Johann Christian Reil,

der Arzneykunst und Wundarzneykunst Doctor, öffentlicher und ordentlicher Lehrer der Heilkunde auf der Friedrichs - Universität zu Halle, Director des Clinicums, Physicus der Stadt, der Societät der Medicin und Chirurgie zu Antwerpen, der Societät der Medicin, Chirurgie und Pharmacie zu Brüssel, der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher, der Societät correspondirender Aerzte in der Schweiz, und der Sydenhamschen Gesellschaft Mitglied,

Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber.

Besondere Fieberlehre.

Zweyter Band.

Gefäßsfieber, Wechselfieber, Saugaderfieber, und die Entzündungen.

Halle,
in der Curtschen Buchhandlung.
1799.

Sr. Excellenz

dem

Herrn

Grafen von der Schulenburg-Kehnert,

Ritter des ſchwarzen Adlerordens,

Generallieutenant von der Cavallerie, würklichem Geheimen Staats- Kriegs- und Cabinets-Miniſter, Chef ſämtlicher Medicinal-Anſtalten in den Königlich Preuſsiſchen Landen, u. ſ. w.

widmét

mit der vollkommenſten Hochachtung

dieſen Band

der Verfaſſer.

Vorrede.

Ich lege dem Publicum gegenwärtigen Versuch einer Bearbeitung der besondern Fieberlehre als eine Probe vor, daſs sie und die zahllosen Verhaltnisse der Arten der Fieber nach meinem System, als nach einer begründeten Regel, ohne sich zu verwirren, in einer lichtvollen Ordnung ausgesponnen werden können. Beylaufig sehe ich dies, daſs mein System seinen Zweck erreicht, als eine Bestättigung seines relativen Werths an.

Ich gedenke meine Bearbeitung der Fieber in fünf Bänden zu endigen, von welchen der erste die allgemeine Fieberlehre, dieser das Gefäss- und Wechselfieber, das Saugaderfieber und die Entzündungen enthält, der dritte, den ich um Ostern zu liefern hoffe, die Congestionen, Blutflüsse und Excretionen, der Vierte die Nervenfieber, und der letzte die Ausschlagsfieber vortragen soll. Allein in dem vorliegenden Bande sind nicht alle, sondern nur diejenigen Entzündungen abgehandelt, welche am häufigsten vorkommen oder am wenigsten beschrieben sind. Ich werde auch in den folgenden Bänden einige Fieber übergehen müssen. Und dies deswegen, weil ich theils die Arten nicht gern so compendiarisch bearbeiten will, dass sie bequem in den für sie bestimmten Theil aufgenommen werden können, theils die Ausarbeitung derselben nach der Reihe zu vermeiden suche, um desto

eher die Haltbarkeit meines Systems in seiner Anwendung auf die gesammte Fieberlehre zeigen zu können. Ich will die übergangnen Krankheiten, wenn ich noch einige Zeit lebe, in einer künftigen Auflage nachholen. Und gesetzt, mir wäre dies nicht möglich, so kann leicht jeder anderer diesen Mangel nach dem vorgezeichneten Plan ergänzen.

Ich habe mich in meiner Arbeit hie und da auf physiologische Ideen beziehen müssen, die ich zwar meinen Zuhören in den Vorlesungen entwickele, aber in einer Fieberlehre nicht im Detail vortragen kann. Dadurch sind vielleicht an einigen Stellen für manchen Leser Dunkelheiten geblieben. Allein theils giebt mein Archiv über verschiedne Puncte Aufschlüsse, theils hoffe ich noch einmal meine Lieblingsidee befriedigen und eine allgemeine Physiologie systematisch ausarbeiten zu können, wenn meine

hiesige Lage mit mehr Gewinn und weniger Taglöhnerarbeit verbunden seyn wird.

In einigen Critiken des ersten Theils bin ich darüber getadelt, daſs ich meine Ideen über die Grundprincipien der Physiologie mit in die practische Medicin verflochten habe. Dennoch fahre ich fort dies zu thun, ohne die mir gemachten Einwürfe zu beantworten, nicht etwan, weil ich es nicht könnte, sondern weil ich die Zeit damit nicht verderben mag. Wenn wir noch ein Decennium im Rücken haben, so gebe ich entweder meine Hypothese auf, wenn sie alsdenn noch dafür gehalten, oder beantworte die Einwürfe, wenn dies alsdenn noch gefodert werden sollte. Doch bemerke ich hiebey, daſs diese Hypothese grade bey meiner Arbeit etwas ganz auſserwesentliches sey. Wir sind genöthiget, die Phänomene des gesunden und kranken Körpers auf irgend einen festen Punct zurück-

zuführen und ſie von einem unbekannten Etwas, als von ihrer Urſach, abzuleiten. Gleichviel, wie wir dies unbekannte Ding nennen wollen, Miſchung und Form, identiſche Lebenskraft, oder wunderbare Verknüpfung phyſiſcher, chemiſcher und mechaniſcher Kräfte zu einem Zweck in der thieriſchen Materie, wenn wir nur ſo etwas ſupponiren, das den fernern Unterſuchungen deſſelben kein Hinderniſs in den Weg legt. Daher ſind ſelbſt diejenigen, die mich der Hypotheſenſucht beſchuldigen, nicht frey von dieſer Sünde, und ſollten, nach Chriſti Vorſchrift, nicht den erſten Stein aufheben, die Splitter ihrer Nächſten tadlen und die Balken in ihren eignen Augen überſehn.

Ich habe keine pathologiſche und therapeutiſche Geſchichte der Fieber, ſondern ein Handbuch für den practiſchen Arzt ſchreiben wollen, das er bey der Ausübung ſeiner Kunſt zu Rathe

ziehen kann; daher nicht alles, ſondern nur das geſammlet, was ich theils nach meiner ſubjectiven Ueberzeugung, theils nach Regeln der Critik, ſo weit ſie nemlich in der practiſchen Medicin ausreichen, für wahrſcheinlich halte. Ich habe daher auch nur wenige Schriftſteller, Vogel, Frank, v. Hoven, Burſerius und einige andere bey meiner Ausarbeitung genutzt.

Es würde ein unſtatthafter Tadel meines Handbuchs ſeyn, daſs es alte und bekannte Dinge enthalte. Es beſchäfftiget ſich mit der practiſchen Medicin, die als Tochter der Erfahrung, von der Vorzeit entlehnt, von uns geordnet und erweitert werden muſs.

Ich gebe es zu, daſs meine Arbeit hie und da nicht die Vollſtändigkeit hat, die ich ihr wünſchte. Allein theils ſeufze ich unter einer Laſt von Geſchäfften, die mir nicht ſo viel Zeit

übrig läſst, als das mühſame Sammlen practiſcher Reſultate erfodert; theils iſt nicht ſowohl Vollſtändigkeit als vielmehr Beſtimmtheit und Ordnung, das Ziel, das ich bey meiner Arbeit zu erreichen mir vorgeſteckt habe. Doch werde ich in der Folge auch durch mehrere Vollſtändigkeit ihr einen gröſseren Werth zu geben ſuchen.

Es war mein Vorſatz, brauchbare pathologiſche und therapeutiſche Thatſachen zu ſammlen, ihren innern Gehalt zu prüfen, ihren Verknüpfungen nachzuſpähen und ſie in einer verſtändlichen Ordnung aufzuſtellen. Ich habe die reine Art treu zu zeichnen, ihre eigenthümlichen Symptome und entfernten Urſachen zu ſammlen, ihre weſentlichen Merkmale von den zufälligen zu ſondern, ihre mannigfaltigen Verhältniſſe, z. B in ihren Zuſammenſetzungen, und deren Cauſalverbindung zu erörtern geſucht. Beſon-

ders bin ich darauf bedacht gewesen, den specifischen Krankheitszustand zu exponiren, der als nächste Ursach seiner wesentlichen Symptome anzusehen ist, und wo dies nicht möglich war, z. B. bey der falschen Lungenentzündung, habe ich auf diese Lücke aufmerksam gemacht. Erst dadurch, dass wir die wesentlichen Symptome aus einem bestimmten Krankheitszustand, diesen aus seinen entfernten Ursachen erklären, bringen wir Verknüpfung unter die Phänomene, und so weit es dermalen möglich ist, Wissenschaft in die Krankheitslehre. Stellen wir blos die Symptome auf, ohne den Krankheitszustand, der sie veranlasst, anzugeben: so können wir den Inbegriff der Symptome zusammengesetzter Krankheiten nicht sondern, und jedes auf die Art beziehn, dem es angehört. Auch bleibt dadurch den Aerzten ein weiter Spielraum leerer Controversen übrig, wovon der schwebende Streit über das schwere

Zahnen der Kinder als Beyſpiel dienen mag. Auf dieſe Art habe ich mehr Nahrung für den Geiſt in die Pathologie der Fieber und mehr Ordnung in die dazu fähigen Köpfe junger Aerzte zu bringen geſucht.

Von jeder Art habe ich blos die ihr eigenthümlichen Symptome vorgetragen, abgeſondert von den Symptomen, die ihren Zuſammenſetzungen angehören. Die Symptome der mit ihr zuſammengeſetzten Fieber ſind entweder ganz übergangen, oder bey denſelben kurz angezeigt. Nun ſind aber die Fieber, wie ſie in der Natur vorkommen, gewöhnlich zuſammengeſetzt, und bringen Gruppen und Züge von Zufallen hervor, die in dem Verlauf zwar keine feſte, doch eine gewiſſe Ordnung beobachten. Beſonders giebt es einige Krankheiten, die faſt immer zuſammengeſetzt ſind, z. B. die inneren Entzündungen mit Gefäſsfieber, die fauligte Bräune mit Scharlach,

die Pocken mit Nervenfiebern, Durchfällen und Salivationen. Diese Zufälle verschiedner Arten pflegen wir im Zusammenhang, wie sie sich im Verlauf der Krankheit kreuzen, als Geschichte derselben aufzustellen. Die von mir in meinem Handbuch befolgte Methode scheint daher den scheinbaren Fehler zu haben, daſs die Geschichte der zusammengesetzten Fieber zerrissen, und ihre Symptome nicht nach ihrer Coexistenz und Succession erzählt sind. Allein dies war in einem systematischen Handbuch, das die Arten der Fieber als für sich bestehende Dinge characterisiren soll, nothwendig. Die Zusammensetzungen sind zufällig und jeder Versuch, nach ihnen die Krankheiten zu zeichnen, stellt, statt einer Characteristik, ein Zerrbild derselben auf. Dennoch leugne ich den Nutzen gut ausgearbeiteter Geschichten der beständigsten Zusammensetzungen nicht, wozu uns die pragmatischen Beschrei-

bungen der Epidemieen dienen können, die dem Syſtem folgen und neben demſelben beſtehen können.

Dann bemerke ich noch eine zufällige Differenz einiger Arten der Fieber in Beziehung auf ihre entfernte Urſache. Ihnen ſcheint nemlich zuweilen eine vorbereitete Stöhrung des Gleichgewichts der Kräfte, wahrſcheinlich in einem dynamiſch allgemeinen Syſtem des Körpers, den Nerven oder dem Blut, urſprünglich vorzulaufen, die in eine beſtimmte Krankheit übergeht, und durch dieſelbe gehoben wird. So intereſſant dieſe Relation für den practiſchen Arzt iſt, ſo fern er ſolche Krankheiten nicht plötzlich unterdrücken kann und darf; ſo wenig iſt ſie doch dazu geeignet, als beſondere Art aufgeſtellt zu werden. Die ſogenannte chirurgiſche und idiopathiſche Roſe ſind beide Hautentzündung, abſtract betrachtet nicht verſchieden, ſondern blos durch

die Verſchiedenheit der entfernten Urſachen modificirt, durch welche ſie entſtehn.

Endlich habe ich in Anſehung des Therapeutiſchen die allgemeinen Verhältniſſe der Arzneymittel, daſs man z. B. in der Pneumonie blutlaſſen, aber auch nicht blutlaſſen könne, als unbrauchbar für den praktiſchen Arzt vermieden, und die abſoluten Kräfte der Arzneyen mit den unendlich vielen Modificationen der Fieber nach ihrem Character, Alter, nach ihrer Heftigkeit, Zuſammenſetzungen, nach den innern und äuſsern Beſtimmungen des Individuums in Parallel zu bringen geſucht.

Inhalts-

Inhalts-Anzeige.

zum

zweyten Band der Fieberlehre.

Beſondere

Befondere Fieberlehre.

Erftes Kapitel.

Gefäfsfieber *).

§. 1.

Das Gefäfsfieber (Febris vaforum) ift eine allgemeine Krankheit der thierifchen Kräfte des Herzens und aller Blutgefäfse, befonders der Arterien. In der erften Gattung ift die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Organe vermehrt, in der zweyten die Reizbarkeit erhöht und die Contractilität gefchwächt. Beide Gattungen geben fich durch einen im ganzen Körper befchleunigten Pulsfchlag aller Arterien zu erkennen. In der letzten Gattung ift die Reizbarkeit fowohl als die Contractilität ge-

*) Der Name diefer Krankheit, Gefäfsfieber, ift zwar kurz, aber nicht paffend, weil auch die Saugadern Gefäfse, und die Entzündungen Krankheiten der Blutgefäfse find.

schwächt, und daher der Puls kraftlos, langsam, selten *) **).

*) Die unter den Namen des anhaltenden, nachlassenden Fiebers, des einfachen Entzündungsfiebers, Nervenfiebers, Faulfiebers, Wechselfiebers, eintägigen Fiebers, Sumpffiebers u. s. w. beschriebnen Fieber sind Spielarten des Gefäsfiebers. Diese Benennungen beziehn sich auf die entfernte Ursache, Dauer, Typus und andere zufällige Differenzen desselben, auf welche keine reine Art gegründet werden kann.

**) Ich werde in der besonderen Fieberlehre die drey Fieber Arten, die in einem Organ vorkommen, sich gleich sind, so fern sie durch einerley Organisın modificirt werden, und blos durch ihren verschiednen Character sich unterscheiden, nicht trennen, sondern in Einem Kapitel vortragen. (Fieberlehre 1. Theil S. 301.) Sie sind sich meistentheils ähnlich in Ansehung ihrer Zufälle, entfernten Ursachen, Typus, Entscheidung u. s. w., und gehn leicht in einander über. Durch ihre Zusammenstellung entgeht man also manchen langweiligen Wiederholungen. Den pathologischen Gattungs - Unterschied der Arten, so wie die Modification ihrer Cur in Beziehung auf ihre Gattungen, werde ich besonders anzeigen. Meine Vorgänger sind dieser Maxime auch gefolgt, blos beym Gefäsfieber davon abgewichen, haben die Arten desselben getrennt, und das Entzündungsfieber, Nervenfieber und Faulfieber in besondern Abschnitten beschrieben. Durch die Zusammenstellung der Arten eines Organs entsteht freylich das Uebel, dass in der besondern Fieberlehre keine präcise Definitionen gegeben werden können, weil wir in denselben die Merkmale dreyer Arten nach ihren verschiednen Charactеren zusammenfassen müssen. Allein dies liegt einmal in der Natur der Sache und schadet nicht, weil die präcisen Definitionen der unter eine

Meine Expofition des Gefäfsfiebers fcheint zu weit umfaffend zu feyn; Wallungen des Bluts und Befchleunigungen des Pulfes von äufserer Wärme, heftigen Bewegungen, Leidenfchaften, reizenden Speifen und Getränken mit einzufchliefsen. Allein find denn diefe Zuftände wefentlich von einander verfchieden? Setzen nicht diefe flüchtigen Blutwallungen auch einen verletzten inneren Zuftand der Organe voraus, in welchen fie ftattfinden? Welcher Arzt ift im Stande, ein wefentliches Unterfcheidungs-Merkmal derfelben anzugeben? Dafs fie nicht fo anhaltend find, nicht das Gefühl der Mattigkeit, wie die gewöhnlichen Gefäfsfieber, haben, find zufällige Differenzen. Sie hören fchnell auf, weil ihre entfernte Urfach vergänglich ift, fo wie fymptomatifche Gefäfs-Fieber auch augenblicklich nach dem Aufhören der Krankheit verfchwinden, die fie erregt hat. Im Anfange hectifcher Fieber fehlt das Gefühl der Mattigkeit. Eben deswegen, weil diefe Zuftände, als folche, fich nicht wefentlich von einander unterfcheiden, kann auch der Arzt einen durch eine äufsere Urfach erhitzten Menfchen nicht auf der Stelle von einem Menfchen unterfcheiden, der am Gefäfsfieber krank liegt.

Ich will es gerne glauben, dafs beym Gefäfsfieber noch ein Fehler tiefer, wahrfcheinlich im Nervenfyftem, verborgen liege. Die Natur einiger feiner entfernten Urfachen, die vorzüglich das Nervenfyftem zu afficiren fcheinen, feine Geneigtheit in Nervenkrankheiten überzu-

Gattung gehörigen Arten im Syftem vorkommen.

gehn, der Anfang desselben mit Frost, Gähnen, Dehnen der Glieder, die eignen Gefühle im Kopf und im Rückgrat, die veränderte Beschaffenheit der Sinnorgane und des Gemeingefühls, das Gefühl der Mattigkeit u. s. w. bestärken mich in diesem Glauben. Allein oft fehlen diese Zufälle entweder durchaus oder in einzelnen Perioden des Gefäsfiebers. Nervenkrankheiten sind eben so oft mit Unruhen des Gefässsystems verbunden. Wir können es daher nicht evident beweisen, dass dem Gefäsfieber ein ursprünglicher Fehler des Nervensystems vorausgehen müsse. Und gesetzt, es wäre so, so würde die Nervenkrankheit kein Theil des Gefäsfiebers, sondern entfernte Ursache desselben seyn. Wie wäre wol dieser ursprüngliche dem Gefäsfieber vorlaufende Nervenfehler beschaffen? Ueberall erfolgen Geständnisse unserer Unwissenheit. Ich getraue es mir daher nicht, mich bey der Geschichte des Gefäsfiebers auf diese schlüpfrige Bahn zu wagen.

§. 2.

Man kann das Gefäsfieber, das Nervenfieber, die Entzündungen und Rheumatismen gleichsam als Fundamental-Krankheiten in der Fieberlehre betrachten, die gerne mit allen übrigen Fiebern in eine ursachliche Verbindung treten. Der Rheumatism, als erhöhte Reizbarkeit ohne sichtbare Veränderung des leidenden Theils, ist ein Krankheitszustand, der allen Fiebern der beiden ersten Gattungen gleichsam zur Grundlage dient. Entzündungen überspannen leicht die eigenthümlichen Actionen des Organs, in welchem sie vorhanden sind, d. h. sie versetzen dieselben in einen fieberhaften

Zuſtand. Umgekehrt bringen überſpannte Actionen leicht Entzündungen hervor. Vielleicht iſt das einfach ſcheinende Gefäſsfieber gar mit einem entzündeten Zuſtand der Häute der Gefäſse verbunden. Das Gefäſsfieber iſt ſehr häufig, hat den deutlichſten Typus, kommt unter allen Typen vor, afficirt eins der vorzüglichſten Lebensorgane des Thiers, und iſt in Anſehung ſeines Grades und ſeiner Dauer der gröſsten Mannigfaltigkeit fähig. Es erregt leicht alle andere Fieber und wird von ihnen erregt. Daher finden wir es faſt immer mit in der Gruppe zuſammengeſetzter Fieber. Gefäſse und Nerven ſind ſowohl in Anſehung ihres Orts, als in Anſehung ihrer Würkſamkeit, allgegenwärtige Syſteme; die übrigen Organe ſind gleichſam an ſie angereiht. Sie würken mit bey allen Geſchäfften aller andern Organe. Wenn daher im Gefäſsfieber die Bewegung des Bluts überall im Körper vermehrt iſt: ſo entſpinnt ſich leicht in jedem andern Organ ein Uebermaaſs der Thätigkeit. Daher werden ſo leicht Schmerzen, Abſonderungen, Entzündungen, Durchfälle, Krämpfe, kurz alle andren Fieber mit in dem Verlauf eines Gefäſsfiebers verflochten. Daher ſetzt ſich kein Fieber ſo leicht und ſo ſtark, als ein Gefäſsfieber, zuſammen. Alle übrigen Fieber, Schmerzen, Krämpfe, beſonders einige derſelben, z. B. die Entzündungen, erregen leicht, wenn ſie heftig ſind, ein Gefäſsfieber. Daher zählen wir den häufigen Puls unter die Zeichen innerer Entzündungen. Jeder heftige, anhaltende, ausgebreitete, wenn gleich örtliche Lebens-Proceſs ſcheint ſoviel arterielles Blut zu erfordern, daſs die Natur genöthiget iſt, ein Gefäſsfieber zu erregen, um durch Hülfe eines raſcheren Kreis-

laufs, das Blut schnell in arterielles verwandlen und zur Einwürkung auf die Organe während ihrer Action wieder tüchtig machen zu können. Daher wird auch bey willkührlichen Anstrengungen der Seele und des Körpers der Kreislauf des Bluts beschleuniget.

In dieser vielfältigen Wechselverbindung des Gefäfsfiebers mit allen anderen liegt wol der Grund, dafs die Aerzte es gerne als Ideal des Fiebers überhaupt, und die Gegenwart desselben als nothwendige Bedingung eines jeden fieberhaften Zustandes ansehen wollen.

Zuletzt erwähne ich noch eines Umstandes, der das Gefäfsfieber für den practischen Arzt interessant macht; nemlich: die Beschaffenheit des Bluts, der Gefäfse und des Nervensystems bestimmt zum Theil den Character aller übrigen Fieber. Theils sind die jedem Organ eigenthümlichen Kräfte Producte seiner Vegetation, welche durch Blut und Nerven bewürkt wird; theils haben Blut und Nerven einen unmittelbaren Antheil an den Actionen der Organe, zur Zeit, wo sie geschehen. Wenn daher bey einem zusammengesetzten Fieber das Gefäfsfieber den Character des Typhus hat; so haben gewöhnlich die mitvorhandenen Fieber, Ruhr, Rheumatism, Lungenentzündung u. s. w., auch diesen Character. Wir pflegen deswegen auch den Puls als ein allgemeines Zeichen der Gattungen aller Fieber überhaupt zu betrachten. Doch ist diese Regel nur für die meisten Fälle gültig; zuweilen stehn die Kräfte der Gefäfse und Nerven mit den Kräften der übrigen Organe in einem verschiednen Verhältnifs. Ein Durch-

fall kann mit Erſchlaffung, eine Augenentzündung mit Schwäche in einem übrigens mit geſunden Blut und Nerven verſehenen Menſchen, verbunden ſeyn.

§. 3.

Gern, doch nicht immer, kündigt das Gefäſsfieber ſich durch Vorboten an, die nach der Conſtitution des Kranken, nach dem Grade und dem Character des künftigen Fiebers, nach der entfernten Urſache deſſelben, nach der Jahreszeit und epidemiſchen Conſtitution verſchieden ſind. Der Kranke kann nicht mit der gewöhnlichen Leichtigkeit ſeine Geſchäffte verrichten, iſt verdrieſslich, empfindlich, klagt Schwere der Glieder, gähnt, dehnt ſich; ſein Kopf iſt eingenommen; er hat Schwindel, Ohrenſauſen; iſt gleichgültig oder muthlos, fürchtet die Zukunft. Der Schlaf iſt unruhig, nicht erquickend, mit ängſtlichen Träumen verbunden. Fröſteln und flüchtige Hitze wechſeln mit einander ab. Der Kranke ſchwitzt leicht, oder gewohnte Schweiſse z. B. der Füſse bleiben aus. Er iſt ohne Appetit, hat Eckel, üblen Geſchmack, Durſt, unregelmäſsige Leibesöffnung. Einige bekommen herumziehende rheumatiſche Schmerzen im Kopfe, den Gliedern, Rücken und Lenden; andere catarrhaliſche Zufälle, Nieſen, Huſten, Thränen der Augen, leichte Entzündungen des Halſes. Selten endiget ſich die Krankheit mit den Vorboten *), gewöhnlich folgt ihnen das Fieber nach. Je zahlreicher und länger die Vorboten vorausgehen; deſto böſer pflegt das Fieber zu ſeyn. Doch zuweilen treten auch die

*) Fieberlehre 1. Th. §. 74. Mem. cl. Fasc. I. p 3.

bösartigsten Fieber plötzlich und ohne Vorboten ein.

Meistentheils ist der Anfang des Gefäfs-Fiebers deutlich, doch zuweilen, z. B. bey der Hectik, dem schleichenden Nervenfieber und beym Typhus überhaupt, entsteht es so unvermerkt, dafs weder der Kranke noch der Arzt das Moment seines Anfangs bestimmt angeben kann.

Das Gefäfsfieber hat durchgehends viele, ihrer Natur nach sehr verschiedene Symptome, die im strengsten Sinn nicht alle wesentlich zum Gefäfsfieber gehören, aber doch bey demselben angezeigt werden müssen. Die Gefäfse würken bey allen Lebensprocessen mit, und tragen daher ihre Krankheit leicht auf alle andern Organe über.

Gewöhnlich fängt das Gefäfsfieber mit Frost an, doch nicht immer. Die Blutwallungen, schleichenden Fieber, selbst andere Gefäfsfieber treten oft ohne Frost ein. Der Frost des Gefäfsfiebers mit dem Character der Synocha ist durchgehends heftiger und anhaltender, als der Frost desjenigen Fiebers, das gleich anfänglich oder in der Folge den Character des Typhus annimmt. Bey den Wechselfiebern kehrt der Frost mit jedem Paroxism zurück, pflegt auch heftiger als bey den anhaltenden Fiebern zu seyn. Ursprünglich hat wol der Frost seine Ursache in den Nerven, ohne deren thätige Mitwürkung schwerlich ein Gefäfsfieber, als eine Krankheit eines so edlen und allgemein verbreiteten Systems, zu Stande kommen kann *).

*) Fieberlehre 1. Th. §. 83.

Auf den Froſt folgt Hitze, als Product der lebhaftern Lebensproceſſe und des ſchnelleren Wechſels der thieriſchen Materie. Doch iſt es zweifelhaft, wo eigentlich dieſer Wechſel der Materie beym Gefäſsfieber, ob er im Blute ſelbſt während ſeiner ſchnelleren Bewegung, in den Uebergängen der Arterien in Venen, bey der Umwandlung des arteriellen Bluts in venöſes und des venöſen Bluts in arterielles, oder in irgend einem feſten Theil, z. B. in den Häuten der Gefäſse, ſtattfindet. In der Nähe der groſsen Gefäſse pflegt die Hitze ſtärker; ſtärker in der Synocha, als im Typhus zu ſeyn. In der Synocha iſt ſie nicht ſo beiſsend, als in einigen hitzigen Gefäſsfiebern mit dem Character des Typhus. Der Athem, der Urin iſt heiſs; die Lippen, die Zunge, der Hals, die Haut, die innere Fläche der Naſe, die Augen u. ſ. w. ſind trocken, nicht allein von unterdrückten Abſonderungen, ſondern auch von der Fieberhitze, die bey ihrer Verdunſtung auf der Oberfläche das Waſſer mitnimmt. Von dieſer Trockenheit entſteht zum Theil der Durſt der Kranken. Bey einem regelmäſsigen Gefäſsfieber muſs die Hitze allgemein und gleichmäſsig ſeyn. Eine ungleichmäſsige Temperatur, örtliche Hitze oder Kälte, ſetzt Disharmonie in der Oeconomie voraus und rührt von örtlich angeſtrengten oder verminderten Lebensproceſſen, oder von einer zu ſtarken Leitung der Wärme durch die Ausdünſtung her*).

Das Uebermaaſs der Wärme dehnt die feſten und flüſſigen Theile aus; das Geſicht und überhaupt der ganze Körper ſind angeſchwollen. Aus eben der Urſache haben die

*) Fieberlehre I. Th. §. 84.

Augen zuweilen von der mehreren Spannung einen vorzüglichen Glanz. In der Folge ist freylich, theils von dem Nachlafs der Hitze, theils von der Abmagerung durchs Fieber, dieser Turgor nicht mehr bemerkbar.

Der Puls des ganzen arteriellen Systems ist krank, in den beiden ersten Fiebergattungen häufiger als im natürlichen Zustande, seltner in der letzten. Der kranke Puls ist das Hauptsymptom des Gefäfsfiebers, das unmittelbar aus dem Begriff desselben hervorgeht. In einem reinen Gefäfsfieber ist er überall im ganzen arteriellen System gleich häufig. Zuweilen ist er in einigen Theilen desselben häufiger als in andern, wenn nemlich neben dem Gefäfsfieber noch andere Fieber vorhanden sind. Die Gröfse seiner Häufigkeit bestimmt den Grad des Fiebers. Ist z. B. der Normalpuls eines Individuums 70, und 140 Schläge das Maximum, dessen es fähig ist: so kann in ihm das Gefäfsfieber so viele Grade haben, als Pulsschläge zwischen 70 und 140 liegen. Einige Gefäfsfieber haben vom Anfang bis zum Stand fast unverändert einerley Stärke, z. B. die anhaltenden Fieber; in dem Verlauf anderer, z. B. der nachlassenden Gefäfsfieber, wechselt der Grad derselben beständig, nach Maafsgabe der Anfälle und Remissionen, und nach dem Alter der Krankheit, ab *). Hat das Gefäfsfieber den Charakter der Synocha, so ist der Puls hart, regelmäfsig, stark; die Arterie fodert einen stärkeren Druck des Fingers, um zusammengedrückt zu werden. Im Typhus ist er häufig, weich, nicht selten anomalisch, ungleich, intermittirend, klein, kaum fühlbar. Bey der Lähmung und nahe vor dem Tode ist er anomalisch in allen seinen Verhältnissen, er kriecht in die

*) 1. Th. §. 107.

Höhe, verſchwindet, iſt ſehr klein, ſelten, hat nur 40 Schläge, und noch weniger, in einer Minute. Allein alsdenn iſt die Krankheit nicht mehr einfach, ſondern alle Theile, beſonders die Nerven, ſind zerrüttet, und die ganze Oeconomie iſt ihrer gänzlichen Auflöſung nahe. Die Seltenheit des Pulſes bey den Magen- und Darmentzündungen und dem ſogenannten ſchleichenden Nervenfieber, rührt entweder von einer Lähmung her, oder dieſer Zuſtand gehört nicht zum Gefäſsfieber.

Iſt die Oſcillation der Schlagadern gleichmäſsig durch das ganze Syſtem vermehrt, mit gehöriger Energie verbunden, und ein dichtes, gutes Blut vorhanden: ſo wird das Blut ſtärker gegen die Endigungen derſelben fortgetrieben. Daher die Röthe des Geſichts, der inneren Fläche der Augenlieder, der Zunge, der Mundhöhle, der ganzen Oberfläche des Körpers. In der Folge und im Typhus verliert ſich dieſe Röthe, theils aus Blutmangel, theils aus Mangel einer hinlänglichen Würkſamkeit der Gefäſse.

Die Reſpiration weicht vom ihrem Normal-Zuſtand ab; ſie iſt häufiger bey den beiden erſten Fiebergattungen, theils von der mechaniſchen Verbindung der Lungengefäſse mit den übrigen, theils von den häufigeren Lebensproceſſen, die eine öftere Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles in den Lungen durch die Luft nothwendig machen. Bey geſunden Reſpirationsorganen iſt der Athem blos häufig, und zugleich heiſs, wenn das Fieber eine Synocha iſt. Allein, wenn die Bruſthöhle miſsgeſtaltet, die Lungen eng, knotig, oder andere organiſche Fehler vorhanden ſind: ſo iſt der Athem ſchwer,

keichend, ungleich, abgestofsen, und mit gezwungenen und tiefen Inspirationen verbunden.

Das Blut wird, welches schon das blofse Ansehen, ohne eine feine chemische Untersuchung, zeigt, im Verlauf des Fiebers verändert. Darauf gründet sich die Eintheilung desselben in stadium irritationis und humorale. Das Blut wird sowohl durch seine schnellere Bewegung, als durch die mehreren thierisch - chemischen Processe, die es bewürkt, verändert. In der Synocha ist es roth, hat wenig Blutwasser und eine starke Insel. Die Insel ist oberwärts mit einer aschgrauen, festen, lederartigen, in der Mitte erhabenen Speckhaut bedeckt, und der darunter liegende Cruor ist weich. Im Typhus scheidet sich die Insel gar nicht oder langsamer vom Blutwasser. Auf derselben bildet sich eine weiche, bläulich-grüne, schillernde Haut, und das Blutwasser ist zuweilen röthlich. In der Lähmung hat das Blut noch mehr von seiner Lebenskraft verlohren, es ist dünn, schwärzlich, gerinnt nicht, erregt leicht Colliquationen, und fault schnell *).

Die Secretionen leiden meistentheils beym Gefäfsfieber, weil in demselben das Blut und die Gefäfse, die vorzüglich die Absonderungen bewürken müssen, krank sind. Die Zunge ist im Anfang weich, feucht, wird in der Folge hart, trocken, braun, zu roth, zuweilen so glatt, als wenn sie mit einem Firnifs überzogen wäre. Sie bekommt Risse, Spalten, weifse, gelbe, zähe, lockere, dicke, dünne und schleimige Ueberzüge. Der Ueberzug hängt zuwei-

*) Fieberlehre I. Th. §. 88. 325. und 326.

len ſo feſt an, als wenn er einen Theil der Zunge ausmachte und läſst ſich durch keine chemiſche oder mechaniſche Mittel von derſelben trennen. Schneidet man ein feines Blättchen vertical aus der Zunge heraus und unterſucht es mit dem Microſcop, ſo erſcheint der Ueberzug wie lauter Beutelchen von einer ſoliden thieriſchen Materie, die an einem Ende abgerundet und am andern ſpitz und geſtielt ſind; wie die Saftbläschen inwendig in einer Pommeranze*). Die erſten Anomalieen der Zunge zeigen ſich in ihrer Mitte und Wurzel, und breiten ſich von da allmälig über ihre ganze Oberfläche aus. In derſelben Ordnung kehrt ſie auch wieder zu ihrer Norm zurück. Erſt wird ihre Spitze und die Ränder, dann ihr vörderer Theil und zuletzt die Wurzel rein. Am längſten bleiben zwey kleine Striefen auf jeder Seite der Wurzel unrein. Der Ueberzug wird oft auf eine bewundernswürdige Art ſchnell während der Criſe liquide und von den Saugadern weggeführt. Er wird flüſſig, wie Fordice **) bemerkt, durch einen chemiſchen Proceſs, weil die Mündungen der Saugadern durchaus keine mechaniſche Kraft haben, den Zuſammenhang feſter Körper zu trennen. Der Ueberzug wird theils durch die Abſonderung der Drüſen und Schlagadern, theils durch eine Zerſetzung der Luft, des Waſſers und der Nahrungsmittel in der Höhle des Mundes erzeugt. Wenigſtens rührt ſeine Farbe, Zähigkeit u. ſ. w. zum Theil von der letzten Urſache her. Der ſemiologiſche Gehalt des Zuſtandes der Zunge gründet ſich auf die muthmaſsliche Gleichheit der

*) Fordice l. c. 42.

**) l. c. 182.

Absonderungen, insofern nemlich die sichtbare Secretion der Zunge uns die Natur aller übrigen anzeigt. Auch die untere Fläche der Zunge soll man in Fiebern beschauen. Zuweilen, besonders im Typhus, sieht man auch an den Zähnen einen zähenbraunschwarzen Ueberzug, der die Zwischenräume derselben ausfüllt, ja gar ihre Kronen bedeckt.

Der Stuhlgang riecht krank, der Geruch desselben ist unendlich vieler Modificationen fähig. Eben dies gilt von den Blähungen, die aus andern Gasarten und aus andern Verbindungen derselben bestehn. Die Consistenz der Excremente ist hart, breyartig, flüssig.

Der Urin, die Lauge des Bluts, steht mit der Qualität und Quantität der thierisch-chemischen Processe, die das Blut zu Stande bringen hilft, im Verhältniss. Er ist blass im Froste, roth, brennend, ohne Wolke und Satz in der Hitze, critisch in der Abnahme des Fiebers *). In der Synocha ist er durchsichtig, roth, flammend und geht in geringer Quantität ab; im Typhus und der Lähmung ist er veränderlicher. Andere Verschiedenheiten des Harns, ein wasserheller, trüber, jumentöser, safrangelber, schwarzer, stinkender Harn findet sich beym Typhus, der Lähmung und bey einigen zusammengesetzten Fiebern. Roh nennt man den trüben oder durchsichtigen Urin, der weder Wolke noch Satz bekommt. Eine Wolke in der Mitte des Urins, die sich immer mehr heruntersenkt, endlich in einen Satz übergeht; einen Satz, der weiss oder

*) Fieberlehre 1. Th. §. 89.

röthlich, leicht, in der Mitte erhaben iſt, ſieht man als Zeichen der Criſe an.

Wahrſcheinlich ſind aus den nemlichen Urſachen auch die Gasarten, die durch die Haut und Lungen tranſpiriren, im Gefäſsfieber verändert, nur können wir ihre Veränderungen nicht wie am Urin ſinnlich wahrnehmen. Bald iſt die Haut hart und trocken, bald weich und feucht, bald ſchwitzt ſie. In der Rohheit der Krankheit iſt ſie durchgehends trocken; im Abfall feucht, und der Schweiſs iſt critiſch. Oertliche Schweiſse am Kopfe, der Bruſt u. ſ. w. ſind in einem einfachen und entzündlichen Gefäſsfieber ſelten. Sie zeigen hervorſtechende Lebensproceſſe oder Lähmungen des ſchwitzenden Theils an. Starke Schweiſse, im Anfang der Krankheit, rühren oft von vieler Wärme und einem heftigen Fieber her, und ſind daher böſe Zeichen. Zuweilen riecht der Schweiſs ſauer, faul. Im bösartigen Typhus hat er einen höchſt widrigen und eigenartigen Geruch, den Lind mit dem Geruch des faulen Strohs, O-Ryan*) mit dem Geruch einer in Fäulniſs übergehenden Lymphe vergleicht. Colliquative, klebrigte und ſtinkende Schweiſse ſind Würkungen einer Lähmung der Hautgefäſse. Kalte Schweiſse ſtehn mit der Quantität der zur Haut geführten Wärme nicht im Verhältniſs; ſie rauben der Haut durch ihre Verdunſtung zu viel Wärme. Blutige, ſafrangelbe und andere miſsfarbige Schweiſse ſind Würkungen von Lähmungen und Symptome zuſammengeſetzter Fieber.

Der Kranke hat Durſt, theils weil mehr Waſſer durch die Hitze verflüchtiget wird, theils

*) l. c. S. 21.

weil die Secretionen unterdrückt ſind. Vielleicht wird auch wegen eines gröſſeren Bedürfniſſes des Waſſerſtoffs und Sauerſtoffs mehr Waſſer im Körper zerſetzt. In der erſten Periode und bey der Synocha iſt der Durſt ſtärker; in der letzten Hälfte und bey gelinden Fällen des Typhus geringer.

Endlich iſt noch Mattigkeit ein faſt beſtändiger Gefährte des Gefäſsfiebers, von der Erſchöpfung der Kräfte durch die ſtärkeren thieriſch-chemiſchen Proceſſe, welche der Seele durchs Gemeingefühl vorgeſtellt wird *). Auch nimmt der Körper in dem Verlauf des Fiebers an Volum ab, durch eine vermehrte Zerſetzung und Diſſipation der organiſchen Materie **).

§. 4.

Da wir die weſentlichen Zufälle des Gefäſsfiebers, nemlich die raſchere Würkung des arteriellen Syſtems, und die Folgen deſſelben ſinnlich wahrnehmen können: ſo iſt die Diagnoſis deſſelben ziemlich zuverläſſig. Durch Hülfe eines Minuten-Glaſes ***) oder einer Secundenuhr kann die Zahl der Pulsſchläge in einer gegebnen Zeit, wenn ſie nicht zu häufig ſind und in einanderflieſsen, genau beſtimmt werden. Allein, weil wir kein abſolutes Normalmaaſs des geſunden Pulſes haben: ſo muſs ſich der Arzt nach Maaſsgabe des Geſchlechts, Alters, Temperaments, der Statur, Tageszeiten, des Schlafs,

*) Fieberlehre I. Th. §. 85.

**) Fieberlehre I. Th. §. 90.

***) John Floyer l. c.

Schlafs, der Ruhe, Bewegung, Temperatur des Körpers, nach der Beſchaffenheit der Nahrungsmittel u. ſ. w. ein relatives Normalmaaſs für jedes Individuum abziehen, um daran die gefundene Quantität der Pulſe meſſen und ſie als geſund oder krank ſchätzen zu können *). Bey der Lähmung der Gefäſse fehlt freylich der häufige Puls; allein ſeine Seltenheit und Schwäche, der vorhergegangene Zuſtand, und die Zerrüttung der ganzen Oekonomie, die mit ihr verbunden iſt, weiſt uns deutlich genug auf die vorhandene Krankheit hin.

§. 5.

Das Gefäſsfieber hat entweder eine der Gattungen des Fiebers urſprünglich, und behält dieſelbe durch ſeinen ganzen Verlauf; oder es ſchreitet von einer Gattung zur andern, von der Synocha zum Typhus, von dieſem zur Lähmung fort.

In der Synocha iſt die Reizbarkeit des Gefäſsſyſtems mit einer hinlänglich ſtarken Contractilität verbunden. Sie iſt ohngefähr das, was die Schriftſteller ein einfaches Entzündungsfieber nennen. Der Puls iſt hart, raſch, ſtark, und läſst ſich nicht leicht zuſammendrücken. Die Krankheit fängt meiſtens plötzlich, ohne Vorboten an, durchgehends mit einem ſtarken Froſt; die Hitze iſt brennend, doch nicht beiſsend; das Geſicht roth, aufgetrieben; die Augen ſind glänzend und roth; die Phyſiognomie gut, heiter; das Blut hat eine feſte, in der Mitte erhabene Entzündungshaut, wenig Waſſer;

*) Falconner l. c.

der Durst ist grofs; die Haut trocken; der Urin sparsam, flammend-roth; der Athem schnell, heifs. Der Typus einer heftigen Synocha ist anhaltend, nach der Aderlafs nachlassend. Dies Fieber herrscht gerne im Winter und Frühjahre, bey einer reinen, trocknen und kalten Luft, bey Nord- und Ostwinden, an trocknen und hohen Gegenden, liebt junge, plethorische und reizbare Subjecte. Gerne hat es diesen Character im Anfang, wenn die Kräfte noch ungeschwächt sind. Durch freywillige und künstliche Blutflüsse wird er vermindert; es entscheidet sich als solches in einer kurzen Zeit; entsteht von unschuldigen Ursachen, Erkältung, kaltem Trunk, Erhitzung, heftigen Leidenschaften, Misbrauch geistiger Getränke, u. s. w. Es entscheidet sich durch Blutflüsse, durch Schweifs und Urin, ist von verschiedner Dauer; doch dauret es als solches, bey einer gehörigen Behandlung, selten über den siebenten Tag fort. Oft geht es, bald früh, bald spät, in einen gelinden oder bösen Typhus, oft gar und plötzlich in Lähmung über. Endlich sind noch die Grade der Synocha sehr mannigfaltig, worauf man den fehlerhaften Unterschied eines einfachen oder gutartigen, und eines ächt entzündlichen Fiebers gegründet hat.

Der Character des Typhus verräth sich beym Gefäfsfieber durch einen kleinen, weichen und gesunkenen Puls, der durch Stärkungen gehoben wird, durch schwächende Mittel, besonders Blutausleerungen, noch mehr sinkt. Die Hitze ist in einigen Fällen beifsend, und scheint unter der Hand zuzunehmen; zuweilen fehlt sie ganz. Die Röthe des Körpers ist entweder dunkel, schmutzig, oder fehlt ganz, und der Kranke

hat ein erdfahles Anſehen. Der Blick der Augen iſt, wenigſtens beym zuſammengeſetzten Typhus, matt, dumm, die Phyſiognomie des Kranken fade, als wenn er in einem halben Schlummer läge. Der Harn iſt nicht ſo roth und flammend, bläſſer, oft trübe. Das Blut gerinnt nicht ſchnell, oder gar nicht; es hat viel Waſſer und wenig Cruor, auf deſſen Oberfläche ſich zuweilen eine weiche, ſchleimigte, in der Mitte eingeſunkene Haut bildet, die mit allen Farben ſchillert. Wir finden dieſen Character bey ſchwachen Perſonen, bey Kindern, Weibern und Greiſen, bey ſcrofulöſen, rachitiſchen, ſchwammigten Subjecten, bey Perſonen, die durch heftige Anſtrengungen der Seele und des Körpers, durch Krankheiten, häufige Geburten, Blutflüſſe, Durchfälle, durch Hunger und fade Nahrung entkräftet ſind. Dies Fieber entſteht urſprünglich von ſchwächenden Urſachen und von gegenwürkenden Mitteln, die eine zerſtörende Kraft auf organiſche Körper äuſsern, von Miasmen und Anſteckungen; von einer warmen, feuchten, unreinen, mit vegetabiliſchen und animaliſchen Dünſten angefüllten Luft, an Sümpfen, in Schiffen, Gefängniſſen, Lazarethen, Zucht- und Arbeitshäuſern; von einer faulen, verdorbenen, vapiden Nahrung; von Kummer und Sorgen, und andern Dingen, die das Nervenſyſtem ſchwächen. Oft iſt es eine Folgekrankheit einer vorhergegangenen Synocha, die durch ihre eigene Heftigkeit dieſen Character annimmt, oder falſch, durch hitzige Mittel, durch übermäſsige Blutausleerungen, Purgirmittel und andere ſchwächende Kurarten behandelt iſt. Die letzte Hälfte einer urſprünglichen Synocha, alle Fieber, die ſich wegen Schwäche nicht entſchei-

den, die meisten hectischen Fieber haben diesen Character. Die heftigste Synocha kann plötzlich in den bösartigsten Typhus übergehn, und geht allemal darin über, wenn sie sich mit dem Tode endiget. Der Typhus entscheidet sich langsamer, wenn der Arzt nicht durch Diät und Arzeneyen zu Hülfe kommt, oder gar nicht, geht endlich in Lähmung und den Tod über.

Selten hat das Gefäfsfieber ursprünglich den Character des Typhus, das Subject müfste denn sehr entkräftet, oder das Fieber von einer bösen äufseren Ursache, z. B. von einem ansteckenden, pestartigen Gifte entstanden seyn. Ein zusammengesetztes Gefäfsfieber, das von einer Ansteckung oder epidemischen Ursache entsteht, hat zuweilen in den ersten Tagen alle Merkmale einer Synocha; erst am dritten und fünften Tage entstehn die Zufälle des Typhus. Cullen nennt diesen Zustand Synochus. Der Puls ist anfangs hart, stark und häufig, die Hitze, Röthe und der Durst grofs, das Blut hat eine Entzündungshaut. Allein nach einigen Tagen sinken die Kräfte zusehends, und der Character des Typhus zeigt sich deutlich, besonders, wenn man eine zu sehr schwächende Curmethode angewandt hat. Durchgehends ist diese Krankheit zusammengesetzt, häufig mit einem Nervenfieber verbunden, gewöhnlich Folge einer Anstekkung, oder einer epidemischen Ursache; gerne entsteht sie in dem Fall, wo ein junges, reizbares, starkes Subject von einem bösen Krankheitsgift angesteckt wird, das nicht gleich, doch in der Folge die Energie der Lebenskräfte zerstört. Dieser Krankheitszustand ist für den practischen Arzt merkwürdig. Er darf in der ersten Periode

deſſelben nicht zu ſehr reizen; nicht zu ſehr ſchwächen. Schade, daſs die Diagnoſis nicht deutlich iſt! Die vorhandenen Symptome der Stärke in der erſten Periode können keine Zeichen einer künftigen Schwäche ſeyn. Einige Zufälle einer gleich anfänglichen Schwäche, Symptome eines afficirten Nervenſyſtems, Schwindel, Ohrenſauſen, Irrereden, Eingenommenheit des Kopfs, die vorhergegangene Urſache, die Jahrszeit, das Clima, und die gegenwärtige Conſtitution, erregen allerdings Vermuthung eines künftigen Typhus, mit welcher der Arzt ſich begnügen muſs, wo keine Gewiſsheit möglich iſt.

Jedes Gefäſsfieber, das mit Schwäche der Contractilität verbunden iſt, und ſich deswegen nicht entſcheidet, gehört zur Gattung des Typhus. Er hat daher ſehr zahlreiche Formen und Spielarten, die ſich nach ſeinen Graden, nach der Natur ſeiner entfernten Urſache, nach der Conſtitution der Luft, der Leibesbeſchaffenheit des Kranken, nach der unendlich verſchiedenen möglichen Zuſammenſetzung deſſelben, und dem Verhältniſs der verletzten Reizbarkeit zur geſchwächten Energie richten. Ein jedes gutartiges und einfaches Gefäſsfieber, mit einem anhaltenden oder intermittirenden Typus, kann durch Uebermaaſs des Blutlaſſens, des Laxirens und anderer ſchwächenden Mittel, ſelbſt durch ſeine zu lange Dauer u. ſ. w. zuletzt in einen Zuſtand der Schwäche übergehn, bey dem es ſich nicht entſcheidet. In der gaſtriſchen Epoche der Arzneykunde habe ich oft Fälle geſehen, wo die Aerzte, ſelbſt nach der Solution des Fiebers, noch Digeſtive und Laxirmittel gaben, und in dem Maaſs fortſetzten, als das Fieber hartnäckiger wurde. Die Krankheit

gieng alsdenn in ein Schleichfieber über, das durch Entfernung aller schwächenden Arzneyen, durch eine volle Diät und durch eine Flasche China zuweilen schnell gehoben wurde, wenn noch keine sichtbare Desorganisationen edler Theile entstanden waren. Personen, die durch öftere Blutflüsse, Schwangerschaften, Stillen, Durchfälle u. s. w. entkräftet sind; ausgemergelte, kraftlose, cachectische, cacochymische, scrofulöse, nervenschwache, alte Subjecte, können durch zufällige Ursachen ein Gefässfieber bekommen, das gleich ursprünglich den Character des Typhus hat. Wir finden hier freylich nicht das, was man Bösartigkeit nennt, nicht die Gestalt eines zusammengesetzten und ansteckenden Typhus, aber doch ein Fieber, dessen Character Schwäche ist und sich deswegen nicht entscheidet.

Die Schwäche der Contractilität ist bald geringer, bald grösser; die Reizbarkeit bey diesem Zustande bald mehr, bald weniger erhöht. Bey einer stark erhöhten Reizbarkeit ist der Puls sehr häufig, und die Krankheit endiget sich bald. Diese Abart pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Ist die Reizbarkeit nicht so gross, der Puls langsamer, die Anstrengungen nicht so heftig: so kann bey diesem Zustande das Fieber (als schleichendes Nervenfieber) eine lange Zeit fortdauern.

Häufig finden wir den Typhus des Gefässfiebers zusammengesetzt, die Zusammensetzungen gleichzeitig oder sich folgend. Ist die entfernte Ursache desselben böser Art, z. B. Sumpfluft, Ansteckung, würkt sie während des Fiebers fort: so

nimmt es gewöhnlich ſchnell zu, reiſst ſich raſch von einem Grade der Schwäche zum andern bis zur gänzlichen Lähmung fort, bleibt nicht auf die Gefäſse allein eingeſchränkt, ſondern befällt auch dieſe und jene andere Organe des Körpers, beſonders das Nervenſyſtem. Ein Gefäſsfieber in dieſer Geſtalt, das ſich durch ſeinen Grad, durch ſeinen ſchnellen Gang, durch ſeine Gefahr, durch ſeine Zuſammenſetzung unterſcheidet, ſcheint weſentlich von dem einfachen und gutmüthigen Typhus verſchieden zu ſeyn, der ſeinen anfänglichen Gang feſt und unwandelbar fortgeht. Allein dieſe Eigenſchaften deſſelben ſind bloſse zufällige Differenzen, die die Natur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus nicht verändern und nicht als eigne Gattungen oder Arten deſſelben aufgeſtellt werden dürfen. Durch die Vernachläſſigung dieſer Regel ſind ſo viele Baſtardfieber, z. B. das Faulfieber, ſchleichende und hitzige Nervenfieber, das Sumpf-, Schiff-, Lazareth-Fieber; das gelbe Fieber, Brennfieber, das nachlaſſende Fieber in America u. a. m. als Gattungen und Arten in die ſyſtematiſche Krankheitslehre eingedrungen, die aus derſelben wieder entlaſſen werden müſſen.

In der Lähmung, dem letzten Character des Gefäſsfiebers, ſind alle thieriſchen Kräfte, Reizbarkeit, Energie und Vegetation des Herzens und der Schlagadern mehr oder weniger vermindert. Dieſer Zuſtand iſt vielleicht nie urſprünglich, durchgehends Folge der Synocha und des Typhus; nie einfach, immer mit andern böſen Krankheiten, beſonders mit Krankheiten des Nervenſyſtems innig verwebt. Er iſt in einem hohen Grade allemal tödtlich, daher kurz-

dauernd und nur nahe vor dem Tode des Kranken bey einem zusammengesetzten Fieber sichtbar. Das Herz hat noch einige Reizbarkeit, der Puls ist höchst klein, unzählbar häufig, die Schläge fliesen zusammen, das Herz ist in einer unordentlichen convulsivisch - zitternden Bewegung und würkt stosweise. Die Pulsschläge werden seltener, es erfolgen deren nur wenige in einer Minute, bis sie endlich ganz ausbleiben, gewöhnlich zuerst in den vom Herzen entferntesten Theilen, in den Händen und Füssen, der Puls kriecht herauf; blos das Herz und die grossen Gefäse bewegen sich noch, dann das Herz allein, und endlich blos eine seiner Kammern. Der Turgor des Körpers verschwindet, der Kranke bekommt ein hippocratisches Ansehen, seine Oberfläche wird bisweilen weiss und todtenblass; Geschwülste, Entzündungen und Hautausschläge verschwinden; die Oberfläche des Körpers, besonders der Extremitäten, verlieren ihre Wärme, und die Kälte des Todes bemeistert sich ihrer. Zuweilen ist die Lähmung stärker in dem Herzen, zuweilen stärker in den aushauchenden Schlagadern. In dem letzten Fall entstehen gerne Blutflüsse und andere Colliquationen. Selbst das Blut leidet in diesem Zustande an Schwäche und Mangel der Lebenskraft. Es verliert seine Gerinnbarkeit, wird flüssiger und fault, wenn es vom Körper getrennt ist, schneller.

Die Lähmung entsteht von Anstrengungen, die entweder absolut oder relativ zu heftig sind, von unreiner und verpesteter Luft, Sumpfluft, unreiner Luft in Lazarethen und Schiffen. Sie entsteht leicht bey alten, anbrüchigen, mit fehlerhaften Eingeweiden behafteten, ausgemergel-

ten Perſonen. Sie iſt endlich wahrſcheinlich einzig derjenige Zuſtand, durch welchen das Gefäſsfieber, als ſolches, den Tod hervorbringt.

§. 6.

Bey dem Gefäſsfieber mit dem Character der Lähmung, muſs ich noch des Faulfiebers erwähnen. Unter dieſem Namen beſchreibt man ein Fieber in der Fieberlehre, ohne ſich hinlänglich zu beſtimmen, ob es Gattung oder Art oder eine zuſammengeſetzte Krankheit ſeyn ſoll.

Es giebt zuſammengeſetzte Gefäſsfieber, in deren Verlauf wir früher oder ſpäter einen faulen Geruch des Athems, des Schweiſses, des Urins, des Stuhlgangs, kurz aller Excretionen bemerken. Auf der Haut zeigen ſich Flecke, Stricmen, Sugillationen und Blutblaſen, die beym Aufplatzen Blutflüſſe erregen. Es entſtehen Blutflüſſe aus allen Theilen des Körpers, aus der Höhle des Mundes, den Lungen, Nieren, dem Darmkanal, aus der Haut, den Geſchwüren, und aus den Narben ehemaliger Wunden. Die monatliche Reinigung kommt zur Unzeit, flieſst zu lange, zu ſtark. Huxham *) hat uns eine ſolche, mit heftigen Blutflüſſen verbundene, Krankheitsgeſchichte aufgezeichnet. Endlich geſellen ſich gerne noch Durchfälle, klebrichte, cadaverös-riechende Schweiſse und andere Colliquationen zu dieſen Zufällen hinzu. Es entſtehen leicht Brandflecke an gedrückten Stellen, Peſtcarfunkeln, Brand ganzer Glieder, und nach dem Tode faulen die Leichen ſchnell. Alle übrigen Zufälle ſind gewöhnliche Zufälle des Gefäſs-

*) Tom. II. p. 66.

fiebers, oder anderer Krankheiten und Fieber, die mit diesem Zustand zusammengesetzt sind. Gefäſsfieber, in Verbindung mit diesem Zustande, werden Faulfieber genannt.

Wir müssen hier sondren und zusammenstellen, die sowohl in Ansehung ihrer Natur, als in Ansehung ihrer Folge und Coexistenz eigenthümlichen Zufälle sammlen, und sie von denen trennen, die zufällig sind. Dadurch werden wir zu einem specifisch-eigenthümlichen Krankheitszustand gelangen, ihn durch seine wesentlichen Merkmale bestimmen, und nun nachsuchen können, wo und wie wir ihn, einfach oder zusammengesetzt, in der Praxis antreffen.

Diese obengenannten eigenthümlichen Zufälle, die wir in der Gruppe eines sogenannten Faulfiebers eingeflochten finden, sind vollkommen die nemlichen Zufälle, die wir bey der Hämorrhoea petechialis finden.

Die Haemorrhoea petechialis, wie sie Adair nennt, (Petechiae sine febre, Petechianosis, Aimorrhoea morbus maculosus) fängt gewöhnlich mit Flecken auf der Haut an, dann kommen Blutflüsse hinzu. Selten ereignet es sich umgekehrt. Zuweilen hat man auch Petechien ohne Blutflüsse, und Blutflüsse ohne Petechien gesehen. Die Flecke sind von verschiedener Farbe und Grösse. Einige sind nicht grösser als Mückenstiche, roth oder schwarz von Farbe, andere sind grösser (Striemen), blau, schwarz von Farbe; andere sind endlich sehr groſs und sehn aus wie sugillirte Stellen. Die ursprünglichen Flecke bleiben nicht, sondern verschwinden, und an ihre Stelle kommen neue. Daher bemerkt

man eine beſtändige Metamorphoſe in Anſehung der Zahl, Gröſſe, Geſtalt und Gruppirung der Flecke auf der Haut. Sie entſtehn auf der ganzen Oberfläche des Körpers, doch ſeltener im Geſichte, häufiger am Rumpfe und den Gliedern. Zuweilen erheben ſich einige in Blutblaſen, die beym Zerplatzen ein ſchwarzes Blut geben. Das Blut dringt überall aus dem Körper hervor; aus der Naſe, der ganzen Oberfläche der Mundhöhle, dem Magen, Darmkanal, aus der Gebährmutter, den Harnwegen, aus den Geſchwüren des Erbgrindes. Die unbedeutendſte Wunde erregt oft Blutflüſſe, die kaum zu ſtillen ſind. Die Dauer der Krankheit iſt ſehr verſchieden; zuweilen hält ſie mehrere Wochen und Monate an. Gewöhnlich iſt ſie einfach, ſelten und nur gegen das Ende mit andern chroniſchen und hitzigen Krankheiten zuſammengeſetzt.

Eben dieſe Zufälle findet man auch beym Scorbut. Die Kranken riechen faul aus dem Munde, eben den Geruch haben ihre ſämmtlichen Ausleerungen, das Zahnfleiſch ſieht dunkelbraun aus und blutet, es entſtehn dunkelrothe und blaue Flecke von verſchiedner Gröſſe an den Schienbeinen, am Körper und den Armen, ſelten im Geſicht, endlich erfolgen Blutflüſſe aus der Naſe, dem Zahnfleiſch, den Lungen, Darmkanal und Harnwegen, die heftig, nicht ſelten tödtlich ſind. Huxham *) erzählt, daſs aus den Narben ehemaliger Geſchwüre, die zwanzig ja dreyſsig Jahre geſchloſſen waren, das Blut wieder hervorgedrungen ſey. Da-

*) Tom. II. p. 54.

her behauptet auch Adair *), daſs bey der Haemorrhoea petechialis kein Symptom vorkomme, welches man nicht auch beym Scorbut finde, und daſs man ſie für einen gelinden Grad des Scorbuts anſehen müſſe.

Das Blut iſt in dieſer Krankheit dunkel von Farbe, ſchwärzlich, gerinnt gar nicht, oder nicht ſo feſt; das Blutwaſſer trennt ſich nicht gehörig, alles wird eine weiche Gallerte, oder das getrennte Blutwaſſer ſieht röthlich aus, und auf dem Blutkuchen bildet ſich eine weiche Schleimhaut, die mit allen Farben ſchillert. Das Blut geht nach ſeiner Trennung vom Körper ſchneller in Fäulniſs über, als ein geſundes Blut. Doch wollen andere Aerzte, Parmentier und Deyeux **) beym Scorbut und den Faulfiebern, und Askow ***) bey der Haemorrhoea petechialis das Blut nicht verändert gefunden haben.

Dieſen eigenthümlichen Symptomen (Würkungen), die in den genannten drey Krankheiten, nemlich im Faulfieber, der Haemorrhoea petechialis und im Scorbut ſich gleich und durch nichts weſentlich verſchieden ſind, muſs eine Krankheit zum Grunde liegen, die eben ſo eigenartig iſt, als es dieſe Zufälle ſind. Gattung kann dieſe Krankheit nicht ſeyn, denn ſie gehört unter eine Gattung, nemlich unter die Lähmungen †). Sie iſt alſo Art und gehört entweder zu

*) Diſſ. c. p. 25.

**) Archiv f. d. Phyſiol. I. B. 3 H. S. 18. u. 23.

***) Act. reg. ſoc. med. Hafn. P. I. 1792.

†) Fieberlehre I. Th. §. 326.

den Lähmungen des Gefäſsfiebers, oder zu den Lähmungen des Bluts. Die Zufälle, die auſser den ihr angehörigen Symptomen, im Scorbut, dem Fleckfieber u. ſ. w. mit ihr verbunden ſind, gehn ſie nichts, ſondern blos den Arten an, mit welchen ſie zuſammengeſetzt iſt.

Nach theoretiſchen Gründen können die erwähnten Zufälle entweder von einer Lähmung der abſondernden Enden der Schlagadern, die in dieſem Zuſtande das Blut und die Lymphe, welche an ſich geſund ſind, durchlaſſen, oder von einer Verdünnung und zu groſsen Flüſſigkeit des Bluts herrühren. Allein, welche von beiden iſt objectiv die Krankheit, die den Grund der genannten Zufälle enthält? In Anſehung dieſer Aufgabe ſind die Humoral- und Nervenpathologen noch verſchiedner Meinung. Wahrſcheinlich kann ſie jetzt auch noch nicht entſchieden werden.

Viele Aerzte ſind der Meinung, daſs dieſe Colliquationen von einem faulichten Zuſtand des Bluts herrühren, ja ſie leiten ſogar die ſämmtlichen Zufälle des ſogenannten Faulfiebers (eines zuſammengeſetzten Gefäſsfiebers), von dieſer Urſache her. Allein wenn wir auch das erſte zugeben müſſen: ſo fällt doch das zweyte weg, weil Fäulniſs des Bluts, als etwas Aeuſseres, nicht die innere Urſach eines Gefäſsfiebers ſeyn kann. Für ihre Meinung führen ſie die beiſsende Hitze beym Faulfieber und den faulen Geruch des Athems, des Schweiſses und der Excretionen an. Allein die beiſsende Hitze weiſt auf keine Fäulniſs hin; die Abſonderungen ſind ſchon etwas Aeuſseres, können nach ihrer Ab- und Ausſonderung faul geworden ſeyn, und

ein stinkender Geruch kann leicht mit einem faulen verwechselt werden. Es giebt viele Thiere, die einen stinkenden Geruch haben. Ein fauler Stoff der ersten Wege ist kein zuverlässiges Zeichen eines faulen Bluts. Auch bey einem übrigens gesunden Menschen faulen Nahrungsmittel im Darmkanal, wenn die Verdauung gestört ist. Man sucht aus der antiseptischen Kraft der Arzeneyen, der Rinde, des Alauns, der Vitriolsäure, die bey dieser Krankheit gegeben werden, ihre fauligte Natur zu beweisen. Allein passen diese Mittel würklich unter allen Umständen? Sind sie würklich antiseptisch in der eigentlichen Bedeutung des Worts im lebenden Zustande? Das Faulfieber, sagt man, rührt von Sumpfluft, faulen Speisen, Hunger u. s. w. her. Allein die Würkungen der meisten entfernten Ursachen sind sehr zufällig und weisen uns nur höchstselten auf eine bestimmte Krankheit hin. Die Natur einer Krankheit sollen wir nicht aus ihren Ursachen, sondern aus ihr selbst erkennen. Das Blut soll dünn, schwärzlich, leicht-faulend seyn. Dies läugnen die Gegner. Endlich führt man noch die Disposition zum Brand und die schnelle Faulung der Leichen nach dem Tode als Beweise für die Fäulnifs des Bluts an. Allein die Disposition der festen Theile zum Brand liegt in den festen Theilen, ist als Disposition nicht Fäulnifs, sondern Vorbereitung zur Fäulnifs. Die schnelle Fäulnifs der Leichen ist eine Anzeige, dafs der Tod nicht blos scheinbar, sondern würklich allgemein gewesen sey. Eine würkliche Fäulnifs der ganzen Masse des Bluts ist beym Leben nicht möglich, eben so wenig als Leben ohne Blut möglich ist. Höchstens kann man etwan eine verminderte Lebens-

kraft des Bluts, das heiſst, eine ſolche Abweichung des Bluts von ſeiner geſunden Normalmiſchung zugeben, in welcher die obigen Symptome gegründet ſind. Und geſetzt, daſs dies die Urſache der Krankheit wäre, von der wir gegenwärtig reden: ſo könnte man vielleicht die diatheſis inflammatoria *) (Neigung des Bluts zu einer feſten Gerinnung) als Synocha; Verminderung der Lebenskraft deſſelben als Typhus, und endlich den gänzlichen Tod des Bluts als die Lähmung deſſelben annehmen, der den allgemeinen Tod nothwendig nach ſich zieht. Allein, da man hierüber noch keine Gewiſsheit hat, und andere Aerzte die erwähnten Zufälle von einer Atonie der Gefäſse herleiten: ſo habe ich vorjetzt noch dieſe Krankheit dem Gefäſsfieber angehängt, werde ſie aber als eigne Art trennen, ſobald es entſchieden ſeyn wird, daſs ſie Affection des Bluts iſt.

Andere Aerzte **) läugnen den kranken Zuſtand des Bluts in Faulfieber, im Scorbut und der Haemorrhoea petechialis. Sie berufen ſich auf die Schwäche der Gründe für dieſe Meinung, und auf Beweiſe für das Gegentheil. Im Scorbut fand Lind, daſs ſich das Blutwaſſer vom Blutkuchen gehörig trennte. Nach Morgagni ***) war das Blut in bösartigen Petechialfiebern nicht dünne, ſondern von hinlänglicher Cohärenz. Die Leichen der Perſonen, die an der Haemorrhoea petechialis geſtorben waren,

*) Archiv f. d. Phyſiol. I. B. 3 H. S. 11.

**) Frank. L. I. p. 118.

***) l. c.

faulten nicht eher, als andere *). Ich selbst habe eine Haemorrhoea petechialis beobachtet, in welcher die Blutflüsse aufhörten, als ein Gefäſsfieber eintrat **). Man hat Petechien örtlich nach einer Aderlasse unter dem Bande; nach einem Bruch des Schienbeins am ganzen Bein; nach einem kalten Fieber an den Schenkeln wahrgenommen ***). Eine örtliche Fäulniſs des Bluts ist mit dem Kreislauf desselben nicht zu vereinbaren; Fäulniſs eines ausgetretenen Bluts kann keine Fäulniſs der ganzen Masse beweisen.

Einfach und rein, das heiſst, ohne alle andere ihr nicht wesentliche Symptome, finden wir diese Krankheit gewöhnlich in der Haemorrhoea petechialis. Häufiger treffen wir sie zusammengesetzt, ein- und abermal zusammengesetzt an, und alsdenn variiren die Gruppen der Symptome nach der Natur der Arten, mit welchen sie zusammengesetzt ist. Sie ist mit Mundfäule, Geschwüren, Mattigkeit und Gliederschmerz beym Scorbut; mit Gefäſsfieber beym sogenannten Faulfieber und Petechialfieber; mit den Blattern bey den sogenannten faulen Blattern; mit der Ruhr, bey der sogenannten faulen Ruhr verbunden.

Die nächste Ursach dieser Krankheit läſst sich dermalen nicht bestimmen. Ihre entfernte Ursachen sind verschieden, doch sämmtlich schwächend. Wechselfieber, heftiges Na-

*) Adair diss. c. p. 22.

**) Bergener diss. c. p. 28.

***) Ebend. p. 14.

Naſenbluten, übermäſsige Reinigungen und andere ſchwächende Krankheiten machen die Menſchen zu derſelben geneigt. Das Kirſchlorbeerwaſſer*) und der Biſs einiger Schlangen, z. B der Klapperſchlangen, ſoll ſie erregen. Auch beſchuldigt man das Queckſilber, die Aloe, die Laugenſalze, den übermäſsigen Gebrauch der Seife bey der Cur wider den Stein, nach der Vorſchrift der Madam Stephens. Das geräucherte und gepökelte Fleiſch, Mangel der Pflanzenſpeiſen, eine kalte und feuchte Luft, und die verdorbene Schiffsluft, ſoll die Urſache des Scorbuts ſeyn. Sumpfluft und die faule Luft in Gefängniſſen, Schiffen, Lazarethen bringt das Gefängniſs-, Schiffs-, Lazareth- und Sumpffieber hervor. Hungersnoth, verdorbene und vappide Nahrungsmittel, faules Fleiſch, traurige Leidenſchaften, Kummer, Furcht, bange Erwartungen in belagerten Städten, anſteckende Gifte der Peſt und der Blattern; groſse Hitze, beſonders mit Feuchtigkeit verbunden; die Sommerszeit, heiſse Climate, bringen dieſe Krankheit hervor. Jedes heftige Gefäſsfieber, es mag zur Synocha oder zum Typhus gehören, kann ſie erregen. Die Haemorrhoea petechialis entſtand nach kalten und nachlaſſenden Fiebern**).

Daſs die Krankheit den Character der Schwäche habe und unter die Lähmungen gehöre, geſtehn die meiſten Schriftſteller ein, ſie mögen nun ihren Sitz im Blute oder in den Enden der Schlagadern annehmen. Wir haben zwar auch Pete-

*) Huxham Tom. II. 52.

**) Bergener diſſ. c. p. 9.

chien mit einem entzündlichen Gefäsfieber. Allein in diesem Fall ist die Krankheit verwickelt, das Gefäsfieber entzündlich, und die Petechien haben den Character des Typhus oder der Lähmung.

Die Prognosis ist verschieden, und richtet sich besonders nach dem Grade, der entfernten Ursache und der Zusammensetzung der Krankheit. Die chronischen und örtlichen Petechien, Petechien vom Schmutz der Haut, von Würmern u. s. w., sind ohne Gefahr. Wenn hingegen die Flecken grofs, häufig, dunkel von Farbe, mit Blutflüssen verbunden sind: so ist die Krankheit gefährlicher, theils weil diese Zufälle eine schwere Ursache anzeigen, theils weil die Blutflüsse endlich tödtlich werden können.

§. 7.

Ich komme nun zu den zufälligen Differenzen des Gefäsfiebers, wohin ich den Typus, Grad, die Dauer, Zusammensetzung und das Verhältnifs desselben zu besonderen äufseren Ursachen rechne, durch welche es erregt wird. Dadurch wird eine aufserordentliche Mannigfaltigkeit desselben würklich, die wir nicht mit seinen wesentlichen Eigenheiten verwechseln dürfen. Verworrene Begriffe in Ansehung dieses Verhältnisses haben eine unglaubliche Verwirrung in die Fieberlehre eingeführt.

§. 8.

Einige Gefäsfieber, z. B. das hectische Fieber, die Wurmfieber, Zahnfieber,

Queckſilberfieber u. ſ. w. entſpringen von beſtimmten äuſseren Urſachen, ohne daſs ſie an ſich beſtändige, ihnen ausſchlieſslich eigenthümliche Merkmaale hätten, durch welche ſie ſich als beſondere Gattungen oder Arten characteriſirten. Sie ſind daher bloſse Spielarten, die ein feſtes Verhältniſs zu einer beſtimmten äuſſeren Urſach haben.

§. 9.

Das hectiſche oder phthiſiſche Fieber entſteht meiſtens ſo unmerklich, daſs weder Arzt, noch Kranker, den Anfang deſſelben wahrnehmen. Es fängt gewöhnlich mit Froſt an, der äuſserſt gelinde, doch bey der Abend - Exacerbation merklicher, als bey der Exacerbation am Mittage iſt. Der Kranke bekommt ein Gefühl von Kälte im Rückgrat, die Naſe, Finger und Füſse werden blaſs und kalt. Der Froſt dauert ohngefähr eine Stunde. In der erſten Periode der Krankheit kommt er mit jedem Anfall wieder, in der Folge pflegt er ſich zu verlieren, oder der Kranke wird ihn wenigſtens nicht mehr gewahr.

Der Froſt geht in Hitze über, die gewöhnlich mäſsig iſt und mit der Häufigkeit des Pulſes in keinem Verhältniſs ſteht. Die Oberhaut der Lippen wird und bleibt trocken. Auf den Wangen entſteht eine umſchriebene Röthe; die flachen Hände und Fuſsſohlen brennen; dies iſt nicht blos Gefühl des Kranken, ſondern Folge eines würklichen Uebermaaſses der Wärme. In dieſen Theilen iſt gleichſam ein hervorſtechendes Fieber, mehr Action der Gefäſse, mehr

Wechſel des Stoffs. Auch die Lippen und die Carunkeln im Auge ſind roth. Selbſt in der Hitze iſt der Kranke empfindlich gegen die Kälte, er ſchaudert, wenn ihn ein Luftzug anweht, und beklagt ſich über Kälte, wenn gleich die Stube warm und ſeine Haut heiſs iſt. Die Häufigkeit des Pulſes iſt verſchieden, zwiſchen 100 und 140 Schläge, wenn das Fieber ausgebildet iſt. Der Puls iſt meiſtens klein, hart, vibrirend wie ein Metalldrath.

Der Durſt iſt gering, der Mund feucht, die Zunge im Verlauf der Krankheit rein, und meiſtens, nebſt der ganzen Höhle des Mundes, zu roth.

Urin geht wenig ab, er ſieht roth aus, ſchlägt einen weiſsen oder ziegelartigen Satz nieder, und ſezt gerne an den Wänden des Harnglaſes eine blaue Haut ab.

Der Appetit und die Verdauung ſind meiſtens gut, die Excremente gekocht, der Stuhlgang hart, bis zum Ende der Krankheit, wo Durchfälle mit den Schweiſsen abwechſeln.

Bald nach dem Anfang des Fiebers geſellt ſich Schweiſs hinzu, der anfangs gelinde iſt und in der Folge immer ſtärker wird. Der Schweiſs befällt vorzüglich die obern Theile, die Stirn, den behaarten Kopf, den Hals, die Bruſt, den Rumpf, die Arme. Selten ſchwitzen die untern Gliedmaſsen, ausgenommen die innere Seite der Schenkel.

Der Kranke hat ſelten Kopfſchmerz, weder in der Remiſſion, noch in der Exacerbation. Die äuſseren und inneren Sinne ſind geſund, die See-

le kräftig bis zum Ende der Krankheit, wo ſich gerne Verſtandes - Schwäche und Irrereden hinzugeſellt, das bis zum Tode fortdauert.

Der Kranke zehrt ſich ab, die Zunge wird nadelförmig, die Augen hohl, die Naſe ſpitz, und die Backenknochen treten hervor. Die rothen Gefäſse im Auge verſchwinden, und es bekommt dadurch ein perlicht weiſses Anſehn. Die Haare fallen aus und die Nägel werden krumm, von Mangel an Nahrung. Doch iſt beym hectiſchen Fieber, ob man gleich das Gegentheil zu glauben ſcheint, die Abmagerung in gleichen Zeiträumen nicht ſo groſs, als bey andern anhaltenden und heftigen Gefäſsfiebern.

Endlich entſtehn Schwämme im Rachen und in der Mundhöle, Durchfälle, Waſſerſuchten, und andere Krankheiten, die ſich zuletzt noch mit dem hectiſchen Fieber und ſeiner Urſache verbinden.

Das Fieber hat einen nachlaſſenden, und zwar einen täglich nachlaſſenden Typus, der jedoch zuweilen ſich dem Typus tertianus nähert. Anfangs ſind am Morgen die Remiſſionen ſo ſtark, daſs ſie nahe an Intermiſſionen gränzen, in der Folge nicht ſo ſtark, doch immer hinlänglich deutlich. Die regelmäſsige Exacerbation entſteht Abends zwiſchen fünf und ſieben Uhr, in der erſten Zeit mit Fröſteln, und dauert bis nach Mitternacht fort. Nach zwey Uhr in der Nacht läſst ſie nach, und die Remiſſion wird gegen Morgen zu immer ſtärker. Mit dem Anfang derſelben bricht Schweiſs aus, der mit ihrer Zunahme zunimmt und gegen Morgen ſtark wird. Auſser dieſer Abend - Exacerbation entſteht oft auch

noch eine ſchwächere und nicht ſo beſtändige um die Mittagszeit*), die um fünf Uhr, noch vor dem Anfang der Abend-Exacerbation, nachläſst. Man hat ſie von dem Reiz der am Mittag genoſsnen Speiſen herleiten wollen; allein ſie entſteht auch, wenn der Kranke nichts genieſst.

Die entfernten Urſachen dieſes Fiebers ſind ſolche Krankheiten der feſten Theile, in welchen ſie Eiter, eiterartigen Schleim und Jauche erzeugen, oder ſich in andere Flüſſigkeiten auflöſen. Alle feſten, ſelbſt die oberflächlichen Theile, und die Knochen in der Beinfäule, können in dieſem Zuſtande ein hectiſches Fieber erregen. Allein am leichteſten thun es die Eingeweide. Eiterungen und Auflöſungen der Lungen, der Leber, Milz, des Gekröſes, der Nieren, Gebährmutter, der Muskeln bey den Lendenabſceſſen, der Mutterkrebs und Krebs der Brüſte ſind die häufigſten Urſachen dieſes Fiebers.

Kann auch eine täglich ins Blut gehende rheumatiſche, gichtiſche, ſcrofulöſe, veneriſche Schärfe, oder eine Verderbniſs irgend eines wichtigen Organs ohne Eiterung und Auflöſung deſſelben, z. B. in der Rückendarre, der Dürrſucht der Kinder, der Nervenſchwindſucht u. ſ. w., dies Fieber erregen? Gründet ſich hierauf der Unterſchied eines hectiſchen und phthiſiſchen Fiebers**)? Die Erfahrung lehrt uns, daſs dies wenigſtens ſehr ſelten geſchicht. Gefäſsfieber, die nahe vor dem Tode zu dieſen Krankheiten hinzu kommen, wollen nichts beweiſen. Faſt alle chroniſche Krankheiten enden mit einem Gefäſsfieber.

*) Cullen l. c. T. II. p. 365.

**) Sachtleben l. c. 1 T. S. 165.

Das hectiſche Fieber iſt an und für ſich nicht bösartig, ein gutmüthiges, einfaches Gefäſsfieber; man kann es durch die Rinde und den Mohnſaft mindern; allein es nimmt wieder zu und dauert fort, nicht wegen ſeiner eigenthümlichen Bösartigkeit, ſondern weil ſeine entfernte Urſache, die Verderbniſs der feſten Theile, meiſtens unheilbar iſt. Dies Fieber iſt ein faſt beſtändiger Gefährte der genannten Urſachen, und daher ein übles Zeichen, wenn es zu einem Huſten oder zu einem andern verdächtigen Fehler des Körpers hinzu kommt.

Der Character deſſelben kann Synocha, Typhus, Lähmung ſeyn. Zuweilen erfodert es Aderläſſe und eine kühlende Behandlung. Meiſtens hat es den Character eines gelinden Typhus, weil durchgehends das Individuum durch das Geſchwür und die Urſache deſſelben geſchwächt iſt. Nahe vor dem Tode nimmt es zuweilen den Character der Lähmung an.

Die Natur und nächſte Urſach des hectiſchen Fiebers hat den Aerzten von jeher viel zu ſchaffen gemacht. Man hat es vom Reiz der Speiſen im Magen, vom Zutritt des Milchſafts zum Blut hergeleitet; hat es für eine Art Faulfieber gehalten, das von der eingeſaugten faulen Jauche bewürkt würde. Beddoes *) behauptet, Uebermaaſs des Sauerſtoffs ſey die Urſache deſſelben, und unterſtützt dieſe Behauptung durch viele ſcheinbare Gründe. Reid leitet es von einer zurückgehaltenen Ausdünſtungsmaterie her, die durch die zerſtörten und verknorpelten Lungen nicht fortgeſchafft werden könne. Dieſe Aus-

*) l. c. S. 101.

dünſtungsmaterie, ſagt er, leere ſich am Ende eines jeden Fieberanfalls durch den Schweiſs aus, errege das Fieber aber immer wieder, weil ſie ſich immer von neuem anhäufe. Verhältniſsmäſsig mit der mehreren Zerſtörung der Lungen mehre ſich auch im Verlauf der Krankheit das Fieber und der Schweiſs. Am Ende, bey erſchöpfter Muskelkraft, falle ſie auf die Gedärme und ſuche durch die colliquativen Durchfälle einen Ausgang. Dieſer Hypotheſe zu Gefallen behauptet daher auch Beddoes, daſs das hectiſche Fieber blos von einer Vereiterung der Lungen erregt werde. Allein dieſer Behauptung widerſprechen die Erfahrungen aller andern Aerzte, die bey Verderbniſſen der Leber und Nieren, bey Muskelabſceſſen und Mutterkrebſen u. ſ. w., ſowohl als bey Lungen-Vereiterungen, hectiſche Fieber ſehn.

Das hectiſche Fieber iſt ſeiner Natur nach ein Gefäſsfieber, und hat keine andern weſentlichen Symptome, als die Symptome des Gefäſsfiebers. Es iſt Spielart deſſelben, und blos durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſach und einigen davon herrührenden Eigenheiten von demſelben unterſchieden. Alle andern demſelben beygelegten Merkmaale, daſs es ſchleichend, abmagernd ſey, und von einer täglich eingeſognen Schärfe entſtehe, ſind hypothetiſch, zufällig oder jedem Gefäſsfieber eigenthümlich. Die nächſte Urſach des hectiſchen Fiebers iſt mit der nächſten Urſach des Gefäſsfiebers einerley, nemlich eine erhöhte Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern; die entfernte Urſache iſt Eiterung und Verderbniſs irgend eines feſten Theils. Ob die Jauche

eingeſogen werden müſſe, oder die unmittelbare Einwürkung des kranken Theils, vermittelſt des Nervenſyſtems, ſchon hinreichend ſey, die Reizbarkeit der Gefäſse zu erhöhen, läſst ſich wol ſchwerlich mit Gewiſsheit entſcheiden.

§. 10.

Eine ähnliche Bewandtniſs hat es mit den ſogenannten Wurmfiebern, unter welchem Namen man ein Gefäſsfieber beſchreibt, das mit allerhand andern Krankheiten, beſonders mit Krankheiten der Nerven und des Unterleibes, zuſammengeſetzt iſt, und Inteſtinal-Würmer zur entfernten Urſache hat.

Die Zeichen und Zufälle deſſelben ſind die Zufälle des Gefäſsfiebers, die allein beſtändig ſind, die Symptome der zufälligen Krankheiten, mit denen es zuſammengeſetzt iſt, und endlich der Abgang der Würmer.

Das Wurmfieber iſt keine eigne Art, ſondern Spielart des Gefäſsfiebers, das ſich blos durch ſein Verhältniſs zu einer beſtimmten entfernten Urſache, neimlich zu den Inteſtinal-Würmern, unterſcheidet. Dabey iſt es meiſtens und zwar gerne mit Nervenkrankheiten und Krankheiten des Unterleibes zuſammengeſetzt. Die Art der Zuſammenſetzung iſt aber zufällig und anders in jedem Individuum. Die Würmer würken gerne auf die Nerven, und bringen wahrſcheinlich auch das Gefäſsfieber durch eine vorläufige Reizung derſelben hervor.

Man theilt das Wurmfieber in ein idiopathiſches und ſymptomatiſches ein. Al-

lein diefe Begriffe find auf daffelbe nicht anzuwenden, weil die Würmer nie unmittelbar auf das Gefäfsfyftem würken können. Vielleicht will man dadurch anzeigen, dafs theils die Würmer das Gefäfsfieber erregen, theils zufällig mit demfelben verbunden feyn können, z. B. in den Pocken. Dann fpricht man auch noch von einem Wurmfieber ohne Würmer *), welches die Zufälle des Wurmfiebers, Jucken in der Nafe, Verwandlungen der Gefichtsfarbe, Auffahren im Schlaf, Schmerzen im Unterleibe, Zuckungen, Schlaffucht hat, aber nicht von Würmern, fondern von einer Verletzung der Verdauung durch eine zu kühle Obftdiät entfpringt. Allein dies ift vollends ein finnlofer Begriff.

Einige Aerzte beobachten häufig, andere felten Wurmfieber, andere wollen fie ganz aus der Krankheitslehre verweifen. Das Object ift wie es ift, allein die Anfichten der Aerzte find wandelbar, weil uns die Semiologie im Stiche läfst. Die Würmer, als heterogene Wefen, find nie Krankheiten, blofse entfernte Urfachen derfelben. Sie haben auch keine andern Merkmaale ihrer Exiftenz, als fich felbft, und das, was ihnen wefentlich ift. Es ift zufällig, dafs fie Krankheiten erregen, und welche fie erregen. Durch die Symptome derfelben können alfo nur diefe Krankheiten, nicht die Würmer, mit Gewifsheit erkannt werden. Dafs Würmer Gefäfsfieber erregen, kann nicht anders als aus der Coexiftenz und Succeffion diefer beiden Objecte erkannt werden. Die Beobachtung diefes Verhältniffes

*) Smythfon l. c. 246.

entgeht uns aber gar zu häufig, weil die Diagnoſis vorhandner Würmer ungewiſs iſt.

Huxham, Lieutaud, Sauvages, Vandermonde, Pringle, Monro, van den Boſch, und viele andere Aerzte, behaupten die Exiſtenz der Wurmfieber; andere, Armſtrong, Schäffer, Rush, läugnen ſie. Der letzte behauptet *), daſs vorzüglich häufig das hydrocephaliſche Fieber für ein Wurmfieber gehalten werde. Indeſs ſcheint es mir, als läugne man es ohne hinlänglichen Grund, daſs Würmer ein Gefäſsfieber erregen können. Doch will ich keineswegs das Verfahren der Aerzte vertheidigen, die alle Fieber der Kinder augenblicklich für Wurm- oder Zahnfieber ausgeben. Die Würmer ſind Reize, die auf einen ſehr empfindlichen Theil, auf die innere Fläche des Darmkanals würken. Warum ſollten ſie nicht auch ein Gefäſsfieber erregen können, das von weit leichteren Reizen, von Kälte, Leidenſchaften u. ſ. w. entſpringt?

§. 11.

Endlich gehört auch das Zahnfieber hieher, ein Gefäſsfieber, das mit dem Geſchäfft des Zahnens im Zuſammenhang ſteht, und gern mit Nervenkrankheiten zuſammengeſetzt iſt. Man pflegt von dieſem mit Gefäſsfieber verbundnen Zahnen, ſo wie von demjenigen, das von einem Ausbruch des Zweywuchſes begleitet wird, im gemeinen Leben zu ſagen, die Kinder zahnten durch die Glieder.

Das Zahnfieber iſt bald hitzig, bald ſchleichend. Das hitzige endiget ſich zuweilen in

*) l. c. 240.

ein paar Tagen, zuweilen dauert es eine längere Zeit. Der Athem ist kurz, der Puls sehr häufig, die Oberfläche brennend heiſs, das Gesicht und die Augen sind roth. Zuweilen ist auch das Zahnfleisch sehr empfindlich, roth, geschwollen, und selbst die eine Hälfte des Gesichts entzündet. Das Schleichfieber dauert lange, macht seine Exacerbationen gegen Abend und in der Nacht, ist mit Auffahren im Schlaf, heiſser und trockner Haut, einem kleinen und häufigen Puls, belegter Zunge, trüben Augen, rohem und dunklem Harn, mit grünen, schwarzen Stühlen, und oft mit einem trocknen Husten verbunden. Die Kranken zehren sich ab, die Gekrösdrüsen, und zuweilen auch die Knochen an den Händen und Füſsen, schwellen auf, endlich folgen Zuckungen, Schlafsucht und der Tod.

Daſs ein Kind im Zahnen begriffen sey, will man theils an dem Lebensalter, theils daran erkennen, daſs das Zahnfleisch entzündet ist und auf der Kaufläche breit wird, an der vördern Seite die Formen der durchbrechenden Zähne durchschimmern, das Kind sich Gesicht, Nase und Kinn mit der Hand reibt, alles in den Mund steckt, die Brustwarze beiſst, Hitze im Munde hat, viel geifert, unordentliche Leibesöffnung hat, unruhig schläft, im Schlaf zusammenfährt. Zuweilen sollen auch die Halsdrüsen anschwellen, die Ab- und Aussonderung des Urins fehlerhaft seyn, und aus der Harnröhre eine tripperartige Feuchtigkeit flieſsen.

Schon Cadogan, Armstrong, Schäfer *) und neuerdings Wichmann **) haben

*) l. c. 88.
**) l. c. 2 B. S. 3.

es bezweifelt, daſs das ſchwere Zahnen ſo häufig vorkomme, als man gewöhnlich glaubt, und überhaupt als Krankheit zu betrachten ſey. Ich gebe es gerne zu, daſs die Aerzte das ſchwere Zahnen häufiger ſehen, als es vorkommt, falſche Begriffe von dieſem Geſchäffte haben, und oft Krankheiten von demſelben herleiten, die eine ganz andere Urſache haben. Doch glaube ich, daſs man vor dem Streit den Streitpunct nicht gehörig beſtimmt habe. Das Verhältniſs kann ſehr verſchieden ſeyn; man kann vom ſchweren Zahnen als von einer Art, oder von demſelben als von einer entfernten Urſache anderer Krankheiten, oder endlich von der während des Zahnens allgemein erhöhten Reizbarkeit, als Anlage zu allerhand Krankheiten, ſprechen. Eine von der Normalregel abweichende Dentition (als Art), wenn z. B. die Zähne zu früh oder zu ſpät, in einer fehlerhaften Ordnung, zu viele auf einmal, doppelt, umgekehrt kommen, oder ihr Durchbruch mit örtlichen Schmerzen und Entzündungen verbunden iſt, kann wol niemand leugnen. Eben ſo wenig darf es bezweifelt werden, daſs das ſchwere Zahnen als entfernte Urſache andere Krankheiten, Durchfälle, Zuckungen u. ſ. w. erregen, oder daſs endlich die während der Zeit des Zahnens vorhandene Erhöhung der Reizbarkeit dem Kinde eine Anlage zu allerhand Krankheiten geben könne.

Aus dieſen vorläufigen Bemerkungen ſiehet man, wie verſchieden das Cauſalverhältniſs ſey, welches das Gefäſsfieber (Zahnfieber) zum Geſchäfft des Zahnens haben könne; nemlich:

1. Das Kind kann während der Periode des Zahnens zu reizbar ſeyn, und wegen dieſer Anlage

von jeder kleinen Gelegenheits-Ursache ein Gefäfsfieber bekommen. Die Kinder sind würklich vom sechsten Monath bis zum Ende des zweyten Jahrs ungewöhnlich reizbar, und bekommen erst mit dem Ende des Zahndurchbruchs mehr Festigkeit. Daher brechen in dieser Periode Scrofeln und Zweywuchs gern aus, und andere Krankheiten, Keichhusten, Pocken u. s. w., sind ihnen in derselben am gefährlichsten. Es geht ihnen wie dem weiblichen Geschlecht zur Zeit der Pubertät, das alsdenn auch an einer anomalischen Temperatur der Reizbarkeit leidet, und dadurch für verschiedne Krankheiten empfänglich ist.

2. Im Inneren der Zahnhölenfortsätze können beym Zahnen Schmerzen, und am Zahnfleisch Entzündungen und Eiterungen vorhanden seyn, die als entfernte Ursache ein Gefäfsfieber erregen, so wie jeder andere in oder aufser dem Körper befindliche Reiz dies thun kann. Ficker *) fand beym Durchbruch der Zähne das Auge thränend und das Gesicht an der leidenden Seite roth und geschwollen. Hunter **) erzählt zwey Fälle von erwachsenen Personen, die beym Durchbruch der Weisheitszähne heftige und anhaltende Schmerzen ausstanden. Ebenderselbe ***) sah einmal die Krone des durchbrechenden Zahns mit Eiter bedeckt. Am meisten soll der Durchbruch der Spitzzähne reizen.

3. Endlich kann ein von irgend einer zufälligen Ursach veranlafstes einfaches oder zusammengesetztes Gefäfsfieber einen präcipitirten

*) l. c. 80.

**) l. c. 272. und 273.

***) l. c. 258.

Zahn-Durchbruch bewürken, der zurückwürkt und das Gefäſsfieber verzögert. Die beym Gefäſsfieber vermehrte Reizbarkeit der Gefäſse und die damit verbundene gröſsere Vegetation treibt das Zahnen, wie die Wärme des Treibhauſes die Pflanzen. Daher die häufige Coincidenz des Zahnens mit den Pocken und andern hitzigen Fiebern.

Daſs in allen dieſen Fällen das Gefäſsfieber ſeiner Natur nach ſey, was es iſt, nur durch das Verhältniſs zu ſeinen entfernten Urſachen abweiche, daſs dies Zahnfieber nebſt den mit ihm verbundnen Krankheiten nicht als eine eigne Art unter dem Namen ſchweres Zahnen aufgeſtellt werden könne, iſt eine Selbſtfolge.

§. 12.

Der Typus iſt im Gefäſsfieber deutlich, gar deutlicher, als in dem Nervenfieber, ausgedruckt. Doch dürfen wir es nach demſelben nicht in Gattungen und Arten eintheilen, weil es ſchon eine Gattung und Art iſt, und an den Typus keine Beſtändigkeit der Symptome gebunden iſt. Nach dem Typus ſind die Gefäſsfieber anhaltend, nachlaſſend, intermittirend. Die anhaltenden Gefäſsfieber entſcheiden ſich am ſchnellſten, oder gehen in nachlaſſende und Wechſelfieber über. Die heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha, und die zuſammengeſetzten und hitzigen Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus, haben gewöhnlich einen anhaltenden Typus. Bey den letzten finden wir oft zwey nicht ganz regelmäſsige Anfälle in vier und zwanzig Stunden, ſo wie dies auch bey den hectiſchen Fiebern der Fall iſt. Die nachlaſſenden Fieber

und die Wechselfieber sind nicht so gefährlich. In der Periode des Nachlasses und der Intermission hat die Natur Zeit, ihre Kräfte wieder zu sammeln, und der Arzt Gelegenheit, seine Kunst auszuüben. Die nachlassenden Fieber gränzen entweder nahe an die anhaltenden, oder nahe an die Wechselfieber, oder stehen in der Mitte. In dieser Rücksicht nähern sie sich entweder der Natur der anhaltenden oder der Natur der Wechselfieber. Sie haben meistens einen andertägigen Typus, und entscheiden sich durchgehends an einem ungleichen Tage. In der Zunahme setzen sie vor, und entscheiden sich desto schneller, je stärker sie vorsetzen; in der Abnahme setzen sie nach. Bey den hectischen Gefäſsfiebern ist der Typus fest; die Exacerbationen erfolgen einmal, gegen Abend, oder zweymal, am Mittage und am Abend. Das Wechselfieber des Gefäſssystems ist Spielart, und unterscheidet sich blos durch eine zufällige Differenz, nemlich durch seinen Typus von dem Gefäſsfieber überhaupt. Doch lasse ich dasselbe in einem eignen Kapitel auf das anhaltende Gefäſsfieber folgen, weil es in practischer Hinsicht so mancherley Eigenheiten hat, ohne meinem System im geringsten etwas zu vergeben. Endlich kann der Typus noch einfach oder zusammengesetzt, der anhaltende mit dem intermittirenden verbunden seyn *).

§. 13.

Die Dauer des Gefäſsfiebers ist sehr verschieden. Sie richtet sich nach dem Typus, nach der Heftigkeit des Fiebers, nach der Hartnäckigkeit

*) Fieberlehre 1. Th. §. 103.

keit ſeiner entfernten Urſache, z. B. bey den hectiſchen Fiebern, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Zuweilen endigt es (das eintägige Fieber, febris diaria,) ſich mit einem Anfall. Der Anfall dauert eine äuſserſt kurze Zeit, zuweilen nur einige Minuten *), gewöhnlich mehrere Stunden. Zuweilen endigt es (Ephemera plurium dierum) ſich mit dem dritten oder mit dem fünften Tage. Manche Menſchen bekommen plötzlich, ohne deutliche Urſache, ein Gefäſsfieber, das einen oder einige Anfälle macht, und mit Transſpiration und einem critiſchen Urin ſich entſcheidet. Die Natur ſcheint ſich deſſelben bey ihnen zu bedienen, um dadurch ein geſtörtes Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder herzuſtellen. Die gelinden, ſogenannten Fluſsfieber gehören auch hierher, die entweder einfache oder mit Catarrh und Rheumatiſm zuſammengeſetzte Gefäſsfieber ſind. Dieſe eintägigen Fieber ſind zufällige Differenzen, keine beſondern Gattungen und Arten, ſie haben bald dieſen, bald einen andern Character, ſind oft ſehr bösartig, z. B. die Peſt und das Engliſche Schwitzfieber; oft ſehr zuſammengeſetzt, und haben kein einziges weſentliches Merkmaal, durch welches ſie ſich als Gattung oder Art auszeichneten **). Die anhaltenden Gefäſsfieber, mit dem Character der Synocha, entſcheiden ſich meiſtens vor oder mit dem ſiebenten Tage; die zuſammengeſetzten Gefäſsfieber, mit dem urſprünglichen Character des Typhus, entſcheiden ſich zuweilen ſchnell

*) Memor. clinic. Vol. II. Faſc. I. p. 206.

**) Vogel 1. Th. S. 274. Burſerius, Vol. I. p. 272.

mit dem Tode, allein auf eine gute Art selten vor dem vierzehnten Tage, ja sie halten oft drey bis vier Wochen an. Einige nachlassende Fieber, die hectischen Fieber und die Wechselfieber, können Monathe und Jahre lang dauern.

§. 14.

Auch der Grad des Gefässfiebers ist sehr veränderlich. Bald ist der Puls nicht viel häufiger, als der Normalpuls; bald noch einmal so häufig und hat hundert und vierzig Schläge in einer Minute. Mit dem Grad desselben wächst auch die Gefahr.

Nach der Heftigkeit des Gefässfiebers und nach einigen hervorstechenden Symptomen hat man demselben mancherley Benennungen beygelegt. Vorzüglich erwähne ich hier des Brennfiebers (Causus, febris ardens), das man als eine eigne Art, doch ohne Grund, aufgestellt hat. In der Geschichte dieses Fiebers *) finden wir, ausser der grossen Hitze, kein Symptom, durch welches es sich besonders characterisirte. Allein Grade geben blosse Spielarten, keine Arten. Das unter dem Namen Brennfieber beschriebene Fieber ist ein mehr oder weniger zusammengesetztes Gefässfieber, mit dem Character der Synocha oder des Typhus, einem verschiedenen Typus und einer vorzüglichen Hitze.

§. 15.

Das Gefässfieber ist einfach, oder zusammengesetzt, rein oder verwickelt.

*) Boerhaave. v. Swieten comment. Tom. II. p. 444.

Einfach finden wir es aus Urſachen, die ich oben angeführt habe, freylich nicht häufig, doch zuweilen, z. B. bey inneren Eiterungen.

Zuſammengeſetzt iſt es oft. Einige Fieber ſind faſt nie ohne Gefäſsfieber; daher zählen wir auch die weſentlichen Merkmale des Gefäſsfiebers mit unter die Zeichen dieſer Fieber. Es iſt gewöhnlich zuſammengeſetzt:

1. Faſt mit allen heftigen und beſonders innern Entzündungen; mit Gehirnentzündung, Bräune, Lungenentzündung, Magenentzündung u. ſ. w.

2. Mit vielen activen Blutungen, hauptſächlich mit dem Blutſpucken.

3. Mit vielen Exanthemen, den Maſern, Pocken, Scharlach, Frieſel u. ſ. w.

4. Mit vielen Nervenfiebern, Phreneſie, Convulſionen, Rheumatiſmen, Schmerzen.

5. Mit vielen Ausleerungen, Ruhr, Durchfall u. ſ. w.

In practiſcher Hinſicht iſt allerdings das Gefäſsfieber in dieſen Zuſammenſetzungen der Haupttheil der Krankheit, auf welchen der Arzt vorzüglich zu ſehen hat. Allein deswegen iſt es kein weſentlicher Theil derjenigen Fieber, mit denen es zuſammengeſetzt iſt. In einem Individuum, das Gefäſsfieber und Roſe hat, iſt das Gefäſsfieber und ſein Cauſalverhältniſs zur Roſe für den practiſchen Arzt wichtig. Allein deswegen macht es keinen weſentlichen Theil der Roſe aus, denn die Roſe kann auch ohne Gefäſsfieber ſeyn.

Am ſtärkſten finden wir das Gefäſsfieber nahe vor dem Tode zuſammengeſetzt, wenn es

ſich nemlich mit demſelben endet, die Hauptfedern im Microcoſm gelähmt und derſelbe ſeiner gänzlichen Auflöſung nahe iſt. Faſt alle Organe ſind krank, würken als ſolche und helfen eine ſchauderhafte Gruppe der böſeſten Symptome vollenden. Maleriſch ſchön hat uns Vogel *) dieſen Zuſtand geſchildert.

*) l. c. 1 Th. 175. und 208. „Dahin gehören: ein ſchwacher, kleiner, und zugleich geſchwinder, oder ſehr geſchwinder und ſtarker, ein ſehr ungleicher, oft ausſetzender, zitternder, kaum fühlbarer, äuſserſt langſamer Puls; häufige Ohnmachten; ein ganz blaſſer wäſsriger, blaſsgrüner, ſchwarzer, mit ſchwarzem ruſtigen Bodenſatze, ſehr dunkelrother, ſtinkender, und faulſchmeckender, vor der Entſcheidung gekochter, chocoladenfarbiger trüber, ſich nicht aufklärender, gefärbter und doch geſchmackloſer, dünner, gefärbter oder ungefärbter, nicht dick werdender, und ein ſchäumender, ſeinen Schaum nicht verlierender Harn, ein hypoſtatiſcher Harn mit wieder zerfallendem Bodenſatze, oder mit einer Wolke, die ſich anfangs auf den Boden des Gefäſses ſenkt, allmälig aber bey den folgenden gelaſſenen Portionen immer höher ſteigt, und endlich ganz verſchwindet; ein ſchwerer und mühſamer, kleiner, ſehr geſchwinder, ſehr langſamer, ungleicher, kleiner und geſchwinder, ſehr kleiner und langſamer, ſehr langſamer und groſser, ſehr tiefer, faſt nur mit den Bauchmuſkeln verrichteter, röchelnder, ſtinkender, ſehr heiſser, kalter Athem; aufgetriebene, ſehr empfindliche, geſpannte, ſchmerzhafte und klopfende, ſehr heiſse, kalte Hypochondria; ſehr trockne, rauhe, kalte, geborſtene, ſtarre, ſteife, unbewegliche, geſchwollene, zitternde, ſehr rothe, ganz ſchlappe, zuſammengeſchrumpfte, zurückgezogene, mit ſchwarzen Schwämmchen beſetzte, blaue oder ſchwarze Zunge; Trockenheit der Zunge und des Mundes ohne Durſt, und bey ſonſt feuchter Haut, hingegen eine feuchte Zunge

In dem zuſammengeſetzten Gefäſsfieber haben entweder alle Fieber einerley Stärke, oder, welches der gewöhnlichſte Fall iſt, einige ſtechen hervor. Zuweilen iſt in einer Bräune mit Ge-

mit ſehr ſtarkem Durſt; ein mit Gefahr einer Erſtickung und unter dem Trinken mit einem Geräuſche verbundenes Schlingen; blaue Farbe der Nägel, der Lippen, der Augenlieder, der Naſe; Zuckungen; Starrſucht; Fallſucht; Hundskrampf; ſardoniſches Lachen; die Waſſerſcheu; öfteres Nieſen ohne leichte Urſachen, hauptſächlich in der Hirnwuth, in Bruſtentzündungen u. ſ. w.; verdrehte, ſchmutzige, unempfindliche, ſehr empfindliche, ſehr rothe, gelbe, grüne, ſchielende, halbverſchloſſene, ſtarre, tiefliegende, wider Willen thränende, unbewegliche, in die Höhe gerichtete, gläſerne, ſehr matte und lebloſe Augen; gänzliche Sprachloſigkeit; Blindheit; ein beſtändiger fauler Geruch in der Naſe, den die Umſtehenden nicht ſpüren; gänzliche Unfähigkeit zu ſchlucken, ohne locale Hinderniſſe; groſse Unruhe, Angſt, und unmäſsiges Umherwerfen des Körpers; eine ſtinkende Atmoſphäre des Kranken; kalte, klebrichte, nur an einem Theile des Körpers, am Kopfe, Halſe, hirsförmicht ſich äuſsernde, unzeitige, unmäſsige, entkräftende Schweiſse; unzeitige, zu geringe, und zu ſtarke Blutflüſſe; unmäſsige, ungeſtüme, ganz wäſsrige, unzeitige, ſchmerzhafte, nichts erleichternde, ſchwarze, aashafte, blutige Durchfälle; groſse Niedergeſchlagenheit; groſse Mattigkeit; Zerſchlagenheit in allen Gliedern; Unempfindlichkeit des Körpers und der Seele bey den heftigſten Zufällen; Zittern der Glieder und des ganzen Körpers; Mundſchwämme; gänzliche Schlafloſigkeit; Schlafſucht mit wachenden und geſchloſſenen Augen; Schluchſen; Verrückungen des Verſtandes; Knirſchen mit den Zähnen; äuſserlich Froſt und innerlich Hitze, und umgekehrt; beſtändiges Kauen; öftere Schauder; heftige, ziehende, reiſsende Schmerzen in allen Gliedern; dummer, eingenommener, ſchwerer Kopf,

fäſsfieber, das Gefäſsfieber, zuweilen die Bräune die heftigſte Krankheit. In dem hydrocephaliſchen Fieber würken entweder die abſondernden Enden der Schlagadern hervorſtechend, oder die Saugadern ſind gelähmt.

Das zuſammengeſetzte Gefäſsfieber iſt rein, wenn alle mit demſelben verbundene Fieber einerley Character haben. Dies iſt der gewöhnlichſte Fall, wegen des groſsen Einfluſſes des Bluts auf die Energie aller Organe. Zuweilen iſt es aber auch verwickelt; die mehreren Fieber gehören unter verſchiedene Gattungen. Beſonders verwickeln ſich, nahe vor dem Tode, bey zuſammengeſetzten Fiebern, der Typhus und die Lähmung häufig mit einander; der Darmkanal iſt ſchon lahm; die Schlieſsmuſkeln

als wenn er mit Bley ausgefüllt wäre; eine ungewohnte unordentliche Lage des Kranken im Bette, auf dem Bauche, auf dem Rücken mit ausgeſtreckten Händen, Kopfe und Halſe; beſtändiges Herunterſchurren des Körpers zu den Füſsen; kalte Extremitäten; heftige Schmerzen der Herzgegend; unwillkührlicher Abgang des Harns und des Stuhlgangs; ganz ſchwarzer Abgang; blaues, ſchwarzes, ſtinkendes, faules, blutiges, wie Grünſpan gefärbtes, ſchmerzhaftes Erbrechen; eine ſehr verſtellte, von der natürlichen abweichende Geſichtsbildung; herunterhängende, blaue, kalte Lippen und Augenlieder; offenſtehender oder hartnäckig geſchloſſener Mund, ein ungewohnt blöder und banger Anblick; eine ruſtige Schwärze der ganzen wie mit Schmutz bedeckten Haut; das Verlangen immer aufrecht zu ſitzen, oder gar herumzugehen; ein plötzlicher heftiger Appetit, eine überſpannte Erhöhung der Seelenkräfte; eine plötzliche Gleichgültigkeit und Gelaſſenheit der Seele; glänzende, verdunkelte, wie mit einer Haut überzogene Hornhaut; das hippocratiſche Geſicht u. ſ. w.

ſind ohne Contractilität; das Gehirn leidet am Schlagfluſs, wenn das Herz und die Lungen noch ihre Geſchäffte betreiben. Wir finden in dieſer Epoche ſogar oft ſchon vollkommen todte und brandigte Theile, wenn die andern noch leben.

§. 16.

Die nächſte Urſache des Gefäſsfiebers ſind verletzte Lebenskräfte des Herzens und des Gefäſsſyſtems; erhöhte Reizbarkeit bey der Synocha und dem Typhus, geſchwächtes Würkungsvermögen beym Typhus, und Verminderung beider thieriſchen Kräfte bey der Lähmung. Ob dieſer kranke Zuſtand der Lebenskräfte ſich in dem Gefäſsſyſtem urſprünglich entſpinne, oder ob er durch das Blut oder durch die Nerven darin erregt werde, läſst ſich vorjetzt nicht beſtimmen, und bleibt bey der Angabe der nächſten Urſache unentſchieden.

Allein wie geht es zu, daſs das Herz und die Gefäſse im Gefäſsfieber geſchwinder, als im Normal-Zuſtand würken? Geſchieht dies etwan durch den bloſsen Attact des Bluts? oder wol gar durch den Attact einer Schärfe im Blute? Mir iſt beides nicht wahrſcheinlich. Ich vermuthe vielmehr, daſs die vermehrte Thätigkeit dieſer Organe im Gefäſsfieber eine Würkung vermehrter thieriſch-chemiſcher Proceſſe in denſelben iſt, die vermittelſt der Kranzſchlagadern im Herzen, vermittelſt der kleinen Gefäſschen in den Häuten der gröſseren zu Stande gebracht werden. Daher mein Verdacht, daſs wenigſtens bey einem heftigen Gefäſsfieber die Subſtanz des Herzens und die Häute der groſsen Gefäſse ſich zuweilen in einem mehr oder weniger entzünd-

lichen Zuftand befinden. Bey heftigen Entzündungsfiebern, fagt Frank *), habe er oft nicht blos das Herz und die Arterien, fondern felbft die Venen auf ihrer innern Fläche dunkelroth und entzündet gefunden. Auch ich habe einigemal in heftigen Gefäfsfiebern Entzündungen der Häute der Gefäfse wahrgenommen. Das Gefäfsfieber könnte alfo eine Krankheit der kleinen Gefäfse in den Häuten der gröfseren, eine allgemein verbreitete Entzündung des Gefäfsfyftems, und der fchnelle Puls ein Symptom diefer Entzündung feyn, oder diefelbe wenigftens erregen.

Als vorbereitende Urfachen gelten das mittlere Alter, Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Gefäfse befonders. Im mittlern Alter beobachtet man das Gefäfsfieber häufiger als in der Kindheit und im fpäten Alter. Ein zu dichtes Blut, und eine zu gefpannte Fafer difponiren nicht fowohl zum Gefäfsfieber überhaupt, als vielmehr zur Synocha deffelben. Weiber und zarte Perfonen follen häufiger von anfteckenden und epidemifchen Gefäfsfiebern befallen werden, aber ftarke Perfonen und das männliche Gefchlecht heftiger daran leiden und verhältnifsmäfsig häufiger fterben. Einige Menfchen haben vermöge einer uns unbekannten Idiofyncrafie eine vorzügliche Geneigtheit zum Gefäfsfieber.

Die vorzüglichften Gelegenheitsurfachen des Gefäfsfiebers find faft diefelben, die ich als allgemeine Fieberurfachen **) angegeben habe, nemlich: die Luft; faule animalifche und vegetabilifche Dünfte; Schiffs- und

*) L. c. I. 187.

**) 1. Th. Kap. 4.

Lazarethluft; Nord- und Oftwinde; Sonnenhitze; Frühjahrs- und Herbftzeit; naffe und nebelichte Witterung; Sumpfluft; Kälte; heftige Bewegungen; Anftrengungen der Seele; Nachtwachen; Leidenfchaften; plötzliche Unterdrückungen der Ausleerungen; Anfteckungen; verdorbene Nahrungsmittel; Hunger; Indigeftion; Genufs fchwerer Nahrungsmittel; Raufch; Würmer; Steine; Galle u. f. w.

Grofse Gefchwüre, befonders Gefchwüre der Eingeweide, erregen daffelbe und zwar oft in einer fehr einfachen Geftalt. Es entfteht von jedem andern intenfiv und extenfiv ftarken Fieber, von heftigen und anhaltenden Nervenfiebern, Rafereyen, Krämpfen und Schmerzen; von allen ftarken und weitausgebreiteten Entzündungen; befonders von Entzündungen innerer und edler Theile, von Hirnentzündungen, Bräune, Lungen-, Darm- und Magenentzündung. Je ftärker diefe Fieber find, defto ftärker pflegt auch das Gefäfsfieber zu feyn, das fie erregen. Es fcheint, dafs jede ftarke Anftrengung der thierifchen Oeconomie, in welchen Organen fie auch ftattfinden mögen, eine Bedürfnifs einer fchnelleren Rückkehr des Bluts zu den Lungen errege, um dafelbft wieder in arterielles Blut verwandelt zu werden. Daher die Häufigkeit eines Gefäfsfiebers bey andern Fiebern. Zuweilen erregt auch das Gefäfsfieber andere Fieber, und verfchwindet, wenn diefe entftanden find. Beym Ausbruch der Rofe hört es zuweilen auf. Endlich entfteht es auch noch nebft andern Fiebern, als zufammengefetztes, aus einer gemeinfchaftlichen äufseren Urfach, und dauert mit denfelben fort, z. B. bey den Pocken, Mafern, Scharlachfieber u. f. w.

Dieſe ihrer Natur nach heterogene Urſachen würken gewiſs ſehr verſchieden, einige direct, andere indirect. Das endliche Reſultat ihrer Würkung iſt Verletzung der Normalmiſchung; allein es iſt uns unbekannt, wie dies geſchicht. Der Brandwein erregt ſehr ſchnell einen dem Gefäſsfieber analogen Zuſtand, und wahrſcheinlich würde die Erkenntniſs ſeiner Würkungsart uns zu intereſſanten Muthmaſsungen leiten können.

§. 17.

Die eigenthümlichen Criſen des Gefäſsfiebers ſind Blutfluſs, Schweiſs und Urin.

Das Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha entſcheidet ſich eher, dauert als ſolches ſchwerlich über den ſiebenten Tag fort; theils weil die Natur würkſamer iſt, theils weil es nachher in den Typhus übergeht. Der Typhus entſcheidet ſich ſpäter; der urſprüngliche und zuſammengeſetzte ſchwerlich auf eine gute Art vor dem vierzehnten Tage.

Wenn das Gefäſsfieber keine beſonders würkſame äuſsere Urſache hat, oder dieſelbe ſchon gehoben iſt; wenn es den Character der Synocha in einem mäſsigen Grade, und das Individuum übrigens einen guten Körper hat: ſo entſcheidet es ſich von ſelbſt, durch ſeine eignen Anſtrengungen. Die erhöhte Reizbarkeit nimmt ab, der Puls wird langſamer; der anhaltende Typus verwandelt ſich in einen nachlaſſenden oder intermittirenden; der krampfhafte Zuſtand verſchwindet; alles nähert ſich wieder der natürlichen Ordnung. Es entſteht eine allgemeine, warme und mäſsige Ausdünſtung; die Haut iſt

warm, roth, weich, feucht, aufgedunfen, juckend, und gegen die Kälte empfindlich; der Puls ift weich, wird feltener und wellenförmig, und der Kranke läfst einen Urin, der eine Wolke und einen Bodenfatz hat, den wir critifch nennen *).

Zuweilen entfcheidet fich das Gefäfsfieber auch durch Blutflufs, wenn es den Character der Synocha hat, ein derbes und häufiges Blut an feiner Entftehung Antheil hat, es von unterdrückten Blutflüffen, Uebermaafs fpirituöfer Getränke, oder heftigen Anftrengungen des Körpers entftanden ift. Bey jungen und vollblütigen Perfonen entfteht der Blutflufs gewöhnlich aus der Nafe; bey menftruirten Weibern aus der Gebährmutter; bey hämorrhoidalifchen Perfonen aus dem Maftdarm, befonders wenn die Periode diefer Ausleerungen bevorfteht. Uebrigens fetzt ein critifcher Blutflufs, als active Krankheit, eine hervorftechende Action in einem einzelnen Aft des Gefäfsfyftems voraus, und hebt das Gefäfsfieber theils durch die örtliche Anftrengung, theils durch die Entledigung des Bluts, wodurch den zu heftigen Proceffen der Stoff entzogen wird **).

Eine andere Entfcheidung des Gefäfsfiebers gefchicht durch Uebertragung. Es entftehn Entzündungen aller Art, Bräune, Rofe, Exantheme, Friefel, Pocken, active Blutflüffe, übermäfsige Aus- und Abfonderungen, Salivationen, Durchfälle, Erbrechen, Schweifse, Ruhr, zuweilen auch Parotiden, innere und äufsere Gefchwüre, Blutfchwären, Wafferfuchten, Gelbfuchten u. f. w., und das Gefäfsfieber mindert fich,

*) Fieberlehre 1 Th. §. 130.

**) Fieberlehre 1 Th. §. 128.

oder verſchwindet ganz, wenn dieſe Krankheiten entſtehn. Frank *) ſah beym entzündlichen Gefäſsfieber eine plötzliche Inflammation der Teſtikeln, die ſchnell in eine tödtliche Erſtickung, mit Ergieſsung des Bluts in den Lungen, überging.

Mit der Uebertragung darf man aber die zuſammengeſetzten Criſen nicht verwechſeln, die wir bey zuſammengeſetzten Gefäſsfiebern beobachten; Sputa, wenn es mit Lungenentzündung; Durchfall und Erbrechen, wenn es mit Gallſucht verbunden iſt.

Noch muſs ich der allgemeinen Vereiterung des Bluts erwähnen, die einige Aerzte, beſonders bey einem heftigen Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha beobachtet haben. Eine lymphatiſch eiterartige Materie ſchwitzt aus den Gefäſsen in das benachbarte Zellgewebe durch, findet ſich in den Höhlen des Körpers, auf den Oberflächen der Eingeweide, bildet Abſceſſe, ohne vorhergegangene örtliche Entzündung, geht mit dem Stuhlgang ab, ſchlägt ſich in dem gelaſſenen Urin nieder, ja, einige wollen ſie ſogar im Blute ſelbſt geſehen haben. Allein ob nicht dieſe Vereiterung eine Würkung einer Entzündung der Häute der Gefäſse ſeyn ſollte? Weitläufiger werde ich von dieſer Erſcheinung in dem Kapitel von der Entzündung der Gefäſse ſprechen.

§. 18.

Die Prognoſis des Gefäſsfiebers hängt von allen inneren und äuſseren Beſtimmungen

*) L. I. 189.

des kranken Individuums ab, und iſt nach dieſen Verhältniſſen ſehr verſchieden.

Als Art betrachtet iſt das Gefäſsfieber immer eine wichtige Krankheit. Es afficirt eines der Hauptſyſteme der thieriſchen Oeconomie, das ſowohl in Rückſicht ſeines Orts, als ſeines dynamiſchen Einfluſſes, Allgemeinheit hat, und auf den regelmäſsigen Gang der Functionen aller andern Organe ununterbrochen einwürkt. Das Gefäſsſyſtem wird leicht krank von Krankheiten anderer Organe, und umgekehrt erregt es leicht Krankheiten in allen andern Organen. Daher geſellt ſich zu allen andern Krankheiten, durch welche die Menſchen aufgerieben werden, zuletzt noch gerne ein Gefäſsfieber hinzu. Das Gefäſsfieber iſt, wie das Syſtem, in welchem es ſtattfindet, durch den ganzen Körper ausgebreitet, daher mit einer ſtarken Conſumtion organiſcher Materie verbunden, und kann bald Mangel derſelben zuwege bringen. Wie ſchnell macht es oft mager, die fetten Wänſte ſchrumpfen ein, und vollſaftige Perſonen werden durch daſſelbe in kurzer Zeit ſo dürr und blutleer, wie die Todten-Gerippe.

Die Prognoſis richtet ſich ferner nach dem Character des Fiebers. Eine Synocha iſt beſſer, als Typhus; und Lähmung am ſchlimmſten. Eine einfache und mäſsige Synocha, die gut behandelt wird, iſt nicht gefährlich. Eine Synocha iſt als ſolche nicht tödtlich; ſie tödtet durch ihren Uebergang in Typhus und Lähmung. Eine heftige Synocha kann plötzlich durch ihre unmäſsigen Anſtrengungen die Kräfte lähmen; es entſtehen allgemeine Schwäche, örtlicher Brand, Durchfälle, Blutflüſſe und

andere Colliquationen. Auch der gelinde und einfache Typhus ist bey einer passlichen Behandlung und übrigens guten Umständen nicht gefährlich. Wenn er aber heftig ist, so kann er leicht in Lähmung übergehn. Ein hoher Grad der Lähmung eines so edlen Systems, von dessen Energie zum Theil jede Genesung der Thiere abhängt, ist höchst wahrscheinlich tödtlich.

Ein einfaches Gefässfieber ist nicht so gefährlich, als ein zusammengesetztes, und dies in dem Verhältnisse schlimmer, als es oft, mit Fiebern edler Organe, und mit solchen zusammengesetzt ist, die den Character des Typhus haben. Daher ist die Prognosis gut, wenn der Kopf und die Respiration frey und der Unterleib weich und schmerzlos ist; böse, wenn der Kranke unaufhörlich irre spricht, die Respiration sehr verletzt, der Unterleib hart, schmerzhaft und von Luft aufgetrieben ist. Nahe vor dem Tode breitet sich die Krankheit auf alle Organe aus, die einzelnen Theile würken der Erhaltung des Ganzen nicht mehr gemäss, Ordnung und Regel sind umgestossen, und der Microcosm ist seiner Auflösung nahe. Daher hat auch die Semiologie diesen Zustand als den Vorboten eines nahen Todes aufgenommen. Das Gehirn ist lahm, der Kranke sucht im Bette, ist schlafsüchtig, apoplectisch, seine Sinnorgane sind stumpf, er ist blind, taub, ohne Gefühl, ohne Sprache, oder spricht zitternd, liegt mit offnem Munde, das Schlingen wird ihm schwer; das Getränke fällt hohl herunter; die Gedärme kollern, als wenn todte Gedärme mit Wasser ausgespült werden. Es entstehen Windsucht, Lähmung der Schliessmuskeln, unwillkührlicher

Abgang, Colliquationen, Blutflüſſe, klebrichte und kalte Schweiſse. Die Reſpiration iſt kurz, ungleich, ſtoſsend, ſeufzend, röchelnd. Zuweilen ſchwillt der ganze Körper auf *).

Ein heftiger Grad des Gefäſsfiebers, z. B. mit hundert und vierzig Pulsſchlägen in einer Minute, iſt allemal gefährlich. Die heftige Anſtrengung kann die Kräfte lähmen, welches im Gefäſsſyſtem tödtlich iſt. Dies kann ſogar bey einem Gefäſsfieber mit dem Character der Synocha ſich ereignen. Auch ſolche Gefäſsfieber, die gleich vom Anfange an ſchnell zunehmen, ſind übler Art. Sie ſetzen eine ſtarke und böſe entfernte Urſache voraus, und zerſtören durch ihre Heftigkeit die Kräfte vor der Zeit, ehe die Kriſe möglich iſt.

Alte und kraftloſe Perſonen ſind mehr, als ſtarke und junge, gefährdet. Doch iſt der anſteckende, zuſammengeſetzte und hitzige Typhus dem männlichen Geſchlechte, jungen und ſtarken Individuen zuweilen gefährlicher, als ſchwachen Perſonen, Weibern und Kindern **). Bey jenen ſind die Rückwürkungen zu heftig, erregen leicht innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Natur der entfernten Urſach hat auch Einfluſs auf die Prognoſis. Ein unheilbares Lungengeſchwür verurſacht ein unheilbares Gefäſsfieber. Anſteckende Gifte, die Sumpfluft, Peſtgift u. ſ. w. verurſachen böſe Gefäſsfieber, die ſchnell in Typhus und Läh-

*) Vogel I. Th. S. 208.

**) Chambell S. 68. Mem. clin. Faſc. I. p. 80.

mung übergehn und gern durch die übrigen Organe Fieber verbreiten.

Dann hängt es von den Aufsenverhältnissen des Kranken, der Jahrszeit, dem Clima, seinem Aufenthalt in niedrigen und schmutzigen Hütten, in Schiffen, Lazarethen, von seiner Wartung und Pflege, und der Behandlung seines Arztes ab, wie der Ausgang der Krankheit seyn wird.

Schweres Gehör pflegt meistens ein gutes Zeichen zu seyn. Vor demselben geht zuweilen Sausen vor den Ohren und Klopfen der Halsadern her. Weifse, glänzende Spiesschen an den Wänden des Harnglases hat W. Tichy *) als ein Zeichen eines guten Ausgangs beobachtet. Doch haben andere die Richtigkeit dieser Prognosis bezweifeln wollen.

§. 19.

Bey der Cur des Gefäfsfiebers suchet der Arzt die entfernten Ursachen desselben auf, und hebet sie, wenn dies möglich ist.

Die meisten absolut äufseren Ursachen sind von der Art, dafs sie plötzlich, und nachher nicht weiter würken, z. B. Leidenschaften, Erkältung, Erhitzung, Uebermaafs in Speisen und Getränken. Die Verbesserung einer unreinen Luft, einer ungesunden Gegend ist nicht sowohl ein Gegenstand der Bemühungen des Arztes als der Landespolizey. Die ansteckenden Gifte kennt er ihrer Natur nach nicht, und hat wider

*) Diss. c. v. Klinkosch diss. Prag. T. I.

der dieſelben keine Gegenmittel. Doch kann er vielleicht eine zu ſehr erhitzte Luft abkühlen, eine zu trockene anfeuchten, eine faule durch ſaure Dämpfe verbeſſern, oder die Kranken in eine reinere Atmoſphäre tragen und ihnen ein geſunderes Land zu ihrem Aufenthalt empfehlen.

Sind im Körper vorhandene fremde Stoffe, Galle, Schleim, Würmer, Cruditäten, Nieren- und Gallenſteine die Urſach des Gefäſsfiebers: ſo ſchaffen wir dieſe Stoffe fort, wenn ſie gehörig vorbereitet ſind, und ihre Ausleerung nicht mit der Cur des Fiebers in Widerſpruch ſteht. Iſt dies nicht möglich, z. B. bey Steinen im Körper: ſo ſtumpfen wir die Nerven durch Mohnſaft, laue Bäder und einwickelnde Mittel gegen ihren Reiz ab.

Häufig ſind andere Krankheiten, Entzündungen aller Art, beſonders heftige, ausgebreitete, ſchmerzhafte Entzündungen, und Entzündungen innerer Theile, heftige Schmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle, ſchmerzhafte Wunden, Ruhren u. ſ. w. Urſachen des Gefäſsfiebers, das man unter dieſen Umſtänden ſymptomatiſch zu nennen pflegt. Dann müſſen dieſe Krankheiten das Hauptaugenmerk des Arztes ſeyn, ihre Minderung und Heilung heilt auch das Gefäſsfieber. Bey den Blattern ſucht er z. B. die Menge derſelben zu verhüten und ihren Reiz zu mäſsigen, und mäſsigt dadurch das Gefäſsfieber, welches ſie erregen.

Bey dem hectiſchen Fieber müſſen wir die Urſach deſſelben, die Geſchwüre, entfernen. Allein eben weil uns dies meiſtens unmöglich iſt, ſind ſie unheilbar. Bey Ver-

eiterungen äufserer und fleifchigter Theile, Fiftelgängen, Hohlgefchwüren, Knochenfrafs u. f. w., können wir zuweilen durch chirurgifche Mittel Hülfe fchaffen. Innere Gefchwüre, befonders in den Eingeweiden, find durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt fie das Queckfilber, wenn fie einen venerifchen Character haben. In den übrigen Fällen fucht man den Eiterauswurf zu befördern und das Blut zu verfüfsen. Dazu werden füfse Molken, Milch, Mehlfuppen, Würze, Salap, Isländifches Moos, Schneckenbrühen, der Wafferfenchel, Kohlenftaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitifcher Gasarten und andere wider die Schwindfucht angerathene Mittel empfohlen. Im Anfang ift das Gefäfsfieber zuweilen entzündlich bey blutreichen Perfonen, mit einem harten und ftarken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdenn läfst man fparfam zur Ader, giebt kleine Dofen des Salpeters, Gurkenfaft und Schwefelfäure mit Habergrütze. Nachdem der entzündliche Character gehoben ift, verordnet man Blafenpflafter auf die Bruft und Mohnfaft mit Campher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Character des Typhus hat, und die Kräfte fehr gefunken find, fo kann die Rinde daffelbe zwar mäfsigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Rinde würkt der Regel gemäfs auf das Gefäfsfieber, aber das unheilbare Gefchwür hebt es von neuem empor.

Beym Zahnfieber foll man das Zahnen fördern, und die mit demfelben verbundene Reizung mindern. Man läfst das Kind an einer Brodrinde, oder an einem juchtenen Riemen kauen, der mit Honig beftrichen ift, und reibt

ſein Zahnfleiſch oft mit dem Finger. Zur Mäſsigung des Reizes empfihlt man Biſam, Mohnſaft, Hirſchhorn-Geiſt und warme Bäder. Das Durchſchneiden des Zahnfleiſches würkt blos durch die örtliche Blutausleerung, und kann nachtheilige Folgen haben. Den Durchbruch der Zähne, der nicht mechaniſch geſchicht, kann es nicht fördern *). Uebrigens muſs man beym Zahnfieber auf das Cauſalverhältniſs des Gefäſsfiebers zum Zahngeſchäfft, auf ſeine Zuſammenſetzung und auf ſeinen Character ſehen. Iſt das Gefäſsfieber im Gefolge einer erhöhten Reizbarkeit entſtanden, ſo verordnet man ein antiphlogiſtiſches Regime, Biſam, Mohnſaft, laue Bäder und andere beruhigende Mittel. Hat der örtliche Reiz beym Zahnen, Schmerz und Entzündung des Zahnfleiſches, daſſelbe erregt, ſo mäſsigt man dieſe Zufälle. Iſt das Zahnen durch ein urſprüngliches Gefäſsfieber getrieben: ſo kommt es vorzüglich darauf an, das Gefäſsfieber zu heben, und die Reizbarkeit abzuſtumpfen. Mit dem Gefäſsfieber verbundene Nervenzufälle erfodern Nervenmittel. Hat das Zahnfieber den Character der Synocha, iſt es hitziger Art, iſt das Kind wohlgenährt, hat es viele Schmerzen im Munde und ſtarke Entzündungen am Zahnfleiſch: ſo ſetzt man Blutigel, ſcarificirt das Zahnfleiſch, giebt kühlende und abführende Arzneyen. Kinder bekommen die Zähne leicht, wenn ſie viel geifern und einen gelinden Durchfall haben. Aeuſserlich ſoll man das Zahnfleiſch mit Citronenſaft und Honig be-

*) Armſtrong S. 91. Wichmann S. 63. Hunter S. 266.

streichen. Nachdem die Heftigkeit und der entzündliche Character des Gefäſsfiebers gemäſsiget ist, verordnet man laue Bäder und Mohnsaft. Das Schleichfieber beym Zahnen hat den Character des Typhus, und ist gewöhnlich mit schleimigten Darmunreinigkeiten, Würmern, geschwollenen Gekrösdrüsen, Scrofeln und der englischen Krankheit verbunden. In Rücksicht auf diese Zusammensetzung muſs man meistens anfänglich Brechmittel, Laxirmittel und sogenannte auflösende Mittel geben, und nachher die Färberröthe und andere stärkende Arzneyen verordnen.

Sind endlich Intestinalwürmer Ursache des Gefäſsfiebers: so müssen diese abgetrieben werden. Man giebt die bekannten Wurmmittel in der Remission oder Apyrexie, wenn das Gefäſsfieber remittirend oder intermittirend ist. Ist es aber hitziger Natur, so muſs man durch Schwefelsäure, Bittersalze, Oehle und andere nicht reizende Mittel sie fortzuschaffen suchen. Gegen krampfhafte Zufälle, die mit dem Gefäſsfieber zusammengesetzt sind, empfiehlt man den Zinkkalch und Baldrian.

§. 20.

Ein anderer wichtiger Gegenstand beym Heilgeschäfft ist der Character des Gefäſsfiebers, der in Verbindung mit dem Grad desselben die Handlungsweise des Arztes bestimmt.

Zuweilen hat das entzündliche Gefäſsfieber gerade die Stärke, die zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der Kräfte nothwendig ist. Von der Art sind die sogenannten leichten Fluſsfieber, die gutartigen eintägigen Fieber, und

manche andere Gefäſsfieber, die den Schnupfen, Rheumatiſm, die Pocken u. ſ w. begleiten. Der Arzt iſt hier bloſser Zuſchauer. Der Kranke trinkt im Froſte eine Taſſe Fliederblüthenthee, nimmt während der Hitze vegetabiliſche Säuren oder einige Priſen Salpeter und Weinſteinrahm, beobachtet Ruhe der Seele und des Körpers, legt ſich auf eine Matratze, genieſst eine dünne und vegetabiliſche Diät, und ſucht den regelmäſsigen Gang ſeiner Ausleerungen zu erhalten. Am Ende, wenn ſich das Fieber der Entſcheidung nähert, wartet er die Ausdünſtung ab, und nimmt einige Pulver aus Mohnſaft und Campher mit Fliederblüthenthee. Nach der Entſcheidung reibt er ſich die Haut mit Flanell ab, zieht friſche Nachtkleider an, und hütet ſich einige Tage vor einer rauhen, feuchten und kalten Luft.

§. 21.

Iſt das zur Gattung der Synocha gehörige Gefäſsfieber heftig (eine Modification, die man gewöhnlich das einfache Entzündungsfieber nennt): ſo muſs der Arzt die heftigen Anſtrengungen mäſsigen, weil ſie das Fieber nicht entſcheiden, Lähmung der Gefäſse und Brand des Bluts hervorbringen können. Dazu wendet er die antiphlogiſtiſche Curmethode *) an.

Das Hauptmittel derſelben iſt die Ausleerung des Bluts, deſſen Qualität und Quantität ſehr dazu beyträgt, die Art und den Grad der Lebensproceſſe überhaupt, und beſonders in dem Gefäſsſyſtem, zu beſtimmen. Man läſst

*) Fieberlehre 1 Th. §. 181. 297.

so viel und so oft Blut weg, als dasselbe noch inflammatorisch, die Energie noch zu groſs, der Puls hart und stark ist. Zur Ausmittelung dieses Falls nimmt man die Leibesbeschaffenheit des Patienten, sein Alter und Geschlecht, die Constitution der Luft, die Natur der entfernten Ursache, die Gattung und Art der Krankheiten, mit welchen das Gefäſsfieber zusammengesetzt ist, und die Schnelligkeit, mit welcher die neue Exacerbation auf die vorhergegangene Aderlaſs erfolgt, zu Hülfe *). Bey Kindern gebraucht man Blutigel. Doch darf man nicht mehr Blut weglassen, als die vorhandene Synocha erfordert. Unmäſsiges Blutlassen verwandelt dieselbe in einen Typhus, verzögert die Reconvalescenz, und bringt leicht Hectik, Cachexie und andere chronische Krankheiten hervor. Besonders müssen wir in zusammengesetzten Gefäſsfiebern, die von Miasmen und Ansteckungen herrühren und in der Folge in Typhus übergehen, mit dem Blutlassen vorsichtig seyn, damit wir durch die veranlaſste Entkräftung den Typhus nicht zu schnell und in einem zu hohen Grad herbeyrufen.

Die Errregung des Laxirens ist ein anderes Mittel, das Gefäſssystem zu schwächen und des Ueberflusses seiner Säfte zu berauben. Allein, so lange noch ein dichtes, fettes Blut vorhanden ist, müssen wir Blut lassen, um alle Bestandtheile, und besonders den Faserstoff und den rothen Theil desselben auszuleeren. Bey diesem Zustande sind Laxirmittel höchst wahrscheinlich schädlich; sie entziehn dem Blute seinen dünnen Theil, und können leicht Entzündun-

*) Fieberlehre 1 Th. S. 361.

gen, Durchfälle und andere Exceſſe der Actionen in den Eingeweiden des Unterleibes erregen. Nur dann, wenn das Fieber nach den Aderläſſen anhält, oder keine Aderläſſe, aber auch keine Sedativa anwendbar ſind, und die vorhandene Heftigkeit des Gefäſsfiebers doch einer Mäſsigung bedarf, die Laxirmittel aber keine Gegenanzeige haben, können Laxirmittel die Stelle des Aderlaſſens vertreten. Sie mäſsigen die Heftigkeit des Fiebers und verwandeln den anhaltenden Typus in einen nachlaſſenden. Man giebt kühlende Laxanzen, Tamarinden, Weinſteinrahm, Glauber-, Sedlitzer-, Epſomer Salz. Von den Salzen löſt man zwey Loth in einer Kanne Gerſtenwaſſer auf, ſetzt einige Grane Brechweinſtein und zuweilen eine Quente Laudanum zu, und läſst den Patienten taſſenweiſe davon trinken, bis täglich zwey bis vier Stühle erfolgen.

Mit dieſer Behandlung verbindet man kühlende Mittelſalze, beſonders den Salpeter. Man giebt ihn Erwachſenen von zwey bis ſechs Quentchen in vier und zwanzig Stunden. Gröſsere Doſen, von ein bis zwey Unzen, in derſelben Zeit, vertragen die Kranken ſelten, wenigſtens nicht anhaltend, ohne Magenſchmerzen, Schlucken und Durchfall zu bekommen. Man giebt ihn in Pulver, in einer Mixtur, oder löſet ein paar Quentchen in einem Maaſs Gerſtenwaſſer auf, ſetzet Sauerhonig zu, und läſst es als Getränke trinken. In Verbindung mit einer abſorbirenden Erde erregt er nicht ſo leicht Durchfall und andere Paſſionen. Macht er Durchfall, ſo ſoll man ſtatt ſeiner Salmiak nehmen. Doch zweifle ich an der kühlenden Kraft deſſelben. Als Pulver kühlt der Salpeter durch

die künstliche Kälte, die er bey seiner Auflösung im Magen erregt, und ausserdem scheint er noch eine specifike Kraft zu haben, die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern zu mindern. Auch kann man ein mit Essig gesättigtes Pflanzenalkali geben.

Auch die **vegetabilischen Säuren**, die Citronensäure, der Essig, der Sauerhonig, die Weinsteinsäure, der Saft der rothen Johannisbeeren, geben eine angenehme Kühlung und löschen den Durst. Besonders scheinen sie angezeigt zu seyn bey einer heissen und trocknen Luft; wenn der Kranke sie sehr verlangt; wenn das Gefäsfieber mit Gallsucht, mit einem faulen Stoff der ersten Wege verbunden ist. Wir lassen sie gewöhnlich unter das Getränke nehmen. Die mineralischen Säuren beschuldigt man, dass sie das Blut verdichten, und verbietet sie daher bey der Synocha. Allein, wenn das Fieber lange anhält, der Salpeter den Magen zu sehr schwächt, im Sommer, bey einer Synocha von Ansteckung, die in Typhus übergehen wird, kann man sie mit Nutzen anwenden. Mit den Säuren kommen die sauren und saftigen Früchte, saure Kirschen, rothe Johannisbeeren, Weintrauben, Maulbeeren, Erd- und Himbeeren und die süssen Orangen überein. Sie erquicken und kühlen. Der Kranke geniesst davon so viel, als er Appetit hat; doch dürfen sie den Magen nicht beschweren, keine Durchfälle oder Coliken erregen.

Säuglingen giebt man Pülverchen aus Salpeter und Muschelschaalen, und läst sie viel Wasser, mit Milch oder Mandelsyrup gefärbt, trinken. Löschen sie ihren Durst blos an der Mutterbrust, so überladen sie den Magen.

Einige empfehlen auch gegohrne Säuren. Ob dieſe ſich wol mit der Milch vertragen? Wenigſtens bezweifle ich dies von den ungegohrnen Säuren und den kühlenden Syrupen.

Der Kranke muſs viel trinken. Gewöhnlich empfihlt man ein laues Getränke, und glaubt, daſs es die lebendige Faſer, wie die todte, erſchlaffen müſſe. Allein viele Kranke haben Abneigung dagegen, und können damit den Durſt und die Hitze nicht löſchen. Dieſe mögen kalt trinken.

Man ſorgt für die Ordnung der Ausleerungen, erhält den Abgang des Urins durch häufiges und ſäuerliches Getränk, und die tägliche Oeffnung durch Klyſtiere von Molken oder lauem Waſſer, wenn ſie fehlen ſollte.

Wir empfehlen dem Kranken die antiphlogiſtiſche Lebensordnung *), und entfernen alle Reize, beſonders ſolche, die vorzüglich auf das Herz und die Schlagadern würken; verordnen eine dünne und milde Diät; geben ein kühles und geräumiges Krankenzimmer, Matratzen, leichte Kleidung und Betten, damit die Hitze des Körpers leicht verfliegen kann.

Wenn nach hinlänglichem Aderlaſſen das Fieber fortdauert, die Haut heiſs und trocken iſt, Krämpfe und Spannungen vorhanden ſind, und die Zeit der Kriſe herangerückt iſt: ſo geben wir Fuſsbäder, waſchen die Arme und Schenkel mit lauem Waſſer, legen warme Fomentationen auf den Bauch und die Bruſt, oder geben ein laues Halbbad, nach demſelben eine

*) Fieberlehre I Th. 23. Kap.

Priſe Mohnſaft mit Fliederthee, und legen ein Blaſenpflaſter.

Zuweilen iſt das Gefäſsfieber hartnäckig, dauert nach den Aderläſſen fort; die bisherige Behandlung iſt theils nicht mehr angezeigt, theils unwürkſam. Alsdenn kann man zuweilen dadurch eine Diverſion machen, daſs man eine andere Krankheit erregt, durch welche die Thätigkeit der Lebenskraft von den Gefäſsen abgeleitet wird. Hierher gehört die Eckelkur und die Brechmittel. In der erſten Periode eines heftigen und entzündlichen Gefäſsfiebers möchten dieſe Mittel wol nicht paſſen. Allein in der Folge, wenn das Fieber ſich nicht brechen will, und die Brechmittel keine Gegenanzeigen haben, können wir ſie anwenden. Eben ſo verhält es ſich auch mit den Blaſenpflaſtern. Im Anfang und in einem heftigen entzündlichen Gefäſsfieber ſchaden ſie durch ihren Reiz. Allein in der Folge, wenn die Häufigkeit des Pulſes fortdauert, die Haut heiſs und trocken bleibt, die Zeit der Kriſe da iſt, oder eine örtliche Entzündung entſtehen will, kann man zuweilen nach einem vorausgeſchickten Bade durch ein Blaſenpflaſter das Fieber mäſsigen, und eine Kriſe durch Transſpiration erregen.

Wie lange ſoll dieſe ſchwächende Curmethode fortgeſetzt werden? So lange, bis die Stärke und Häufigkeit des Pulſes auf den Grad herabgeſtimmt iſt, daſs ein heilſamer Abfall entſtehn kann. Alsdenn muſs ſie ausgeſetzt werden, wenn nicht ein entgegengeſetzter Zuſtand entſtehen ſoll, bey dem aus Schwäche keine Entſcheidung erfolgt. Der Fall iſt nun doppelt. Entweder das Fieber entſcheidet ſich, und dies

geſchieht wol allemal, wenn die Synocha rein und einfach, das Individuum übrigens geſund iſt, und der Arzt den rechten Grad der Schwächung getroffen hat. Hier hat der Arzt nichts zu thun, als die Entſcheidung durch eine mäſsige Wärme, einige Gaben Mohnſaft und Campher mit Fliederblüthenthee zu unterſtützen. Im andern Fall entſcheidet das Gefäſsfieber ſich nicht; es dauert vermöge eines Uebermaaſses der Reizbarkeit mit geſchwächter Energie fort, und iſt unvermerkt durch ſeine eignen Veränderungen und durch die Behandlung des Arztes in das Gebiet des Typhus hinüber geſpielt. Dann muſs der Arzt es nach der Methode des Typhus behandeln.

Bey einer ſogenannten allgemeinen Vereiterung des Bluts würde ein wäſſerichter Aufguſs der Rinde, mit einem darin aufgelösten wäſſerichten Extract der Myrrhe; der häufige Genuſs des Selterwaſſers mit Milch; die ſüſsen, mit Laab bereiteten, Molken anzurathen ſeyn.

Hat das Gefäſsfieber ſich bald und als Synocha entſchieden: ſo ſind ſelten ſtärkende Mittel erforderlich, die in Verbindung mit einer nahrhaften und reizenden Diät Recidive erregen können. Bey mehrerer Schwäche und nach einer hinlänglich beſtätigten und vollkommnen Solution giebt man ein in Münzwaſſer aufgelöstes bitteres Extract, oder einen wäſſerichten Aufguſs der Rinde.

§. 22.

Ich komme zur Cur des Gefäſsfiebers mit dem Character des Typhus. Dies Fieber erſcheint nach Verhältniſs ſeines Grades

und der Zusammensetzung in sehr verschiednen Gestalten, und darnach muss es auch verschieden behandelt werden.

1. Wenn ein einfaches und gelindes Gefässfieber durch seine zu lange Dauer oder durch ein Uebermaass schwächender Mittel zum Typhus übergeht, oder bey schwachen Personen ursprünglich diesen Character hat: so dürfen wir die Cur nicht etwa durch die antiphlogistische Methode forciren, sondern wir müssen beruhigende, stärkende und reizende Mittel nach Maassgabe der Umstände anwenden. Zuweilen sind einige Dosen Mohnsaft und ein laues Kräuterbad, zuweilen ein Blasenpflaster, Baldrian, eine volle und nährende Diät, Wein, und wenn der Typus stark nachlassend, gar intermittirend ist, die Rinde und andere bitterbalsamische Mittel nothwendig, zur Vollendung der Cur. Selbst eine heftige Synocha, mit einem anhaltenden Typus, geht zuweilen, nach zu vielen schwächenden Mitteln, zum Character des Typhus über. Der Puls wird weicher, langsamer, die Hitze lässt nach, es zeigen sich Krisen im Urin, Transspiration, der anhaltende Typus verwandelt sich in einen nachlassenden oder intermittirenden; allein das Fieber hört nicht ganz auf. Auch in diesem Fall muss die Cur durch die Curmethode des Typhus vollendet werden. Wir müssen es nie aus den Augen verlieren, dass die Gattungen unbeständig sind und immerhin in einander übergehn.

Schlimmer sind nun freylich die sogenannten bösartigen, epidemisch ansteckenden und zusammengesetzten Gefässfieber mit dem Character des Typhus.

Ihre Bösartigkeit beruht theils auf ihrer äuſseren Urſache, auf der Anſteckung, Sumpfluft, ungeſunden Conſtitution der Atmoſphäre, die die Lebensprincipien in ihrer Quelle untergraben, theils auf ihrer ſtarken Zuſammenſetzung, beſonders mit Nervenfiebern. Zuweilen äuſsern ſich dieſe Fieber gleich urſprünglich als Typhus durch Nervenzufälle, und Zufälle, die Schwäche verrathen. Allein oft fängt auch die Krankheit mit Symptomen an, die heftig ſind, und einen hinlänglichen Grad von Stärke haben. Es ſcheint, daſs die äuſsere Urſache einer gewiſſen Zeit bedürfe, in welcher ſie die geſunden und ſtarken Kräfte in ſchwache verwandeln könne, und dieſe muſs deſto länger ſeyn, je kraftvoller das leidende Individuum iſt.

Wie man die Gelegenheitsurſache dieſer Fieber verhüten, und was man thun ſoll, um ſie in der Geburt zu erſticken, habe ich vorher ſchon *) geſagt.

Dies Gefäſsfieber, mit dem Character des Typhus, das wir hier einfach, ohne Rückſicht auf die vielen Krankheiten, mit welchen es gewöhnlich zuſammengeſetzt iſt, betrachten, erſcheint auſser den Zuſammenſetzungen, noch mit verſchiedenen Variationen, die theils von dem Grade deſſelben, theils von dem Verhältniſs der kranken Reizbarkeit zur kranken Contractilität abhängen; nemlich:

2. Die Reizbarkeit kann ſehr groſs, und das Würkungsvermögen nicht ſehr geſchwächt ſeyn. Die Actionen ſind haſtig und hinlänglich ſtark. Cullen nennt dieſen

*) 1 Th. §. 313.

Fall Synochus. Die epidemiſch-anſteckenden zuſammengeſetzten Gefäſsfieber fangen oft als Synocha an. Die Gelegenheitsurſache derſelben iſt böſer Natur, würkt auf Zerſtörung der Lebensprincipien; allein dazu gehört eine gewiſſe Zeit, deren Länge mit der Gröſse jener im Verhältniſs ſteht; ſo lange würken ſie kräftig zurück, bis ſie endlich unterliegen. Beſonders ſehn wir dieſen Fall häufig, wenn junge, ſtarke und reizbare Perſonen von dieſen Fiebern angeſteckt werden, oder wenn die Conſtitution der Epidemie zwiſchen der entzündlichen und bösartigen in der Mitte ſteht. Anfänglich iſt der Puls ſtark und häufig, die Hitze groſs, der Durſt ſtark, der Urin roth. Erſt nach einigen Tagen unterliegt die Lebenskraft der zerſtörenden Würkung der Gelegenheitsurſache, und der Typhus zeigt ſich in ſeiner ihm eignen Geſtalt. Der Arzt kann hier auf eine doppelte Art ſündigen. Er kann nemlich zu viel Blut laſſen, zu ſehr ſchwächen, und dadurch der Natur die Kräfte entziehn, daſs ſie nachher, in der zweyten Periode der Krankheit, keine Criſe zu Stande bringen kann. Er kann aber auch auf der andern Seite dadurch ſündigen, daſs er die antiphlogiſtiſche Curmethode und beſonders das Blutlaſſen in der erſten Periode verſäumet, wenn es angezeigt war. Dann entſtehn leicht durch die heftigen Anſtrengungen örtliche Entzündungen im Gehirne, den Lungen und im Unterleibe, oder Lähmungen, Blutflüſſe und der Brand. Schade, daſs die Diagnoſis dieſes Zuſtandes ſo ungewiſs iſt. Das gegenwärtige Fieber hat den Character der Stärke, der nicht zugleich auch die Merkmaale der Schwäche an ſich tragen kann. Die epidemiſche Conſtitution, der herrſchende Character der Krankheiten, die ge-

ſchehene Anſteckung des Kranken von einem andern, der am Typhus litt, können Vermuthung erregen. Auſserdem ſind durchgehends auch noch gleich zu Anfang Zufälle vorhanden, die ein verletztes Nervenſyſtem anzeigen, Muthloſigkeit, Eingenommenheit des Kopfs, Mattigkeit, Zuſammenfahren bey einem leichten Geräuſch und im Schlaf, Zittern der Hände und der Glieder. Dies Mitleiden des Nervenſyſtems begründet den Verdacht einer bösartigern Krankheit. Allein, wenn wir nun auch durch dieſe Umſtände auf die Vermuthung geleitet ſind, daſs das vorhandne entzündliche Fieber in einen Typhus übergehen werde, ſo iſt dadurch die Curmethode noch nicht beſtimmt. Denn einige dieſer Epidemieen erfoderten in der erſten Periode der Krankheit Aderläſſe, andere vertrugen ſie gar nicht. Es bleibt uns daher nichts anderes übrig, als die Idioſyncraſie der gegenwärtigen Epidemie erſt aufzuſuchen, und dann nach den gefundenen Reſultaten ſie zu behandeln. Und wie? durch Verſuche, die nicht ohne Aufopferungen möglich ſind. In zweifelhaften Fällen laſſen wir wenig Blut, beurtheilen die Beſchaffenheit des gelaſſenen Bluts, und ſehen auf den Effect des Blutlaſſens. Zuweilen leiſten hier auch wiederholte und gelinde abführende Mittel, die vegetabiliſchen und mineraliſchen Säuren, die lauen Bäder, die reine, freye und kühle Luft und das antiphlogiſtiſche Regime, nach den Regeln, die ich oben *) angegeben habe, gute Dienſte.

3. Die Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern iſt ſehr erhöht,

*) 1 Th. §. 314.

aber ihre Contractilität schwach. Die Actionen dieser Organe sind haftig, aber schwach; der Puls häufig, aber klein und kraftlos; der Durst und die Hitze meistens grofs; der Typus durchgehends anhaltend. Diese Variation des Gefäfsfiebers, die gewöhnlich in der Gruppe eines zusammengesetzten vorkommt, pflegt man ein hitziges Nervenfieber zu nennen. Die heftigen Anstrengungen zerstören um desto leichter die Kräfte, und erzeugen Lähmungen, da sie schon in einem hohen Grade geschwächt sind. Diese Spielart hat mehr Action, als Kraft; jene müssen wir mäfsigen, diese vermehren. Dafs dies geschehen sey, erkennen wir an der Veränderung des Typus, der von einem anhaltenden in einen nachlassenden übergeht.

Allein, je dringender diese Anzeige ist, um desto mehr ist es zu bedauren, dafs wir ihr nicht vollkommen Genüge leisten können. Bis jetzt ist uns noch kein specifikes Mittel bekannt, durch welches wir den häufigen Puls dieses Fiebers jedesmal und mit Sicherheit mäfsigen könnten. Die schwächende Curmethode, durch welche wir bey der Synocha den Excefs der Actionen besänftigen, pafst beym Typhus nicht. Die reizenden Mittel vermehren den Aufruhr, und sind durchgehends, so wie die Rinde, schädlich *). Auch haben wir kein Mittel, durch welches wir dies Fieber mit einem anhaltenden Typus, etwa wie ein Wechsel-Fieber, in seinem Verlauf unterbrechen könnten. Und gesetzt, wir hätten solche Mittel, so ist doch sehr zu zweifeln, ob sie

*) Fieberlehre 1. Th. S. 551.

ſie mit Sicherheit gebraucht werden dürften *).

Die Mittel, die wir mit Rückſicht auf den Grad der Schwäche des Fiebers zu dieſer Abſicht anwenden, um nemlich den heftigen Exceſs der Actionen zu mäſsigen, ſind Pflanzenſäuren, Mineralſäuren, die Kohlenſäure **); laue Bäder ***); die reine, freye und kühle Luft ****); die kalten Bäder †); das antiphlogiſtiſche Regime††); gelinde Abführungen †††); der Mohnſaft ††††) und das Queckſilber †††††). Beſonders habe ich das letzte Mittel, das verſüſste Queckſilber, täglich zu zwey bis vier Gran, allein oder mit Mohnſaft verbunden, ſeit geraumer Zeit beym Gefäſsfieber dieſes Characters in der Abſicht gegeben, die Häufigkeit des Pulſes dadurch zu mindern, und bin oft zu meinem Ziel gelangt, wenn andere Mittel mich verlieſsen. Endlich behaupten noch einige, daſs die Pflanzen, die den ſcharfen Grundſtoff enthalten, und beſonders der rothe Fingerhut, das Vermögen haben,

*) Fieberlehre 1. Th. S. 552.

**) 1. Th. S. 557.

***) 1. Th. S. 418. und 558.

****) 1. Th. S. 442. und 559.

†) 1. Th. S. 424. und 560.

††) 1. Th. S. 472. und 557.

†††) 1. Th. S. 555.

††††) 1. Th. S. 562.

†††††) 1. Th. S. 565.

den Puls langſamer zu machen. Eben dieſe Eigenſchaft will man an dem Kirſchlorbeerwaſſer beobachtet haben. Es ſoll anfangs munter, dann den Puls langſamer machen, und endlich einen ſanften Schlaf erregen. Man giebt daſſelbe, wenn es nach Hanemanns Vorſchrift verfertiget iſt, täglich viermal von dreyſsig bis ſechzig Tropfen. Doch hat man beide Mittel zu dieſem Behuf im Gefäſsfieber noch nicht angewandt.

Ich habe zwar oben geſagt, daſs das Gefäſsfieber in dieſem Zuſtande ſelten reizende und ſtärkende Mittel vertrage. Allein zuweilen finden wir Ausnahmen von dieſer Regel, die bloſsen beruhigenden Mittel verſagen ihre Würkung, und wir müſſen ihnen ſtärkende Arzeneyen zuſetzen. Allein wenn ſollen wir dieſes thun? Darüber fehlt uns wieder die Anweiſung durch deutliche Zeichen. Vielleicht dann, wenn die Schwäche des Würkungsvermögens ſehr groſs iſt, die beruhigenden Mittel ihre Würkung verſagen, das Gefäſsfieber ſchon eine lange Zeit gedauert hat, nicht mit Entzündungen und Verletzungen der Eingeweide verbunden iſt. Wir verbinden mit den vorhin angezeigten beruhigenden Arzneyen reizende und ſtärkende Mittel, und ſehen wenigſtens zuweilen, daſs dieſe Verbindung würkſam iſt, da eine Art von Mitteln allein ihren Dienſt verſagte *). Dergleichen Mittel ſind nun Campher, Baldrian, Fliederblüthen, Chamillen und die Rinde. Die Rinde iſt zwar den nachlaſſenden und Wechſel-Fiebern geeignet **), allein zuweilen auch in

*) 1. Th. S. 550. und 551.

**) 1. Th. S. 551.

einem heftigen Typhus des Gefäſsfiebers mit einem anhaltenden Typus nützlich. Die Brownſche Curmethode liefert uns Erfahrungen, die dies unleugbar beweiſen.

Wird durch die angezeigte Behandlung unſer Zweck erreicht, und durch ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gebrochen: ſo hört es entweder von ſelbſt zur Zeit der Criſe auf, oder es dauert in einem gelinderen Grade mit einem nachlaſſenden Typus fort. In dem letzten Fall giebt man die Rinde, andere balſamiſch - bittere Mittel, und verordnet eine mehr nährende Diät, um dadurch das Fieber ganz zu unterdrücken.

4. Endlich giebt es noch eine Spielart dieſes Typhus, in welchem die Reizbarkeit der Gefäſse nicht ſehr erhöht, und ihr Würkungsvermögen mehr oder weniger geſchwächt iſt. Der Puls iſt nicht viel häufiger als der natürliche, oft ſeltener, ſchwach, klein, weich, ungleich, intermittirend. Die Hitze iſt gering, örtlich, einige Theile ſind heiſs, andere kalt; der Urin iſt blaſs, roh, trübe, und der Durſt des Kranken gering.

Gewöhnlich kommt dieſer Zuſtand als ein Theil des Verlaufs eines Gefäſsfiebers vor; zuweilen finden wir ihn aber auch urſprünglich, bey ſchwachen, trägen, wenig reizbaren Perſonen, bey einer gehemmten Energie des Nervenſyſtems, und bey einer herrſchenden bösartigen Conſtitution.

Auch macht er einen Beſtandtheil des ſogenannten ſchleichenden Nervenfiebers aus, das uns Manningham, Langriſh,

Gilchrist, Huxham und andere beschrieben haben. Doch scheint mir das schleichende Nervenfieber kein einfaches, sondern ein zusammengesetztes Fieber zu seyn. Vorzüglich leidet wol bey demselben das Nervensystem, welches aus der vorhandnen Muthlosigkeit, Trägheit, Schwindel, Ohrensausen, Irrereden, Eckel, Kopfschmerzen u. s. w. erhellet. Ferner leiden die Gefäfse, die Absonderungsorgane, besonders die Schleimdrüsen, und in der letzten Periode sind fast alle Organe afficirt.

In diesem Zustande des Typhus des Gefäfsfiebers sind reizende, nährende und stärkende Mittel angezeigt. Gewürze, ätherische Oele, geistige Mittel, Fleischbrühen, Eyer und die Rinde, von deren Gebrauch ich in dem folgenden Paragraph weitläufiger spreche.

§. 23.

Den Character der Lähmung hat das Gefäfsfieber vielleicht nie als einfache, sondern immer als zusammengesetzte Krankheit, durchgehends erst nahe vor dem Tode; denn sie ist in einem hohen Grade schnell tödtlich. In diesem Zustande hat die Krankheit häufig die Gestalt des sogenannten Faulfiebers.

Man sucht gleich anfangs beym Gefäfsfieber überhaupt, und besonders bey solchen, wo man in der Folge Lähmung vermuthen kann, die Ursache derselben zu verhüten, mäfsiget die Synocha, die heftigen Anstrengungen des Typhus, und entfernt die äufseren Ursachen, Sumpf- und Lazarethluft, die etwan diesen Zustand befördern.

Iſt die Lähmung würklich im Anzuge, ſo wendet man nährende, ſtärkende und reizende Mittel, und beſonders ſolche an, die ſpecifiſch auf das Gefäſsfieber würken *). Man giebt dieſe Mittel, nemlich die verſüſsten Säuren, die Gewürze, ätheriſchen Oele, den Campher, die rothmachenden Mittel, und beſonders die geiſtigen Dinge, Wein und Brandwein, in Gaben, die dem Grad der Lähmung angemeſſen ſind.

Gegen denjenigen Zuſtand, den wir einfach bey der Haemorrhoea petechialis, und mit einem Gefäſsfieber verbunden bey dem ſogenannten Faulfieber finden, empfiehlt man den Alaun, die Vitriolſäure und das Gummi Kino. Wahrſcheinlich will man durch dieſe Mittel das Blut verdichten. Vielleicht ſind ſie gut, wenn der genannte Zuſtand mit einem Gefäſsfieber und den Symptomen deſſelben, Hitze, Häufigkeit des Pulſes u. ſ. w. verbunden iſt. Allein gegen eine groſse Schwäche ſind ſie unzulänglich. Das Blut verdichten ſie nicht, und wenn ſie es thäten, ſo würde eine ſolche Dichtigkeit wahrſcheinlich tödtlich, wenigſtens ganz von der verſchieden ſeyn, die daſſelbe im geſunden Zuſtand hat. Andere empfehlen ſaftige Pflanzenſpeiſen, Salate, die friſchen und ſäuerlichen Früchte, beſonders die antiſcorbutiſchen und ſcharfen Pflanzen und den Aufguſs des Malzes. Ich würde vorzüglich eine reine Luft, das Lüften der Zimmer, das Fahren im Wagen, kalte Bäder, das Begieſsen mit kaltem Waſſer **), eine nährende Diät, ſelbſt Fleichbrühen, wenn der

*) Fieberlehre 1. Th. S. 610.

**) 1. Th. S. 560.

Kranke ſie begehrt, die China und den Wein empfehlen.

Die Rinde iſt wol wider die Lähmung, wenn ſie ſtark und mit Colliquationen verbunden iſt, in dem ſogenannten Faulfieber und der haemorrhoea petechialis ein Hauptmittel. Man wendet die gewöhnliche China, die Königsrinde, die rothe China, den Cortex de Quito und Braſilienſis an. Am würkſamſten iſt ſie feingepülvert. Man giebt alle zwey Stunden einen Scrupel bis zu einer Quente. Auch der kalte, wäſſerigte oder weinigte Aufguſs iſt ſehr würkſam. Sie wird allein, oder mit Zimmt, Schlangenwurzel, Cajeputöhl verſetzt, angewandt. Macht ſie in Pulver Erbrechen, ſo verordnet man den kalten weinigten Aufguſs; erregt ſie Magendrücken, ſo giebt man ſie in derſelben Form, oder mit Zimmt verſetzt; bringt ſie Durchfall hervor, ſo verbindet man ſie mit Laudanum oder Theriak. Das R. Whyttſche Elixir wird von zwey Drachmen bis zu einer halben Unze gegeben. Auch die Caſcarillenrinde in einem weinigten Aufguſs, oder in Pulver zu einem bis anderthalb Scrupel gegeben, iſt ein bitteres, gewürzhaftes, würkſames Mittel.

Die inländiſchen und ausländiſchen Gewürze werden vielleicht bey dieſer Krankheit zu wenig angewandt. Der Zimmt iſt ein angenehmes, reizendes und belebendes Mittel; den man zu einem halben Scrupel in Pulver, oder zu ſechzig Tropfen mit Waſſer oder Wein als Tinctur giebt. Auch der Oehlzucker des Zimmts, zu einem Kaffeelöffel voll, mit altem Rheinwein genommen, iſt ein angenehmes und belebendes Mittel. Hieher gehören auch die kleinen

Cardamomen, in Pulvern von fünf bis zehn Gran, allein oder als Zuſatz anderer Arzeneyen; die Nelken, Muſcatnuſs, der eingemachte Ingber (Conditum Zingiberis), die Confectio cardiaca und das Electuar. cardiac. Pharm. Edinburg., die aus dergleichen Gewürzen beſtehn. Ferner die Schlangenwurzel, in Pulver zu ein bis anderthalb Scrupel, als Thee mit Zimmt, als Aufguſs mit Waſſer oder Wein; die radix Contrayervae; die Wurzeln und Blüthen des Wolverley; das deſtillirte Waſſer oder der Oehlzucker der Pfeffermünze; die Tinctur des ſpaniſchen Pfeffers von fünf bis zehn Tropfen.

Der Campher iſt in kleinen Gaben, zu vier Gran, ein flüchtiges Reizmittel, das man beſonders gerne anwendet, wenn man durch die Haut eine Entſcheidung erwartet. Man giebt ihn durch den Mund; in Klyſtieren mit einem Schleim abgerieben; ſtreut ihn ins Bette, oder tränkt Flanell in ein ſtark camphorirtes Oehl, und legt denſelben auf den Unterleib.

Neben dieſen Mitteln verdient wol vorzüglich der Wein, ein ganz alter Rheinwein, ungariſcher Wein, Kapwein, einen Platz, ein belebendes Mittel, deſſen durchdringendes Feuer alle Adern erwärmt.

Auch ſind hier die rothmachenden Mittel, Blaſenpflaſter, Senfteige, Senfbäder, angezeigt.

Endlich empfihlt man noch, beſonders bey Colliquationen, die Pflanzen- und Mineralſäuren. Doch zweifele ich daran, daſs eine Lähmung an und vor ſich dieſe Mittel an-

zeige. Die concentrirten und versüfsten Säuren hingegen sind allerdings belebend, z. B. der Westendorfsche Essig, die Essig- und Vitriolnaphtha, das Vitriolöhl mit Alcohol versetzt, in Hallers-Sauer, Dippels Elixir, der Aqua Rabelii, endlich die Säuren in Verbindung mit Gewürzen, z. B. in Mynsichts Vitriol-Elixir. So glaube ich auch, dafs der blofse Alaun wider eine Lähmung, als solche, ein zu kaltes Stärkungsmittel sey; in Verbindung mit Zimmt, Muscatnufs, zu einem halben bis ganzen Scrupel, mag er bey Colliquationen dienlich seyn.

In einem zusammengesetzten Fieber, wie wir die Lähmung der Gefäfse gewöhnlich finden, besonders in Verbindung mit einem höchst kranken Zustand der Nerven, empfihlt Jackson laue und kalte Bäder abwechselnd, das Waschen des Körpers mit Rum; innerlich Punsch, Wein, Brandwein und Gewürze.

§. 24.

Wir sehen auf die Zusammensetzung des Gefäfsfiebers mit andern Fiebern, und auf das ursachliche Verhältnifs derselben unter einander. Sind die andern Fieber, z. B. Rheumatismen, Schmerzen, Entzündungen, Ursache des Gefäfsfiebers, so mufs der Arzt vorzüglich diese Fieber heilen; sind sie Würkungen des Gefäfsfiebers, z. B. Kopfschmerzen, so sucht man vorzüglich das Gefäfsfieber zu mäfsigen. Entstehen die mehreren Fieber von einer gemeinschaftlichen Ursache, oder sind sie von einander unabhängig: so nimmt man vorzüglich auf diejenigen Rücksicht, die die heftigsten und wichtigsten

ſind *). Sind die andern Fieber mäſsig, nicht gefährlich, haben ſie die Heftigkeit des Gefäſsfiebers gedämpft; ſo unterſtützen wir dieſe Fieber eher, als daſs wir ſie unterdrücken ſollten. Wir unterſtützen z. B. eine Roſe, einen Durchfall, ein Naſenbluten, wenn dieſe Krankheiten das Gefäſsfieber gebrochen haben.

Hier ſollte ich die Cur der Zuſammenſetzungen des Gefäſsfiebers mit andern Fiebern und die ſogenannte Cur der Symptome **) deſſelben, der Kopfſchmerzen, des Irreredens, der Krämpfe u. ſ. w. anzeigen. Allein dadurch würde ich mich in ein unüberſehbares Feld von Gegenſtänden verlieren, und in den Fehler meiner Vorgänger verfallen. Alle dieſe Fieber, mit welchen es zuſammengeſetzt vorkommt, folgen als beſondere Arten in der Fieberlehre, und bey denſelben können die Zuſammenſetzungen am bequemſten abgehandelt werden.

§. 25.

Verwickelungen der Synocha mit dem Typhus mögen beym Gefäſsfieber wol ſelten ſeyn, weil ſich nach dem Character des Gefäſsfiebers durchgehends der Character der übrigen Fieber richtet. Und geſetzt auch, die mehreren gleichzeitigen Fieber gehörten unter verſchiedene Gattungen, ſo würde die Cur wol vorzüglich nach dem Character des Gefäſsfiebers, als dem wichtigſten, beſtimmt werden müſſen. Doch zuweilen kann das Gefäſsfieber vielleicht Reizmittel vertragen; aber eine gleich-

*) Fieberlehre 1. Th. S. 648.

**) Vogel 1. Th. S. 250 - 274.

zeitige Entzündung verträgt sie nicht. Umgekehrt kann ein Mensch eine chronische Augenentzündung haben, die offenbar den Character der Schwäche hat, und ein Gefäfsfieber bekommen, das die antiphlogistische Heilmethode verlangt.

Häufiger finden wir es in zusammengesetzten Gefäfsfiebern, dafs die Charactere des Typhus und der Lähmung gleichzeitig vorhanden sind, z. B. wenn sich zum Gefäfsfieber der Brand hinzugesellt. Allein alsdenn passen durchgehends stärkende und reizende Mittel für beide Gattungen.

§. 26.

So bald die Krise eintritt, wird die bis dahin angewandte Curmethode abgeändert. War das Gefäfsfieber eine Synocha, so wird die strenge antiphlogistische Behandlung bey Seite gesetzt. Sie hat keinen Zweck mehr, und schadet durch die Schwächung der Kräfte. Hatte das Fieber den Character des Typhus, und wurde es durch Reizmittel behandelt; so mufs man dieselben ganz aussetzen, oder sie wenigstens von milderer Art und in kleineren Gaben anwenden. Meistens ist ein wässerichter Aufgufs der Rinde; ein Sedativ aus Mohnsaft und Campher, verbunden mit einem mäfsigen Genufs des Weins, hinreichend.

Künstliche Schwächungen, z. B. Abführungen, sind durchgehends schädlich. Selten erregt die Natur eigenmächtig um diese Zeit Ausleerungen, durch welche sie Gutes stiftet. Entstehn sie, so sind sie meistens Würkungen neuer Krankheiten, die durch Uebertragung das Gefäfsfieber heben.

Der Arzt muſs die Kriſe lenken, fördern, hemmen. Die gewöhnlichen Kriſen des Gefäſsfiebers ſind Blutfluſs, Schweiſs und ein kritiſcher Urin. Selten darf man den kritiſchen Blutfluſs bey der Synocha, ſelbſt nicht bey einem wenigſtens ſcheinbaren Typhus, plötzlich ſtopfen. Die Kranken können unglaublich viel Blut verlieren, ohne daſs es ihnen ſchadet. Nach der Quantität des ausgeleerten Blutes läſst ſich das Maaſs nicht beſtimmen; ſondern man muſs auf den Effect ſehn. So lange der Blutfluſs activ iſt, den Kranken erleichtert, und keine Zufälle einer Verblutung erregt, dürfen wir ihn nicht ſtopfen. Iſt der Blutfluſs der Quantität nach ſtark, ſo dürfen wir ihn nicht fördern, ſondern wir müſſen dem Patienten ein ſäuerliches, kühlendes Getränke geben, und eine kühle Luft um ihn erhalten. Zuweilen müſſen wir den Blutfluſs unterſtützen, wenn z. B. die Halsadern heftig pulſiren, das Geſicht und die Augen roth ſind, es in der Naſe juckt und drückt, einige Tropfen Bluts aus derſelben flieſsen, Schwindel, Kopfſchmerz und Klopfen im Kopfe vorhanden ſind. Wir ſuchen durch laue Dämpfe, Schnauben und Störreln in der Naſe mit Strohhalmen, den Blutfluſs zu Stande zu bringen. Eben ſo haben wir zuweilen auch Anzeigen, den Goldaderfluſs und die Reinigungen zu befördern. Den Schweiſs unterſtützen wir durch eine temperirte Luft, die dem Kranken angenehm iſt, verordnen eine leichte, verdünnende und perſpirable Diät, vermeiden die Kälte, aber auch alle übermäſsige Hitze der Stuben, Betten und Kleider. Eine feuchte Haut iſt durchgehends hinreichend, und ſtarke Schweiſse ſind ſchädlich, wenn ſie nicht etwan, in ſeltenen Fällen, Wür-

kungen eines inneren Triebes der Natur find. Zuweilen brechen bey der Krife durch den Schweifs Friefel und andere Hautausfchläge aus. Nach dem Typhus fieht man oft helle Bläschen, die wie Cryftallfriefel ausfehn. Diefe Hautausfchläge dürfen weder getrieben, noch zurückgetrieben werden. Ein Flanellkamifol und eine temperirte Luft find durchgehends hinreichend. Die diaphoretifchen Mittel beym Gefäfsfieber, find, wenigftens als folche, meiftens zwecklos. Im Anfange deffelben trocknen fie aus, erpreffen nachtheilige Schweifse, befonders an den obern Theilen, erregen Hautausfchläge, Angft, Kopffchmerzen, und vermehren die Härte und Häufigkeit des Pulfes. Zur Zeit der einftehenden Krife ift oft ein laues Bad, und nach demfelben eine reichliche Gabe Mohnfaft dienlich, welches aber nicht fowol als fchweifstreibendes, fondern vielmehr als beruhigendes Mittel würkt. Die Hautkrifen dauern durchgehends länger als das Fieber fort, die Haut ift durch die Krankheit empfindlich geworden, und der Trieb des Bluts, nebft der Erzeugung der vielen Wärme, hat mit dem Fieber aufgehört. Man mufs deswegen den Kranken noch einige Zeit vor Kälte hüten und ihn in Kleidern wol verwahren, wenn er fich der Luft ausfetzt. Den Abgang des kritifchen Urins unterftützt man durch Selterwaffer mit und ohne Rheinwein.

Während der Synocha geniefst der Kranke entweder gar nichts, oder man giebt ihm frifches und gekochtes Obft, Wafferkaltfchaalen und Wafferfuppen von Brodt, Graupen, Reifs, und andere Vegetabilien. Im Typhus kann der Kranke Fleifchbrühen trinken und effen, eine

Emulfion von Eyerdotter mit Zimmtwaffer verfetzt, Wein und Waffer, Bier und andere herzftärkende und nährende Speifen und Getränke zu fich nehmen.

In der Reconvalefcenz mufs die Lebensordnung fich nach den Umftänden richten. Früh nach einer überftandenen Synocha, die fich als folche entfchieden, den Kranken nicht fehr angegriffen hat, und mit örtlichen Entzündungen verbunden war, können nährende Fleifchfpeifen, Wein, bittere und hitzige Mittel, ein Recidiv erregen. Hier pafst eine leichte vegetabilifche Diät. Nach einem zufammengefetzten Typhus, der anhaltend und heftig war, und den Kranken fehr entkräftete, mufs die Diät nährend feyn. Fleifchfpeifen find ihm durchgehends nothwendig, befonders wenn er fie gewohnt ift und verlangt. Man giebt dem Kranken dann und wann ein Spitzglas Rheinwein, läfst ihn Bier oder ein Getränk aus Medok, Waffer, Citrone, Zucker und geröfteter Semmel trinken. Nach der Synocha ift felten die Rinde nöthig; nach dem Typhus giebt man fie, wenn der Urin keinen ftarken Bodenfatz mehr hat. Auch ift die Rinde nothwendig, wenn das Gefäfsfieber einen nachlaffenden oder intermittirenden Typus annimmt, oder nach demfelben angefchwollene Füfse, Magenfchmerz, Schlaflofigkeit und andere Zufälle der Schwäche zurückbleiben. Statt der Rinde kann man dem Kranken in der Reconvalefcenz auch bittere Elixire geben.

Zweytes Kapitel.

Das Wechſelfieber, kalte Fieber; Febris intermittens.

§. 27.

Jedes Fieber, das von einer inneren Urſach einen intermittirenden Typus hat, iſt ein Wechſelfieber *). Daher ſind alle Krankheiten von demſelben ausgeſchloſſen, die durch eine äuſsere Urſache periodiſch erregt werden. Hingegen ſind alle Fieber, Schmerzen, Krämpfe, Fallſuchten u. ſ. w., die dieſen Typus haben, Wechſelfieber **). Man nennt ſie mit Unrecht verkappte Wechſelfieber, da ſie doch ſichtbar genug ſind.

In dem gegenwärtigen Kapitel rede ich vorzüglich von dem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, welches man ein offenbares Wechſelfieber zu nennen pflegt. Von den übrigen Wechſelfiebern ſpreche ich da, wo von denjenigen Arten des Fiebers die Rede iſt, denen ſie angehören.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hat ſeinen Sitz im Herzen und dem ganzen Syſtem der Blutgefäſse, beſonders der Arterien. Wir haben zwar auch Fälle beobachtet, daſs nur ein Zweig des Gefäſsſyſtems litt; allein dieſe Fälle ſind ſelten, und gehören nicht eigentlich zum Gefäſsfieber, ſondern zu den Congeſtionen oder

*) In der Folge werde ich einmal in einem eignen Abſchnitt der allgemeinen Fieberlehre eine Skitze der Wechſelfieber überhaupt entwerfen, und dadurch dem Leſer eine generelle Anſicht dieſer merkwürdigen Spielarten des Fiebers zu verſchaffen ſuchen.

**) Frank L. l. p. 36.

Entzündungen. Cnöffel *) erzählt von einem Manne, deſſen rechter Arm früh um ſieben Uhr Froſt bekam, um acht Uhr ging der Froſt in Erſtarrung und in ein Zittern der Hand und der Finger über; nach drey Stunden erfolgte Hitze, bey welcher der ganze Arm glühend heiſs wurde, der übrige Körper beharrte in ſeinem geſunden Zuſtand. Der Anfall hielt von ſieben bis zwölf Uhr an, und die Krankheit hatte ſchon ſechs Wochen gedauert. Krzowitz hat mehrere ſolcher Fälle geſammlet.

Jeder Anfall eines Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems fängt mit Froſt an; auf den Froſt folgt Hitze, auf die Hitze Schweiſs und ein kritiſcher Urin, der gewöhnlich einen ziegelmehlartigen Bodenſatz hat. Hiemit endiget er ſich und es entſteht Apyrexie. Man kann alſo jeden Anfall dieſes Wechſelfiebers als ein hitziges eintägiges Gefäſsfieber betrachten, das nach einer kürzern oder längern Zeit wiederkommt, ſeinen Anfang, ſeine Zunahme, Höhe und Abnahme hat, mit einer Kriſe ſich endigt, und in deſſen einzelnem Anfall alle Veränderungen vorkommen, die wir in dem ganzen Verlauf eines anhaltenden Gefäſsfiebers beobachten. Das ganze Wechſelfieber kann man alſo gleichſam als eine Reihe ſolcher, in einer abgemeſſenen Ordnung ſich folgender, eintägiger Gefäſsfieber betrachten.

§. 28.

Ich handele zwar das Wechſelfieber, und beſonders das Gefäſsfieber mit dieſem Typus, in einem eigenen Kapitel ab. Theils hat das letzte ſo viele, für den practiſchen Arzt wichtige und eigene Beſtimmungen, daſs es wol einer be-

*) Eph. Nat. cur. Dec. I. Ann. III. Obſerv. 205.

fondern Anficht bedarf. Theils würde die Betrachtung deffelben das Kapitel des Gefäfsfiebers, wohin es eigentlich gehört, zu fehr ausdehnen. Allein deswegen halte ich es nicht für eine eigene Art, fondern für eine Spielart derjenigen Art des Fiebers, dem es angehört. Denn das einzige beftändige Merkmal, wodurch fich das Wechfelfieber von den übrigen Fiebern unterfcheidet, ift fein intermittirender Typus. Dies kann aber kein Eintheilungsgrund des Fiebers in Arten feyn *). Das Wechfelfieber hat mit jedem andern Fieber einerley generifche und fpecififche Verfchiedenheiten, es hat den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung, hat bald in den Gefäfsen, bald in den Nerven, bald in irgend einem andern Organ feinen Sitz, und unterfcheidet fich blos durch die zufällige Differenz feines Typus als Spielart, von der Art, der es angehört.

§. 29.

Einige Wechfelfieber treten mit, andere ohne Vorboten; die fporadifchen und Frühlingsfieber gewöhnlich ohne, die epidemifchen und Herbftfieber meiftens mit Vorboten ein. Die Vorboten find verfchieden, wie es die Individuen und ihre Umftände find. Die gewöhnlichen find Trägheit, Verdroffenheit, Kopffchmerz, Durft, Abneigung vor Speifen, befonders vor Fleifchfpeifen, Gliederfchmerz, ein Odem, der übel riecht, wie der Odem eines Menfchen, der gefaftet hat; trockne, heifse, gelbe Auge; nunruhiger Schlaf; unruhiger Puls; Schmerz

*) Fieberlehre I Th. S. 268.

Schmerz in Theilen, die ehemals verwundet waren; Schmerz und neue Anschwellung eines Fieberkuchens, der von einem vorhergegangnen Fieber zurückgeblieben ist. Diese Vorboten sind anhaltend oder unterbrochen; im letzten Fall zuweilen periodisch, nach dem Typus, den das künftige Wechselfieber halten wird *).

§. 30.

Vorläufig will ich eine kurze Geschichte der gewöhnlichsten Zufälle geben, so wie sie meistentheils in dem Anfalle eines Wechselfiebers des Gefäfssystems zusammen sind und sich folgen. Dadurch suche ich ein lebhaftes Bild desselben aufzustellen.

Der Kranke fühlt sich matt und schwach, träge und unfähig zur Bewegung; er gähnet oft und dehnet die Glieder; seine Extremitäten und das Gesicht werden blafs, die Gesichtszüge verwandeln sich; das Volum des ganzen Körpers und seiner einzelnen Theile nimmt ab; die Haut zieht sich zusammen, wie sie es von der Kälte thut; Geschwülste und Hautausschläge verschwinden, und zeigen sich erst während der Hitze wieder; vorhandene Geschwüre werden trocken und sondern keinen Eiter ab. Die Nase, die Fingerspitzen und andere Extremitäten des Kranken sind blafs und kalt, wenn man sie anfühlt. Sie werden nebst den Lippen, den Augenwinkeln und den Nägeln oft gar blau. Sennac **) sah einen Fall, wo die ganze Nase

*) von Hoven 1 Th. §. 23. und 57.

**) l. c. p. 46.

blau wurde. Durchgehends pflegt ein anderer diese Zufälle des Frostes eher an den Kranken zu merken, als er sie selbst gewahr wird. Allein bald darauf bekommt auch er das Gefühl der Kälte, meistens im Rücken zuerst, und von da breitet sie sich über den ganzen Körper aus. Der Frost nimmt zu, die Glieder zittern, und der ganze Körper wird erschüttert. Fühlt jetzt ein anderer den Kranken an: so bemerkt derselbe zuweilen keine Kälte mehr. Die Empfindlichkeit der Haut scheint vermindert zu seyn, der Kranke kann sie reizen, ohne Schmerz zu fühlen. Auch der innere Sinn des Patienten hat an seiner gewöhnlichen Schärfe gelitten. Beym ersten Gefühl der Mattigkeit ist der Puls schwach, während des Frostes klein, schnell und zuweilen unregelmäfsig. Die Respiration ist kurz, schnell, bange, oft ist ein trockner Husten da; zuweilen wird es dem Kranken übel, er erbricht sich gar; er hat Durst, der Mund ist trocken; der Urin sieht wasserhelle aus, und hat weder Wolke noch Bodensatz.

Nach einiger Zeit mindert sich der Frost, wechselt anfänglich mit einer fliegenden Hitze ab, und verschwindet zuletzt ganz. Es entsteht eine allgemeine Hitze über den ganzen Körper; die Haut und das Gesicht verlieren ihre Bläffe, und werden röther als sie es gewöhnlich zu seyn pflegen; die Haut wird wieder weich, bleibt aber trocken; das Volum des Körpers nimmt zu und wird stärker als im gesunden Zustande. Der Puls wird regelmäfsig, hart, stark, häufig; die Respiration zwar freyer, doch nicht ganz; der Durst dauert fort; der Mund ist trocken; der Urin dunkelroth, ohne Wolke. Die meisten

Kranken bekommen Kopfſchmerz, mit einem Klopfen in den Schläfen; andere heftige Rückenſchmerzen und Schmerzen in den Gliedern; andere verfallen in ein Irrereden, in eine Betäubung, oder haben Sucht zum Schlafe. Die Empfindlichkeit des Körpers iſt während der Hitze erhöht, ein kaltes Lüftchen, kaltes Getränke, das Lüften der Bettdecke, erregt augenblicklich ein Fröſteln. Das Ohr verträgt kein Geräuſch, das Auge kein Licht, und im innern Sinne wechſeln die Vorſtellungen ſchnell, und nicht ganz nach der Normalregel der Aſſociation.

Nachdem die Hitze einige Zeit gedauert hat, entſteht eine feuchte Haut, zuerſt im Geſichte und an den obern Theilen, die ſich nach und nach über den ganzen Körper verbreitet, und in einen Schweiſs übergeht. Nun nimmt die Hitze ab, der Puls wird allmälig langſamer, weicher, der Odem vollkommen frey, der Mund feucht, der Durſt hört auf. Der Urin ſetzt einen Bodenſatz ab, der meiſtens die Farbe des Ziegelmehls hat. Zuweilen entſtehn auch weiche Stühle. Der Kopfſchmerz läſst nach, und alles kehrt zu ſeiner natürlichen Ordnung zurück. Endlich hört auch der Schweiſs auf, und der Anfall iſt geendigt.

Nach dem Anfall folgt Apyrexie, die von kürzerer oder längerer Dauer ſeyn kann. Der Puls iſt ruhig, doch fühlt ſich der Kranke ſelten ganz geſund; er iſt matt, hat ein blaſſes Geſicht, friert leicht bey der geringſten Kälte; behält etwas Gelbes im Auge, eine belegte Zunge, bittern Geſchmack, ſchmierige Zähne; der Odem riecht übel, der Appetit fehlt oft;

der Kopf ist wüste; der Kranke schwitzt leicht von warmen Getränke und von der Stubenwärme. Der Urin bleibt meistens trübe und behält seinen ziegelfarbnen Bodensatz. Doch einige Kranke erholen sich in der Apyrexie, besonders wenn sie lang ist, ganz, und ihre Verrichtungen kehren vollkommen bis zum nächsten Anfall zur Normalregel des gesunden Zustandes zurück.

§. 31.

Die Zufälle des Wechselfiebers sind, so wie sie in Individuen angetroffen werden, in Ansehung ihrer Qualität, Quantität, Coexistenz und Folge sehr verschieden. Sie variiren nach dem Character, nach der Art, nach der Zusammensetzung des Fiebers, und nach der Leibesbeschaffenheit der Individuen, in welchen sie vorkommen. Ich muss daher die dem Wechselfieber des Gefässsystems eigenthümlichen Symptome noch jedes für sich betrachten.

Der Frost der Wechselfieber des Gefässsystems ist an Dauer und Heftigkeit sehr verschieden. Gewöhnlich dauert er eine, zuweilen drey, ja gar zwölf Stunden. Meistens ist er in dem Wechselfieber stärker, als bey den anhaltenden Gefässfiebern; zuweilen so stark, dass der ganze Körper starr wird, und darauf die heftigsten Convulsionen mit Zähnklappern erfolgen, wodurch die Zähne ausgebrochen werden können. Doch dann und wann ist auch der Frost ganz unmerklich, besonders bey noch unausgebildeten Wechselfiebern; zuweilen sind statt desselben herumirrende rheumatische Schmerzen im Körper vorhanden. Zuweilen hält die Kälte vom Anfang des Anfalls bis zum Ende desselben

an; der Kranke hat einen unauslöſchlichen Durſt, einen kleinen ſchwachen Puls, groſse Angſt, ein leichenähnliches Anſehn, er iſt nicht zu erwärmen, ſtirbt oft ſchon in dem erſten Anfalle, oder in dem folgenden. Dieſen Zuſtand hat man das Froſtfieber (Febris intermittens algida) genannt *). Ein guter Froſt muſs hinlänglich deutlich, nicht klein und heimlich, aber auch nicht zu heftig ſeyn, daſs der Kranke davon ſtarr und gleichſam alles Bewuſstſeyns beraubt wird **).

Die Hitze iſt gewöhnlich ſtärker, als ſie in einem anhaltenden Gefäſsfieber zu ſeyn pflegt. Durchgehends ſteht ſie mit der Heftigkeit des Froſtes im Verhältniſs, doch nicht immer. Sie nimmt allmälig zu, und nachher mit dem Schweiſse nach und nach wieder ab †).

Die Bewegung des Herzens und der Arterien iſt beſchleunigt. Der Puls iſt ſchon im Froſte häufig, und wird es in der Hitze noch mehr, wo er zuweilen, ſelbſt bey Erwachſenen, hundert bis hundert und vierzigmal in einer Minute ſchlägt. Die Oberfläche des Körpers iſt roth, und das Volum aller ſeiner Theile, theils von der Rarefaction als Folge der Hitze, theils von dem mehreren Trieb des Bluts in den Haargefäſschen der Haut, übermäſsig ausgedehnt.

Gegen das Ende des Anfalls bricht ein Schweiſs aus, und mit demſelben vermindert

*) von Hoven I Th. S. 29.

**) Fieberlehre I Th. §. 83.

†) Fieberlehre I Th. §. 84.

ſich die Hitze. Oft fallen während deſſelben die Kranken in einen erquickenden Schlaf, in welchem das Schwitzen allmälig aufhört. Der Schweiſs hat etwas klebrigtfettiges und einen eignen Geruch, wie ſaurer Brodtteig. Die Stirne, das Geſicht, fangen zuerſt an zu ſchwitzen, dann die Bruſt und der Rücken, endlich der ganze Körper. Anfangs iſt es eine bloſse Ausdünſtung, die nachher bis zum Schweiſse vermehrt wird.

Der gute Schweiſs muſs nicht zu geringe, nicht zu häufig, nicht örtlich, ſondern allgemein, mehr einem ſanften Dampfe, als einem mit Ungeſtüm hervorbrechenden Schweiſse gleich ſeyn, und den Kranken, der unter dieſen Umſtänden dabey meiſtens in einen ruhigen Schlaf verfällt, erquicken.

Zuweilen iſt der Schweiſs ungewöhnlich ſtark, tritt gleich mit der Hitze, oder in der Remiſſion des Anfalls ein, ſcheint anfänglich zu erleichtern; allein nachher verſchlimmert er alle Zufälle, wird kalt, iſt ſo ſtark, daſs der Kranke gleichſam zerflieſst. Mit dieſem Schweiſse ſinken ſeine Kräfte merklich, der Puls wird klein, ſchwach und häufig, der Odem beklommen, es entſteht ein hippocratiſches Anſehen, und in dem erſten oder den folgenden Anfällen erfolgt der Tod. Man hat dies Fieber das Schwitzfieber (febris diaphoretica) genannt *).

Zuweilen entſtehn mit dem Schweiſse eine eigene Art von Puſteln auf der ganzen Haut, oder auf einzelnen Theilen derſelben, die mit dem Schweiſse wieder verſchwinden. Zuweilen entſtehn Frieſel-Puſteln, eiternde Puſteln, honig-

*) von Hoven 1. Th. S. 27.

artige Exantheme an den Lippen. Meiſtens zeigen ſich dieſe Ausſchläge erſt, nachdem das Fieber ſchon einige Zeit gedauert hat, und ſind gewöhnlich Vorboten eines baldigen Endes deſſelben.

Endlich hat der Urin am Ende des Anfalls etwas ſchleimigtes, bekommt vielen Schaum, und behält ihn ſo lange, als er warm bleibt. Beym Erkalten wird er trübe, erzeugt nach und nach Flocken, und ſetzt zuletzt ein ziegelfarbnes Sediment ab. Auf dem Urin erzeugt ſich oft eine Haut, die mit allen Farben, wie die Perlenmutter, ſchillert, und beym Ausgieſsen einen blaulichten Ueberzug an den Wänden des Glaſes zurückläſst. Zuweilen fehlt dieſer kritiſche Harn im Anfange des Fiebers; auch will man ſeltene Fälle beobachtet haben, wo er im ganzen Verlauf gefehlt haben ſoll.

§. 32.

Man hat das Wechſelfieber auf ſehr verſchiedene Art, nach der Länge der Zwiſchenräume, der Ordnung der Anfälle, nach ſeinen entfernten Urſachen, Zuſammenſetzungen, Verwickelungen, nach ſeinem Character, und den Organen, in welchen es ſtattfindet, eingetheilt. Allein ich habe es oben ſchon geſagt, daſs das Wechſelfieber als ſolches weder Gattung noch Art, ſondern Spielart einer jeden andern Fieber-Art iſt. Es hat daher die weſentlichen und zufälligen Differenzen desjenigen Fiebers, von dem es eine Spielart iſt *).

§. 33.

Das Wechſelfieber hat die nemlichen weſentlichen Differenzen derjenigen Fie-

*) Fieberl. 1. Th. §. 142. und 147.

berarten, von welchen es eine Spielart ist. Es hat daher dieselben **Gattungen** und **Arten**, die das Fieber überhaupt hat, und wird als Gattung oder Art durch die nämlichen Merkmale erkannt. Da ich aber in diesem Kapitel vorzüglich von dem Wechselfieber der Gefäfse zu reden Willens bin; so will ich auch nur die Merkmale der Gattungen dieses Fiebers angeben. Sie sind in der That die nämlichen, die die Gattungen des Gefäfsfiebers überhaupt haben.

Ein Wechselfieber des Gefäfssystems **mit dem Character der Synocha** fängt gewöhnlich mit einem starken Froste an; darauf folgt eine brennende Hitze. Der Puls ist hart und stark, die Halsadern und Schlafadern schlagen lebhaft; die Blutadern sind angeschwollen; das Gesicht, die Augen, die ganze Haut sind roth. Der Durst ist grofs, der Stuhlgang hart, der Urin sparsam und flammend, das aus der Ader gelassene Blut phlogistisch. Oft hat der Kranke heftigen Kopfschmerz, Irrereden, viele Neigung zum Schlaf. Gerne entstehn örtliche Entzündungen in den Lungen oder in andern Theilen. Dies Fieber befällt gerne junge, reizbare, vollblütige Personen, Menschen die mit den Händen in freyer Luft arbeiten, eine einfache und nahrhafte Diät halten; es entsteht gerne vom Misbrauch hitziger Getränke; von unterdrückten Blutflüssen; im Winter und beym Uebergang desselben in den Frühling; bey Nord- und Ostwinden, an trockenen Gegenden. Im Anfange hat es oft einen erratischen Typus, in der Folge nimmt es gern den Tertiantypus an, der sich zuweilen verdoppelt. Der Typus setzt leicht vor, die Apyrexien werden kürzer, zuweilen undeut-

lich; der erratische Typus tritt wieder ein, und das Fieber geht in ein anhaltendes über. Auch durch eine fehlerhafte Behandlung geht es leicht in ein anhaltendes Fieber über; hingegen mäfsiget die antiphlogistische Methode dasselbe, und macht seine Intermissionen deutlicher und reiner. Selbst wenn es in ein anhaltendes Fieber übergegangen ist, kann eine Aderlafs es wieder in ein Wechselfieber zurückführen.

Es ist einfach oder zusammengesetzt, besonders gerne mit örtlichen Entzündungen zusammengesetzt. Dem Grade nach ist es sehr verschieden; oft gelinde entzündlich, ohne Aderlafs heilbar, durch blofse kühlende Mittel; oft so heftig, dafs es Aderlässe erfordert.

Dem Wechselfieber des Gefäfssystems mit dem Character des Typhus fehlt das Uebermaafs der Energie und das phlogistische Blut. Es ist eine Schwäche der Contractilität da, die das Fieber hindert sich zu entscheiden. Die Grade des Typhus sind sehr verschieden; oft gelinde und gutartig, oft heftig. Ein jedes Gefäfsfieber, das nicht entzündlich ist, nicht aufhört, wenn gleich keine materielle Ursache vorhanden ist, und durch die China gestopft werden mufs, gehört unter diese Gattung. Der Puls ist klein, weich, schwach; die Hitze und der Durst nicht so grofs; der Urin gelb und trübe; der Kranke sieht in der Apyrexie blafs und krank aus. Das Fieber hat schon einige Zeit gedauert, ist von einer schwächenden Ursache entstanden, z. B. ein Recidiv nach einer Laxanz, von feuchter, warmer Sumpfluft; ist ein Herbstfieber; der Patient ist ausgemergelt, schwach, entkräftet,

Uebrigens kann dies Fieber einfach, oder mit verschiedenen andern Krankheiten, mit Gallsucht, Nervenfiebern u. s. w. zusammengesetzt seyn.

Diesen Character muss man nicht auf das sogenannte faule, nervöse und bösartige Wechselfieber einschränken. Dies sind theils hohe Grade des Typhus, theils Fieber, die mit Krankheiten des Nervensystems, oder mit einem faulen Stoff der ersten Wege verbunden sind.

Endlich kann noch das Wechselfieber des Gefässsystems den Character der Lähmung haben. Doch wahrscheinlich geschicht dies selten, so lange es einfach ist; meistens nur nahe vor dem Tode, und besonders wenn es mit Nervenfiebern zusammengesetzt ist. Frank*) nennt diese Gestalt febris intermittens nervosa perniciosa. Die Kräfte sind sehr gesunken, der Puls ist äusserst schwach, kaum fühlbar, aussetzend, langsam, unregelmässig; der Kranke ist kalt, und hat ein leichenartiges Ansehen. Dabey sind meistens Zufälle eines zerrütteten Nervensystems, Ohnmachten, Betäubung, Schlafsucht, Apoplexie u. s. w. vorhanden.

§. 34.

Die Arten des Wechselfiebers sind die nämlichen, die wir von den Fiebern überhaupt haben. Es kann eine Spielart aller Arten seyn, wenn sie den intermittirenden Typus annehmen. Und die Erfahrung lehrt uns, dass dies würklich geschicht. Man hat Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Cholera, Magenkrampf, Colik, halbseitiges Kopfweh, Rheumatismen ver-

*) L. I. p. 58.

fchiedener Theile des Körpers, Engbrüftigkeit, Seitenftechen, Huften, Herzklopfen, Blutflüffe, Niefen, Zuckungen, Starrfucht, Fallfucht u. f. w. als Wechfelfieber, das heifst, mit einem intermittirenden Typus, beobachtet. Doch pflegt man nur das Gefäfsfieber mit diefem Typus, wiewohl mit Unrecht, ein Wechfelfieber zu nennen. Die übrigen heifsen verkappte, verlarvte Wechfelfieber. Soll diefe Benennung fich darauf beziehn, dafs fie Gefäfsfieber find, die eine falfche Larve tragen; fo ift dies eine Unwahrheit. Ein Erbrechen u. f. w. kann nichts wefentlich ähnliches mit einem Gefäfsfieber haben. Soll fie fich auf ihre angeblich verfteckte Diagnofis beziehn, fo ift dies gleichfalls eine Unwahrheit; denn fie fowohl als ihr Typus fallen deutlich genug in die Augen.

Diefe Fieber find nach Maafsgabe der Art, der Urfache, des Characters und der Zufammenfetzung mehr oder weniger gefährlich. Zuweilen find fie fehr gutartig *); zuweilen fo einfach, dafs man auch keine Spur einer allgemeinen Krankheit des Pulfes findet; blos der Puls in dem kranken Theil ift häufig. Die Patienten fühlen keine Trägheit und Schwere der Glieder; ihre Verrichtungen gehen gehörig von ftatten; kurz, fie find aufser dem einfachen Wechfelfieber vollkommen gefund. Zuweilen finden wir es aber auch, dafs diefe Fieber von einigen dunkelen Merkmalen eines allgemeinen Gefäfsfiebers begleitet werden, fo wie fie in andern Fällen mit einem offenbaren Gefäfsfieber verbunden find. Vor dem Anfall geht Gähnen und Dehnen vorher; ein gelinder Schauder meldet ihren Anfang; der

*) v. Hoven 1 Th. S. 41.

Puls ist im Fieber nicht ganz ruhig, und am Ende stellt sich eine leichte Transspiration und ein kritischer Harn ein.

Der Typus dieser Fieber ist alltägig, dreytägig, viertägig, wie beym Gefäſsfieber; auch verdoppelt er sich, wie beym Gefäſsfieber; er ist stet oder beweglich, vorsetzend oder nachsetzend.

Wechselfieber des Gefäſssystems gehn in diese Fieber, und diese wieder in Gefäſsfieber mit einem intermittirenden Typus über. Zuweilen verwandeln sie sich auch in anhaltende Fieber aller Art.

Bald sind sie einfach, bald zusammengesetzt mit Gefäſsfieber, Gallsucht, und andern Krankheiten.

Sie sind sporadisch, epidemisch, endemisch. In den beiden letzten Fällen grassiren sie gleichzeitig mit dem Wechselfieber des Gefäſssystems.

Gemeiniglich ist ihr Typus hinlänglich deutlich, und alsdenn können wir sie durch die ihrer Gattung und Art wesentlichen Merkmale und durch diesen Typus hinlänglich als solche erkennen. Allein zuweilen ist derselbe undeutlich, erratisch, er schwebt zwischen dem anhaltenden und intermittirenden Typus in der Mitte, wie dies die Wechselfieber des Gefäſssystems zuweilen auch thun. Besonders geschieht dies leicht, wenn der anhaltende Typus der Natur der in Anfrage stehenden Fieberart mehr entspricht, wenn es z. B. eine Entzündung, ein Catarrh ist. In diesem Fall ist es leicht, sie zu verkennen. Man muſs alsdenn in Betreff der Diagnosis auf folgen-

de Umftände Rückficht nehmen: auf den epidemifchen Character der gegenwärtigen Krankheiten, ob nemlich zu derfelben Zeit ausgebildete Wechfelfieber graffiren; auf die Gegend und ihre herrfchenden Krankheiten; auf die Befchaffenheit des Kranken: ob er vorher ein Wechfelfieber gehabt? ob dies gehörig geheilt fey? ob nicht ein gelinder Schauder beym Anfang des Anfalls, ein unruhiger Puls, am Ende Transfpiration mit einem fauren Geruch, ein kritifcher Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenfatz; ein Geruch des Odems, wie bey Menfchen, die gefaftet haben, ein fader Gefchmack des Weins und Brodts, ein honigartiger Ausfchlag an den Lippen; neue Schmerzen und Anfchwellungen eines ehemaligen Fieberkuchens bemerkbar feyn? Endlich fieht man auf die Würkung der Arzeneyen, ob die der Krankheit eignen Mittel, der Baldrian bey der Fallfucht, ohne Würkung; hingegen Brechmittel, Goldfchwefel und die Rinde den erratifchen Typus in einen regelmäfsig intermittirenden verwandeln und das Fieber heilen.

Die Behandlung diefer Fieber ift diefelbe, die bey dem Gefäfsfieber mit dem intermittirenden Typus angewandt wird. Sie weichen der China, wenn fie rein find, wenn fie den Character des Typhus haben und ihre entfernte Urfache gehoben ift.

Weitläufigere Nachrichten haben uns Morton, Torti, Cleghorn, Lautter, Rahn, Medicus, Hirfchel, Pique, Vogel*), von Hoven**), Werlhof, Morand und andere von diefen merkwürdigen Krankheiten gegeben.

*) l. c. 1 Th. S. 40.

**) l. c. 1 Th. S. 37.

§. 35.

Noch ſpricht man von periodiſchen Krankheiten, die keine Wechſelfieber ſeyn ſollen, weil ſie der China nicht weichen; ſondern von rheumatiſchen Schärfen, von verſtopften Eingeweiden, Krebs, Hyſterie, von unterdrückten Hämorrhoiden und Monatsflüſſen, von erhöhter Reizbarkeit u. ſ. w. herrühren ſollen *). Allein ich ſehe nicht ein, wodurch man dieſe Krankheiten, wenn ihre Apyrexien rein ſind, und die Perioden den alltägigen, dreytägigen oder viertägigen Typus halten, von den Wechſelfiebern unterſcheiden will. Daſs ein Fieber der Rinde nicht weicht, beweiſt noch nicht, daſs es kein Wechſelfieber iſt, und umgekehrt ſind nicht alle Krankheiten Wechſelfieber, die der Rinde weichen.

Auf der andern Seite hat man Krankheiten, denen der periodiſche Character fehlt, zu Wechſelfiebern machen wollen, und ſie verſteckte Wechſelfieber genannt **). Herr Strack ***) ſpricht von einem epidemiſchen Seitenſtich, der völlig wie ein hitziger Seitenſtich ausſah, aber ein vermummtes Wechſelfieber war, weil er der Rinde wich. Aehnliche Fälle erzählt von Hoven †) vom Catarrh, der Gallenruhr, der Gicht, den Augenentzündungen, Rheumatismen, ſogar von der Lungenſucht. Dieſe Krankheiten waren zwar anhaltend, aber muſsten doch verſteckte Wechſelfieber ſeyn, weil ſie der Rinde wichen. Der letzte giebt auch die

*) Frank L. I. p. 38.

**) von Hoven I. Th. S. 43.

***) Obſerv. medic. de febr. intermitt. L. II. c. 4.

†) I. Th. S. 44.

Merkmale *) an, durch welche ſie, unter ihrer Larve erkannt werden können. Man ſoll nemlich darauf Acht haben, ob gleichzeitig mit dieſen Fiebern Wechſelfieber herrſchen; ob der Patient kurz oder lange vorher ein Wechſelfieber gehabt; ob nicht etwan einige Zufälle des Wechſelfiebers, Froſt, Schweiſs, ein Urin mit ziegelfarbnem Bodenſatz, ein puſtulöſer Ausſchlag an den Lippen daſind; ob ein ehemaliger Fieberkuchen ſich vergröſsere, zu ſchmerzen anfange, der Odem krank rieche, woran Strack ein Catarrhalfieber, als ein Wechſelfieber erkannte, das auſserdem kein anderes Merkmal deſſelben hatte; ob endlich die den Krankheiten eigenen Arzeneyen, z B. die Aderlaſs beym Seitenſtich, oder die Rinde gegen ſie würkſam ſey. Allein, ſo lange der intermittirende Typus das einzige, uns bekannte, weſentliche Merkmal der Wechſelfieber iſt, kann kein Fieber ein Wechſelfieber ſeyn, dem dieſes Merkmal fehlt. Und wer kann mir ein anderes zeigen? Es iſt möglich, daſs in Zukunft auſser dem Typus noch ein anderes, in der Natur dieſer Krankheit tiefer gegründetes Merkmal derſelben, z. B. die Urſache des Typus, gefunden werde. Allein ſo lange dies noch geſucht wird, kann es nicht für ein ſchon gefundenes gelten. Die gute Würkung der China wider dieſe Krankheiten, beweiſt nichts, weil ſie wider alle Krankheiten, die den Character des Typhus haben, angezeigt iſt.

§. 36.

Der Typus eines Wechſelfiebers muſs intermittirend ſeyn, welches in dem Begriff

*) l. c. 1. Th. S. 46 - 49.

diefer Krankheit liegt. Doch meint Frank*), dafs der nachlaffende Typus von dem intermittirenden nicht wefentlich verfchieden fey; dafs in der Apyrexie der Wechfelfieber Mattigkeit, ein fieberhaftes Anfehn, Mangel des Appetits übrig bleibe; dafs bey einigen kalten Fiebern der Puls in der Apyrexie nicht vollkommen ruhig werde; dafs es endlich Fieber gebe, die zwar Apyrexie hätten, aber doch nicht zur Familie der Wechfelfieber gehörten. Allerdings kann wol bey unausgebildeten Wechfelfiebern, und im Anfange derfelben, wenn die Apyrexie fehr kurz, der Typus oder das Fieber zufammengefetzt ift, ein unruhiger Puls in der Apyrexie ftattfinden. Der nachlaffende Typus kann unvermerkt in den intermittirenden übergehn, und fubjectiv keine genaue Grenze des Uebergangs gezogen werden. Allein ein intermittirender Typus an fich betrachtet, ift kein nachlaffender, und wefentlich von demfelben verfchieden. Auch dürfen wir, da die Wechfelfieber kein anderes ihnen ausfchliefslich eignes Merkmal, als den intermittirenden Typus haben, und dies blos eine zufällige Differenz derfelben ift, dies Merkmal nicht fahren laffen, und ihre Differenz auf ein anderes, ganz unzuverläffiges gründen.

Das alltägige Wechfelfieber (febris quotidiana) hat in vier und zwanzig Stunden einen Anfall, und eine Apyrexie. Es ift feltener, als das dreytägige Fieber, und pflegt gewöhnlich feine Anfälle Vormittags zu bekommen. Meiftentheils gleichen fich die Paroxismen der gleichen Tage in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Zu-

*) L. I. p. 36.

Zufälle und Heftigkeit, ſo wie die Anfälle der ungleichen Tage in eben dieſen Verhältniſſen ſich gleichen. Oft gehn die alltägigen Fieber, vor ihrer gänzlichen Endigung, in ein dreytägiges Fieber über, weil überhaupt die Veränderungen in der Stimmung der Lebenskräfte ſich nach dem andertägigen Typus richten *). Dieſe Erſcheinung hat die meiſten Aerzte veranlaſst, die alltägigen Wechſelfieber einzuſchränken, und die meiſten für doppelte dreytägige Fieber anzuſehn. Von 600 Kranken, die tägliche Anfälle hatten, ſoll kaum ein Einziger ein Quotidianfieber gehabt haben. Andere **) haben alle alltägige Fieber für doppelte dreytägige halten wollen. Allein ein Fieber, das alle Tage einen Anfall hat, muſs dem Sprachgebrauche nach wol ein alltägiges ſeyn. Die Modificationen des Fiebers in Anſehung der Heftigkeit und Dauer ſeiner Anfälle können uns nicht berechtigen, Ein Wechſelfieber für zwey zu halten, ſo wie wir ein anhaltendes Fieber, das um den andern Tag ſich verſchlimmert, deſswegen nicht für zwey Fieber anſehen dürfen. Nur dann, wenn die Krankheit des einen Tages eine andere Gattung oder Art, als die Krankheit des andern Tages iſt, müſſen wir ſie für zwey Fieber halten. Die alltägigen Fieber entſtehn gerne bey feuchter und kalter Luft, im Herbſte und Frühjahre und in Wintern ohne Froſt, ſind hartnäckiger, als die Tertianfieber. Ihre Anfälle dauern zuweilen ſehr lange; die Apyrexien ſind kurz und der Puls wird oft

*) Archiv für die Phyſiol. I. B. I. H. S. 135.

**) S. Vogel I. Th. S. 38. Trnka de Krzowitz l. c. p. 12.

während derselben nicht vollkommen ruhig. Daher gehn sie auch gerne in anhaltende und schleichende Fieber über. Der Frost dauert durchgehends nicht lange, und ist gelinde; die Hitze soll empfindlich und beissend seyn. Sie entscheiden sich selten vor dem vierzehnten Anfall, zuweilen mit einem Bauchflusse.

Das dreytägige Fieber hat in 48 Stunden einen Anfall und eine Apyrexie. Seine Anfälle fangen durchgehends des Nachmittags an, und dauren selten länger als 12 Stunden. Der Frost ist meistens stark; die Hitze brennend; der Durst und die Kopfschmerzen gross. Es entsteht gerne im Frühjahre, seltener im Herbste. Das Herbstfieber geht leicht in ein viertägiges Fieber über. Oft ist es mit Gallsucht verbunden. Gerne befällt es Personen, die übrigens gesund sind. Es endigt sich oft mit dem fünften, siebenten, neunten Anfalle. Man glaubt, dass es sich besonders mit dem siebenten Anfall entscheiden werde, wenn nach dem dritten Paroxism ein honigartiger Ausschlag an den Lippen entsteht. Leicht macht es Rückfälle. Quotidian- und Tertianfieber setzen gerne vor, die Quartanfieber hingegen gerne nach.

Beym Quartanfieber entsteht in 72 Stunden nur Ein Anfall, und in der übrigen Zeit ist der Kranke vom Fieber frey. Gewöhnlich fangen die Anfälle gegen Abend an. Der Frost ist durchgehends nicht heftig, aber anhaltend; die Hitze mässig, und der Anfall meistens in sechs bis acht Stunden geendiget. Das Quartanfieber greift an, und die Kranken, die an demselben leiden, bekommen bald ein krankes Ansehen. Wir finden es mit verletzten Eingeweiden, besonders mit Krankheiten der Leber, in Verbindung, de-

nen es ſich zugeſellt, die es hervorbringt, oder von welchen es hervorgebracht wird. Cachectiſche, chlorotiſche, hectiſche Perſonen bekommen leichter Quartanfieber, als andere Wechſelfieber. Zuweilen befreyt es aber auch von hartnäckigen und chroniſchen Krankheiten. Nach den mit denſelben verbundnen kranken Eingeweiden hat man es Quartana hepatica, ſplenetica u. ſ. w. genannt. Das Quartanfieber iſt hartnäckig, ſelten endigt es ſich vor dem vierzehnten Anfalle. Zuweilen dauert es ein, ja zwey Jahre fort. Auch lieſt man Fälle, in welchen es 5. 8. 9. 12. 22. 48 Jahre gedauert haben ſoll *). Die Herbſtfieber dauern gerne bis zum künftigen Frühjahre fort, und ein Frühjahrsfieber bis zum andern Frühjahre, wenn es nicht im Sommer geheilt wird. Schwangere ſollen erſt nach der Entbindung davon befreyt werden, und das Kind, welches ſie gebähren, damit behaftet ſeyn. Beſonders hartnäckig iſt es, wenn die Kranken am Ende des Anfalls nicht ſchwitzen, oder zu ſehr ſchwitzen. Gern herrſcht daſſelbe im Herbſte, bey einer feuchten Luft, in ſumpfigten Gegenden. Der Typus deſſelben iſt häufig fix, oder ſetzt nach. Es entſcheidet ſich zuweilen durch Blutſchwären; durch Geſchwülſte im Unterleibe; durch einen frieſelartigen Ausſchlag; durch einen grünlichen und ſchwarzen Urin. Es iſt ſeltener epidemiſch, als das Tertianfieber. Die Tertianfieber ſind am häufigſten; Quartan- und Quotidianfieber ſeltener.

*) J. Wierus Obſerv. p. 36. Wolfg. Gabelchoverus Cent. VI. 74. ann. Trnka de Krzowitz l. c. 289. Vogel 1. Th. S. 75.

Man hat auch noch fünftägige, sechstägige, siebentägige und achttägige Wechselfieber beobachtet, ja sogar Fälle von neuntägigen, zehntägigen, vierzehntägigen, funfzehntägigen, monatlichen und jährlichen Wechselfiebern aufgezeichnet. Im Ganzen genommen sind diese Fälle selten, einige vielleicht zufällig, andere nicht richtig beobachtet. Vielleicht waren die dazwischen liegenden Anfälle gelinde, und man übersah sie; vielleicht waren die monatlichen und jährlichen Fieber nicht sowohl Wechselfieber, als vielmehr zufällige anhaltende, eintägige, für sich bestehende Fieber, die dem Wechsel des Mondes und der Sonne folgten.

Ausser diesem regelmäßsigen und einfachen Typus der Wechselfieber giebt es nun noch manche Abweichungen desselben von der Normalregel, die durch Zusammensetzung des intermittirenden Typus mit dem anhaltenden, und des intermittirenden Typus unter sich entstehn; nemlich:

Zuweilen verdoppelt sich der Typus der gewöhnlichen Wechselfieber. Sie geben sich dadurch zu erkennen, daſs das eine Paar der sich entsprechenden Anfälle zuweilen vorsetzt, und das andere Paar nicht. Der eine Anfall ist gelinde; der andere heftig. Auf den heftigen Anfall erfolgt die längste Apyrexie; auf den gelinden eine unvollkommne, fast nur eine Remission. Die doppelten Fieber sollen vorher in einfache Fieber übergehn, ehe sie sich ganz endigen. Doch geschieht dies nicht immer. Auch sollen sie sich leicht in anhaltende Fieber verwandeln, besonders die doppelten alltägigen Fieber.

Sauvages hat noch zwifchen typus duplex und duplicatus einen Unterfchied gemacht. Bey dem letzten fallen die gedoppelten Anfälle an demfelben Tage, bey dem erften an verfchiedenen Tagen ein.

Indefs beruht diefe Beftimmung der Wechfelfieber als gedoppelter auf der Vorausfetzung, dafs die Perioden des Wechfelfiebers fich genau nach dem Umlauf der Tagszeiten richten müffen. Ein alltägiges Wechfelfieber, das zwey Stunden vorfetzt, hat in zwölf Tagen nicht zwölf, fondern dreyzehn Perioden. Ein fogenanntes gedoppeltes alltägiges Wechfelfieber kann alfo auch ein einfaches Fieber feyn, das feine Periode in zwölf Stunden endigt. Eigentlich kann man wol nur dasjenige Wechfelfieber ein gedoppeltes nennen, deffen Anfälle fich als Gattung oder Art unterfcheiden, z. B. in Einem Anfall als Zahn-Schmerz, in dem andern als Gefäfsfieber erfcheinen. Doch find mir keine Beyfpiele folcher Verdoppelungen bekannt.

Das doppelte alltägige Fieber hat in 24 Stunden zwey merkbar von einander getrennte Anfälle.

Das doppelte dreytägige Fieber (tertiana duplex) hat alle Tage einen Anfall, nur find die Anfälle der gleichen und ungleichen Tage, in Betreff ihres Anfangs, ihrer Dauer, ihrer Heftigkeit und der Zahl ihrer Zufälle fich gleich. Doch habe ich oben fchon gefagt: dafs es auf ein Wortfpiel hinauslaufe, wenn man dies Fieber ein doppeltes dreytägiges Fieber nennen will. Auch will man ein gedoppeltes dreytägiges Fieber, (febris tertiana duplica-

ta) beobachtet haben, bey welchem um den andern Tag zwey Anfälle vorhanden, und der mittelste Tag fieberfrey war. Diesen Typus hat Frank*) aber nicht gesehen. Eben dies behauptet er von dem dreyfachen Tertianfieber, das um den andern Tag zwey, und am mittelsten Tage nur einen Anfall haben soll.

Das doppelte Quartanfieber hat zwey Tage nach einander Fieber, und der dritte Tag ist frey. Eine Quartana duplicata, die an einem Tage zwey Anfälle, und dann zwey fieberfreye Tage hat; eine Quartana triplex und triplicata hat Frank **) nie gesehn.

Endlich kann sich auch noch der intermittirende Typus, und zwar der quotidian -, tertian und quartan-Typus, ja sogar die Verdoppelungen dieser Typen mit dem nachlassenden und anhaltenden Typus verbinden ***). In diesen Fällen hat entweder das anhaltende Fieber die Oberhand, und die Paroxismen des Wechselfiebers sind undeutlich; oder das Wechselfieber sticht hervor, nur dass die Apyrexien nicht vollkommen rein sind, z. B. bey unausgebildeten Wechselfiebern. Am häufigsten finden wir es, dass sich das Tertianfieber mit einem anhaltenden Fieber (tritaeophia, semitertiana, hemitritaeus) verbindet.

*) L. I. p. 43.

**) ibid. p. 44.

***) Fieberlehre 1. Th. S. 195.

Zuweilen geht das Wechſelfieber in ein anhaltendes über. Hieher gehören Torti's*) febres ſubcontinuae, bey welchen die Paroxismen des Wechſelfiebers ſich allmälig verlängern, in einander flieſsen, der Froſt unmerklich wird, der Schweiſs aufhört, und der intermittirende Typus endlich in den anhaltenden übergeht **). Dieſem ähneln die einfallenden Wechſelfieber (febres ſubintrantes), deren Anfälle ſich allmälig ſo verlängern, daſs der neue Anfall ſchon da iſt, wenn der vorige kaum ſein Ende erreicht hat. Dieſe Fieber behalten bald den regelmäſsigen Lauf ihrer Anfälle, bald gehn ſie aber auch in anhaltende Fieber über ***).

Der Typus der Wechſelfieber iſt entweder ſtet oder beweglich, und der letzte entweder vorſchreitend oder nachſetzend. Den vorſchreitenden Typus ſieht man als ein Zeichen einer würkſamen Natur an, rechnet auf ſchnellere Endigung des Fiebers, und glaubt, daſs derſelbe ſich leicht verdoppele, oder in den anhaltenden übergehe. Bey dem nachſetzenden Typus fürchtet man das Gegentheil. Doch haben dieſe Erfahrungen ihre Ausnahmen. Das Vorſchreiten und Nachſetzen geſchieht zuweilen nach abgemeſſenen Zeiträumen, zuweilen nicht. Die Quotidian - (und Tertian-)Fieber pflegen vorzuſchreiten und die Quartanfieber nachzuſetzen. Stet pflegen wir den Typus zu nennen, deſſen Perioden in einem feſten Verhältniſs mit den Perioden des Tagwechſels ſtehn. Allein, iſt

*) L. III. c. I.

**) von Hoven 1. Th. S. 18.

***) Torti L. III. c. I. v. Hoven 1. Th. S. 18.

nicht auch der Typus ſtet, deſſen Perioden ſich in einer abgemeſſenen Zeit-Reihe enden, ohne daſs dieſelbe dem Umlauf einer Tagszeit an Länge gleich iſt? Die Fieber, die einen ſteten Typus haben, welches wir zuweilen bey dem Quartanfieber beobachten, ſollen hartnäckiger als andere mit einem beweglichen Typus ſeyn.

Zuweilen iſt der Typus des Wechſelfiebers nicht hinlänglich deutlich; die Paroxismen halten keine beſtimmte Zeit, ihr Anfang zeichnet ſich nicht genau durch einen hinlänglich merkbaren Froſt aus; ſie endigen ſich nicht mit Schweiſs; die Apyrexien ſind nicht rein; kurz, das Fieber ſchwebt zwiſchen dem anhaltenden und intermittirenden Typus. Die Urſache dieſes erratiſchen Typus iſt verſchieden. Häufig haben die Fieber dieſe Geſtalt bey ihrer Entſtehung, zuweilen auch in ihrer Mitte, wenn ſie in anhaltende Fieber, oder dieſe in Wechſelfieber übergehen wollen. Ein hoher Grad der Synocha veranlaſst zuweilen dieſen Typus, und Aderläſſe bilden das Fieber aus. Eben dies kann ein hoher Grad des Typhus bewürken. Wird ein Wechſelfieber durch zu ſtarke und wiederholte Aderläſſe, Purgirmittel u. ſ. w. falſch behandelt: ſo entſteht ein Zuſtand von Schwäche, durch welchen das Fieber erratiſch wird. Die Rinde in Verbindung mit einer vollen Diät bilden erſt das Fieber aus und ſtopfen es nachher. Endlich ſind Zuſammenſetzungen der Krankheit oft Urſach deſſelben; z. B. Mutterbeſchwerden, Hypochondrie, Darmunreinigkeiten, Würmer u. ſ. w., in welchem Fall wir das Fieber dadurch ausbilden müſſen, daſs wir es durch Biebergeil, Aſand, ausleerende und wurmtreibende Mittel einfach zu

machen ſuchen. Man nennt dieſe Fieber unausgebildete (erratiſche) Wechſelfieber; deren Zeichen oben angegeben ſind.

§. 37.

Das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems iſt, wie alle andere Fieber, bald einfach, bald zuſammengeſetzt.

Oft finden wir daſſelbe, wenn ich einige leichte Paſſionen, z. B. Kopfſchmerzen, abrechne, einfach; blos das Gefäſsſyſtem leidet in dem Anfalle. Doch iſt es auch häufig zuſammengeſetzt. Torti *) hat die zuſammengeſetzten Wechſelfieber, die noch eine Begleitung haben, febres intermittentes comitatae genannt.

Ein einfaches Wechſelfieber iſt beſſer, als ein zuſammengeſetztes. Das erſte verläuft regelmäſsiger; das letzte ſetzt allemal eine ſchwere innere oder äuſsere Urſache voraus, die ſich durch eine Verletzung mehrerer Organe äuſsert. Daher kommen ſie auch vorzüglich in einer heiſsen, faulen, feuchten, ſumpfigten Luft vor, unter der Begünſtigung einer böſen, uns oft unbekannten, epidemiſchen Conſtitution, bey alten, cachectiſchen, ausgemergelten, hyſteriſchen Perſonen. Das Wechſelfieber iſt entweder nur einmal, oder mehrmals zuſammengeſetzt. Die mehrfachen Zuſammenſetzungen ſind entweder gleichzeitig, oder folgen ſich. Sie ſind entweder gleich mit dem Anfang der Krankheit da, oder geſellen ſich erſt in der Folge, mit dem drit-

*) L. III. c. I.

ten, fünften Anfall zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzu; verlaſſen daſſelbe zuweilen auch in der Folge wieder. Je vielfacher die Zuſammenſetzungen, und je edler die Organe ſind, in welchen ſie ſtattfinden: deſto übeler iſt die Prognoſis. Bald ſind die Zuſammenſetzungen beſtändig, bald wechſeln ſie, und mit jedem folgenden Anfalle ſieht man eine andere Gruppe von Krankheiten. Gewöhnlich haben ſie den Typus alltägiger, oder einfacher und doppelter Tertianfieber. Ihr Typus iſt übrigens bald ſtet, bald erratiſch, bald einfach, bald zuſammengeſetzt. In dem erſten Fall ſind alle Fieber intermittirend, in dem letzten Fall einige intermittirend und die übrigen anhaltend. Einige Zuſammenſetzungen in weniger wichtigen Organen ſind ohne Gefahr; andere, die einen böſen Character haben, und edle Organe afficiren, ſind gefährlich. Ich will jetzt einige der vorzüglichſten Zuſammenſetzungen des Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems anführen.

Mit Gallſucht iſt das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems (febris intermittens bilioſa, gaſtrica *)) häufig zuſammengeſetzt, beſonders im Herbſte. Wir finden die Symptome des Wechſelfiebers und der Gallſucht. Beide Krankheiten treten zu gleicher Zeit, oder eine nach der andern ein. Ihr urſachliches Verhältniſs iſt verſchieden, das Wechſelfieber kann die Gallſucht, oder die Gallſucht das Wechſelfieber erregen; beide Krankheiten können von einer gemeinſchaftlichen Urſach, z. B. von der epidemiſchen Conſtitution, entſprungen ſeyn, oder gar keine

*) Daſs dieſe Benennungen fehlerhaft ſind, habe ich im erſten Theil S. 647. bemerkt.

Verbindung mit einander haben. Oft iſt die Gallſucht noch mit Krankheiten der erſten Wege, mit Erbrechen und Durchfall, mit einem verdorbenen und faulen Stoff des Darmkanals verbunden. Ob die Gallſucht bey einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems auch intermittirend ſeyn mag?

Mit Gallenruhr, (febris intermittens cholerica,) die ſich durch die Zufälle der Gallenruhr zu erkennen giebt. Meiſtentheils hat die Gallenruhr denſelben Typus wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, die Anfälle derſelben entſtehn mit den Anfällen des Wechſelfiebers des Gefäſsſyſtems, und hören mit demſelben auf. Die China heilt, nach gehöriger Vorbereitung, beide Krankheiten.

Mit der Ruhr, (febris intermittens dyſenterica,) die entweder anhaltend, oder auch intermittirend iſt, wie das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems. Mit dieſer Zuſammenſetzung kommt die febris intermittens ſubcruenta, atrabilaris überein, bey welcher ein Bauchfluſs vorhanden iſt, der theils ein fleiſchfarbnes Waſſer, theils ein ſchwarzes und geronnenes Blut abführt. Oft iſt dieſer Krankheitszuſtand mit einem ſchnellen Hinſinken der Kräfte verbunden *).

Mit einer Krankheit der Schleimdrüſen der Naſe, des Rachens, der Lungen und beſonders des Darmkanals, (febris intermittens pituitoſa, catarrhalis) die ſich vorzüglich durch eine vermehrte Abſonderung des Schleims in den kranken Theilen zu erkennen giebt.

*) von Hoven 1 Th. S. 25.

Häufig finden wir diese Zusammensetzung im Frühjahr, bey einer nasskalten Witterung, an niedrigen Gegenden, und bey Personen, die viel sitzen, eine schlaffe Constitution haben, oder eine grobe, fette, mehligte Nahrung geniessen. Daher ist sie bald sporadisch, bald epidemisch. Sie hat meistens einen Quotidian- oder Quartantypus. Das ursachliche Verhältniss beider Krankheiten ist so verschieden, als das oben angemerkte Verhältniss zwischen Gallsucht und Wechselfieber.

Mit Seitenstich (febris intermittens pleuritica), der sich durch einen stehenden stumpfen oder brennenden Schmerz in der Gegend der Brustwarze, und durch die übrigen Zeichen der Pleuresie zu erkennen giebt. Der Seitenstich hat meistens einen anhaltenden Typus, der Typus ist also auch zusammengesetzt, doch lassen die Zufälle desselben in der Intermission des Wechselfiebers merklich nach. Zuweilen intermittirt auch die Entzündung, und durchläuft doch alle ihr eigenthümlichen Perioden, Eiterung, Brand, welches allerdings merkwürdig ist. Ausser dem Seitenstich können sich auch alle andere Entzündungen, Rose, Augenentzündungen, Lungenentzündungen mit dem Wechselfieber verbinden.

Vorzüglich häufig ist das Wechselfieber des Gefässsystems mit Nervenfiebern, mit heftigen Kopfschmerzen, Irrereden, Gicht, Rheumatismen, krampfhafter Engbrüstigkeit, Schlucken, Convulsionen, Epilepsie, Ohnmacht, Todtenkrampf u. s. w. verbunden. Sind diese Nervenkrankheiten heftig, anhaltend, zahlreich, und gleichsam im Mittelpunct des Nervensystems be-

gründet, fo ift allerdings die Prognofis übel. Bey einer fchweren Verletzung deffelben, die durch viele und heftige Nervenkrankheiten kenntlich wird, kann die Ordnung in der Oeconomie nicht erhalten werden; der Typus verwirrt fich, die Anfälle find unordentlich, fliefsen in einander, und das Fieber bekommt das Anfehen eines anhaltenden Fiebers, oder eines erratifchen Wechfelfiebers. Die Anfälle dauern oft lange, endigen fich gerne mit einem übelriechenden Schweifs. Ihnen gefellt fich leicht Gallfucht zu, befonders wenn die epidemifche Conftitution diefe Krankheit begünftiget. Diefe Fieber find häufig in warmen und feuchten Climaten, an fumpfigten Gegenden, in einer Atmofphäre, die mit faulen vegetabilifchen und thierifchen Stoffen verunreiniget ift. Sie find endemifch, epidemifch, oft fo bösartig, dafs fie fchon durch die erften Anfälle tödten. Hierher gehören folgende Zufammenfetzungen:

Mit Magenkrampf (febris intermittens cardialgica). Der Kranke bekommt mit dem Anfange des Anfalles Schmerz und Krampf am oberen Magenmund und im Schlunde, welcher gewöhnlich mit einem fruchtlofen Reiz zum Erbrechen verbunden ift. Zuweilen gefellen fich diefem Uebel noch Ohnmachten und andere Nervenkrankheiten zu, und der Patient kann in der Folge dadurch getödtet werden.

Mit Ohnmacht (febris intermittens fyncopalis), die bey der geringften Anftrengung, z. B. wenn der Kranke feine Lage im Bette verändert, entfteht, in der Folge mit einem allgemeinen Hinfinken der Kräfte fich verbindet, und

tödtet, wenn man die Krankheit nicht durch die Rinde unterdrückt.

Mit Steckfluſs (febris intermittens catarrhalis?), der mit dem Anfall, anfangs als Catarrh, nachher als Steckfluſs, mit Angſt, Beklommenheit, einem röchelnden Odem, kalten Schweiſsen eintritt und aufhört, aber in der Folge den Kranken tödtet.

Mit Blindheit (febris intermittens coeca?), die mit dem Anfalle entſteht und mit demſelben ſich wieder verliert. Faſt immer ſind zu gleicher Zeit andere Nervenzufälle, Irrereden, Schlafſucht u. ſ. w. vorhanden, und die Krankheit endigt ſich leicht, wenn man nicht ſchnelle Hülfe leiſtet, mit dem Tode.

Mit Colikſchmerz (febris intermittens colica). Im Anfange entſteht Schmerz im Unterleibe, in der Gegend der Gebährmutter, der Gedärme, Empfindungen eines Reiſsens, Schneidens, Spannens, Umdrehens, Zuſammenwickelns der Gedärme; dazu geſellen ſich noch, Erbrechen, Angſt, kalter Schweiſs, u. ſ. w., die zuletzt den Kranken tödten.

Mit Gliederſchmerz (febris intermittens arthritica), der alle Theile des Körpers befällt, in der Folge leicht in Entzündungen der Eingeweide oder in allgemeine Krämpfe übergeht, und den Kranken tödtet *).

Hierher gehöret auch noch eine beſondere Metromanie, die Abilgaard **) bey einem

*) von Hoven 1 Th. S. 34.

**) Acta Havn. T. II.

Tertianfieber beobachtete. Vom dritten Anfall an ftiefs der Kranke eine Fluth richtig gereimter Verfe aus. Dies dauerte fo lange, als der Anfall dauerte. Teufelsdreck und Ammoniacgummi heilten denfelben.

Mit Schlaffucht und Schlagflufs. Der Grad der Schlaffucht ift verfchieden, bald coma (febris intermittens comatofa), bald lethargus, (febris intermittens lethargica), bald carus (febris intermittens carotica), bald würklicher Schlagflufs (febris intermittens apoplectica). Oft nennt man diefe Fieber auch fchlechtweg fchlaffüchtige Fieber (febres intermittentes foporofae). Die Krankheit fängt mit dem Wechfelfieber des Gefäfsfyftems an, und im erften oder einem der folgenden Anfälle kommt eine Schlaffucht hinzu, die während des ganzen Anfalls fortdauert, und mit dem Schweifse am Ende deffelben vergeht. Die Schlaffucht behält im Verlaufe des Fiebers einerley Grad, oder fie fteigt, welches gewöhnlich gefchieht, von einem Grade zum andern, bis zur Apoplexie, durch welche fie oft tödtlich wird. Geht es zur Befferung, fo nimmt fie auch in denfelben Graden wieder ab. Der Puls ift häufig, oft unordentlich; die Refpiration unterbrochen, fchwer und röchelnd; der Kranke ohne Gefühl und Bewufstfeyn, und läfst fich nicht aus dem Schlafe erwecken. Zuweilen kann er in den erften Anfällen geweckt werden, fchlummert aber gleich wieder ein. Läfst diefe Schlaffucht in der Apyrexie nicht vollkommen nach: fo läuft der Kranke Gefahr, dafs fie fchon in dem folgenden Anfall in wahre Apoplexie übergehen werde. In der Folge fpricht der Kranke irre,

iſt höchſt vergeſſen, ſtammelt, redet mit ſchwe- rer Zunge; endlich geſellt ſich röchelnder und ſchnarchender Odem hinzu, die Beſinnung iſt ganz verlohren, und er ſtirbt gleich im erſten oder mit dem dritten, fünften Anfalle, wenn nicht durch die Rinde dem Tode vorgebeugt wird. Die Anfälle dauern gewöhnlich lange, oft vier und zwanzig Stunden und länger. Der Typus iſt meiſtens dreytägig. Die Krankheit herrſcht gewöhnlich epidemiſch, iſt durchgehends ſehr mörderiſch. Im Jahr 1730 herrſchte eine ſolche Epidemie in Deutſchland, die Werlhof *) beſchrieben hat, und die ihrer Tödtlichkeit wegen das Todtenfieber genannt wurde. Dem practiſchen Arzt wäre es nützlich, wenn er es vorherbeſtimmen könnte, daſs ſich die Schlafſucht zum Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzugeſellen werde. Werlhof meint, daſs die epidemiſche Conſtitution, Gegenwart fauler Galle, die meiſtens mit dieſer Krankheit gepaart ſeyn ſoll, Mattigkeit, Betäubung, ein tiefer Schlaf in den erſten Anfällen, Strangurie, Cardialgie, Empfindlichkeit der Präcordien, ein rother Urin, mit einem ſchillernden Häutchen, Vorläufer dieſer Zuſammenſetzung ſeyn.

Die Schriftſteller über dieſe Krankheiten und die Leichenöffnungen der daran verſtorbenen Perſonen hat uns Vogel **) aufgezeichnet.

§. 38.

*) Comm. Nor. 1732.

**) 1 Th. S. 46. und 47.

§. 38.

Man theilt die Wechſelfieber in gutartige und bösartige ein; doch hat dieſe Eintheilung zu wenig logiſche Beſtimmtheit.

Unter einem gutartigen Wechſelfieber verſteht man gewöhnlich ein einfaches mäſsiges Gefäſsfieber mit einem regelmäſsigen intermittirenden Typus.

Bey den bösartigen Wechſelfiebern giebt man es nicht beſtimmt genug an, worin eigentlich das Bösartige ſtecken ſoll. Meiſtentheils liegt es wol in der Anomalie des Typus, oder in der Zuſammenſetzung des Fiebers, oder in dem Character deſſelben, inſofern es nemlich unter den Typhus oder unter die Lähmung gehört. Wechſelfieber, die einen erratiſchen oder zuſammengeſetzten Typus haben, mit einer gelähmten Energie der kranken Organe verbunden, oder endlich ſehr, beſonders mit gefährlichen Nervenfiebern, zuſammengeſetzt ſind, pflegt man durchgehends mit dieſem Namen zu belegen.

§. 39.

Nach den Jahrszeiten theilt man die Wechſelfieber in Frühlingsfieber und Herbſtfieber ein. Jene fangen im Januar und Februar an, erreichen mit dem Ende des Februars und im März ihre gröſste Höhe, und hören im Junius und Julius auf. Dieſe beginnen im Auguſt und September, ſind am Ende des Auguſts und Septembers am häufigſten, und endigen ſich mit dem Januar.

Die Frühlingsfieber haben gerne den Character der Synocha; ſind häufig mit Krankheiten zuſammengeſetzt, die im Frühjahre herrſchen,

mit Schleimflüſſen, Catarrhen, Rheumatiſmen, Seitenſtechen und andern Entzündungen. Gewöhnlich ſind ſie Tertianfieber, ſelten Quotidian- und noch ſeltner Quartanfieber.

Die Herbſtfieber haben gerne den Character des Typhus, gehn zuweilen in Lähmung über; ſind oft zuſammengeſetzt mit den Krankheiten des Herbſtes, mit Gallſucht, mit Erbrechen, Durchfall, Ruhr, Gallenruhr u. ſ. w. Das nachläſſende gallichte Herbſtfieber geht allmälig in ein Wechſelfieber über *). Das Herbſtfieber iſt hartnäckiger, als das Frühlingsfieber; es kommt leicht wieder, wenn es geheilt iſt; geht gerne in chroniſche Krankheiten über, da hingegen das Frühlingsfieber lieber den anhaltenden Typus annimmt. Der Typus des Herbſtfiebers iſt Quartan-, ſeltener Quotidian- oder Tertiantypus.

§. 40.

Die Wechſelfieber ſind faſt immer epidemiſch oder endemiſch. Einige meynen gar, daſs ſie alle von dieſer Art, und die ſporadiſch vorkommenden, Recidive vorhergegangener epidemiſcher Fieber ſind. Einige Epidemieen richten ſich nach den Jahreszeiten, nemlich die Frühlings- und Herbſtepidemieen. Doch giebt es auch Jahrgänge, in welchen keine Wechſelfieber vorkommen, und wieder andere, in welchen ſie ſo häufig ſind, daſs faſt kein Menſch verſchont bleibt. Es giebt Gegenden, in welchen nur dann und wann, z. B. in Perioden von fünf und zehn Jahren, einmal Wechſelfieber vorkommen; andere, wo ſie einheimiſch ſind und nie aufhören; endlich andere, wo ſie faſt ganz un-

*) Sydenham Oper. omn. T. I. c. 2.

bekannt find *). Die Conftitution der Atmofphäre mufs alfo örtlich feyn, und mit der Lage der Gegend in Verbindung ftehn.

§. 41.

Die Dauer der Wechfelfieber, fowol ihrer einzelnen Anfälle, als der ganzen Krankheit, ift fehr verfchieden.

Gewöhnlich dauert ein Anfall des Wechfelfiebers acht bis zwölf Stunden; doch zuweilen auch fo lange, dafs der neue Anfall fchon wieder eintritt, wenn der vorige noch nicht aufgehört hat, (febres intermittentes fubintrantes). Die Anfälle fetzen immer ftärker vor, ohne deswegen früher aufzuhören, und diefe Fieber gehn endlich leicht in anhaltende über.

Zuweilen foll fich das Wechfelfieber mit einem einzigen Anfalle enden; ein eintägiges Fieber feyn, das fich durch Froft, Hitze, Schweifs mit einem eignen fauren Geruch, und durch einen Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenfatz, als ein Wechfelfieber anzeigt. Zuweilen entfcheidet es fich mit dem dritten, fünften, fiebenten Anfalle u. f. w., auch ohne Rinde. Zuweilen dauert es, befonders das Quotidian- und Quartanfieber, eine lange Zeit, Monathe und Jahre lang fort. Quartanfieber, die zwey und zwanzig, ja acht und vierzig Jahre gedauert haben follen, mögen wol falfch berechnet feyn **). Doch bemerkt Sydenham †), dafs

I 2

*) von Hoven 1 Th. S. 68.

**) Vogel 1. Th. S. 75. Trnka de Krzowitz. l. c. p. 289. J. Wier obferv. p. 36. Wolfg. Gabelchover. Cent. VI. 74 ann.

†) Oper. omn. T. I. Sect. I. c. 5.

die Wechfelfieber, wenn man ihre einzelnen Paroxyfmen zufammenrechnet, ohngefähr und in der Regel einerley Dauer mit den anhaltenden Fiebern haben. Ein anhaltendes Fieber, fagt er, endigt fich gewöhnlich in vierzehn Tagen, oder in 336 Stunden, ein Quartanfieber in fechs Wochen. Rechnet man nun den Anfall eines Quartanfiebers zu fechftehalb Stunden: fo kommen auch 336 Stunden heraus, als welche Zeit die Natur, nach Sydenhams Meinung, zur Abfchäumung des Bluts nöthig zu haben fcheint. Freylich giebt er es zu, dafs zuweilen auch die Wechfelfieber länger oder kürzer dauren; allein dies, fagt er, fey auch bey den anhaltenden Fiebern der Fall.

Die Wechfelfieber mit einem vorfchreitenden Typus dauern am kürzeften; länger diejenigen, die einen nachfetzenden; und am längften diejenigen, welche einen fixen Typus haben. Die Tertianfieber pflegen fich fchneller als die Quotidianfieber, und diefe fchneller als die Quartanfieber zu enden. Die Frühlingsfieber dauern kürzer als die Herbftfieber. Jene endigen fich mit dem dritten, fünften, fiebenten, neunten Anfalle; diefe hören zuweilen erft im künftigen Frühjahre auf. Wechfelfieber, die mit dem Character der Synocha anfangen, entfcheiden fich eher als folche, die gleich urfprünglich den Character des Typhus, und diefen in einem hohen Grade haben. Daher die frühere Entfcheidung der Frühlingsfieber; daher werden junge und gefunde Perfonen eher als alte, fchwache und cachectifche Subjecte vom Wechfelfieber befreyt. Wechfelfieber, deren Paroxyfmen am Abend und in der Nacht einfallen,

ſollen länger dauern, als ſolche, deren Anfälle des Morgens und des Mittags ſich einſtellen. Ein Fieber, ſagt von Hoven *), bey dem gleich in den erſten Paroxyſmen ein ſtarker Schweiſs erfolgt, der den ſpecifiken ſauren Wechſelfiebergeruch hat, und bey dem zugleich ein Urin mit einem ziegelfarbnen Bodenſatz gelaſſen wird, hört nach dem fünften oder ſiebenten Anfalle von ſelbſt auf, oder es läſst ſich wenigſtens in dieſer Zeit leicht durch Arzeneyen zur Heilung beſtimmen. Iſt der dritte Anfall ſtärker, als die beiden erſten, und der Schweiſs und Urin kritiſch: ſo kann man hoffen, daſs das Fieber ſich mit dem fünften oder ſiebenten Anfalle endigen werde. Sind hingegen die drey erſten Anfälle von gleicher Stärke; iſt der Urin in den Zwiſchenzeiten ſcheinbar geſund, und der Kranke nach dem Anfalle vollkommen wohl: ſo pflegt das Fieber hartnäckiger zu ſeyn. Wenn ein Fieber nicht mit einem ungleichen Anfalle, mit dem fünften, ſiebenten, neunten aufhört: ſo erfolgt gern nach dem Hippocrates **) ein Rückfall. Von Hoven ***) beſtätiget dieſe Beobachtung. Ein Wechſelfieber, ſagt er, das man durch die Rinde nöthiget, ſich mit einem geraden Anfalle zu endigen, kommt wieder, und hört alsdenn mit einem ungeraden Anfalle auf.

§. 42.

Die Wiederkehr eines Wechſelfiebers, das mit dem ihm vorhergegangnen in irgend einer

*) 1 Th. S. 93.

**) Hippocrates Aphoriſm. Sect. IV. No. 61. Coac. proen. No. 138.

***) 1 Th. S. 94.

Caufal-Verbindung fteht, nennt man ein Recidiv oder Rückfall. Man hat wahre und falfche Recidive. Bey diefen ift das Fieber nicht geheilt, nur unterdrückt; die Paroxyfmen zeichnen fich noch durch Gähnen und Dehnen der Glieder, Schauder, fliegende Hitze, Schläfrigkeit und durch verfchiedene andere Zufälle aus. Bey den wahren Recidiven ift das vorige Fieber ganz geheilt gewefen *). Auch die wahren Recidive find an eine gewiffe Ordnung gebunden; die Tertianfieber pflegen ihre Rückfälle gerne jedesmal nach einer Periode von fieben Tagen; die Quotidian- und Tertianfieber nach einer Periode von vierzehn Tagen zu machen **). Daher liefs Sydenham bey Tertianfiebern jedesmal nach einer Frift von fieben, und bey Quartanfiebern nach einer Frift von vierzehn Tagen die Rinde erneuern.

Die Rückfälle des Wechfelfiebers pflegen nicht allein auf den Tag, fondern fogar auf die Stunde einzutreten, an welcher der Anfall entftanden feyn würde, wenn das Fieber fortgedauert hätte. Diefe Beobachtung foll nicht allein zutreffen, wenn das Recidiv bald, fondern auch wenn es Jahre lang nachher erfolgt. Doch fetzt diefe Behauptung etwas voraus, was nicht vor-

*) Eigentlich find die angeblich falfchen Recidive wahre und die wahren gar keine Recidiven. Denn aufser der Succeffion mufs das Recidiv noch eine Caufalverbindung mit dem ihm vorgegangnen Fieber haben, welche bey einer vollkommnen Heilung deffelben fehlt.

**) Von Hoven I Th. S. 96. Sydenham Oper. medic. T. I. epift. I. p. 188. Werlhof de febre, Sect. IV. §. 4.

ausgefetzt werden kann, nemlich dafs die Wechfelfieber einen ſteten Typus haben. Von Hoven *) folgert hieraus: dafs die meiſten Wechfelfieber, die wir für ſporadiſche Fieber halten, Recidive vorhergegangener epidemiſcher Fieber ſind; dafs die Patienten auch nach langen Intervallen nicht vor Rückfällen ſicher ſind, und dafs der Arzt ein verſtecktes Wechfelfieber durch Berechnung der Zeit zwiſchen demſelben und dem vorhergegangenen offenbaren, entdecken könne. Auch glaubt er, dafs die Rückfälle weniger durch Enthaltſamkeit in der Diät, als vielmehr durch die Vermeidung aller ſchwächenden Dinge, des Aderlaſſens, Purgirens, ſelbſt der Klyſtiere, verhütet werden können. Beyläufig ſcheinen mir noch die wahren Rückfälle, beſonders wenn ſie nach ſchwächenden Urſachen und lange nach dem geheilten Fieber entſtehn, ein Beweis zu ſeyn, dafs zum Daſeyn eines Wechſelfiebers weder eine grobe, noch eine feine Fiebermaterie erfordert werde.

Die Urſache, warum verhältniſsmäſsig Rückfälle häufiger als urſprüngliche Wechſelfieber ſind, mag wol darin liegen, dafs nach dem Fieber noch eine lange Zeit eine ſehr bewegliche Reizbarkeit zurückbleibt, die durch äuſsere Urſachen leicht von neuem auſser dem Gleichgewichte gerathen kann.

Uebrigens ſind die Wechſelfieber mit einem ſteten Typus mehr als die mit einem beweglichen; die zuſammengeſetzten mehr als die einfachen; die zum Character des Typhus gehörigen mehr als die entzündlichen zu Rückfällen geneigt. Das Gefäſsfieber macht leichter als die

*) 1 Th. S. 98.

andern; das Quartanfieber leichter als das Quotidian-, dies leichter, als das Tertianfieber Recidive. Die Herbſtfieber kehren leichter, als die Frühlingsfieber zurück; theils weil die letztern entzündlicher Natur zu ſeyn pflegen, theils weil dem Kranken die Annäherung der Sommerwärme zu ſtatten kommt. Die Herbſtfieber, beſonders die Quartanfieber, machen ſehr leicht Rückfälle, ziehn ſich auf dieſe Art bis zum Frühjahre hin; und wenn ſie jetzt nicht einen andern Typus annehmen, und von ſelbſt, oder durch die Rinde gehoben werden: ſo entſtehn gerne nach der Endigung des Sommers neue Rückfälle, durch welche ſie ſehr in die Länge gezogen werden.

§. 43.

Das Wechſelfieber hört zuweilen von ſelbſt auf, indem vorher die Anfälle deſſelben allmälig gelinder und kürzer werden. Ein andermal wird das Fieber durch ſpecifiſche Mittel unterdrückt, und bleibt entweder unmittelbar und plötzlich nach dem Gebrauch derſelben aus, oder der folgende Anfall iſt heftiger, als die vorigen, und zeigt dadurch an, daſs er der letzte ſeyn werde. Nach dem Aufhören deſſelben geht oft acht und vierzehn Tage lang ein häufiger, dünner und ſtrohfarbener Urin ab, der an Menge das genommene Getränk übertrifft, und Leucophlegmatie und Waſſerſucht befürchten läſst, wenn er ausbleibt. Eben ſo entſteht zuweilen auch ein Schweiſs nach dem Fieber, der heilſam iſt und oft mehrere Wochen anhält. Nach dem Fieber kommen die unterdrückten Hämorrhoiden, Menſtruation, Kindbetterreinigungen, Abſonderungen der Milch, Eiterungen natürlicher und künſtlicher

Gefchwüre wieder zu Stande, wenn fie etwan im Fieber unterdrückt gewefen find.

Das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems kann als folches wol nicht fo leicht tödten, es müfste denn dadurch gefchehn, dafs es das Blut verzehrte, oder in Lähmung der Gefäfse überginge. Gewöhnlich tödtet es, doch nicht als Gefäfsfieber, in der Höhe des Froftes, zuweilen auch während der Hitze, wie Cleghorn, Lind und andere gefehen haben. Alte und fchwache Perfonen fterben zuweilen während des Froftes apoplectifch. Das Wechfelfieber kann durch feine Zufammenfetzung, oder durch chronifche Krankheiten tödten, die es erzeugt. Es wird leicht tödtlich, wenn es fich mit Entzündungen, Seitenftich, mit Ausfchlagsfiebern, mit Engbrüftigkeit, mit Gallenruhr, Ruhr, mit Nervenkrankheiten, und vorzüglich mit der Schlaffucht und dem Schlagfluffe *) verbindet.

Zuweilen geht das in Anfrage ftehende Wechfelfieber in andere fieberhafte oder chronifche Krankheiten, in anhaltende Fieber oder in andere Wechfelfieber über. Dadurch wird das urfprüngliche Wechfelfieber nach den Gefetzen der Uebertragung gehoben, die Krankheit, die dem Wechfelfieber folgt, wird durch die Art und durch den Character deffelben, durch die Conftitution der Epidemie und durch den Gefundheits-Zuftand des Individuums beftimmt. Der Uebergang in anhaltende Fieber ift defto mehr zu befürchten, je kürzer die Apyrexieen, je weniger fie ruhig find, und je mehr der Typus vorfchreitet. Die Frühlingsfieber gehn gerne in anhaltende, mit dem Character

*) von Hoven 1. Th. §. 27.

der Synocha, mit oder ohne örtliche Entzündungen, und die Herbstfieber in anhaltende Fieber mit dem Character des Typhus über. Die letzten sind gerne mit gallichten Krankheiten, starken Schleimabsonderungen, Entzündungen, die leicht in Brand übergehn, Nervenkrankheiten, Schlafsucht u. s. w. zusammengesetzt, und gehn zuletzt noch oft in Lähmungen über, die sich durch Colliquationen offenbaren *).

Unter den chronischen Krankheiten, die das Wechselfieber zurückläſst, nenne ich zuerst den Fieberkuchen, der in einer Anschwellung eines Eingeweides, der Leber, des Gekröses und vorzüglich der Milz besteht. Daher liegt auch der Fieberkuchen meistens auf der linken Seite. Bis jetzt hat man ihn blos in der Höhle des Unterleibes gefunden. Er erlangt zuweilen eine unglaubliche Gröſse. Herr Strack **) hat eine Milz gesehn, die ihrer Länge nach den ganzen Raum zwischen dem Zwerchfelle und dem Rande des Darmbeins, und ihrer Dicke nach den ganzen Raum zwischen dem Rückgräth und der weiſsen Linie einnahm. Don. Monro gedenkt eines Falles, wo die Milz vierzig Pfund wog. Eine solche ungeheure Geschwulst kann schwerlich allein von einer Ausdehnung und Ueberfüllung der Gefäſse herrühren; sondern muſs wahrscheinlich mit einer Ergieſsung flüſsiger Stoffe ins Zellgewebe verbunden seyn. Der Fieberkuchen entsteht gerne nach langedauernden Herbstfiebern; bey jungen Personen leichter, als bey Erwachsenen, ist aber

*) v. Hoven §. 114 - 127.

**) Observ. medic. de febre intermitt. L. III. c. 1.

auch bey jenen leichter heilbar, als bey dieſen. Theils zeigt er ſich ſchon während des Fiebers, vergröſſert ſich im Anfalle, und wird in der Apyrexie wieder kleiner; theils entſteht er erſt, nachdem das Fieber ſchon aufgehört hat. Einige ſehn ihn auch für eine Criſe des Wechſelfiebers an, indem daſſelbe mit der Erſcheinung des Fieberkuchens aufhört. Vollkommen entſcheidet er aber nicht, höchſtens durch Uebertragung, und iſt oft eine Quelle künftiger hartnäckiger Uebel. Zwiſchen den Wendezirkeln ſoll er ſehr häufig ſeyn. Bekommt ein Kranker, der von einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen zurückbehalten hat, in der Folge das Wechſelfieber wieder: ſo pflegt derſelbe vorher ſich zu vergröſſern und zu ſchmerzen, welches hingegen beym Eintritt eines Fiebers mit einem andern Typus nicht geſchehen ſoll (?). Auch bekommt ein Kranker, der bey einem vorigen Fieber einen Fieberkuchen hatte, der geheilt wurde, denſelben in einem folgenden leicht wieder. Doch geſchieht dies nicht ſo leicht, wenn das erſte Fieber durch die China geheilt, als wenn es von ſelbſt weggeblieben iſt.

Die Waſſerſucht iſt eine andere häufige Folge des Wechſelfiebers. Sie entſteht leicht nach langen, vernachläſſigten Wechſelfiebern; leichter bey jungen, als bey erwachſenen; leichter bey armen, als bey reichen Perſonen; leichter nach dem Quartan-, als nach einem andern Typus. Bald und gewöhnlich beſteht ſie für ſich allein, bald iſt ſie mit einem Fieberkuchen oder mit einer andern durch das Fieber erzeugten Verletzung eines Eingeweides verbunden. Auch iſt dieſe Krankheit ihrem Grade nach verſchie-

den. Bald ist sie blosse Bleichsucht, Entfärbung oder Mangel des rothen Bluts; bald wirkliche Wassersucht. Sie ist allgemein oder örtlich; Oedem, Bauchwassersucht, Leucophlegmatie, Wassersucht der Schaamtheile. Kranke, denen die Füsse schwellen, die schwer athmen, blass und gedunsen im Gesicht aussehen, und deren Puls dabey klein und unregelmäsig ist, haben meistens Wasser in der Brust. Von Hoven *) sah eine beträchtliche Wassersucht der rechten Seite, und die linke war fast ganz frey. Sie entsteht schon während dem Fieber, oder erst wenn dasselbe schon aufgehört hat, und besonders geschieht dies letzte leicht, wenn es mit einem Fieberkuchen verbunden ist. Atonie, Schlaffheit, Lähmung der festen Theile, Entfärbung und Mangel des rothen Bluts, mögen wol mehr Antheil an ihrer Entstehung haben, als Verstopfungen der Gefäse.

Auch die Schwindsucht kann eine Folge des Wechselfiebers seyn. Die ordentlichen Fieberanfälle werden immer undeutlicher, und das hectische Fieber bildet sich dagegen mehr aus; der Kranke magert sich ab, bekommt einen trocknen Husten, der ihn besonders am Abend und in der Nacht beunruhiget, und wenn man ihm nicht mit der Rinde zu Hülfe kommt, so wird der Husten feucht und die Füse schwellen an. Die Krankheit tödtet entweder durch eine innere Vereiterung, oder durch innere Entzündungen, die in Brand übergehn.

Die Gelbsucht ist nur selten mit einem Fieberkuchen der Leber oder mit einer Verhärtung derselben verbunden, und in dem letzten

*) 1. Th. §. 130.

Fall pflegt ſie erſt zu entſtehn, nachdem das Fieber ſchon eine Zeitlang aufgehört hat. Selten ſind bey ihr Gallenſteine vorhanden; meiſtens iſt die Leber weich, nicht geſchwollen, nicht ſchmerzhaft; der Unterleib überall weich und ohne Schmerzen; die Excremente mit Galle gefärbt; die Leibesöffnung natürlich. Sie zeigt ſich gewöhnlich in den Augen und um den Mund zuerſt, und verbreitet ſich von da über den Körper. Zuweilen ſieht man die Merkmale derſelben nur an einem einzigen Theil, z. B. am Arm, der ſafranfarben iſt, alle übrigen ſind natürlich. In dem Anfall vermehrt ſie ſich; in der Zwiſchenzeit wird ſie geringer und verſchwindet mit dem Aufhören des Fiebers. Perſonen, die einmal bey einem Wechſelfieber gelbſüchtig geweſen ſind, pflegen es bey folgenden Fiebern wieder zu werden *).

Zuweilen folgt auch Gliederweh auf das Wechſelfieber, Schmerz in den Gelenken, ohne Röthe und Geſchwulſt, der ſich oft nach gewiſſen Perioden richtet, zu- und abnimmt, und ſelten durch gichtwidrige Mittel, meiſtens durch die Rinde geheilt werden muſs.

Perſonen, die die Krätze haben, werden, wie von Hoven **) bemerkt, leicht von Wechſelfiebern befallen, und bekommen die Krätze gerne wieder, wenn das Wechſelfieber aufgehört hat. Schlägt dieſe Krätze zurück, ſo kommt das Fieber wieder; und wenn das Fieber ausbleibt, ſo ſtellt ſich die Krätze von neuem ein. Auch hat von Hoven die Bemerkung gemacht,

*) Von Hoven 1. Th. §. 136. Strack L. III. c. 2.

**) 1. Th. §. 21.

dafs Leute nach dem Wechfelfieber die Krätze bekommen, die fie vorher nicht gehabt hatten.

Endlich bleiben zuweilen auch noch Fallfucht und Verftandesverwirrung nach den Wechfelfiebern zurück. Die Anfälle der Fallfucht pflegen kurz zu feyn, den Typus des Wechfelfiebers zu halten, und der China zu weichen. Die Verftandesverwirrung befchreibt Sydenham *) als eine eigne Art, die vorzüglich gerne auf hartnäckige Quartanfieber folgt, Ausleerungen nicht verträgt, fondern durch fie in Blödfinn übergeht.

§. 44.

Die nächfte Urfache des Wechfelfiebers des Gefäfsfyftems ift eine vermehrte Reizbarkeit der Gefäfse. Ob diefe durch das Nervenfyftem erregt werde, ob die relativ und abfolut äufseren Urfachen durch die Nerven diefe Verftimmung der Reizbarkeit der Gefäfse würklichmachen, und wie fie dies thun, ift uns theils unbekannt, theils eine Unterfuchung, die zu der Lehre der Gelegenheitsurfachen des Fiebers gehört.

Zwar können alle Menfchen, jedes Alters, jeder Conftitution, auch die gefundeften, ein Wechfelfieber bekommen. Doch find vorzüglich folche Perfonen dafür empfänglich, die fchon einmal ein Wechfelfieber gehabt haben; die viel fitzen; zähe Speifen, Käfe, Fifche geniefsen; in unreiner und feuchter Luft leben und fich häufigen Erkältungen ausfetzen; die keine gefunden Eingeweide, befonders des Unterleibes haben, und cachectifch find, oder an Krankheiten leiden, die nach Wechfelfiebern zurückgeblieben find;

*) Oper. medic. T. I. Sect. I. c. 5.

die Hautkrankheiten und Krätze haben. Selten blieb einer, ſagt von Hoven *), von einem epidemiſchen Wechſelſieber, welches er beobachtete, frey, der die Krätze hatte. Mütter, die während der Schwangerſchaft an einem viertägigen Fieber leiden, ſollen Kinder gebähren, die gleichfalls mit dieſer Krankheit behaftet ſind.

Eine häufige Gelegenheitsurſache des Wechſelfiebers iſt die epidemiſche Conſtitution. Die meiſten Wechſelfieber ſind epidemiſch. Am häufigſten graſſiren ſie im Frühjahre und Herbſte. Doch giebt es auch Jahrgänge, die faſt frey vom Wechſelfieber ſind, und diejenigen, die etwan vorkommen, ſollen Recidive vorjähriger Fieber ſeyn. Hingegen giebt es wieder Jahrgänge, in welchen ſie ſo häufig ſind, daſs faſt keine Perſon verſchont bleibt. Allein die eigentliche Beſchaffenheit der Atmoſphäre und der Witterung, die ſie begünſtiget, iſt uns unbekannt. Man hat die Epidemieen bey naſſer, aber auch bey heiſser und trockener; bey veränderlicher, aber auch bey einer gewöhnlichen Witterung beobachtet.

Häufig ſind die Wechſelfieber endemiſch. Es giebt Gegenden, wo ſie nie, andere, wo ſie ſelten vorkommen, andere, die faſt nie frey davon ſind. Herr Müller **) ſagt, daſs alte Leute zu Mangaſea ſich es noch wohl zu beſinnen wüſsten, daſs dieſer Ort von Wechſelfiebern frey geweſen ſey, und man daher Febricitanten von Jeniſeisk rieth, nach Mangaſea zu reiſen, um ihr Fieber los zu werden, wel-

*) 1. Th. §. 78.

**) Von Hoven 1. Th. §. 20.

ches zuweilen ſchon auf der Hälfte des Weges geſchehe. Gegenden, die trocken liegen, keine ſtehende Seen und faule Sümpfe haben, keinen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind, haben ſeltener; feuchte und naſſe Gegenden, beſonders ſolche, wo eine faule Sumpfluft herrſcht, haben häufiger Wechſelfieber. In Halle ſind ſie überhaupt ſelten; doch kommen ſie ſchon in ſolchen Häuſern häufiger vor, in deren Nähe Abzugskanäle mit faulem und ſtinkendem Waſſer fortgehn. In Dieskau und Seeburg bey Halle, wovon das erſte Teiche, das andere Seen hat, ſind ſie häufiger. Auffallende Beyſpiele von den Würkungen der Sumpfluft, in Anſehung der Erzeugung der Wechſelfieber, habe ich im erſten Theil dieſes Werks (§. 54.) erzählt. Von Hoven *) beſtätiget dies durch die Lage von Ludwigsburg, das vormals einen See mit vielen umliegenden Sümpfen in ſeiner Nähe hatte. Die Straſse, die auf dieſen See ſtieſs, wurde Seegaſſe oder Fiebergaſſe genannt, weil hier die Fieber zuerſt entſtanden und am heftigſten waren. Mit der Austrocknung der Sümpfe und der Ablaſſung des Sees verminderte ſich auch das Wechſelfieber in Ludwigsburg. Durch Kanäle, Ableitungen, Austrocknung der Sümpfe und durchs Aushauen der Wälder kann man zuweilen Gegenden, an welchen das Wechſelfieber einheimiſch iſt, von demſelben befreyen.

Endlich entſtehn noch von heftigen Anſtrengungen der Seele und des Körpers, von Leidenſchaften, Laxirmitteln, Aderläſſen und andern

*) 1 Th. S. 72.

dern Schwächungen, von Erkältungen, zähen und groben Speisen, Käse, Fischen, Schweinefleisch, von der Pharaonsfeige nach Torti *), von Schleim, Galle, Würmern, zurückgetriebenen Ausschlägen, kalten und warmen Bädern, Hunger und andern ähnlichen Dingen, die Krzowitz **) vollständig angeführt hat, Wechselfieber, doch selten.

§. 45.

Zu den Gelegenheitsursachen des Wechselfiebers gehört endlich noch die Ansteckung, besonders durch den Schweiss des Kranken. Allein, stecken denn würklich die Wechselfieber an? Von allen Wechselfiebern kann man dies wol nicht bejahen; doch aber von einigen, und besonders von dem Gefässfieber mit diesem Typus, das den Character des Typhus hat. Allein hiedurch wird nicht behauptet, dass es in dem Grade, als die Pocken, Masern, Krätze u. s. w. ansteckend sey. Besonders, glaube ich, steckt das Wechselfieber der Gefässe leicht durch den Schweiss des Kranken an. Daher ist die Gefahr der Ansteckung am grössten, wenn man während des Fiebers mit dem Patienten unter Einer Decke schläft, oder Wäsche und Kleidungsstücke desselben, die mit seinem Schweisse getränkt sind, anzieht. Schwangere, die ein Wechselfieber haben, tragen dasselbe auf ihre Frucht über, und stillende Mütter theilen es ihren Säuglingen mit. Bey Epidemieen pflegen gewöhnlich mehrere in einem Hause das

*) l. c.

**) l. c. Vol. I. P. I. c. 5.

Wechselfieber zu bekommen, wenn erst einer davon befallen ist. Endlich bestätigen Meiboms *), Bianchis **), von Hovens ***) und anderer grosser Aerzte Erfahrungen die Ansteckung des Wechselfiebers. Die Gefahr der Ansteckung ist um desto grösser, je mehr die Candidaten durch die epidemische Constitution, durch Diätfehler und andere innere oder äussere Ursachen für das Fieber empfänglich gemacht sind.

§. 46.

Muss ausser diesen Ursachen noch eine materielle, mannigfaltige oder specifische, grobe oder feine Ursach (ein dem Körper nicht wesentlicher Stoff) im Körper vorhanden seyn, um die nächste Ursache des Wechselfiebers zu begründen?

Die schulübliche Meinung ist: dass beym Wechselfieber immer irgend ein grober Stoff, Galle, Schleim, unverdaute Speisen, atrabilarische Cruditäten, u. s. w., in dem Körper des Kranken vorhanden seyn müsse. Man glaubt, dass es bey den Quotidianfiebern Schleim, Galle bey den Tertianfiebern, und schwarze Galle bey den Quartanfiebern sey. Man hält dafür, dass durch diese Dinge die nächste Ursache des Fiebers bewürkt werde; ja einige Aerzte lassen es nicht ganz undeutlich von sich blicken, dass sie diese Dinge gar für die nächste Ursache des Fiebers halten. Allein die nächste Ursache eines Fie-

*) De febre intermitt. epidemic. §. 8.

**) Histor. hep. p. 745.

***) 1 Th. §. 22.

bers muſs immer eine innere ſeyn. Auch ſind dieſe Cruditäten nicht einmal ſo häufig, als man glaubt, Gelegenheits- und entfernte Urſachen der Wechſelfieber. Dies hat beſonders von Hoven *) vortrefflich bewieſen. Die Cruditäten können Würkungen kranker Verdauungsorgane ſeyn, ohne daſs ihre Krankheit und die Producte derſelben das Gefäſsfieber erregen. Die gute Würkung der Digeſtive, der Brech- und Laxirmittel laſſen ſich auf eine andere Art erklären. Die Brechmittel ändern die Stimmung der Reizbarkeit; die Laxirmittel ſind antiphlogiſtiſch, und häufig ſchädlich, nemlich allemal, wenn das Fieber den Character des Typhus hat, und die Diagnoſis der Cruditäten ungewiſs iſt. Sie verlängern und verſchlimmern das Fieber. Bey vielen Wechſelfiebern, z. B. bey Recidiven von Laxirmitteln, ſind gar keine Cruditäten vorhanden. Doch nimmt auch von Hoven **), ob er gleich die gewöhnliche Meinung bündig widerlegt, ein Weſen feiner Art, als materielle Urſache des Wechſelfiebers an, das den Nerven zuwider ſey, einen eckelhaften Eindruck auf den Geſchmacksſinn derſelben, beſonders auf den Geſchmacksſinn der Nerven der Verdauungsorgane hervorbringe, und daſelbſt durch Schleim eingewickelt zurückgehalten werde, welchen er gleichſam als das Vehikel deſſelben anſieht.

Ich leugne es nicht, daſs grobe Unreinigkeiten aller Art, daſs ſelbſt feine Fieberreize Wechſelfieber erregen können; aber nie als

*) 1 Th. §. 30-42.

**) 1 Th. §. 43-54.

nächste, immer als entfernte Ursache; halte aber dafür, daſs es nicht nothwendig ſey, daſs die gewöhnlichen abſolut äuſseren Urſachen erſt noch eine relativ äuſsere im Körper, einen in ihm befindlichen Fieberſtoff, erzeugen müſſen *).

§. 47.

1. Es iſt gut, wenn eine anfangende Krankheit ſich bald zu einem Wechſelfieber ausbildet, und einen regelmäſsigen, intermittirenden Typus annimmt.

2. Ein Tertianfieber iſt beſſer, als ein Quotidian- und Quartanfieber. Das Quotidianfieber geht leicht in hitzige, das Quartanfieber leicht in chroniſche Krankheiten über. Daher iſt es gut, wenn Quotidian- und Quartanfieber ſich in ein Tertianfieber verwandeln. Quartanfieber ſollen gemeiniglich tödtlich ſeyn, wenn ſie in anhaltende Fieber übergehn **).

3. Ein anhaltendes Wechſelfieber wird hartnäckig durch die Gewohnheit, zerſtöret die Craſis der Säfte, den Ton der feſten Theile, verletzet einzelne Eingeweide, und bringt endlich eine allgemeine Cachexie des Körpers hervor.

4. Zuweilen wird das Wechſelfieber dadurch heilſam, daſs es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. ſ. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieſelben. Daher pflegt man das Wechſelfieber ſo lange zu

*) Fieberlehre I Th. §. 61.

**) Graingers l. c. 47.

unterſtützen, als dieſe Krankheiten bey demſelben abnehmen, und es zu ſtopfen, wenn ſie mit demſelben wachſen.

5. Wechſelfieber mit einem übermäſsigen Appetit (Freſsfieber), den man beſonders bey Quartanfiebern dann und wann wahrnimmt, ſollen ſich nicht gut heilen laſſen *).

6. Ein Wechſelfieber, das den Character des Typhus und der Lähmung in einem hohen Grade beſitzt, iſt böſe; beſſer iſt der gelinde Character der Synocha und des Typhus.

7. Auch nach der Art des Wechſelfiebers richtet ſich die Prognoſis deſſelben. Eine Epilepſie oder Apoplexie mit dieſem Typus iſt ſchlimmer, als ein intermittirender Zahnſchmerz.

8. Perſonen, die gute Eingeweide haben, laufen weniger, als alte, cachectiſche, anbrüchige, mit ſcirrhöſen, desorganiſirten, eiternden Eingeweiden verſehene; magere Perſonen weniger, als fette, Gefahr.

§. 48.

Wir haben eine doppelte Cur des Wechſelfiebers, in und auſser dem Anfalle. Jene hat die Abſicht den vorhandenen Anfall zu mäſsigen; dieſe, das Fieber ganz und gar zu heben.

Vor dem Anfalle läſst man den Kranken nicht viel und keine ſchweren oder hitzigen Speiſen und Getränke genieſsen. Ein voller Magen beſchwert die Reſpiration im Fieber, und die Speiſen werden nicht verdauet; hitzige Dinge

*) Vogel 1 Th. S. 65.

vermehren die Heftigkeit des Anfalls, und können das kalte Fieber in ein hitziges verwandeln.

Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z. B. die Füſse, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleyensäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämpfen, besonders die Luft nicht übermäſsig durch Ofenwärme erhitzen. Die heiſse Luft macht Angst, lockt das Blut nach den Lungen und dehnt die Säfte früher und stärker, als die festen Theile aus. Der Frost ist ein Nervenzufall, der nicht allein durch äuſsere Wärme gehoben werden kann.

Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränke, einen Thee von Melissen, Citronenschaalen, Sassafrasrinde. Man läſst ihn denselben in kleinen Quantitäten trinken. Zuweilen hat er starke Uebligkeiten und Neigung zum Erbrechen. In diesem Falle giebt man das Getränk mehr lau, in groſsen Quantitäten, und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzt.

Einige empfehlen im Froste gelindreizende Mittel, kleine Gaben des Salpeters oder des Weinsteinrahms. Lind *) rühmt die Kohlensäure. Er läſst den Kranken zwey Quenten Kreide verschlucken, und zwey Unzen Weineſsig nachtrinken. Dies soll den Frost abkürzen, und früher nach der Hitze Schweiſs erregen. Celsus empfiehlt es, dafür zu sorgen, daſs der Kranke zur Zeit des Frostes in der Badewanne sey; und wenn ihm das Bad nicht hülfe, soll er vor dem

*) l. c. 269.

nächsten Anfall Knoblauch essen und warmes Wasser mit Pfeffer trinken.

Ist der Frost sehr heftig und anhaltend, wie beym Frostfieber, und Gefahr der Apoplexie vorhanden: so muss man, neben den angezeigten Mitteln, den Kranken noch mit Flanell reiben, ein Blasenpflaster setzen, und ihm Mohnsaft in hinlänglichen Dosen geben, den man nach den Umständen mit Bisam, Bibergeil, Baldrian und andern krampfstillenden Mitteln versetzen kann. Sind ausser der Stärke des Frostes noch andere gefährliche Krankheiten, wie bey dem sogenannten Frostfieber, vorhanden: so giebt man gleich die Rinde in hinlänglicher Quantität, und sucht den nächsten Anfall zu unterdrücken.

So wie auf den Frost die Hitze eintritt, nimmt man, verhältnissmässig mit ihrer Zunahme, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg; giebt dem Patienten eine kühlere Luft, lässt ihn viel, kühl und kalt trinken, Limonade, Gerstenwasser mit Weinsteinrahm, Essig, Sauerhonig, Weinsteinsäure; oder verordnet ihm eine kühlende Mixtur mit Salpeter. Den Schlaf soll der Kranke, so viel als möglich, abwehren *).

In einem entzündlichen Wechselfieber, bey einer Verbindung desselben mit örtlichen Entzündungen, mit Blutspeyen; in einem vollblütigen Körper; bey einem sehr heftigen Grad der Hitze, kann im Anfall eine Aderlass, nachher Klystiere und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig seyn.

*) Von Hoven 2 Th. S. 192.

Wenn der Schweiſs eintritt: ſo kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufguſs von Fliederblüthen trinken und ein Doverſches Pulver nehmen, beſonders wenn der Schweiſs nicht hinreichend ſtark ſeyn ſollte. Hippocrates empfihlt zur Beförderung des Schweiſses in dreytägigen und viertägigen Fiebern ein laues Bad; die Engländer in Weſtindien trinken zu dieſem Behufe einen verdünnten Punſch *). Ein zu ſtarker Schweiſs entkräftet; der Patient muſs kühler gehalten, und ihm das Hallerſche Sauer mit Salbeythee als Getränk verordnet werden.

Nachdem auch der Schweiſs aufgehört hat und der Fieberanfall ganz geendigt iſt, wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl abgerieben; er zieht ſich trockne und warme Wäſche und Nachtkleider an, und kann ſich dem Schlafe überlaſſen, der für ihn das beſte Erquickungsmittel iſt.

§. 49.

Bey der Cur des Wechſelfiebers auſser dem Anfall muſs die Hebung der entfernten Urſache das erſte Augenmerk des Arztes ſeyn.

Viele entfernte Urſachen des Wechſelfiebers ſind abſolut äuſsere; viele ſind ſchon verſchwunden, ehe noch das Fieber angefangen iſt, z. B. eine Aderlaſs, eine Abführung, eine heftige Leidenſchaft. Gewöhnlich ſind ſie endemiſcher und epidemiſcher Natur; unbekannte Beſchaffenheiten der Atmoſphäre, Sumpfluft, Lo-

*) Grainger l. c. S. 84.

calurfachen des Terrains, eine eigne Lebensart der Einwohner, u. f. w. Viele diefer Urfachen laffen fich theils überhaupt nicht, theils nicht von den Aerzten allein heben. Austrocknung einer fumpfigten, Lüftung einer waldigten Gegend, Verbefferung und Zufuhr der Nahrungsmittel, u. f. w., find Gegenftände, die zwar von den Aerzten angemerkt, aber von der Landespolicey ausgeführt werden müffen. Einige Anordnungen in Betreff diefes Gegenftandes, mehrere Reinlichkeit, Lüftung der Wohnzimmer, Wegräumung der Pfützen, Teiche, Abzugskanäle, betreffen fo fehr das Locale, dafs darüber nichts im Allgemeinen zu beftimmen ift, fondern fie dem Urtheile des Arztes in jedem einzelnen Falle überlaffen werden müffen. Herrfchen die Wechfelfieber endemifch an feuchten, kalten, fumpfigten und nebligten Gegenden: fo läfst man zur Verhütung derfelben früh ein Glas Brandwein, der über Wacholderbeeren, Schlangenwurz oder Knoblauch abgezogen ift, und beym Mittagsmahl einige Gläfer fpanifchen Wein trinken, empfihlt, trockne und warme Kleidung, warme Bettdecken und verbietet die freye Luft in der Nacht, des Morgens und Abends. Oft kann man den Kranken fchnell dadurch heilen, dafs man ihn in ein gefundes Klima reifen läfst. Allein dies ift ein Mittel, dafs nicht für jeden Kranken pafst. In Betreff der abfolut äufferen Urfachen ift alfo für den Arzt wenig zu thun.

Unter den im Körper befindlichen Gelegenheitsurfachen nenne ich zuerft die Indigeftion. Allein was ift dies für ein Zuftand? Man irrt fich, wenn man bey demfelben blos an einen Vorrath unverdauter Speifen denkt. Hier ift

verletzte thierische Kraft, Erschöpfung und Alienation der Kräfte der Verdauungsorgane, durch eine Masse von Speisen vorhanden, die sie nicht animalisiren konnten. Die Cruditäten sind Product der Krankheit. Sie entstehn von Ueberladung des Magens, besonders mit schweren und zähen Speisen, mit harten Eyern, Käse, Fischen, u. s. w. Ich gebe es zu, dass eine Indigestion selten, nie für sich und ohne Mitwürkung epidemischer und endemischer Ursachen, ein Wechselfieber erregen könne *). Allein unter diesen Umständen, dass der Patient Empfänglichkeit für das Wechselfieber hat, erst kürzlich davon befreyt ist, dasselbe an seinem Wohnort epidemisch und endemisch grassiret, kann allerdings eine Ueberladung des Magens zur Entstehung des Wechselfiebers Gelegenheit geben. Wir schaffen den verdorbenen Stoff durch Brech- und Laxirmittel weg, wenn er turgescirt; reizen die trägen Digestionsorgane zu neuer Thätigkeit, durch die sogenannten Digestive, Salze, Goldschwefel, Rhabarber; wir verschaffen dem erschöpften Magen Ruhe durchs Fasten, geben nachher stärkende und bittere Mittel, Wein, Pfefferkörner; verordnen eine leichte, trockene und reizende Diät, Bewegung des Körpers durch Fahren und Reiten, frische Luft, und verbieten alles, was den Magen erschlafft oder anstrengt, Suppen, Thee und neue Ueberladungen.

Cruditäten der ersten Wege pflegt man, wo nicht für die einzige, doch für die häufigste Ursache des Wechselfiebers zu halten. Nächste Ursache sind sie nie, wie ich mehrmals gesagt habe. Allein sie sind auch nicht einmal

*) Von Hoven 1 Th. §. 41. 42.

eine ſo häufige Gelegenheitsurſache deſſelben, als man gewöhnlich glaubt. Man ſah verſchiedene Zufälle im Wechſelfieber, die man von Cruditäten herleitete; ſah die gute Würkung der ausleerenden Mittel in demſelben; ſah, daſs die frühe Unterdrückung des Fiebers zuweilen ſchadete, und ſchloſs aus dieſen Gründen auf die häufige Gegenwart der Cruditäten als Urſache des Wechſelfiebers. Allein viele Phänomene, z. B. der Eckel, die gelbe Geſichtsfarbe, ſind nicht allein Zeichen der Cruditäten, ſondern auch Zeichen anderer Krankheiten. Die Cruditäten ſind durchgehends die Producte des Wechſelfiebers, oder nebſt demſelben Würkung einer gemeinſchaftlichen Urſache *). Sehr oft ſind ſie ohne Wechſelfieber da. Einige derſelben, z. B. Galle und Schleim, ſetzen eine eigene Krankheit voraus, und können nicht durch bloſse Ausleerungen gehoben werden. Ausleerungen bewürken ſogar oft eine beſtändige Wiedererzeugung derſelben. Die ausleerenden Mittel, beſonders die Brechmittel, heben oft augenblicklich ein Wechſelfieber; allein nicht durch Ausleerung, ſondern durch eine neue Krankheit, die ſie im Darmkanal erregen, und durch die Erſchütterung, die beſonders die Brechmittel im ganzen Nervenſyſtem hervorbringen **). Endlich entſtehn die nachtheiligen Folgen eines zur unrechten Zeit unterdrückten Wechſelfiebers nicht von dem Zurückbleiben der Cruditäten. Das Wechſelfieber hat einen gewiſſen Zweck in der Oekonomie, ſoll ein geſtörtes Gleichgewicht thieriſcher Kräfte wieder herſtellen, und es entſtehen andere Krank-

*) Von Hoven 1 Th. §. 34 - 47.

**) Ebenderſelbe 2 Th. §. 6. und 7.

heiten, wenn man der Natur dies Mittel aus den Händen reiſst. Oft iſt auch eine unvollkommne Unterdrückung deſſelben die Urſache der Nachkrankheiten.

Hieraus erhellt ſchon, daſs der gewöhnliche Curplan beym Wechſelfieber: Vorläufige Reinigung der erſten Wege, und nachmalige Unterdrückung des Fiebers, einſeitig und nicht immer anzuwenden ſey. Es giebt viele Fieber, die wir gleich, ohne vorhergegangene Ausleerungen, unterdrücken müſſen. Das Wechſelfieber mit dem Character des Typhus erfordert als ſolches nie Ausleerungen; doch will ich den Gebrauch derſelben nicht ganz verwerfen. Es giebt allerdings Unreinigkeiten der erſten Wege beym Wechſelfieber, ſie mögen Urſache oder Würkung deſſelben, oder zufällig ſeyn, die vorher, ehe wir die Rinde geben, ausgeführt werden müſſen. Sie müſſen ausgeführt werden, wenn ſie turgeſciren, und durch Mittel, die ihrer Turgeſcenz entſprechen. Turgeſciren die Unreinigkeiten nach oben, ſo giebt man Brechmittel; turgeſciren ſie nach unten, ſo giebt man ein Laxirmittel. In den Zwiſchenzeiten, und wenn ſie nicht turgeſciren, läſst man ein Digeſtiv, den Goldſchwefel mit Salmiak, die geblätterte Weinſteinerde, den Tartarus tartariſatus mit einem Pflanzenextract nehmen. Von Hoven *) empfiehlt vorzüglich zu dieſem Behuf die Unzer'ſche Methode, nemlich den Gebrauch des Goldſchwefels, der als ein Brechmittel bey nach oben, als ein Laxirmittel bey nach unten turgeſcirenden Unreinigkei-

*) 2 Th. §. 7. und 25.

ten würkt, die Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge und aller andern Excretionsorgane befördert. Mit diefen Arzeneyen wird eine fchickliche Lebensordnung, pafsliche Speifen, Bewegung u. f. w. verbunden.

Allein auch hier verläfst uns nicht felten die Semiologie. Oft find die Phänomene, die wir für Zeichen eines gaftrifchen Zuftandes halten, die weifse Farbe der Zunge, der Mangel des Appetits, der Eckel, die fchlechte Verdauung, Würkungen einer Schwäche der Digeftionsorgane, die vom Fieber, felbft vom Mifsbrauch der Laxirmittel, entftanden ift, durch Ausleerungen vermehrt, und durch die China gehoben wird. Zweckwidrige Ausleerungen find oft beym Wechfelfieber eine verkannte Urfache örtlicher und allgemeiner Cachexien *). Ueberhaupt find diefe Unreinigkeiten keine Krankheit, fondern etwas Aeufseres; fie fetzen eine Krankheit voraus, die bey der Cur nicht überfehen werden darf. Im Gegentheil beobachten wir zuweilen Zuftände, bey welchen alle Zeichen der Unreinigkeiten fehlen, und doch durch ein Brechmittel eine grofse Menge Schleim und Galle ausgeleert wird. In diefen Fällen mufs vieles dem reifen practifchen Urtheile des Arztes überlaffen werden; er mufs den Genius der Epidemie kennen, und den Effect der gegebenen Arzeneyen beobachten. Ueberhaupt kann man wol urtheilen, dafs man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich ift, wenn nach der Anwendung der erften Brech- und Laxirmittel der Zuftand des Kranken nicht verbeffert wird.

*) von Hoven 2 Th. S. 205.

Die Brechmittel würken, aufser ihrer Ausleerung, auch noch durch ihren Nervenreiz. Die Laxirmittel können, bey einem mäfsigen Grade der Synocha, als heilfame Schwächungen dienen. Beym Character des Typhus, bey alten Perfonen, beym viertägigen Fieber, und wenn fie draftifch find, können fie leicht Schaden anrichten. Die fogenannten Digeftive: Salmiak, Goldfchwefel, Laugenfalz, Afand und andere gummös - harzige Subftanzen, Galle, Senf, Pfeffer, andere Gewürze, Wohlverley, Myrrhe und die bittern Mittel überhaupt können durch einen heilfamen Reiz wider eine vorhandene Trägheit der Digeftionsorgane nützlich werden. Einige derfelben vertreiben auch das Fieber.

Die Cruditäten find verfchiedener Art: halbverdaute Speifen, von welchen fchon gefprochen ift, Galle, Schleim, fchwarze Galle, Infarctus und Würmer mit ihren Neftern. Die meiften diefer Stoffe fetzen Krankheiten voraus, durch welche fie erzeugt werden, welche Krankheiten zu den Zufammenfetzungen des Fiebers gehören, von denen nicht hier, fondern unten ausführlicher die Rede feyn wird.

Die Galle leeren wir, je nachdem fie turgefcirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Doch fetzt diefelbe, fie mag nun in Anfehung ihrer Qualität oder Quantität fehlerhaft feyn, eine Krankheit voraus, wodurch fie erzeugt wird. Es ift daher nicht genug, blos das Product derfelben zu entfernen, fondern es kommt vorzüglich darauf an, diefe Krankheit felbft zu heben.

Zuweilen iſt der Stoff in den erſten Wegen faul und mit einem gereizten Zuſtand der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Alsdenn ſind gelinde, ſogenannte antiſeptiſche Abführungen, Pflanzenſäuren, Tamarinden, Honig, Weinſteinrahm, Obſt, die friſchen Früchte, eine vegetabiliſche Diät u. ſ. w. angezeigt.

Ein anderesmal beſtehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einſchneidende Auflöſungsmittel, Goldſchwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinſtein bis zur Uebligkeit und Brechmittel erfordert. Auch beym Schleime muſs auf die Krankheit geſehen werden, die ihn erzeugt.

Dann erwähne ich noch Infarctus und ſchwarze Galle, ein paar Worte, mit welchen die Aerzte gewöhnlich keinen deutlichen Begriff verbinden. Man verſteht darunter einen verdickten Zuſtand des Bluts, Verdickung der Galle und Verſtöpfung der Eingeweide; glaubt, daſs die ſchwarze Galle vorzüglich bey Quartan- und Quotidianfiebern angetroffen werde, und die Urſache der langen Dauer dieſer Krankheiten ſey. Verdickte Galle und verdicktes Blut, ſind ſchon ein paar ſpecifiſch verſchiedene Krankheitszuſtände, die man nicht zuſammenſchmelzen ſollte. Die Kennzeichen derſelben ſind nicht deutlich. Kranke Eingeweide erkennen wir eher. Doch hat die ſchwarze Galle einmal die Sanction des Alterthums, die ihre Exiſtenz ſtützt, wo die Erfahrung ſie ſinken läſst. Sie und die Infarctus mögen vielleicht oft nicht ſowohl Urſach als vielmehr Würkung des Fiebers und ſeiner falſchen Behandlung ſeyn. Man empfihlt wider dieſen Zuſtand Salze, Queckſilber, Seife, Gold-

ſchwefel, gummöſe Harze, Extracte von Pflanzen, die Kämpf'ſchen Viſceralklyſtiere. Doch darf man nicht zu hartnäckig in dem Gebrauch dieſer auflöſenden Mittel beharren. Die Diagnoſis iſt ungewiſs, und ſelbſt dann, wenn man die Infarctus, z. B. den Fieberkuchen, mit den Händen greift, muſs man zuweilen dieſe Arzeneyen ausſetzen und die Rinde geben, ehe noch die Infarctus aufgelöſt ſind.

Mit der auflöſenden Methode iſt es überhaupt eine dunkele Sache. Ich zweifele ſehr daran, daſs unſere auflöſenden Mittel direct auf die Schmelzung der geronnenen und verdickten Stoffe würken; glaube vielmehr, daſs ſie auf die Gefäſse und Nerven, und auf die feſten Theile überhaupt würken und das trägegewordene Spiel derſelben von neuem beleben. Die Natur löſt in der Zeit der Pubertät oft ſchnell die gröſsten und härteſten Scrofelgeſchwülſte auf. Ich kenne eine Frau, die eine Sackwaſſerſucht des Eyerſtocks und auſserdem noch andere anſehnliche Geſchwülſte im Unterleibe hatte, die denſelben zu einem ungeheuren Umfange ausdehnten. Alle angewandten Arzeneyen halfen nichts; allein in der Periode ihres Lebens, wo die Reinigung aufhörte, ſchmolzen alle dieſe Geſchwülſte von ſelbſt. Die Natur löſt gar die Knochen bey den Krümmungen des Rückgrats, und Steine in der Harnblaſe auf. Wahrſcheinlich geſchieht dies durch einen Wechſel der Materie, durch ein Flüſſigwerden der feſten Theile, durch eine Einſaugung derſelben vermittelſt der Saugadern; kurz, durch einen uns ganz unbekannten Proceſs der Vegetation, der eine eigene Stimmung der Le-

Lebenskräfte in den festen und flüssigen Theilen voraussetzt. Zuverlässig können wir nicht auf einerley Art, nicht durch Salze und auflösende Mittel allein, die Natur in diese Stimmung versetzen, in welcher ihr Vegetations-Process vorzüglich würksam ist. Ich habe einen Patienten curirt, der nach einer venerischen Krankheit eine steinharte Anschwellung des Hoden und Saamenstranges zurückbehalten hatte. Die kräftigsten Auflösungsmittel halfen wenig; allein als ich sie mit der Rinde verband, brachten sie eine vollkommne Zertheilung derselben zu Stande. In der That verdiente dieser Gegenstand der Heilkunde es wohl, dass er von den Aerzten genauer auseinandergesetzt würde. Das Geschäffte der Saugadern, das Gerinnen und Flüssigwerden der thierischen Materie, der thierisch-chemische Vegetations-Process würden vorzüglich bey dieser Untersuchung in Anspruch genommen werden müssen.

Endlich gehören noch die Würmer hierher, die in gewissen Gegenden, an fischreichen Orten, unter der Begünstigung einer uns unbekannten Constitution der Luft *) und bey Kindern häufig mit dem Wechselfieber in Verbindung angetroffen werden. Man giebt die Störk'sche Latwerge, Queckfilber, Abführungen und andere wurmtreibende Mittel; nachher, wenn erst der grobe Wurmschleim ausgeführt ist, die Rinde, allein, oder mit Eisenmitteln, die ausser ihrer antifebrilischen Kraft auch die Würmer fortschafft.

§. 50.

Nachdem das, was zur entfernten Ursach gehört, beseitiget ist, muss der Arzt seinen Cur-

*) v. d. Bosch.

plan auf den Character des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen.

Das entzündliche Wechſelfieber kann in dieſem Zuſtande nicht durch die Rinde gedämpft werden *). Vorher muſs die antiphlogiſtiſche Methode wider daſſelbe, und zwar in verſchiedenem Maaſs, nach den Graden der Synocha verſucht werden.

Oft ſind bey einem gelinden Grade der Synocha, ein antiphlogiſtiſches Regime, der Genuſs dünner, leichter vegetabiliſcher Speiſen, Waſſer zum Getränke, Salpeter im Anfalle, gelinde Abführungen von Weinſteinrahm und Tamarinden zur Dämpfung des entzündlichen Characters hinreichend.

Iſt hingegen die Synocha heftig; das Fieber geneigt in ein hitziges überzugehn; der Kranke jung, ſtark, vollblütig; ſind örtliche Entzündungen, heftige Hitze, harter und ſtarker Puls, heftige Kopfſchmerzen u. ſ. w. vorhanden: ſo muſs man Blut laſſen, ja dies Mittel wiederholen, wenn nach der erſten Aderlaſs der Character der Synocha noch fortdauert. Man läſst entweder in der Apyrexie, einige Stunden vor dem Anfalle, oder im Anfalle das Blut weg. Letzteres, wenn im Anfalle ſtarke Hitze, heftige Congeſtionen, oder gar örtliche Entzündungen und andere dringende Zufälle zugegen ſind. Während des Fiebers geben wir kühlende Getränke, Säu-

*) Ich habe einige Patienten geſehen, ſagt Rush (l. c. S. 200.), die ganze Pfunde der Rinde ohne Würkung genommen hatten, da hingegen das Abzapfen von zehn oder zwölf Unzen Blut die Krankheit unmittelbar heilte.

ren, Salpeter; in den Zwiſchenzeiten, nachdem vorher hinlänglich Blut gelaſſen, antiphlogiſtiſche Abführungen und Klyſtiere, die ſchwächen und den entzündlichen Character vollends heben. Neben dieſer Cur muſs das Regime des Kranken in allen Verhältniſſen kühlend eingerichtet ſeyn.

Daſs der Character der Synocha gehoben ſey, erkennen wir daran, daſs der Puls in den Anfällen weicher, die Hitze mäſsiger, der Urin häufiger und weniger roth iſt, der Anfall ſich mit einem reichlichen Schweiſse endigt; die Apyrexie vollkommen iſt, und die Anfälle nicht mehr ſo ſtark vorſchreiten. Unter dieſen Umſtänden iſt nun der Erfolg dreyfach. Entweder das Wechſelfieber hört von ſelbſt auf; oder es iſt zuſammengeſetzt, und muſs nach ſeiner Zuſammenſetzung behandelt werden; oder es hat den Character des Typhus angenommen, und kann nun durch die China geſtopft werden.

§. 51.

Bey der Cur des Wechſelfiebers mit dem Character des Typhus, wohin alle Wechſelfieber gehören, die ſich wegen Schwäche des Würkungsvermögens nicht entſcheiden, ſieht man zuerſt darauf, ob ihre entfernten Urſachen noch fortwürken, im Körper fremdartige Reize vorhanden ſind, ob ſie einfach oder mit andern Krankheiten zuſammengeſetzt ſind. In dieſen Fällen müſſen vorher die genannten Zuſtände entfernt und die Krankheit in ein reines und einfaches Wechſelfieber verwandelt werden. Hievon habe ich theils ſchon geſprochen, theils ſpreche ich unten noch weiter

davon. Gegenwärtig rede ich blos von dem einfachen und reinen Wechselfieber des Gefässsystems mit dem Character des Typhus, das wegen Schwäche des Würkungsvermögens keine heilsame Solution seiner selbst zu Stande bringen kann.

Es giebt Wechselfieber, die gleich ursprünglich diesen Character haben, und einfach sind, z. B. ein Recidiv des Wechselfiebers nach Laxirmitteln, und daher gleich mit der China behandelt werden können. Andere müssen erst in diesen Zustand verwandelt werden.

Sonst glaubte man, dass bey einem jeden Wechselfieber ein grober materieller Stoff als Ursache desselben vorhanden sey, und dieser vor der Unterdrückung des Fiebers gekocht und ausgeleert werden müsse. Man glaubte, dass die Krankheiten, die zuweilen nach einem gestopften Wechselfieber beobachtet werden, Würkungen dieses zurückgebliebenen Stoffes seyen, und fürchtete daher die Unterdrückung desselben. Jetzt wissen wir, dass ein solcher Fieberstoff nicht nothwendig, nicht immer zugegen, nicht nächste Ursache des Fiebers sey, und dass die Nachkrankheiten gewöhnlich ganz andere Quellen haben. Wenn daher ein Wechselfieber rein, einfach, seine entfernte Ursache gehoben ist, es den Character des Typhus hat, und dasselbe nicht etwan ein Heilmittel einer wichtigen chronischen Krankheit ist: so müssen wir dasselbe durch die Rinde stopfen. Doch gilt diese Regel unter folgenden Einschränkungen:

1. Ein friſch entſtandenes Wechſelfieber, von dem keine ſchnellen und böſen Würkungen abzuſehen ſind, pflegt man nicht gleich augenblicklich zu ſtopfen. Das Wechſelfieber ſcheint doch einen gewiſſen Zweck zu haben, ein geſtörtes Gleichgewicht der Kräfte wiederherzuſtellen.

2. Das Wechſelfieber kann allerdings gewiſſe chroniſche Krankheiten heben. Wenn daher die chroniſche Krankheit von der Art iſt, daſs dies geſchehen kann, und es würklich geſchieht: ſo dürfen wir das Wechſelfieber nicht unterdrücken. In allen andern Fällen kann uns die chroniſche Krankheit nicht daran hindern, ja ſie beſtimmt uns oft um ſo mehr dazu. Ein Wechſelfieber mit einer Schwindſucht verſchlimmert durchgehends die letzte Krankheit, und muſs eben deswegen um deſto ſchleuniger unterdrückt werden. So erzählt auch Strack *) ein Beyſpiel eines epileptiſchen Kranken, der ein Quartanfieber bekam, das die Fallſucht nicht hob, ja ſie blieb ſogar während des Fiebers. Gewiſs haben verzögerte Wechſelfieber mehrere chroniſche Krankheiten, als zu frühe geſtopfte hervorgebracht, mehrere hervorgebracht als geheilt.

3. Ein Wechſelfieber muſs gehörig ausgebildet und ſein Typus rein intermittirend ſeyn, ehe es unterdrückt werden darf. Doch iſt dieſe Regel nicht allgemein gültig; denn die Rinde ſtopft auch remittirende Fieber, und oft iſt Schwäche die Urſache, daſs ſich das Fieber nicht ausbildet. Wir müſſen daher auf die Natur der Urſachen Rückſicht nehmen, die die Ausbildung

*) L. III. c. 8.

hindern, inwiefern diese die China nicht vertragen. Bildet sich das Fieber wegen einer fehlerhaften Lebensordnung, wegen des Characters der Synocha, wegen seiner Zusammensetzung mit Krankheiten, die keine China vertragen, nicht aus: so verbieten diese Zustände, und nicht eigentlich der Mangel der Ausbildung, die Rinde. Ist hingegen Schwäche Ursache des erratischen Typus, so verträgt und fodert derselbe China.

4. Wenn die entfernte Ursache des Fiebers noch fortwürkt, und von der Art ist, daſs sie gehoben werden kann: so müssen wir sie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. Im entgegengesetzten Falle erreichen wir entweder unsere Absicht nicht, oder die entfernte Ursache bringt nach der Stopfung des Fiebers eine andere Krankheit hervor. Hierher gehören auch fremde Dinge im Körper, Galle, Schleim und andere Cruditäten. Diese müssen, auch selbst in dem Falle, daſs sie Producte des Fiebers oder Zufall sind, meistentheils vor dem Gebrauch der China entfernt werden, weil sie sich mit ihr nicht vertragen. Wir halten mit dem Gebrauche der schwächenden und ausleerenden Mittel so lange an, als sie die Heftigkeit der Anfälle vermindern; vermehren sie dieselben, so setzen wir sie aus.

5. Hat das Fieber den Character der Synocha; so müssen wir denselben erst heben; theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogistische Methode. Die China bringt bey diesem Character leicht ein anhaltendes Fieber, oder örtliche Entzündungen hervor.

6. Die China pafst nicht ganz und immer bey zufammengefetzten Wechfelfiebern. Befonders ift fie fchädlich, wenn das Gefäfsfieber mit Krankheiten zufammengefetzt ift, die keine China vertragen, z. B. mit Gallfucht, Seitenftechen u. f. w.

7. Die China würkt am beften, wenn am Ende des Anfalls ein hinlänglicher Schweifs erfolgt, und der Urin kritifch ift. In dem Falle, dafs diefe Erfcheinungen fehlen, fucht man die Urfachen davon auf, und entfernt fie.

8. Ein doppeltes Wechfelfieber weicht der Rinde nicht fo gut, als ein einfaches. Man fucht daher das doppelte vorher in ein einfaches zu verwandeln.

9. Einige Menfchen vertragen dies oder jenes Fiebermittel, z. B. die Rinde, wegen einer befondern Idiofyncrafie ihres Körpers nicht. Sie bekommen von derfelben Verftopfung, Angft, Convulfionen und andere böfe Zufälle. Merkwürdige Beyfpiele der Art erzählt von Hoven *), die gar tödtlich abliefen.

10. Die monatliche Reinigung, die Kindbetterreinigung und die Schwangerfchaft find der Anwendung der Rinde nicht zuwider. Wenn fich Krämpfe oder andere Zufälle mit diefen Zuftänden verbinden, fo fetzt man der Rinde Bibergeil, Mohnfaft oder andere Mittel zu, die den mitvorhandenen Krankheiten angemeffen find.

Eine zu grofse Furchtfamkeit beym Gebrauch der Rinde ift durchgehends ungegründet.

*) 2 Th. §. 16.

Sie kann das Fieber nicht heben, ohne die Ursache desselben mitgehoben zu haben. Die Nachkrankheiten entstehn oft von der zu späten Anwendung der Rinde, oder von einer zu kleinen Quantität derselben. Sie hebt oft die Nachkrankheiten. Sie verstopft keine Gefäfse, und verdirbt keine Eingeweide.

Wie würkt die Rinde gegen das Fieber? Sie verändert die kranke Mischung der fiebernden Organe in eine gesunde. Wie dies geschieht, das ist uns gänzlich unbekannt. Auch ist es uns unbekannt, ob sie diese Mischungsveränderung unmittelbar, oder durch das Nervensystem in den kranken Organen bewürke. Von Hoven *) sagt, sie errege einen behaglichen Eindruck auf den Geschmackssinn der Verdauungsnerven, der durch sein Zusammenfliefsen mit dem widrigen Eindruck der Fiebermaterie den letzten zerstört. Andere behaupten, sie würke als antiseptisches; andere sagen, sie würke als tonisches Mittel. Allein theils finden wir keine Fäulnifs und Atonie beym Wechselfieber, theils können die Phänomene des Wechselfiebers nicht in diesen Ursachen gegründet seyn, also kann auch durch ihre Entfernung das Fieber nicht entfernt werden.

Die Regeln, welche der Arzt bey der Anwendung der Rinde wider das Wechselfieber zu beobachten hat, sind ohngefähr folgende:

1. Die Rinde mufs in der fieberfreyen Zeit gegeben werden. In dem Anfalle bricht der Kranke sie leicht wieder aus; sie wird nicht verdaut, beläftigt den Magen, vermehrt die Fie-

*) 2 Th. §. 11 - 15.

berangſt; ſchadet alſo, und verſchafft keinen Vortheil.

2. Sie muſs, womöglich, in Subſtanz und ohne Zuſatz anderer, beſonders ſchwächender Mittel, gegeben werden. Vorzüglich ſchadet der Zuſatz der Laxirmittel. Sie ſchwächen, und die Rinde ſoll ſtärken. Auſser dieſem Widerſpruch ihrer Würkungen mit der Würkung der Rinde, haben ſie noch den Nachtheil, daſs ſie einen zu ſchnellen Abgang der Rinde veranlaſſen, die am beſten würkt, wenn ſie vier und zwanzig Stunden bey dem Kranken bleibt. Daher ſetzen wir ihr Mohnſaft zu, wenn ſie Laxiren macht. Das Pulver muſs friſch bereitet und fein gerieben ſeyn, wodurch ſie mehr Oberfläche, und die Verdauungsſäfte mehr Zugang zu ihr bekommen. In andern Formen muſs man gröſsere Doſen derſelben, im Aufguſs wenigſtens noch einmal ſo viel, in Klyſtieren die vierfache Doſe, in Bädern dieſelbe pfundweiſe anwenden *). Doch iſt man zuweilen genöthigt, ſtatt des Pulvers eine andere Form zu wählen, wenn der Kranke ſie im Pulver nicht nehmen will oder kann, ſie ihm Erbrechen, Angſt, Magenſchmerzen und Durchfall macht. Man wendet ſie in Fuſs- und Halbbädern an; näht ſie zwiſchen zwey Hemden; giebt ſie in Klyſtieren, oder mengt ſie mit Waſſer zu einem Breye an, und legt ſie auf den Unterleib. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, ſo ſoll dieſe ſie für das Kind nehmen.

3. Die Rinde muſs in gehöriger Menge gegeben werden, wenn ſie die verlangte

*) Alexander l. c. S. 38. Von Hoven 2 Th. S. 168.

Würkung leiſten ſoll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzeneyen. Allein abſolut läſst ſich die Doſe, die zur Vertreibung des Fiebers nothwendig iſt, nicht beſtimmen; ſie richtet ſich nach der Güte und Art der Rinde; nach der Conſtitution des Kranken und nach dem Typus und dem Character des Fiebers. Bey einer erwachſenen Perſon und bey einem Quotidian - und Tertianfieber ſind wenigſtens eine oder anderthalb Unzen, bey einem Quartanfieber gar zwey Unzen der gewöhnlichen Rinde in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben ſoll. Gewöhnlich theilt man dieſe Quantität in gleiche Gaben, und giebt ſie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. Allein von Hoven *) läſst im Anfange der Apyrexie gröſsere Portionen, und dieſe in kürzeren Zwiſchenräumen; in der Folge kleinere Portionen in längeren Intervallen nehmen. Er vertheilt z. B. eine Unze China in dem Intervall eines Tertianfiebers auf folgende Art. Er läſst am Ende des Schweiſses gleich zwey Drachmen auf einmal, nach einer Stunde wieder eine Drachme, abermals nach einer Stunde eine Drachme, dann nach zwey Stunden eine Drachme, und endlich alle drey bis vier Stunden eine Drachmen nehmen, bis die Unze verzehrt iſt. So werden vom Anfange der Apyrexie an bis zu ihrem Ende die Doſen verkleinert, und die Zeiträume zwiſchen denſelben verlängert. Er meint nemlich: die China müſſe vier und zwanzig Stunden im Körper ſeyn, ehe ſie gegen das Fieber würken könne, und daher ſey es nöthig, ſie im Anfange

*) 2 Th. S. 177.

der Apyrexie in groſsen Doſen, und dieſe ſo ſchnell als möglich nach einander zu geben. Die Quantität der Rinde, die in einem Intervall genommen werden ſoll, richtet ſich nach dem Typus des Fiebers. Die Zwiſchenzeit zwiſchen den Anfällen eines Quotidianfiebers iſt ſo kurz, daſs ſelten der Kranke in einem Intervall ſo viel Rinde nehmen kann, als zur Stopfung deſſelben nothwendig iſt. Man theilt die Rinde in Gaben von einer Quente, läſst davon gleich am Ende des Anfalls zwey auf einmal, nach einer Stunde eine einfache, und abermals nach einer Stunde wieder eine Gabe nehmen, die fünfte giebt man in einer bequemen Zeit nach der vorletzten, und erwartet den folgenden Anfall. Kommt derſelbe wieder, ſo giebt man in der Zwiſchenzeit wieder vier Doſen, die erſte und zweyte in einer Zwiſchenzeit einer Stunde, die beiden folgenden in längeren Intervallen, und ſetzt dieſe Methode ſo lange fort, bis der Anfall ausbleibt. Bey einem doppelten Quotidianfieber müſſen die Intervallen zwiſchen den Gaben noch kürzer ſeyn. Die Apyrexie eines Tertianfiebers iſt lang genug, um die erforderliche Quantität der Rinde auf die angezeigte Art geben zu können. Beym Quartanfieber muſs man wenigſtens anderthalb Unzen Rinde in einem Intervall geben; doch hat man hier, wegen der beträchtlichen Länge deſſelben, nicht nöthig, die erſten Doſen zu verdoppeln. Die erſten drey bis viermal bekommt der Kranke alle Stunden eine Gabe, nachher verlängert man die Zwiſchenräume zwiſchen den Gaben. Auf dieſe Art ſetzt man den Gebrauch der Rinde fort, wenn der Anfall nach der erſten Anwendung derſelben nicht ausbleibt, welches beſonders

bey Herbstfiebern, und solchen, die schon lange gedauert haben, geschehen kann.

Man muſs gleich vom Anfang an die Rinde in gehörig groſsen Dosen geben. Kleine Gaben sind ohne Würkung, und der Kranke gewöhnt sich an sie, daſs nachher auch die gehörigen Dosen nicht würken. In diesem Falle ist man oft genöthigt, sie für eine Zeitlang auszusetzen, um den Kranken von ihr zu entwöhnen; oder man muſs mit einem andern Fiebermittel einen Versuch machen.

Zuweilen erfolgt nach den ersten Gaben der Rinde ein heftiger Anfall, wahrscheinlich weil nicht Rinde genug gegeben war. Doch pflegt durchgehends dieser Anfall der letzte zu seyn, wenn man den Gebrauch derselben in gehöriger Quantität fortsetzt.

4. Welche Art der Rinde soll man geben? Wir haben besonders in den neuern Zeiten viele Sorten derselben kennen gelernt: die officinelle, zarte, glatte, violette, caribarische, brasilianische Rinde, die Rinde von St. Lucia, von Santa Fé, die gelbe oder Königsrinde, die rothe Rinde, die Augusturarinde. Allein theils ist es von diesen verschiedenen Rinden noch unbekannt, ob sie sämmtlich Arten der Chinchona sind; theils fehlt es uns noch an hinlänglichen Beobachtungen, nach welchen der Grad der Würksamkeit dieser verschiednen Arten, im Verhältniſs mit der Quantität derselben, die zur Stopfung eines Fiebers erfodert wird, bestimmt werden könnte. Die würksamsten unter denselben sind wol die officinelle, die cari-

barifche, die gelbe, rothe und die brafilianifche Rinde. Es verfteht fich von felbft, dafs für eine ächte und unverdorbene Rinde in der Officin geforgt werden mufs.

5. Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben ift, mufs man, wenn es nemlich gleich nach den erften Anfällen leicht und bald geftopft wurde, nach der Stopfung desfelben, wenigftens noch eben fo viel Rinde nehmen laffen, als man vorher zur Stopfung deffelben angewandt hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig; ein Quartanfieber; hatte es lange gedauert; ift die Luft feucht, kalt, fumpfig; die Epidemie ftark; der Kranke fchwach: fo mufs man zur Verhütung der Recidiven nach der Unterdrückung des Fiebers eine gröfsere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung desfelben gebraucht hat. Einige Aerzte laffen diefe Portion der Rinde, die nach der Stopfung des Fiebers noch gegeben werden mufs, unmittelbar nach dem Ausbleiben deffelben, täglich zu einigen Dofen nehmen. Andere fetzen gleich die Rinde aus, wenn das Fieber ausbleibt, und geben fie dann erft wieder, wenn die Recidiven einzutreten pflegen. Sie laffen nemlich beym Tertianfieber mit jedem fiebenten Tag; beym Quotidian- und Quartanfieber mit jedem vierzehnten Tag die Rinde wiederholen, und zwar auf folgende Art: Am erften fiebenten Tage nach einem Tertian-, und am erften vierzehnten Tage nach einem Quotidian- und Quartanfieber geben fie die Hälfte; am zweyten und dritten fiebenten und vierzehnten Tage jedesmal ein Viertel der beftimmten Quantität. Diefe Quantitäten mufs man in hinlänglich grofsen Dofen und in kleinen Zwifchenräu-

men nehmen laſſen. Von Hoven *) erklärt ſich für die letzte Methode, weil bey derſelben der Kranke ſich nicht an die Rinde gewöhnt, und ſie zur Zeit der Recidiven in ſolchen Doſen genommen wird, daſs man die Verhütung derſelben davon hoffen könne. Doch muſs man in dieſem Fall gewiſs ſeyn, daſs das Fieber vollkommen geſtopft ſey. Bey unausgebildeten Tertianfiebern habe ich es einigemal beobachtet, daſs ſie mit dem ſiebenten Tage wiederkamen, wenn man die Rinde gleich nach ihrer Stopfung ausgeſetzt hatte.

6. Erregt die Rinde in Pulver Erbrechen, ſo giebt man ſie im Aufguſs, am beſten mit Wein, z. B. mit einem alten Rheinwein. Macht ſie Verſtopfung, ſo verbindet man ſie mit Klyſtieren; macht ſie Durchfall, ſo ſetzt man ihr Mohnſaft, fünf Tropfen Laudanum, funfzehn Gran Theriak, oder die Caſcarille zu. Erregt ſie Cardialgie: ſo verbindet man ſie mit einem Gewürze, Zimmt, Bibergeil, Theriak, Mohnſaft, Baldrian-, Cajeputen-, Dippels-Oehl. Man ſetzt der China Zucker, Süſsholz, Zimmt zu; läſst ſie mit Wein, mit Zimmtwaſſer nehmen; giebt ſie in einer Latwerge mit Pomeranzenſyrup. Cornette **) empfihlt beſonders den Zuſatz des Brechweinſteins. Er läſst eine Unze Rinde mit einem Scrupel Brechweinſtein abkochen, und behauptet, daſs dieſe Verbindung die Leibesöffnung und den Schweiſs unterhalte, ohne Erbrechen zu erregen ***). Bey zuſammengeſetzten Fiebern hat

*) 2 Th. S. 182.

**) Hiſt. de l'Acad. royale de medic. Ann. 1782.

***) Wahrſcheinlich weil die Rinde den Brechweinſtein ſeines Sauerſtoffs beraubt. Fourcroy in Arch. 4 B. S. 138.

man fie auch mit Alaun, Vitriolfäure, Baldrian, Serpentaria, Campher, Mohnfaft u. f. w. verbunden. Nachdem der Kranke die Rinde genommen hat, kann er einige hundert Schritte fpazieren gehn. Einige Aerzte ordnen bey derfelben eine ftrenge Diät an, verbieten die Milch; andere find hierin nachgiebiger.

§. 52.

Aufser der Rinde, als dem Hauptmittel, giebt es noch viele andere Mittel, die ihrer Natur nach fehr verfchieden find, durch welche wir die Wechfelfieber heilen können; nemlich:

1. Brechmittel; welche meiftens, entweder gleich beym erften, oder bey den folgenden Verfuchen, leichte Wechfelfieber, an Orten, wo fie nicht zu Haufe gehören, z. B. hier in Halle, zum Weichen bringen. Sie erregen eine neue Krankheit, und durch diefelbe unterdrücken fie das Fieber. Wie? Das ift uns unbekannt. Am beften giebt man fie nahe vor, etwan ein paar Stunden vor dem Anfalle. Man giebt die Ipecacuanna bey vorhandner Dispofition zum Durchfall, und Brechweinftein bey einer Neigung zur Hartleibigkeit. Nach dem Erbrechen wird eine Gabe Mohnfaft verordnet. Wir gebrauchen die Brechmittel zur Unterdrückung der Wechfelfieber, im Anfange derfelben, wenn fie keine Gegenanzeigen haben, oder wenn Verdacht gaftrifcher Unreinigkeiten da ift.

2. Purgirmittel unterdrücken auch, wie die Brechmittel, durch Krankheiten, die fie im Darmkanal erregen, das Wechfelfieber, befonders wenn fie draftifch find, z. B. der Cerberus triceps, die Ailhaudfchen Pillen. Allein

theils ist ihre Würkung aufs Fieber nicht so gewiss, theils führen sie durch die Krankheit, die sie erregen, eine grosse Menge gesunder Säfte aus, und verursachen dadurch einen mannigfaltigen Nachtheil. Man giebt antiphlogistische oder drastische Laxirmittel; gewöhnlich in der Apyrexie, zuweilen auch in dem Anfalle. Die letzte Methode empfihlt Franz Schraud *). Er liess die Laxirmittel gleich im Anfange des Anfalls in so grossen Gaben nehmen, dass sie noch während desselben würkten; der folgende Anfall war schon gelinde, der dritte sehr gelinde, und der vierte blieb ganz aus.

3. Viele von den sogenannten Digestiven mindern und heben das Fieber, nicht durch die Auflösung der Unreinigkeiten, sondern durch die Krankheiten, die sie im Darmkanal erregen.

Ich erwähne zuerst des Goldschwefels, den besonders Unzer **) als eins der würksamsten Fiebermittel rühmt, welches die Stelle der Rinde vertritt, oder zum Gebrauche derselben vorbereitet und ihre Würkung fördert. Vorher giebt er ein Brechmittel, wenn turgescirende Unreinigkeiten dasind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er läfst eine halbe Quente Goldschwefel, eben so viel schwefelsaures Pflanzenalcali und Muschelschaalenpulver in vier Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur zwey Pulver, und die übrigen zwey in der nächsten. Das erste Pulver wird vier Stunden nach geendigtem Anfalle; das zweyte acht Stunden nach dem

*) De febribus tentamina duo. Viennae 1791.

**) Der Arzt, 12 B.

selben genommen. Bey Tertian - und Quartanfiebern werden alle vier Pulver in Einer Apyrexie, bey Quartanfiebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie zwey Pulver genommen. Einigen erregt diese Arzeney Erbrechen, andern Laxiren, andern Abgang des Urins und des Schweisses. Zuweilen führen die ersten Dosen ab, die andern nicht; man soll daher auch, wenn gleich die ersten Dosen schon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Würkung dieses Mittels unterstützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen ist der folgende Anfall heftiger, und dann ist er der letzte. Nachdem man in der einen Zwischenzeit diese Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Rinde. Selbst hartnäckige Quartanfieber weichen dieser Cur; doch ist in diesem Falle ein längerer Gebrauch des Goldschwefels nöthig. Zur Zeit der Recidiven giebt man ein paar Tage lang täglich zwey Pulver, und hinterher zwey Loth Rinde *).

Aehnliche Dienste leisten andere Antimonialmittel; der flüssige Goldschwefel, die aqua benedicta Rulandi, das Plumersche Pulver aus Queckfilber und Goldschwefel; der Brechweinstein, in abgebrochenen Gaben.

Der Salmiak, allein, oder in Verbindung mit Goldschwefel, mit Chamillenblumen, wenn der Magen schwach ist, oder nach Causland **) mit Mohnsaft im Anfang der Hitze,

*) Von Hoven 2 Th. S. 50.

**) Medical Comment. Vol. VIII.

in Gaben von zehn bis zwanzig Gran, alle zwey Stunden, vertreibt oft auch das Fieber, oder bahnt der Rinde den Weg. Wir lassen eine Mandelmilch nachtrinken, oder lösen ihn in Verbindung mit dem Extract des Süssholzes auf, wenn er als Pulver den Magen zu sehr reizt. In gewissen Fällen, z. B. bey einem chlorotischen und leucophlegmatischen Zustande, hat der Eisensalmiak den Vorzug. Mit dem Salmiak kommen andere Salze, die weinsteinsaure Pottasche, die geblätterte Weinsteinerde, u. s. w., überein.

Auch die Laugensalze, das Wermuthsalz und die reine Pottasche vertreiben zuweilen das Fieber. Grainger *) sagt, er habe durch Wermuthsalz, zu einer Quente in vier und zwanzig Stunden, allein oder mit einem Zusatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechselfieber geheilt, die der Rinde nicht wichen.

Endlich gehören hierher noch verschiedene andere Dinge, die man unter die Digestive zählt; die bittern Extracte, die Seife, Asand, Ammoniakgummi, Ochsengalle u. s. w.

4. Die Myrrhe, allein und in Verbindung mit Eisen, nach Griffiths Vorschrift. Sie soll Wechselfieber geheilt haben, gegen welche die Rinde umsonst versucht war **).

5. Die mittlere Rinde der Rosskastanie (Cort. Hippocastan.), als Extract oder in Pulver, von einem Scrupel bis zu einem Quentchen, ist bitter und zusammenziehend; würkt bey

*) L. c. S. 112.

**) Samml. a. Abh. f. pr. Aerzte 6 B. 579 S.

leichten Fiebern gut, und hat den Vortheil für fich, dafs fie einheimifch und wohlfeil ift.

6. Die Weidenrinden von verfchiedenen Arten, befonders von der weifsen und Baumwollen-Weide.

7. Die Nelkenwurzel (radix caryophyllatae oder gei urbani), die Buchave und Weber empfohlen haben. Man giebt fie in Pulver von einem bis zwey Loth in einer Zwifchenzeit, oder man läfst den Aufgufs nehmen.

8. Die Rinde der Taubenkirfchen (prunus padus), des Efchenbaums (fraxinus excelfior), des Schleendorns (prunus fpinofa).

9. Die Chamillenblume, die von einigen Aerzten als vorzüglich würkfam gegen das kalte Fieber empfohlen ift. Man fetzt ihr das Elix. acidum Mynf. zu, wenn die Kranken beym Fieber zu fehr fchwitzen.

10. Die Datifca cannabina hat neuerdings Rubini *) mit gutem Erfolg zur Dämpfung der Wechfelfieber angewandt. Er liefs das Pulver der Pflanze von einem Scrupel bis zu einer halben Quente zwey- bis viermal täglich, oder das Extract derfelben von drey bis fechs Gran nehmen.

11. Herr Brera **) empfihlt den Taxus baccata wider das Quartanfieber. Er gebraucht

*) Med. N. Zeit. November 1798. S. 345.

**) Comment. med. T. I. P. I. p. 76.

die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er zwey Quenten in vier und zwanzig Stunden in getheilten Dosen, von dem Extract zehn bis zwölf Gran. In grossen Dosen erregt sie Eckel, Erbrechen, Durchfall, Harnstrenge, Salivation, Schweifs und herumziehende Schmerzen in den Gliedern. Auch wider die Fallsucht, Gichter, Zweywuchs und unterdrückte Reinigungen soll dies Mittel würksam seyn.

12. Die Blasenpflaster. Rush*) beobachtete, dafs Herbstwechselfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewandt war, bald durch dies Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf die Faustgelenke legte. Monro**) erzählt einen ähnlichen Fall, der die Würkung der Blasenpflaster bestätiget. Man hat Wechselfieber durch das Auflegen reizender Dinge auf die Faustgelenke, des Hahnenfufses, Knoblauchs u. f. w. geheilt. Eine hartnäckige Quartana verlohr sich dadurch, dafs der Patient sich zufällig die Füfse mit heifsem Waffer verbrannte ***).

13. Warme Kräuterbäder läfst Herr von Schallern nahe vor dem Anfall gebrauchen. Nach zwey bis vier Bädern blieb zuweilen das Fieber schon aus, und kam nicht so leicht wieder als nach andern Heilmethoden. Hippocrates empfiehlt die lauen Bäder in drey - und viertägigen Wechselfiebern zur Erregung des Schweifses, und Celfus läfst sie gerade zu der

*) l. c. 199.

**) Med. Eff. Vol. II. n. 5.

***) Trnka Krzowitz Hift. febr. interm. p. 623.

Zeit nehmen, wo der Kranke den Anfall erwartet.

14. Das Eiſen; in hartnäckigen Quartanfiebern, bey einer chlorotiſchen und waſſerſüchtigen Conſtitution. Grainger *) empfihlt es wider Verſtopfungen der Milz bey Wechſelfiebern, meint, daſs es vorzüglich auf dies Organ würke; und deswegen diejenigen Thiere eine ganz kleine Milz hätten, die bey Schmieden erzogen ſind.

15. Der Mohnſaft; in hartnäckigen Wechſelfiebern, die dem Gebrauch anderer Fiebermittel widerſtehn; bey ſehr reizbaren Kranken; wider Zuſammenſetzungen des Wechſelfiebers mit krampfhaften Zufällen, und endlich dann, wenn die Anfälle ſich ohne Schweiſs enden. Die beſten Würkungen ſoll der Mohnſaft leiſten, wenn er in der ſtärkſten Hitze zu einem bis zwey Gran gegeben wird. Durch das Doverſche Pulver, welches Fordyce**) zwey Stunden vor dem Anfalle mit einem ſchweiſstreibenden Getränke aus Hirſchhornſalz gab, heilte er ein zweyjähriges Quartanfieber in wenigen Tagen, gegen welches die China umſonſt verſucht war.

16. Der Arſenik, ein altes Mittel gegen das Wechſelfieber, das auch in den neuern Zeiten wieder verſucht iſt. Ein halber Gran deſſelben ſoll das Fieber zuverläſſiger, als mehrere Unzen der Rinde heben. Allein nachher entſteht gerne Waſſerſucht. Ob dieſe eine Folge des Arſeniks oder der Schwäche iſt, weil man

*) l. c. 99.

**) Murrays Biblioth. 3 B. 3 St. S. 408.

keine Rinde gegeben hat, und ob ſie dadurch verhütet werden kann, daſs man nach der Stopfung des Fiebers die Rinde anwendet, iſt bis jetzt nicht hinlänglich beobachtet. Sicher bedarf dieſes Mittel einen behutſamen und erfahrnen Arzt, wenn es ohne Nachtheil angewandt werden ſoll.

17. Endlich noch allerley: der Alaun, die Galläpfel, Mahagoniholz, verſchiedene bittere Mittel, die Pomeranzenſchaalen, Quaſſia, die Wurzel des gelben Enzians, der Fieberklee, das Tauſendgüldenkraut, die Cardobenedicte, Wermuth, bittere Mandeln, die Stechpalme*), die Serpentaria Virginiana, die Caſcarille, das Schellkraut, Mutterkraut, Fallkraut, die Meiſterwurz, der ſchwarze Pfeffer, das Cajeputöhl, welches Werlhof empfihlt, Dippels Thier-Oehl, zu dreyſsig Tropfen, nahe vor dem Anfalle, der Biebergeil zu einer Quente, nahe vor oder im Anfalle, der Baldrian, der Knoblauch, die Saamen der Tuſſilago farfara, zu einer Quente, die Paſtinakſaamen. Hierher kann man auch noch die Curen des Wechſelfiebers durch Leidenſchaften, Amulete und andere ſympathetiſche Mittel rechnen.

Die Wechſelfieber ſind oft äuſserſt hartnäckig. Die Rinde verſagt ihre Würkung, und wir ſind genöthiget, eines oder das andere der letztempfohlnen Mittel zu verſuchen. Zuweilen erreichen wir unſere Abſicht durch die diaphoretiſche Methode. Wir ſetzen den Kranken nahe vor dem Anfalle durch heftige Bewegung;

*) Memor. clinic. Vol. II. p. 134.

des Körpers in Schweiſs, oder decken ihn warm mit Betten zu, und laſſen ihn ein warmes und ſchweiſstreibendes Getränke fleiſsig trinken *). Oder man läſst dem Kranken unmittelbar vor oder gar im Froſte die Ader öffnen **); oder giebt ihm, nach Schraud's Vorſchlage, ein Laxans während des Fiebers. Endlich kann man durch Reiſen, Veränderung des Wohnorts, oder durch eine erregte heftige Gemüthsbewegung vielleicht zu ſeinem Zweck gelangen.

§. 53.

Den letzten Character des Wechſelfiebers, die Lähmung, ſehn wir beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems nicht anders, als nahe vor dem Tode, und alsdenn nicht mehr einfach, ſondern zuſammengeſetzt, beſonders mit Nervenkrankheiten. Häufiger finden wir ſie im Nervenſyſtem, z. B. bey den apoplectiſchen Fiebern. Die Curmethode derſelben iſt einerley mit der Curmethode des Typhus, nur müſſen die kräftigſten Mittel in den ſtärkſten Gaben angewandt werden.

§. 54.

Alles, was bis jetzt von der Cur der Wechſelfieber geſagt iſt, hat vorzüglich nur auf eine Art derſelben, auf das Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, Bezug. Doch will ich auch noch kurz und im Allgemeinen die Cur der andern Arten erwähnen, die man mit dem Namen

*) v. Hoven 2 Th. S. 216. Grainger (l. c. S. 111.) bediente ſich dazu eines Biſſens aus Theriak, Campher und Hirſchhornſalz mit gutem Erfolg, oder lieſs eine Stunde vor dem Froſt zwey Quenten Schwefel mit Franzbrandwein nehmen.

**) Ruſh l. c. S. 199. v. Hoven 2 Th. S. 219.

der versteckten Wechselfieber zu belegen pflegt. Die genauere Angabe ihrer Cur-Methode verspare ich bis zu den verschiedenen Arten der Fieber, denen sie angehören.

Jedes Wechselfieber muss seiner Art gemäss behandelt und ihm die Mittel entgegengesetzt werden, die seiner Art angemessen sind. Bey Colikschmerzen mit einem intermittirenden Typus wendet man innere und äussere lindernde; bey der Hysterie antihysterische Mittel; bey Nervenfiebern Baldrian, Moschus, Mohnsaft, u. s. w. an. Diese Mittel giebt man theils im Anfall theils ausser demselben, allein oder in Verbindung mit andern Arzneyen. Vorzüglich ist der Mohnsaft bey den Wechselfiebern, die sich aufs Nervensystem beziehn, von dem besten Nutzen. Man giebt ihn im Anfalle, und in solchen Gaben, die mit der Grösse des Fiebers im gehörigen Verhältnisse stehen. Wider Muskelkrämpfe verordnet man den Bisam.

In der Zwischenzeit sucht man die entfernte Ursache fortzuschaffen, besonders sieht man auf die ersten Wege, reinigt sie durch Abführungen und durch Digestive. Auch die Brechmittel sollen nach Senac's *) Erfahrungen gegen diese Fiebern, so wie gegen die Wechselfieber des Gefässsystems, gute Dienste leisten. Kurz, wir bereiten auch hier den Kranken, wie beym gewöhnlichen Wechselfieber, vor, und wenden nachher die Rinde allein oder in Verbindung mit den Mitteln an, die der Art angemessen sind. Doch in dem Falle, dass das Leben des Kranken auf dem Spiele stehen sollte, wie z. B. bey den

*) 4tes Buch 13tes Kap.

apoplectifchen Fiebern, find wir genöthigt, alle andere Indicationen bey Seite zu fetzen und gleich das Fieber durch die Rinde zu unterdrücken.

Nach einer gehörigen Vorbereitung geben wir, wenn das Fieber derfelben nicht weicht, die Rinde, die auch die übrigen Arten der Wechfelfieber, wie das Wechfelfieber des Gefäfsfyftems, unterdrückt. Wir geben fie nach eben den Regeln, wie beym Wechfelfieber des Gefäfsfyftems. Ift das Fieber gefährlich, z. B. ein apoplectifches Wechfelfieber, fo wird fie in der Zwifchenzeit in folchen Gaben angewandt, dafs darnach der folgende Anfall ausbleiben kann.

§. 55.

Der Typus des Wechfelfiebers hat auf die Cur deffelben wenig Einflufs, weil bey einerley Typus allerley Gattungen und Arten vorkommen können. Beym Quartanfieber foll man auf die Trägheit aller Eingeweide, auf den vorhandenen zähen Schleim und auf die Verftopfung der Eingeweide befondere Rückficht nehmen. Allein diefe Umftände finden wir nicht in jedem Quartanfieber; gehören alfo nicht zum Typus, fondern zur entfernten Urfache, zum Character des Fiebers, oder zu feinen Zufammenfetzungen. Man empfihlt ftärker einfchneidende Mittel, Salmiak, Goldfchwefel, verfüfstes Queckfilber, Wohlverleih, Aronswurzel, Ochfengalle, Ammoniak-Gummi, Laugenfalze, Seife; bey hartnäckigen Verftopfungen das Queckfilber, bis zum Speichelflufs innerlich, und äufserlich läfst man es an dem Orte, wo das verfchloffene Eingeweide liegt, einreiben.

Auch haben einige Aerzte (Münch und Theden), die Belladonna nützlich gefunden. Allein diese Mittel passen nicht immer bey kranken Eingeweiden. Oft ist der Grund ihrer Krankheit Schwäche, die stärkende und nicht blos reizende Mittel verlangt. Die Rinde ist auch wider das Quartanfieber das Hauptmittel; andre empfohlne Arzneyen, die Culilaban-Rinde, Dippels-Thieröhl, Wohlverleih, Pommeranzenschaalen, Cascarille, das Centaureum minus, Cardobenedicten und andere bittere Mittel, gewinnen ihr selten den Rang ab.

§. 56.

Die Zusammensetzung des Wechselfiebers der Gefäſse mit andern Krankheiten ändert die Cur, nach Maaſsgabe der Zusammensetzungen, ab. Ich will nicht alle Zusammensetzungen, denn es kann sich mit allen Krankheiten zusammensetzen, sondern blos die vorzüglichsten erwähnen.

1. Mit Gallsucht; eine häufige Zusammensetzung, die man das galligte Wechselfieber nennt. In diesem Falle muſs meistens erst die Gallsucht, und dann das Wechselfieber gehoben werden. Wie? Dies kommt eigentlich und ausführlich bey der therapeutischen Abhandlung der Gallsucht vor. Digestive, Abführungen und Brechmittel sind nicht immer hinreichend. Wir müssen die entfernte Ursache der Gallsucht aufsuchen, und sie heben; sie selbst muſs nach ihrem Character als Synocha, Typhus oder Lähmung behandelt werden. Hat die Gallsucht den Character der Synocha (das gallicht-entzündliche Wechselfieber), so wird die Cur mit

Blutlaſſen und andern Mitteln, die zur antiphlogiſtiſchen Methode gehören, angefangen. Gewöhnlich bringen wir dadurch zugleich die Galle zur Turgeſcenz, leeren ſie dann aus, und geben zuletzt wider das Wechſelfieber die Rinde. Zuweilen hat die Krankheit mehr den Character des Typhus. Wenn in dieſem Fall die Entkräftung groſs, die Iahrszeit heiſs, die Galle faul und ſtinkend, und der Kranke in Gefahr iſt, einen anhaltenden Typhus zu bekommen: ſo leert man ſchnell aus und giebt bald die Rinde. Im Frühling ſoll die Galle mobiler, im Herbſte gewöhnlich dick, zähe, anhängend ſeyn, und ſtärkere Digeſtive, Salmiak und Brechweinſtein erfordern. So bald, als die Galle turgeſcirt, wird ſie ausgeleert. Die Brechmittel giebt man entweder ein paar Stunden vor dem Anfalle, oder in der Mitte der Apyrexie, wenn der Anfall heftig, und man von dem Brechmittel kurz vor demſelben fürchten muſs, daſs es denſelben vermehren werde. Auch kann man ſelbſt im Anfall, wenn derſelbe leicht, und mit vielem Eckel verbunden iſt, durch eckelmachende Arzneyen das Erbrechen erregen. Im Quartanfieber geben wir das Brechmittel den Tag vor dem Fieber, oder nahe vor dem Anfall. Iſt in dieſem Fieber auch eine Abführung durch den Stuhlgang nothwendig, ſo wird das Brechmittel am erſten, und das Laxirmittel am zweyten Tage der Apyrexie, oder ein Emetico-catharcticum am letzten Tage gegeben. Nach den Abführungen iſt oft ein Opiat, beſonders wenn ſie bis zum Anfall und in demſelben anhalten ſollten, nützlich. Zuweilen iſt Eine Abführung hinreichend, zuweilen müſſen ſie wiederholt werden. Doch dürfen wir nicht ſo lange mit der antigaſtriſchen Methode anhalten, als

ſich ſogenannte gaſtriſche Zeichen finden. Hat die Gallſucht den Character des Typhus, ſo erfordert ſie nach den erſten Ausleerungen ſtärkende Mittel. Abführungen vermehren die gaſtriſchen Symptome; die Rinde hebt ſie. Wenn wir einige Tage aufgelöſt und den groben Stoff ausgeleert haben, der Eckel ſich verlohren hat, und die Zunge und der Geſchmack reiner geworden ſind: ſo wenden wir die Rinde an, die mit dem Fieber auch die Krankheit der Verdauungswege hebt.

2. Mit Schleimfieber. Dieſe Krankheit kann einige oder alle, bald dieſe, bald jene Schleimdrüſen des Körpers afficiren. Man nennt dieſe Zuſammenſetzung das ſchleimigte Wechſelfieber. Gewöhnlich räth man ſtärkere und mehr einſchneidende Auflöſungsmittel, um den Schleim mobil zu machen, Salmiak, Goldſchwefel, Brechweinſtein bis zur Uebligkeit, bittere Mittel. Dann ſoll man Brechmittel und Abführungen von Rhabarber, und endlich, nachdem dieſe Mittel einigemal wiederholt ſind, die Rinde geben.

3. Mit Ohnmachten. Im Anfall wendet man analeptiſche Mittel, alten Rheinwein, Vitriolnaphtha, an, läſst den Kranken an Wein und Eſſig riechen, legt Compreſſen mit Wein und Vitriolnaphtha auf die Magengegend, und frottirt ihm die Fuſsſohlen und den Körper mit Flanell. Nachdem der Anfall geendigt iſt, giebt man die Rinde in ſolchen ſtarken Gaben, daſs der nächſte Paroxism ausbleibt.

4. Mit Schlafſucht und Schlagfluſs. Sollte im Anfalle ſelbſt ſich etwas Entzündliches

zeigen, die Congeftionen nach dem Kopfe ftark, das Individuum plethorifch feyn: fo mufs man Blut laffen, Blutigel an die Ohren fetzen, Klyftiere, laue Fufsbäder geben, die Füfse reiben, und auf den abgefchornen Kopf kaltes Waffer legen. Doch darf man nicht zu freygebig mit der Ausleerung des Bluts bey diefem Fieber feyn. Nachher empfihlt man im Anfall, und um denfelben zu mäfsigen, den Mohnfaft, allein oder in Verbindung mit Biebergeil, und daraus möchte ich faft urtheilen, dafs der Zuftand des Gehirns, wenigftens im Anfange der Krankheit, mehr fpaftifch als paralytifch fey. Man mufs denfelben in grofsen Quantitäten, verhältnifsmäfsig mit der Stärke des Anfalls, geben. Hoffmann *) gab in einem folchen Anfall fünf und neunzig Tropfen Laudanum; die Schlaffucht hörte darnach auf, das Bewufstfeyn kam wieder, es entftand Fieberhitze und darnach Schweifs, womit der Anfall fich endigte. Sieht man es voraus, dafs ein folcher Anfall auf dem Wege ift, fo kann man fchon vor demfelben eine ftarke Dofe des Mohnfafts geben, um, wo möglich, denfelben zu verhüten. Neben dem Mohnfaft empfehlen Andere noch Blafenpflafter in den Nacken und auf den Magen, und warme Breye auf den Unterleib.

Gleich wenn der Anfall geendigt ift, unterfucht man den Zuftand der erften Wege. Findet man einen grofsen Vorrath einer faulen und turgefcirenden Galle: fo giebt man ein fchnellwürkendes Brechmittel, und unmittelbar nachher die Rinde. Ift keine Galle da, fo giebt man gleich die Rinde. Man giebt fie in dem Inter-

*) Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte. 4 B. S. 459.

vall in so grofsen Quantitäten, dafs man das Ausbleiben des nächsten Anfalls davon erwarten kann, nemlich anderthalb bis zwey Unzen; anfänglich alle Stunden zwey Quenten auf einmal, und in der Folge alle zwey Stunden so viel. Der Erfolg ist nun doppelt: entweder der nächste Anfall bleibt ganz aus, oder es erfolgt ein regelmäfsiger Anfall eines Gefäfsfiebers, ohne Schlafsucht, den man in der folgenden Apyrexie zu unterdrücken sucht.

5. Mit Kopfschmerz; ein gewöhnlicher Gefährte des Wechselfiebers der Gefäfse. Ist er mäfsig, so wird nichts dagegen vorgenommen. Zuweilen ist er entzündlicher Natur; die Halsadern klopfen sehr, das Gesicht ist roth, der Puls stark, der Urin flammend, und der Kopfschmerz hält auch in der Remission an. Hier mufs man starke Congestion des Bluts nach dem Kopfe, gar eine Entzündung des Gehirns fürchten; zur Ader lassen, Blutigel setzen, laue Fufsbäder und Klystiere, und kalte Umschläge auf den Kopf anwenden, den Kopf kühl, frey und hoch legen, Salpeter geben. Zuweilen kann ein gastrischer Reiz den Kopfschmerz unterhalten, der durch ein Brechmittel in der Apyrexie gehoben wird. Meistens ist er spastischnervöser Natur; der Mohnsaft hebt ihn alsdenn am sichersten, und oft das Fieber zu gleicher Zeit mit *).

6. Mit andern Nervenkrankheiten; z. B. krampfhafter Engbrüstigkeit,

*) Lind l. c. S. 295. Dalberg in Murrays Biblioth. 3 B. 3 St. S. 408. Grant 1 Th. S. 79. Odier medic. and philosophical Commentar. Vol. VI. p. 351.

Fallſucht, Starrſucht, Convulſionen, mit einem heftigen Froſte oder mit einem ſchmelzenden Schweiſse u. ſ. w. Die Cur kommt hier mit der Cur des ſchlaffüchtigen Fiebers ſehr überein. Im Anfall wendet man krampfſtillende Mittel, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian an, und nach demſelben unterdrückt man das Fieber durch ſtarke Gaben der Rinde *).

Endlich gehören hierher noch verſchiedene andere Krankheiten: Hyſterie, Gicht, Rheumatiſm, Scorbut, Scrofeln, Krätze, Pocken, u. ſ. w. In dieſen Fällen muſs jede Krankheit, durch die ihr eignen Mittel, zugleich oder eine nach der andern, und die zuerſt, die die gefährlichſte iſt, und der Heilung der andern im Wege ſteht, gehoben, und nachher das Wechſelfieber durch die Rinde unterdrückt werden.

§. 57.

Das Wechſelfieber iſt ſehr zu Recidiven geneigt, die man vorzüglich durch den richtigen Gebrauch der China verhütet. Nachdem das Fieber ausgeblieben, ſetzt man alle Arzeneyen aus, beobachtet blos eine gehörige Diät, und wartet bey dem Tertianfieber ſechs, bey dem Quotidian- und Quartanfieber dreyzehn Tage ab, und fängt mit dem ſiebenten Tage nach dem geendigten Fieber bey dem Tertian-, mit dem vierzehnten Tage bey dem Quotidian- und Quartanfieber die China wieder an zu nehmen; giebt die Hälfte der Quantität, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war; giebt ſie in groſsen

*) Vogel 1 B. S. 146 - 151.

Gaben, in vier bis sechs Dosen, in gleichen aber kurzen Intervallen. Nunmehr wartet man abermals, wenn das Fieber ausbleibt, die nächste Periode des Rückfalls ab, und giebt nach sieben Tagen bey Tertian-, und nach vierzehn Tagen bey Quotidian- und Quartanfiebern ein Drittheil der China, die zur Vertreibung des Fiebers nöthig war, und läſst diese Quantität in drey bis fünf Gaben nehmen. Man wartet wieder, wenn das Fieber ausbleibt, die angegebene Zeit ab, und giebt nun abermals die China, und zwar ein Viertheil der zur Vertreibung derselben nöthigen Quantität, in zwey bis vier Gaben.

Nun kommt es auf die Umstände an. War das Fieber ein Frühlingsfieber; blieb es auf geringe Gaben der China aus; hat die epidemische Constitution aufgehört, und der Kranke sich vollkommen erholt: so hört man ganz mit dem Gebrauch der Rinde und aller andern Arzeneyen auf. War es hingegen ein Herbstfieber; hat es lange gedauert; erforderte die Vertreibung desselben viele Rinde; war es ein Quotidian- oder Quartanfieber; ist die epidemische Constitution im Zunehmen; der Kranke nicht ganz hergestellt, noch siech von Farbe, ohne gehörigen Appetit, mit unregelmäſsigen Excretionen: so muſs man statt einer dreymaligen Wiederholung der Rinde, zur Zeit der Recidiven, dies vier bis achtmal thun, und zwar jedesmal ein Viertel der Quantität geben, die zur Vertreibung des Fiebers erfordert wurde.

Durchgehends pflegt man Diätfehler für die häufigste Ursache der Recidiven zu halten, und daher den Kranken zur Enthaltsamkeit bey seinem

nem gewöhnlich ſtarken Appetit und zu einer ſtrengen und magern Speiſeordnung anzuhalten. Allein der ſtarke Appetit iſt durchgehends wol ein richtiger Wink der Natur, zu eſſen, um dadurch die verlohrnen Kräfte zu ergänzen. Wiederhergeſtellte Kräfte verwahren für Recidiven; ſie entſtehn ſelten von Stärkungen, aber leicht von Schwächungen, z. B. von Purgirmitteln, Ausleerungen des Bluts. Grobe und ſchwere Speiſen muſs der Kranke allerdings meiden. Allein eine magere Diät und eine zu ſtrenge Enthaltſamkeit iſt ſchädlich. Iſt der Appetit des Reconvaleſcenten ſtark, und ſeine Verdauung gut: ſo muſs er ſich ſatt eſſen, aber an leichtverdaulichen und nahrhaften Speiſen. Er muſs oft eſſen, und keine zu groſsen Quantitäten auf einmal. Er muſs Bewegung haben, am beſten in der freyen Luft, active oder paſſive Bewegungen, nach ſeinen Kräften, gehen, fahren, reiten. Er muſs gegen die Kälte in und auſser dem Hauſe gehörig verwahrt ſeyn, durch warme Kleider, Stubenwärme und Betten. Kälte macht Rückfälle. Er muſs nicht kalt baden *); bey rauher Luft, Nebel und Näſſe nicht ausgehn; naſsgewordene Kleider gleich ausziehn. Doch ſchadet ihm auch eine übermäſsige Wärme, die ihn erſchlafft und einen ſchwächenden Schweiſs auspreſst. Der Reconvaleſcent muſs ſeine gehörige Zeit, aber nicht zu lange ſchlafen. Er mag ei-

*) Doch empfiehlt Grainger (l. c. 107 - 110.) den Reconvaleſcenten das Seebad und einen geiſtigen Aufguſs der Entian-, Galanga-, virginiſchen Schlangen-Wurzel, der Muskatnuſs und des Wermuthſalzes.

nen Mittagsſchlaf halten, wenn er daran gewöhnet iſt. Er muſs leichte körperliche und Seelenbeſchäfftigungen haben, die dem Maaſse ſeiner Kräfte angemeſſen ſind, und ſie nicht erſchöpfen. Er ſoll Kräfte ſammeln; Anſtrengungen ſchwächen und ſchaden. Heftige und plötzliche Leidenſchaften muſs er meiden, die augenblicklich das Fieber wieder erregen können. Man ſorgt für den natürlichen Abgang der Excretionen; doch darf man ſie, beſonders den Stuhlgang, nicht durch Purgirmittel zu ſehr treiben. Ein Purgirmittel, ja ſogar ein reizendes Lavement, kann ein Recidiv erregen. Hat der Kranke bey angeſammelten Unreinigkeiten ein Laxirmittel nöthig: ſo giebt man ein gelindes Rhabarbermittel, und hinterher die Rinde, um den Schaden wieder gut zu machen.

Heiterkeit der Seele, Zerſtreuungen, angenehme Geſellſchaften ſind dienlich. Hierher gehört auch das Reiſen. Letzteres hat noch den Vortheil, daſs der Patient von der epidemiſch oder endemiſch afficirten Atmoſphäre entfernt wird, welches ihn oft allein heilt. Bey hartnäckigen Fiebern muſs man zuweilen zu dieſem Mittel ſeine Zuflucht nehmen.

§. 58.

Zuletzt noch ein paar Worte von der Heilung der **Folgekrankheiten des Wechſelfiebers**. Sie ſind von mancherley Art: **Gelbſucht, Waſſerſucht, Fieberkuchen, Trommelſucht, Melancholie, Taubheit, Blindheit, Fallſucht** u. ſ. w. Sie zeigen ſich entweder ſchon während des Wechſelfiebers, oder vorzüglich erſt nachdem

es von ſelbſt aufgehört hat, oder durch die Kunſt geſtopft iſt, und ſtehn mit demſelben in einem mannigfaltigen Verhältniſſe.

Gewöhnlich nimmt man an, daſs die Folgekrankheiten entweder von einer feinen Fiebermaterie oder von einem groben gaſtriſchen Stoff erregt werden, welcher theils durch Verſetzung und Wanderung, theils durch conſenſuellen Reiz, theils durch Verſchlämmung der Gefäſse würkt. Allein dieſe Meinung iſt nicht einmal wahrſcheinlich, und noch weniger durch Erfahrung zuverläſſig zu erweiſen. Dieſe Krankheiten entſtehn auch nach Fiebern, wo man viel und lange ausgeleert hat, und gerade nach dieſen am meiſten. In geſunden Gefäſsen bleibt kein Schlamm ſtecken; durch Ausführungen können wir wider dies Uebel nicht ſchützen; an Schlamm fehlt es nie, ſollte es auch nur der in den dicken Gedärmen ſeyn. Die Exiſtenz einer feinen Fiebermaterie iſt ganz hypothetiſch.

In einigen Fällen können dieſe Krankheiten und ihre Urſachen ſchon vor dem Fieber dageweſen ſeyn. Ein Menſch mit einer kranken Leber kann ein Quartanfieber und nachher Waſſerſucht bekommen.

Ein anderesmal ſind dieſe Krankheiten Uebertragungen; das Wechſelfieber hört auf oder wird geſtopft, und die Natur befriedigt das Bedürfniſs einer Krankheit durch eine andere, z. B. durch eine Fallſucht.

In andern Fällen wird der Körper und einzelne Theile deſſelben durch die Länge und Stärke des Fiebers ſo geſchwächt daſs dadurch

Atonie, Lähmung und die Folgen derſelben Verletzungen der Eingeweide, Cachexie, Waſſerſucht, u. dergl. entſtehn.

Endlich ſtehn zuweilen dieſe Krankheiten mit dem Wechſelfieber in gar keiner urſachlichen Verbindung.

Geht das Wechſelfieber in ein anhaltendes Entzündungsfieber über, welches bey jungen und vollblütigen Perſonen, im Frühjahr, durch eine fehlerhafte reizende Curmethode geſchehen kann: ſo behandelt man es als ein ſolches durch Aderläſſe und kühlende Mittel. Dadurch wird der Kranke entweder ganz geheilt, oder das anhaltende Fieber verwandelt ſich wieder in ein Wechſelfieber, das nachher, wenn es den Character des Typhus angenommen hat, durch die China geſtopft werden muſs.

Wenn das Wechſelfieber in einen anhaltenden Typhus des Gefäſsſyſtems übergeht, welches beſonders leicht im Herbſte und durch eine fehlerhafte Behandlung geſchehen kann: ſo wird die Krankheit als eine ſolche, nach ihrem Character, nach dem Grad der Schwäche und der erhöhten Reizbarkeit, und nach ihren mannigfaltigen Zuſammenſetzungen behandelt. Durchgehends muſs man nach gehörigen Vorbereitungen bald die Rinde geben; theils heiſcht dies der Character des Fiebers, theils ſeine Entſtehungsart, inſofern es eine Folgekrankheit eines Wechſelfiebers iſt. Iſt das Wechſelfieber durch Schwächung, durch zu vieles Brechen und Purgiren in ein anhaltendes Gefäſsfieber mit dem Character des Typhus verwandelt; ſo muſs man gleich anfangs die ſtärkende Curmethode anwenden.

Die chronifchen Folgekrankheiten erfordern meiftens die Cur des Wechfelfiebers durch die Rinde. Sie find entweder Uebertragungen oder Folgen von Schwäche und Lähmung, und in beiden Fällen pafst dies Mittel. Meiftentheils leitet man fie von einem ftockenden Fieberftoff, gaftrifchen Unreinigkeiten und von verftopften Eingeweiden her; giebt Auflöfungen, purgirt und läfst brechen. Allein durchgehends ift diefe Behandlung falfch. Alle diefe Krankheiten, Gelbfucht, Wafferfucht, Fieberkuchen u. f. w. heilt zuverläffig die Rinde, fagt von Hoven *), wenn man fie nur in gehörigen Dofen und anhaltend genug giebt.

Die Rinde ift das ficherfte Mittel den Fieberkuchen zu verhüten, und ihn zu heilen, wenn er fich bereits gebildet hat. Selbft die gröfsten und hartnäckigften Milzgefchwülfte verfchwanden nach einem anhaltenden und ftarken Gebrauch der Rinde **). Innere auflöfende Mittel und äufserlich angewandte Salben und Pflafter richten durchgehends dagegen nichts aus.

Eben fo verhält es fich auch mit der Wafferfucht: auflöfende Mittel und Laxanzen vermehren fie; hingegen heilt fie ein hinlänglich ftarker Gebrauch der Rinde. Mit derfelben verbindet man die Belladonna, wenn die Wafferfucht eine Gefährtin einer hartnäckigen Quartana ift. Grainger ***) empfiehlt ein Schlackenbad, das mit Wermuth, Eberreifs, Kamillen und Campherbrandwein verfetzt ift.

*) 2 Th. §. 40.

**) Strak L. III. c. I. von Hoven 2 Th. S. 312.

***) l. c. p. 114.

Mit der Schwindſucht iſt es derſelbe Fall: die Rinde hebt ſie, wenn ſie früh genug angewandt wird.

Eben dies gilt auch von der Gelbſucht, die die Aerzte gerne durch eröffnende Mittel heilen; von dem Gliederweh, der Manie, Fallſucht und andern Nervenkrankheiten, die auf das Wechſelfieber folgen.

Meiſtentheils iſt auch die Cachexie in Verbindung mit trägen und kranken Eingeweiden, und die Krankheit der Leber während und nach dem Quartanfieber urſprünglich eine Würkung der Schwäche, und wird am glücklichſten durch die Rinde behandelt. Einige *) empfehlen bey ſolchen Quartanfiebern die Belladonna, andere das Queckſilber. Freylich geht dieſer Zuſtand zuletzt in Desorganiſation der Eingeweide über, die nicht mehr durch die Rinde, aber alsdenn auch nicht durch andre Mittel gehoben werden kann. Etwas thut vielleicht noch das anhaltende Reiten, das die Vegetations-Proceſſe belebt, und kranke Eingeweide in geſündere umſchafft.

Zuweilen haben dieſe Folgekrankheiten neben ihrem vorwaltenden Character der Schwäche noch andere Verhältniſſe, die ſich auf entfernte Urſachen, Zuſammenſetzungen u. ſ. w. beziehn, und dieſer Verhältniſſe wegen neben der Rinde andere Mittel erfordern.

Endlich empfehlen noch einige Aerzte, um die Folgekrankheiten des Wechſelfiebers zu heben, daſſelbe wieder zu erwecken. Sie ſchla-

*) Theden und Münch.

gen zu dieſem Behufe Digeſtive, Brech- und Laxirmittel vor, oder laſſen den Kranken mit einem Wechſelfieberpatienten während des Schweiſses unter Einer Decke liegen. Thomſon *) giebt den Rath, die Perioden des Fiebers durch ein Bad nachzuahmen. Er läſst den Kranken kalt baden, dann reiben und bürſten, ihn hierauf in ein Bette legen und Thee trinken. Allerdings können alle dieſe Mittel, die Anſteckung, die Kälte, die ſchwächende Kraft der Laxirmittel das Fieber wiedererwecken. Allein nicht immer wird dadurch die chroniſche Krankheit des Patienten gehoben. Oft war ſie ſchon während des Fiebers da, oft verſchwindet ſie nicht, wenn gleich das Fieber wieder erweckt iſt, ja ſie wird ſogar durch die neue Schwächung vermehrt, und wenn ſie dadurch verſchwindet, ſo geſchieht es durch Uebertragung, und nicht, weil das wiedererweckte Fieber den zurückgebliebenen Fieberſtoff kocht und ausführt.

§. 59.

Die Diät im Wechſelfieber läſst ſich nicht allgemein beſtimmen; ſie richtet ſich nach mancherley Umſtänden. Sie muſs ſparſam, wenig nährend, kühlend ſeyn, wenn das Fieber den Character der Synocha hat, im Anfange deſſelben, wenn es in ein anhaltendes überzugehen droht, oder örtliche Entzündungen hinzukommen. Hat hingegen das Fieber den Character des Typhus, müſſen wir durch Arzeneyen ſtärken und erregen: ſo muſs unſere Diät den Arzeneyen entſprechen und ihre Würkung unterſtützen. Quotidian- und Tertianfieber erfordern

*) Medic. Rathspflege S. 224.

in der Regel eine magere, Quartanfieber eine ſtärkende Diät. So lange wir ausleeren und ausführen, muſs die Diät mager, nachher, wenn wir Rinde geben, nährend ſeyn. Perſonen, die vollblütig und ſtark ſind, müſſen mager; abgezehrte und kraftloſe mehr nährend gehalten werden. Man muſs ſich nach der Verdauung und nach dem Appetit des Patienten richten; wo er fehlt, da nähren die Speiſen nicht den Kranken, ſondern ſeine Krankheit. Iſt der Magen träge und mit vielem Schleime überladen: ſo verordnet man Heringe, Sardellen, Condimente und Gewürze, Pfeffer, Merrettig, Senf; bey überflüſſiger Galle, ſaure Dinge und Pflanzenkoſt; bey groſser Kraftloſigkeit, Kälte und Blutmangel, Fleiſch, Eyer, Bier und Wein. Hat der Kranke viel Appetit und gute Verdauung: ſo muſs man ihn ſatt, oft, leichte und nährende Dinge eſſen laſſen. Man läſst ihn Fleiſchbrühen, weiſses Fleiſch, leichte Gemüſe, gute Mehlſpeiſen genieſsen, und Bier und Wein trinken. Er muſs Ein Gericht eſſen, langſam kauen; nicht kurz vor dem Anfalle; oft und wenig eſſen, ſich nicht überladen; nach dem Eſſen ruhen. Auch richtet man ſich nach ſeiner gewohnten Speiſeordnung. Dürfen wir ja dem Triebe des Kranken nachgeben: ſo kann es im kalten Fieber geſchehn. Abſolut ſchädliche Speiſen, vieles Fett, Kuchen, Buttergebackenes, Hülſenfrüchte, Käſe, harte und fette Fiſche, Fiſche, die ſich nicht blättern, geräuchertes und gepökeltes Fleiſch, das Fleiſch der Schweine, Gänſe und Enten bleiben weg.

Der Kranke muſs ſich bewegen, gehen, fahren und reiten, zu Hauſe bey ſchlechtem, in

der freyen Luft bey gutem Wetter; doch fich nicht ermüden, noch erhitzen. Er mufs in Betreff der Kleidung, Betten, Stubenwärme, gehörig gegen die Kälte verwahrt feyn; feinen Schlaf abwarten, nicht zu lange, nicht zu kurz fchlafen. Im Anfall verbietet man den Schlaf; nach dem Anfall erquickt derfelbe.

Drittes Kapitel.

Das Saugaderfieber, Febris vaforum lymphaticorum.

§. 60.

Ein Saugaderfieber ift eine Abweichung der Lebenskräfte des ganzen Saugaderfyftems von ihrem Normalzuftand. Die Reizbarkeit deffelben ift, bey beftehender oder gefchwächter Energie, erhöht, oder beide Kräfte find, famt der Vegetation, gefchwächt und zerftört.

Das Saugaderfyftem hat ohne Zweifel eine fehr wichtige Beftimmung im Körper, die gröfstentheils noch unbekannt ift. Wahrfcheinlich dient es dazu, den Rückftand von den Lebensproceffen der Vegetation nach geendigter Action der Organe, aus dem Zellgewebe dem Blute wieder zuzuführen, damit er von neuem zu diefem Gefchäffte tüchtig gemacht werde. So führen die Venen nach diefem Procefs das veränderte Blut zu eben diefem Behuf zum Herzen zurück. Die Saugadern würken mit beym Wechfel der Ma-

terie vermittelst des Vegetationsprocesses, dessen Thätigkeit zur Bildung, zum Wachsthum, zur Reproduction und zur Genesung von Krankheiten, besonders von solchen, die mit Auflösung der festen Theile verbunden sind, unverkennbar ist. Kurz, die Saugadern gehören, nebst den Nerven und Blutgefäfsen, zu den Hauptfedern, die das Räderwerk des Ganzen treiben, die Geschäffte der Oeconomie ordnen, in einem Mittelpunct vereinigen und durch ihre dynamische und materielle Allgemeinheit auf alle Organe einwürken. Es ist daher leicht zu erachten, dafs die Saugadern mit den meisten Krankheiten des Körpers, entweder als Ursache oder als Würkung, in Verbindung stehen müssen.

Die Saugadern sind thierische Organe und als solche einem beständigen Wechsel unterworfen. Daher können ihre thierischen Kräfte überhaupt, und besonders ihre Reizbarkeit und Contractilität, wie die Kräfte der Nerven und Blutgefäfse, in verschiedentlich abgeänderten Verhältnissen erhöht, vermindert, alienirt und zerstört werden. Allein theils hat man noch nicht genug beobachtet, theils ist das Beobachten nicht so leicht. Wir können in einem lebenden Körper die Saugadern überhaupt nicht, weder dieselben an sich, noch ihre Geschäffte, also auch nicht die Art ihrer Existenz sinnlich wahrnehmen. Wir sehen blos, und dies nicht einmal in allen Fällen, die Würkungen ihrer Krankheiten, nemlich Mangel oder Anhäufungen lymphatischer Säfte. Diese können aber auch von einer Krankheit der absondernden Schlagadern herrühren. Von der letzten Art sind wahrscheinlich die plötzlichen und hitzigen Wassersuchten,

die Anhäufungen der Säfte bey einigen Entzündungen und die ungeheuren Ergiessungen der Lymphe, die ich oft aus den bösen Köpfen der Kinder wahrgenommen habe. Ich werde daher, ausser der Sammlung einiger unbedeutender Bruchstücke, nicht viel mehr thun können, als die Stelle zu zeichnen, wo das Saugaderfieber künftig seinen Platz finden muss.

Ettmüller *) spricht zwar von lymphatischen Fiebern (febres lymphaticae). Allein er bezeichnet mit diesem Namen theils solche Fieber, die von einer scharfen Lymphe entstehen sollen, z. B. rheumatische und catarrhalische Fieber; theils Fieber, in welchen die Drüsen, besonders die Ohrendrüse und die Gekrösdrüse, einen Ueberfluss verdorbner Lymphe in die Höhlen des Mundes, der Gedärme und in das Blut ausspucken. Diese Bestimmungen lymphatischer Fieber sind aber verworren, hypothetisch, und unbrauchbar. Eine scharfe Lymphe kann Product oder entfernte Ursach des Saugaderfiebers, Merkmal desselben, aber nicht das Saugaderfieber selbst seyn.

§. 61.

Ist die Reizbarkeit der Saugadern und ihre Energie vermehrt: so geht das Geschäfft der Einsaugung zu rasch von statten. Die Lymphe kehrt zu schnell zum Blut zurück, und die Theile werden trocken, denen sie entzogen wird. Wahrscheinlich ist in den meisten Gefässfiebern das Saugadersystem mit afficirt. Vielleicht rührt dann und wann die Trockenheit der Augen, der Nase, des Mundes, der Gedärme, die Hart-

*) Oper. omn. T. II. P. I. p. 304-306.

leibigkeit und endlich die Trockenheit aller inneren Höhlen des Körpers, die ich zuweilen bey Leichenöffnungen gefunden habe, von dieser Ursache her. Die schnellen Krisen starker Wassersuchten, die zuweilen plötzlich in einer kurzen Zeit verschwinden, scheinen einen febrilischen Zustand des Saugadersystems vorauszusetzen. Wassersuchten und Leistenbeulen werden oft schnell durch ein Erbrechen gehoben, durch welches die Reizbarkeit der Saugadern erhöht wird. In der honigartigen Harnruhr, die ich verschiedenemale zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ist der Appetit, Durst und die Verdauung meistens ausserordentlich gut. Der Stuhlgang ist hart. Es scheint, als wenn das Saugadersystem mit angestrengter Kraft aus dem Darmkanal, den Fettzellen und aus allen Höhlen des Körpers einsauge, um den Nahrungsstoff ins Blut herbeyzuschaffen, der durch die Harnwege wieder fortgeht. Auch scheint eine erhöhte Reizbarkeit des Saugadersystems an den schnellen Abmagerungen fetter Personen in und ausser dem Gefäsfieber Antheil zu haben.

Noch häufiger, als diese allgemeine Erregbarkeit des ganzen Saugadersystems, scheint ein örtliches Fieber in einzelnen Stämmen und Aesten desselben vorzukommen. Diesen Zustand können wir mit den Congestionen, Entzündungen und lymphatischen Ergiessungen der Blutgefäfse vergleichen. Die kritischen Gelbsuchten, die Gelbsuchten von Reizen, in Leberentzündungen und im gelben Fieber, die Trockenheit entzündeter Geschwüre, die Affectionen der Saugadern, die von den Impfwunden bey den Pocken entspringen, scheinen dies zu be-

weisen. Zuweilen werden feste Theile, Häute, Gefäfse, Eingeweide, Knochen, die Köpfe der Schenkelknochen und ganze Wirbelbeine schnell eingesogen, wenn die Saugadern von einem mechanischen Druck gereizt werden *). Brünninghausen **) sah, dafs in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen das ganze Knochengebäude eines Menschen durchaus weich geworden war. Diese Erweichung finden wir örtlich in der Entzündung der Knochen. Heine ***) glaubt, dafs auch die englische Krankheit von einer erhöhten Reizbarkeit der Saugadern veranlafst werde. Indefs mufs in allen diesen Fällen, vor der Einsaugung, eine Schmelzung der festen Theile vorhergehn, die durch den Vegetationsprocefs mit Hülfe der Schlagadern bewürkt wird. Die Metastasen des Eiters, der Milch und anderer Stoffe, werden vielleicht auf eine ähnliche Art veranlafst ****).

Anders sehn die Krankheiten aus, die von einem gelähmten Zustand des Saugadersystems entspringen. Jansen †) glaubt, dafs die Fettgeschwülste auf diese Art, von einer gehinderten Einsaugung des Fettes, entstünden. Oft habe ich, besonders an den Unterextremitäten, die Lymphe in den Saugadern geronnen und die Saugadern wie knotige Stricke von der Fufsspitze bis zu den Weichen angeschwollen gefunden. Wahrscheinlich war auch von diesem Phänomen ein

*) Sömmering de morb. vasor. absorb. 166.

**) Sömmering l. c. 165.

***) Diss. c.

****) Sömmering l. c. 173.

†) d. c.

geschwächter Zustand derselben Ursache. Die Gerinnungen der Lymphe in den Saugaderdrüsen, bey den Scrofeln, mögen wol durch eine ähnliche Krankheit derselben veranlaſst werden. Lähmungen der Saugadern sind gewiſs eine häufige Ursache der örtlichen und allgemeinen Wassersucht. Wenigstens darf man dies von solchen Wassersuchten, die nach anhaltenden, schwächenden und febrilischen Krankheiten entstehen, vermuthen.

§. 62.

Das Saugadersystem ist am reizbarsten, je näher das Thier seinem Ursprung ist. Daher leidet dasselbe in dem Kinds- und Knabenalter an Krankheiten von erhöhter Reizbarkeit; im hohen Alter an Krankheiten von verminderter Energie.

Die epidemische Constitution, der Eindruck der Kälte, Anstrengungen der Vegetationsprocesse in heftigen Bewegungen, Gefäſsfiebern, können die Lebenskräfte desselben verletzen. Eben dies thun Feuchtigkeiten aller Art, Eiter, verdorbne Lymphe, Jauche, Krebsgift; das Gift der Pocken, Masern, des Scharlachs, der Pest, der venerischen Seuche, des Weichselzopfs, der Hundswuth, Senfbäder, spansche Fliegen und Pflanzengifte, der Biſs der Muskitos, Wespen, Scorpionen und Schlangen *).

§. 63.

Die Cur des Saugaderfiebers erstreckt sich zuvörderst auf Wegschaffung der entfernten Ursachen. Wir müssen die verdorbnen Feuchtigkeiten ausleeren, die Ursache ihrer Erzeugung heben, unreine Geschwüre säubern, die Gifte fortschaffen, zerstören u. s. w.

*) Sömmering l. c. p. 68-71.

Dann sehn wir auf den Character der Krankheit. Wir behandlen sie antiphlogistisch, wenn sie entzündlich, geben Sedativa, wenn die Reizbarkeit sehr erhöht ist. Hat sie den Character der Lähmung: so verbinden wir mit den stärkenden und nährenden Mitteln Reizmittel und besonders solche, die specifisch auf das Saugadersystem würken, z. B. Brechmittel, Quecksilbereinreibungen, Pflanzen die den scharfen Grundstoff enthalten, und Blasenpflaster.

Viertes Kapitel.

Entzündung.

§. 64.

Die Entzündung ist eine sehr häufige und instructive Krankheit, sowohl für den practischen Arzt, als für den Physiologen. Die Lehre derselben ist besonders in den neueren Zeiten mit vielem Glücke bearbeitet, aber noch nicht erschöpft.

Zuvörderst will ich, ehe ich zur Abhandlung ihrer Arten fortgehe, eine allgemeine Characteristik derselben in Ansehung ihrer Ursachen, Würkungen und Cur vorausschicken, die in der Folge auf die Arten derselben leicht anzuwenden ist.

§. 65.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis) ist eine eigenthümliche Krankheit der Lebenskraft der

Blutgefäſse, deren beſtändigſte Zufälle Röthe, Geſchwulſt, Hitze, Schmerz und Ausſchwitzung ſind.

§. 66.

Die Entzündung iſt eine Krankheit der Blutgefäſse. Alle Phänomene derſelben können aus einem urſprünglichen Leiden dieſer Organe verſtanden werden. Das Blut folgt gezwungen der Thätigkeit der Gefäſse. Wenn daher die Aerzte von einer Entzündung des Bluts, des Zellgewebes, des Gehirns, der Muskeln, der Eingeweide u. ſ. w. ſprechen; ſo reden ſie uneigentlich. Dieſe Theile können ſich nur in ſofern entzünden, als die Gefäſse urſprünglich krank ſind, die ſich in ihnen verbreiten *).

Die Entzündung ſcheint nicht ſowohl in den groſsen Stämmen und Aeſten, als vielmehr in den kleinen Haargefäſsen und in dem feinen Gefäſsnetz ihren Sitz zu haben, welches zwiſchen den gröſseren Arterien und Venen liegt, und von Mascagni **) ſo ſchön abgebildet iſt. Bey Augenentzündungen, Darmentzündungen, und überhaupt bey Entzündungen häutiger und durch-

*) Vorzüglich ſind ältere und neuere Aerzte (ſ. Ern. Platner Supplem. in Jo. Z. Platneri Inſtit. chir. P. I. p. 8. ſqq. Haller Elem. Phyſ. T. I. p. 116. eiusdem Opuſc. pathol. p. 108. Brandis l. c. S. 113.) geneigt geweſen, die Entzündung zu einer Krankheit des Zellgewebes zu machen. Allein, wenn eine Entzündung eine Krankheit der Gefäſse iſt, ſo kann ſie keine Krankheit des Zellgewebes ſeyn. Auſserdem hat Hebenſtreit (Zuſätze S. 3.) noch dieſe Meinung gründlich widerlegt.

**) l. c. p. 13.

durchſichtiger Theile ſieht man es deutlich, daſs die Entzündung die feinſten Gefäſsnetze afficirt. Kleine Gefäſse ſind reizbarer, als groſse; aus ihrer Krankheit werden die Phänomene der Entzündung am vollkommenſten erkläret. Sind groſse Gefäſse entzündet, ſo ſind es wol nur die Haargefäſse, die ſich in ihren Häuten befinden. Doch ſind die mit den entzündeten Haargefäſsen in Verbindung ſtehenden gröſseren Gefäſse nicht ganz frey von aller Krankheit; auch ihre Thätigkeit iſt in einem gewiſſen Grad vermehrt. Beym Nagelgeſchwür einer Fingerſpitze fühlt man den Puls der beiden zu der entzündeten Fingerſpitze hinlaufenden Arterien, welchen man an den andern Fingern nicht fühlt; iſt die Entzündung heftig, ſo leidet die Arterie mit bis zur Handwurzel und höher herauf; und wenn der Stamm bis zum Herzen mitleidet, ſo entſteht wahrſcheinlich ein Gefäſsfieber *).

Allein welche Gefäſse, die Arterien oder Venen, ſind bey der Entzündung krank? So leicht läſst ſich dies nicht entſcheiden, weil das Ende der Haar-Arterien und der Anfang der Venen nicht genau beſtimmet werden kann. Doch mögen die Arterien wol vorzüglich bey den Entzündungen leiden. Sie ſind reizbarer, als die Venen **), und daher zu Erhöhungen der Reizbarkeit fähiger. Die Entzündung iſt eine active Krankheit, in welcher die chemiſchen Lebensproceſſe lebhafter vor ſich gehn, welches ſich mit dem Begriff einer Pulsader am füglichſten reimen läſst. In einem entzündeten Theil be-

*) Hunter l. c. 2 B. 2 Abth. S. 123.

**) v. d. Boſch, Verſchuir, Kramp.

merken wir Pulsation, helle Röthe, vermehrte Wärme, Ergiessung der Lymphe ins Zellgewebe; kurz, Phänomene, die den Arterien angehören. Endlich würde nicht sowohl Entzündung als vielmehr Congestion des Bluts entstehn, wenn die Venen eben so thätig als die Arterien wären, und das Blut eben so schnell wieder abführten, als die Arterien es zuführen. Die Entzündungen der Häute grösserer Venen, die entzündeten Hämorrhoidalknoten und Krampfadern widersprechen dieser Behauptung nicht; hier ist die Entzündung nicht eigentlich in der Vene selbst, sondern in den Gefäsen ihrer Häute vorhanden, die sowohl aus Arterien als Venen bestehn. Die Anhäufungen des Bluts in den Venen, die man zuweilen bey den Oeffnungen solcher Leichen findet, die an bösartigen Fiebern gestorben sind, sind keine Entzündungen, sondern Ansammlungen des Bluts von Lähmung der Gefäse, die einer allgemeinen Lähmung vorausgegangen ist *). Doch mag ich es nicht ganz leugnen, dass auch die Reizbarkeit der Venen zum Theil in der Entzündung erhöht sey.

§. 67.

Die Phänomene der Entzündung sind theils wesentlich, theils zufällig. Der kranke Theil kann nicht mehr wie ein gesunder seine Geschäffte verrichten, er würkt unmittelbar und anders auf das Gefühl des Kranken und auf die Sinne des Arztes, verändert sich weiterfort selbst, und verändert andere Theile, die mit ihm in Verbindung stehen.

*) Ludwig l. c. Vol. I. P. I. p. 178.

Die entzündeten Arterien **pulſiren ſchneller und ſtärker** als im geſunden Zuſtande, welches ein nothwendiges Phänomen ihrer vermehrten Reizbarkeit iſt. Daher fühlt der Kranke und der Arzt in kleinen Gefäſsen den Puls, in welchen er ſonſt nicht fühlbar iſt. Auch iſt der Puls in dem entzündeten Theile häufiger als in dem übrigen Körper; beſonders iſt dies Klopfen ſehr merklich nahe vor, und im Beginnen der Eiterung.

Die raſcher würkenden Arterien nehmen mehr Blut auf, führen es ſchneller gegen die Anfänge der Venen hin, und erregen daſelbſt eine **Congeſtion des Bluts.** Ob das Blut hier aufgehalten und durch die weniger reizbaren Venen nicht mit gleicher Schnelligkeit wieder abgeführet werde, oder ob durch die erweiterten Gefäſse in einerley Zeit eine gröſsere Menge Blut gehe, und dadurch ein Ueberfluſs deſſelben veranlaſst werde, oder ob endlich beides zugleich geſchehe, iſt ſchwer zu beſtimmen.

Durch das häufiger zugeführte Blut werden die Gefäſse ausgedehnt und der leidende Theil wird wider die Regel **roth.** Beſonders iſt dies an Theilen ſichtbar, die im geſunden Zuſtand faſt ohne Röthe ſind, z. B. an der Adnata des Auges; ſie ſcheinen mit der Zunahme der Entzündung gefäſsreicher zu werden. Die Erweiterung der Gefäſse trägt zu dieſer Röthe wol das meiſte bey. Haargefäſse, die im geſunden Zuſtand vielleicht nur ein Blutkügelchen in ihren Durchmeſſer aufnehmen, das wegen ſeiner Kleinheit und der Schnelligkeit ſeiner Bewegung den bloſsen Augen unerkennbar iſt, werden ſichtbar

durch ihre Erweiterung und durch die gröſsere Menge rother Blutkügelchen, die ſie in dieſem Zuſtand neben einander durchlaſſen. Hunter*) erregte in dem einen Ohr eines Kaninchens, dadurch daſs er es gefrieren lieſs, eine heftige Entzündung, tödtete es, ſprützte es ein, und fand die Gefäſse des entzündeten Ohrs weiter, als die des geſunden. Ob es auch Blutgefäſse giebt, die blos Lymphe führen, und nur wenn ſie entzündet ſind, rothes Blut aufnehmen, ob, wie Hunter**) meint, in der ausgeſchwitzten Lymphe ſich bald neue Gefäſse bilden, und durch dieſe Umſtände die Entzündungsröthe vermehrt werde, mag ich nicht entſcheiden. Die Röthe iſt verſchieden, im Anfang iſt ſie ſchwach, wie die Schaamröthe, in der Folge dunkler und mit mehrerer Wärme verbunden. Gewöhnlich und bey der Synocha iſt ſie hellroth, zuweilen dunkler, purpurfarben, blauroth. In dem Mittelpunct der Entzündung pflegt ſie am dunkelſten zu ſeyn, und gegen den Umfang ſich allmälig zu vermiſchen. Doch hat ſie zuweilen auch ſcharf abgeſchnittene Ränder. Von der Röthe einer Sugillation unterſcheidet ſie ſich durch ihre hellere Farbe, durch ihr Verſchwinden vom Druck des Fingers, mehrere Sättigung in ihrer Mitte und allmälige Verwiſchung in dem Umfang, und endlich durch die Verſchiedenheit der übrigen Zufälle und Urſachen beider Krankheiten.

Vermittelſt der lebhafteren Oſcillation der kranken Arterien wird ein Theil ihrer Säfte ſtärker gegen ihre aushauchenden Enden getrieben;

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 126.

**) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 132.

diese Mündungen derselben erweitern sich, würken rascher, hauchen Stoffe von solcher Qualität und in solcher Menge aus, dass die Saugadern sie nicht aufnehmen können, und lassen statt des wässerigten Dunstes Blutwasser, Lymphe, Faserstoff, und bey einem hohen Grade ihrer Erweiterung, jedoch selten, wahres Blut durch. In einigen Entzündungen sind die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, in andern, z. B. dem Kindbetterinnenfieber und der häutigen Bräune, ihre absondernden Endigungen mehr afficirt. Zuweilen ist das Extravasat seröser Natur (ödematöse Entzündung), in der Rose, in Entzündungen der Beine, und überhaupt in der letzten Hälfte anderer Entzündungen. Der entzündete Theil sieht blass, zuweilen dunkelroth aus; ist ungewöhnlich hart, lästGruben vom Druck, zurück und schmerzt durhgehends nicht sehr. Meistentheils sind diese Entzündungen mit Schwäche verbunden, von langer Dauer, und gehn nicht leicht in Eiterung über. Wenn dies aber geschieht, so verderben nicht selten grosse Strecken des Zellgewebes, und die Eiterung hat keine bestimmte Gränzen. Bey der Entzündung des Bauchfells und der inneren Fläche der Brusthöhle nach penetrirenden Brustwunden schwitzt Lymphe aus, die sich in eine eiterartige, milchigte und käsigte Materie verwandelt. In andern Fällen schwitzt die Blutfaser aus, z. B. in der adhäsiven Entzündung. Selten, doch zuweilen, dringt rothes Blut durch, in der Chemosis und der Entzündung des inneren Auges; in der letzten Krankheit ist zuweilen die wässerigte Feuchtigkeit roth gefärbt. Zuweilen leert sich bey der Oeffnung eines Abscesses nebst dem Eiter auch ein todtes und ver-

dorbnes Blut mit aus, welches höchst wahrscheinlich in der Entzündungsperiode durchgeschwitzt war. Das Extravasat gelangt dahin, wohin die Arterien sich öffnen. Es schwitzt ins Zellgewebe aus, und man findet dasselbe mit gerinnbarer Lymphe angefüllt und zusammengeklebt, wenn man nach dem Tode entzündete Theile durchschneidet. Es schwitzt in die grofsen Höhlen des Körpers, in dem Parenchyma der Eingeweide und auf der Oberfläche der entzündeten Theile aus. Daher die hitzige Wassersucht bey einigen Entzündungen, die Sputa bey der Bräune und der Lungenentzündung, die Häute und polypösen Concretionen bey einigen Entzündungen, die Erzeugung eines neuen Zellgewebes, der Bänder und Membranen und die nachmalige Verwachsung entzündeter Theile unter sich und mit andern Theilen. In einer heftigen und allgemein verbreiteten Entzündung des Unterleibes fand ich einmal alle Eingeweide dieser Höhle so durch Blutfaser verbunden, dafs sie wie in eine Gallert eingegossen zu seyn schienen. Nach der Oeffnung der Bauchhöhle war kein Theil sichtbar, und die Eingeweide konnten nur mit Mühe aus der Gallert hervorgesucht werden. In der ausgeschwitzten Blutfaser sollen sich nach Hunter *) sehr bald Gefäfse erzeugen, die bey der Adhäsion der neuen Substanz den Character der Thierheit mittheilen, und bey der Eiterung die Granulation des jungen Fleisches bilden helfen. Die Blutfaser hat in diesem Zustande eine besondere Geneigtheit zur Gerinnung. Wahrscheinlich gerinnt sie auch oft unmittelbar in den kleinen entzündeten Gefäfsen, verstopft sie durch polypöse

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 162.

Concremente, und legt dadurch den Grund zur Eiterung und zu manchen anderen noch nicht hinlänglich beobachteten Phänomenen. Hunter *) fand die innere Fläche entzündeter Venen an manchen Stellen mit gerinnbarer Lymphe überzogen, und ich fah einmal die Nierenblutader und einen grofsen Theil der Hohlader, in welche fie fich öffnet, ganz und gar mit einem weifsen Polypen von Blutfafer ausgefüllt und verftopft. Hunter**) leitet diefe Neigung der Blutfafer zur Gerinnung in Entzündungen von einer erhöhten Lebenskraft derfelben ab, wodurch fie fähiger geworden fey, in eine organifche Subftanz überzugehen. Allein damit ift theils dies Phänomen nicht erklärt, theils ift es überhaupt noch ftreitig, ob der Faferftoff in Entzündungen gerinnbarer als in feinem gefunden Zuftande fey. Die Gerinnung felbft mag vielleicht von einer mehreren Oxydirung deffelben herrühren.

Von dem Extravafat, von den durch das mehrere Blut erweiterten Gefäfsen und zum Theil auch von der Auflockerung der organifchen Materie entfteht Gefchwulft in den entzündeten Theilen. Zuweilen ift fie begränzt, z. B. in entzündeten Saugaderdrüfen; gewöhnlich verbreitet, doch meiftentheils ftärker an dem Ort, von welchem die Entzündung ausgeht. Der Grad der Gefchwulft hängt von verfchiedenen Umftänden ab. Sie richtet fich nach der Heftigkeit der Entzündung. Sie ift ftärker bey Entzündungen, die mit Extravafat verbunden find, z. B. bey der Chemofis; ftärker in Theilen, die ein lockeres und fchwammiges Gewebe und dehnba-

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 168.

**) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 170.

re Gefäſse haben, z. B. bey Entzündungen der Brüſte, und des Zellgewebes unter der Haut. Hingegen iſt ſie in trockenen und dichten Theilen, z. B. in Sehnen und Aponeuroſen, geringer. Als mechaniſche Kraft dehnt und drückt die Geſchwulſt, macht Schmerz, und hemmt die Function des kranken Organs, vorzüglich wenn ſie ſich nicht ausdehnen kann, z. B. in der Hirnſchaale, unter aponeurotiſchen Membranen.

Der entzündete Theil iſt hart, theils von der Elaſticität der Gefäſse, vermöge welcher ſie der Anhäufung des Bluts entgegenwürken, theils von dem Extravaſat, das die feſten Theile ſpannt, und wenn es geronnen iſt, an und für ſich Häute hat. Vielleicht kann auch die mehrere Reizbarkeit des Zellgewebes und der Fleiſchfaſern eine krampfhafte Anziehung bewürken, und zur Vermehrung der Härte beytragen. Die Härte iſt gewöhnlich im Anfang der Krankheit, bey dem Character der Synocha, bey dürren und reizbaren Perſonen, in trockenen und geſpannten Theilen am ſtärkſten. In ſchwammigen Theilen iſt ſie geringer, und in der Folge, wenn die Krankheit in Typhus übergeht, läſst ſie nach, und verſchwindet oft ganz. Bey roſenartigen und ödematöſen Entzündungen der Arme und Beine findet man oft eine vorzügliche Härte, die mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs ſteht, zum Theil wol von einer Gerinnung der Blutfaſer im Zellgewebe herrühren mag, aber doch in Anſehung ihrer Natur und Urſachen mir wenigſtens nicht ganz liquide iſt.

Bey den meiſten Entzündungen iſt Schmerz vorhanden, theils von der Spannung der ausgedehnten Theile, und von dem Druck der Ge-

ſchwulſt auf die Nerven, theils von einer Auflockerung der organiſchen Materie durch die Entzündung, wodurch ihre Empfindlichkeit vermehrt und der reizbare Würkungskreis der Nerven erweitert wird *). Die Empfindlichkeit der Theile, die im geſunden Zuſtande unempfindlich ſind, wird erhöht, das entzündete Auge verträgt kein Licht, und bey einer Ohrenentzündung erregt das geringſte Geräuſch die heftigſten Schmerzen. Membranen, Aponeuroſen, Sehnen, Knorpel, Knochen, die Hornhaut, und andere Theile, die im geſunden Zuſtande ohne Gefühl ſind, werden durch eine Entzündung äuſserſt empfindlich **). Eine friſche Wunde, die mehrere Zoll in die Fetthaut des Schenkels eindrang, war faſt ohne Gefühl; allein an dem folgenden Tage, als ſie durch die Entzündung ein rothes und fleiſchartiges Anſehen bekommen hatte, brachte die leiſeſte Berührung der Sonde in jedem Punct ihrer Oberfläche die empfindlichſten Schmerzen hervor ***). Die Vorſtellung des Schmerzes in der Seele iſt ſehr verſchieden, juckend, drückend, ſpannend, bohrend, brennend, ſtechend, klopfend u. ſ. w. Der Schmerz iſt bald groſs, bald klein, bald fehlt er ganz. Gewöhnlich iſt er in der erſten Periode der Entzündung heftig, wird in der Folge gelinder, und hört zuweilen ganz und eher auf, als die Entzündung geendiget iſt. Er iſt anhaltend oder periodiſch, exacerbirt, remittirt und intermittirt. Die Exacerbationen richten ſich meiſtentheils nach dem täglichen Wechſel der Reizbarkeit, fangen gegen Abend

*) Reil Exerc. anat. Faſc. I. p. 28.

**) R. Whytt l. c. p. 466.

***) Gautier l. c. p. 162.

an, vermehren fich bis Mitternacht, und laffen früh und am Vormittage nach. Empfindliche Kranke geben ihren Schmerz durch Worte und Geberden gröfser an, als abgehärtete. Bey einer Lähmung des Seelenorgans kann er nicht vorgeftellt werden, wenn gleich feine Urfach gegenwärtig ift. Dann richtet fich noch der Grad des Schmerzes nach dem Character der Entzündung; er ift ftärker bey der Synocha und dem Typhus, gering, oder fehlt ganz bey der Lähmung. Endlich hängt er noch von der Natur des entzündeten Theils ab. Nervenreiche, trockene, gefpannte, fehnigte Theile fchmerzen mehr, als folche, die unempfindlich find und ein lockeres und fchwammigtes Gewebe haben.

In dem entzündeten Theil ift mehr Thätigkeit, mehr Vegetation, und mit Hülfe des ftärker zuftrömenden Bluts ein rafcherer Wechfel der organifchen Materie vorhanden. Zuweilen ift diefe Mifchungsveränderung fchon mit blofsen Augen fichtbar, die entzündeten Sehnen, Aponeurofen, Bänder, Membranen, Knorpel, werden mehr aufgelockert. Das Zellgewebe wird blutreicher, fleifchartiger, empfindlicher; oft geht es verlohren durch die Entzündung, wenn fie fich gleich durch Zertheilung entfchieden hat *). Die Knochen werden weich, wie Knorpel und die Hornhaut, weich, milchweifs, und oft achtmal fo dick als in ihrem Normalzuftand. Wahrfcheinlich gehn auch im Nervenmark, im Muskelfleifch, und in andern organifchen Stoffen ähnliche Verderungen vor.

*) v. Maanen d. c. S. 24.

Selbſt das Blut erleidet eine Miſchungsveränderung, die wir dadurch erkennen, daſs es langſamer gerinnt. Die Blutkügelchen ſenken ſich daher in dem gelaſſenen Blut und die obenſchwimmende Blutfaſer bildet eine Entzündungshaut *). Doch kommt ſie nicht bey allen, nur bey einigen und beſonders ſolchen Entzündungen vor, die heftig und mit einem Gefäſsfieber verbunden ſind. Daher iſt ſie auch nicht weſentlich, ſondern zufällig, nicht Urſache, ſondern Würkung der Entzündung, und beſonders Würkung eines beſchleunigten Kreislaufs der Säfte, und wird auſser den Entzündungen und Entzündungsfiebern auch in andern Krankheiten angetroffen. Es iſt überhaupt noch die Frage, ob ſie Würkung der Entzündung oder des mit vielen Entzündungen verbundnen Gefäſsfiebers ſey.

Durch die lebhafteren Lebensproceſſe und den ſtärkeren Wechſel der organiſchen Materie in den entzündeten Theilen wird mehr Wärme frey. Daher iſt Hitze ein Symptom der meiſten Entzündungen. Hunter **) erzählt einen Fall, wo die Wärme durch Entzündung um $6\frac{3}{4}$ Grad ihr Normalmaaſs überſtieg. Ein ähnliches Beyſpiel führt Brandis ***) an. Der Kranke beklagt ſich über Hitze, und der Arzt empfindet ein Brennen in ſeiner Hand, wenn er ſie auf den entzündeten Theil auflegt. Dieſe Empfindung iſt eine Folge mehrerer Wärme, die in einerley Zeit in ſeine Hand übergeht, und zeigt eine ſtärkere Erzeugung derſelben an, wenn ſie auch

*) Fieberl. 1 Th. §. 88.

**) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 144.

***) l. c. S. 126.

nicht durchs Thermoſcop merkbar ſeyn ſollte *). Im Anfang und in einer Entzündung mit dem Character der Synocha, pflegt ſie am ſtärkſten, ſchwächer in der Folge, beym Typhus und nach der Solution zu ſeyn. Oft verliert ſie ſich ganz. Ein mäſsiger Grad der Hitze fördert die Solution, eine heftige Hitze reizt zu ſehr, führt zur Eiterung und Lähmung, erregt Schmerz, und beunruhiget das Nervenſyſtem.

Endlich ſtören die entzündeten Gefäſse, als Beſtandtheile anderer Organe, die eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Theils, von welchem ſie einen Beſtandtheil ausmachen. Die Gefäſse werden nirgends inſulirt, ſondern überall als Beſtandtheile anderer Organe angetroffen, welche nothwendig mitleiden müſſen, wenn ihre Gefäſse krank ſind. Die hieraus entſpringenden ſpeciellen Phänomene aber ſind in dem abſtracten Begriff einer Entzündung zufällig und nur den Arten derſelben weſentlich. Die entzündete Lunge leidet an Dyspnöe, der kranke Nerve bringt falſche Bewegungen, Gefühle und unregelmäſsige Sympathieen hervor. Es entſtehn neue Abſonderungsorgane, und die urſprünglichen ſondern zu wenig, zu viel und eine fehlerhafte Materie ab. Bey einer heftigen Entzündung pflegt die Abſonderung unterdrückt und bey einem gelinderen Grade derſelben vermehrt zu ſeyn. Daher der Unterſchied zwiſchen trockenen und feuchten Entzündungen. Nicht immer iſt die geſtörte Verrichtung ſichtbar; und für ſich allein kann ſie kein zuverläſſiges Kennzeichen einer Entzündung ſeyn, weil jede Krankheit die

*) Fieberlehre I Th. §. 84.

Verrichtungen ſtört. Iſt die Entzündung heftig, in einem edlen und reizbaren Theil vorhanden, und das Individuum ſehr empfindlich: ſo würkt ſie vermöge der Sympathie auf die Oeconomie des ganzen Körpers, welches Hunter *) ſehr ſchön auseinandergeſetzt hat. Bald werden die Verrichtungen in dieſem, bald in jenem Organ geſtört. Doch dieſe Symptome ſind zufällig und gehn das Weſen der Entzündung nichts an.

Zufällig ſind bey der Entzündung ihre entfernten Urſachen, ihre Heftigkeit und Dauer, und die Würkungen des entzündeten Theils auf andere mit demſelben in Verbindung ſtehende Organe.

§. 68.

Je nachdem entweder die weſentlichen Erſcheinungen einer Entzündung, und dieſe in ihrem Inbegriff, oder blos ihre zufälligen Phänomene ſinnlich wahrnehmbar ſind, iſt auch die Diagnoſis derſelben zuverläſſig, wahrſcheinlich oder ungewiſs **).

Iſt ein unſern Sinnen zugänglicher Theil des Körpers entzündet, ſind die weſentlichen Phänomene der Entzündung in ihrem Inbegriff ſinnlich wahrnehmbar: ſo iſt die Diagnoſis zuverläſſig. Im entgegengeſetzten Fall iſt ſie mehr oder weniger ungewiſs, wovon uns die Diagnoſis der Entzündungen innerer Theile überzeuget. Zur Semiotik der letzten gehört der Ort des Schmerzes, der uns an den Theil erinnert,

*) 2 Th. 1 Abth. S. 184.

**) Arch. 3 B. 1 H. S. 105.

der sich daselbst befindet; die verletzte Verrichtung, die wir auf ein bestimmtes Organ beziehn; die Natur der äussern Ursache, insofern sie, z. B. ein verschlucktes Gift, fähig ist, eine Entzündung zu erregen; und die Würkungen des kranken Theils auf andere Organe, z. B. auf das Gefässsystem. Endlich zählen wir einen rothen Urin und eine Entzündungshaut des gelassenen Bluts auch noch unter die Zeichen innerer Entzündungen. Allein nicht alle Entzündungen schmerzen, und Schmerz ist ein Gefährte mehrerer Krankheiten; der rothe Urin fehlt zuweilen und zeigt nicht geradezu Entzündung, sondern überhaupt eine verminderte Absonderung desselben und eine vermehrte Würksamkeit im Körper an; die Entzündungshaut des Bluts fehlt oft, und wird auch bey andern Krankheiten angetroffen; verletzte Verrichtung ist ein Symptom einer jeden Krankheit; die Würkung der entfernten Ursach und die Würkung des entzündeten Theils auf andere Organe ist zufällig. Nach Maassgabe der Art, Deutlichkeit, Menge, Verbindung dieser Umstände, ist die davon entlehnte Diagnosis der inneren Entzündungen mehr oder weniger wahrscheinlich.

Auf die Wahrscheinlichkeit der Diagnosis bezieht sich der Unterschied zwischen offenbaren und verborgenen Entzündungen. Verborgene Entzündungen (inflammationes occultae, clandestinae) sind solche, die sich während des Lebens des Kranken durch gar keine oder äusserst unzuverlässige Merkmale zu erkennen geben. Bey der Leichenöffnung findet man Röthe, Eiterung, Brand, und oft eine gänzliche

Zerſtörung innerer organiſcher Theile. Dieſe Phänomene hält man für Würkungen einer vorhergegangnen Entzündung. Natürlich können dieſe Entzündungen nur in innern Theilen vorkommen. Der Schmerz fehlt, weil der entzündete Theil wenige Nerven hat, die Nerven nicht mitleiden, oder weil er wegen Bewuſstloſigkeit des Kranken nicht vorgeſtellt wird. Daher kommen ſie am häufigſten im zuſammengeſetzten Nervenfieber mit dem Character des Typhus oder der Lähmung vor. Sie gehn meiſtentheils ſchnell in Brand über, entſtehn gewöhnlich erſt kurz vor dem Tode, und helfen denſelben befördern. Die Verrichtungen des kranken Organs müſſen auch bey ihnen geſtört, Huſten und ſchwerer Odem zugegen ſeyn, wenn die Lungen an dieſer Krankheit leiden. Allein, wenn auch die Verrichtungen des kranken Theils nicht ſichtbar ſind, z. B. bey der Gekrösdrüſe, ſo wird die Diagnoſis dadurch noch ſchwieriger. Man ſoll dieſe verſteckten Entzündungen an einem härtlichen und zuſammengezogenen Puls, der wie ein metallener Drath anſchlägt, an einer ſchmutzigen Röthe der Wangen, trockenen Zunge, groſser Unruhe, Schlucken, Irrereden, Spannung und Härte des Unterleibes, ſtarren Augen, Meteoriſm, Convulſionen, Erbrechen, Durchfall, Verzerrungen des Geſichts, wenn man den leidenden Ort drückt, und an mehreren anderen Zeichen erkennen, die Wienholt und Vogel *) angegeben haben. Allein, da alle dieſe Merkmale keine weſentliche Würkungen einer Entzündung ſind: ſo kann ſie auch durch dieſelben nicht zuverläſſig erkannt werden **).

*) l. c. 1 Th. S. 346.

**) Archiv 3 B. 1 H. S. 105.

Doch muſs ich hier noch bemerken, daſs die nach dem Tode gefundnen Erſcheinungen, die man als Folgen einer vorhergegangnen Entzündung anſieht, nemlich ergoſſene, eiterartige Flüſſigkeiten, Röthe der Eingeweide und Membranen, Fäulniſs und Zerſtörung der feſten Theile, nicht immer Folgen vorhergegangner Entzündung ſind. Eine extravaſirte Lymphe nimmt oft die Natur des Eiters an. Kurz vor und während des Todes werden die Eingeweide und Membranen zuweilen vom Blute roth, das durch die länger lebenden Arterien in die ſchon todten Venen übergetrieben wird. Dies ereignet ſich um deſto leichter, wenn in bösartigen und zuſammengeſetzten Fiebern das Blut halbtodt und aufgelöſt iſt *). Die Fäulniſs und gänzliche Zerſtörung organiſcher Theile **), die man zuweilen bey Leichenöffnungen findet, kann eine Folge eines früheren Todes der aufgelöſten Theile ſeyn, die beſonders bey bösartigen Fiebern ſchnell faulen. Ich habe die Ränder ſolcher zerſtörten Theile zuweilen ſo weiſs gefunden, als wenn der fehlende Theil mit dem Meſſer weggeſchnitten war. Bey einer anderen Leichenöffnung fehlte eine ganze Spanne des Schlundes über dem Magenmund, und doch hatte der Kranke noch einige Stunden vor ſeinem Tode geſchlucket †). Endlich können ſelbſt die ein-

*) Stoll r. med. T. I. p. 262. Morgagni epiſt. XIX. Ludwig adverſ. m. pract. Vol. I. P. I. Artic. VII. p. 178. Burſer. l. c. T. I. p. 49.

**) Mem. clin. Vol. I. Faſc. I. p. 12.

†) Mem. clin. Vol. I. Faſc. I. p. 14.

einheimischen Säfte die organische Materie nach dem Tode auflösen. Diese Würkung hat der Magensaft nach Hunters *) Beobachtungen zuweilen auf den Grund des Magens.

Ueberhaupt ist es nicht so leicht an einer Leiche eine vorhergegangne Entzündung zu erkennen; welches noch besonders in der gerichtlichen Arzneykunde wichtig ist. Vorhandene gallertartige Häute, Anfüllung des Zellgewebes mit Faserstoff, weisse polypöse Gerinnungen in den grösseren und kleineren Gefässen, Zunahme der specifischen Schwere lockerer Organe, z. B. der Lungen, eine weiche teigigte Beschaffenheit des kranken Theils, Geschwulst desselben, Auflockerung der organischen Materie, blutige Anfüllungen der feinen Gefässnetze in dem Nevrilem der Nerven und den Häuten der grösseren Arterien und Venen des kranken Theils, sind wol die vorzüglichsten Merkmale, nach deren Gegenwart oder Abwesenheit man entscheiden muss, ob während des Lebens eine Entzündung dagewesen sey.

§. 69.

Die Differenzen der Entzündungen sind entweder wesentlich, oder zufällig. Als zufällig kann man folgende Verschiedenheiten derselben betrachten.

Die Entzündung ist einfach oder zusammengesetzt. Einfach ist sie, wenn auser ihr keine andere Krankheit im Körper vorhanden ist. So treffen wir sie häufig bey leichten Augenentzündungen, Rosen u. s. w. an.

*) Mem. clin. Vol. I. Fasc. I. p. 14.

Zusammengesetzt kann sie mit allen möglichen Krankheiten der Form und der Mischung seyn, von welchen ich nur einige der vorzüglichsten anführen will.

Das Gefäßfieber ist ein häufiger Gefährte der Entzündungen, und mit denselben auf verschiedne Art verbunden. Beide Krankheiten können Würkungen einer gemeinschaftlichen äusseren Ursach seyn. Eine Erkältung kann ein Gefäßfieber und zugleich eine Entzündung durch eine hervorstechend erhöhte Reizbarkeit in einem Theil des Gefäßsystems erregen. Bald entsteht die Entzündung, bald das Gefäßfieber zuerst, bald beide zugleich. Zuweilen verbinden sich beide Krankheiten durch eine Art von Uebertragung. Nach einer hinzukommenden Entzündung vermindert sich das Gefäßfieber oder hört wol gar ganz auf, wenn sich z. B. eine Bräune, oder Rose demselben zugesellt. Die neue Anstrengung der Lebenskraft in einem Theil der Gefäße schwächt ihre Würksamkeit in dem ganzen System *). Die Entzündung pflegt alsdenn um desto heftiger zu seyn, je heftiger das vorlaufende Gefäßfieber war. Doch dauert in gewissen Fällen, z. B. bey einer heftigen Gesichtsrose, nach dem Ausbruch der Entzündung das Gefäßfieber mit einerley oder mit einer in Etwas gemäßsigten Heftigkeit fort. Die Entzündung kann die entfernte Ursache des Gefäßfiebers seyn. Fast alle heftigen und inneren Entzündungen, Entzündungen edler, reizbarer und vielfach sympathisirender Organe reizen das ganze Gefäßsy-

*) Archiv 1 B. 1 H. S. 151.

ſtem zu einer beſchleunigten Action. Daher zählen wir auch den häufigen Puls mit unter die Merkmale innerer Entzündungen. Endlich können noch Gefäſsfieber und Entzündung zufällig zu gleicher Zeit in einem Individuum gegenwärtig ſeyn. Ein Menſch, der eine Entzündung hat, kann durch eine Indigeſtion oder Erkältung ſich ein Gefäſsfieber zuziehn. In dieſem Fall giebt ſich der Mangel des Zuſammenhangs zwiſchen dem Gefäſsfieber und der Entzündung dadurch zu erkennen, daſs ſie nicht mit einander ab- und zunehmen, nicht zu gleicher Zeit anfangen und aufhören. Dieſe Expoſition des Zuſammenhangs zwiſchen der Entzündung und dem Gefäſsfieber, giebt zugleich den Werth des letzten, als Zeichen der Entzündung, an.

Zuweilen ſind auch mehrere Entzündungen zu gleicher Zeit, durch Zufall oder durch einen urſachlichen Zuſammenhang in einem Individuum mit einander vereint. Die Entzündung eines Auges erregt dieſelbe Krankheit leicht in dem andern Auge. Gehirnentzündungen bringen Entzündungen der Leber hervor, und umgekehrt. Alle groſsen und heftigen Entzündungen, z. B. nach Amputationen, erregen gerne Pneumonien und tödten durch dieſelben.

Eine andere Zuſammenſetzung iſt Entzündung und Rheumatiſm, welche Verbindung deutlich in die Augen fällt, wenn jede Krankheit einen beſonderen Theil einnimmt. Iſt aber der entzündete Theil zugleich rheumatiſch; ſo nennt man dies uneigentlich eine

rheumatische Entzündung. Die Gefäfse sind entzündet, und sie sowohl als die benachbarten Theile zugleich rheumatisch und an einem erhöhten Gemeingefühl (dolor spontaneus) krank. Daher ist der leidende Theil schmerzhafter, als er nach Maafsgabe der Entzündung seyn sollte; daher erfodert dieser Zustand keine so starken Ausleerungen des Bluts; daher mufs man nach den Blutausleerungen früher beruhigende Mittel, nemlich wider den Rheumatism, anwenden.

Endlich ist die Entzündung oft mit Gallsucht verbunden. Sie gesellt sich Entzündungen von Verletzungen und chirurgischen Operationen leicht durch die mit diesen Ursachen verbundnen Gemüthsbewegungen, Furcht, Zorn, Schmerz, Angst, u. s. w. zu. Auch verbinden sich Entzündungen des Gehirns und der Leber gern mit Gallsucht. Die Gallsucht pflegt die Entzündung zu vermehren; dafs sie dieselbe auch erregen kann, ist mir zwar wahrscheinlich, aber aus Erfahrungen nicht bekannt.

Die zusammengesetzten Krankheiten können einerley oder einen verschiedenen Character haben; im letzten Fall sind sie verwickelt. Carbunkeln und bösartige Rosen, die schnell in Brand übergehn, sind oft mit einem gelinden Gefäfsfieber und umgekehrt ein bösartiges Gefäfsfieber mit gutartigen Augen- oder Halsentzündungen verbunden.

Der Typus der Entzündungen ist anhaltend oder nachlassend. Im letzten Fall stellen sich die Exacerbationen meistens gegen Abend ein, zuweilen sind sie um den andern Tag

schlimmer. Auch hat man Beobachtungen intermittirender Entzündungen.

Nach dem Verhältniss der Entzündung zu ihrer äusseren Ursache theilt man sie in endemische, epidemische, sporadische, chirurgische; nach der Natur ihrer entfernten Ursache in protopathische und sympathische; nach dem Sitz der Entzündung in innere und äussere ein.

Dem Grade nach sind die Entzündungen gelinde (phlogosis, erythema) oder heftig (phlegmone); nach ihrer Dauer hitzig, chronisch und habituell. Von den hitzigen Entzündungen glaubt man noch, dass sie den Character der Synocha, von den chronischen, dass sie den Character des Typhus haben. Freylich besteht der Character der Synocha nicht lange; er entscheidet die Entzündung bald, oder geht in Typhus über. Doch darf man diese Behauptung nicht als unbedingt wahr aufstellen. Entzündungen mit dem Character des Typhus sind oft sehr acut, und gelinde Entzündungen mit dem Character der Synocha können in dieser Qualität eine lange Zeit beharren.

Endlich hat noch Hunter die Entzündungen in adhäsive, die durch Ausschwitzung vereinigen; in suppurative, die eitern und ansetzen; und in ulcerative eingetheilt, die mit Auflösungen und Einsaugungen der festen Theile verbunden sind.

§. 70.

Nach ihren wesentlichen Differenzen wird die Entzündung in Gattungen und Arten

eingetheilt. Hunter *) hat ſie in die adhäſive, ſuppurative und ulcerative; und an einem andern Ort **) wieder anders abgetheilt. Allein der Ausgang der Entzündungen iſt zufällig, und wenn er auch bey einigen Arten beſtimmt ſeyn ſollte, ſo würde dies doch nur eine Würkung der Eigenheit dieſer Arten ſeyn.

Smyth ***) nimmt fünf Arten an: 1. Roſe, 2. Phlegmone, 3. Entzündung der durchſichtigen Membranen, 4. Entzündung der ſchleimabſondernden Flächen, 5. endlich Entzündung der Muſkelfaſern. Allein dies iſt blos die Differenz einiger, nicht aller, Arten; die Differenz der Gattungen fehlt ganz. Auch möchten ſeine Entzündungen der Schleim-abſondernden Flächen wol nicht eigentlich zu den Entzündungen, ſondern vielmehr zu den Defluxionen gehören.

Die Eintheilung der Entzündung in die ächte und unächte iſt gleichfalls falſch; die letzte gehört entweder zu den Entzündungen, und alsdenn iſt ſie auch ächt, oder ihr fehlen die Merkmale der Entzündung, und ſie iſt alsdenn weder ächt, noch unächt. Zu den unächten Entzündungen pflegt man die roſenartigen, catarrhaliſchen und rheumatiſchen Entzündungen zu zählen. Allein die Roſe iſt Art, und kann als ſolche nicht allen andern Arten entgegengeſetzt werden. Die übrigen Prädicate beziehn ſich theils auf die Zuſammenſetzung, theils auf

*) l. c. 2 B. 1 Abth. S. 88.

**) l. c. 2 B. 1 Abth. S. 106.

***) Medic. commentaries Dec. II. Vol. VII.

das Verhältnifs der Entzündung zu ihrer entfernten Urfache.

Die Eintheilung der Entzündungen in gutartige und bösartige ift unbeftimmt, bezieht fich auf die Gattung der Entzündung, auf ihre Zufammenfetzung und andere zufällige Umftände.

Die fogenannten galligten, rheumatifchen, venerifchen, fcrofulöfen Entzündungen, find weder Gattungen, noch Arten, fondern Zufammenfetzungen, oder Beziehungen der Entzündungen auf ihre entfernte Urfache. Sollten vielleicht durch diefe Umftände feine Verfchiedenheiten in dem Character derfelben veranlafst werden: fo haben wir davon vorjetzt wenigftens noch keine deutliche Erkenntnifs.

§. 71.

Die wefentlichen Differenzen der Entzündung fcheiden fie in Gattungen und Arten. Die Gattungen derfelben find Synocha, Typhus und Lähmung.

In der Synocha ift die Reizbarkeit und Contractilität der kranken Arterien vermehrt; fie klopfen fchnell und mit Kraft, der entzündete Theil ift fehr hart, äufserft fchmerzhaft, hellroth von Farbe, und hat ein gefpanntes Anfehn. Wenn der kranke Theil ein Abfonderungsorgan ift: fo pflegt meiftens feine Function unterdrückt und die Entzündung trocken zu feyn. Das Blut ift derb, dicht, gut ausgearbeitet; das Individuum jung, ftark, vollblütig, an eine nahrhafte Diät gewöhnt; die Witterung trocken und kalt, Winter und Frühjahrszeit, nördliche

Gegenden; die Constitution entzündlich; die mitvorhandenen Krankheiten haben den nemlichen Character; schwächende und erschlaffende Mittel mindern, stärkende und reizende vermehren die Krankheit.

Den Character des Typhus hat die Entzündung entweder ursprünglich, oder sie nimmt ihn erst in der Folge an. Alle langwierigen Entzündungen, die sich wegen Schwäche nicht entscheiden, gehören unter diese Gattung. Bey diesem Character sind die Gefäſse zuweilen sehr erweitert, der entzündete Theil stark geschwollen und nicht verhältniſsmäſsig schmerzhaft. Die Schmerzen sind mehr stumpf als stechend, zuweilen brennend, zuweilen fehlen sie ganz. Die Spannung und Erhabenheit ist geringer, der kranke Theil mehr schlaff als hart. Die Farbe der Entzündung ist gemischter, ihre Gränzen weniger bestimmt, das Gefäſsfieber fehlt oft, wenn gleich die Entzündung einen beträchtlichen Umfang hat. Ist der kranke Theil ein Absonderungsorgan: so ist die Absonderung durchgehends vermehrt und die Entzündung feucht. Gewöhnlich dauret sie länger als die Synocha, ohne sich zu zertheilen, oder zu eitern; und wenn sie sich schnell entscheidet, so geschieht dies gerne durch Lähmung und Brand. Bey bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern entstehn zuweilen, nahe vor dem Tode, die heftigsten Entzündungen, die augenblicklich in Brand übergehn. Das Eiter ist selten gekocht, meistens lymphatisch, molkigt, käsigt, jauchigt, weil die Lymphe nicht kräftig genug verarbeitet wird *). Ich habe diese Absonderungen einige-

*) Frank L. II. p. 13. und 27.

mal bey penetrirenden Bruſtwunden auf der Oberfläche der Lungen und des Rippenfells geſehn, auch kommen ſie oft bey ſcrofulöſen Entzündungen und bey langwierigen Entzündungen der Augen, der Luftröhre, der Lungen, des Maſtdarms, der Blaſe und der Harnröhre vor. Zuweilen gehn dieſe Entzündungen auch in Verhärtung über. Sie entſtehen von einer ſchwächenden Urſach, nach Erſchütterung, Schuſs, Blitzſtrahl, Quetſchung, gewaltſamen Ausdehnungen; in cachectiſchen, ſchlaffen, kraftloſen alten Perſonen, in ſcrofulöſen, gichtiſchen, veneriſchen, ausgemergelten Subjecten; in ſchlaffen, ſchwammigen Theilen; im Umfang veralterter Beingeſchwüre, in einer gedehnten Haut, bey Oedemen und Waſſerſuchten, in ſchlaffen mit wenigen Nerven verſehenen Theilen, z. B. in Drüſen. Die Conſtitution iſt bösartig; die mitvorhandenen Fieber haben den Character des Typhus. Zuſammenziehende, ſtärkende und reizende Mittel, innerlich und äuſserlich angewandt, vermindern, ſchwächende Arzneyen vermehren die Krankheit *).

*) Die ſogenannte bösartige Entzündung iſt ein ſehr zuſammengeſetztes Ding. So nennt man nemlich diejenige, die den Character des Typhus hat, ſchnell in Brand übergeht und mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zuſammengeſetzt iſt. Allein unter den Character des Typhus gehören alle Entzündungen, die mit geſchwächter Energie verbunden ſind. Durch Grade wird kein weſentlicher Unterſchied beſtimmt; der Ausgang iſt zufällig; und ein vorhandnes bösartiges Gefäſs- und Nervenfieber iſt eine Krankheit für ſich, deren Merkmale nicht auch Merkmale der eigenthümlichen Natur einer Entzündung ſeyn können.

In der **Lähmung** haben die kranken Gefäfse zum Theil oder ganz ihre Lebenskräfte, Reizbarkeit und Würkungsvermögen, und im höchften Grade auch ihr Vegetationsvermögen verlohren.

Den gelindeften Grad diefes Zuftandes finden wir in gewiffen äufserft chronifchen Entzündungen, ohne Schmerz, mit erfchlafften Gefäfsen, in welche das Blut wie in todte Theile eindringt, darin fich langfam bewegt, gerinnt, und endlich allerhand Zerrüttungen der Organifation veranlafst.

Ferner fcheinen die ungeheuren Anfchwellungen einiger entzündeter Theile, z. B. die Anfchwellungen der entzündeten Leber in heifsen Climaten, dafs fie überall unter den kurzen Rippen hervorfteht, hieher zu gehören. In die gelähmten Gefäfse dringen die Säfte mit grofser Gewalt ein, dehnen fie aus, ftocken darin, treten aus, und bringen zuletzt Auflöfung, Eiterung und Fäulnifs des kranken Theils hervor. Zuweilen gehn diefe Anfchwellungen in Verhärtungen über. Die angehäuften Säfte gerinnen, verwachfen mit den Wänden ihrer Behälter, und zuletzt wird alles eine anorgifche Maffe. Gerne ereignet fich diefer Fall nach Entzündungen des Saamenftrangs, der Hoden, Nebenhoden, Brüfte, des Zapfens und der Mandeln. In der Hornhaut und der Kryftalllinfe entftehn davon Flecke, und Staphylome. Gern ereignen fich diefe Anfchwellungen und Verhärtungen in lockeren und fchwammigten Theilen, in fchlaffen Gefäfsen, bey Kraftlofigkeit, nach übermäfsigen Aderläffen und in fcrofulöfen Perfonen.

Dann ſind höchſtwahrſcheinlich auch der ſtarke Zufluſs der Säfte in der falſchen Lungenentzündung, die plötzliche Bruſtwaſſerſucht nach Pneumonieen, die acuten und eiterartigen Waſſerſuchten nach andern Entzündungen, Folgen von Lähmungen.

Im höchſten Grade der Lähmung der Gefäſse hört der Vegetationsproceſs auf, den ſie bewürken; die organiſche Materie kann ſich als ſolche nicht weiter in ihrer Miſchung erhalten, löſt ſich auf, und der entzündete Theil geht in Brand über *).

Die andere weſentliche Differenz der Entzündung, nemlich ihre Modification durch das Weſen des Theils, in welchem ſie ſtattfindet, giebt die Arten derſelben. Oft ſchränket ſich die Entzündung auf einen Theil ein, eine Saugaderdrüſe iſt ohne die benachbarten Theile, das Bauchfell ohne die Bauchmuſkeln und die Gedärme entzündet. Zuweilen nimmt ſie das ganze Organ ein, zuweilen nur einen Theil deſſelben, einen Theil der Haut bey der Roſe, die Conjunctiva bey der Augenentzündung, einen Lappen der Lungen, der Leber, bey Lungen- und Leberentzündungen.

§. 72.

Von der nächſten Urſache der Entzündungen, d. h. von dem Weſen dieſer Art Krankheit der Gefäſse, haben wir keine deutlichen Begriffe, und daher iſt es vorjetzt vergebens, eine vollkommne Theorie derſelben aufzuſuchen.

*) Fieberlehre 1 Th. §. 322.

Die Aerzte haben zahllose Hypothesen über die Natur und Entstehung der Entzündung erfunden *). Die obsoleten Hypothesen, die sie von einer Gährung des Bluts, von einer Einsperrung der Lebensgeister u. s. w. herleiten, übergehe ich ganz. Boerhaave **) glaubte, sie werde von einer Verstopfung der kleinsten Schlagadern durch stockendes Blut hervorgebracht, und gründete diese Hypothese auf eine längst widerlegte Meinung, dass die Arterien nach einer stufenweisen Ordnung, die blutführenden Schlagadern in seröse, diese in lymphatische, und die Blutkügelchen eben so in rothe, seröse und lymphatische zertheilt würden ***).

Wedekind****) leitet, gestützt auf Hoffmanns Meinungen, die Entzündungen äusserer Theile von äusseren Reizen, die inneren Entzündungen aber von einer vermehrten Geneigtheit des Bluts zur Fäulniss her. Allein die nächste Ursache der Entzündung kann keine äussere seyn. Herr Wachtel †) hat seine Gründe geprüft und widerlegt.

Endlich glaubt man noch, die nächste Ursache der Entzündung seyn Reize verschiedner Natur. Allein Reize sind äussere Dinge, und können in Verbindung mit der natürlichen Be-

*) Burserius L. I. p. 3-22.

**) Aphor. §. 372 - 386.

***) Hebenstreit l. c. S. 1. Cullen l. c. T. I. p. 216.

****) l. c. S. 15 - 32.

†) d. c. 5 - 9.

ſchaffenheit der Gefäſse keine Entzündung erregen. Giebt man zu, daſs ſie blos als entfernte Urſachen die Kräfte der Gefäſse verändern müſſen; ſo wird erſt durch die Angabe dieſer Veränderung die nächſte Urſache geſetzt*).

Entzündete Gefäſse leiden an einer Krankheit ihrer Lebenskräfte; ſie ſind erhöht bey der Synocha; theils erhöht, theils geſchwächt beym Typhus; geſchwächt bey der Lähmung. Was eigentlich der innere verletzte Zuſtand dieſer ſo beſchaffenen Gefäſse ſeiner Natur nach ſey, und wie er durch die Entzündungsreize hervorgebracht werde, das iſt uns unbekannt. Vielleicht ereignen ſich auch noch beſondere chemiſche Proceſſe, und anomaliſche Vegetationen bey den Entzündungen; welches mir, auſser anderen Gründen, auch noch aus der Ausſchwitzung des Faſerſtoffs, die wir bey allen heftigen Actionen, z. B. bey der Tobſucht, und aus der Auflockerung der organiſchen Materie in entzündeten Knochen wahrſcheinlich wird. Vielleicht ſind auch die Häute der entzündeten Gefäſse entzündet, und der dadurch bewürkte mehrere Zufluſs des Bluts zu ihren Häuten eine nothwendige Bedingung ihrer gröſseren Würkſamkeit. Ob und wie die Nerven in der Entzündung mitleiden mögen, iſt nicht bekannt.

Die Erhöhung der Reizbarkeit der Gefäſse muſs örtlich ſeyn. Eine allgemeine und gleichmäſsige Erhöhung derſelben bewürkt ein Gefäſsfieber. Gefäſsfieber mit Entzündung ſetzt eine hervorſtechende Reizbarkeit in den entzündeten Gefäſsen voraus. Entzündungen ſind oft ohne

*) Arch. 2 B. 218. Fieberlehre 1 B. S. 9. und 50.

Gefäſsfieber, und daher dürfen wir den Exceſs der Action der Gefäſse nicht ſowohl einer vermehrten Würkſamkeit des Herzens, als vielmehr ihnen ſelbſt zuſchreiben. In dieſem Zuſtande der Gefäſse bringen ſchon ihre Normalreize eine beſchleunigte Oſcillation derſelben hervor. Selbſt da, wo geſetzwidrige Reize die Entzündung erregt haben, erregen nicht dieſe, ſondern die natürlichen Reize der Gefäſse (der Vegetationsproceſs) unmittelbar ihre beſchleunigte Action. Wenn ich daher in der Folge von Entzündungsreizen ſpreche, ſo meyne ich damit Reize, die die Reizbarkeit der Gefäſse erhöhen, und nicht etwan Reize, die durch ihren Attact die Oſcillation der Gefäſse unmittelbar erregen. Die Anhäufung der Säfte und ihre Veränderung, ſind, ſo wie die anderen Symptome der Entzündung, Würkungen der Krankheit der Gefäſse.

Eine Entzündung ohne Gefäſsfieber können wir als ein örtliches, oder, wenn ſie mit Gefäſsfieber verbunden iſt, als ein örtlich hervorſtechendes Gefäſsfieber betrachten*).

Nach dieſer Expoſition der Natur der Entzündungen laſſen ſich die Eigenheiten derſelben ohne Widerſpruch erklären. Nach der Theorie, die die Entzündungen als unmittelbare Producte der Reize darſtellt, iſt dies nicht möglich. Die Dispoſition einiger Menſchen und einiger ihrer Theile zu Entzündungen, die Dispoſition, die eine Entzündung zu den folgenden zurückläſst, die habituellen, epidemiſchen, periodiſchen Entzündungen können nicht ohne Zwang von Reizen abgeleitet werden. Entzündete Theile ſind reiz-

*) Frank l. c. L. II. p. 5.

barer als gesunde, der entzündete Magen, der im Normalzustand Brandwein und Pfeffer verträgt, bricht das mildeste Getränk wieder aus. Gesunde Sehnen sind gefühllos, aber schmerzen, wenn sie entzündet sind. Nach der Heilung der Entzündung klebt dem krank gewesenen Theile oft noch lange eine widernatürliche Reizbarkeit an, nach Bräunen bleiben Halsschmerzen, nach Augenentzündungen Lichtscheue, nach Lungenentzündungen Husten, nach Magenentzündungen Disposition zum Magenkrampf und Erbrechen, nach Darmentzündung Geneigtheit zu Koliken zurück. Die Entzündungen entstehn oft erst lange nach der Reizung, die Bräune mehrere Tage nach der Erkältung, und dauren oft über den Reiz fort, z. B. eine Augenentzündung, wenn das Sandkorn schon herausgenommen ist. Alle diese Umstände sind für meine Meinung, und wider die Lehre der Reize *).

§. 73.

Die **Disposition** zur Entzündung ist verschieden, und richtet sich nach dem Character und der Art derjenigen Entzündung, die in Anfrage steht. Anders muss sie zu einer Ophthalmie, anders zu einer Pneumonie seyn. Der gesunde, junge, reizbare und starke Mensch mit einem dichten und kräftigen Blute, hat eine natürliche Anlage zu Entzündungen mit dem Character der Synocha. Schwache, scrofulöse Personen sind zu Entzündungen mit dem Character des Typhus geneigt. Einige von den Organen, aus welchen ein Individuum aneinander gereiht ist, sind weniger, z. B. die Knochen, Knorpel, Sehnen, Bän-

*) Gautier d. c. S. 154-157.

der u. ſ. w., andere mehr zu Entzündungen disponirt. Die äuſseren Theile ſind den Reizen zur Entzündung mehr ausgeſetzt, als die inneren. Das Zellgewebe, und alle Theile, die viel Zellgewebe haben, Haut, Membranen, Fetthaut und Eingeweide, ſollen mehr als andere Organe zu Entzündungen geneigt ſeyn. Vielleicht, weil die meiſten Gefäſse im Zellgewebe ſich endigen, und zwiſchen den Muskelfaſern und den Gefäſsen keine unmittelbare Verbindung derſelben vorhanden iſt *).

Die Anlage kann dem ganzen Individuum oder einzelnen Theilen deſſelben eigen ſeyn. Im letztern Fall iſt der disponirte Theil meiſtens ſchwach und leidet an einer kranken Reizbarkeit. Die Anlage kann angebohren, angeerbt, erworben ſeyn. Die (vorbereitenden) Urſachen, durch welche die Anlage begründet wird, ſind verſchiedner Art, z. B. Clima, Witterung, Lebensart, Gewerbe, Anſtrengung, Verletzung des ganzen Körpers und ſeiner Theile. Vorhergegangne Entzündungen bereiten zu künftigen vor. Stärkung und Schonung des ſchwachen Theils kann die Anlage mindern. Oft iſt der Unterſchied zwiſchen vorbereitenden und gelegentlichen Urſachen nicht deutlich. Heftige Gelegenheits-Urſachen, z. B. Gifte, können auch ohne kranke Anlage Entzündungen erregen.

§. 74.

Die Gelegenheits-Urſachen der Entzündung ſind entweder abſolut äuſsere Dinge, oder fremde Stoffe im Körper oder Thätigkeiten und

*) Arch. 1 B. 3 Heft S. 119.

und Krankheiten desselben. Sie würken örtlich oder allgemein, unmittelbar oder durch Sympathie des Körpers, würken mechanisch, physisch, einige geistig, z. B. die Seelenreize. Das Resultat ihrer Würkungen aber ist allemal chemisch, nemlich Mischungsveränderung. Einige würken ohne, andere nur mit einer kranken Anlage, einige auf alle, andere auf einzelne Theile des Körpers; das Licht aufs Auge, die Canthariden auf die Harnwege. Einige vorzügliche Entzündungsreize sind:

1. Mechanische Reize aller Art; Messer, Nadeln, Knochensplitter, stumpfe Körper u. s. w., die stechen, schneiden, quetschen, zerreissen, drücken, selbst durch blosse Berührung Entzündung erregen können. Höchst wahrscheinlich würken sie auf die Nerven und erhöhen durch diese die Reizbarkeit der Gefäfse. Gautier*) erzählt ein merkwürdiges Beyspiel eines jungen Menschen, dem ein länglichtes und scharfes Stück Glas von mehreren Linien aus der Hand geschnitten wurde, das fünf Jahre lang darin ohne Entzündung gesteckt hatte. Fryer**) hat einer sechs und siebenzigjährigen Frau fünf Nadeln aus der Brust geschnitten, die sie sich als ein sechzehnjähriges Mädchen in einem Anfall von Wahnsinn hineingestochen, und sechzig Jahre ohne Beschwerde getragen hatte. Ebenderselbe schnitt einem Mann einen Dorn von zwey Zoll aus der Wade, den er zwey und zwanzig Jahre lang ohne Zufälle bey sich geführt

*) d. c. S. 154.

**) Medical facts and observat. London 1797. Vol. VII.

hatte. Hunter *) erzählt einen ähnlichen Fall eines Menſchen, der zehn Wochen lang einen Glasſcherben von $\frac{3}{4}$ Zoll Länge in der Hand ſtecken hatte, ohne daſs er Entzündung erregte. Er meynt, es erzeuge ſich in dieſen Fällen durch Ausſchwitzung ein Sack um einen ſolchen mechaniſchen Körper, durch welchen die Reizung der umliegenden Theile gehindert werde. So können auch Kugeln, Knochenſplitter und andere Dinge lange Zeit an einem Orte feſtſitzen, oder durch den ganzen Körper wandern, ohne Entzündung zu erregen; zum Beweiſe, daſs zu einer Entzündung mehr als Reiz erfordert werde.

2. Chemiſche Reize aller Art; Säuren, Laugenſalze, ſcharfe Pflanzen, ätheriſche Oehle, verſchiedne thieriſche Gifte, der Bienen, Weſpen, Schlangen, u. ſ. w. Einige dieſer Gifte mögen wol unmittelbar die Miſchung des leidenden Theils verändern; die übrigen thun es durch die Anſtalten des Körpers, durch welche die Temperatur ſeiner Kräfte verändert wird.

3. Die Luft; eine kalte, trockene, bewegte Luft, Nord- und Oſtwinde, nach vorhergegangner Erhitzung. Sie iſt einer der vorzüglichſten Entzündungsreize, welches die häufigen epidemiſchen Entzündungen, Roſen, Augenentzündungen, Bräunen, Pneumonien u. ſ. w. beweiſen. Sie würkt bald als vorbereitende, bald als Gelegenheitsurſache, bald allein, bald in Verbindung anderer Urſachen. Bey Verwundungen würkt auſser der mechaniſchen Trennung vorzüglich der Zugang der Luft mit zur Erzeu-

*) l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 73.

gung der Entzündung. Frische Wunden heilen oft ohne Entzündung und Eiterung, wenn wir von ihnen die Luft abhalten, hingegen entzünden sich vorgefallene Theile durch die bloſse Berührung der Luft.

4. Die Kälte, besonders wenn sie auf einen erhitzten Körper würkt, hat das Vermögen, die Reizbarkeit zu erhöhen, Fieber aller Art, Schmerzen, Rheumatismen, Krämpfe, Convulsionen, den Starrkrampf und Entzündungen hervorzubringen. Von der Kälte entstehn Bräunen und Lungenentzündungen, von einem kalten Trunke Magenentzündung, von Kälte der Füſse Entzündung der Gedärme. Wenn die Erfrierungen einzelner Glieder plötzlich wieder erwärmt werden, so entstehn davon Entzündungen, die den Character des Typhus haben, die mit einer übermäſsigen Geschwulst, mit Ergieſsung ins Zellgewebe verbunden sind, eine dunkelrothe Farbe haben, und gern in Brand übergehen. Hieher gehören auch die Frostbeulen, die nichts anders als begränzte Hautentzündungen von verschiedner Stärke sind, und von der plötzlichen Erwärmung eines kalten oder von der plötzlichen Erkältung eines warmen und schwitzenden Theils, gewöhnlich an den Händen und Füſsen, seltner an der Nase, den Ohren und Lippen entstehn.

5. Auch die Hitze erhöht die Reizbarkeit; ein gelindes Verbrennen erregt Entzündung; die Sonnenhitze Entzündung des Gehirns. Heiſse Climate und heiſse Jahrszeiten bringen gerne Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes hervor.

6. Leidenschaften aller Art, besonders heftige, Zorn, Schreck, plötzliche Freude, selbst die Spiele der Einbildungskraft können Entzündung erregen *).

7. Allerhand Dinge im Körper, die auf eine mechanische Art würken, z. B. Würmer durch ihr Bohren und Ansaugen, Balggeschwülste durch ihren Druck, Knochenauswüchse, besonders wenn sie spitz sind, scharfe Ecken abgebrochner Zähne, Steine in den Nieren, der Harnblase, Gallenblase und in den Gedärmen.

8. Allerhand Krankheiten des Körpers, die als äussere Ursache Entzündung erregen. Wunden und Geschwüre harter und weicher Theile erregen Entzündungen der Saugadern. Hieher gehören die gastrischen, galligten, atrabilarischen, rheumatischen, gichtischen, scrofulösen, venerischen, gonorrhöischen Entzündungen; die Entzündungen von unterdrückter Menstruation, Hämorrhoiden, Lochien, von geheilten Geschwüren und Fontanellen, von unterdrückten Krätzen, Flechten, Hautausschlägen, Entzündungen nach Blattern, Masern und Scharlach. Nach diesen Ursachen pflegt man einigen Entzündungen einen eigenthümlichen, z. B. einen venerischen, Character beyzulegen, allein mit Unrecht. Diese Dinge stehn mit der Entzündung in einem mannigfaltigen äusseren Verhältniss, das für den practischen Arzt wichtig ist, ohne dass sie ihre Natur deswegen abändern.

*) v. den Bosch l. c. S. 52.

a. In einigen Fällen folgt auf diese Krankheiten die Entzündung durch Uebertragung nach den Gesetzen der Sympathie und einem uns unbekannten Mechanism des thierischen Körpers; z. B. nach einer unterdrückten Krätze, geheilten alten Geschwüren, nach den Blattern und Masern. Hieher gehören auch die Entzündungen, durch welche die Gefäſsfieber sich zuweilen entscheiden, die nach einer plötzlichen Unterdrückung fliesender Reinigungen entstehn.

b. Zuweilen sind diese Krankheiten äuſsere und entfernte Ursache der Entzündung. Das venerische Gift reizt die Harnröhre, die Augen, und erregt in diesen Organen Entzündung. Kopfwunden machen Leberentzündungen. Die Würkung geschieht unmittelbar oder durch Sympathie.

c. Die Entzündung und diese Krankheiten sind beide Würkungen einer gemeinschaftlichen äuſseren Ursache. Kälte z. B. bringt Gefäſsfieber und Entzündung hervor.

d. Endlich haben beide Krankheiten gar keine Gemeinschaft mit einander, sondern sind blos zufällig in einem Individuum mit einander vereint.

§. 75.

Die Entzündung nimmt in der Rohheit immer zu, steigt bis zu einem gewissen Grad, dann entscheidet sie sich auf eine verschiedene Art. Entweder zertheilt sie sich, indem ihre Zufälle in derselben Ordnung wieder abnehmen, als sie entstanden, ohne daſs an dem entzündeten Theile selbst andere als diese Veränderungen wahrzunehmen sind. Dieser Ausgang wird zuweilen durch eine Uebertragung beför-

dert, durch eine neue Entzündung an einem andern Ort, z. B. bey den rosenartigen und gichtischen Entzündungen, oder durch eine andere Krankheit irgendwo, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Zertheilt die Entzündung sich nicht, so geht sie in eine andere Krankheit, Eiterung, Verhärtung, Anschwellung, Brand über. Diese Processe nennen wir Crisen der Entzündung. Sie sind gut oder böse, einfach oder zusammengesetzt; das letzte, wenn die Entzündung eine zusammengesetzte Krankheit war. Darnach ist also die Endigung der Entzündung verschieden.

1. Zertheilung; durch die angestrengte Action der Gefäfse wird die Reizbarkeit gemindert, die Kräfte anders modificirt, die Oscillationen nehmen ab, das Blut fliefst nicht mehr so stark zu, und das angehäufte wird durch die Venen zurückgeführt. Die Entzündung heilt sich also selbst durch einen gewissen mittlern Grad ihrer Anstrengungen. Dabey gehn noch manche andere Processe in dem entzündeten Theile vor, das Extravasat im Zellgewebe wird durch einen uns unbekannten Procefs der Natur aufgelöst, durch Blutwasser verdünnt, alsdenn von den Saugadern eingesogen, oder als Sputum bey den Bräunen und Pneumonien ausgeworfen.

Hat die Entzündung den Character der Synocha, ist sie heftig, mit Vollblütigkeit und einem allgemeinen Orgasm verbunden: so wird die Zertheilung durch einen reichlichen Blutverlust befördert.

Sind bey der Entzündung Reize vorhanden: so weifs die Natur dieselben vorher zu entfernen; das Auge thränt und spült sie mit den Thränen

weg, der Magen bricht ſie aus, und im Darmkanal entſteht eine Salivation, durch welche ſie verdünnt und ausgeleert werden. Doch zuweilen zertheilen ſich auch die Entzündungen, wenn gleich ihre Reize fortdauren, z. B. die Entzündung von verrenkten Gliedern, die nicht eingerenkt ſind, Entzündungen von Nierenſteinen, roſenartige Entzündungen von kranken Knochen.

Oft wird die Zertheilung durch eine Uebertragung bewürkt und befördert. Die Natur bringt eine neue Entzündung an einem andern Theil, oder irgend eine andere Krankheit hervor, und beſchleunigt dadurch die Zertheilung der urſprünglichen Entzündung. In der fliegenden Gicht folgen ſich die Entzündungen an verſchiedenen Theilen ſehr ſchnell, und die vorige zertheilt ſich in einer äuſserſt kurzen Zeit, indem ſich eine neue erzeugt. Erbrechen, Durchfall, Schweiſs, Hautausſchläge heben zuweilen die Entzündungen. Die Entzündung der Ohrendrüſe verſchwindet, wenn eine Anſchwellung der Hoden oder Brüſte entſteht.

Einige Entzündungen, z. B. die habituellen und chroniſchen Augenentzündungen, zertheilen ſich unvollkommen oder vollkommen, kommen aber wieder und zertheilen ſich von neuem wieder.

Sind neben der Entzündung noch andere Krankheiten vorhanden: ſo entſcheiden dieſe ſich durch ihre Criſen, z. B. ein Gefäſsfieber durch Schweiſs und Urin.

Eine Zertheilung der Entzündung iſt wahrſcheinlich, wenn ſie den Character der Synocha und einen mittlern Grad von Heftigkeit hät, an

ſich eine Zertheilung zuläſst, und das Individuum übrigens geſund iſt. Entzündungen innerer Theile zertheilen ſich gerne; Entzündungen des Lendenmuskels, Blutſchwären, entzündete Wunden mit Verluſt von Subſtanz gehn in Eiterung über.

2. Eiterung; iſt kein Symptom (unmittelbare Würkung) der Entzündung, ſondern eine andere Krankheit. Diejenige Krankheit der Lebenskräfte der Gefäſse, die ſie in der Entzündung hatten, verliert ſich, ſtatt derſelben entſteht eine andere, durch welche Eiter erzeugt wird. Die Gefäſse ſind reizbarer, als im natürlichen Zuſtand; aber weniger reizbar als bey der Entzündung. Entſteht in einem Geſchwür Entzündung, ſo hört die Eiterung auf; nimmt die Reizbarkeit zu ſehr ab, und wird das Geſchwür ſchlaff und welk, ſo hört auch die Abſonderung eines guten Eiters auf, und wir müſſen durch ſtärkende und reizende Mittel die Reizbarkeit erhöhn. Die organiſche Veränderung der Gefäſse, ihre Eröffnung durch Auflöſung, und die Würkung der Saugadern tragen ſicher auch das ihrige mit zur Eiterung bey.

In einer offenen Wunde erzeugt ſich das Eiter auf ihrer Oberfläche, bey anderen Entzündungen bildet ſich erſt ein Abſceſs, der endlich aufbricht. Wahrſcheinlich gerinnt zuweilen in den entzündeten Haargefäſsen die Blutfaſer *), löſt ſich im Anfang der Eiterung und mit ſich zugleich die Wände der Gefäſse auf. Dieſe geöffneten Gefäſse und die natürlichen Mündungen ihrer aushauchenden Enden erzeugen das Eiter.

*) Hunters Verſ. über das Blut 2 B. 1 Abth. S. 168. 169.

Hunter meint, dafs fich auch noch neue Gefäfse erzeugen. Die ausgefchwitzte Lymphe und Blutfafer verwandelt fich wahrfcheinlich in eine dem Eiter ähnliche Materie. Ferner fcheint zur Zeit der Bildung des Abfceffes fich auch noch Lymphe aus den Arterien zu ergiefsen, wodurch vielleicht die klopfende Empfindung erregt wird, die nachläfst, wenn der Abfcefs reif ift. Man findet würklich Lymphe, ftatt Eiter in dem Abscefs, wenn man ihn zu früh öffnet. Auch diefe wird in eine eiterartige Materie verwandelt. Diefe im Zellgewebe gefammlete Flüffigkeit unterftützt durch ihren Druck den Auflöfungsprocefs des Zellgewebes, der Gefäfse und anderer feften Theile, und zwar meiftens gegen die Oberfläche hin; fie werden immer dünner, und endlich bricht der Abfcefs auf. Die Saugadern find bey diefem Gefchäfft mit thätig.

Nicht alle Entzündungen haben eine gleiche Geneigtheit zur Eiterung. Blutfchwäre und Gerftenkörner, Entzündungen der Mandeln, die fchon einmal geeitert haben, Entzündungen gequetfchter Wunden, und folche, die durch Uebertragung entftanden find, eitern leicht. Aeufsere Entzündungen eitern leichter als innere. Auch gehn Entzündungen der Fetthaut, Entzündungen, deren äufsere Urfache nicht gehoben werden kann, die von eingeftofsenen Splittern, von Kugeln und Nierenfteinen entftanden find, leicht in Eiterung über.

Ift die Entzündung fichtbar; fo erkennen wir die Entftehung der Eiterung daran, dafs die Gefchwulft hart und in der Mitte fpitzig, der Schmerz klopfend, anhaltend und ftumpf wird, die Röthe in der Mitte verfchwindet, die Haut

missfarbig und an dieser Stelle die Geschwulst weich wird. Endlich bemerkt man durchs Anfühlen eine deutliche Fluctuation in der Geschwulst. Bey inneren Entzündungen fehlen alle diese unmittelbaren Phänomene eines sich bildenden Abscesses, die Diagnosis ist daher schwieriger, und der beste Arzt übersieht zuweilen einen würklichen Abscess, oder vermuthet einen, wo keiner da ist. Man soll die inneren Abscesse an folgenden Merkmalen erkennen. Der Schmerz und die übrigen Zufälle der Entzündung mindern sich ohne Crise, der Kranke bekommt ein öfteres Frösteln, besondere Gefühle in dem leidenden Theil, Schwere, Kälte, Empfindung eines Pfahls, Stricks in demselben, die Verrichtung des Theils ist verletzt, es entsteht ein fauler Geschmack und ein hectisches Fieber mit allen ihm eigenen Zufällen. Das Gefässfieber lässt nach. Der Kranke bessert sich, aber nur bis auf einen gewissen Punct, von welchem er wieder rückwärts geht. Der hectische Typus wird immer deutlicher, die Wangen bekommen eine umschriebene Röthe, es entstehn Nachtschweisse, Durchfälle, und der Kranke magert sich bey einem ziemlich guten Appetit ab. Endlich bricht der Abscess in irgend eine Höhle durch, das Eiter wird durch Husten, Erbrechen, Stuhlgang oder mit dem Urin ausgeleert. Zuweilen entsteht über dem Ort, wo das Eiter in der Tiefe liegt, eine wässerigte Geschwulst, die anfänglich blos die Oberfläche der leidenden Stelle und nachher das ganze Glied einnimmt. In einigen Fällen kann auch ein geübter Wundarzt das Eiter sehr in der Tiefe an einem durchs Gefühl entdeckten Schwappern wahrnehmen.

Was hat das Eiter für eine Mischung? Aus welchen Bestandtheilen des Bluts wird es erzeugt? Wie wird es daraus erzeugt, örtlich in dem Abscefs, oder im Blute durch die Action des ganzen Systems? Mufs der Eiterung immer Entzündung vorgehn, oder kann sie auch ohne dieselbe entstehn? Was hat das Eiter für einen Zweck, ist es als eine rohe, blos zum Auswurf bestimmte Materie anzusehn?

Sonst war man der Meynung, das Eiter werde durch eine Auflösung der festen Theile an dem eiternden Ort erzeugt. Man glaubte, das in den verstopften Gefäfsen enthaltene Blut zerreifse die Gefäfse, trete ins Zellgewebe aus, löse dieses und die benachbarten festen Theile durch eine Art einer leichten Fäulnifs auf. Man glaubte, diese aufgelösten festen Theile seyen das Eiter. Freylich sind Auflösungen der festen Theile bey der Bildung der Abscesse nicht zu läugnen, dadurch erweitert und öffnet sich endlich der Abscefs; nicht selten werden Zellgewebe, Gefäfse, Membranen, Haut und Drüsen bey den Eiterungen aufgelöst und zerstört. Allein diese aufgelösten festen Theile geben kein Eiter, sondern werden demselben als Jauche zugemischt, schwimmen darin als Filamente, Spinnweben, oder lösen sich wie bey den Blutschwären als Eiterstöcke ab, die ein Kern eines durch Blutfaser verdichteten Zellgewebes zu seyn scheinen. Die Menge des Eiters steht mit dem Verlust von Substanz in keinem Verhältnifs; Fontanelle eitern jahrelang ohne Verlust von Substanz, bey einer guten Eiterung erzeugt sich vielmehr die verlohrne Substanz wieder *).

*) Brüggmanns d. c. p. 42. 54. 58. und Hebenstreit l. c. S. 46.

Grashuis und andere meynen, das Eiter werde durch eine Auflösung des Fetts in der Fetthaut erzeugt. Allein ausser andern Gegengründen *) wird diese Meinung schon dadurch widerlegt, dass auch Theile eitern, die kein Fett haben, z. B. die Lungen, das Innere des Auges, die Gebährmutter.

Pringle und Gaber glaubten, das Eiter entstehe aus der Lymphe des Bluts, die durch Stockung auf einem gewissen Grad verdorben sey. Allein bey der Bauchwassersucht und dem Wasserbruch stockt eine grosse Menge Lymphe, wird aber nicht in wahres Eiter verwandelt **).

Andere Aerzte ***) haben behaupten wollen, das Eiter werde nicht örtlich, sondern in der allgemeinen Blutmasse, durch die Action des ganzen Gefässsystems erzeugt, und nachher erst auf der eiternden Fläche abgesetzt. Sie glauben, durch die Eiterung werde das Blut von seinen Cruditäten und besonders von dem darin befindlichen Entzündungsfell gleichsam abgeschäumt, wie es bey einem allgemeinen Entzündungsfieber, während der Crise, durch die Ausleerungen mit dem Urin und Stuhlgang abgeschäumt werden soll. Allein die Entzündungshaut ist nicht in dem Blut der Gefässe, erzeugt sich erst in dem gelassenen Blut, und setzt blos eine weniger schnelle Gerinnbarkeit desselben voraus ****). Das Ei-

*) Hebenstreit S. 48. Brügmanns S. 58.

**) Hebenstreit S. 50.

***) de Haen r. m. P II. C. 2. C. Plattner Suppl. in J. Z. Plattneri Inst. Chir. P. I. p. 35.

****) Fieberl. 1. Th. §. 88.

ter ist keine Crudität der allgemeinen Masse der Säfte, es kann durch jeden Entzündungsreiz, z. B. durch ein Haarseil, selbst in dem gesündesten Körper erzeugt werden *). Auch wird das Eiter nicht in der allgemeinen Blutmasse erzeugt; sie giebt blos den Stoff dazu her, und der Abscess ist das Organ, wo und durch welches es erzeugt wird. Eiter muss wie Schleim, Galle und Urin in einem Absonderungsorgan hervorgebracht werden **).

Kann sich auch Eiter ohne ein Geschwür und ohne eine vorhergegangne Entzündung erzeugen? Hunter***) und andere grosse Aerzte ****) verneinen dies. Doch glaube ich, dass dann und wann, ohne ein eigentliches Geschwür, auch Flächen, die entzündet gewesen, Eiter erzeugen können, z. B. das Rippenfell, die Harnröhre, die innere Fläche der Gebährmutter. Bey einem leichten Eiterauge finden wir Eiter im Auge ohne eine Spur eines Geschwürs. Für die Erzeugung des Eiters, ohne vorhergegangne Entzündung, führt man schnell erzeugte Eitersammlungen, besonders in kritischen Abscessen an, die oft ohne vorhergegangne sichtbare und merkliche Entzündung entstehn. Auch bey den Lendenabscessen steht die Menge des Eiters und die Schnelligkeit, mit welcher es erzeugt wird, mit der Kürze und dem Grad der Entzündung in keinem Verhältniss. Allein kann nicht eine gelinde und unbemerkte Entzündung vorausgegangen

*) Hebenstreit S. 51-59.

**) Hebenstreit S. 59-67.

***) l. c. das Original S. 372.

****) Richters chir. Bibl. 2 B.

seyn? Ist hier nicht etwan das Eiter von einem andern Orte eingesogen und wieder abgesetzt? Ist die Flüssigkeit in diesen Abscessen würkliches Eiter? Inwendig in einem Polypen von Blutfaser fand ich einmal eine Materie, die ihrem äusseren Ansehen nach dem Eiter vollkommen ähnlich war. Schwerlich werden wir diese Aufgabe mit Gewisheit entscheiden können, so lange wir nicht im Stande sind, alle Entzündungen sicher zu erkennen, und wahres Eiter von eiterähnlichen Flüssigkeiten durch die Chemie mit Sicherheit zu unterscheiden. Indessen sind doch diese Fälle selten, meistens ist wahre Eiterung eine Folge vorhergegangner Entzündungen, und Entzündung in der Regel das Mittel, durch welches die Gefäse die Stimmung ihrer Vitalität erhalten, die zur Eitererzeugung erfodert wird.

Der Bestandtheil des Bluts, der wahrscheinlich den Stoff zum Eiter hergiebt, ist die Lymphe (der Eyweisstoff) und die Blutfaser. Hebenstreit *) und Brügmanns **) glauben, es werde aus dem gallertartigen Bestandtheil des Bluts erzeugt. Fourcroy, Deyeux und Parmentier haben zwar würklich Gallert im Blutwasser als einen näheren Bestandtheil des Bluts gefunden, allein in so geringer Quantität ***), dass sie unmöglich den Stoff zu starken Eiterungen hergeben kann. Die Blutfaser und besonders die Lymphe verändern sich durch allerhand Processe leicht in eine Flüssig-

*) l. c. S. 72.

**) d. c. p. 9.

***) Archiv 1 B. 3 H. S. 36.

keit, die wenigſtens dem Eiter ſehr ähnlich iſt *). Starke Eiterungen, z. B. in zuſammenfließenden Pocken, berauben das Blut ſeines bindenden Stoffs, nemlich der Blutfaſer und der Lymphe. Hingegen können gute Nahrungsmittel, die viel Eyweiſsſtoff- und Colla enthalten, ein ſchlechtes Eiter in ein beſſeres verwandeln.

Aus dieſen Stoffen wird das Eiter nach chemiſchen uns unbekannten Geſetzen durch Trennung, Verbindung, Veränderung des quantitativen Verhältniſſes der Beſtandtheile erzeugt. Die eigenthümliche Diſpoſition der kranken Blutgefäſse, die Thätigkeit der Saugadern, die Impreſſion des einmal abgeſonderten Eiters auf die eiternde Fläche, der Wärmeſtoff, die Luft und andere uns unbekannte Dinge mögen zu dieſer chemiſchen Operation ohne Zweifel wol mitwürken.

Gutes Eiter iſt eine undurchſichtige, gleichartige Flüſſigkeit, von einer eigenthümlichen uns bis jetzt noch unbekannten Miſchung, ſpecifiſch ſchwerer als das Waſſer, weiſsgelblichter Farbe, von der Conſiſtenz des Milchrahms, mild und ſüſslich von Geſchmack, und ohne Geruch, wenn es kalt geworden iſt. Es enthält weder eine freye Säure noch ein freyes Alkali, und löſt ſich in Waſſer nicht auf. Mit demſelben zuſammengeſchüttelt entſteht eine milchigte Flüſſigkeit, aus welcher ſich durch bloſse Ruhe das Eiter wieder abſcheidet und zu Boden fällt.

Uebrigens richtet ſich die Miſchung des Eiters, und alſo auch ſeine Farbe und Conſiſtenz nach den Theilen, in welchen es abgeſondert wird,

*) Grens Chemie 2 Th. S. 430. Pringle l. c. S. 416.

nach dem Stand der Vitalität des abfondernden Organs, und nach der Conftitution des Kranken. Anders ift es im Zellgewebe, in der Fetthaut, im Gehirn, in drüfigten und fleifchigten Theilen. Es wird in einem vollkommen gefunden Menfchen dünn, fcharf und übelriechend, in einer heifsen und verdorbnen Luft, von einem zu warmen und zu feften Verbande, vom Mangel der Reinlichkeit, durch Diätfehler, durch gewiffe Speifen, Hülfenfrüchte, Gänfe-, Enten- und Schweinefleifch, durch Leidenfchaften. Ein dünnes, fcharfes, blutiges, riechendes Eiter ift eine Folge einer allgemeinen Schwäche oder einer örtlichen Schlaffheit der Wunde, zuweilen Folge des Brandes oder eines verborgnen Beinfrafses. Von der Jauche (Ichor, fanies) hat Herr Brügmanns*) es mit vielem Scharffinn erwiefen, dafs fie nicht von Verderbnifs des Eiters im Gefchwür entftehe, ihre Schärfe nicht von einer Fäulnifs oder von einer Präexiftenz einer Schärfe im Blut habe. Sie wird vielmehr abgefondert durch ein Gefchwür von einer fpecififch eigenthümlichen Qualität feiner Vitalität, die zu diefer Würkung fähig und durch fie erkennbar ift. Fängt ein gutartiges Gefchwür Jauche oder ein böfes Eiter abzufondern an, fo fehn wir es allemal mit Augen, dafs vorher die Organifation des Gefchwürs verändert werde. Grofse Gefchwüre fondern zuweilen in einer Gegend Eiter, in einer andern Jauche ab, und dann find jedesmal die Gegenden auch anders organifirt. Mit dem Tode, der doch die Fäulnifs vermehrt, verfchwindet augenblicklich der eigenthüm-

*) Bernard d. c. p. 45. Archiv 3 B. S. 486.

thümliche Geruch des Ichors. Frank *) unterſcheidet endlich noch das Eiter von einer eiterartigen Materie. Die letzte, ſagt er, ſchwitzt ohne Exulceration, bey einfachen Entzündungen der Augen, der Lungen, der Blaſe, der Harnröhre durch, ſchlägt ſich aus dem Waſſer hydropiſcher Perſonen nieder, und wird vielleicht bey der Schleimſchwindſucht häufig in den Luftröhrenäſten ausgeſchieden. Auch findet man ſie zuweilen in unreifen und critiſchen Abſceſſen. Sie iſt weder Eiter noch Schleim, ſondern eine veränderte und verdorbene Lymphe, läſst ſich aber durch unſere bekannten Reagentien nicht vom Eiter unterſcheiden. Auch ich habe eine ſolche eiterartige Materie oft bey Lendenabſceſſen, bey der Peritonitis und bey penetrirenden Bruſtwunden gefunden. Ein merkwürdiges Beyſpiel ihrer Erzeugung in der Harnblaſe habe ich in meinen kliniſchen Denkwürdigkeiten **) angeführt. In der That mögen die möglichen Verſchiedenheiten der Abweichung der Lymphe und Blutfaſer von ihrer Normalmiſchung wol ſo mannigfaltig ſeyn, daſs wir ſie ſchwerlich alle, ſelbſt nicht durch Hülfe der Chemie, unterſcheiden können.

Am meiſten hat von jeher den Aerzten die Verſchiedenheit eines ſchlechten Eiters und eines Schleims zu ſchaffen gemacht, der durch eine krankhafte Ausartung dieſem Eiter an Anſehen und Conſiſtenz gleicht. Ein gutes und gekochtes Eiter und ein reiner Schleim laſſen ſich leicht unterſcheiden. Jenes iſt undurchſichtig, dieſer

*) L. II. p. 13. und 27.

**) Mem. clin. Vol. I. Faſc. II. p. 167.

durchſichtig; jenes läſst ſich mit Waſſer zu einer Milch zuſammenſchütteln, dieſer nicht. Allein wir können den Unterſchied nicht finden, wenn dieſe Flüſſigkeiten von ihrem Normalzuſtand abweichen, z. B. den Unterſchied des kranken Schleims in der Schleimſchwindſucht, den Butteraugen, Tripper, weiſſem Fluſs, von der eiterartigen Materie chroniſcher Entzündungen. Indeſs frage ich zuerſt ob das, was man als ausgemacht vorausſetzt, daſs ſie verſchieden ſind, auch würklich wahr ſey? Können nicht kranke Schleimabſonderungsorgane und übel organiſirte Geſchwüre eine ſich ähnliche lymphatiſch-eiterartige Materie abſondern, die weder Eiter, noch Schleim iſt? Wäre es alsdenn nicht höchſt unſicher, verſchiedene Krankheitszuſtände, z. B. der ſchleimigten und eiterartigen Lungenſucht, auf dieſem Wege ſuchen zu wollen *)? Hebenſtreit **) giebt folgende Merkmale zum Unterſchiede des Eiters und Schleims an: a) Vor der wahren Eiterung geht allemal eine wahre Entzündung voraus, da hingegen der eiterartige Schleim ohne Entzündung oder höchſtens mittelſt einer catarrhaliſchen und chroniſchen Entzündung ſich erzeugt. b) Aechte Eiterung kann in allen weichen Theilen des Körpers ohne Unterſchied, die Erzeugung des Schleims nur in Häuten ſtattfinden, die Schleimdrüſen haben. c) Das Eiter wird in einem neueröffneten Abſonderungsorgan gebildet, der eiterartige Schleim durch Organe, die vorher geſunden Schleim abſonderten. d) Das Eiter wird entweder auf den Flächen getrennter Theile, oder in Abſceſſen;

*) Hebenſtreit in der Note l. c. S. 82.

**) l. c. S. 81.

Schleim immer auf Flächen ungetrennter Theile abgesondert. e) Nach der Eiterung bleibt eine Narbe zurück; nach kranken Schleimabsonderungen nicht. Allein was sollen diese Merkmale anzeigen? Den Unterschied eines guten Eiters und Schleims? Diesen erkennen wir hinlänglich durchs Ansehen. Die supponirte Verschiedenheit eines kranken Schleims und einer eiterartigen Materie können wir dadurch nicht erkennen. Man hat daher andere Unterscheidungsmerkmale gesucht: a) Eiter, sagt man, sey undurchsichtig, Schleim durchsichtig. Allein der catarrhalische Schleim ist nicht durchsichtig. b) Eiter sinke, Schleim schwimme im Wasser. Allein auch der Schleim ist specifisch schwerer als das Wasser, und schwimmt nur durch die ihm anhängenden Luftbläschen, die auch den Eiter zum Schwimmen bringen können. c) Eiter soll sich leicht mit dem Wasser mengen, es milchigt machen, und durch Ruhe aus demselben schnell zu Boden fallen; der Schleim sich mit demselben nicht mengen, sondern in Fäden und runden Klumpen vereinigt bleiben. Allein der eiterartige Schleim mengt sich auch mit Wasser zu einer milchigten Flüssigkeit, und der Normalschleim ist aus seinem Ansehen kennbar. d) Der Geruch des Eiters und Schleims im Feuer unterscheidet nichts. Beide verbrennen mit einem brenzlicht-thierischen Geruch. e) Darwin glaubt sie durch ihr verschiedenes Verhältniss zur Schwefelsäure und zum Ammoniak unterscheiden zu können. Das Vitriolöhl löse nemlich, sagt er, sowohl den Eiter als den Schleim, doch jenen leichter als diesen auf. Durch einen Zusatz des Wassers zur Auflösung des Schleims son-

dere ſich derſelbe ab, und ſchwimme entweder auf der Oberfläche, oder werde, in Flocken zertheilt, in der Flüſſigkeit ſchwebend erhalten. Hingegen werde der Eiter zwar auch durchs Waſſer aus dem Vitriolöhl gefällt, doch ſo, daſs durchs Umſchütteln das Ganze zu einer trüben Flüſſigkeit werde. Allein Herr Salmuth leugnet die Zuverläſſigkeit dieſer Probe; auch der reine Schleim, ſagt er, werde zuweilen als ein gleichförmiges Sediment und nicht immer in Flocken niedergeſchlagen. Das Ammoniak löſt ſowohl den Schleim als den Eiter auf, und aus der Auflöſung ſoll ſich nach Darwin durch einen Zuſatz des Waſſers zwar der Eiter, aber nicht der Schleim niederſchlagen. Das letzte leugnet Herr Salmuth. Ferner bemerkt Darwin noch, daſs die Salpeterſäure ſowohl den Eiter als den Schleim auflöſe; die Auflöſung des Eiters vom Zuſatz des Waſſers grün und hell werde und einen Bodenſatz mache; die Auflöſung des Schleims hingegen davon eine ſchmutzige Farbe annehme; endlich daſs der ätzende Sublimat den Schleim, aber nicht den Eiter zum Gerinnen bringe. Allein Herr Salmuth bezweifelt auch die Zuverläſſigkeit dieſer Probemittel. Dann dienen ſie auch nur zu Unterſcheidungsmitteln eines geſunden Schleims und Eiters, die wir ohne ſie unterſcheiden können. f) Brügmanns *) ſagt, der Schleim behalte in der Digeſtionswärme ſeine milde Beſchaffenheit lange, werde nie ſauer, und gehe erſt ſpät in Fäulniſs über; der Eiter hingegen werde bald ſauer, faule hernach ſchnell und entwickele Ammoniak. Allein wenn nun der Schleim erſt aus-

*) d. c. p. 75.

geleert wird, nachdem er ſchon faul geworden iſt? g) Home ſagt, der Eiter erſcheine unter dem Microſcop als eine durchſichtige Flüſſigkeit, in welcher Kügelchen ſchwämmen; der Schleim als eine aus lauter flockigten Theilen zuſammenmengeſetzte Maſſe. Die Flüſſigkeit, in welcher die Eiterkügelchen ſchwämmen, gerinne durch einen Zuſatz einer Auflöſung des Salmiaks. Allein auch die beym Tripper in der Harnröhre abgeſonderte Materie hatte dieſe Merkmale, die man doch nicht für wahres Eiter anerkennt. h) Graſsmeyer ſchlägt das zerfloſſene Weinſteinſalz als Probemittel vor. Man vermiſcht die zu unterſuchende Flüſſigkeit mit zwölfmal ſo viel deſtillirtem Waſſer und ſetzt unter beſtändigem Schlagen einen Theil Weinſteinöhl zu. Iſt die Flüſſigkeit gutes Eiter, ſo verwandelt ſie ſich gleich, iſt ſie ſchlechtes Eiter, nach einer halben Stunde, in eine zähe und durchſichtige Gallert. Bey einem wäſſerigten Eiter ſoll man weniger Waſſer zu dieſem Verſuch nehmen. Der Schleim des Trippers, weiſsen Fluſſes, der Thränenfiſtel, der catarrhaliſche Lungenauswurf, Gallert, Gelenkſchleim, Speichel, Milch, das Waſſer hydropiſcher Perſonen und der ſeröſe Theil des Eiters gaben mit dieſem Probemittel keine Gallert. Doch erinnere ich mich eines Verſuchs, den ich 1792 anſtellte, wozu einer meiner Zuhörer ſeinen Lungenauswurf hergab, und nicht wenig erſchrak, als er ſich augenblicklich in Gallert verwandelte; doch lebt dieſer Menſch noch, und iſt geſund. Kurz alle dieſe Probemittel beziehn ſich blos auf den Unterſchied eines geſunden Schleims und eines vollkommnen Eiters, welche der Arzt ohne ſie unterſcheiden kann. Bey der Unterſuchung

kranker und abweichender Flüssigkeiten trügen sie.

Ein gutes Eiter ist nicht allein ein Auswurfsstoff, sondern zum Theil zu einheimischen auf das Thier berechneten Endzwecken bestimmt. Es zeigt eine solche Disposition der Lebenskräfte der Gefäfse an, durch welche Ersatz der verlohrnen Substanz möglich ist; schützt die absondernde Fläche für schädlichen Reizen, erhält sie weich und feucht, befördert die Trennung halbtodter und todter Theile von den lebendigen, schützt und unterstützt die Granulation und den Ansatz des neuen Fleisches, und giebt dazu vielleicht einen Theil des Stoffs her. Daher nennt man es mit Recht den natürlichen Balsam der Wunden. Allerdings wird es nachher ausgeleert, so wie dies mit der Galle nach der Verdauung auch geschieht. Allein nicht das ist ein Auswurfsstoff, was würklich ausgeleert wird, sondern was durch seine Trennung von der allgemeinen Masse der Säfte, dieselbe von einem schädlichen Bestandtheil befreyt.

3. Anschwellung, Verhärtung und Verwachsung der entzündeten Theile. (§. 71.). Nach Leberentzündungen schwillt, besonders in heisen Climaten, die Leber zuweilen zu einer ungeheuren Grösse an, wird hart, und geht in einen verschlossenen Abscess über. Diese Anschwellung ist wahrscheinlich eine Folge einer Ergiessung der Säfte in das Zellgewebe der Leber.

Bey einigen Entzündungen, besonders in lockern und schwammigten Theilen, ergiesst sich Lymphe und Blutfaser in das Zellgewebe, ge-

rinnt und schmilzt nicht wieder zur Zeit der Zertheilung, sondern verwächst mit den Zellen des Zellgewebes, und verursacht eine bleibende Härte und Geschwulst des entzündeten Theils, die durch wiederkehrende Entzündungen vergrösert wird. Dahin gehört die Verlängerung des Zapfens und die Vergrösserung der Mandeln nach öfteren Bräunen. Nach einer chronischen Pleuresie, die die Folge einer penetrirenden Brustwunde war, habe ich das Rippenfell von der Dicke eines viertel und halben Zolls gefunden. Daher die Staphylome und Pterygia. In hohlen Röhren, dem Schlunde, Darmkanal und der Harnröhre sollen Callositäten und Verengerungen; in den Gefäsen davon Verknöcherungen entstehn. Nach Reids *) Meinung sind die Knoten in der scrofulösen Lungensucht keine verstopfte Saugaderdrüsen, sondern Folgen einer ausgeschwitzten Blutfaser, die sich um die letzten Endigungen der Luftgefäse und die damit verbundnen Blutgefäse anlegt und sich daselbst verhärtet. Wahrscheinlich entsteht die Steifigkeit und Härte der Muskeln, ihre Kraftlosigkeit, Lähmung und Atrophie, die sie zuweilen nach hitzigen Rheumatismen behalten, auch von ähnlicher Verhärtung der Blutfaser im Zellgewebe. Zuweilen mag auch wol die Blutfaser unmittelbar in den feinen Gefäsen in Form von Polypen gerinnen, und mit den Gefäsen verwachsen. Wenigstens habe ich, selbst in grosen Gefäsen, z. B. in der Hohlader, dergleichen Polypen gefunden, die das ganze Gefäs verstopften. In einigen Fällen schadet die Anschwellung und Verhärtung der Verrichtung des verletzten Theils nicht; selten

*) l. c. 2 Cap.

geht ſie in Krebs über. Als Beyſpiel mag der verlängerte Zapfen und die Anſchwellung der Mandeln nach Bräunen dienen. Allein zuweilen verliert der afficirte Theil bey dieſem Zuſtand ſeine Normalkraft, wächſt in eine anorgiſche knorpelartige Maſſe zuſammen, die oft zuſammenſchrumpft, vorzüglich hart wird, und in eine bösartige und krebſigte Eiterung übergehen kann, welches wir in den Gedärmen, in der Gebährmutter und den Brüſten nicht ſelten wahrnehmen. Zuweilen kann eine ſolche Anſchwellung Urſache einer wiederkehrenden Entzündung ſeyn, z. B. bey Gerſtenkörnern und Blutſchwären; zuweilen kann ſie in Eiterung übergehn, z B bey der Leber, oder durch ihren Druck die Verrichtung der benachbarten Theile ſtören, oder endlich hohle Canäle, z. B. die Harnröhre, den Schlund, verengern.

Zu den Folgen der ausgeſchwitzten Blutfaſern kann man auch noch die erzeugten Filamente, das Zellgewebe und die Membranen (Hunters adhäſive Entzündung) zählen, vermittelſt welcher Organe, die im Normalzuſtand getrennt ſind, verbunden werden. Beſonders findet man dergleichen Verwachſungen häufig in der Bruſthöhle zwiſchen den Lungen und dem Rippenfell. Zuweilen erzeugen ſich auch durch Entzündungen fleiſchigte und polypöſe Excreſcenzen, und in ihnen und in den erwähnten Membranen neue Gefäſse *).

4. Waſſerſucht; es ergieſst ſich auf einmal viele Lymphe, die ſich in eine eiterartige und käſigte Flüſſigkeit verwandelt. Zuweilen iſt

*) Frank l. c. L. II. p. 9. Hunter l. c. 2 Th. 1 Abth. S. 132.

würkliches Blut mit derselben verbunden. Man hat diesen Zustand, wenn sich die Lymphe schnell und in grosser Menge ergiesst, eine hitzige Wassersucht genannt. Mit derselben hören die Schmerzen und alle andern eigenthümlichen Zufälle der Entzündung auf. Häufig finden wir diese Ergiessungen bey der Peritonitis, und besonders bey der Peritonitis der Wöchnerinnen; zuweilen auch bey der Pneumonie und vorzüglich bey der falschen Lungenentzündung. Die Symptome der Lungenentzündung nehmen auf einmal ab, und dafür entsteht kurzer Odem, ein Gefühl von Druck auf der Brust, Angst und Anfälle von Erstickung. Bey der Section findet man eine Menge eines serösen oft blutigen Extravasats in den Säcken des Rippenfells, zuweilen gar in den Höhlen der Luftröhrenäste.

Diese Krankheit besteht in einer vermehrten Absonderung der Schlagader-Enden, und ist vielleicht zuweilen eine active Krankheit. Die Entzündung wird den absondernden Schlagader-Enden übertragen, die dadurch in eine überspannte Thätigkeit gerathen. Allein in den meisten Fällen ist sie wol Lähmung, weil das Extravasat dick und lymphatisch ist, beym Kindbetterfieber und der falschen Lungenentzündung, also bey Krankheiten mit Schwäche, am häufigsten gefunden wird, und durch übermäfsige oder unstatthafte Aderlässe hervorgebracht werden kann. Ob auch eine Lähmung der Saugadern an diesem Zustand Antheil haben mag *)?

5. Den Brand, als einen Uebergang der Entzündung in die dritte Gattung, habe ich an

*) Frank L. II. p. 20.

einem andern Orte *) angeführt. Aufserdem können die Entzündungen noch nach Verſchiedenheit des leidenden Theils in viele andere Krankheiten, in Flecke, Traubenaugen, Waſſerbrüche, Fiſteln, Beinfraſs u. ſ. w. übergehn, welches bey den Arten der Entzündung vorkommen wird.

§. 76.

Die Prognoſis der Entzündungen richtet ſich nach allen inneren und äuſseren Beſtimmungen des kranken Individuums.

Entzündungen ſind ſehr häufige und wichtige Krankheiten. Alle überſpannten Anſtrengungen der Organe unſers Körpers, und die dabey vorhandenen lebhafteren thieriſch-chemiſchen Proceſſe, ſind gleichſam mit einem entzündlichen Zuſtand verbunden, und können leicht in wahre Entzündungen übergehn. Alle ſtarken Abſonderungen, Ausſonderungen, Krämpfe, heftige Gefühle kurz alle Exceſſe der Actionen, ſie mögen ſich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, können nicht ohne einen ſtärkern Zufluſs des Bluts würklichwerden. Frank hat bey einem allgemeinen und heftigen Gefäſsfieber eine Entzündung in den Häuten aller Gefäſse gefunden. Heftige Coliken gehn leicht in Darmentzündungen über; in der Salivation ſind die Speicheldrüſen ſchmerzhaft, heiſs und geſchwollen. Doch dürfen wir deswegen nicht die Gränzen der Entzündung zu weit ausdehnen und mit Hunter und Schmyth die vermehrten Abſonderungen unter die Entzündungen zählen.

*) 1 Th. S. 581.

Die Natur erreicht durch Entzündungen allerhand gute Zwecke. Sie ſtoſsen durch Eiterung fremde Körper aus, bewürken die ſchnelle Vereinigung der Wunden, erſetzen die verlohrne Subſtanz, bewürken die Verwachſung des Halſes der Bruchſäcke, der Scheidenhaut mit den Hoden, die Abſonderung des Todten von dem Lebendigen. Entzündungen, die man durch Spieſsglanzbutter erregt, zertheilen die Flecke der Hornhaut, heilen ihre Geſchwüre, und bewürken den Erſatz ihrer verlohrnen Subſtanz, den man oft als durchſichtige Grübchen auf ihr findet. In heiſsen Climaten erfolgt nach Verwundungen leicht der Todtenkrampf, wenn die Entzündung ausbleibt und man verhütet denſelben dadurch, daſs man Entzündung erregt.

Eine Entzündung aus der Gattung der Synocha iſt beſſer als eine Entzündung aus der Gattung des Typhus und der Lähmung.

Entzündungen edler Theile, des Gehirns, der Lungen, ſind böſer als Entzündung der weniger edlen Organe. Entzündungen nervöſer Theile erregen leicht Zuckungen; Entzündungen der Gedärme, des Magens und der Gebährmutter ſchwächen die Energie des Herzens und der Schlagadern.

Entzündungen ligamentöſer Theile gehn wegen Unempfindlichkeit, Blutmangel, geringer Vitalität und Vegetation dieſer Organe, nicht ſchnell genug durch ihre Stadien fort, ſondern bleiben zwiſchen Zertheilung und Eiterung ſtehn. Die abgeſetzte gerinnbare Lymphe verdickt ſich, veranlaſst Flecke in der Hornhaut, Verdickung der Häute, und Steifigkeiten in den Sehnen und

Gelenkcapseln. Daher ist man meistens genöthiget, die Zertheilung dieser Entzündungen durch Reizmittel zu unterstützen *).

Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte und verwickelte; gelinde besser, als heftige. Die letzten gehn leicht in Typhus und Lähmung, in Eiterung und Brand über.

Sind die entfernten Ursachen der Entzündungen unerkennbar oder unheilbar, so ist die Prognosis böse. Entzündungen von inneren Ursachen sind meistens heftiger, als von äusseren Verletzungen. Entzündungen nach Amputationen sind durchgehends nicht so heftig, als solche, die in einen Abscess übergehn. Starke äussere Reize, die die Theile tödten, z. B. der Aetzstein, erregen gewöhnlich eine gelinde Entzündung. Bey der gichtischen Entzündung empfindet der Kranke selten ein Klopfen, meistens flüchtige Stiche und schneidende Schmerzen. Sie entsteht schneller als andere Entzündungen, nimmt rasch zu, ist von unbestimmter Dauer, wechselt schnell und leicht den Ort, befällt gern die äusseren Theile, die Gliedmassen, besonders die unteren, und an denselben fast immer die untersten Enden und Gelenke derselben.

Entzündungen von Reizen, z. B. Knochensplittern, Bleykugeln u. s. w., würken heftiger gegen die Oberfläche, als gegen den Mittelpunct hin. Wenn von einem cariösen Zahn eine Entzündung des Zahnfleisches entsteht: so finden wir dieselbe fast immer an der äusseren Seite desselben. Leberabscesse und Entzündungen

*) Archiv 3 B. S. 26.

des Bauchfells drängen ſich nach auſsen. Wenn bey einer Schuſswunde die Kugel das ganze Glied bis auf einen Zoll von der entgegengeſetzten Seite durchdrungen hat; ſo entzündet ſich der Canal nicht rückwärts, ſondern ſein blindes Ende gegen die Haut hin. Iſt bey einer flachen Schuſswunde die Kugel durchgegangen, aber ein Stück der Kleidung in der Mitte des Canals ſtecken geblieben; ſo geht die Entzündung nicht nach den Schuſsöffnungen, ſondern von der Mitte zur Haut *).

Die Prognoſis richtet ſich nach der Conſtitution und den Auſsenverhältniſſen des Kranken. Schwammige Körper, Kinder und Weiber ertragen die Entzündungen leichter, als das männliche Geſchlecht, als trockene und geſpannte Perſonen. In einer faulen Lazarethluft geht die Entzündung leicht in Brand über.

Die Entzündung tödtet als ſolche ſelten; und wenn es geſchieht, vielleicht dadurch, daſs ſie durch die Menge ausgeſchwitzter Lymphe die Function edler Organe, z. B. des Gehirns und der Lungen, zum Stillſtand bringt. Meiſtens tödtet ſie durch andere von ihr erregte Krankheiten, z. B. durch Lähmung und Brand in Theilen, die zum Leben nothwendig ſind. Sie geht in Eiterung über, erregt Hectik, veranlaſst Convulſionen, Schlagflüſſe, Erſtickungen, und tödtet durch dieſe Krankheiten.

§. 77.

Bey der Cur der Entzündungen ſuchen wir die entfernten Urſachen derſelben zu heben, be-

*) Hunter 2 Th. 1 Abth. S. 70. und 92.

handlen ſie nach ihrem Character, nehmen Rückſicht auf die Art derſelben, ſehn auf ihre Uebergänge in andere Krankheiten, auf ihre Zuſammenſetzung und Verwickelung, und unterſtützen endlich die Criſe derſelben. Uebrigens herrſcht noch viele Empirie bey ihrer Cur. Wir haben uns die Würkungen gewiſſer Mittel bey gewiſſen Zuſtänden derſelben, z. B. bey Froſtbeulen, gemerkt, und wenden dieſelben Mittel in ähnlichen Fällen an.

§. 78.

In einigen Fällen können wir die Entzündungen in ihrer Geburt erſticken. Zuweilen bewerkſtelligen wir dies durch eine ſchnelle Entfernung des Entzündungsreizes; wir ziehn den Splitter aus der Wunde heraus. Entzündungen nach Erfrierungen beugt man durch Schnee, kaltes Waſſer und das Waſchen mit Campbergeiſt vor. Entzündungen von Kälte, Leidenſchaften und andern immateriellen Urſachen, laſſen ſich zuweilen durch ein laues Bad, ein diaphoretiſches Regime und durch eine reichliche Gabe Mohnſaft, vor oder nach einer Aderlaſs, unterdrücken. Kleine Gaben des Alauns halten oft den Ausbruch der Hals- und Magenentzündung zurück. Durch kalte Fomentationen und den Gebrauch der Bleymittel können wir zuweilen Entzündungen, die ſonſt nach äuſseren Verletzungen entſtehen würden, verhüten.

§. 79.

Die entfernte Urſache muſs gehoben werden, wenn ſie bekannt und heilbar iſt. Hiemit müſſen wir den Anfang der Cur machen, wenn nicht etwan die Entzündung heftig

ist, die entfernte Ursach nicht schnell gehoben werden kann, und die Mittel, die sie entfernen sollen, mit der Heftigkeit der Entzündung in Collision stehn. Bey hitzigen venerischen Augenentzündungen, bey galligten Pneumonien, muss oft erst die Heftigkeit der Entzündung gemäsigt, und dann die entfernte Ursache gehoben werden.

Die Handhabung dieser Indication ist übrigens so mannigfaltig, als es die entfernten Ursachen sind. Gebrochne Knochen, eingeklemmte Brüche, vorgefallene Theile, müssen wieder an ihren Ort gebracht, fremde Körper aus einer Wunde gezogen, Gifte ausgeleeret oder abgestumpfet werden.

Ist eine andere Krankheit Ursache der Entzündung; so sehn wir darauf, ob diese Krankheit durch die Entzündung gehoben wird, oder beide neben einander fortdauren. Wenn eine Entzündung durch Uebertragung entstanden ist: so müssen wir sie oft unterstützen, z.B. Rosen, Bräunen, gichtische Entzündungen. In den andern Fällen müssen wir die ursprünglichen Krankheiten, Würmer, Galle, Schleim, Cruditäten, die Lustseuche heilen, wenn wir die Entzündungen heben wollen, die durch sie erregt werden.

Zuweilen unterhalten auch zufällige Reize die Entzündungen. Gemüthsunruhe, Schreck und Furcht unterstützen oft äusere Entzündungen nach Verletzungen und Operationen. Hier müssen wir durch leutselige Behandlung, Verheimlichung der Gefahr, Erregung der Hoffnung, temperirende Mittel und durch den Gebrauch des Mohnsafts diesen Gehirnreiz zu besänftigen

fuchen. Ein unfchicklicher Verband, der zu feft, heifs ift, drückt, reizende äufsere Mittel, eine unfchickliche Lage des verletzten Theils, durch welche die entzündete Stelle gefpannt wird, unterhalten diefelbe nicht felten, und müffen gehoben werden.

Nachdem der Entzündungsreiz entfernt ift, hört meiftens die Entzündung von felbft auf. Zuweilen entfcheidet fie fich aber auch nicht, wenn fie durch die Länge der Zeit den Character des Typhus und der Lähmung angenommen hat. Alsdann mufs fie durch beruhigende und reizende Mittel bekämpft werden.

Bey vielen, befonders inneren Entzündundungen, ift gar kein Entzündungsreiz fichtbar; oder er würkt auf einmal, und verfchwindet alsdenn, z. B. die Kälte; zuweilen ift er nicht zu heben, z. B. Nierenfteine, Knochenbrüche mit Zerfplitterung. Alsdenn fällt diefe Anzeige weg.

§. 80.

Unfere Cur richtet fich nach der Gattung der Entzündung.

Zuweilen hat die Entzündung gerade die Stärke, durch welche fie ihre eigne Entfcheidung bewürkt. Der Arzt ift blofser Zufchauer. Allein zuweilen ift fie zu heftig und geht in Eiterung oder Brand über; oder fie ift zu fchwach, entfcheidet fich nicht, geht in Steifigkeiten, Verhärtungen, Verdunkelungen, und in allerhand andere chronifche Uebel über. In diefen Fällen mufs der Arzt ihr, mit Hinficht auf ihren dreyfachen Character, den Grad der Stärke zu verfchaffen fuchen, durch welchen eine heilfame Zertheilung möglich ift.

1. Ei-

1. Eine heftige Entzündung mit dem Character der Synocha muſs durch die antiphlogiſtiſche Curmethode *) gemäſsiget werden.

Das Blutlaſſen**) iſt auch hier ein Hauptmittel. Wir wenden es an, wenn die Entzündung heftig, der entzündete Theil dunkelroth, der Schmerz ſtark, die Entzündung mit Spannung, Härte, Hitze und Trockenheit verbunden, der leidende Theil wichtig, der Puls hart iſt, das Blut eine feſte, in der Mitte erhabene Speckhaut und wenig Waſſer hat, der entzündete Theil dem Herzen nahe liegt, das Individuum ſtark iſt, Dispoſition hat viel Blut zu machen, wenigen und rothen Urin von ſich giebt u. ſ. w. Allein da alle dieſe Kennzeichen nicht zuverläſſig ſind: ſo müſſen wir oft zu einer Probeaderlaſs unſere Zuflucht nehmen. Iſt eine allgemeine Vollblütigkeit, Gefäſsfieber und ein allgemeiner Orgasm des Bluts vorhanden, die Entzündung ausgebreitet, an einem inneren und wichtigen Theil, von Unterdrückung eines Blutfluſſes entſtanden: ſo muſs man den Anfang mit einer allgemeinen Aderlaſs machen. Nachher, beym Mangel eines allgemeinen Ueberfluſſes des Bluts, bey einfachen und äuſseren Entzündungen, wendet man örtliche Aderläſſe an, unmittelbar aus, oder doch ſo nah als möglich an dem leidenden Theil. Die örtliche Aderlaſs wird durch Blutigel, Scarificationen und tiefe Einſchneidungen in den entzündeten Theil bewürkt. Den Ausfluſs des Bluts unterſtützt man durch laue Fomentationen und Ventoſen. Die Ausleerun-

*) 1 Th. §. 297.

**) 1 Th. S. 354.

gen des Bluts setzt man so lange fort, als durch den fortdaurenden Character der Synocha die Zertheilung verzögert wird. Doch dürfen wir nicht zuviel Blut weglassen; sonst entsteht Typhus, der auf eine andere Art der Zertheilung der Entzündung hinderlich ist.

Neben der Aderlass empfihlt man den Gebrauch der kühlenden Mittelsalze, besonders den Salpeter und die mineralischen und vegetabilischen Säuren *). Allein bey einer einfachen Entzündung ohne Gefässfieber verspreche ich mir von diesen Mitteln nicht viel. Zugleich soll der Kranke viel laues und wässerigtes Getränk zu sich nehmen, Clystiere, Fuss- und Halbbäder gebrauchen.

Die kühlenden Laxirmittel schwächen und leiten ab. Als schwächende Mittel vertreten sie gleichsam die Stelle der Blutausleerungen, in leichtern Fällen, nach den Blutausleerungen, oder wenn noch nicht genug geschwächt ist, und doch keine Blutausleerungen mehr angewandt werden dürfen. Als ableitende Mittel würken sie dadurch, dass sie den Darmkanal krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem entzündeten Theil ab und dahin leiten. In dieser Rücksicht werden sie vorzüglich bey Entzündung der obern Theile, bey Gehirn-, Augen- und Hals-Entzündung mit dem besten Erfolg angewandt **).

Mit diesen Mitteln wird das antiphlogistische Regime ***) verbunden. Vorzüglich

*) 1 Th. S. 512 513.

**) 1 Th. S. 382 und 514.

***) 1 Th. S. 472.

müssen alle Reize und besonders solche, die specifisch auf den entzündeten Theil würken, Licht von den Augen, starkes Geräusch von Ohren; Speisen, Getränke und Brechmittel von dem entzündeten Magen entfernt werden.

Die äusseren Mittel wider Entzündungen mit dem Character der Synocha müssen feucht, warm und erweichend seyn. Von der Art sind die Blüthen des Holunders, der Hasenpappel, der schwarzen Stockrosen, die Blätter des Eibisch, des Wollkrauts, Schierlings, Bilsenkrauts, das Mehl der Saamen des Leins, Bockshorns, Habergrütze, Semmelkrumen, Feigen, gekochte Aepfel, frisches Baum- und Leinöhl, vegetabilische Schleime, Milch u. s. w. Man bringt diese Mittel unmittelbar auf, oder so nah als möglich an den leidenden Theil an, z. B. bey Entzündungen der Lungen, der Leber, der Gedärme. Die Form wählt man nach den Umständen; man legt sie als Breye auf, in Blasen, als Bähungen, Bäder, als Dampfbäder bey Lungenentzündung und Entzündung des Mastdarms, als Gurgelwasser, Augenwasser, in Clystieren bey Darmentzündung. Diese Dinge müssen einen mittleren Grad der Temperatur haben; sie reizen, wenn sie zu heiss, erkälten, wenn sie zu kalt sind. Ihre Wärme muss gleichmässig erhalten werden, daher wendet man sie im Bette an, oder bedeckt sie mit Flanell. Meistens ist eine periodische Anwendung derselben besser, als eine anhaltende. Diese Dinge schwächen, mässigen die Reaction ohne zu reizen, mindern die Schmerzen und sind besonders gut bey vieler Spannung und Trockenheit des leidenden Theils. Doch vertragen

nicht alle Entzündungen diese Dinge. So bald der Character der Synocha gehoben ist, sind sie zwecklos, sie befördern die Eiterung, bringen den Character des Typhus hervor, erregen Steifigkeiten, und verzögern die vollkommene Zertheilung.

2. Bey der Entzündung mit dem Character des Typhus richtet sich die Cur nach ihrem Grad, und dem verschiednen Verhältniss der erhöhten Reizbarkeit zur geschwächten Energie.

Zuweilen hängt die Entzündung gleichsam zwischen Synocha und Typhus. Dann sind gelinde schwächende Mittel, Salpeter, Säuren, kühlende Laxirmittel mit Laudanum, und laue Bäder angezeigt *).

Ist die Reizbarkeit sehr erhöht bey einem nicht sehr geschwächten Würkungsvermögen, so wendet man vorzüglich beruhigende Mittel, Moschus, Bibergeil, Mohnsaft und laue Bäder an **). Unter diesen Mitteln ist der Mohnsaft das Hauptmittel. Er besänftiget die Anstrengungen ohne zu schwächen, nimmt den Schmerz weg und verschafft dem Kranken Schlaf. Er würkt vortrefflich wider Entzündungen, die mit Rheumatism, heftigem Schmerz und vielem Krampf verbunden sind. Seinen Nutzen zur Unterdrückung der Entzündungen in ihrem Entstehen habe ich oben schon angezeigt. Wir geben ihn, wenn der Schmerz gross ist, in starken Gaben, die mit dem Grad der erhöhten Reizbarkeit in einem rich-

*) 1 Th. S. 553.

**) 1 Th. S. 561.

tigen Verhältnifs ftehn. Ift hingegen die Energie fehr gefchwächt, fo wird er als Reizmittel, in kleinen und häufigen Dofen, angewandt. Man giebt ihn allein, oder in Verbindung mit Mofchus, Campher, Antimonialmitteln. Die Leibesöffnung fucht man bey feinem Gebrauch durch Clyftiere zu erhalten.

Noch mehr als der Mohnfaft leiftet das Queckfilber in diefen Fällen. Wir haben faft keine Entzündungen, gegen welche nicht das Queckfilber fich würkfam gezeigt hätte *). Man hat es gegen allerhand hitzige und chronifche, venerifche, rheumatifche, fcrofulöfe Entzündungen, gegen Augenentzündungen, Augenentzündungen neugeborner Kinder, gegen polypöfe und bösartige Bräunen, wider die Bräune des Kehlkopfs und der Luftröhre, wider Lungenentzündungen, Magenentzündungen und Darmentzündungen, wider Entzündung des Bauchfells in und aufser dem Kindbette, wider Leber- und Gehirnentzündung mit dem beften Erfolg angewandt. In venerifchen Entzündungen dämpft es diefelben theils unmittelbar, theils dadurch, dafs es ihre entfernte Urfache hebt. Allein da die Anwendung diefes Mittels mit grofser Vorficht gefchehen mufs, und doch oft mit mancherley Befchwerden für den Kranken verbunden ift: fo wenden wir es nur in gefährlichen und folchen Entzündungen an, in welchen die übrigen Mittel uns verlaffen **). Wir geben das Queckfilber allein; oder mit Mohnfaft, wenn die Entzündung fehr fchmerzhaft und reizbar ift; mit Serpentaria, Campher, Seidelbaft, Blafenpflaftern, wenn fie

*) Rambach d. c. p. 38.

**) 1 Th. S. 565.

ſchmerzlos; mit China und einer nährenden Diät, wenn ſie mit einem groſsen Mangel der Energie verbunden iſt *).

Iſt vorzüglich das Würkungsvermögen geſchwächt, der entzündete Theil nicht ſehr ſchmerzhaft, weich, ſtark geſchwollen, blaſs, miſsfarbig, feucht, der Kranke ſchwach, entkräftet: ſo müſſen wir den beruhigenden Mitteln die Rinde und eine nährende Diät, Wein, Bier, Eyer und Fleiſchbrühen zuſetzen, um ihre Würkſamkeit zu erhöhen **).

Endlich muſs ich hier noch die Laxirmittel, die eckelmachenden Mittel, die Brechmittel und Blaſenpflaſter erwähnen. Dieſe Mittel würken dadurch, daſs ſie einen andern Theil krank machen, und die Thätigkeit der Lebenskraft von dem leidenden Organ ableiten. Wenn die Entzündung gleich den Character des Typhus, keine groſse Ausdehnung hat, und das Individuum übrigens nicht entkräftet iſt: ſo können wir oft durch eine zweckmäſsige Anwendung der Laxirmittel den kranken Theil befreyen. Die übrigen Mittel würken auf die nemliche Art und ſind zugleich noch mit einem gewiſſen Reiz verbunden, ſo daſs ſie vorzüglich für den Character des Typhus und der Lähmung zu paſſen ſcheinen. Daher dürfen ſie auch bey einem hohen Grad der Synocha nicht eher, als nach einer vorhergegangnen hinreichenden Ausleerung des Bluts angewandt werden. Wir können zuweilen durch ein Brechmittel Entzündungen, die geneigt ſind in Typhus überzugehn, Roſen,

*) ſ. 1 Th. S. 571.

**) 1 Th. S. 572.

Augenentzündungen, fcrofulöfe Lungenentzündungen, Darmentzündungen, und Entzündungen der Hoden zertheilen.

Die äufseren, bey diefem Character der Entzündung anzuwendenden Mittel müffen mit den inneren einerley Eigenfchaften haben, nemlich beruhigend feyn, ohne zu fchwächen.

Die Bleymittel fcheinen hier befonders zu paffen, fie kühlen, beruhigen und würken als fanfte Tonica. Vorzüglich fcheinen fie gegen äufsere Entzündungen, gegen Entzündungen von einer äufseren Gewalt, von Verbrennungen, gegen Augenentzündungen, Entzündung der Hoden, und entzündete Hämorrhoidalgefchwülfte angezeigt zu feyn. Ich habe gefehn, dafs entzündete Drüfen, in welchen die Eiterung deutlich war, durch Bleymittel fich zertheilten, und das Eiter eingefogen wurde. Auf einen von den Fingern an bis zum Schultergelenk heftig entzündeten Arm, mit Schmerzen, die bis zur Raferey wüthend waren, und durch allerhand äufsere Mittel immer zunahmen, legte ein Wundarzt einen Brey von einigen Pfunden Silberglätte und Bleyweifs, mit Effig angerührt, auf. Augenblicklich hörte das Gefühl des Brandes auf, die Schmerzen liefsen nach, und am andern Tage war fchon eine gutartige Eiterung da. Bey feuchten und rofenartigen Entzündungen verbietet man die Bleymittel. Es giebt viele Bereitungen aus dem Bley, die man gegen Entzündungen anwendet: Bleyweifs, Mennige, Glätte, calcinirtes Bley, Silberglätteffig, Bleyeffig, Bleyextract und Bleyzucker. Unter diefen ift der Bleyzucker zum Gebrauch am beften, weil er die Dienfte eines jeden anderen Bleymittels leiftet, eine beftimmte Stärke

hat, und die Quantität desselben zu dem Mittel, in welchem er aufgelöst ist, genau bestimmet werden kann. Gegen entzündete Hämorrhoiden und Verbrennungen kann man die Bleymittel auch als Salben und Pflaster anwenden. Percival führt Beyspiele an, dass auch von dem äusseren Gebrauch der Bleymittel nachtheilige Folgen, Coliken und Lähmungen entstanden sind, besonders wenn sie anhaltend und auf grosse und wunde Flächen angewandt worden. Im ganzen sind diese Fälle wol selten, doch muss der Arzt auf sie bedacht seyn.

Hieher gehören auch die verschiedenen mehr oder weniger reinen Zinkkalche, nemlich das weisse Nichts (Nihilum album, Pompholyx), die Tutia (Cadmia, Nihil gryseum) und die Zinkblüthen (Fl. Zinci), die wenigstens bey einigen Entzündungen, z. B. bey Augenentzündungen, gute Dienste leisten. Ihre Würkungen scheinen den Würkungen der Bleykalche zu ähneln.

Auch hat man die Säuren und das Alcohol empfohlen. Fordyce *) empfihlt das Alcohol mit Wasser verdünnt zur Zertheilung der Hautentzündungen, andere loben den Brandwein wider Verbrennungen. Bey Augenentzündungen wenden wir den Brandwein häufig äusserlich an. Das gewöhnliche Schusswasser und die Thedensche Arquebusade haben ihre entzündungswidrige Kraft vom Brandwein und von Säuren.

Ferner wendet man die Absüde der Eichen- und Granaten - Rinde, der Natterwurzel, die

*) l. c. S. 16.

China mit rothem Wein und die Auflöfungen des Alauns in diefen Entzündungen äufserlich an.

Endlich leiftet die Kälte bey gewiffen Entzündungen, bey Entzündungen fchlaffer und fchwammiger Theile, bey Entzündungen nach Commotionen, die mit vielem Extravafat verbunden find, bey Gehirnentzündung, Quetfchwunden und Verbrennungen, vortreffliche Dienfte. Sarconne hat bey Pneumonieen, die gefährlich wurden, die Bruft mit Schnee zu bedecken empfohlen. Sie hemmt die überfpannte Thätigkeit, ohne zu fchwächen. Doch mufs man den gehörigen Grad zu treffen fuchen. Ift fie zu ftark, fo läfst fie eine erhöhte Reizbarkeit zurück und in einem noch höheren Grade unterdrückt fie alle Thätigkeit. Doch, wenn fie nicht unmittelbar auf den entzündeten Theil angewandt werden kann, z. B. in Gehirnentzündungen, mufs fie etwas ftärker feyn. Man macht Umfchläge von blofsem kalten Waffer, von Waffer, Effig und Salmiak, von Schnee und Eis, von Waffer und Brandwein. Auch hat man in einigen Entzündungen, z. B. im Wurm des Fingers, den Hofmannfchen Liquor und die Vitriolnaphta empfohlen, die durch ihre fchnelle Verdunftung einen grofsen Grad künftlicher Kälte erreget.

Die Froftbeulen haben, wie ich fchon gefagt habe, meiftens den Character des Typhus, und erfordern äufsere reizende Mittel, Steinöhl, Terpenthinöhl, Peruvianifchen Balfam, Copaivabalfam, Myrrhen, Thedens-Schufswaffer, Campherfpiritus, Bernfteineffenz u. f. w.

3. Hat die Entzündung den Character der Lähmung; fo mufs man auf die Grade derfelben fehen, inwiefern die Lebenskraft zum Theil

oder ganz erloſchen, die Reizbarkeit, das Würkungsvermögen oder die Vegetation abgeſtorben ſind. Man muſs auf die Beſchaffenheit des Theils ſehen, in welchem dieſer Zuſtand ſtattfindet.

Bey einer erloſchnen Reizbarkeit ſind reizende Mittel, beym Mangel des Würkungsvermögens ſtärkende und nährende Mittel angezeigt. Iſt die Vegetationskraft vollkommen abgeſtorben: ſo iſt keine Wiederherſtellung der thieriſchen Kräfte in dieſen Theilen möglich*). Wir wenden wider dieſen Zuſtand flüchtige Laugenſalze, verſüſste Säuren, Gewürze, ätheriſche Oehle, Wein, Brandwein, Campher, Camillen, Wohlverley, Scordium, die Rinde, eine nahrhafte Diät von Eyern, Fleiſchbrühen und Bier an. Wir wählen die Reizmittel nach der Art der Entzündung, Senega und Goldſchwefel bey der Pneumonie; wir geben verhältniſsmäſsig mit dem Grade der Lähmung ſtärkere Reizmittel und dieſe in gröſsern Gaben.

Die äuſseren Mittel müſſen von derſelben Art ſeyn, das flüchtige Liniment, den naſſen oder trocknen Dunſt des Ammoniaks, Camillen, Wermuth, Lavendel, Salbey, Raute, Majoran, Meliſſe, Wohlverley, warme Weinumſchläge, das Steinöhl, das ſtinkende Hirſchhornöhl, die weſentlichen Oehle, das Terpenthinöhl u. ſ. w. Einige Entzündungen erfodern beſondere äuſsere Reizmittel, z. B. Entzündungen der Augen die thebaiſche Tinctur.

§. 81.

Die Cur der Entzündungen muſs ſich nach ihrer Art richten. Doch zeige ich dieſe Curregel blos an, weil ihre Ausführung die Cur der einzelnen Entzündungen ausmacht.

*) 1. Th. §. 338.

Entzündungen edler Theile müſſen, wo möglich, zertheilet werden, weil die Eiterung den Theil und durch dieſen die ganze Oeconomie verletzt.

Aeuſsere Entzündungen erfodern vorzüglich äuſsere; innere die innern Mittel.

Theile, die wegen weniger Gefäſse und Mangel des Bluts ſchwache Lebenskräfte haben, wie z. B. die Membranen, Bänder und Sehnen, rücken, wenn ſie ſich entzünden, nicht ſchnell genug durch die Stadien der Entzündung fort, bleiben zwiſchen der Zertheilung und Eiterung hängen, und die ausgeſchwitzte Lymphe verdickt ſich. Daher haben ſie eine mehr reizende Curart nöthig *).

§. 82.

Wir behandlen die Entzündungen nach ihrem Uebergang in andere Krankheiten;

1. Die Eiterung. Es giebt Entzündungen, die nicht zertheilt, ſondern gleich zur Eiterung vorbereitet werden müſſen; nemlich

a. Critiſche Entzündungen, durch welche andere und wichtigere Krankheiten gehoben werden; z. B. die entzündeten Drüſengeſchwülſte hinter den Ohren, unter den Achſeln und in den Leiſten, durch welche ſich zuweilen bösartige Gefäſsfieber entſcheiden. Bey ſcrofulöſen Drüſenentzündungen darf man weder geradezu die Zertheilung verſuchen, noch die Eiterung befördern, ſondern man überläſst der Natur es, den Ausſchlag zu thun **).

*) Archiv 3 B. 1 H. 26 S.

**) Bell von den Geſchw. S. 16.

b. Entzündungen, die nicht ohne Eiterung geheilt werden können, z. B. Blutſchwären, Gerſtenkörner, Wunden mit Verluſt von Subſtanz, Wunden die nicht gleich vereiniget werden können, die halbtodte Theile, Kleidungsſtücke, Gifte und andere fremdartige Dinge enthalten.

c. Entzündungen, die bereits auf den Grad gediehen ſind, daſs keine Zertheilung mehr zu hoffen iſt. Einige Organe ſind ſo reizbar, daſs ihre Entzündungen ſchnell über die Zertheilung hinausgehn; andere ſo träge, daſs ſie leicht in andere Krankheiten, z. B. in Scrofeln, übergehen. Doch iſt es meiſtens ſchwer, mit Gewiſsheit zu beſtimmen, welche Entzündungen nicht mehr zertheilt werden können. Ich habe entzündete Drüſengeſchwülſte mit einer deutlichen Fluctuation geſehn, die ſich noch zertheilten.

Iſt die Eiterung angezeigt, ſo muſs ſie befördert, der Abſceſs geöffnet und nachher geheilt werden. Allein wir haben keine eitermachende Mittel, die unmittelbar die Säfte in Eiter verwandeln könnten. Die Eitererzeugung iſt ein Proceſs der organiſchen Natur; wir können blos die Dispoſition ihrer Werkzeuge dazu unterſtützen. Sie erzeugt das Eiter bey einem mittleren Grad der Reizbarkeit und Energie; die Kunſt hilft, inſofern ſie eine zu groſse Reizbarkeit oder eine zu groſse Schwäche des Würkungsvermögens entfernt. Daher ſind die eitermachenden Mittel verſchiedener Natur, ſchwächend, beruhigend, erweichend, reizend, ſtärkend.

Zuweilen iſt die Entzündung heftig, der entzündete Theil roth, heiſs, geſpannt, trocken, der Schmerz heftig, und das ganze Individuum

fehr gereizt. Hier müffen wir die Eiterung durch die antiphlogiftifche Curmethode bewürken, gelinde Abführungen und eine magere Pflanzenkoft, zuweilen gar Blutigel und Aderläffe verordnen. Es gehört unter die Vorurtheile, dafs man bey Eiterungen kein Blut laffen dürfe. Entzünden fich bey einem Schwindfüchtigen durch einen trockenen Oftwind feine Lungengefchwüre, fo ift eine kleine Aderlafs oft das fchleunigfte Mittel den Auswurf wieder herzuftellen. Aeufferlich wenden wir in diefem Fall erweichende Mittel, Bähungen, Breye, Oehle und milde Fette an.

Wenn die Energie gering, die Reizbarkeit, der Schmerz grofs, und der Kranke zu Nervenzufällen geneigt ift: fo mufs man innerlich Mohnfaft und Mofchus in grofsen Gaben und äufserlich ähnliche Mittel, mit Milch bereitete Breye aus Mohnköpfen, Safran, Schierling und Bilfenkraut, oder die Altheefalbe mit Laudanum anwenden. Allein zuweilen vermehrt in diefem und dem vorigen Falle, jedes, auch das fanftefte Mittel, wenn es warm angewandt wird, die Schmerzen des Kranken, und wir find genöthiget zu Bleymitteln unfere Zuflucht zu nehmen.

Ift zu wenig Reizbarkeit und Energie vorhanden, der entzündete Theil ohne Schmerz, blafs, fchlaff, eher kalt als heifs, und der Kranke ohne Blut und Kraft: fo erfolgt eine fchlechte oder keine Eiterung und die Entzündung geht in Verhärtung über. Hier mufs man nähren, reizen und ftärken, innerlich Fleifchbrühen, Eyer, Bier, Wein, Gewürze und die Rinde geben, und äufserlich Honig, Safran, Gummi Ammoniak, Galbanum, Seife, Senf, Sauerteig, gebratne Zwie-

beln, Knoblauch u. s. w. anwenden. Die gummösen Substanzen werden, in Eyerdottern aufgelöst, den Breyen zugesetzt.

Bey den äusseren Mitteln ist eine bestimmte Temperatur derselben eine Hauptsache, ohne welche sie unwürksam sind. Ein mittlerer Grad der Wärme unterstützt die Eiterung sehr. Bell *) läſst den leidenden Theil täglich viermal eine halbe Stunde lang mit einem in einem erweichenden Decoct getauchten Flanell bähen, und in den Zwischenzeiten die Breye auflegen. Doch, wenn die Hitze in dem entzündeten Theil schon sehr groſs, und die Schmerzen dabey stark sind: so unterstützen eher solche Mittel die Eiterung, welche die Wärme ableiten.

Ist es ungewiſs, ob die Entzündung sich zertheilen oder eitern werde: so verbindet man zertheilende und eitermachende Mittel miteinander. Man legt einen Brey von Camillen, Flieder und Milch, oder Semmelkrumen mit Bleywasser auf. Einige Entzündungen, z. B. Entzündungen der Brüste, vertragen reizende Mittel nicht gut, sondern zertheilen sich auch bey erweichenden Breyen von Petersilie und Körbel, die, mit Milch gekocht, aufgelegt werden.

Reife Abscesse, die sich nicht von selbst öffnen, werden durch die Kunst geöffnet. Zwar werden zuweilen beträchtliche Eitersammlungen eingesogen, assimilirt, oder von der Natur durch einen anderen Weg fortgeschafft. Allein dabey ist immer Gefahr, daſs sich an einem anderen, inneren oder äusseren, Ort ein neuer Absceſs

*) v. d. Geschw. S. 39.

bilde. Einige Abſceſſe muſs man früher, andere ſpäter öffnen; man öffnet ſie mit einem Aetzmittel, Haarſeil oder Meſſer. Man öffnet ſie, wo das Schwappern am deutlichſten, der Ort am abhängigſten, und die Narbe am wenigſten ſichtbar iſt *) Abernetty's **) Methode, die Lendenabſceſſe nach der Oeffnung und Ausleerung des Eiters gleich wieder zu heilen, und bey einer neuen Anſammlung des Eiters abermals zu öffnen, kann nicht allein bey dieſer, ſondern zuweilen auch bey anderen Arten von Abſceſſen, z. B. bey eiternden Bubonen, die noch nicht ganz erweicht, aber doch ſehr ſchmerzhaft ſind, mit Vortheil angewandt werden.

2. Wenn die Entzündung in Anſchwellung und Verhärtung übergegangen iſt: ſo dürfen wir die Auflöſung derſelben nicht immer verſuchen; ſie iſt zuweilen gefährlich, zuweilen unmöglich. Wenn die Gefäſse und Nerven ihrer Reizbarkeit beraubt, ſie und das Parenchym in eine unorganiſche Maſſe verwachſen ſind, die Säfte keinen freyen Umlauf mehr in dem leidenden Theile haben, und daher alle Vegetation in ihm aufgehört hat: ſo iſt die Auflöſung unmöglich. Verſucht man ſie unter dieſen Umſtänden: ſo kann man theils eine bösartige Eiterung in dem kranken Theil veranlaſſen, theils die Geſundheit überhaupt durch die Anwendung heftiger Reizmittel zerrütten.

In den meiſten Fällen rühren die Verhärtungen wol theils von einer Gerinnung flüſſiger

*) Hebenſtreit S. 95-103. Richter Wundarz. S. 46-67. Bell v. d. Geſchw. S. 43-57.

**) l. c. S. 3.

Theile, die wir nicht anders als durch eine erregte ſtärkere Thätigkeit wieder liquide machen können, theils von einer Trägheit der feſten Theile her, die mehr oder weniger einer Lähmung nahekommt, und durch reizende, ſtärkende und nährende Mittel gehoben werden muſs. Wir erregen mehr Vegetation, ſtärkern Wechſel des Stoffs, mehr Zufluſs der Säfte, unter den Phänomenen einer gelinden Entzündung, damit die ſtockende Lymphe flüſſig, eingeſogen, oder das Ganze in Eiterung verſetzt werde. Nach dieſem Geſetze werden Verhärtungen der Bruſt zuweilen durch eine Schwangerſchaft und durch das Stillen des Kindes aufgelöst.

Innerlich hat man die geblätterte Weinſteinerde mit dem Extract der Graswurzel, des Löwenzahns, des Seifenkrauts empfohlen. In den Zwiſchenzeiten ſoll man ein Brechmittel geben, das oft die hartnäckigſten Verhärtungen zertheilt. Vom Schierling wird das Extract, der Saft der friſchen und der geſättigte Aufguſs der trocknen Blätter ſo oft und in ſo ſtarken Doſen angewandt, als der Kranke ihn verträgt. Das Queckſilber vermehrt die Thätigkeit des Körpers und verändert die Stimmung ſeiner Lebenskraft. Nur muſs man es nicht bis zum Speichelfluſs anwenden, wenn der Kranke ausgemergelt und ſeine Krankheit Würkung einer Lähmung iſt. Von der Belladonna giebt man das getrocknete Kraut von zwey bis fünf Gran viermal täglich. Ferner hat man das Ammoniakharz, die Seife, den Aſand, die Küchenſchelle, den Seidelbaſt, die Ochſengalle, flüchtiges Laugenſalz und andere Mittel empfohlen. Zuweilen, doch ſelten, kann

auch

auch die entfernte Urfach der Verhärtungen Beziehung auf ihre Cur haben, Queckfilber erfodern, wenn fie von venerifchem Gift entftanden find. Einmal habe ich durch China und eine nahrhafte Diät bey einem Menfchen, der durch Salivation ganz entkräftet war, eine Verhärtung des Hoden - und Saamenftrangs zertheilt, die nach einer venerifchen Krankheit entftanden war. Wider verhärtete Eingeweide und befonders die Knoten, die oft nach fcrofulöfen Pneumonieen zurückbleiben, ift ein anfänglich kurzes und langfames, nachher ein allmälig verftärktes, bis auf mehrere Meilen täglich vermehrtes Reiten dienlich, das durch eine lebhaftere Vegetation den leidenden Theil in einen andern umfchafft.

Aeufserlich wendet man das Schierlingspflafter an, reibt den Saft deffelben ein, legt das gequetfchte Kraut deffelben, das Kraut der Belladonna mit Seife und Waffer zu einem Brey gekocht auf. Das Ammoniakharz wird mit Effig zu einer Salbe gekocht, oder mit Eyerdotter aufgelöft. Ferner empfihlt man die Ochfengalle in Minderers Geift aufgelöft, den Saft aus der Wafferfchwerdtlilie, das flüchtige Liniment, das Steinöhl, das ftinkende Hirfchhornöhl, die feuchten und trockenen Dämpfe des Ammoniaks, den Seifenfpiritus, die Queckfilbereinreibungen, Tropfbäder, das Reiben, die Electricität. Die Würkung aller diefer Mittel, nemlich der Wechfel des Stoffs, wird durch eine mäfsige und beftändige Wärme unterftützt, die man durch Einwickelungen mit Flanell unterhält. Endlich gehört noch der Gebrauch des Schwamms und der Kerzen hieher bey Verengerungen des Maft-

darms, der Harnröhre und der Mutterſcheide. Dieſe Mittel paſſen freylich nicht unbedingt für jeden Fall, welches theils dem practiſchen Urtheil des Arztes überlaſſen bleibt, theils bey den Arten der Verhärtungen angemerkt wird.

3. Endlich iſt beym Uebergang der Entzündung in vermehrte Abſonderung und hitzige Waſſerſucht die Cur miſslich; es iſt ſchwer die Abſonderung zu ſtopfen, und die abgeſonderte Materie fortzuſchaffen. Die ſtärkenden Mittel thun zuweilen gut, inſofern dieſer Zuſtand meiſtens mit dem Character der Schwäche eintritt; zuweilen iſt die Erregung der Thätigkeit des Saugaderſyſtems, durch Senega, Meerzwiebeln, rothen Fingerhut und Queckſilber angezeigt; zuweilen müſſen wir die Excretionen, beſonders die Abſonderung des Urins, vermehren. Dann und wann bahnt ſich das Extravaſat nach auſsen einen Weg, bey der Peritonitis durch den Nabel; in andern Fällen müſſen wir demſelben durch die Paracenteſis einen Ausgang verſchaffen.

§. 83.

Wir ſehn auf die Zuſammenſetzung und Verwickelung der Entzündung mit andern Krankheiten.

Bey einer zuſammengeſetzten Entzündung unterſuchen wir, ob die vorhandenen Krankheiten mit einander in einer urſachlichen Verbindung ſtehen. Iſt keine ſolche vorhanden: ſo heilen wir die Krankheit zuerſt, die die wichtigſte iſt, und deren Heilmethode mit den andern in keiner Colliſion ſteht; wir laſſen bey einer Lungenentzündung und Gallſucht erſt Blut, ehe

wir Brechmittel geben. Ist ein ursachlicher Zusammenhang da; so muss die Art desselben, welche Krankheit Ursach, welche Würkung sey, oder ob sie beide Würkungen einer gemeinschaftlichen Ursache sind, ausgemittelt werden. Diejenige Krankheit, welche Ursach ist, muss zuerst gehoben werden. Ist die Entzündung Würkung, und durch sie eine andere wichtigere Krankheit gehoben oder vermindert; so dürfen wir sie nicht gleich zertheilen.

Schwierig ist die Cur, wenn die mehreren Krankheiten einen verschiednen Character haben. Die Hauptmittel müssen sich alsdenn durchgehends nach dem Character des Gefäfsfiebers richten, welches das wichtigste ist.

§. 84.

Wir beobachten die Crise, unterstützen die Reconvalescenz und bestimmen eine zweckmäfsige Lebensordnung.

Die Lebensordnung kann nicht allgemein angegeben werden, sondern richtet sich nach der Gattung und Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen.

Die Behandlung der eigenthümlichen Crisen der Entzündung habe ich schon angezeigt. Allein zuweilen entscheidet die Natur die Entzündung durch eine andere Krankheit, durch Schweifs und Urin, durch Erbrechen, Durchfall, Ausschlag, Blutflufs. Dann müssen wir die-

ſe Krankheiten unterſtützen, lenken, mäſsigen, anſpornen.

Nach geheilter Entzündung bleibt gerne Schwäche und eine vermehrte Reizbarkeit in dem entzündeten Theil zurück, die ihn zu neuen Entzündungen oder zu anderen Krankheiten, Erbrechen, Magenkrampf, Colik u. ſ. w. geneigt macht. Dagegen dienen innere und äuſsere ſtärkende Mittel. Nach äuſseren Entzündungen wäſcht man den leidenden Theil mit kaltem Waſſer, mit Spirit. Matricalis, Serpilli; nach Entzündungen der Augen badet man ſie in ſchwachen Eiſenwaſſern. Nach Lungenentzündungen gewöhnt man den Kranken allmälig an die kalte Luft, läſst ihn reiten, die Bruſt mit kaltem Waſſer waſchen. Nach Darmentzündung empfiehlt man kalte Bähungen auf den Unterleib. Auſserdem ſind China, Stahlwaſſer, kalte Bäder, Einwickelungen und andere ähnliche Dinge nach den Umſtänden angezeigt. Zuweilen erfodert dieſer Zuſtand eine entgegengeſetzte Behandlung, eine milde Diät, Gartengewächſe, Milchſpeiſen, und die Vermeidung aller Reizmittel. Die Reizbarkeit muſs erſt auf einen gewiſſen Grad gemäſsiget werden, um ſie dadurch für ſtärkende Mittel empfänglich zu machen.

Fünftes Kapitel.
Entzündung der Häute der Blutgefäſse.

§. 85.

In dem äuſsern, lockern Zellgewebe der gröſseren Blutgefäſse ſieht man die Stämmchen der ihren Häuten angehörigen Blutgefäſse, Saugadern und Nerven. Die Arterien ſind meiſtens zurückkehrende Aeſtchen der gröſseren Stämme, haben ohngefähr den Durchmeſſer einer halben Linie, durchdringen und verbreiten ſich als ein dichtes Netz in den Häuten derſelben. Venen ſammlen dies Blut wieder, vereinigen ſich in Stämmchen, die neben den Arterienſtämmchen fortlaufen. Auf den groſsen Stämmen der Pulsadern ſieht man auch Saugadern. Neben dieſen Gefäſsen liegen Nerven, die mit vielen Aeſtchen ſich in die Häute der Blutgefäſse zertheilen. Dieſe Einrichtung der Gefäſschen finden wir in den Häuten der Arterien und Venen. Wahrſcheinlich dienen ſie ihren Häuten nicht allein zum Erſatz ihres Verluſtes, ſondern zur Vegetation im weitläuftigern Sinn; ſie helfen die Actionen zu Stande bringen, zu welchen die groſsen Gefäſse beſtimmt ſind.

Eine Entzündung der Häute der Blutgefäſse iſt eine Krankheit dieſer ihren Häuten eigenthümlichen Gefäſschen, die ſich durch Schmerz, Hitze, Röthe und Geſchwulſt der Häute zu erkennen giebt. Die kranken Gefäſschen ſind zu reizbar, würken zu lebhaft, führen zuviel Blut zu, und bringen dadurch die Symptome in den benannten Häuten hervor, die

wir als wesentliche Symptome einer Entzündung gelten lassen.

§. 86.

Die gedachte Krankheit ist überhaupt noch wenig und blos in den neueren Zeiten beobachtet. Es fehlt uns also auch noch an allgemeinen Resultaten in Betreff ihrer Zufälle, Ursachen und Heilmethode. Ich sehe mich daher genöthiget, die vorzüglichsten Beobachtungen derselben vorauszuschicken, ehe ich zur ferneren Beschreibung derselben fortschreite.

J. Hunter *) untersuchte die Cadaver der Pferde, die nach einer Aderlass am Halse plötzlich starben, und fand, dass die geöffnete Vene auf ihrer inneren Fläche, bis in die Brusthöhle, zuweilen bis in das Herz entzündet war. Auch bey Menschen öffnete er die Abscesse nach unglücklichen Aderlässen, sahe, dass sie dem Lauf der grossen Blutadern folgten und in ihren Höhlen entstanden waren. Die innere Fläche der in der Nähe der Lungenabscesse liegenden Venen fand er oft theils entzündet, theils in Eiterung. Auch beobachtete er mehrmals diese Venenentzündung an amputirten Gliedern, und leitet davon die schnelle Ausbreitung der Entzündung her, die man zuweilen nach Amputationen wahrnimmt. So glaubt er auch, dass die Zufälle nach unglücklichen Aderlässen nicht von bösen Säften, verletzten Sehnen und Nerven, sondern von einer Entzündung der geöffneten Vene herrühren. Ein Mann bekam nach einer Aderlass am Arm eine Entzündung des Arms, und starb nach acht Tagen. Die Vene war inwendig oberwärts bis an

*) Medic. Commentar. 3 T. S. 465.

die Achſelgrube, unter der Oeffnung nur auf eine kleine Strecke entzündet, in der Mitte vereitert, und durch die Einſaugung in zwey Theile getrennt; ihre Häute waren ſehr angeſchwollen, mit Blutfaſer bedeckt, und an einigen Stellen war das Gefäſs dadurch ganz verſchloſſen. Hie und da war auch die neben ihr liegende Arterie entzündet. Bey einem andern Mann entzündete ſich von einer Wunde am Fuſs die Vena ſaphena, ging in Eiterung über und dadurch entſtand eine Kette von Abſceſſen vom groſsen Zeehe bis zu den Weichen, die einzeln geöffnet wurden. Der Kranke genas.

Abernetty *) erzählt einen Fall, wo ſich die geſchlagne Vene drey Zoll unter und über der Oeffnung entzündete, die Haut in dieſer Gegend ſchwoll an, ſchmerzte, war roth, und der Puls fieberte. In einem andern Fall dehnte ſich die Entzündung nicht oberwärts, ſondern unter der Aderöffnung bis zur Handwurzel aus. Abernetty glaubt mit Hunter, daſs die entzündeten Häute gern zuſammenkleben, und ihre Verklebung oft die Urſach ſey, daſs die Entzündung begränzt werde und ſich nicht ausbreite.

Sherwen **) erzählt einen Fall einer alten Frau, die nach einer Aderlaſs am Arm heftige Schmerzen bekam. Es entſtand ein Abſceſs einige Zoll unter der Aderöffnung zwiſchen dem M. flexor carpi radialis und dem ſupinator radii; die Aderöffnung ſelbſt eiterte, und einige Zeit nachher entſtand noch ein Abſceſs oberwärts in der Gegend des Schlüſſelbeins.

*) l. c. S. 178 - 181.

**) Richters chir. Bibl. 5 B. S. 72. Medic. Commentar. 4 B. S. 221.

Bey heftigen entzündlichen Fiebern, ſagt Frank *), und bey einer gewaltſamen Thätigkeit des Herzens und der Arterien, habe ich nicht allein die Arterien, ſondern auch die Venen überall entzündet und ihre innere Fläche ſehr roth gefunden. Auch habe ich oft, unter den nemlichen Umſtänden, örtliche Entzündungen, beſonders in den gröſseren Pulsadern, wahrgenommen.

In einem Jüngling, ſagt Schmuck, der an Herzklopfen und Bruſtkrankheit litt, fand man die Aorta, ſechs Zoll vom Herzen inwendig roth, äuſserlich von natürlicher Farbe. In einer andern an Augenentzündung verſtorbnen Leiche, waren die Aorte in der Bruſt, im Unterleibe, ihre Zweige im Becken, die Schenkelpulsadern, die Halspulsadern und die Schlüſſelbeinspulsadern ganz roth. In einem Handwerker, der an einer Entzündung und Verſchwärung des Arms ſtarb, fand man die Hauptarterien und Venenſtämme des kranken Arms entzündet. In einem andern Menſchen, der an Knochenbrüchen der Hirnſchaale geſtorben war, zeigten ſich an der Carotis interna und externa, thyreoidea ſuperior, labialis, occipitalis, pharyngea und an der Vena jugularis alle Merkmale einer Entzündung.

Eine Frau abortirte im ſiebenten Monat; die Nachgeburt muſste wegen eines heftigen Mutterblutfluſſes durch die Kunſt geholt werden. Sie bekam ein Gefäſsfieber, Frieſel, Schmerz in der Lendengegend und im Becken. Aus den Geburtstheilen und dem Maſtdarm floſs eine

*) Epit. L. I. p. 187.

eiterartige Materie. Nach dem Tode fand ich zwiſchen der hintern Wand der Gebährmutter und der Mutterſcheide einen Abſceſs, der ſich in den Maſtdarm öffnete. Die Saamen- und Mutterblutadern waren entzündet, ihre Wände verdickt, ihre Höhlen verengert und mit Eiter angefüllt. Die ganze rechte Nierenblutader und ein groſser Theil der Hohlader, da wo ſie dieſelbe aufnimmt, waren entzündet, roth, geſchwollen und durchaus mit einem Pfropf von Blutfaſer angefüllt, der in der Mitte eine weiſse, dicke, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit enthielt.

Ein neugebohrner Knabe, ſagt Herr Meckel *), bekam nach der Geburt Erbrechen, Durchfall, Leibſchmerzen, gelbe Farbe der Haut, Gefäſsfieber, Nervenzufälle, und ſtarb am zehnten Tage nach der Geburt. Die Section entdeckte eine Entzündung des Bauchfells mit allen ihren Zufällen, eine Speckhaut auf der Oberfläche der Eingeweide, und eine lymphatiſch eiterartige Flüſſigkeit in der Bauchhöhle. Die Aeſte der Pfortader und beſonders die Aeſte der Nabelvene, vom Nabel bis zur Leber, waren ſtark angeſchwollen, nicht von Ueberfüllung mit Blut, ſondern von einer Verdickung ihrer Häute. Die Wände der Nabelvene und ihrer erſten Aeſte in der Leber hatten die Dicke einer bis zwey Linien, und waren mit einer feſt anhängenden Entzündungshaut überzogen." Herr Meckel hält dafür, daſs die Entzündung der Nabelvene die Peritonitis und vielleicht die ihr vorlaufende Gelbſucht erregt habe. Er glaubt, daſs dieſe Krankheit der Nabelvene häufiger ſey,

*) Saſſe d. c. p. 32.

als man gewöhnlich glaubt, und vielleicht von der Durchschneidung des Nabelstrangs, von dem Ausstreichen seines Bluts und von einer rohen und dem Unterleibe zu nahen Unterbindung desselben entstehen könne. Einen ähnlichen Fall führt Osiander *) an. Ein Knabe bekam eine rosenartige Entzündung an der Vorhaut, die sich über die ganze Haut ausbreitete, und starb am dritten Tage nach der Geburt. Zwischen den Gedärmen und in der entzündeten Lebergegend fand man ausgeschwitzten Faserstoff und eine eiterartige Lymphe. Die Nabelvene war vom Nabel bis an die Pfortader mit einem gelben Eiter angefüllt. Ein Knabe kam durch eine Steissgeburt doppelt zur Welt, sagt Herr Meckel **), mit einem eingeklemmten Leistenbruch, der eine Folge der Compression des Unterleibes während der Geburt war. Erst am dritten Tage konnte der Bruch zurückgebracht werden, allein es blieben dennoch heftige Leibschmerzen und Meteorism zurück, dazu kam Gelbsucht und Erbrechen, und der Tod erfolgte am siebenten Tage. Bey der Section fand man alle oben erwähnten Zufälle der Peritonitis, die Nabelvene war sehr entzündet, ihre Wände mit Eiter bedeckt und die innere Fläche von der Eiterung angefressen. Auch in diesem Fall glaubt Herr Meckel sey die Entzündung der Nabelvene, in Verbindung mit dem eingeklemmten Bruch, Ursache der Gelbsucht und der Entzündung des Darmfells gewesen.

*) l. c. 1. B.

**) Sasse d. c. p. 36.

Den letzten Fall einer Venenentzündung beobachtete Herr Meckel *) an einer ſcrofulöſen Frau, die ein ſtarkes Kind von zehn Pfund gebahr, und nach der Geburt ein Gefäſsfieber mit herumziehenden Schmerzen im Unterleibe und in der Beckengegend bekam, welche Krankheit nach einiger Zeit verſchwand. Allein drey Wochen nach der Geburt entſtand abermals ein Gefäſsfieber mit einem erratiſchen Typus, ein grünlicher Auswurf aus den Lungen, Schmerz in der Lebergegend und in der linken Weiche, und ein unerträglicher Schmerz der Hüfte an derſelben Seite. Bey der Section fand er die Bauchhöhle mit einer eiterartigen Lymphe angefüllt, die Leber ſehr geſchwollen, die Lungen geſund. In der Gegend der linken Weiche wurde die Haut nach der Richtung der Cruralgefäſse durchſchnitten, welche nebſt den Cruralnerven mit einer eiterartigen Materie umgeben waren. Die Gefäſse wurden oberwärts bis in die Beckenhöhle, unterwärts bis zur Kniekehle entblöſst. Die Vene war der Arterie an Härte und Feſtigkeit gleich; beide Gefäſse wurden oben und unten queer durchſchnitten; aus der Arterie floſs Blut, aber Blut und Eiter aus der Vene. Nun wurde die Vene der Länge nach mit der Scheere durchſchnitten; ſie knirſchte beym Durchſchneiden, ihre Häute waren dicker als die Häute der Arterie, am dickſten unter dem Poupartſchen Bande. Nachdem ſie mit einem Schwamm abgewaſchen war, ſah man, daſs ihre innere Membran ungewöhnlich locker und mit einer deutlichen Entzündungshaut überzogen war, die in Lappen von derſelben getrennt

*) Saſſe d. c. p. 38.

werden konnte. Die Klappen derselben waren theils angefressen und zerrissen, theils verdickt, geschwollen und dunkelroth.

Herr Sasse *) hat endlich noch verschiedne Versuche an Thieren gemacht; er entblöfste die Cruralgefäfse eines Hundes auf beiden Seiten, benetzte sie mit Cantharidentinctur und heftete die Haut; nach zwey Tagen sahn sie von aufsen roth aus, waren inwendig theils mit geronnener Blutfaser überzogen, theils durch dieselbe ganz verstopft. Mit dem Vergröfserungsglase entdeckte man das schönste Gefäfsnetz in ihren Häuten. Einem Hunde amputirte er den Schenkel, unterband die Gefäfse, und bestrich sie mit der Tinctur der Wolfsmilch. Nach zwey Tagen fand er die Gefäfse sehr entzündet, ihre Oeffnungen verschlossen, mit einer weifslichten Materie angefüllt, und inwendig mit einer Entzündungshaut bedeckt. In der Cruralvene hatte sich, nahe unter dem Poupartschen Bande, ein Abscess gebildet von der Gröfse einer Bohne, der mit Eiter angefüllt, und unter und über welchem die Vene zusammengezogen und fast verschlossen war. Aehnliche Erscheinungen ereigneten sich an Caninchen, wenn ihnen die Tinctur der Wolfsmilch, der Canthariden, und Auflösungen des Mohnsafts, in die Bauchhöle und in die Drosseladern am Halse eingesprützt wurden.

§. 87.

Die Entzündung der Gefäfse hat mit der Entzündung überhaupt einerley wesentliche Symptome. Die kranken Häute der Gefäfse sind roth, blutreich und geschwollen

*) d. c. p. 50.

Doch ſieht man dieſe Zufälle nur nach dem Tode, während des Lebens blos dann, wann das kranke Gefäſs nahe unter der Haut liegt, und die Entzündung ſich in das umliegende Zellgewebe und in die benachbarten Theile ausgebreitet hat.

Die Blutfaſer ſchwitzt aus in dem umliegenden Zellgewebe, in der Subſtanz der Häute, in der inneren Höhle der Gefäſse. Davon entſteht das eiterartige Oedem, das oft die kranken Gefäſse umgiebt, und die beträchtliche Verdickung, Härte und Rigidität ihrer Häute. Davon entſtehn die Schleimhäute auf der inneren Fläche der Gefäſse und die weiſsen Polypen, die ihre Höhle gänzlich verſchlieſsen. Dadurch und durch die Anſchwellung der Häute ſelbſt werden die Verwachſungen bewürkt, die man ſo häufig bey und nach Entzündungen der Häute der Gefäſse in ihnen wahrnimmt.

In den entzündeten Organen wird mehr Wärme erzeugt, die der Kranke durch das Gefühl eines Brandes an dem leidenden Theil wahrnimmt, wenn die Entzündung örtlich iſt. Liegt das kranke Gefäſs nahe unter der Haut: ſo kann auch der Arzt äuſserlich die vermehrte Wärme fühlen. Hunter bemerkte einmal einen brennenden Strang, der von der Vena ſaphena bis zu den Weichen fortging. Iſt die Entzündung allgemein, ſo breitet ſich die Wärme durch den ganzen Körper aus, und die Temperatur deſſelben wird überhaupt erhöht. In Gefäſsfiebern hat es mir oft geſchienen, als wenn in der Nähe der groſsen Gefäſse die Wärme ſtärker wäre.

Der Schmerz in dieſer Krankheit rührt theils von den in den Gefäſshäuten vorhandenen,

theils von den neben ihnen fortlaufenden Nerven her. Er ist heftig, besonders bey örtlichen Entzündungen, z. B. nach unglücklichen Aderlässen, und folgt dem Lauf des entzündeten Gefäfses. Bey tiefer liegenden Gefäfsen, oder bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäfssystems mag er vielleicht oft für einen rheumatischen Schmerz angesehen werden. Ich habe einigemal epidemische Gefäfsfieber beobachtet, bey welchen der Kranke überall die lebhaftesten Schmerzen empfand, wo man ihn anfaste oder drückte. War dies Rheumatism, Symptom entzündeter Nerven oder entzündeter Gefäfse?

Endlich wird die Verrichtung der Gefäfse durch ihre Entzündung gestört. Wahrscheinlich pulsiren die kranken Arterien lebhafter, führen dem Theile mehr Blut zu, dem sie angehören, und vermehren dadurch den Wechsel des Stoffs in ihm und die Thätigkeit desselben. Die Höhle der Gefäfse verwächst, oder wird durch die ausgeschwitzte Blutfaser verstopft, und dadurch der Fortgang des Bluts unterbrochen.

Aufser diesen allgemeinen Symptomen haben nun noch die örtlichen Entzündungen der Gefäfse ihre eigenthümlichen Zufälle.

Bey Entzündungen geöffneter Venen schwellen die Wundlefzen einige Zeit nach der Aderlafs auf, öffnen sich, sind roth und schmerzhaft, die Entzündung breitet sich über und unter der Oeffnung aus, nach dem Lauf des entzündeten Gefäfses; der Druck auf demselben ist schmerzhaft. In der Folge breitet sich die Entzündung durch das ganze Glied aus, und verbin-

det fich mit einem Gefäfsfieber und mit allerhand Nervenzufällen.

Bey entzündeten Hämorrhoiden fchwellen die Knoten an, werden roth, blau, heifs, der Maftdarm öffnet fich, es entftehn Stuhlzwang, heftige Schmerzen, befonders beym Stuhlgang. Die Entzündung verbreitet fich oft im ganzen Maftdarm, fteigt an demfelben hinauf, und befällt felbft die Mufkeln und die Haut in der Gegend des Mittelfleifches und des heiligen Beins. Zuweilen ereignen fich ähnliche Entzündungen in den grofsen Schaamlippen beym weiblichen Gefchlecht.

Entzündete Krampfadern find leicht kenntbar durch die Symptome der Entzündung, Röthe, Hitze, Schmerz und Gefchwulft.

Entzündungen der Nabelvene geben fich durch Röthe derfelben äufserlich, Störung der Verrichtung des gallabfondernden Syftems, Erbrechen, und durch die Zufälle einer Entzündung des Bauchfells zu erkennen.

Die Diagnofis entzündeter, befonders tiefliegender Gefäfse ift in den meiften Fällen fchwer, weil ihre wefentlichen Zufälle nicht in die Sinne fallen. Daher fehlt es uns auch noch fo fehr an Beobachtungen derfelben. Die Erwägung der entfernten Urfach darf dabey nicht aus der Acht gelaffen werden.

§. 88.

Wahrfcheinlich ift die Difpofition der Gefäfse zu diefer Krankheit defto gröfser, je kleiner und reizbarer fie find. Wahrfcheinlich find die Häute der feinen Gefäfse, die bey einer In-

flammation leiden, nicht gefund, fondern gleichfalls in einem entzündeten Zuftand. Allein bis jetzt hat man diefe Krankheit nur in den gröfseren Gefäfsen beobachtet.

Jede Verletzung der Gefäfse, befonders wenn fie mit Zugang der Luft verbunden ift, Quetfchung, Durchfchneidung, Entblöfsung derfelben, kann diefe Krankheit erregen. Daher entfteht fie nach Amputationen, Unterbindungen der Gefäfse, nach Reizung und Zerfchneidung des Nabelftrangs in der Nabelvene, nach Aderläffen, befonders wenn die Wundlefzen nicht gehörig zufammengefügt werden und die Luft Zutritt hat. Die Entzündung breitet fich in den Venen meiftens von dem verletzten Ort zum Herzen; feltner unterwärts, gegen die Peripherie des Körpers aus.

Eine übermäfsige Ausdehnung der Gefäfse kann ihre Häute entzünden. Daher die Entzündungen der blinden Hämorrhoiden und der Blutaderknoten bey Schwangerfchaften.

Sie entfteht zuweilen von Eiter, Jauche und andern Reizen. Hunter fand die in der Nähe der Lungenabfceffe liegenden Gefäfse entzündet.

Endlich fcheint es, dafs alle heftigen Anftrengungen der Organe, fie mögen fich auf Empfindung oder Bewegung beziehn, z. B. Krämpfe, Schmerzen, Entzündungen, Gefäfsfieber, die zu ihnen gehörigen Gefäfse in einen entzündeten Zuftand verfetzen können. Starke Anftrengungen erfodern mehr Blut, und die dabey nothwendig fchnellere Action der

grofsen

groſsen Gefäſse verurſacht eine gröſsere Thätigkeit der kleinen Gefäſse ihrer Häute. Frank hat bey einem entzündlichen Gefäſsfieber das ganze Gefäſsſyſtem entzündet gefunden. Sollte einer Entzündung wol eine örtliche, einem Gefäſsfieber eine allgemeine Entzündung der Häute der Gefäſse, zum Grunde liegen? In dem entzündlichen Gefäſsfieber hat man eine eigne Art ſeines Ausgangs, nemlich eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrgenommen. Ohne eine ſichtbare örtliche Entzündung ſah man Eiter in dem umliegenden Zellgewebe der Gefäſse, Eiter in ihren Höhlen, im Urin und auf der Oberfläche der Eingeweide. Wenn das inflammatoriſche Brennfieber, ſagt Grant *), der Natur überlaſſen wird: ſo endiget es ſich allemal mit einer Eitererzeugung in den Gefäſsen, welches, wenn es nicht zu viel iſt, durch die gewöhnlichen Excretionen abgeht und den Satz im Urin bildet. Vogel **) und Selle ***) erzählen ähnliche Fälle. Wird in dieſen Fällen das Blut in Eiter verwandelt, oder iſt daſſelbe ein Product entzündeter Gefäſse?

§. 89.

Die Krankheit kann den Character der Synocha, des Typhus, der Lähmung haben.

Sie kann gelinde oder heftig, idiopathiſch oder ſympathiſch ſeyn.

*) l. c. 1 Th. S. 486.

**) Man. Vol. I. p. 306.

***) Pyret. Ed. II. p. 107.

Sie ist bald einfach, bald zusammengesetzt mit Entzündungen anderer Theile, mit Gefäfsfiebern, heftigen Schmerzen. Die Entzündung der Nabelvene neugebohrner Kinder verbindet sich leicht mit Gelbsucht, Gallsucht, Erbrechen und Entzündung des Bauchfells.

Wir finden sie in den Pulsadern oder Blutadern, oder in beiden zugleich. Am häufigsten in den Blutadern.

Sie ist entweder in dem ganzen Gefäfssystem verbreitet, nemlich in entzündlichen Gefäfsfiebern nach Franks Erfahrungen, oder örtlich, bald in diesem, bald in einem andern Theil der Gefäfse, am häufigsten in der Nabelvene und in den Venen des Arms nach unglücklichen Aderläffen.

§. 90.

Die Entzündung zertheilt sich durch den Excefs der Thätigkeit, der die Reizbarkeit allmälig vermindert. Besonders scheinen allgemeine Entzündungen des ganzen Systems sich leicht zu zertheilen, weil wir selten, und nur bey sehr heftigen Gefäfsfiebern, eine allgemeine Vereiterung des Bluts wahrnehmen.

Die örtlichen Entzündungen gehn leicht in Eiterung über. Das Eiter sammlet sich in dem um das kranke Gefäfs liegenden Zellgewebe, bildet eine Art eines eiterigten Oedems und öffnet sich zuletzt, nach der Lage des Gefäfses, an verschiedenen Orten. Zuweilen erzeugt sich auch das Eiter in der Höhle des Gefäfses, kann sich mit dem Blute vermischen, und nach Hunters Meinung den Tod veranlassen, wenn es ins

Herz kommt. Allein durchgehends verklebt die Vene unter und über der eiternden Stelle, es entſteht im Gefäſs ein geſchloſſener Eiterſack, wodurch die Vermiſchung des Eiters mit dem Blut verhütet wird. Hunter ſah eine ganze Kette ſolcher Abſceſſe in einer Vene vom groſsen Zeehe bis an die Weichen. Tiefliegende Abſceſſe, deren Eiter keinen Ausgang findet, können Fiſteln, Knochenfraſs, Zerſtörung der Eingeweide und ein phthiſiſches Fieber veranlaſſen.

Bey einer allgemeinen Entzündung des ganzen Gefäſsſyſtems erfolgt nach Frank *) zuweilen eine Durchſchwitzung einer eiterartigen Lymphe in das umliegende Zellgewebe der Gefäſse. Dies, ſagt er, werde nicht wieder aſſimilirt, ſondern eingeſogen, veranlaſſe plötzliche Abſceſſe ohne örtliche Entzündung, eitrigte Stühle und eitrigten Satz im Urin. Zuweilen bringe es auch eine Entzündung der Hoden mit Erſtickung, von Ergieſsung des Bluts in der Bruſt, Bräune, Schwindſuchten, Frieſel, Nervenzufälle und den Tod hervor.

Die in der Subſtanz der Häute ausgeſchwitzte Blutfaſer kann ſich verhärten, Verdickung, Steifigkeit, Verknorpelung, Verknöcherung und andere Desorganiſationen der Gefäſse veranlaſſen.

Endlich kann die Krankheit in einen oberflächlichen Brand der inneren Haut oder in Brand der ganzen Subſtanz des Gefäſses über-

*) l. c. L. I. p. 189.

gehn. Diesen Ausgang finden wir zuweilen bey heftig entzündeten Krampfadern, Hämorrhoidalknoten und nach Amputationen. Sollte der Brand des Bluts oder die plötzliche Colliquation desselben, die wir dann und wann beym Uebergang eines heftigen entzündlichen Gefäſsfiebers in einen Typhus wahrnehmen, wol mit dieser Entzündung und ihrer Solution zusammenhängen?

§. 91.

Bey der Cur muſs man auf die entfernte Ursache sehen; zur Aderlaſs eine scharfe Lanzette und Schnepper nehmen, untersuchen, ob etwan ein Stück des Instruments in der Wunde stecken geblieben, die Wundlefzen wohl vereinigen, sie durch Pflaster und Binden vor dem Zugang der Luft verwahren. Die Nabelschnur muſs man nicht zu nahe am Unterleib unterbinden, nicht zu sehr quetschen und reizen, und beym Wickeln Sorge tragen, daſs sie nicht gezerrt werde. Nothwendige Zerschneidungen und Unterbindungen der Gefäſse, verrichtet man so sanft als möglich, und schützt die frey liegenden Gefäſse durch einen milden Verband für allen Reizen, besonders für dem Reiz der Luft.

Ist die Entzündung allgemein im ganzen Gefäſssystem und mit einem heftigen Gefäſsfieber verbunden: so behandelt man die Krankheit wie ein Gefäſsfieber; durch Aderläſse, wenn sie den Character der Synocha; durch beruhigende Mittel, wenn sie den Character des Typhus hat. Geht sie in Eiterung über: so giebt man Selterwasser mit Milch, um das Blut auszuspülen; die

Rinde, um zu ſtärken; maturirt örtliche Ablagerungen des Eiters, und öffnet die Abſceſſe.

Oertliche Entzündungen erfordern eine verſchiedne Behandlung. Zuweilen kann man durch Bleymittel und kalte Fomentationen ſie in der Geburt erſticken. Zuweilen muſs man zur Ader laſſen, Blutigel ſetzen, erweichende Mittel, Cataplaſmen, Dampfbäder, Rahm, Lilienöhl, Bilſenöhl, Aepfelpomade, das Ungu. de Linaria; in andern Fällen zertheilende Mittel, Borsdorfer Aepfel mit rothem Wein, Auflöſungen des Alauns, Salben mit Mohnſaft und Campher anwenden.

Bey örtlichen Entzündungen, z. B. bey entzündeten Krampfadern und nach unglücklichen Aderläſſen, ſoll man unter und über die Entzündung einen Druck durch die Rhedanſche Binde anbringen, um dadurch eine Verklebung des Gefäſses zu bewürken, welche die Ausbreitung der Entzündung hindern ſoll.

Geht die Entzündung in Eiterung über: ſo verhütet man am beſten durch die genannte Compreſſion die Vermiſchung des Eiters mit dem Blut, maturirt den Abſceſs, und öffnet ihn nachher.

Sechstes Kapitel.

Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen.

§. 92.

Die Saugadern und Saugaderdrüſen beſtehn aus reizbaren Häuten, die Häute haben Blutgefäſse, dieſe können ſich in ihnen entzünden.

Bey einer Verwundung der Stirn ſah man zum inneren Winkel des Auges; bey einer Verwundung des Halſes zu den unter dem Schlüſſelbein liegenden Saugaderdrüſen; bey einer Verwundung der Bruſt zu den Achſeldrüſen entzündete Saugadern hingehn. Während des Eintritts der Milch nach der Geburt findet man die Saugaderdrüſen unter den Achſeln und die von den Brüſten zu ihnen gehenden Saugadern oft in einem entzündlichen Zuſtande, ausgedehnt, leicht fühlbar und ſchmerzhaft. Von Wunden des Unterleibes gingen entzündete Lymphgefäſse zu den Leiſtendrüſen. Nach Verwundungen des kleinen Fingers gingen rothe Streifen auf den Rücken der Hand; von Wunden des Daumens am vordern Arm; vom Wurm der Finger an der inneren Seite des ganzen Arms bis zu den Achſeldrüſen herauf. Eben ſo hat man bey Verwundungen und Geſchwüren der unteren Extremitäten entzündete Saugadern, bald flächer bald tiefer, mehr oder weniger ausgebreitet, bis zu den Leiſtendrüſen beobachtet.

Entzündungen der Saugaderdrüſen findet man häufig bey Scrofeln, Blattern, Trippern

und veneriſchen Geſchwüren. Oft werden beym ſchweren Zahnen der Kinder die Drüſen unter dem Kinn; bey entzündeten Hämorrhoiden, bey Geſchwüren, Wunden, und nach dem Biſs giftiger Thiere an den Füſsen die Leiſtendrüſen entzündet gefunden *).

§. 93.

Die Entzündung der Saugadern und Saugaderdrüſen iſt theils auf dieſe Organe eingeſchränkt, theils breitet ſie ſich in das umliegende Zellgewebe aus. Daher findet man breite rothe Streifen von entzündeten Saugadern und ungeheure Geſchwülſte in den kranken Drüſen. Die Streifen ſind blaſsroth, und folgen dem Lauf des Gefäſses einwärts, bis zu den nächſten Drüſen. Selten entzünden ſich die Saugadern rückwärts, von der Verwundung zur Oberfläche hin **). Die kranken Gefäſse ſind ausgedehnt, verdickt, heiſs, ſchmerzhaft, und fühlen ſich wie harte, knotige und geſpannte Stricke an. Die kranken Saugaderdrüſen ſchmerzen ſehr, ſchwellen ungeheuer an, ſind roth, heiſs, hart und elaſtiſch, und nähern ſich mehr oder weniger der kugligten Geſtalt. Wahrſcheinlich iſt auch die Verrichtung dieſer Organe geſtört, Faſerſtoff und Lymphe ins Zellgewebe, beſonders bey den Drüſen, ausgetreten, die Lymphe in ihnen mehr oder weniger geronnen, die Einſaugung der Saugadern theils unterdrückt, theils vermehrt.

Die Diagnoſis dieſer Entzündung iſt, wenn die Saugadern und ihre Drüſen unter der Haut

*) Sömmerring l. c. p. 1. etc.

**) Hunter Verſ. über das Blut 2 B. 1 Abth. S. 120.

liegen und die wesentlichen Zufälle der Entzündung in die Sinne fallen, leicht. Man erkennt die kranken Saugadern an ihrer Normallage, an den rothen Streifen, die zu den nächsten Drüsen fortgehen, dem Gefühl eines knotigen Strangs; die entzündeten Saugaderdrüsen aus ihrem Ort und aus ihrer kugligten Gestalt. Hingegen ist die Erkenntnifs der Entzündungen tieferliegender Saugadern ungewifs. Daher haben wir auch so wenige Beobachtungen derselben, ob sie gleich häufig vorkommen mögen. Von den Saugadern des Gekröses sollte man es wenigstens vermuthen, dafs sie sich durch die verschiedenen scharfen Substanzen, die der Darmkanal aufnimmt, durch die häufig in ihm vorkommenden scirrhösen Geschwüre, Durchfälle, Ruhren und andere Krankheiten leicht entzünden können. Vielleicht sind sie oft die verkannte Ursach von Coliken und Geschwüren des Gekröses.

§. 94.

Die Entzündungen im Saugadersystem sind bald acut, bald chronisch; letzteres leicht in den Drüsen und in scrofulösen Subjecten. Sie sind idiopathisch oder sympathisch; einfach oder zusammengesetzt, häufig mit Wunden und Geschwüren verbunden. Sie haben bald den Character der Synocha, bald, besonders bey scrofulösen Personen, den Character des Typhus.

§. 95.

Die Entzündungen der Saugadern zertheilen sich meistens, besonders wenn der Reiz zu würken aufhört, durch welchen sie veranlafst sind. Von Eiterungen derselben hat man seltene Beob-

achtungen. Hingegen gehn entzündete Saugaderdrüfen, z. B. die venerifchen Leiftenbeulen, leicht in Eiterung über. Eine klopfende Empfindung in den entzündeten Drüfen zeigt meiftens eine fchon angefangne Eiterung an. Zuweilen geht die Entzündung in Verhärtung über. Verhärtete Drüfen find nicht felten; allein, ich habe auch verfchiedenemale verhärtete Saugadern, die fich wie knotige und fchmerzlofe Stricke anfühlten und fich unter der Haut leicht hin und her fchieben liefsen, am männlichen Gliede und an den unteren Extremitäten, vom Fufs bis zu den Weichen, wahrgenommen. Die Verhärtung entfteht von einer Gerinnung der Lymphe in der Höhle der Gefäfse, in der Subftanz ihrer Häute, und in dem Zellgewebe der Drüfen.

§. 96.

Entzündungen im Saugaderfyftem entftehn von verfchiedenen Urfachen, meiftens von Wunden und Gefchwüren, befonders wenn diefelben fcharfe Dinge enthalten. Der Bifs giftiger Thiere, der Mücken, Wefpen und Vipern, Nagelgefchwüre, der Wurm, Knochenfrafs, brandige und fauligte Gefchwüre, Wunden die durch fcharfe Dinge, Kalch, Gifte u. f. w. verunreiniget find, Pockeneiter, das venerifche Gift, Entzündungen verfchiedner Theile, z. B. der Harnröhre, das Einlegen der Wachskerzen in diefelbe, jede heftige Anftrengung der Saugadern, u. f. w., können fie erregen. Scrofulöfe Difpofition und das frühere Alter fcheint vorzüglich zu diefer Krankheit geneigt zu machen.

Man glaubt gewöhnlich, daſs die genannten Schärfen unmittelbar durch ihre Berührung während ihres Durchgangs durch die Saugadern die Entzündung derſelben bewürkten. Allein die Entzündung der Saugadern entſteht erſt am fünften oder ſiebenten Tage nach der Inoculation der Pocken, entweder durch eine langſame Erhöhung der Reizbarkeit vom Impfgifte, oder von dem Pockeneiter, das ſich erſt in der Impfwunde erzeugt hat. Die Saugaderentzündung, ſagt Hunter *), iſt oft eine unmittelbare Folge eines Schmerzes, z. B. von einem Stich mit einer Nadel, entſteht oft gleichzeitig mit andern Entzündungen, ehe noch einzuſaugende Feuchtigkeiten vorräthig ſind, und breitet ſich nicht immer zum Rumpf und zum Herzen, ſondern zuweilen gegen die Peripherie aus. Hunter **) erzählt ein Beyſpiel einer Frau, die ein Fuſsgeſchwür hatte und allemal ein Gefäſsfieber bekam, wenn die Saugadern über demſelben ſich entzündeten. Hier war die Entzündung periodiſch, aber die Einſaugung einer ſcharfen Jauche ununterbrochen. Alle dieſe Beyſpiele ſcheinen es zu beweiſen, daſs zur Entzündung der Saugadern mehr als eine unmittelbare Berührung einer eingeſognen Schärfe erfodert werde.

§. 97.

Entzündungen des Saugaderſyſtems ſind meiſtens ſympathiſch. In Anſehung ihrer Cur müſſen wir daher vorzüglich darauf bedacht ſeyn, die urſprüngliche Krankheit, als entfernte Urſache derſelben, zu mindern. Entzündungen

*) Verſuche über das Blut, 2 B. 1 Abth. S. 120.

**) Bemerkungen über die Krankheiten. S. 141.

müſſen gehoben, Reize gemildert, Abſceſſe geöffnet, Geſchwüre von ihren Schärfen gereiniget, und gereizte Wunden mit einem milden Verband verſehen werden.

Iſt die Entzündung Synocha, und heftig: ſo läſst man Ader, ſetzt nachher unmittelbar auf die entzündeten Gefäſse und Drüſen Blutigel, giebt innerlich kühlende und abführende Mittel, und legt äuſserlich erweichende Breye, Auflöſungen des Bleyzuckers, oder kalte Umſchläge auf.

Hat ſie den Character des Typhus: ſo paſſen Bleymittel, kalte Umſchläge äuſserlich, und Queckſilber, Campher und Mohnſaft innerlich. Iſt die Erſchlaffung und Unthätigkeit ſehr groſs, ſo leiſten zuweilen Brechmittel, z. B. bey Leiſtenbeulen, vortreffliche Dienſte, die man nach den Umſtänden wiederholt. Aeuſserlich ſetzt man in der Nähe der Entzündung trockne Schröpfköpfe auf, und reibt die flüchtige Salbe ein.

Läſst ſich die Entzündung, beſonders in den Saugaderdrüſen, nicht mehr zertheilen, welches man an der zunehmenden Geſchwulſt beym Gebrauch dieſer Mittel und an dem Gefühl des Klopfens in derſelben erkennt: ſo muſs man die Eiterung befördern; durch antiphlogiſtiſche Mittel und erweichende Breye bey vieler; durch Cataplaſmen aus Seife, gebratnen Zwiebeln und Milch, bey geringer Thätigkeit. Den Abſceſs öffnet man entweder gar nicht, oder nicht zu früh, mit der Lanzette, oder mit einem Aetzmittel, und verbindet mit einem Digeſtiv. Zuweilen verwandelt ſich der geöffnete Abſceſs in ein ſchwieligtes Geſchwür, das eine ſcharfe Jauche abſondert. Dann ſind meiſtens reizende Mittel, Subli-

mat, rother Präcipitat, Aetzſtein zum Verbande, und innerlich China, eine volle Diät, Fleiſch, Eyer und Wein angezeigt. Bey veneriſchen Leiſtenbeulen iſt das Queckſilber während der Eiterung durchgehends nachtheilig.

Iſt die Krankheit beym Character der Lähmung in Verhärtung übergegangen, welches gern bey dieſem Character zu geſchehen pflegt: ſo ſind innere und äuſsere Reizmittel angezeigt. Man empfihlt, beſonders bey verhärteten Drüſen, innerlich den Orangenſaft, Schierling, Belladonna, äuſserlich das Seebad und kalte Umſchläge von Seewaſſer. Doch verſpreche ich mir von dieſen Mitteln nicht viel. Ich würde innerlich Ammoniak mit einem Abſud des Seidelbaſts und Guajac-Holzes, äuſserlich die flüchtige Salbe mit Campher oder Steinöhl, die trocknen oder feuchten Dämpfe des Ammoniaks, und die Electricität empfehlen. Wärme und Einwickelungen in Flanell unterſtützen den Proceſs der Geneſung. Einige haben äuſserlich Aufſchläge von Kupferwaſſer empfohlen *).

Verhärtete Drüſen laſſen ſich auch noch in einigen Fällen durch Aetzmittel oder durchs Meſſer wegſchaffen.

*) Girtanner l. c. S. 232.

Siebentes Kapitel.

Knochenentzündung.

§. 98.

Die Knochen ſind freylich nicht ſo gefäſsreich, als die weichen Theile. Doch haben ſie viele Gefäſse, beſonders in Früchten und Kindern, und mehr als man gewöhnlich glaubt. Ihre Gefäſse, die ſie von der äuſseren und inneren Beinhaut bekommen, gehn nicht etwan geradesweges durch ihre Subſtanz durch, ſondern zeräſteln ſich in derſelben in Netze, die überall das Gefüge der Knochen begleiten *). Die Knochenentzündung ſollte ſich, nach dem engſten Sinn des Worts, blos auf eine Entzündung derjenigen Gefäſse beziehn, die unmittelbar in der Knochenſubſtanz vorhanden ſind. Allein meiſtens ſind auch die Gefäſse des Marks, der Markhaut und der äuſseren Beinhaut mit entzündet. Die Entzündung theilt ſich in dem letzten Fall entweder von der Beinhaut den Knochen, oder von dem Knochen der Beinhaut mit.

§. 99.

Die Schmerzen entzündeter Knochen ſind gewöhnlich ſtumpf, bohrend. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Entzündung hitzig, inwendig im Knochen, mit vieler Geſchwulſt, mit Entzündung der Beinhaut verbunden iſt, oder wenn neben dem kranken Knochen empfindliche Theile liegen, die von ſeinem Druck leiden, ſind ſie heftig und ſchneidend. Der Kranke fühlt die Schmerzen (Knochenſchmerz), als im Knochen.

*) Scarpa l. c. p. 39.

Sie vermehren ſich von einem äuſseren Druck; oft auch gegen die Nacht, beſonders bey veneriſchen Knochenentzündungen. Ausgebreitete Knochenentzündungen, vorzüglich wenn ſie hitziger Natur und mit heftigen Schmerzen verbunden ſind, erregen gewöhnlich ein Gefäſsfieber, zuweilen auch einige mehr oder weniger bedeutende Nervenzufälle.

In dem entzündeten Knochen entwickelt ſich mehr Wärme, die man äuſserlich fühlt, wenn der Knochen flach liegt. Zu ihm ſtrömt mehr Blut hin; er, ſeine Beinhaut, und zuweilen, wenn er flach liegt, auch die Bedeckungen deſſelben, ſehn roth aus, und ſind geſchwollen.

Der kranke Knochen ſchwillt an und wird weich. Schneller geſchicht dies in ſchwammigen, langſamer in harten Knochen; ſchneller, wenn die Entzündung heftig und durch die ganze Subſtanz des Knochens ausgebreitet iſt. Die Poren, Furchen und Kanäle des Knochens werden gröſser, ſein Umfang wird beträchtlich vermehrt, und ſeine Maſſe ſo weich, daſs ſie bricht, ſich biegt, und wie Fleiſch und Knorpel ſich ſchneiden läſst. Eine ſolche Erweichung fand Brandis*) am Scheitelbein, Bruſtbein, an den Knochen des Beckens und an einigen Rippen. Verhältniſsmäſsig mit dem Grad der Auflockerung ſeiner Subſtanz nimmt die Empfindlichkeit des Knochens zu, obgleich die Quantität der Nerven dadurch nicht vermehrt werden kann **). Der Knochen bekommt Gefühl, wie jeder andere weiche Theil, und dies zuweilen in ſolchem Maaſs, daſs

*) l. c. S. 171.

**) Reil Exercit. anat., Faſc. I. de ſtruct. nerv. p. 28.

er empfindliche Schmerzen verursacht. Während dieser Auflockerung ist die specifische Schwere des Knochens und seine Dichtigkeit geringer. Nach der Entzündung bleibt er zuweilen weich (osteosarcosis) oder wird wieder hart, und bleibt entweder porös, oder verdichtet sich so sehr, dass er nach geendigter Krankheit dichter und specifisch schwerer ist, als er es in seinem Normalzustand war *). Scarpa **) schnitt die eine Wand der Tibia eines Hundes bis aufs Mark weg, stiess durch diese Oeffnung eine Sonde in die Markröhre nach oben und unten, und füllte sie ganz mit Charpie aus. Am andern Tage war der Knochen sehr angeschwollen, am sechsten floss viel Eiter aus, und am vierzigsten Tage wurde der Hund getödtet, und der stark angeschwollene Knochen der Länge nach von einander gesägt. Die Wände desselben waren in ein lockeres Gewebe aufgelöst und mehr als sechs Linien dick, da sie am gesunden Beine kaum eine halbe Linie stark waren. Diese merkwürdige Veränderung der Substanz der Knochen, während ihrer Entzündung, die mit den Metamorphosen einer entzündeten Hornhaut viele Aehnlichkeit hat, ist nicht etwan eine blosse Würkung der Saugadern, oder die alte aber umgeänderte Knochensubstanz, sondern Folge einer lebhafteren Vegetation. Der Stoff wird schneller gewechselt, die alte Materie aufgelöst, eine neue reichlicher abgesetzt, die anfangs locker, weich, nicht genug consolidirt ist, und erst mit der Zeit dicht und hart wird.

Bey flachliegenden Knochen ist die Diagnosis ihrer Entzündung durch die dieser Krankheit wesentlichen Zufälle deutlich. Schwieriger ist sie

*) Brüggmanns bey v. Maanen d. c. S. 93.
**) l. c. S. 26.

bey tiefliegenden Knochen. Man muſs auf die eigenthümlichen Knochenſchmerzen, die Geſchwulſt des Knochens, wenn die ihn bedeckenden weichen Theile ſchlaff ſind, und auf die Natur der entfernten Urſache Rückſicht nehmen.

§. 100.

Die Knochenentzündungen ſind entweder einfach oder zuſammengeſetzt. Sie ſind zuſammengeſetzt mit Entzündungen der Beinhaut, der umliegenden Theile, mit Gefäſsfiebern, Nervenzufällen, mit der veneriſchen Seuche, Scrofeln u. ſ. w., kurz mit Krankheiten, die ſie erregen, oder durch welche ſie erregt werden.

Die Entzündung iſt entweder oberflächlich, auf der inneren oder äuſseren Oberfläche, oder ſie durchdringt die ganze Subſtanz des Knochens. Sie nimmt entweder den ganzen Knochen oder nur einen, meiſtens den ſchwammigten Theil, und die Enden deſſelben ein. Gewöhnlich iſt ſie in einen Knochen begränzt, doch können zu gleicher Zeit mehrere Knochen, beſonders an einer chroniſchen Entzündung, leiden.

Einige Knochen, z. B. die Knochen der Hand- und Fuſswurzeln, der Finger und Zeehen bey den Scrofeln, das Schienbein bey der Seuche, das Hüft-, Knie- und Ellenbogengelenk *), ſcheinen ſich leichter zu entzünden, andere ſchwerer. Gern entſtehen auch Entzündungen an den Zähnen **). Es entzündet ſich der Knochentheil derſelben, die Gefäſse in dem Canal ihrer Wurzeln, ihre Beinhaut, die Zahnhöhlenfortſätze, und der ſchwammigte Theil der Kiefer. Zuweilen pflanzt ſich die Entzündung zum Zahnfleiſch und dem

*) Cloſſius l. c. 147 - 172.

**) Hunter Geſch. der Zähne. S. 154.

dem Gesicht fort. Der Schmerz ist meistens heftig, nachlassend, und exacerbirt gegen die Nacht. Die Zahnwurzeln schwellen dabey zuweilen auf, werden weich, bekommen Auswüchse, verwachsen unter sich und mit den Zahnhöhlenfortsätzen. Die Krankheit wird erregt vom Zahnen, von hohlen Zähnen, Erkältungen geht zuweilen in Eiterung, in Winddorn der Zahnwurzeln u. s. w. über.

Von einer allgemeinen Entzündung aller Knochen zu gleicher Zeit sind mir keine Erfahrungen bekannt; ob sie gleich möglich seyn können. Brünninghausen *) erwähnt einer Erweichung aller Knochen des ganzen Scelets, die in dem kurzen Zeitraum von sechs Wochen, wahrscheinlich durch den Procefs der Entzündung und des Wechsels des Stoffs, sich ereignete. Die Saugadern, denen man dies Phänomen zuschreibt, können keinen harten Knochen einsaugen, bevor er nicht erst aufgelöst ist.

Die Knochenentzündungen sind entweder acut, oder chronisch. Acute Entzündungen sind mit heftigen Schmerzen, starker Geschwulst, Gefäfsfieber und Nervenzufällen verbunden, und endigen sich in kurzer Zeit durch Zertheilung, Eiterung oder Brand. Sie entstehn in reizbaren Personen, von virulenten Ursachen, durch Uebertragungen hitziger Krankheiten, von Blattern, unterdrückten Trippern und Chankern. Die chronischen Entzündungen finden wir unter den entgegengesetzten Umständen, bey den chronischen Entzündungen der Gelenke, bey der Erweichung der Knochen, bey der Pädarthrocace scrofulöser und rachitischer Kinder. Sie entste-

*) Sömmerring l. c. S. 163.

hen gerne an den Knochen der Hand- und Fuſswurzeln, der Finger und Zeehen. Der kranke Knochen ſchwillt ganz oder zum Theil auf, ſchmerzt nicht ſehr, der Schmerz nimmt vom Druck zu, die Entzündung dauret ſehr lange, nimmt zu und ab, verſchwindet und kommt wieder, aber die Knochengeſchwulſt bleibt, und endlich geht die Krankheit in eine langwierige Eiterung über.

Endlich kann noch die Knochenentzündung idiopathiſch oder ſympathiſch ſeyn; meiſtens iſt ſie ſympathiſch. Sie gehört unter eine der bekannten Fiebergattungen, durchgehends, vermöge der Umſtände, unter welchen ſie zu entſtehen pflegt, unter die Gattung des Typhus und der Lähmung. Ihre entzündliche Natur erkennt man an ihrer Heftigkeit, an der Gröſse des Schmerzes, der Geſchwulſt, Härte, Hitze, Röthe, an dem mitvorhandenen Gefäſsfieber, der Natur der entfernten Urſache, und an der Conſtitution des Kranken. Beym Typhus und der Lähmung iſt ſie chroniſcher Art, mit geringem Schmerz verbunden, die umliegenden Theile ſind ſchlaff, und das kranke Individuum entkräftet, ſcrofulös oder rachitiſch.

§. 101.

Entzündungen der Knochen ſind zwar, wegen ihrer geringeren Vitalität, ſeltener, als Entzündungen anderer Organe. Doch mögen ſie häufiger vorkommen, als man gewöhnlich glaubt.

Knochentzündungen entſtehn bey Kindern und jungen Perſonen leichter und von geringeren Urſachen, als bey alten; in lockeren und ſchwammigten Knochen, an den Enden der Röhrenknochen,

leichter als in dichten; in Knochen, die vorher krank gewesen, leichter als in gesunden.

Verdrehungen der Glieder, Verrenkungen, Knochenbrüche, Stöfse und Schläge auf den Knochen, Quetschungen und Zerreisungen der Beinhaut können sie erregen.

Am häufigsten beobachten wir sie von der Gicht, den Scrofeln, der Luftseuche und der englischen Krankheit, nach unvollkommnen Solutionen hitziger Fieber, nach den Blattern, Masern und Scharlachfiebern, nach unterdrückten Blutflüssen und zurückgetriebnen hitzigen und chronischen Hautausschlägen.

§. 102.

Zuweilen zertheilen sich die Knochenentzündungen, die Schmerzen lassen nach, die Geschwulst sinkt allmälig; wenn sie nicht zu heftig, von keinen bösen Ursachen entstanden sind, der Kranke übrigens gesund, und die Behandlung gut ist.

Gern gehn hitzige sowohl, als chronische, und besonders Entzündungen schwammigter Knochen, in Eiterung über. Das Eiter ist selten gekocht, theils weil die Knochen zu wenig Vitalität haben, theils weil ihre Krankheiten durchgehends von bösen Ursachen entstehn. Es ist jauchigt, röthlich - braun, übelriechend, mit schwärzlichen Pünctchen gemischt, und färbt Leinwand und silberne Sonden schwarz. Zuweilen ist die Eiterung blos oberflächlich, die Beinhaut geht verlohren, der Knochen ist rauh, wenig geschwollen, nicht schmerzhaft, und wird mit der Zeit porös und gleichsam wurmstichig. Die

chronischen Entzündungen schleichen mit einer bestehenden Knochengeschwulst langsam fort, verschwinden und kommen wieder, bis sie endlich in chronische Knochengeschwüre (paedarthrocace) übergehn, bey welchen durchgehends die ganze Knochensubstanz verdorben ist. Hingegen gehn die hitzigen Entzündungen rasch in Eiterung über, wobey gleichfalls die ganze Substanz des Knochens verdorben ist (Spina ventosa); äusserlich entsteht ein Abscess, der eine röthliche Jauche enthält. Zuweilen wachsen aus den Knochengeschwüren schwammigte Auswüchse hervor, die mehr oder weniger bösartig sind, und bald einem schwammigten, bald einem krebshaften Geschwür der weichen Theile ähneln *).

Dann und wann gehn auch die Knochenentzündungen in Verhärtung über, besonders wenn sie chronischer Natur und zu wenig thätig sind, der Kranke entweder ursprünglich schwach oder während der Krankheit sehr geschwächt ist. Es bleibt eine Knochengeschwulst zurück, die entweder hart und elfenbeinartig ist, und in diesem Zustand unveränderlich beharrt, oder eine poröse und schwammigte Natur hat, sich in der Folge wieder entzündet, und endlich in Eiterung übergeht **).

Endlich entscheidet sich die Knochenentzündung noch durch den Knochenbrand ***). Dies geschicht leichter in dichten mit weniger Vitalität begabten Röhrenknochen, als in gefäfsreichen Knochen; leichter bey alten als bey jungen

*) Clossius l. c. S. 40 - 80.

**) Clossius l. c. S. 109 - 137.

***) Weidmann l. c.

Perſonen. Entweder ſtirbt der Knochen blos oberflächlich, inwendig oder auswendig, oder in ſeiner ganzen Subſtanz ab. Er ſtirbt bald ganz, bald theilweiſe; bald an einer, bald an mehreren Stellen; bald in der Mitte, bald an den Enden ab. Der todte Knochen trennt ſich von dem lebendigen durch eine Auflöſung einer Lamelle des lebendigen an der Gränze deſſelben, es entſteht eine eiternde Spalte zwiſchen beiden, und das abgeſtoſsene Stück löſt ſich entweder durch eine unmerkliche Schmelzung auf, oder es wird wackligt und trennt ſich im Zuſammenhang ab. Zuweilen, doch nicht immer, erſetzt die Natur durch die Beinhaut und die lebendigen Enden des Knochens in der Trennung theils todte Stücke, theils ganze Knochen wieder. Der neuerzeugte Knochen hat regelmäſsige runde Löcher, zum Durchgang des Eiters und der aufgelöſten todten Knochenſtücke aus dem Inneren deſſelben, die ſich nachher ſchlieſsen, wenn die Urſachen ihres Daſeyns aufgehört haben *).

§. 103.

Knochenentzündungen ſind, als ſolche betrachtet, immer böſe Krankheiten, ſie zertheilen ſich nicht leicht, wegen der geringen Vitalität der Knochen, und alle andere Ausgänge derſelben ſind meiſtens mit übelen Folgen verbunden. Uebrigens richtet ſich die Vorherverkündigung nach der Lage und der Natur des kranken Knochens, nach dem Character und dem Grad der Entzündung, nach der Conſtitution der leidenden Perſon, und nach der Beſchaffenheit der entfernten Urſache der Krankheit.

*) Cloſſius l. c. S. 80 - 105.

§. 104.

Die Curregeln der Knochenentzündung gründen ſich:

1. Auf die entfernten Urſachen der Krankheit. Iſt ſie nach Pocken, Maſern und andern hitzigen Fiebern entſtanden: ſo läſst man nach den Umſtänden lau baden, giebt Spieſsglanzmittel mit Mohnſaft, die Rinde, und ſucht durch Fontanelle und andere künſtliche Geſchwüre eine Ableitung zu machen. Unterdrückte Blutflüſſe, geſtopfte Tripper bringt man wieder in Fluſs, lockt verſchwundene Hautausſchläge zur Oberfläche zurück. Iſt die Luſtſeuche Urſache der Knochenentzündung: ſo muſs man oft erſt dieſe mäſsigen, und nachher jene heilen. Cariöſe Zähne müſſen ausgenommen werden, wenn ſie die Urſache von Zahnentzündungen ſind.

Bey den chroniſchen Knochenentzündungen rachitiſcher und ſcrofulöſer Kinder kommt es vorzüglich auf die Heilung der urſprünglichen Krankheit an. Man reiniget den Unterleib durch Brechmittel und gelinde Abführungen, giebt ihnen die ſalzſaure Schwererde mit dem Extract der Färberröthe, verordnet laue Kräuterbäder, Fleiſchbrühen, zum Getränk einen Abſud des Hirſchhorns, empfiehlt freye Luft, öftere Bewegung, und beſchlieſst die Cur mit der Rinde und kalten Bädern.

2. Muſs man auf den Grad und Character der Krankheit ſehen.

Iſt die Knochenentzündung erſt in ihrem Entſtehen und durch eine äuſsere Urſache, einen Schlag oder Stoſs, veranlaſst: ſo ſucht man ihren

Fortgang zu unterdrücken. Man verordnet ein antiphlogiſtiſches Regime, läſst auch wol zur Ader, ſetzt Blutigel, und wendet nachher kalte Umſchläge, entweder von bloſsem Waſſer, oder von Auflöſungen des Bleyzuckers, an.

Wenn die Krankheit entzündlicher Natur, heftig, von äuſseren Urſachen oder unterdrückten Blutflüſſen entſtanden, mit Gefäſsfieber verbunden, und das kranke Individuum ſtark und blutreich iſt: ſo muſs man ein und abermal Blut laſſen, Blutigel ſetzen, Salpeter und kühlende Laxanzen geben, und äuſserlich Bleymittel auflegen.

Meiſtentheils haben die Knochenentzündungen den Character des Typhus und der Lähmung, und ſind chroniſcher Natur. Die Knochen haben wenig Vitalität, ihre Entzündungen rücken langſam durch die Stadien der Krankheit vorwärts, zertheilen ſich ungerne, ſondern gehn leicht in Eiterung, Verhärtung und Brand über. Daher müſſen ſie durchgehends mit äuſseren und inneren Reizmitteln behandelt werden. Man verordnet innerlich Mohnſaft, Campher, Ammoniak, die Rinde, Senega, und verbindet damit eine nahrhafte Fleiſchdiät. Aeuſserlich legt man Blaſenpflaſter, läſst das flüchtige Liniment oder eine Campherſalbe einreiben. Einige haben Einreibungen mit einer Queckſilberſalbe, andere *) das Schöllkraut empfohlen. Man quetſcht Blätter und Stengel dieſer Pflanze, legt ſie täglich dreymal friſch auf, und ſetzt dies ſo lange fort, bis die Geſchwulſt ſich zertheilt oder in Eiterung übergeht.

*) Glumm d. c.

3. Muſs endlich die Krankheit nach ihren verſchiedenen Ausgängen behandlet werden.

Die Zertheilung wird innerlich durch Mohnſaft, Campher und Ammoniak, äuſserlich durch das Einreiben des camphorirten flüchtigen Liniments und durch andere zweckmäſsige Reizmittel unterſtützt.

Neigt ſich die Krankheit zur Eiterung; werden die Schmerzen klopfend, die umliegenden Theile mitentzündet, miſsfarbig, entſteht eine aufgefauchte Geſchwulſt über dem kranken Knochen, und ein Fröſteln: ſo legt man gelind-reizende Breyumſchläge, z. B. von Camillen mit Milch gekocht auf, bis Fluctuation entſteht, und öffnet dann den Abſceſs durch die Kunſt, oder wartet die eigenmächtige Oeffnung deſſelben ab. Dauret der entzündliche Character des Geſchwürs fort; ſo müſſen jetzt noch Blutigel, die antiphlogiſtiſche Lebensordnung, erſchlaffende Fomentationen angewandt, und mit einer milden Wachsſalbe verbunden werden. Im entgegengeſetzten Fall verordnet man die Rinde, Fleiſchdiät, verbindet mit einer Salbe aus Aſand, und legt Fomentationen von Sadebaum, Eichen- und Chinarinde, oder Calmuswurzeln darüber *).

Wenn endlich die Entzündung in Knochenbrand übergegangen iſt: ſo muſs die Natur die Abſonderung bewürken, der Arzt ihre Thätigkeit lenken, und Hinderniſſe entfernen, die ihr im Wege ſtehn. Die Wunden werden rein gehalten, mit ſtärkenden Abſüden der Eichenrinde und des Calmus ausgewaſchen, und ihr übler Geruch durchs Einſtreuen der gepül-

*) Cloſſius l. c. S. 40-80.

verten Holzkohle gedämpft. Das lockere Knochenſtück nimmt man mit einer Pincette weg, und behandelt nachher die Krankheit wie ein Knochengeſchwür. Reizende Eſſenzen und Oehle, das Anbohren und Abmeiſseln des todten Knochens ſind meiſtens ſchädlich *).

Achtes Kapitel.

Die Roſe, der Rothlauf, Eryſipelas, Erythema, Roſa.

§. 105.

Roſe iſt eine Entzündung der Hautgefäſse. Vorzüglich leiden die Gefäſse der äuſseren Fläche des Leders und ihre Fortſetzungen in Malpighi's Schleimhaut. Einige Aerzte haben die Roſe auf die Ausdünſtungsgefäſse, andere auf die Hautdrüſen, andere auf die Schleimhaut einſchränken wollen. Allein wahrſcheinlich leiden wegen der Anaſtomoſen der Hautgefäſse auf der äuſseren Fläche des Leders alle dieſe Theile zu gleicher Zeit. Bey einer einfachen Roſe iſt blos die Haut entzündet, die Röthe verſchwindet vom Drucke, und der Brand nach derſelben afficirt blos die Haut.

Alle Entzündungen der Haut, ſo weit ſie die Oberfläche des Körpers bis an ſeine natürlichen Oeffnungen bedeckt, ſind Roſen. Allein Entzündungen in anderen Theilen des Körpers, die keine Haut ſind, ſind keine Roſen.

*) Cloſſius l. c. S. 80 - 108.

Rose ist keine Gattung, weil sie keinen beständigen Character hat, sondern bald entzündlich, bald fauligt ist. Sie ist Art und als Art an einen bestimmten Theil gebunden. Entzündungen in andern Theilen, die nicht Haut sind, können eben so wenig Rosen seyn, als eine Lungenentzündung ausser den Lungen stattfinden kann. Eine innere Rose ist eine falsche Benennung. Auf die blossen Merkmale, dass eine Entzündung flach und oberflächlich ist, von galligten Stoffen oder unterdrückter Ausdünstung entsteht, darf man den Begriff einer Rose nicht gründen, weil Grade und entfernte Ursachen keine logische Eintheilungsgründe der Krankheiten sind.

Cullen *) nimmt zweyerley Arten der Rose an; das Erythema, eine einfache Entzündung ohne Gefässfieber, oder mit einem geringen Gefässfieber, oder wenigstens mit einem Gefässfieber, das mit der Hautentzündung in keiner Causalverbindung steht; und das Erysipelas, bey welchem das Gefässsystem ursprünglich leidet und die Hautentzündung eine Würkung desselben ist. Allein wir dürfen aus einer Art nicht zwey Arten machen, sie mag einfach oder zusammengesetzt, zufällig oder durch eine ursachliche Verbindung, zusammengesetzt seyn.

Die Rose, sagt man, sey eine unächte Entzündung. Allein sie ist entweder eine Entzündung, oder sie ist keine. In dem ersten Fall, wenn sie alle wesentlichen Merkmale einer Entzündung hat, ist sie auch ächt.

*) l. c. T. I. p. 254.

Endlich haben noch einige die Roſe unter die Ordnung der Exantheme gebracht. Dies iſt eine Sache von nicht groſser Erheblichkeit. Allein, da die Arten der Entzündungen nach den Theilen beſtimmt werden, in welchen ſie ſtattfinden: ſo habe ich die Entzündung der Haut nicht von den Entzündungen der anderen Organe trennen wollen.

§. 106.

Der Roſe von inneren Urſachen laufen meiſtens Vorboten, Schwere der Glieder, Kopfſchmerz, Mangel des Appetits, unruhiger Schlaf u. ſ. w. voraus. Dieſe Zufälle verſchwinden bey dem Ausbruch einer einfachen Roſe, oder mehren ſich bey einer zuſammengeſetzten.

Die Entzündung entſteht an einer kleinen Stelle der Haut, und breitet ſich von da kreisförmig nach allen Richtungen aus. Die Geſchwulſt iſt flach, ausgebreitet, wenig über die Haut erhaben, glänzend und ohne beträchtliche Härte. Dies rührt von der geringen Dicke der Haut und der feſten Textur ihres Zellgewebes her, das keine ſtarken Ausſchwitzungen zuläſst. Die Ausſchwitzung entſteht vorzüglich zwiſchen der Oberhaut und dem Leder, und erhebt die erſte alsdenn in Blaſen. Die Röthe iſt bläſſer als bey der Phlegmone, weil der entzündete Theil nicht ſo dick iſt. Oder die Luft müſste Einfluſs aufs Blut der Haut haben? Die Röthe verſchwindet vom Druck und kehrt nach Aufhebung deſſelben wieder zurück. Sie iſt im Anfange am dunkelſten, und wird gegen das Ende der Entzündung bläſſer und fällt mehr ins Gelbe. Sie hat keine ſcharfen und vom Mittelpunct gleich weit ent-

fernten Gränzen, fondern dehnt fich mit einem ungleichen Rande aus, und verwifcht fich gleichfam am Rande. Die Hitze ift oberflächlich, der Schmerz meiftens nicht grofs, brennend und juckend.

Uebrigens ift die Rofe flüchtiger Natur; fie kriecht von einem Theil der Haut zu dem benachbarten fort, oder fpringt von einem Ort zu einem andern über, verfchwindet auch wol ganz auf der Haut, und erreget in einem anderen Theil eine andere Art von Entzündung oder eine andere Krankheit. Sie entfcheidet fich felten durch Eiterung und Brand, fondern meiftentheils durch Zertheilung mit Abfchuppung.

Die Diagnofis derfelben ift zuverläffig, weil fie eine äufsere Entzündung ift, und ihre wefentlichen Merkmale unmittelbar und finnlich wahrgenommen werden können.

§. 107.

Die Rofe kann jeden Theil der Haut, am Halfe, den Brüften, Rücken, Bauch u. f. w. befallen. Am häufigften entfteht fie im Geficht und an den Beinen.

Die Gefichtsrofe ift durchgehends eine zufammengefetzte Krankheit. Nach vorausgegangnen Vorboten fängt fie mit den Zufällen eines Gefäfsfiebers, mit Froft, Hitze und einem häufigen Puls an. Der Kopf ift eingenommen, einige Kranke fprechen irre, andere fchlafen in der Exacerbation. Mit dem erften oder dritten Anfall des Gefäfsfiebers bricht die Rofe im Geficht aus. Gewöhnlich entfteht fie an der einen Hälfte des Gefichts, fteht dafelbft feft, oder

kriecht nach einiger Zeit von da zur entgegengeſetzten Hälfte, zur Stirn und Naſe, zum rechten und linken Ohr fort, bis ſie alle Theile des Kopfs, ſelbſt den Nacken und den behaarten Theil des Kopfs nicht ausgenommen, afficirt hat. Die Entzündung pflegt, wenn ein neuer Theil zu leiden anfängt, in dem vorigen ſich zu mindern und allmälig ganz zu verſchwinden. Die Geſchwulſt iſt gewöhnlich ſtark, der Kopf bekommt eine monſtröſe Gröſse, die Augen ſchwellen zu, die Oberlippe tritt auf, und die Naſe wird oft ſo dick, daſs der Kranke durch ſie nicht athmen kann. Die geſchwollnen Augenlieder gehn zuweilen in Eiterung, gar in Brand über *). Die Geſchwulſt der Geſichtsroſe iſt theils entzündlich, theils ödematös. Die Röthe iſt oft dunkel, der Schmerz heftig, brennend, als wenn der Kranke überall mit Nadeln geſtochen würde. Auf der Geſchwulſt entſtehn meiſtens kleinere oder gröſsere Blaſen, die ein gelblichtes Blutwaſſer enthalten. In ihrer Nähe wird die Haut oft blau, doch geht der Brand nicht tief. Häufig ſind auch die Saugaderdrüſen am Halſe und hinter den Ohren mit afficirt, angeſchwollen und ſchmerzhaft. Selten iſt die Geſichtsroſe einfach, meiſtens mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt, das vor der Roſe vorhergeht, mit dem Ausbruch derſelben ſich nicht mindert, ſondern meiſtens heftiger wird. Bey einigen Kranken dehnt ſich die Entzündung zum Gehirn aus, ſie bekommen heftige Kopfſchmerzen, rothe Augen, raſen, brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlafſucht, und ſterben zuweilen am ſiebenten, neunten, eilften

*) Mem. clin. Faſc. Vol. II. Faſc. IV. p. 2.

Tage apoplectifch. Zuweilen pflanzt fich auch die Rofe, befonders wenn das äufsere Ohr fehr entzündet ift, durch die Tuba zum inneren Ohr und zum Rachen fort, und erregt dafelbft mehr oder weniger heftige Hals- und Ohrenfchmerzen. Die Gefichtsrofe dauret meiftens bis zum neunten und eilften Tage fort, alsdenn zertheilt fie fich mit Abfchuppung, und das Gefäfsfieber entfcheidet fich durch die ihm eigenthümlichen Crifen.

Nächft der Gefichtsrofe kommt die Rofe an den Beinen am häufigften vor. Sie entfteht vorzüglich leicht an den Beinen, wenn fie habituell ift, bey alten und cachectifchen Perfonen, bey Perfonen, die an Flechten, offenen Gefchwüren, Wafferfucht und anderen Krankheiten der Füfse leiden. Meiftens befällt fie den untern Theil der Beine, den Fufs, das Fufsgelenk und die Wade, zuweilen auch das Knie und den Schenkel. Wenn fie heftig ift, fo fchwellen durchgehends die Leiftendrüfen an. Zuweilen geht fie in Eiterung über, und wird bey Vernachläffigung derfelben häufige Urfache hartnäckiger Beingefchwüre. Zuweilen läfst fie eine harte, entzündlich ödematöfe Gefchwulft der Füfse zurück, die hartnäckig ift, und dann und wann die ganze Lebenszeit hindurch fortdauret.

Bey einer heftigen Rofe an den Armen find meiftens die Achfeldrüfen angefchwollen.

Aufserdem kann noch die Rofe an jedem anderen Theil der Haut des Körpers entftehn, befonders wenn diefelbe fchon an einer anderen Krankheit, an Wafferfucht, Wunden, Gefchwüren, Knochenbrüchen, der Phymofis leidet. An den Brüften entfteht die Rofe gerne,

vorzüglich in der Schwangerfchaft und nach der Geburt. Die Schorfteinfeger in England bekommen eine Rofe des Hodenfacks, die leicht in Brand übergeht.

Ich habe oben fchon erwähnt, dafs einige Aerzte auch Rofen an inneren Theilen des Körpers annehmen. Cullen *) erwähnt einer erythematöfen Entzündung der zottigen Haut des Speifekanals, die fich zuweilen ganz durch denfelben von der Mundhöhle bis zum After ausbreitet. Für ihre Exiftenz führt man folgende Gründe an: innere Entzündungen, fagt man, verfchwinden oft, wenn auf der Oberfläche eine Rofe entfteht; eine zurückgetriebene Rofe kann innere Entzündungen verurfachen; endlich kann die Rofe fich zuweilen vom Kopf zum Gehirn und Rachen, und von den Geburtstheilen zur Harnröhre, der Mutterfcheide und Gebährmutter ausbreiten **). Allein die Arten find veränderlich; Uebertragungen beweifen nichts für die Gleichheit der Krankheiten, eine Phrenefie geht zuweilen in Durchfall über, wenn gleich der Darmkanal nicht rafen kann. Innere Theile können keine Rofen bekommen, wenn die Arten nach den Theilen beftimmt werden müffen, und wir Hautentzündungen Rofe nennen wollen.

§. 108.

Die Rofe kann der Zahl, dem Grade, der Dauer und ihrer Ausdehnung nach fehr verfchieden feyn. Der Fall, dafs zwey verfchie-

*) l. c. T. I. p. 357.

**) Frank l. c. L. III. p. 28.

dene und abgesonderte Stellen der Haut zu gleicher Zeit an der Rose leiden, mag wol selten seyn. So auch eine allgemeine Rose, der ganzen Haut des Körpers *). Doch beobachten wir zuweilen bey Weintrinkern, Hypochondristen, Gichtkranken, und bey einigen Personen nach dem Genuss der Muscheln, Austern, Krebse und Krebssteine, eine erythematöse Entzündung der ganzen Haut, die mit einer hellrothen Farbe und mit Jucken und Brennen verbunden ist **). Diesem Falle ähnelt auch der Zustand der Haut beym Scharlachfieber, und die allgemeine Röthe der Haut, die wir zuweilen bey eingepfropften Pocken nahe vor ihrem Ausbruch beobachten. Aehnliche weit verbreitete Entzündungen kommen zuweilen in der zottigen Haut des Speisekanals vor. Indess beobachten wir doch, dass ihre Heftigkeit so gering, als ihre Ausdehnung gross ist, dass sie sich meistens in ein oder zwey Tagen verlieren, und gleichsam nur in einer heftigen Congestion des Bluts nach der äussersten Oberfläche des Leders und dem Schleimnetz bestehn. Endlich können noch allgemeine Ursachen, z. B. Verbrennungen der ganzen Oberfläche des Körpers, eine Entzündung der ganzen Haut verursachen.

§. 109.

Bey einer jeden heftigen Rose kann sich die Oberhaut in Blasen erheben, weil zwischen ihr und dem Leder die Ausschwitzung sich am leich-

*) Salmuth Cent. I. Observ. 32.

**) Wedekind l. c. S. 45.

leichteſten, und nicht ſo leicht in dem letzten, ſeiner feſten Textur wegen, ereignen kann. Allein zuweilen iſt die Neigung der Roſe zur Erzeugung der Blaſen vorzüglich groſs, und die Zahl und Gröſse der Blaſen ſteht mit der Gröſse der Entzündung in keinem Verhältniſs. Die Krankheit ſcheint mehr die abſondernden, als die mit den Venen anaſtomoſirenden Enden der Arterien, zu afficiren. Auf eine ähnliche Art ſticht auch bey der häutigen Bräune und dem Kindbetterfieber die Ausſchwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung hervor. Man nennt dieſe Roſe die Blatterroſe (eryſipelas veſiculare, puſtuloſum). Die Blaſen entſtehn früh, oft ſchon am erſten Tage der Krankheit, oft ſchon, wenn die Entzündung noch gering iſt. Sie ſind von verſchiedner Gröſse, wie Erbſen, Tauben- und Hühnereyer, oder wie die Blaſen eines Fliegenpflaſters. Oft entſtehn mehrere kleine Blaſen an einer Stelle, die nachher in eine gemeinſchaftliche groſse Blaſe zuſammenflieſsen. Sie enthalten eine gelblichte Lymphe. Der Kranke hat brennende Schmerzen und eine unangenehme Spannung in der Haut, beſonders wenn erſt die Blaſen in Cruſten übergegangen ſind. Der Ausbruch der Blaſen vermindert die Zufälle nicht, ſondern vermehrt dieſelben. Die Blaſen berſten am erſten oder zweyten Tage, die Lymphe wird feſt, bildet gelbe und braune Cruſten, die nach einiger Zeit abfallen und unter ſich eine geſunde Haut zurücklaſſen. Zuweilen bilden ſich aber auch unter dieſen Borken oberflächliche Eiterungen, oder unreine Geſchwüre, die tief eindringen, gar brandig werden. Die Blatterroſe entſteht an jedem Theil des Körpers, häufig im

Geſicht, ſie kriecht von einem Theil zum andern fort. Zuweilen iſt ſie epidemiſch *); zuweilen zertheilt ſie ſich durch Schweiſs, durch einen kritiſchen Urin mit einem eiterartigen Bodenſatz, durch Naſenbluten, Durchfall und andere Uebertragungen. Richter **) meint, ſie habe eine flechtenartige Natur. Das hölliſche Feuer oder den Gürtel trenne ich von den Entzündungen, und bringe daſſelbe unter die Ausſchlagskrankheiten.

§. 110.

Einfach iſt die Roſe, wenn auſser der Hautentzündung keine andere Krankheit vorhanden; zuſammengeſetzt, wenn ſie mit anderen gleichzeitigen Krankheiten verbunden iſt.

Eine jede Phlegmone iſt mit Roſe verbunden. Der Fall iſt hier doppelt. Entweder entſteht die Entzündung urſprünglich mehr in der Tiefe, iſt begränzt, heftig. Oder die Entzündung iſt anfangs flach, verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Subſtanz der Haut, und afficirt die innere Fläche des Leders und das darunterliegende Zellgewebe. Der Schmerz iſt heftiger, die Röthe dunkler, die Geſchwulſt härter, nicht ſo flach in der Mitte, doch verbreitet wie bey der Roſe, und die Krankheit geht leichter als die Roſe in einen Abſceſs über. Dieſe Zuſammenſetzung der Roſe mit der Phlegmone nennt man Eryſipelas phlegmonodes. Doch iſt die Phlegmone von dieſem Eryſipelas phlegmonodes nur dem Grade nach verſchieden. Ich habe dieſe Krankheit ein-

*) Sydenham Oper. p. 352.

**) Wundarzn. 1 B. S. 101.

mal am Arm gesehn, sie nahm den ganzen Arm von den Fingerspitzen bis zu dem Schultergelenk ein, der Arm war noch einmal so dick als der gesunde, und bey der Entscheidung ging die ganze Fetthaut in Eiterung über.

Gerne werden wassersüchtige Theile, die Füsse, der Hodensack und die wassersüchtigen Schaamlippen der Weiber, theils von freyen Stücken wegen der Spannung der Haut, theils von Scarificationen, Blasenpflaster und andern Verletzungen derselben, von der Rose befallen. Diese Rose geht leicht in Brand über. Zuweilen fängt auch die Krankheit als Rose an, in der Folge gesellt sich Wassersucht hinzu, und dauret über die Rose hinaus fort. Besonders geschieht dies leicht bey einer Rose an den Füsen. Diese Verbindung hat den Namen Erysipelas oedematosum.

Häufig ist die Rose mit einem Gefäsfieber verbunden. Diese Rose nennt man die hitzige, im Gegensatz der kalten, die ohne Gefäsfieber ist. Das Verhältnis dieser beiden Krankheiten zu einander ist verschieden. Beide können Würkung einer gemeinschaftlichen Ursache, z. B. einer Erkältung oder atrabilarischer Unreinigkeiten seyn. Ein andermal macht das Gefäsfieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen den Anfang des Krankheitszustandes, und mit dem dritten Anfall desselben bricht mit Schweiss und einem hypostatischen Urin eine Rose aus, und nun hört das Gefäsfieber mit allen seinen Zufällen auf. Das Gefäsfieber entscheidet sich durch einen Uebergang in eine andere Krankheit. Die Rose, durch welche dies geschehen ist, nennt

man critisch. Selbst bösartige Gefäſsfieber entscheiden sich zuweilen durch einen Ausbruch der Gesichtsrose *). Endlich geht das Gefäſsfieber zwar vor der Rose vorher, hört aber mit dem Ausbruch derselben nicht auf, sondern dauret mit gleicher Heftigkeit bis zur Endigung der ganzen Krankheit fort. Das Gefäſsfieber kann unter jede Fiebergattung gehören, und gewöhnlich hat die Rose mit demselben einerley Character.

Oft ist auch die Rose mit Gallsucht und anderen kranken Absonderungen der ersten Wege verbunden. Die Gleichzeitigkeit beider Krankheiten kann zufällig oder ursachlich seyn; im letzten Fall kann eine heftige Gesichtsrose die Gallsucht, und umgekehrt eine Gallsucht Rose erregen. Diese Zusammensetzung hat man die galligte, gastrische Rose getauft.

§. 111.

Es giebt Rosen, die eigenmächtig aus einer inneren Unordnung im Körper entspringen, meistentheils mit allerhand Krankheitsvorboten anfangen, welche sich bald auf dies bald auf jenes Organ und vorzüglich gern aufs Nervensystem beziehn, gewöhnlich heftig, zusammengesetzt sind, einen abgemessenen Verlauf haben, und höchst wahrscheinlich der Natur zum Mittel dienen, durch welches sie eine Unordnung im Körper hebt und ein verlohrnes Gleichgewicht der Kräfte wieder herstellt. Daher dürfen sie nicht vor der Zeit gehoben werden, sondern gehn, wenn dies geschieht, in eine andere Krank-

*) Frank l. c. L. III. p. 32.

heit über. Andere Rosen sind **zufällig**, entstehn von absolut äusseren Ursachen, oder von zufälligen Krankheiten, von Wunden, Geschwüren, Verrenkungen u. s. w., dauren eine unbestimmte Zeit, die sich nach ihrer entfernten Ursache richtet, und können augenblicklich zertheilt werden. Uneigentlich bezeichnet man diese Differenzen durch die **protopathische** und **symptomatische** Rose.

§. 112.

Die Rose ist **stätig** (E. fixum) oder **wandernd** (E. ambulans). Von der letzten Art ist gewöhnlich die Gesichtsrose und die Blatterrose, die von einem Ort zu einem andern fortkriecht. La Motte *) erzählt die Geschichte einer Rose, die am Kopfe anfing und binnen drey Wochen allmälig über den ganzen Körper bis zu den Füsen fortgeschritten war. Aehnliche Fälle sind von anderen Beobachtern aufgezeichnet **).

Zuweilen ist die Rose **habituell**, bey alten und cachectischen Personen, bey Weibern, die an anomalischen Reinigungen leiden, bey Krankheiten der Eingeweide, und besonders der Leber. Sie ist zuweilen **periodisch**, stellt sich regelmäfsig zur Frühjahrs- und Herbstzeit, auch wol alle Monathe ein. Die periodische Rose entsteht gewöhnlich im Gesicht, am Ohr oder an den Füsen, und ist durchgehends nicht heftig. Kurz vor derselben befinden sich diese Menschen gemeiniglich nicht wohl, nach derselben sind sie wieder für eine Zeitlang gesund. Sie leistet ih-

*) Chir. T. I. Obs. p. 92.

**) Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. III. Obs. p. 171.

nen die nemlichen Dienste, die die Gicht den Podagristen leistet. Geräth sie in Unordnung oder bleibt ganz aus, so verfallen sie in andere cachectische Krankheiten und sterben oft bald.

Meistentheils kommt die Rose sporadisch vor, zuweilen herrscht sie epidemisch, oft in Verbindung mit Gefäßsfieber und Gallsucht. An feuchten und sumpfigten Gegenden ist sie zuweilen endemisch. Critische Rosen nennt man die Stellvertreter anderer Krankheiten.

Endlich heisst noch eine Rose chirurgisch, wenn sie von äusseren Schäden, Wunden und Geschwüren oder von verletzter Form, Knochenbrüchen und Verrenkungen erregt ist. Allein diese Benennung ist falsch, weil das Chirurgische sich auf die Natur gewisser Heilmittel bezieht, und nicht auf die Natur der Krankheiten und ihrer entfernten Ursachen bezogen werden kann.

§. 113.

Endlich rechne ich noch die Frostbeulen unter die Spielarten der Rose, weil sie nichts anderes als chronische Hautentzündungen sind.

Die Haut ist entzündet, roth, heiss, geschwollen; der Schmerz meistens juckend, und nimmt in der Wärme zu; die Röthe ist saturirt, dunkel, braun, blau. Die Grade der Krankheit sind sehr verschieden. Wenn sie heftig ist; so dringt die Entzündung tief ein, die Geschwulst ist stark, der Schmerz heftig und brennend, die Farbe dunkel, blau, es entstehn Blasen auf der Geschwulst, und die Krankheit endiget sich mit bö-

ſen tief eindringenden Geſchwüren, oder geht wol gar in Brand über.

Froſtbeulen entſtehn gerne bey Perſonen, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewohnt iſt, bey Kindern und Weibern, an Füſsen, die ſehr ſchwitzen, in Gliedern, die ehemals erfroren waren. Ein Theil, der einmal dieſe Krankheit gehabt, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Doch ſind einige Menſchen wegen einer beſonderen Idioſyncraſie ihres Körpers dieſer Krankheit unterworfen, wenn ſie gleich die oben erwähnte Diſpoſition nicht haben.

Sie entſtehn immer nur zur Winterszeit und verſchwinden im Sommer. Einige bekommen ſie ſchon im Herbſt, andere erſt im Frühjahr.

Plötzliche Erwärmung eines kalten, oder häufiger ſchnelle Erkältung eines warmen und beſonders eines ſchwitzenden Theils, iſt die Gelegenheitsurſache derſelben; daher kommen ſie meiſtens an der Naſe, den Ohren, Lippen, Händen, Füſsen und an andern Theilen vor, die einer ſchnellen Veränderung der Temperatur ausgeſetzt ſind. Ihnen ähnliche örtliche Hautentzündungen habe ich einigemal bey Kindern vom Brande der Sonne im Geſicht geſehen.

Ihr Character iſt meiſtens Typhus, welches in der Urſache liegen mag, wodurch ſie erregt werden. Selten haben ſie den Character der Synocha.

§. 114.

Die Roſe hat keinen ſelbſtſtändigen Character, ſondern gehört als Art unter die allgemeinen Fiebergattungen.

1. Die Rose mit dem Character der Synocha unterscheidet man nach dem Grade.

Den gelinden Grad nennt man die gutartige oder einfache Rose. Ihre wesentlichen Zufälle sind mäfsig, die Kräfte gut, nicht zu sehr ausser dem Gleichgewicht, die Rose ist meistens einfach, und zertheilt sich nach einiger Zeit von selbst ohne alle bösen Zufälle.

Den stärkern Grad der Rose mit diesem Character, nennt man die entzündliche Rose. Die Thätigkeit der Gefäfse in dem entzündeten Theil ist kraftvoll und lebhaft, der Zuflufs eines derben Blutes stark, die Hitze grofs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel, die Geschwulst stark. Die Krankheit ist neu, Schwächungen sind ihr nicht vorausgegangen, sie ist Gesichtsrose, es ist Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Constitution, sie ist mit Gefäfsfieber und Phlegmone verbunden. Die mitvorhandenen Krankheiten haben den Character der Synocha, das Blut eine Entzündungshaut, das Individuum ist stark, jung, vollblütig.

2. Rose mit dem Character des Typhus. Die Energie der entzündeten Gefäfse ist schwach, die Reizbarkeit bald sehr erhöht, bald mitgeschwächt, die Röthe bläffer, gelblicht, der Theil ödematös, die Hitze geringer. Die Krankheit ist nicht mehr neu, das Individuum kraftlos, ursprünglich oder durch die Krankheit geschwächt. Die Rose zertheilt sich langsam, unvollkommen, geht in Brand, Wassersucht und Verhärtung über. Zu dieser Gattung gehören alle, auch die gutartigen

und einfachen Rofen, deren Zertheilung durch Schwäche verzögert wird. Ift die Krankheit zufammengefetzt und epidemifch: fo kann noch die herrfchende bösartige Conftitution und der böfe Character der mitvorhandenen Fieber als Zeichen diefer Gattung dienen.

Die bösartige Rofe, welche die Aerzte befchreiben, ift ein zufammengefetztes bösartiges Gefäfs- und Nervenfieber, in deffen Gruppirung auch eine Rofe vorkommt, die mit den Krankheiten der Gefäfse und Nerven einerley Character hat. Die Rofe ift aber in diefer Gruppe nicht die Hauptkrankheit, nicht die Urfache der böfen Zufälle und des Todes. Denn die Rofe kann nicht bösartiger feyn, als wenn fie brandig ift, und felbft alsdenn tödtet fie nicht einmal, wenn fie einfach ift.

3. Rofe mit dem Character der Lähmung. Die Energie und Reizbarkeit der Gefäfse ift bald gefchwächt, bald ganz zerftört. Sie entfteht bey einer cachectifchen Befchaffenheit des Körpers, bey kraftlofen und ausgemergelten Perfonen, in einem fchwachen Theil, ift zuweilen Folge des heftigen Grades der Rofe, oder der Bösartigkeit ihrer entfernten Urfache, oder gleichzeitig mit bösartigen Gefäfs- und Nervenfiebern. Sie äufsert fich auf eine verfchiedene Art.

Die Rofe, die urfprünglich mit einem Oedem verbunden ift, und nachher fich ganz darin auflöft, mag wol zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben. Entweder die aushauchenden Schlagadern find ohne Ton und ergiefsen zuviel Feuchtigkeit ins Zellgewebe, oder die Saugadern find lahm und faugen nicht ein.

Auch der ſogenannten ſcirrhöſen Roſe liegt oft wol eine Lähmung zum Grunde. Es ergieſst ſich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöſt, ſondern hart wird, und das Zellgewebe ausfüllt. Die Haut bleibt roth, der Druck ſchmerzt, läſst Gruben zurück, und die kranken Glieder bleiben oft lebenslänglich ſteif *).

Endlich gehört noch die brandige Roſe hieher, bey welcher alle thieriſchen Kräfte, ſelbſt die Vegetation, zerſtört ſind. Gern folgt der Brand einer Roſe des Hodenſacks, der Vorhaut bey der Phymoſis, der Roſe waſſerſüchtiger Theile und der Häute, welche einen bloſsen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlieder, das äuſsere Ohr und den Gehörgang überziehn. In Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber iſt die brandige Roſe zuweilen epidemiſch. Im Jahre 1130 herrſchte ein ſolches Fieber in Frankreich und 1716 zu Toulouſe **). Rothe flammende Streifen, die ſich wie Strahlen von dem Mittelpunct der Roſe verbreiten, Oedem im Umfange und eine anfangende blaue Farbe der Haut ſind zuweilen Vorläufer des Brandes.

Der brandigen Roſe iſt das Sct. Antons-oder heilige Feuer (Hieropyr) nahe verwandt. Es iſt eine zuſammengeſetzte Krankheit, die mit Gefäſsfieber anfängt, am dritten Tage kommt in der Gegend der Achſel- oder Leiſtendrüſen ein Ausbruch der Roſe mit heftigen

*) Sims epid. Krankh. S. 36.

**) Sauvages Noſol. T. I. p. 452.

Schmerzen hinzu, die fich fchnell ausbreitet und in Gefchwüre und Brand übergeht *).

§. 115.

Die nächfte Urfache der Rofe ift eine kranke Lebenskraft der Hautgefäfse.

Die Difpofition ift verfchieden. Fette, vollfaftige, cholerifche, cachectifche, fcorbutifche und folche Perfonen, die eine fchlechte Verdauung haben und an Krankheiten der Leber leiden, bekommen leicht die Rofe. Weiber find der Rofe an den Händen und Füfsen, der Rofe an den Brüften in der Schwangerfchaft, nach der Geburt und zur Zeit, wo ihre Reinigungen eintreten, unterworfen. Kinder bekommen fie feltener als erwachfene und alte Perfonen, Männer feltener als Weiber. Unter zwanzig an der Rofe kranken Perfonen waren fechzehn Weiber **). Zuweilen kann ein örtlicher Fehler der Haut, bey übrigens gefunden Perfonen, die oft und immer an demfelben Theil die Rofe bekommen, zum Grunde liegen. Wer einmal die Rofe gehabt hat, bekommt fie leicht wieder. Bey kränklichen Perfonen ift fie oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichgewichte zu erhalten. Nafskalte Witterung ift diefer Krankheit günftig. Bergleute und Schriftfetzer bekommen fie leicht an den Füfsen, Schorfteinfeger am Hodenfack.

Die Gelegenheitsurfachen find mancherley. Als abfolut äufsere Urfa-

*) Vogel 3 Th. S. 299. Mem. de la Soc. roy. de Med. à Paris 1776. Vol. I. p. 260.

**) Frank l. c. L. III. p. 33.

chen nenne ich heftiges Reiben der Haut, leichte Verbrennungen, Senfteig, Blasenpflaster, Stiche der Bienen und Wespen, die scharfen Säfte anderer Thiere, z. B. der Processionsraupe *), die sie zu ihrer Vertheidigung von sich sprützen, der Saft vom Rhus vernix, radicans und toxicodendron, das Gift der Blattern nach der Einpfropfung. Bey einer empfindlichen Haut kann ein bloſses Pflaster sie schon erregen. Erkältung des ganzen Körpers oder eines seiner Theile, besonders wenn derselbe erhitzt ist, und stark ausdünstet. Aus dieser Ursache entstehn die Frostbeulen, die Rose an den Brüsten beym Stillen. Im Körper vorhandene fremdartige Dinge von verschiedner Art, unverdaute Speisen, Galle, Schleim, faule Stoffe, Würmer in den ersten Wegen, ranzigte und fette Speisen, giftige Muscheln und Austern, die Lebern mancher Fische, z. B. des Catulus marinus **). Einige Menschen bekommen gar, wegen einer besonderen Idiosyncrasie, von dem Fleische der Gänse, Krebse und anderer Thiere die Rose. Zuweilen entsteht sie im Gesicht von den scharfen Absonderungen beym Catarrh und der feuchten Augenentzündung; Leidenschaften, besonders Zorn und Aerger, erregen sie gerne. Endlich können allerhand Krankheiten, Scorbut, Wassersucht, Krebs, Geschwüre, Wunden, Verrenkungen, Knochenbrüche, gewaltsame Ausdehnungen der Haut, Gicht, Rheumatismen, Flechten, Krätze, unterdrückte Reinigungen und

*) Der Naturforscher, 14tes Stück S. 60. Reaumur T. II. S. 226. Neues Magazin für die Liebhaber der Entomologie 1 B. S. 44. und 50.

**) Sauvages Nosol. T. II. 1.

Hämorrhoiden, innere Entzündungen und Gefäſsfieber die Roſe erregen.

§. 116.

Die Roſe **zertheilt** ſich am fünften, ſiebenten, neunten Tage; heftige Roſen ſelten vor dem neunten Tage. Der Schmerz läſst allmälig nach, die Farbe wird bläſſer, die Geſchwulſt ſetzt ſich und mit einem Jucken ſchuppt ſich die Oberhaut nebſt dem, was ausgeſchwitzt iſt, ab. Zuweilen wird die Zertheilung durch Schweiſs, durch kritiſchen Urin mit einem ſchleimigt-eiterartigen Bodenſatz, durch Erbrechen, Durchfall, Blutflüſſe und andere Krankheiten befördert.

Selten geht die Roſe in **Eiterung** über. Doch geſchieht es zuweilen, bey cachectiſchen und ungeſunden Perſonen, an den unteren Theilen des Körpers leichter als an den obern, wenn ſie falſch mit lauen und feuchten Dingen behandelt wird, oder mit einer Phlegmone zuſammengeſetzt iſt. **Strack** *) beſchreibt eine epidemiſche Roſe, die keine zertheilenden Mittel vertrug, und tödtlich wurde, wenn ſie nicht eiterte. Auch **Vogel** **) führt Fälle an, wo die Roſe bey einer zweckmäſsigen Behandlung in Eiterung überging. Die Eiterung iſt entweder oberflächlich, welches beſonders leicht bey der Blatterroſe geſchieht, oder in der Subſtanz der Haut und dem darunterliegenden Zellgewebe. In dem letzten Fall war ſie wol immer mit einer Phlegmone verbunden. Das Eiter iſt meiſtentheils wäſſerigt und ſcharf, es ſammlet ſich nicht in eine ge-

*) Act. Mogunt. T. I. p. 321.

**) l. c. 3 B. S. 291.

meinschaftliche Höhle an, sondern ist wie ein purulentes Oedem durchs ganze Zellgewebe verbreitet. Es fallen an mehreren Stellen Löcher in die Haut, das Zellgewebe geht oft dabey in Gestalt von Fäden verlohren, und es bleiben leicht häsliche Narben und andere Ungestaltheiten zurück.

§. 117.

Die Vorhersagung bey der Rose ergiebt sich aus der Uebersicht ihrer sämmtlichen Bestimmungen. Der Character der Synocha ist besser als der Character des Typhus und der Lähmung.

Die Rose ist eine veränderliche Krankheit, theils befällt sie einen Theil der Haut nach dem andern, theils tritt sie plötzlich zurück, und afficirt darauf bald einen inneren, bald einen äusseren Theil durch Uebertragung. Brocklesby *) sah eine Rose, die sich auf einmal vom Gesicht und Nacken in die Haut des Hodensacks versetzte und in Brand überzugehen drohte. Doch sind Rosen von absolut äusseren Ursachen nicht so veränderlich.

Rosen an empfindlichen Theilen der Haut, z. B. im Gesicht, sind schlimmer als an andern Theilen. Gesichtsrosen verbinden sich leicht mit Krankheiten des Gehirns, mit Gehirnentzündung, Raserey, Schlaffsucht und Schlagfluss, theils durchs Nervensystem, theils durch die Anastomosen der Gefässe.

Eine einfache Rose ist weniger gefährlich, als eine zusammengesetzte; die zusammengesetzte

*) Feldkr. übersetzt von Selle S. 93.

desto böser, je edler die afficirten Organe, je grösser die Zahl und je böser die Natur der Krankheiten ist, mit denen sie in Verbindung steht. Rose, Gefäss- und Nervenfieber sind böse; böse ist eine Rose, die mit Entzündung des Gehirns, Raserey, Schlafsucht verbunden ist. Doch hängt in diesen Fällen die Gefahr des Todes nicht sowohl von der Rose, als vielmehr von den mit ihr verbundenen Krankheiten ab.

Bey cachectischen, wassersüchtigen, scorbutischen, alten, ausgemergelten Personen wird die Rose leicht gefährlich, kann in Engbrüstigkeit und andere chronische Krankheiten übergehn und durch Nervenzufälle tödten.

Die Rose richtet sich nach ihrer äusseren Ursache; ist diese böse und hartnäckig, so ist sie es auch. Rosen von zufälligen und absolut äusseren Ursachen sind besser als diejenigen, welche von einer innern Unordnung im Körper entstehn.

Zuweilen ist die Rose, besonders die habituelle, eine heilsame Krankheit, die andere chronische Krankheiten, Gicht, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen, Coliken heilt.

§. 118.

Bey der **Cur** müssen wir die Rose, welche von einer inneren Unordnung der thierischen Oekonomie entspringt, wohl von derjenigen unterscheiden, die örtlich und durch zufällige Ursachen erregt ist. Diese können wir augenblicklich durch jedes feuchte und trockne Mittel zertheilen; bey jener dürfen wir dies nicht, sondern sorgen nur dafür, dass sie in ihren gehörigen Schranken bleibe.

Unſer erſtes Augenmerk muſs bey der Cur der Roſe auf die entfernte Urſache gerichtet ſeyn.

Aeuſsere Dinge, die durch ihren Reiz auf die Haut die Roſe erregen, ſucht man ſchnell von derſelben fortzuſchaffen.

Iſt die Roſe von Unreinigkeiten, unverdauten Speiſen, Galle, Schleim und Würmern, von verſchluckten ſcharfen Subſtanzen und anderen Dingen entſtanden, die der Kranke wegen einer beſonderen Idioſyncraſie nicht verträgt: ſo müſſen dieſe Dinge nach ihrer verſchiedenen Turgescenz durch Brech - oder Laxirmittel ausgeleert werden. Zuweilen ſind vorher auflöſende Arzneyen von Salmiak und weinſteinſaurem Pflanzenalcali mit dem Extract der Graswurzel angezeigt. Iſt die Roſe heftig, zur Gattung der Synocha gehörig, eine Geſichtsroſe, mit Krankheiten des Kopfs und der Bruſt und mit einem allgemeinen entzündlichen Gefäſsfieber verbunden; ſo muſs man mit der antiphlogiſtiſchen Curmethode den Anfang machen, wenigſtens vor dem Brechmittel eine Aderlaſs vorausſchicken. War es ranzigtes Fett, ſo giebt man nachher Weinſteinrahm mit Zucker zu gleichen Theilen; war es ein verdorbner oder giftiger thieriſcher Stoff, z. B. giftige Muſcheln, ſo läſst man nachher Eſſig, Citronenſäure, Sauerhonig trinken. Dauert nach der Ausleerung das Gefäſsfieber fort, und iſt daſſelbe mit hinlänglicher Kraft verbunden, ſo giebt man die Vitriolſäure. Iſt kein Gefäſsfieber da, ſo verordnet man nach der Ausleerung ein einſchneidendes Salz, Salmiak, die gebläterte

terte Weinfteinerde mit einem bitteren Extract von Cardobenedicten.

Wenn andere Krankheiten, Verrenkungen, Knochenfrafs, Knochenbrüche, Wunden, Gefchwüre u. f. w. die Rofe erregen: fo fucht man fo fchnell als möglich diefe Krankheiten zu heben und die Rofe zu zertheilen, welches oft auch bey der Fortdauer diefer Krankheiten gelingt.

Die meiften Rofen entfpringen von einer inneren Unordnung des Körpers, die die Natur durch die Rofe zu heben fucht. Wir kennen kein Mittel, dies auf eine andere Art zu bewerkftelligen; dürfen daher diefe Rofen nicht unterdrücken, fondern müffen fie ihren Gang gehen laffen.

Zuweilen entfteht die Rofe durch Uebertragung, und das Individuum wird durch fie von einer anderen und böferen Krankheit befreyt. Auch in diefem Fall dürfen wir fie nicht unterdrücken, fondern müffen die Urfachen derjenigen Krankheit zu heben fuchen, deren Stelle fie vertritt.

Hieher gehört auch noch die habituelle und periodifche Rofe, die mancherley entfernte Urfachen haben kann; nemlich

1. Eine örtliche Empfindlichkeit und Schwäche der Haut mit oder ohne allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers. Man fucht die fchwache Haut allmälig an die Luft und an die Kälte zu gewöhnen, fomentiret fie kalt, reibt fie mit Schnee und Eis, und wäfcht fie oft mit Campher und Kraufemünzbrandwein. Ift der ganze Körper fchwach, die ganze Haut empfindlich, der Kranke zum Schweifse und zu öfteren Erkältun-

gen geneigt: so läſst man ihn Flanellhemden tragen, ſich viel bewegen, reiten, verordnet ihm eine trockene Diät, und verbindet dieſe Mittel mit Seebädern, kalten Bädern, Stahlbädern, mit der China und mit Stahlwaſſern.

2. Unordnungen periodiſcher Krankheiten, der Reinigungen, der Hämorrhoiden, die man wieder in ihr Geleis zubringen ſucht.

3. Fehler im Unterleibe und beſonders in dem gallabſondernden Syſtem. Dieſe Krankheiten müſſen nach ihrer Natur behandelt werden. Oft ſind ſie unheilbar. Man empfihlt dagegen Erdbeeren, Himbeeren, Kirſchen, Obſt, Möhren, andere auflöſende Speiſen, Frictionen des Unterleibes, das Reiten, die Extracte des Löwenzahns, der Graswurzel, des Seifenkrauts, die geblätterte Weinſteinerde, die Ochſengalle, Aſand, Seife und andere Dinge.

4. Endlich iſt die Roſe zuweilen ein Bedürfniſs in alten und cachectiſchen Subjecten, um durch ſie ihre relative Geſundheit zu erhalten. Man ſoll Fontanelle und Haarſeile anwenden und warme Schwefelwaſſer gebrauchen laſſen, um dadurch vielleicht der Natur eine andere Richtung zu geben. Zuweilen geräth dieſe Roſe in Unordnung oder bleibt ganz aus, wie die atoniſche Gicht. Dann pflegen ſolche Perſonen krank zu werden und bald zu ſterben. Die ausgebliebene Roſe iſt nicht die Urſache ihres Todes ſondern blos Zeichen, daſs ihre Geſundheit noch mehr und ſo ſehr in Verfall gerathen ſey, daſs ſie auch nicht einmal dieſe Krankheit fernerhin erregen kann. Die bloſse Wiedererregung der Roſe iſt daher auch zwecklos. Mehrerer Verfall der

Gefundheit ift die Urfache diefer Begebenheit, und die Mittel, die man etwan noch verfuchen kann, find Fontanelle, laue aromatifche Bäder, nährende und ftärkende Dinge.

§. 119.

Nachdem man in Betreff der entfernten Urfache der Rofe das Nöthige befeitiget hat, fieht man auf ihren Character.

1. Bey der Synocha nimmt man Rückficht auf ihre verfchiedenen Grade.

Zuweilen ift die Rofe einfach, nicht fehr heftig, die Kräfte grade fo angeftrengt, dafs eine heilfame Zertheilung erfolgen kann; entfernte Urfachen find nicht vorhanden, fchon gehoben, immateriell, Erkältung, Gemüthsbewegung gewefen. Hier heilt die Natur allein. Der Arzt kann allenfals zur Zeit der Exacerbationen eine kühlende Arzney und am Abend ein Fufsbad geben, in der Remiffion und nachher beruhigende Mittel aus Mohnfaft, Mofchus, Campher, mit Salpeter, Goldfchwefel, Fliedermus und Fliederthee verordnen. Er forgt für tägliche Leibesöffnung. Aeufserlich legt er grünen Wachstaffent, ein Kräuterküffen mit Campher, Flanell, einen Kleyenfack oder abgekniftertes Kochfalz auf.

Zuweilen finden wir einen mittleren Grad von Heftigkeit der Rofe, gewöhnlich mit einem Gefäfsfieber verbunden, der nicht gleich beruhigende Mittel verträgt, aber auch keine Blutausleerungen zu heifchen fcheint. Hier ift eine gelinde Schwächung angezeigt, die wir auf eine zweckmäfsige Art durch antiphlogiftifche Laxir-

mittel erreichen. Wir geben Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Glauberſalz, Tamarinden, den Wienertrank in ſolchen Gaben, daſs ſie täglich zwey bis viermal öffnen, und nehmen kühlende Clyſtiere mit zu Hülfe. Hier und vielleicht in dem Fall, wo eine Derivation angezeigt iſt, paſſen die Laxirmittel. Sie ſind keine allgemein angezeigten Mittel bey der Roſe, beym Character des Typhus ſchaden ſie, ſtören den Gang der Natur, veranlaſſen Oedem, und können ein Zurücktreten der Roſe erregen. Mit dieſen Mitteln verbinden wir ein antiphlogiſtiſches Regime. Auch die friſchen Früchte, Erdbeeren, Maulbeeren, Johannisbeeren, Weintrauben, ſüſse Orangen in groſsen Quantitäten genoſſen, ſind bey dieſem Zuſtande vortrefflich, ſie kühlen und öffnen den Leib.

Wenn endlich der Character der Synocha noch ſtärker ausgedruckt, die Hitze, Röthe, Geſchwulſt und der Schmerz heftig, die Roſe an einem empfindlichen Theil z. B. am Geſicht vorhanden, mit einer Phlegmone verbunden iſt, ein derbes Blut und ein reichlicher Zufluſs deſſelben an dieſem Zuſtand Antheil hat: ſo ſetzen wir Blutigel an, deren Zahl und Wiederholung nach den Umſtänden beſtimmt werden muſs. Scarificationen des entzündlichen Theils leeren ſchwerlich eine hinreichende Menge Bluts aus, und können vielleicht zu einer Schwärung Anlaſs geben. Frank *) ſah einmal Brand darnach, den ſie aber bey einer Roſe mit dem Character der Synocha ſchwerlich erregen. Iſt die Roſe zuſammengeſetzt, beſonders mit einem Gefäſsfie-

*) L. III. p. 59.

ber, mit Entzündung des Gehirns und der Lungen, haben diese Fieber nebst der Rose den Character der Synocha, ist der Kranke jung, vollblütig und stark: so muss man ein und abermals aderlassen, nach der Aderlass Blutigel setzen. Doch muss nur Blut gelassen werden, wenn es angezeigt ist, und nicht mehr, als angezeigt ist, zumal da die Rose gerne unter einem Zusammenfluss von Umständen entsteht, die keine starken Blutausleerungen vertragen. Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, vegetabilische Säuren, Fussbäder und andere antiphlogistische Mittel *). Nun sieht man auf das Verhältniss der Stärke der Fieber in der Gruppe, ob etwa unter ihnen eins, z. B. ein Gallenfieber, hervorsticht, und sucht vorzüglich das hervorstechende zuerst zu mässigen. Ist der entzündliche Character gemässiget, das Gefässfieber gelinder oder ganz verschwunden, sind die ersten Wege rein, die Zufälle der Rose nicht so heftig mehr: so tritt sie in die Stelle der vorherangegebnen Grade, wird durch Laxirmittel und Säuren weiter gemässigt, und alsdenn durch Moschus, Mohnsaft, Campher Goldschwefel, Fliederblumen und Cardobenedicten zur gänzlichen Zertheilung gebracht. Aeusserlich legt man anfänglich bey dieser Rose grünen Wachstaffent auf. Zuweilen sind aber die Röthe, Härte, Geschwulst, und der Schmerz so heftig, dass man lindernde Mittel, warme und feuchte Umschläge anwenden muss. Man nimmt dazu Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilsenkraut, Flieder, Safran, kocht diese Dinge in Milch und legt sie als Brey auf, oder taucht Flanell hinein und fomentirt damit. Nur

*) Fieberlehre 1 Th. 508 S.

mufs man bey diefen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und fie nicht länger fortfetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes und der entzündliche Character der Rofe fie fodert.

2. Bey der Rofe mit dem Character des **Typhus** haben die Gefäfse nicht Energie genug, eine heilfame Entfcheidung zu bewürken. Die Grade der Schwäche des Würkungsvermögens find fehr verfchieden, und dabey ift die Reizbarkeit bald wenig, bald fehr erhöht.

Wider einen gelinden Grad diefes Zuftandes leiften die Brechmittel vortreffliche Dienfte. Sie verurfachen durch ihren Reiz aufs Nervenfyftem eine allgemeine Erregung. Hat die Rofe gleich urfprünglich diefen Character, hat fie fchon eine Zeitlang gedauert, würken die antiphlogiftifchen Mittel nichts mehr zu ihrer ferneren Zertheilung, hat fie ein blafsgelbes und ödematöfes Anfehn, ift der Schmerz und die Hitze gering: fo können wir oft durch ein und das andere Brechmittel die gänzliche Zertheilung bewürken. Unter eben diefen Umftänden geben wir auch die ekelmachenden Mittel, den Brechweinftein in kleinen Gaben, die Aqua benedicta Rulandi, den Goldfchwefel und den Huxhamfchen Spiefsglanzwein, allein, oder in Verbindung mit bitteren Extracten.

Ift bey diefem Zuftande einer gefchwächten Energie die Reizbarkeit fehr erhöht und der Schmerz grofs: fo bediene ich mich des Mohnfafts, alle vier bis fechs Stunden zu einem viertel bis halben Gran, und fuche dabey den Leib durch Weinfteinrahm zu eröffnen, befonders wenn die Schwäche nicht gar zu grofs ift.

Frank *) führt einen Fall an, wo durch den blofsen Gebrauch des Mohnfafts der Brand bey einer Rofe abgehalten wurde. Auch andere Aerzte **) empfehlen bey der Rofe den Mohnfaft. Reicht der Mohnfaft nicht allein zu, fo mufs man ihm das Queckfilber zufetzen. Einige empfehlen unter diefen Umftänden auch den Bifam, das Bibergeil, die Fliederblumen und den Baldrian. Ift mit diefer grofsen Reizbarkeit zugleich eine grofse Schwäche des Würkungsvermögens vorhanden: fo verbinde ich mit diefen Mitteln die Rinde. Aeufserlich legt man ein mildes und erwärmendes Mittel auf.

Ift die Energie der Gefäfse fehr gefchwächt, ohne dafs die Reizbarkeit ftark erhöht ift: fo find ftärkere Reizmittel, Wein, Serpentaria, Angelica, Imperatoria, Wohlverley, Campher, angezeigt, in Verbindung mit einer nährenden und flüchtigen Diät. Aeufserlich legt man warme Säcke aus aromatifchen Kräutern auf.

Wenn diefer Zuftand der Rofe in einem zufammengefetzten Fieber, vorzüglich in Verbindung mit einem Gefäfs- und Nervenfieber, vorkommt: fo wird die Aufmerkfamkeit des Arztes hauptfächlich auf diefe wichtigeren Fieber gerichtet feyn müffen.

3. Rofe mit Lähmung ift in ihren Graden und Verhältniffen fehr verfchieden; bald ift die Reizbarkeit, bald das Würkungsvermögen, bald

*) l. c. III. p. 57.

**) Samml. auserlef. Abhandl. für pract. Aerzte 13. B. 72 S.

die Vegetation mehr angegriffen, bald ſind einzelne, bald alle Kräfte gelähmt, bald ſind ſie nur geſchwächt, bald ganz zerſtört. Darnach erſcheint dann auch die Roſe unter verſchiedenen Geſtalten, als waſſerſüchtige, ſcirrhöſe, brandige Roſe.

Wider die ö d e m a t ö ſ e Roſe empfihlt man innerlich Campher und den Huxhamſchen Spieſsglanzwein mit dem Sauerhonig der Meerzwiebel. Aeuſserlich legt man Kräuterküſſen von Krauſemünze, Wermuth und Campher auf, wickelt die Extremitäten, wenn ſie die kranken Theile ſind, in Flanellbinden ein, und legt Schnürſtrümpfe von Hanf oder gegerbtem Hundsleder an *). F r a n k **) läſst ein feines Pulver von der Rinde, mit einem kleinen Zuſatz der Myrrhe und des Camphers, aufſtreuen. Andere empfehlen auch feuchte Dinge, Fomentationen von Kalchwaſſer, von einem geſättigten Camillen-Aufguſs, dem man ein Sechstel von Spiritus vini camphoratus crocatus zuſetzt.

Auch gegen die ſogenannte ſ c i r r h ö ſ e Roſe ſind wol innere und äuſsere reizende Mittel angezeigt; innerlich das flüchtige Laugenſalz mit Campher und Mohnſaft, äuſserlich eben daſſelbe als Salbe oder in feuchten und trockenen Dämpfen. Wahrſcheinlich iſt hier die Electricität auch nützlich. Sind die Beine es, die an dieſer Krankheit leiden, ſo wickelt man ſie mit Flanellbinden ein.

Iſt endlich die Roſe b r a n d i g, ſo verordnet man innerlich reizende, ſtärkende und nährende

*) B u r ſ e r i u s Lib. II. 34.

**) Lib. III. 58.

Mittel; äuſserlich ſcarificirt man, legt die natürlichen Balſame auf, ſtreut Rinde, Myrrhen, Campher ein, und legt darüber einen weinigten Aufguſs von Camillen, Scordium und anderen aromatiſchen Kräutern.

§. 120.

Die Cur der Froſtbeulen füge ich noch dem Character des Typhus zu. Sie iſt zwar im Ganzen ſehr empiriſch, doch bezieht ſie ſich am meiſten auf dieſen Character.

Wir verhüten dieſe Krankheit, wenn wir die Haut gegen die Kälte abhärten, ſie oft einer trockenen Kälte ausſetzen, mit Campherbrandwein waſchen, Wärmflaſchen, Pelzhandſchuhe und Fuſsſäcke entfernen. Mit dem Anfange des Winters zieht der Kranke Stiefeln an, oder bedeckt Hände und Füſse mit Socken von weichem Hundsleder, Wachstaffent oder feiner Leinwand, die durch Wachs gezogen iſt. Er macht die kranken Theile nicht in der Kälte naſs, und hütet ſie für ſchnellen Erhitzungen und Erkältungen.

Iſt die Hautentzündung ſehr heftig und mit einem Gefäſsfieber verbunden: ſo läſst man nach den Umſtänden Ader, und ſetzt Blutigel. Aeuſserlich wird Cacaobutter, Hirſchtalg, eine Salbe aus Speck, Mandelöhl, gelbem Wachs und Pech, ein Umſchlag von faulen Aepfeln, gequetſchtem Hauslauch, geſchabten und mit Leinöhl gebratenen Rüben, Bleywaſſer, Eſſig aufgelegt, oder der Dampf des kochenden Eſſigs an den leidenden Theil gebracht.

Meiſtentheils hat die Krankheit den Character des Typhus, und erſcheint unter einer doppel-

ten Modification, theils mit vieler Reizbarkeit und grofsen Schmerzen, theils mit Abftumpfung und Trägheit verbunden.

In dem erften Fall find Effig, Effigdämpfe, Bleywaffer, mit Waffer verdünnte Salzfäure, Altheefalbe mit Laudanum angezeigt.

In dem letzten Fall paffen Reizmittel. Der Kranke bedeckt die Froftbeule mit Schnee und Eis, oder knetet den Schnee mit Händen und Füfsen, wenn nemlich diefe die kranken Theile find, fo lange, bis fie durchglühen. Darauf werden fie getrocknet und mit Leder bedeckt. Oder der Kranke reibt die Froftbeule mit irgend einem fetten Oehl ein, und brennt daffelbe über einem Kohlfeuer fo ftark und fo lange ein, als er irgend vor Schmerz es aushalten kann. Beide Mittel fcheinen nicht direct, fondern durch die heftige Anftrengung zu würken, wodurch fie die kranke Reizbarkeit zu ihrem Normalgrad herabftimmen, und daher fcheint beym Gebrauch des Schnees das Durchglühen, beym Gebrauch des Feuers die Erregung heftiger Schmerzen nothwendig zu feyn. Diefem ähnliche Reizmittel find Terpenthinöhl, Steinöhl, Copaivabalfam, peruvianifcher Balfam, Campherbrandwein, Myrrheneffenz, Bernfteineffenz, der Dampf des Ammoniaks, warme Senfbäder.

Eine eiternde Froftbeule wird mit der Wachsfalbe, Bleycerat, oder einem reizenden Unguent verbunden. Meiftens dauert nebft dem Gefchwür noch die Hautentzündung fort. Daher mufs man noch weiterfort im Umfange das Steinöhl, das flüchtige Liniment einreiben, mit Campherbrandwein fomentiren, das kranke Glied

mit weichem Leder bedecken und in eine Flanellbinde einwickeln. Zuweilen ſind dieſe Geſchwüre dem Kranken durch ihre lange Dauer habituell geworden. Dann legt man ein Fontanell. Zuweilen iſt eine andere neben ihnen beſtehende, veneriſche, ſcrofulöſe, gichtiſche, ſcorbutiſche, atrabilariſche Krankheit des Körpers Urſache, daſs ſie nicht heilen. Dann muſs man auf die Entfernung dieſer Krankheiten bedacht ſeyn.

Gehn die Froſtbeulen in Brand über; ſo werden ſie, als ſolche behandelt *).

§. 121.

Bey einer zuſammengeſetzten Roſe muſs der Arzt auf die Natur der mitvorhandenen Krankheiten und auf ihr Verhältniſs unter einander Rückſicht nehmen. Von den vielen Fiebern, mit welchen die Roſe verbunden ſeyn kann, führe ich nur einige der gewöhnlichſten an.

1. Roſe mit Gallſucht. Oft iſt zugleich ein Gefäſsfieber da. Dann muſs der Arzt vorzüglich auf das Gefäſsfieber und die Gallſucht, als die Hauptkrankheiten, ſein Augenmerk richten. Bey einer richtigen Behandlung derſelben verliert ſich durchgehends die Roſe zu gleicher Zeit mit. Iſt Turgeſcenz nach oben da; ſo giebt man ein Brechmittel, wenn es keine Gegenanzeigen hat. Zuweilen kann man ſchon durch bloſses laues Waſſer mit Honig Erbrechen erregen; welches beſonders dienlich iſt, wenn die Heftigkeit des Gefäſsfiebers ein Brechmittel verbietet.

*) Fieberlehre 1 Th. S. 623.

Nach dem Erbrechen giebt man gelinde Abführungen von Weinſteinrahm mit Sauerhonig, Tamarinden u. ſ. w.

2. Roſe mit Gefäſsfieber. Iſt das Gefäſsfieber entzündlicher Natur, aber gelinde, ſo reichen bloſse kühlende Mittel und Abführungen zu; iſt es heftig, ſo ſind Blutausleerungen angezeigt. Wenn hingegen das Gefäſsfieber bösartig iſt, ſo wird die Roſe leicht brandig, und die ganze Krankheit iſt oft tödtlich. Dieſen Zuſtand hat man die bösartige, brandige Roſe genannt, obgleich hier nicht die Roſe, ſondern das Gefäſsfieber den Haupttheil der Krankheit ausmacht, und vorzüglich den Tod bewürkt. Die Behandlung muſs in dieſem Fall vorzüglich gegen das Gefäſsfieber eingerichtet ſeyn *).

3. Roſe mit Entzündung des Gehirns, die ſich durch Kopfſchmerzen, heftiges Schlagen der Halsadern, Irrereden, Schlafſucht u. ſ. w. verräth. Gewöhnlich verhält ſich der Grad beider Krankheiten gleich, ſie nehmen gleiches Schrittes zu und ab. Bey der Cur ſieht man vorzüglich auf die Gehirnentzündung, läſst Blut, ſetzt Blutigel hinter die Ohren, wendet Fuſsbäder, Senfpflaſter an die Füſse, Blaſenpflaſter im Nacken, vielleicht kalte Fomentationen auf den abgeſchornen Kopf an, wenn ſie entzündlich iſt. Hat ſie den Character des Typhus, ſo ſind Queckſilber und Mohnſaft, laue Bäder, und andere Mittel angezeigt.

§. 122.

Nicht immer läſst ſich die Eiterung bey der Roſe verhüten. Ich habe oben die Beobach-

*) Fieberlehre 2 Th. S. 75.

tungen epidemifcher Rofen von Strack fchon angeführt, die tödtlich wurden, wenn fie nicht eiterten, und keine zertheilenden Mittel vertrugen. Erhebt fich eine Stelle in der entzündeten Haut mehr, wird diefelbe in der Mitte weich, mifsfarbig und hart im Umfange: fo legt man erweichende Breye auf, um die Eiterung zu befördern. Sollten die erften Wege nicht rein feyn, fo läfst man Digeftive gebrauchen; nachher giebt man den Huxhamfchen Spiefsglanzwein mit Laudanum, und läfst dabey einen Aufgufs der Rinde trinken, wenn der Kranke entkräftet ift. Aeufserlich foll man mit einer Bleyfalbe verbinden, und darüber den Wafchfchwamm legen, wenn die Gefchwüre viele Jauche geben.

§. 123.

Die Rofe kann theils von felbft, theils durch äufsere Urfachen, Erkältung, aufgelegte naffe und zufammenziehende Dinge plötzlich verfchwinden, und an ihrer Stelle eine andere Krankheit, an einem anderen, inneren oder äufseren Theil entftehn. Entfteht ftatt der Rofe eine leichte äufsere Krankheit, fo nennt man diefe critifch; folgt ihr aber eine innere gefährliche Krankheit, fo pflegt man dies eine zurückgetriebene Rofe zu nennen, obgleich die Gefetze, nach welchen diefer Wechfel erfolgt, in beiden Fällen einerley ift. In Betreff der Cur diefer fogenannten zurückgetriebenen Rofe, fucht man

1. Die Rofe wieder hervorzubringen. Zu diefem Behuf foll man den Ort, an welchem die Rofe war, mit Flanell fomentiren, der in heifses Waffer getaucht ift, Vento-

ſen auffetzen, das flüchtige Liniment, die Cantharidentinctur einreiben, den Ort vorher ſcarificiren, und nachher dieſe Dinge einreiben, ihn mit Brennneſſeln peitſchen, Senf- und Blaſenpflaſter unmittelbar auf den Ort, oder in der Nähe deſſelben auflegen. Dieſe äuſseren Mittel ſoll man durch ein laues Bad, und durch den inneren Gebrauch der Antimonialmittel, des Mohnſafts, Camphers, Moſchus, und durch Brechmittel unterſtützen.

2. Behandelt man die neuentſtandene Krankheit nach ihrer Gattung und Art. Iſt die neue Krankheit eine Entzündung, von der Gattung der Synocha, in einem edlen Theil, dem Gehirn, den Lungen vorhanden: ſo muſs blutgelaſſen, und die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden. Iſt ſie eine Nervenkrankheit, oder irgend eine andere Krankheit mit dem Character des Typhus, ſo wird ſie als ſolche curirt.

§. 124.

Bey der Beurtheilung der äuſseren Mittel, die ich ſchon beyläufig hie und da erwähnt habe, muſs man die Roſe, die von einer abſolut äuſseren oder zufälligen Urſache entſteht, wohl von derjenigen unterſcheiden, die von freyen Stücken aus einer inneren Unordnung im Körper ihren Urſprung hat.

Die erſte, welche von Wunden, Knochenbrüchen, Geſchwüren, Bienenſtichen, Verbrennungen, veneriſchen Krankheiten u. ſ. w. entſteht, hat keinen Zweck im Körper, und kann gleich mit zertheilenden, feuchten und trockenen Mitteln behandelt werden. Dergleichen Dinge

ſind Goulards Bleywaſſer, Schuſswaſſer, Leinöhl und Bleywaſſer zu einer Salbe gemiſcht, Alcohol mit fünf Theilen Waſſer verdünnt, Campherbrandwein, Fomentationen eines Decocts von Camillenblumen und Johanniskraut mit dem Spiritus vini camphoratus crocatus verſetzt, Bleyweiſs, Galmey und Habermehl auf Papier geſtreut, aromatiſche Kräuterſäcke u. ſ. w.

Die letzte Roſe, durch welche die Natur eine innere Unordnung des Körpers wieder auszugleichen ſucht, darf nicht durch zertheilende Mittel zu früh vertrieben werden, weil ſonſt eine andere Krankheit entſteht. Die äuſseren Mittel müſſen in dieſem Fall blos dahin abzwecken, die Luft von dem leidenden Theile abzuhalten, und ihn mäſsig zu erwärmen. Iſt die Hitze, Reizbarkeit und Spannung des leidenden Theils groſs, ſo legt man grünen Wachstaffent, und darüber ein Leinewandtuch auf. Eine gelindere Roſe bedeckt man mit einem Katzen- oder Kaninchenfell, mit Flanell, Wolle, oder mit einem Sack von Weizenkleyen und abgekniſiertem Kochſalz. Am Ende der Krankheit, wenn die Roſe ſich entſcheidet, kann man die Zertheilung durch ein Säckchen von Camillen, Flieder und Campher befördern.

Durchgehends verwirft man Bleyweiſs, Bohnenmehl, geiſtige Mittel, feuchte Dinge, weil ſie die Roſe zurücktreiben, und feuchte und warme Dinge, weil ſie dieſelbe zur Eiterung bringen können. Doch zuweilen kann der Schmerz heftig, die Hitze, Spannung und Trockenheit groſs ſeyn, und die Roſe einen entzündlichen Character haben. In dieſem Fall empfihlt Tiſſot, Flanell in einen Aufguſs von Flieder-

blüthen zu tauchen, und denſelben warm aufzulegen. Statt der Fliederblüthen kann man Mohnköpfe, Safran, Schierling, Bilſenblätter und Malvenblüthen in Milch gekocht nehmen, und wenn der Flanell zu ſehr reizen ſollte, ihn mit Leinwand umwickeln. Doch müſſen dieſe Dinge nicht kalt werden, und ſind nicht länger fortzuſetzen, als der heftige Schmerz ſie erfodert. Eine Roſe mit Phlegmone verträgt und bedarf oft äuſserlich Bleymittel, eine Auflöſung des Bleyzuckers mit Semmelkrumen oder Charpiebauſche aufgelegt. Bey der Blatterroſe, ſagt Frank *), ſoll man die Blaſen mit einer Scheere aufſchneiden, ſie mit einem Schwamm ausdrücken, und wenn darauf der Schmerz nicht nachläſst, die Sem. Lycopodii, das Mehl von Fönum graecum oder Weizenmehl einſtreuen. Die Cruſten, die nachher entſtehn, kann man mit Oehl beſtreichen, oder Taffent und Leinwand, mit dem Ungu. pomato, cereo, beſtrichen, auflegen, um ſie zu erweichen.

Doch ſind einige neuere Aerzte nicht ſo furchtſam in der Wahl der äuſseren Mittel bey der Roſe, ſie laſſen Pulver aus Galmey und Haber- oder Weizenmehl aufſtreuen, die Roſe täglich dreymal mit einer Abkochung von Mohnköpfen, Camillen und Johanniskraut, dem ein Sechstheil Brandwein zugeſetzt iſt, bähen **). Andere empfehlen das Mehl von Bohnen, Fönum graecum, die Sem. Lycopodii. Leroy †) hat neuerdings das

*) L. c. III. p. 58.

**) Samml. a. Abh. 13 B. S. 72.

†) La Decade philoſophique litteraire et politique No. 9. An VII.

das warme Mehl, äufserlich aufgelegt, fehr hülfreich gefunden. Endlich haben einige Aerzte gar kalte Umfchläge und geiftige Mittel angewandt. Doch glaube ich, dafs wir diefe Mittel bey einer protopathifchen Rofe entbehren, und zuweilen durch fie fchaden können.

Neuntes Kapitel.

Zungenentzündung, Gloffitis.

§. 125.

Die Zungenentzündung fängt mit einem mehr oder weniger heftigen, brennenden, klopfenden Schmerz in der Zunge an. Sie wird roth, heifs, trocken, hart, und fchwillt an. Die Gefchwulft ift zuweilen fo ftark, dafs die Zunge die ganze Höhle des Mundes ausfüllt, und gleichfam unbeweglich in derfelben eingeklemmt, oder vorwärts aus dem geöffneten Mund hervor, oder hinterwärts zurückgedrängt wird, und durch eine Senkung des Kehldeckels und Compreffion des Kehlkopfs eine Erftickung droht. Ein folcher grofser Grad der Gefchwulft fetzt Extravafat im Inneren ihrer Subftanz voraus. Zuweilen ift auch ihre Oberfläche mit einer Entzündungshaut bedeckt. Der Kranke kann die Zunge nicht bewegen, nicht vernehmlich, oder gar nicht reden. Der Speichel fliefst aus dem offenftehenden Munde aus; er fowohl, als der Schleim der Mundhöhle, werden durch die Hitze und den Zutritt der Luft zähe, hängen fich überall wie Pech an, und

reizen zu einem beſtändigen Spucken, Räuſpern und Huſten.

§. 126.

Eine heftige Zungenentzündung iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. Der Kranke hat Froſt, Hitze, einen beſchleunigten Puls, und einen anomaliſchen Urin. Entſpringt die Krankheit von der Einwürkung der epidemiſchen Conſtitution, oder von einer inneren Unordnung der thieriſchen Oeconomie: ſo fängt ſie mit Gefäſsfieber an, dem ſich früher oder ſpäter die Entzündung der Zunge hinzugeſellt. Entſteht die Zungenentzündung von einer örtlichen Urſache: ſo kommt auch ein Gefäſsfieber hinzu, wenn ſie heftig iſt, welches alsdenn der Zungenentzündung folgt.

Zuweilen ſind auch Kopfſchmerzen, Irrereden, Krämpfe, Gallſucht und andere Krankheiten mit ihr verbunden; zuweilen folgt ſie auf Schwämme und Wunden der Zunge.

Protopathiſch nennt man die Krankheit, wenn ſie von einer inneren Unordnung des Körpers gleichſam von freyen Stücken entſteht, und meiſtentheils mit einem Gefäſsfieber anfängt. Herr Stark *) hat ſie periodiſch von unterdrücktem Goldaderfluſs und Menſtruation, ich aber einmal epidemiſch geſehen.

Die Entzündung iſt oberflächlich, oder durchdringt die ganze Subſtanz; ſie nimmt entweder und gewöhnlich die ganze Zunge, oder nur einen Theil derſelben, die Wurzel, die Spitze, die rechte oder linke Hälfte ein. Zuwei-

*) l. c. S. 140.

len ist blos die Wurzel, z. B. bey der Bräune des Rachens, zuweilen nur die eine Hälfte entzündet, wenn z. B. eine scharfe Zahnecke Ursach der Krankheit ist.

Die Dauer der Krankheit ist sehr verschieden. Die protopathische Entzündung ist acuter Natur, endiget sich meistens mit dem fünften oder siebenten Tage, und tödtet zuweilen schon vor dem siebenten Tage.

§. 127.

Meistentheils hat die Krankheit den Character der Synocha, Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz sind heftig, und der Puls des Kranken ist rasch und stark.

Zuweilen kann sie auch den Character des Typhus und der Lähmung annehmen, wegen Schwäche sich nicht zertheilen, eine ungewöhnlich lange Zeit fortdauren, sich verhärten, gar in Brand übergehen.

§. 128.

Die Krankheit kann vom Beissen auf der Zunge beym Kauen oder während eines epileptischen Anfalls, von scharfen Zahnecken, vom Stich der Wespen, von Verbrennungen der Zunge, von Blattern und Schwämmen auf der Zunge, von Ausbreitung der Bräune zur Zunge, von Steinen in den Speichelgängen, von Verwundungen der Zunge entstehn. Zuweilen bringt das Queckfilber sie durch eine schnell eintretende Salivation hervor. Ein in die Zunge eingestochner fremder Körper, eine Fischgräte oder Nadel, kann sie erregen.

In andern Fällen ist sie eine Würkung der Atmosphäre, Folge einer Erkältung oder einer inneren Unordnung, die sich in der Oeconomie entsponnen hat. Nach Scheidemantel *) bekam sie ein Mann davon, dass er sich mit erhitztem Körper an das feuchte Ufer eines Quells setzte, und daraus trank. Wendt **) erzählt einen Fall, wo sie von der Unterdrückung starker Schweisse der Füsse durch kalte Fussbäder entstand.

Zungenentzündungen von diesen letzten Ursachen sind meistens heftiger, eindringender, durch die ganze Substanz verbreitet, mit Gefässfiebern und anderen Krankheiten zusammengesetzt, steigen rasch in die Höhe, endigen sich in kurzer Zeit, und kündigen sich zuweilen durch allerhand Vorboten, z. B. durch eine vorausgehende Schwere der Zunge an. Hingegen richten sich die Zungenentzündungen von den ersten Ursachen mehr nach der Beschaffenheit dieser Ursachen.

§. 129.

Die Zungenentzündung zertheilt sich, durchgehends mit dem fünften oder siebenten Tage, Schmerz, Röthe, Hitze, Geschwulst nehmen allmälig ab, die trockne Zunge wird wieder feucht, und es sondert sich nun durchgehends eine grosse Menge Speichel und Schleim ab. Das Gefässfieber judicirt sich zu gleicher Zeit durch Schweiss und Urin.

*) l. c. 1 Abth. S. 8.

**) Fünfte und sechste Nachr. von dem Krankeninstitut in Erlangen, S. 57.

Zuweilen geht ſie auch in Eiterung über, die Geſchwulſt dauret bey der Anwendung zweckmäſsiger Mittel fort, erhebt ſich ungleich, der Schmerz wird klopfend, und der hervorſtechende Theil der Geſchwulſt miſsfarbig und weich. Der Abſceſs liegt tiefer oder flächer, öffnet ſich von ſelbſt, oder muſs durchs Meſſer geöffnet werden.

Endlich kann die Entzündung auch in Brand übergehn, durch welchen mehr oder weniger von der Subſtanz der Zunge zerſtört wird.

§. 130.

Die Prognoſis iſt verſchieden nach den entfernten Urſachen, dem Grad und der Zuſammenſetzung der Krankheit, und nach der Leibesbeſchaffenheit des Patienten.

Die von freyen Stücken entſtehende und epidemiſche Zungenentzündung iſt immer eine ſehr ſchmerzhafte, acute, zuweilen ſo ſchnell wachſende Krankheit, daſs ſie ſchon in wenigen Stunden Erſtickung droht. Der Kranke kann nicht ſchlucken, und leidet Durſt bey groſser Hitze.

Sie kann Gefahr der Erſtickung theils dadurch erregen, daſs durch die Geſchwulſt der Zungenwurzel der Kehldeckel ſich niederlegt; theils dadurch, daſs die geſchwollene Zunge den Rachen bis zu den Halswirbeln ausfüllt, die Gaumendecke in die Höhe drückt, und Naſe und Mund verſtopft. Vielleicht kann ſie auch eine krampfhafte Zuſammenziehung der Stimmritze erregen.

Auch kann ſie durch Brand tödten. Selten geht ſie in Verhärtung und Krebs über. Der Nachtheil von einem Verluſt ihrer Subſtanz, der eine Folge der Eiterung oder des Brandes ſeyn kann, richtet ſich nach der Gröſse des Verluſtes, und nach dem Ort, wo er geſchehen iſt.

§. 131.

Bey der Cur ſehen wir auf die entfernten Urſachen, den Grad und die Natur der Entzündung, auf ihre Zuſammenſetzungen, und auf die Art ihres Ausgangs.

Sind Wunden, Geſchwüre, Schwämme, Blattern, Verbrennungen Urſache: ſo müſſen dieſe Krankheiten durch einen ſchicklichen Verband gemindert werden. Eine ſcharfe Zahnecke muſs man abfeilen, oder den Zahn ausziehn, Steine aus den Speichelgängen durch einen Schnitt löſen, eingeſtochne Fiſchgräten und Nadeln ausziehen. Zungenentzündungen von Queckſilber mäſsiget man durch Laxirmittel, Bäder, Schwefelleber und Mohnſaft. Verſetzte Rheumatiſmen lockt man nach dem verlaſſenen Ort zurück, unterdrückte Schweiſse der Füſse ſucht man durch Senfbäder und Wachstaft wieder herzuſtellen. Iſt die Entzündung heftig: ſo muſs oft erſt die antiphlogiſtiſche Methode angewandt werden, ehe man an die Hebung der entfernten Urſachen denken kann.

Iſt die Krankheit mit einem heftigen und entzündlichen Gefäſsfieber verbunden: ſo muſs man zuerſt aus der Droſſelader, dem Arm oder Fuſs, ein- und abermal Blut laſſen.

Nach der Mäſsigung des Gefäſsfiebers wendet man bey einer fortdaurenden heftigen Entzündung der Zunge örtliche Blutausleerungen an. Der empfohlenen Oeffnung der Froſchadern unter der Zunge ſteht hier, auſser den bekannten Schwierigkeiten, noch das Hinderniſs im Wege, daſs man wegen der Geſchwulſt der Zunge nicht zu ihnen gelangen kann. Doch empfihlt ſie Jourdain. Man ſetzt Blutigel unter das Kinn, und unmittelbar an die Zungenſpitze. Eins der hülfreichſten Mittel, das de la Malle *) ſiebenmal mit gutem Erfolg angewandt hat, und deſſen Nutzen ich durch eigene Erfahrungen beſtätigen kann, ſind Einſchnitte auf dem Rücken der Zunge mit einem vorn abgerundeten Biſtouri. Man macht auf jeder Seite des Rückens der Zunge zwiſchen ihrer Mitte und dem äuſseren Rande einen Einſchnitt, der Länge nach von der Wurzel gegen die Spitze zu, zwey Linien tief, und anderthalb Zoll lang. Aus den Einſchnitten dringt ein dickes, ſchwarzes, klebrigtes Blut hervor, deſſen Ausfluſs man durch Waſſerdämpfe, in Waſſer eingetauchte Schwämme, und durch ein laues Mundwaſſer von einem Gerſten-Abſud zu fördern ſucht. Mit dem Blutfluſs nimmt die Entzündung und Geſchwulſt zuſehends ab, und iſt oft in vier und zwanzig Stunden ganz verſchwunden. Mit der Abnahme der Geſchwulſt verkleinern ſich die Einſchnitte, und kleben ſchnell zu. Kann man wegen ſtarker Geſchwulſt der Zunge nicht hinterwärts zu ihrem Rücken gelangen: ſo muſs man erſt aderlaſſen, Blutigel unmittelbar an die Zunge legen, und die erſten Einſchnitte mehr an

*) Mem. de l'acad. de Chirurg. T. V.

der Spitze und dem hervorſtehenden Theil der Zunge machen.

Mit dieſen Mitteln verbindet man Ableitungen durch Fuſsbäder, Halbbäder, Klyſtiere und Laxirmittel.

Arzneyen, die der Kranke nicht ſchlucken kann, werden ihm durch Klyſtiere beygebracht. Durch eben dieſen Weg, und durch die Haut ſucht man ihn auch unter den nemlichen Umſtänden zu tränken. Libouton *) empfihlt in dieſem Fall eine biegſame Röhre, die oben zum Eingieſsen trichterförmig gebildet iſt. Dieſe bringt man durch die Naſe in den obern Theil des Schlundes, und läſst ſie einige Tage liegen. Zuweilen tritt ſie beym Einbringen in die Luftröhre ein, ohne ſonderlichen Reiz und Huſten zu erregen. Dies erkennt man daran, daſs ein vorgehaltenes Licht flackert. Bey wiederholten Verſuchen findet ſie den Weg in den Schlund.

Während der entzündlichen Periode legt man äuſserlich Breyumſchläge um den Hals, läſst warme Waſſerdämpfe an die Zunge gehen, und laue und erweichende Flüſſigkeiten in den Mund nehmen.

In der Abnahme der Entzündung, oder wenn ſie zum Character des Typhus übergegangen iſt, giebt man innerlich Mohnſaft und Campher, reibt äuſserlich die flüchtige Salbe ein, oder legt ein Blaſenpflaſter um den Hals. Nach dem letzten Mittel verminderte ſich augenblicklich eine heftige Zungengeſchwulſt, die keiner

*) Journ. de Medic. T. XXXIV. Richters Wundarzn. 4 B. S. 30.

anderen Cur hatte weichen wollen *). Zu derſelben Zeit wendet man gelind- reizende Mundwaſſer an, und läſst die Dämpfe zertheilender Kräuter mit Eſſig an die Zunge gehn, die die fernere Zertheilung, und beſonders die Schleimabſonderung, fördern.

Bey dieſer zeitig genug angewandten Behandlung wird man ſelten eine Erſtickung zu fürchten haben. Sollte indeſs der Arzt ſo ſpät gerufen werden, daſs die Erſtickung ſchon auf dem Wege, und von dieſer Cur keine ſo ſchleunige Hülfe mehr zu erwarten iſt, als die Umſtände es erfodern, ſo ſoll die Laryngotomie oder Tracheotomie gemacht werden.

Bildet ſich ein Abſceſs: ſo befördert man die Reifung deſſelben durch in Milch abgekochte Feigen und andere Mittel, und öffnet denſelben ſo bald als es möglich iſt. Den Brand behandelt man nach allgemeinen Regeln.

Zehntes Kapitel.

Entzündung des Rachens und des Schlundes.

§. 132.

Die Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens, von der Mundhöhle bis zum Magenmund, und von ihr bis zu den Lungen, ſind theils nach ihren zufälligen Verſchiedenheiten bis zur Verwirrung viel-

*) Richters Wundarzn. 4 B. S. 29.

fach zerſplittert *), theils nicht genug nach ihren weſentlichen Differenzen geſondert. Unter dem Namen der Bräune **) pflegt man Entzündungen, die ihrer Natur nach weſentlich verſchieden ſind, in ein Kapitel zuſammenzuſchmelzen.

*) Als Beyſpiele dienen dieſe und mehrere andere Benennungen der Bräune, Cynanche, Synanche, Paracynanche, Paraſynanche, Angina uvularis, tonſillaris, epiglottidea, laryngea, pharyngea, trachealis, parotidea, thymica, inflammatoria, ſeroſa, putrida, polypoſa, cancroſa, convulſiva. (Vogel 4 Th. S. 113-116.) So hat man auch verſchiedene Krankheiten, die theils gar keine Entzündungen, theils keine Entzündungen dieſer in Anfrage ſtehenden Organe ſind, dem Kapitel von den Bräunen zugefügt, und es dadurch vollends zu einem buntſcheckigten Gallimathias gemacht. Zum Beweiſe deſſen erwähne ich blos die Dysphagie von Lähmung der Muſkeln des Schlundes (angina paralytica), die krampfhafte Zuſammenziehung des Schlundes bey der Hyſterie (angina nervoſa, convulſiva), die angina parotidea, Elsners gichtiſche Bruſtbräune, die Dysphagien von Polypen und Scirrhen des Schlundes, von Anſchwellung der Drüſen u. ſ. w. ſ. Burſerius Vol. III. p. 404-415. Vogel 4 Th. S. 182-194.

**) Zum Theil mag auch wol die Benennung Bräune (angina), womit man zwey ganz verſchiedene Entzündungen belegt, mit Anlaſs zu der Verwirrung gegeben haben, die in der Darſtellung dieſer Krankheiten herrſcht. Entweder muſs dieſer Name ganz verworfen, oder höchſtens nur von einer dieſer Krankheiten gebraucht werden. Ich werde nur dann und wann die Entzündung der Wege des Schlingens Bräune nennen, und der Entzündung der Wege des Athmens den Namen Lufröhrenentzündung beylegen.

Allein die Wege des Schlingens ſind ganz andere Organe, als die Wege des Athmens, die Entzündungen beider Theile haben verſchiedne Symptome und Urſachen, einen verſchiednen Verlauf, und müſſen jede nach ihrer Art behandelt werden.

Ich habe ſie daher in zwey beſondere Arten getrennt, weil jede durch den verſchiednen Organiſm der Theile, in welchen ſie ſtattfindet, ganz eigenthümlich modificirt wird. Die erſte iſt die Entzündung der Wege des Schlingens, vom Rachen bis zum Magenmund. Die andere die Entzündung der Wege des Athmens vom Kehlkopf bis dahin, wo die Luftröhrenäſte ſich in die Lungen verbreiten.

§. 133.

Die Pulsadern am Halſe klopfen bey der Entzündung der Wege des Schlingens ungewöhnlich ſtark, führen den entzündeten und zugleich den benachbarten Theilen zu viel Blut zu. Daher die mancherley zufälligen Erſcheinungen, Kopfſchmerzen, ſtiere und rothe Augen, rothes Geſicht, angeſchwollene Zunge u. ſ. w., die wir oft als Begleiter dieſer Krankheit wahrnehmen.

Die entzündeten Theile ſind roth; dunkelroth, wenn die Entzündung heftig iſt, und tief eindringt; blaſsroth, wenn ſie gelinde, oberflächlich, mit Oedem und Schleimabſonderungen verbunden iſt, oder die leidenden Theile von einer Entzündungshaut bedeckt werden.

Die Geſchwulſt iſt bald geringer, bald gröſser. Den Zapfen findet man zuweilen beträchtlich verlängert, und noch einmal ſo dick,

als in ſeinem Normalzuſtand; die Mandeln drängen ſich wie ein paar Wallnüſſe zwiſchen ihren Säulen hervor, und berühren ſich von beiden Seiten; der Rachen und die Speiſeröhre ſind oft ſo angeſchwollen, daſs die Speiſen und Getränke entweder gar nicht, oder wenigſtens nicht frey durchgehen. Die Geſchwulſt iſt theils Folge von der Congeſtion des Bluts, theils Folge eines ſeröſen und lymphatiſchen Extravaſats in dem Zellgewebe der kranken Theile.

Der Schmerz iſt ſtumpf, drückend, als wenn ein fremder Körper im Halſe ſteckte, zuweilen heftig, brennend, ſtechend, klopfend. Er remittirt und exacerbirt, nimmt meiſtens gegen Abend zu, und gegen Morgen ab, wird durchs Schlingen, den Schlaf, und durch Trockenheit des Mundes vermehrt.

Zuweilen ſchwitzt ſowohl in der Subſtanz, als auf der Oberfläche der entzündeten Theile die Blutfaſer aus. Im letzten Fall werden dieſelben mit einer aſchfarbigen Haut bedeckt, die ihnen anfänglich feſt anhängt, nachher locker wird, ſich in Flocken ablöſt, oder in eine Art von Sputum verwandelt, und als ſolches ausgeworfen wird.

Die Abſonderungen der kranken Theile ſind im Anfang und bey einer heftigen Entzündung durchgehends unterdrückt. Die Entzündung iſt trocken. In der Folge wird meiſtens mehr Schleim und Speichel abgeſchieden, als im geſunden Zuſtande. Doch ſind dieſe Flüſſigkeiten von zäherer Natur, werden von der Entzündungshitze noch mehr eingedickt, und bedecken die kranken Theile mit einem weiſsen Ueberzug.

Diese Anomalien der Schleim- und Speichelabsonderung, in Verbindung mit der ausgeschwitzten Entzündungshaut, erschweren das Schlingen noch mehr, nöthigen den Patienten zu einem beständigen und schmerzhaften Schlingen, erregen Räuspern, Husten, Eckel, Neigung zum Erbrechen, und Anfälle von Erstickung. Während des Schlafs, oder wenn der Kranke gar nicht mehr schlucken kann, fliesst diese zähe Materie vorn aus dem Munde heraus.

Durch diese verschiednen abnormen Zustände ist endlich die Function der kranken Theile mehr oder weniger gestört. Das Schlingen ist schmerzhaft, erschwert, oft ganz gehemmt, Speisen und Getränke kommen durch die Nase zurück. Feste Dinge kann der Kranke meistens leichter als flüssige schlucken. Zuweilen bekommt er beym Schlucken Schmerzen, Sausen und ein Knarren im Ohr, hört schwer, von einem Mitleiden des Eustachischen Canals. Der Kranke kann den Mund nicht genug öffnen, und fühlt bey der Oeffnung desselben Schmerz in den Gelenken der Kiefer.

§. 134.

Die Entzündung der Wege des Schlingens hat eine Menge zufälliger Differenzen, nach dem Orte, den sie einnimmt, nach ihrer Heftigkeit, Dauer, Zusammensetzung, u. s. w.

Sie kann bald in den Organen, die sich im Grund der Mundhöhle befinden, bald tiefer im Rachen, endlich in dem Schlunde selbst ihren

Sitz haben. Darnach theilt man ſie ein in Cynanche faucium, pharyngea, und Oeſophagitis. Allein da der Canal des Schlingens ununterbrochen zum Magen fortgeht, ſo laſſen ſich die Gränzen dieſer Entzündungen, der erſten und zweyten, und der zweyten und dritten, nicht immer beſtimmt angeben.

§. 135.

Unter Cynanche faucium begreiſe ich eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zapfens, der Mandeln, und der ganzen Schleimhaut des Rachens.

Dieſe Entzündung iſt unter allen die häufigſte. Man kann ſie durchs Geſicht entdecken, wenn man nach der Oeffnung des Mundes die Zungenwurzel niederdrückt.

Bald leiden dieſe, bald jene Theile, der Zapfen, die Mandeln, die Schleimhaut des Rachens hervorſtechend. Bald leidet ein Theil nach dem andern; bald alle zu gleicher Zeit.

Zuweilen iſt der Zapfen (angina uvularis) vorzüglich angegriffen, oft noch einmal ſo dick, als im natürlichen Zuſtand, heruntergeſenkt, und die Geſchwulſt bald roth, bald mehr ödematös.

Bald ſind die Mandeln faſt allein entzündet (angina tonſillaris, Mandelbräune); eine Spielart, die meiſtens gelinde, und mit catarrhaliſchen Zufällen verbunden zu ſeyn pflegt.

Zuweilen breitet ſich die Entzündung hinterwärts in die Naſe oder in den Euſtachiſchen Canal aus. Ein anderesmal ſchreitet ſie zu den äuſseren Theilen des Halſes fort. Alsdenn dauert die innere Entzündung entweder mit einerley Heftigkeit fort, oder ſie nimmt ab durch die neuentſtandne Ableitung der Thätigkeit der Lebenskraft nach auſsen.

Die Entzündung dringt tief ins Zellgewebe und in die Muſkeln ein, oder ſie afficirt blos oberflächlich die Schleimhaut des Rachens mit den darin befindlichen Drüſen und Schleimhöhlen.

Die leidenden Theile ſind bey dieſer Krankheit roth, ſchmerzhaft, das Schlingen iſt erſchwert, der Kranke hat Stechen im Ohr, Trockenheit im Rachen, und ſtarke, aber zähe Abſonderungen im Halſe. Sie zertheilt ſich meiſtens, geht zuweilen in Eiterung, ſelten in Brand über, entſteht gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders auf den Nacken nach vorhergegangner Erhitzung, im Frühjahr und Herbſt, bey veränderlicher und naſskalter Witterung. Sie wird leicht habituell, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, die ſie von jeder leichten Erkältung bekommen. Endlich iſt ſie bald einfach, bald mit Schleimabſonderungen im Rachen, mit Catarrh, Rheumatiſm, Gallſucht, Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. Ihre Dauer iſt unbeſtimmt.

§. 136.

Die Cynanche pharyngea afficirt nicht ſowohl die Gaumendecke, Zapfen, Mandeln, und die Schleimhaut, die dieſe Theile bedeckt, als vielmehr die tieferliegenden Muſkeln des Rachens, den Muſc. ſtylohyoideum, ſtylogloſſum,

mylohyoideum, hyoglossum, stylopharyngeum, die constrictores pharyngis u. s. w. Die entzündeten Theile sind roth, hart, geschwollen, trocken, das Schlingen ist schmerzhaft, mehr oder weniger gehemmt, die Getränke kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung allein, zuweilen mit der vorigen vorhanden, oder folgt ihr.

§. 137.

Endlich kann die Entzündung irgendwo tiefer im Schlunde, zwischen dem Rachen und dem Magenmund vorhanden seyn. Sie wird alsdenn Oesophagitis genannt. Der Kranke fühlt höher oder tiefer, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrat einen fixen und brennenden Schmerz. An demselben Orte gehn die Speisen mit grossen Schmerzen durch, oder kommen, früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück. Die Krankheit entsteht meistens von einer absolut- äussern Ursach, von einer Verbrennung des Schlundes oder von einem verschluckten mechanisch oder chemisch reizenden Körper.

§. 138.

Dem Grade nach sind die Entzündungen der Wege des Schlingens sehr verschieden; gelinder, heftiger. Gelinde Entzündungen, Entzündungen, die mit Oedem, Catarrh des Rachens, Rheumatism verbunden sind, pflegt man, doch mit Unrecht, unächt zu nennen.

Hin-

Hingegen nennt man ſie ächt entzündlich, wenn die Intenſität der Entzündung groſs, der Schmerz heftig, die Röthe dunkel iſt, wenn mehr die tieferliegenden und muſkulöſen Theile angegriffen ſind, und die Krankheit mit einem mehr oder weniger ſtarken Gefäſsfieber verbunden iſt.

§. 139.

Die Krankheit iſt einfach oder zuſammengeſetzt.

Einfach iſt ſie gewöhnlich, wenn ſie gelinde iſt, blos den Zapfen, die Mandeln oder die Schleimhaut des Rachens afficirt, und von Erkältung entſtanden iſt.

Häufig iſt ſie zuſammengeſetzt mit Catarrh, Rheumatiſm, Durchfall, Gallſucht. Man pflegt ſie alsdenn, doch mit Unrecht, catarrhaliſche, rheumatiſche, galligte Bräune zu nennen.

Jede heftige Halsentzündung iſt mit einem Gefäſsfieber verbunden. In dieſem Falle macht entweder das Gefäſsfieber den Anfang, und nach einigen Tagen bricht die Halsentzündung aus, oder die Halsentzündung entſteht zuerſt und in ihrem Verlauf geſellt ſich erſt das Gefäſsfieber hinzu.

§. 140.

Unter die Zuſammenſetzungen rechne ich auch noch die ſeröſe Halsentzündung (angina notha, catarrhalis, lymphatica, ſeroſa, pituitoſa,

oedematosa), die man auf folgende Art zu beschreiben pflegt.

Die Entzündungsröthe ist gering, mehr blaſs, ödematös, der Schmerz nicht stark, nicht klopfend, mehr drückend und nur beym Schlucken fühlbar. Hingegen ist die Geschwulst oft sehr stark. Das Gefäſsfieber fehlt oder ist gering, die Schleimabsonderungen im Rachen sind stark vermehrt. Die Krankheit afficirt vorzüglich die Gaumendecke, den Zapfen, die Mandeln und die Schleimhaut des Rachens, selten die Muskeln. Sie fängt meistens auf der einen Seite an und geht zur andern fort, wechselt mehrmals, und ist durchgehends an der einen Stelle stärker, als an der andern. Zuweilen sind zugleich auch die Saugaderdrüsen am Halse und im Nacken und die Speicheldrüsen angeschwollen. Häufig ist sie mit Schnupfen, Husten und Rheumatism verbunden. Sie entsteht leicht bey alten Personen, Weibern, Kindern, schlaffen, schleimigen und catarrhalischen Subjecten, von Erkältung, in feuchter Luft, an niedrigen Oertern, in Wintern ohne Frost. Sie zertheilt sich durchgehends, läſst aber gerne eine Verhärtung und Geschwulst zurück.

Was für ein Krankheitszustand liegt dieser in der Natur vorkommenden Verbindung von Zufällen zum Grunde? In eigentlichem Verstande haben wir doch wol keine seröse Entzündungen. Mir scheint diese Krankheit, deren Natur nicht gehörig entwickelt ist, eine Zusammensetzung zu seyn. Die Schleimdrüsen des Rachens leiden an einem Catarrh, und im Zellgewebe dieser Theile schwitzt eine seröse Materie durch. Dabey ist Entzündung vorhanden, die

meiſtens gering iſt, zuweilen auch ſtärker ſeyn kann, ſo daſs bald der Catarrh, bald die Entzündung des Rachens hervorſticht.

§. 141.

Auch die epidemiſch anſteckende fauligte Bräune iſt immer eine ſehr verſchieden zuſammengeſetzte Krankheit. Sie verbindet ſich mit Eckel, Erbrechen, Gallſucht, Nervenfiebern aller Art, und nahe vor dem Tode faſt mit allen Arten paralytiſcher Krankheiten. Gern geſellen ſich ihr Entzündungen der Luftröhre und der Lungen zu, wegen Nähe des Orts, von dem eingeathmeten Dunſt, und von der Jauche, die in die Lungen herunterflieſst.

Auſser dieſen zufälligen Zuſammenſetzungen iſt ſie beſtändig mit Gefäſsfieber und Scharlach verbunden.

Sie fängt meiſtens mit einem Gefäſsfieber und allen Zufällen deſſelben an, ſelten folgt es ihr. Das Gefäſsfieber exacerbirt am Abend und remittirt am Morgen, und hat durchgehends den Character des Typhus. Es ſcheint in der Gruppe der vorhandnen Fieber das wichtigſte zu ſeyn, und vorzüglich die Gefahr der Krankheit zu beſtimmen. Denn die Bräune als ſolche kann in Brand übergehn, ohne daſs ſie dadurch ſo tödtlich als die faulichte Bräune wird.

Dann iſt ſie faſt ohne Ausnahme mit Scharlach verbunden, der meiſtens ſchon am dritten Tage der Krankheit entſteht. Die Haut wird fleckweiſe roth, an den obern Theilen zuerſt, die Flecke werden immer gröſser, breiten ſich

nach unten aus und fliefsen zufammen. Die Haut ift dabey gefchwollen, fchmerzhaft und hart, die Finger der Hände fchwellen an, werden fteif. Am vierten Tage fchuppt fich das Exanthem ab; weder der Ausbruch, noch die Abfchuppung bringt Erleichterung hervor. Die Aerzte haben diefe Krankheitsgruppe theils als brandige Bräune, theils als bösartiges Scharlach befchrieben. Allein fie bleibt, was fie ift, eine Zufammenfetzung. Selten ift der Scharlach ohne böfen Hals, und die fauligte Bräune ohne Scharlach. Doch will man einzelne Fälle der Art bemerkt haben, dafs bey diefen Epidemieen die eine Krankheit ohne die andere vorgekommen fey, und alsdenn der Scharlach durch die Anfteckung Bräune, und die Bräune Scharlach erregt habe *).

§. 142.

Der Typus der Entzündung in den Wegen des Schlingens ift anhaltend, wenn fie heftig; remittirend, wenn fie gelinde ift. Meiftens exacerbirt fie gegen die Nacht.

Ihre Dauer ift fehr verfchieden, zuweilen verfchwindet fie in einigen Tagen, zuweilen dauert fie fieben bis vierzehn Tage fort, befonders wenn fie in Eiterung übergeht oder den Character des Typhus hat. Die fauligte Bräune kann in wenigen Tagen tödten.

Endlich ift noch das Verhältnifs diefer Entzündung zu ihren entfernten Urfachen fehr verfchieden. Bald entfpringt fie von einer inneren Unordnung des Kör-

*) Vogel 4 Th. 175.

pers, die ſich gleichſam durch ſie auflöſt, bald iſt ſie eine blos örtliche Krankheit, die von abſolut äuſseren Urſachen entſprungen iſt. Sie iſt zuweilen epidemiſch, im Frühjahr und Herbſt und bey naſskalter Witterung. An einigen Orten finden wir ſie endemiſch, z. B. die fauligte Bräune. Deuteropathiſch iſt ſie bey den Pocken; habituell bey ſcrofulöſen Perſonen, und ſolchen, die mit harten und angeſchwollenen Mandeln behaftet ſind.

§. 143.

Entzündung der Wege des Schlingens mit dem Character der Synocha iſt bald gelinde, bald heftig.

Die gelinde Synocha iſt das, was wir auch die gutartige, einfache Bräune nennen. Alle ihre Zufälle ſind mäſsig, ſie iſt einfach, ohne Gefahr, und entſcheidet ſich von ſelbſt, in kurzer Zeit, durch ihre eignen Anſtrengungen.

In der heftigern Synocha iſt die Geſchwulſt ſtark, die Röthe dunkel, der Schmerz anhaltend und brennend. Sie afficirt mehr die muſkulöſen Theile des Rachens. Die Halsadern klopfen ſtark, das Geſicht iſt entweder braunroth oder blaſs, die Augen ſtier und hervorgedrängt. Sie iſt verbunden mit einem entzündlichen Gefäſsfieber, mit Kopfſchmerzen und andern Krankheiten, die man einem Drang des Bluts zuſchreibt. Endlich ſieht man noch die Winters- und Frühlingszeit, entzündliche Conſtitution, Zulaſſung der Kälte, unterdrückte Blutflüſſe, verabſäumtes Aderlaſſen, eine ſtarke und vollblütige Leibesbeſchaffenheit, das männliche Geſchlecht, ein blühendes Anſehn, ſanguiniſches Temperament,

blonde und rothe Haare, nahrhafte Speifen und den Mifsbrauch geiftiger Getränke als Merkmale derfelben an.

Der Character des Typhus ift gleichfalls bald gelinde, bald heftig.

Gelinde ift er oft urfprünglich, bey fchwachen und fcrofulöfen Perfonen, bey Perfonen, denen Halsentzündungen habituell find, bey der fogenannten ödematöfen, catarrhalifchen Bräune, bey der Mandelbräune u. f. w. Secundair entfteht diefer Character nach jeder vorhergegangnen Synocha, die zu lange dauret oder mit zu fehr fchwächenden Mitteln behandelt ift. Die Gefchwulft ift blafs, oft ödematös, der Schmerz nicht heftig, die Abfonderung im Rachen meiftens ftark, die Krankheit gewöhnlich einfach, und fie verträgt innere und äufsere Reizmittel.

Zuweilen ift die Entzündung heftig und hat den Character des Typhus. Man darf nicht aderlaffen. Die Conftitution der Luft ift bösartig, das Individuum fchwach, das mitvorhandene Gefäfsfieber zur Gattung des Typhus gehörig, und fie mit einer Neigung verbunden, in Lähmung und Brand überzugehn.

Endlich geht die Entzündung, beym höchften Grad der Schwäche, in Brand über, der nach Maafsgabe feiner entfernten Urfache und Zufammenfetzung, und nach der Leibesbefchaffenheit des Kranken, eine verfchiedene Geftalt hat. Er entfteht erft im höchften Grad der Entzündung und in Verbindung anderer entzündlichen Krankheiten, wenn er durch die Heftigkeit der Entzündung veranlafst wird. Hingegen zeigt er fich früh, bey einer leichten Entzündung und

in Gesellschaft anderer mit Schwäche verbundner Fieber, wenn ein giftiges Contagium entfernte Ursache desselben ist.

Eine jede Bräune mit dem Character der Synocha und des Typhus kann, unter günstigen Umständen, wenn sie sehr heftig ist, oder falsch behandelt wird, in Brand übergehn.

Vorzüglich gehört die epidemisch - ansteckende, sogenannte faul igte Bräune hieher *); eine zusammengesetzte Krankheit, in welcher die Entzündung des Rachens immer in Brand übergeht. Sie entsteht ursprünglich als Typhus, der bald in Lähmung, mit gänzlichem Verlust der Vegetation, übergeht. Sie fängt mit Steifigkeit im Nacken, Schmerz im Rachen und Heiserkeit der Stimme an. Alle Theile des Rachens, besonders die Gegend der Mandeln, entzünden sich. Die Geschwulst nimmt schnell zu, übertrifft den Schmerz. Die Farbe der entzündeten Theile ist dunkelroth. Bald nach der Entstehung, oft schon am zweyten Tage, entstehn missfarbige aschgraue Flecke auf den entzündeten Theilen, meistens auf den Mandeln zuerst, die immer grösser werden und zuletzt in abgestorbne Borken übergehn. Die Flecke und Borken sind mit einem rothen Rand umgeben, und die umliegende Entzündung ist blass und missfarbig. Am Rande trennen sich die Borken allmälig von dem Lebendigen; unter ihnen findet man böse Geschwüre, die viele und übelriechende Jauche absondern. Nachdem der Brand entstanden ist, lassen die Schmerzen nach, verschwinden oft ganz, die Geschwulst mindert sich, und der Kranke kann

*) Burserius Vol. III. p. 368 - 388.

leichter schlucken. Diese brandigen Geschwüre entstehn und finden sich zwar am häufigsten im Rachen, doch zuweilen breiten sie sich auch zur Zunge, dem Zahnfleisch und den Lippen aus. Seltner zeigen sie sich in der Nase, die alsdenn roth, missfarbig aussieht und vielen Schleim absondert. Zuweilen hat man sie auch am Kehlkopf, inwendig in der Luftröhre, ja sogar im Magen und dem Darmkanal gefunden. Dann und wann entsteht eine ödematöse Geschwulst äusserlich am Halse, die sich oft bis über die Brust hin erstreckt. Die Zunge ist schwarz, der Athem hat einen fauligten Geruch. Die Jauche entzündet und reizt alles, wohin sie kommt; die Höhle des Mundes, und erregt daselbst Geschwüre; den Darmkanal, und bringt Colik, Durchfall und Ruhr hervor; die Luftröhre, und veranlasst Husten, Geschwüre und Schwindsucht. Ja man hat sogar Fälle, dass sie durch den Eustachischen Canal ins Gehör-Organ gedrungen ist und dasselbe verwüstet hat.

Endlich rechne ich noch die bleibende Geschwulst und Verhärtung, besonders in den Mandeln, welches man die scirrhöse Bräune zu nennen pflegt, mit zum Character des Typhus und der Lähmung. Die Mandeln bleiben dick, werden hart, liegen wie Wallnüsse hinten im Rachen, hindern das Schlingen, und machen die Stimme unangenehm. Zuweilen verwandeln sie sich unmittelbar selbst in eine knorpligte und anorgische Masse, oder auf ihrer Oberfläche entstehn knorpligte Auswüchse *). Selten gehn diese Verhärtungen in Krebs über. Selten finden wir sie, ausser den Mandeln, an andern Theilen.

*) Vogel 4 Th. 137.

Doch bleibt zuweilen auch nach einer Entzündung des Schlundes, eine Verhärtung und Verengerung in demſelben zurück. Dieſe Verhärtungen erfolgen gern nach Bräunen mit dem Character des Typhus, nach chroniſchen und habituellen Bräunen, bey ſcrofulöſen Perſonen, nach dem Miſsbrauch ſchwächender Mittel. Die Kräfte ſind gelähmt, die Vegetation hat aufgehört, die Entzündung ſchleicht zu langſam durch ihre Stadien fort, die ausgeſchwitzte Blutfaſer gerinnt in dem Zellgewebe, wird nicht wieder flüſſig und eingeſogen, ſondern verwächſt mit ihren Behältern, und artet in eine anorgiſche, knorpelartige Materie aus.

§. 144.

Die Entzündung der Wege des Schlingens entſcheidet ſich auf eine mannigfaltige Art, nach ihrem Grad und Character, nach der Zuſammenſetzung und Leibesbeſchaffenheit des kranken Individuums.

Sie zertheilt ſich; die Zufälle der Entzündung ſchwinden nach und nach; der Kranke wirft viel aus, Speichel, Schleim und Sputum von der ausgeſchwitzten Blutfaſer. War die Krankheit mit einer Lungenentzündung zuſammengeſetzt, ſo wird auch Sputum aus den Lungen ausgeworfen; war ſie mit Gefäſsfieber verbunden, ſo entſcheidet ſich dies durch Schweiſs und einen critiſchen Urin.

Oft wird ihre Zertheilung durch eine Uebertragung, durch eine roſenartige Entzündung der äuſseren Theile des Halſes, durch Anſchwellung der Ohrendrüſen, durch Erbre-

chen, Durchfall u. ſ. w. bewürkt, wenigſtens befördert.

Häufig geht ſie in andere Krankheiten, in Eiterung, Brand und Verhärtung über. Beſonders eitert die Mandelbräune leicht, und wenn dies einmal geſchehen iſt, dann entſcheidet ſie ſich in demſelben Individuum in der Zukunft meiſtens immer auf dieſe Art. Das Gefäſsfieber vermindert ſich ohne Criſe, hört aber nicht ganz auf, der Kranke wird von einem neuen Fröſteln befallen, die Krankheit iſt an die Zeit der Entſcheidung hinaufgerückt, die Röthe vermindert ſich, allein die Geſchwulſt und Beſchwerden beym Schlingen nehmen zu, der Schmerz wird ſtechend und klopfend. An der Geſchwulſt entſtehn weiſse und miſsfarbige Stellen. Mit der Sonde und dem Finger kann man Fluctuation fühlen. Der Abſceſs bricht von ſelbſt auf, oder muſs geöffnet werden. Die Angina pharyngea eitert ſelten, und wenn es geſchicht, ſo kann dadurch, wegen der dünnen Beſchaffenheit der Muſkelhäute, Knochenfraſs der Wirbelbeine entſtehn, beſonders wenn ſie veneriſchen Urſprungs iſt *).

Zuweilen entſtehn von freyen Stücken, nach Erkältungen der Füſse im Waſſer, bey ſcorbutiſchen und cachectiſchen Perſonen weiſse Blaſen und Geſchwüre am Zapfen, der Gaumendecke und den Mandeln, ohne eine vorhergegangne bedeutende Entzündung des Halſes. Sie ſind durchgehends gutartig, und verſchwinden meiſtens in wenigen Tagen, ſelten ſind ſie hartnäckig und bösartig. Dieſe Krankheit ſcheint

*) Richters chir. Bemerkungen 1 B. 172 S.

aber eher zu den Schwämmen als zur Bräune zu gehören *).

Wenn die brandigte Bräune ſich auf eine gute Art entſcheidet, ſo ſondern ſich die Brandborken ab, die entzündeten Ränder ſehn friſch und roth und der Grund der Geſchwüre rein aus; ſie geben ein gutes Eiter und heilen dadurch. Zugleich entſcheiden ſich die mitvorhandenen Fieber durch die ihnen eigenthümlichen Criſen, Urin, Schweiſs, Sputum und Abſchuppung. Irrereden, Erbrechen, Durchfall hören auf, der Athem wird freyer und der Puls langſamer. Dieſe gute Entſcheidung entſteht ſelten vor dem ſiebenten, meiſtens ſpäter am neunten, elften, und dreyzehnten Tage. Oft ſtirbt der Kranke von andern Krankheiten, die unmittelbar mit ihr verbunden ſind, oder an Nachkrankheiten, die ihr folgen.

Die Bräune bewürkt wol ſelten, als ſolche, den Tod, ſie müſste denn durch ihre Geſchwulſt oder durch einen Krampf in der Stimmritze eine Erſtickung veranlaſſen.

§. 145.

Die Entzündung der Wege des Schlingens liebt das Kinds- und Jugend-Alter. Von der brandigen Bräune werden junge Perſonen häufiger als Erwachſene, Mädchen mehr als Knaben, Weiber lieber als Männer befallen. Wer einmal eine Bräune gehabt hat, bekommt ſie in der Folge leicht wieder. Scrofulöſe Perſonen leiden in der Kindheit gern an Ausſchlägen und böſen Augen, nachher an Bräunen, dann an Blut-

*) Burſerius Vol. III. p. 388. v. Swieten §. 811.

ſpucken und Lungenentzündungen, und ſterben endlich an der Schwindſucht.

Auſser den allgemeinen Fieberurſachen und einer uns unbekannten Conſtitution des Dunſtkreiſes, die auf Halsentzündung würkt, entſteht ſie gerne von Zulaſſung der Kälte, beſonders wenn der Körper vorher heiſs war und ſchwitzte. Sie entſteht im Frühling und Herbſt, vom Zug, beſonders auf den entblöſsten und ſchwitzenden Nacken; von Entblöſsung eines erhitzten Körpers; von Näſſe und Kälte der Füſse; von einem kalten Trunk; vom Genuſs des Eiſes; vom Reiten und Gehen gegen den Wind, mit offnem Munde; von langem Durſt bey groſser Hitze der Luft, und Arbeit in derſelben; vom Verſchlucken chemiſcher und mechaniſcher Reize, Gifte, Gräten, Nadeln, Knochen, von ſcharfen an den Zapfen gebrachten Subſtanzen; vom Einathmen eines ſcharfen Staubes oder giftiger Dämpfe; von äuſsern Verletzungen des Halſes, Verrenkungen der Halswirbel und des Zungenbeins *); vom öftern Erbrechen; von Blattern, Maſern, Scharlach, Mercurialcuren, der Luſtſeuche; von Schwämmen, von Reizen der erſten Wege, Galle, Schleim, Würmern und unverdauten Speiſen.

*) Valſalva (de aure hum. c. 2. n. 20.) hat dieſe Krankheit einmal, Molinelli (Comm. inſt. ſcient. et art. Acad. Bonon. T. V. P. 2. p. 1.) hat ſie zweymal beobachtet. In dem von Valſalva beobachteten Fall entſtand ſie von einem verſchluckten groſsen Biſſen, in den beiden letzten Fällen von äuſseren Gewaltthätigkeiten; worauf ein augenblickliches und gänzliches Unvermögen zu ſchlucken erfolgte. Burſerius Vol. III. p. 409.

Die brandige Bräune ist ansteckend und epidemisch. Sie entsteht gerne von verdorbnen Nahrungsmitteln, Hungersnoth, in heissen, sumpfigen, niedrigen und morastigen Gegenden; kurz, von Ursachen, die einen feindseligen Einfluss auf das Lebensprincip haben.

§. 146.

Eine gelinde Halsentzündung mit dem Character der Synocha oder des Typhus, z. B. eine Mandelbräune, ist ohne Gefahr. Eine heftige Bräune mit dem Character des Typhus und der Lähmung ist gefährlich.

Böse ist ein hoher Grad der Krankheit, bey der das Schlingen ganz gehemmt, die Zunge aus dem Munde hervorgedrängt, das Auge stier, die Gesichtsfarbe erdfahl, grün, braun ist.

Eine einfache Entzündung ist gut; böse eine mit vielen andern und gefährlichen Fiebern, mit Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Gefässfieber, Nervenfiebern zusammengesetzte Bräune. Daher sind Irrereden, Schlafsucht, stiere Augen, Röcheln, Orthopnöe, Spannung, Härte und Hitze der Präcordien, böse Anzeigen.

Folgen sich die Zusammensetzungen, so verschwindet oft die Bräune bey der Entstehung der neuen Krankheit. Dies ist böse, wenn die neue Krankheit einen innern und edlen Theil afficirt. Hierauf gründen sich manche hippocratische Vorhersagungen, z. B. dass Kopfzufälle und Lungenentzündung auf Bräunen böse sind. Gut ist es hingegen, wenn statt der Bräune äussere Entzündungen der Ohrendrüsen, Rosen der Haut und der Brust entstehen.

Entzündungen der Gaumendecke, des Zapfens und der Mandeln ſind weniger gefährlich, als Entzündungen des Rachens, der Muſkeln und des Schlundes.

Die brandigte Bräune tödtet zuweilen ſchon am dritten oder fünften Tage durch Schlafſucht, Schlag, Lungenentzündung, Erſtickung, oder Blutflüſſe aus allen Theilen des Körpers. Sie tödtet durch allerhand Nachkrankheiten, Hectik, Schwindſucht, Darmgeſchwüre, Durchfälle und Waſſerſuchten.

Selten bringt die Entzündung der Wege des Schlingens unmittelbar den Tod hervor; meiſtens tödten die Krankheiten, die mit ihr vergeſellſchaftet ſind.

§. 147.

Man ſucht die Bräune in der Geburt zu erſticken. Iſt ſie vollkommen ausgebildet, ſo heilt man ſie dadurch, daſs man ihre entfernten Urſachen hebt, ſie nach ihrem Grad, nach ihrem Character und nach ihrer Zuſammenſetzung behandelt.

§. 148.

Sims ſagt, daſs Perſonen, die zur Bräune geneigt ſind, dieſelbe dadurch in der Geburt erſticken können, wenn ſie gleich, ſobald ſich die erſten Spuren derſelben zeigen, ein Stück Alaun in den Mund nehmen, und denſelben allmälig, wie er ſchmilzt, verſchlucken. Auch ich habe von dieſem Mittel einigemal eine gute Würkung geſehen. Ich laſſe einen Scrupel Alaun und eben ſo viel Zucker als Pulver trocken verſchlucken, damit es einige Zeit im Halſe hängen bleibt.

Das Mittel wird alle vier Stunden wiederholt, ſo lange wir noch Hoffnung zur Unterdrückung haben, und noch Spuren der Krankheit vorhanden ſind. Der gemeine Mann gurgelt ſich zu dieſem Behuf mit Brandwein, der mit dem Alaun ähnliche Zwecke und Würkungen hat.

Gelinde Mandelbräunen, ſogenannte ſeröſe Bräunen, oder Bräunen ſcrofulöſer Perſonen, kann man zuweilen durch ein Brechmittel unterdrücken.

Bräunen, die von Erkältung oder von der epidemiſchen Conſtitution entſtehn, laſſen ſich zuweilen durch ein laues Bad, ein Blaſenpflaſter im Nacken und durch eine Gabe Mohnſaft, Campher und Brechweinſtein unterdrücken. Zuweilen muſs man dieſen Mitteln eine Aderlaſs vorausſchicken.

§. 149.

Ein gaſtriſcher Reiz, Schleim, Würmer, unverdaute Speiſen können bey Kindern; und Galle im Herbſt und bey einer galligten Conſtitution die Bräune erregen. Dann leiſten meiſtens Brechmittel, gleich oder nach einer vorausgeſchickten Vorbereitung durch Aderläſſe oder Digeſtive, die beſten Dienſte. Zuweilen ſind auch Abführungen erfoderlich.

Iſt Verrenkung der Halswirbel oder des Zungenbeins Urſach, ſo müſſen dieſe Knochen reponirt werden. Vorher muſs man zuweilen zur Ader laſſen, wenn die Entzündung ſchon da und heftig iſt. Bey der Luxation des Zungenbeins ſoll man den Zeigefinger der einen oder andern Hand, nach Beſchaffenheit der Verrenkung, im

Rachen unter den Ort bringen, wo die Verrenkung ist, und den Zeigefinger und Mittelfinger der andern Hand äusserlich auf denselben Ort queer auflegen, und nun den Umständen angemessene Bewegungen machen, bis die Reposition erfolgt *).

Wenn die Bräune von Mercurialmitteln entstanden ist: so verordnet man anfänglich Aderlässe, Blutigel, gelinde Abführungen, und nachher laue Bäder, Schwefel, Campher und Mohnsaft.

Bräunen von Pocken, Masern, Scharlach, Schwämmen und Geschwüren der Lustseuche erfodern eine verschiedne Behandlung, die bey diesen Krankheiten angezeigt werden wird.

Wird die Entstehung der Bräune vorzüglich durch eine innere kranke Disposition des Körpers, durch Fehler und Empfindlichkeit des Rachens begünstiget: so muss man diese Krankheiten heben, wovon ich unten noch einmal sprechen werde.

Uebrigens ist in Betreff der entfernten Ursachen bey der Bräune selten viel zu thun, weil sie schon verschwunden, nicht erkennbar, nicht heilbar sind.

§. 150.

Ist die Bräune zur Gattung der Synocha gehörig, heftig, Schmerz, Geschwulst und Hitze gross, die Röthe dunkel, das Gefässfieber stark, sind die muskulösen Theile des Rachens vorzüglich

*) Burserius Vol. VII. p. 413.

lich afficirt: so muss man die antiphlogistische Curart anwenden.

In Betreff der allgemeinen Aderlass und ihrer Wiederholungen müssen wir uns vorzüglich nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit und dem Character des Gefässfiebers richten. Diese Bestimmungen können uns zu starken und wiederholten Aderlässen nöthigen, wenn gleich die Bräune gering ist. Entzündungen der Wege des Schlingens sind nicht so gefährlich als Luftröhrenentzündungen, und erfodern daher auch in der Regel keine so starken Blutausleerungen. Im Anfang kann man am Arm, um schnell abzuleiten, nachher am Fuss Blut lassen. Doch können wir zuweilen auch gleich die Venen des Fusses öffnen, wenn das Blut mit Gewalt nach den Kopf dringt und die Füsse kalt sind, welches sich nicht selten nach einer plötzlichen Unterdrückung fliessender Reinigungen ereignet. Eben so muss auch solchen Personen am Fuss zur Ader gelassen werden, die von Aderöffnungen am Arm Beengungen der Brust und Eingenommenheit des Kopfs bekommen. Die Oeffnung der Halsadern ist meistens schwierig, und würkt aufs Gefässfieber nicht mehr als eine Aderlass am Arm. Die geöffneten Froschadern bluten entweder nicht hinlänglich, oder ihre Blutung kann nicht leicht genug und augenblicklich gestopft werden. Doch nimmt Burserius *) diese Operation, in gewissen Fällen und mit gehöriger Vorsicht angewandt, in Schutz.

*) Vol. III. p. 357.

Ist die Halsentzündung vorzüglich heftig, und das Gefäfsfieber entweder vom Anfang an mäfsig oder durch vorhergegangne allgemeine Aderläffe hinlänglich gefchwächt: fo wendet man örtliche Blutlaffungen an. Blutigel, deren man fechs, acht, zwölf Stück um den Hals anfetzt, würken vortrefflich. Schröpfköpfe leiften zu wenig. Einige haben auch tiefe Einfchnitte, äufserlich in die Haut des Halfes, empfohlen. Mir haben immer die unmittelbaren Scarificationen der entzündeten Theile, befonders der Mandeln, mit einem Pharyngotom fchnelle Erleichterung verfchafft. Ich gebrauche dazu eine myrtenförmige Lanzette, die unter einem rechten Winkel an einen Stiel befeftiget ift, drücke fie in jeder Mandel an verfchiedenen Stellen einigemal eine Linie tief ein, nachdem die Zunge vorher mit einem Spatel niedergedrückt ift. Hierauf wird der Blutflufs durch laue Gurgelwaffer unterftützt. Die Operation ift leicht, hülfreich und ohne alle Gefahr. Ich habe fie oft mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolg wiederholt. Auch den Zapfen kann man fcarificiren, oder ein Stück von feiner Spitze mit der Scheere abfchneiden, wenn er vorzüglich und am heftigften entzündet ift.

Mit den Blutausleerungen verbinden wir kühlende Mittel, Salpeter, Säuren, vieles Getränk, Fufsbäder, laue Halbbäder, das antiphlogiftifche Regime, und forgen für tägliche Leibesöffnung.

Wenn die Halsentzündung beym Gebrauch diefer Mittel fich nicht nach Wunfch mindert, reizende Mittel noch nicht paffen, und fernere Blutaus-

leerungen uns bedenklich ſcheinen: ſo leiſten dann kühlende Laxirmittel aus Manna, Tamarinden und Salzen, oft gute Dienſte, beſonders wenn ſie keine Gegenanzeigen haben, und zugleich Unordnungen im Unterleibe vorhanden ſind. Sie ſchwächen, wie die Blutausleerungen, leiten das Blut und die Thätigkeit der Lebenskraft nach dem Darmkanal, und bringen dadurch eine heilſame Revulſion von den obern Theilen hervor.

Die ſalzigten Arzneyen giebt man, um die leidenden Theile nicht zu reizen, wenn nemlich dies ihnen ſchaden würde, ſehr verdünnt und in ſchleimigten Auflöſungsmitteln, z. B. in dünner Habergrütze, Graupenſchleim, Emulſionen, oder ſetzt ihnen das arabiſche Gummi zu. Aus eben der Urſach muſs alles Getränke lau, und die Stubenluft nicht zu kalt ſeyn.

Durch dieſe Curart entſcheidet ſich nun die entzündliche Bräune, oder ſie nimmt den Character des Typhus an, und muſs alsdenn als ſolche behandelt werden. Man ſoll durch ein Getränk von Flieder und Camillen, durch Mohnſaft, Campher, Brechweinſtein und durch laue Bäder die Zertheilung befördern.

Alle äuſseren Mittel, die wir bey dieſem Character der Bräune anwenden, müſſen erweichend, erſchlaffend und beruhigend ſeyn. Man legt erweichende Breye und eben ſolche Fomentationen auf, läſst mit erweichenden Mitteln gurgeln, die Dämpfe derſelben, des lauen Waſſers, der Milch u. ſ. w. an die kranken Theile gehen.

§. 151.

Den Character des Typhus finden wir bey der Entzündung der Wege des Schlingens in sehr vielen Modificationen, und darnach richtet sich die Behandlung desselben.

Wir finden ihn in einem gelinden Grad und einfach. Bräunen, die anfänglich Synocha waren, können theils durch ihre lange Dauer, theils durch ein Uebermaaſs angewandter schwächender Mittel in diesen Zustand übergehn, und reizende Mittel zu ihrer ferneren Zertheilung erfodern. In geschwächten und scrofulösen Personen hat die Bräune diesen Character zuweilen fast von Anfang an, ohne daſs sie deswegen bösartig oder gefährlich seyn sollte.

In dem letzten Falle schwebt die Bräune zuweilen in ihrem Anfang zwischen Synocha und Typhus. Die Entzündung ist so heftig, daſs sie keine Reizmittel verträgt. Dann müssen wir anfänglich den Kranken mehr antiphlogistisch behandeln, Blutigel am Halse setzen, und Abführungen durch Salztränke, die mit Brechweinstein geschärft sind, bewürken. Hier leisten abermals tiefe Scarificationen mit einem Pharyngotom oder mit einer myrtenförmigen Lanzette die schnellste Erleichterung, besonders wenn die Mandeln am stärksten entzündet sind.

Ist durch diese Mittel der anfänglich gelind entzündliche Zustand gemäſsiget; ist die Bräune ursprünglich Typhus, oder das zweyte Stadium einer anfänglichen Synocha: so wird sie als Typhus durch beruhigende, reizende und stärkende Mittel behandelt, von welchen man, nach den Umständen, bald diese bald jene wählt.

Zuweilen ſind beruhigende Mittel angezeigt, wenn der Typhus heftig, die Reizbarkeit und der Schmerz im Halſe groſs, aber mit Schwäche verbunden, die Bräune zweites Stadium einer vorhergegangnen heftigen Synocha iſt, wenn zugleich in andern Theilen des Körpers krampfhafte Zufälle zugegen ſind, oder endlich wenn die Zeit der Criſe bevorſteht. Man giebt Mohnſaft, eine Camphermilch, Fliederblüthen, Fliedermus, Fuſsbäder, laue Halbbäder, und verordnet ein diaphoretiſches Regime. Iſt der Typhus ſehr heftig, ſo muſs man Queckſilber mit dem Mohnſaft verbinden. Wenn bey dieſem Zuſtande zu gleicher Zeit die Energie ſehr geſchwächt iſt, beſonders das ganze Gefäſsſyſtem und die Nerven mitleiden, ſo muſs man dieſen Mitteln noch China und eine volle und nährende Diät, Wein, Eyer und Fleiſchbrühen zuſetzen.

Zuweilen kann man beym Character des Typhus auch durch ein Brechmittel, ein reizendes Laxirmittel, oder ein Blaſenpflaſter, das man in den Nacken oder um den Hals legt, eine heilſame Diverſion machen, beſonders wenn die Halsentzündung einfach und faſt ohne Gefäſsfieber iſt.

Die äuſsern Mittel, die beym Typhus anzuwenden ſind, müſſen der Natur der inneren vollkommen entſprechen. Iſt die Reizbarkeit und der Schmerz ſehr groſs: ſo wendet man beruhigende Mittel, z. B. Altheeſalben mit Campher und Mohnſaft, Breyumſchläge von Bilſenkraut und Schierling, Gurgelwaſſer von Milch, die mit Saffran und Mohnköpfen abgekocht iſt, an.

Werden hingegen innerlich reizende und ſtärkende Mittel gebraucht; ſo müſſen die äuſsern

von der nemlichen Art ſeyn. Man reibt das flüchtige Liniment ein, legt Kräuterküſſen von Münze, Camillen, Meliſſe, Campher auf, gurgelt mit Salbey, Bistorta, Pimpinell, ſchwarzem Senf, Alaun, Salmiak, Ammoniak, Eſſig, Meerzwiebelhonig, u. ſ. w.

§. 152.

Bey der brandigen Bräune haben wir es nicht blos mit ihr und ihrem Character, Typhus und Lähmung, ſondern vorzüglich mit den mitvorhandnen Fiebern, mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber zu thun. Daher kann auch die Krankheit nicht nach Einer Regel behandelt, ſondern die Cur muſs mannigfach nach ihren Stadien und Zuſammenſetzungen modificirt werden.

Sonſt verſuchte man die antiphlogiſtiſche Curmethode, Aderläſſe, Blutigel, Salpeter, Säuren u. ſ. w. wider dieſelbe; aber meiſtens mit einem unglücklichen Erfolg. Nur in ſeltenen Fällen, in einigen Epidemieen, in der erſten Periode der Krankheit, wenn das Individuum ſtark und vollblütig, die Halsentzündung heftig iſt, mag eine allgemeine oder örtliche Blutausleerung angezeigt ſeyn; doch muſs dies Mittel mit Behutſamkeit angewandt werden. Die erſte ſcheinbar inflammatoriſche Periode iſt trüglich, und verträgt wegen des folgenden Typhus oft nicht die geringſte Schwächung.

Andere empfehlen im Anfang die antigaſtriſche Methode. Allein Laxirmittel ſchwächen meiſtens zu ſehr, erregen leicht Congeſtionen nach den Unterleib, Entzündungen deſſelben, und Durchfälle. Wir kommen meiſtens mit

Klyftieren, und einem Aufgufs der Tamarinden aus, wenn eine Ausleerung des Darmkanals angezeigt ift. Brechmittel find eher ftatthaft, befonders im Anfang, und bey einer deutlichen Turgefcenz galligter und roher Stoffe. Man läfst den Kranken viel laues Waffer, mit Oehl oder Meerzwiebelhonig verfetzt, trinken, oder den Brechweinftein und die Ipecacuanna in abgebrochnen Dofen nehmen. Meiftens ift ein einmaliges Brechen hinreichend, felten darf man es wiederholen. Allein auch diefe Mittel paffen nicht bey allen Individuen und in allen Epidemieen. Sind fchon Cardialgieen, Härte, Hitze und Schmerz der Präcordien, Entzündungen der Eingeweide des Unterleibes u. f. w. vorhanden: fo können fie Durchfälle, grofse Hinfälligkeit und Brand im Unterleibe erregen.

Andere haben die antifeptifchen Mittel, vegetabilifche und mineralifche Säuren, Schwefelfäure und die Kohlenfäure vorgefchlagen *). Allein gegen den Character des Typhus und der Lähmung fruchten fie nichts. Im Anfang, wenn die Krankheit zwifchen Synocha und Typhus fchwebt, die Irritation heftig, aber doch fchwächende Mittel bedenklich find, können wir fie vielleicht in Verbindung mit lauen Bädern anwenden.

Endlich hat man ftärkende Mittel, und befonders die Rinde oder Reizmittel, Serpentaria, Contrajerva, Cafcarille, Campher, Wein, verfüfste Säuren u. f. w. verfucht **). Allein, wenn gleich diefe Mittel, unter beftimmten Zu-

*) Fothergill l. c. p. 41.

**) Huxham l. c. T. III. p. 112.

ständen nothwendig und sehr heilsam seyn mögen: so hat uns die Erfahrung doch gelehrt, dass sie nicht mit hinlänglicher Zuverlässigkeit das Leben des Kranken retten können.

In den neueren Zeiten haben die Erfahrungen der Aerzte, besonders in Nordamerica, uns gelehrt, dass das Quecksilber das hülfreichste Mittel wider diese böse und zusammengesetzte Krankheit sey. Douglas wandte Calomel und Campher mit gutem Erfolg wider sie an *). Rugden und Bailey geben dasselbe Mittel mit Mohnsaft, und versichern, dass alle genasen, die darnach Speichelfluss bekamen. Auch Michaelis, Rush, Wedekind, Frank, haben das Quecksilber empfohlen **). Nach den Erfahrungen der meisten Aerzte würkt es am besten, wenn es Speichelfluss erregt. Wer darnach saliviret, soll nicht an der Bräune sterben. Man giebt das versüsste oder auflösliche Quecksilber in grossen Quantitäten, und versetzt es mit Mohnsaft, damit es keinen Durchfall errege. Vielleicht wäre es daher rathsam, nach Clair's Methode, zugleich auch in der innern Fläche der Wangen und dem Zahnfleisch, Quecksilber einzureiben, um desto schneller den Speichelfluss zu Stande zu bringen. Ist die Schwäche und Hinfälligkeit gross, so verbindet man die Rinde, Bier und Eyermilch mit dem Quecksilber. Wenn ein sehr gereizter Zustand, viele Halsschmerzen, Krämpfe und Nervenzufälle in andern Theilen vorhanden sind: so setzt man dem

*) Colden in einem Briefe an Fothergill in Medic. Obferv. and Inq. by a Soc. of Physic, Vol. I. Edit. II. Lond. 1758. Art. 19. p. 211.

**) Rambach d. c. p. 47.

Queckſilber, nach vorausgeſchickten lauen Bädern, Biebergeil, Baldrian, und vorzüglich Mohnſaft zu. Wenn endlich Gefühlloſigkeiten und Lähmungen eintreten ſollten: ſo müſſen Serpentaria, Contrajerva, Caſcarille, Angelica, Aufgüſſe von ſchwarzem Senf, Campher, Wein, verſüſste Säuren und rothmachende Mittel mit demſelben verbunden werden.

Die brandigte Bräune iſt, wie ich geſagt habe, eine ſehr zuſammengeſetzte Krankheit. Der Arzt muſs alſo auf alle mit ihr verbundenen Fieber, auf das Gefäſs- und Nervenfieber, aufs Erbrechen, Durchfälle, heimliche Entzündungen in andern Theilen, Blutflüſſe und Colliquationen Rückſicht nehmen. Dadurch wird die Curmethode ſehr modificirt.

Als äuſseres Mittel hat man die Kohlenſäure empfohlen. Man gieſst verdünnte Schwefelſäure auf Kreide, und leitet durch eine ſchickliche Vorrichtung das entwickelte Gas an die leidenden Theile. Zu Gurgelwaſſern, Linimenten und Einſprützungen, empfihlt man den friſchausgepreſsten Saft des Hauslauchs mit Roſenhonig, die Salzſäure, Myrrhen, Ammoniak, den Camphereſſig, Alaun, Wein, Camillen, Raute, Scordium, Serpentaria und die Rinde. In den Hals ſoll man camphorirte Salben einreiben, ihn mit warmen Camphereſſig und Flanell fomentiren, oder mit einem Brey aus Campher, Camillen, China und Wein bedecken. Swieten empfihlt die Schwefelſäure, Raulin Bleykalke, und Majault den Saft des Merrettigs zum Gurgeln *).

*) Burſerius Vol. III. p. 383 - 387.

Allein diese verschiedenartigen Mittel können nicht ohne Rücksicht auf die Umstände, eins für das andere angewandt werden. Im Anfang der Bräune, wo sie noch ohne Brand ist, sind gelinde Mittel, Gerstenwasser, Rosenhonig und Säuren angezeigt. Ist die Reizbarkeit und der Schmerz grofs: so gurgelt man mit Milch, die mit Feigen, Saffran, Mohnköpfen abgekocht ist. Beym Brande, und bey einer grofsen Gefühllosigkeit wendet man die oben empfohlnen Reizmittel an. Sobald die Brandborken abgefallen sind, und die Absonderung der Jauche aufgehört hat, sind Reizmittel ohne Zweck, oft schädlich. Man mufs alsdenn, besonders wenn die Geschwüre entzündet und reizbar sind, milde Gurgelwasser aus Habergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen, Milch, Rosenhonig, Linctus von Eyerdottern und Provenceröhl anwenden, und höchstens mit einem wässerigten Aufgufs der Rinde den Hals ausspülen.

§. 153.

Die scirrhöse Bräune ist meistens paralytischer Art, und erfodert zu ihrer Cur Reizmittel.

Die angeschwollenen und verhärteten Mandeln werden oft mit reizenden Flüssigkeiten, Aufgüssen von schwarzem Senf, Auflösungen des Ammoniaks gegurgelt. Man läfst flüchtige Dämpfe an sie gehn, reibt äufserlich das flüchtige Liniment und Quecksilbersalben ein, bedeckt den Hals mit Pflastern von Seife, Asand, Schierling, und wendet die Electricität an. Inwendig giebt man Quecksilber, Seife, Ammoniak, Schierling, Belladonna.

Erregt die Krankheit keine ſonderlichen Beſchwerden, ſo läſst man ſie ruhen. Wenn ſie aber das Schlingen hindert, und durch obige Mittel ſich nicht heilen läſst: ſo ſucht man die Mandeln durch wiederholte und tiefe Einſchnitte in Eiterung zu ſetzen, oder ſie ganz zu exſtirpiren.

Verhärtungen und Verengerungen des Schlundes ſucht man durch ſimple Bougies zu erweitern, und durch Bougies, die an ihrer Spitze mit einem Aetzmittel eingerieben ſind, an der verengerten Stelle in Entzündung und Eiterung zu ſetzen.

§. 154.

Droht die Halsentzündung nach den oben angegebnen Merkmalen, in Eiterung überzugehn: ſo muſs man dieſelbe befördern.

Iſt dies Beſtreben der Natur mit hinlänglicher Energie verbunden, welches meiſtens der Fall iſt; ſo ſind zu dieſem Behuf erweichende Subſtanzen angezeigt. Man legt Breyumſchläge um den Hals, reibt Salben und fette Oehle in denſelben ein, läſst den Kranken mit Milchrahm, mit einem Decoct von Feigen oder Möhren gurgeln, und häufig die Dämpfe des warmen Waſſers an die leidenden Theile gehn, die die Reifung am kräftigſten fördern.

Fehlt es an Thätigkeit, und rückt deswegen die Eiterung nicht vorwärts: ſo muſs man durch Reizmittel das Spiel der Gefäſse beleben, und ſie gleichſam in einen entzündlichen Zuſtand verſetzen. Man reibt die flüchtige Salbe ein, ſetzt den Waſſerdämpfen Ammoniak zu,

und läſst mit einem Aufguſs des ſchwarzen Senfs gurgeln.

Iſt der Abſceſs reif, ſo öffnet man ihn mit dem Pharyngotom, wenn dies nicht von ſelbſt erfolgt, und reiniget den geöffneten Abſceſs durch ein öfteres Gurgeln oder Sprützen mit Gerſtenwaſſer und Roſenhonig.

Iſt der Abſceſs groſs, der Kranke ein Kind; ſo kann beym Bruch deſſelben, beſonders wenn dies während des Schlafs erfolgt, ein Theil des Eiters in die Luftröhre flieſsen, und Erſtickung drohen. Man öffnet den Abſceſs früher, legt den Kranken auf die Seite, und läſst ihn im Schlaf beobachten.

Wider die oberflächlichen Geſchwüre im Rachen, die oben erwähnt ſind, wendet man Gurgelwaſſer von Milch und Gerſtenwaſſer, und den Saft des Hauslauchs mit Roſenhonig an. Innerlich giebt man zur Reizung des Darmkanals den tartariſirten Weinſtein, mit Brechweinſtein geſchärft. Nur bey unreinen Geſchwüren hat man andere mehr reizende, innere und äuſsere Mittel nöthig.

§. 155.

Die Zuſammenſetzungen der Bräune ſind ſehr vielfach. Ihre Verbindung mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber bey der brandigen Bräune, habe ich ſchon erwähnt.

Im Herbſt iſt ſie oft mit Gallſucht zuſammengeſetzt. Dann muſs mit ihrer Cur die antigaſtriſche Methode verbunden werden. Iſt die Bräune nicht heftig, ſo fängt man mit der Ausleerung an; im entgegengeſetzten Falle wird

zur Ader gelaſſen. Brechmittel haben meiſtens vor den Laxirmitteln den Vorzug, ſie reinigen die erſten Wege, und bewürken zugleich durch ihren Nervenreiz die Zertheilung der Entzündung.

Oft iſt ſie, beſonders im Frühjahr, mit Catarrh und Rheumatiſm zuſammengeſetzt. Alsdenn paſſen Campher, Mohnſaft, Brechweinſtein, andere Antimonialmittel, laue Bäder, Flanellhemde, das Reiben des Körpers, Fliegenpflaſter, und ein diaphoretiſches Regime.

Dann verbindet ſie ſich noch mit Lungenentzündungen, Maſern, Blattern, Durchfällen und andern Krankheiten, deren Cur bey dieſen Krankheiten gelehrt wird.

§. 156.

Einer Zuſammenſetzung, nemlich der ſeröſen Bräune, muſs ich noch beſonders Erwähnung thun. Selten, wenn nicht etwan beſondere Umſtände, eine plethoriſche Leibesbeſchaffenheit, ein heftiges Gefäſsfieber, oder die hervorſtechende Entzündung des Halſes es fodert, ſind Aderläſſe angezeigt. Bey einem mittleren Grad der Entzündung legt man einige Blutigel an den Hals.

Prädominirt hingegen mehr der Catarrh des Rachens, und ein ödematöſer Zuſtand der leidenden Theile: ſo ſind Reizmittel angezeigt, die man nach dem Grad der Schwäche und Unthätigkeit wählt. Immer muſs man den Darmkanal wenigſtens gelind reizen, ja zuweilen ſind gar ſtarke Purgirmittel von gutem Nutzen. Innerlich giebt man Abſüde von Bardanna, Saponaria, Saſſafras, Camillen, Wohlverleih, Guajac-

Holz, Angelica, Senega, Serpentaria, schwarzem Senf mit Goldschwefel, Minderers-Geist, Meerzwiebelhonig. Lange *) rühmt bey diesem Zustand den Aethiops mineralis, den er täglich zweymal zu einer halben Quente giebt. Zugleich beobachtet man die Natur, ob sie etwan durch Schweifs oder Urin zu würken geneigt sey, und unterstützt sie auf diesen Wegen.

Aeusserlich setzt man Ventosen im Nacken, reibt den Hals mit der flüchtigen Salbe ein, bedeckt ihn mit einem Blasenpflaster, und läfst den ganzen Körper täglich einmal mit Bürsten oder Flanell abreiben. Zu Gurgelwassern werden gelindere oder stärkere Reizmittel erfordert. Oft ist es besser, die Dämpfe dieser Substanzen an die leidenden Theile gehen zu lassen, die die Schleimabsonderung vortrefflich befördern. Unter eben diesen Umständen, besonders wenn die kranken Theile mit einem zähen Schleim bedeckt sind, läfst man einsprützen. Auch die Käumittel und Niesemittel, die die serösen Absonderungen befördern, sind bey dieser Krankheit nicht ohne Nutzen.

§. 157.

Die äusseren Mittel bey der Bräune sind verschiedener Art, beruhigend, reizend, zusammenziehend, und müssen nach besondern Regeln angewandt werden.

Die erweichenden und beruhigenden Mittel passen für den höheren Grad der Synocha, und für diejenige Modification des Typhus, in welcher die Reizbarkeit sehr ver-

*) Miscell. veritat. Fasc. I. p. 5.

melirt ist. Also im Anfang der Krankheit, bey Anzeigen zum Blutlassen und besänftigender Mittel, bey einer schmerzhaften, hochrothen und heftigen Entzündung, bey vieler Trockenheit und Hitze der leidenden Theile. Meistentheils sind diese erweichenden Mittel auch alsdenn angezeigt, wenn die Bräune in Eiterung übergehen will, und dieselbe befördert werden muss.

Hieher gehören die Umschläge aus Heusaamen, Leinsaamen, Hanfsaamen, Weissbrodt, Habergrütze, Lilienzwiebeln, die mit Milch zu einem Brey gekocht, zuweilen mit Oehl versetzt, lau äusserlich um den Hals geschlagen werden. Leidet besonders die Reizbarkeit beym Typhus, so kann man sie aus Schierling- und Bilsenkraut verfertigen. Sie mindern die inflammatorische Thätigkeit, beruhigen, und locken das Blut mehr nach den äusseren Theilen.

Erweichende Salben, die Altheesalbe mit Laudanum, die man in den Hals einreibt, oder mit Flanell um denselben auflegt, besonders beym Character des Typhus mit sehr erhöhter Reizbarkeit. Grüner Wachstaffent um den Hals gelegt.

Gurgelwasser von Habergrütze, Leinsaamen, Feigen, gelben Möhren, Malven, von den Blüthen der Königskerze, der schwarzen Stockrosen, von Mohnköpfen, Saffran, u. s. w., die mit Milch abgekocht werden. Bey einer sehr schmerzhaften Bräune soll der Mohnsaft, unter ein erweichendes Decoct gemischt, die Schmerzen bald mindern. Bell und White haben auch Bleymittel zum Gurgeln empfohlen. Sie passen für diesen Fall. Allein, ob man sie nicht entbeh-

ren kann? ob nicht ihr anhaltender Gebrauch ſchädlich iſt? Eben dieſe Mittel läſst man auch einſprützen.

Ferner giebt man Säfte von Salap, arabiſchem Gummi, Quittenkernen, Eyerdotter mit Provenceröhl oder Roſenhonig, und Mohnſyrupe, die den Umſtänden nach mit Mohnſaft verſetzt werden.

Endlich das Einathmen lauer Dämpfe, entweder von bloſsem Waſſer, oder von den genannten erweichenden Abſüden.

Die reizenden Mittel ſind bey der Lähmung und derjenigen Modification des Typhus angezeigt, die mit verminderter Reizbarkeit verbunden iſt. Alſo bey gelinden, ſeröſen, catarrhaliſchen Mandelbräunen, in der zweyten Periode urſprünglich entzündlicher Bräunen, die in Typhus übergegangen ſind, bey copiöſen Erzeugungen eines zähen Schleims, bey vieler, blaſſer, wäſſerichter Geſchwulſt und wenigem Schmerz, bey ſcrofulöſen Perſonen, bey einer zögernden Maturation der Abſceſſe, und endlich, wenn die Bräune in eine Verhärtung überzugehen droht.

Dahin gehören Flanellbinden, ein wollener Strumpf, das Caſſienmark, ein zu Brey geſtoſsener Hering, Sauerteig, Senfpflaſter, die flüchtige Salbe, Blaſenpflaſter. Dieſe Mittel werden im Nacken und um den Hals gelegt.

Dämpfe, Einſprützungen und Gurgelwaſſer von Pimpinell, Camillen, Raute, Meliſſe, Quendel, Scordium, die Wurzeln der Imperatoria, des Lieb-

Liebstöckels. Ein Aufgufs des schwarzen Senfs mit einem Zusatz von Rosenhonig, giebt ein kräftig-reizendes Gurgelwasser. Diesem Mittel setzt man Salmiak, Salpeter, Borax, Myrrhen, Essig zu. Pringle meint, die Säuren hinderten die Zertheilung der Entzündung, er rathet daher den Kranken mit einer Verdünnung des Ammoniaks zu gurgeln. Auch den Urin hat man zum Gurgelwasser angewandt. Dann gehört noch der Campher hieher, den man mit Essig auflöst, oder mit einem Schleim abreibt.

Endlich scharfe Essenzen, besonders von der Pimpinell, die mit geriebenem Zucker trocken verschluckt, oder den Syrupen zugesetzt werden. Säfte mit Pfeffer, mit spanischem Pfeffer. Die trockenen Dämpfe reizender Räucherpulver.

Die zusammenziehenden Mittel werden endlich bey Atonie und Schlaffheit, entweder für sich allein, oder in Verbindung mit Reizmitteln angewandt.

Dahin gehören die Gurgelwasser aus der Salbey *), Rosenblättern, Agrimonia, Bistorta, Eichenrinde, Galläpfeln, Campechenholz, mit Alaun und weissem Vitriol versetzt. Hieher ge-

*) Le Vaillant (Magaz. v. merkw. Reisebeschr. 13 B. S. 390.) erwähnt eines Mittels, das ihm die Wilden am Cap wider eine heftige Bräune riethen, und ihn dadurch heilten. Es war ein Kraut, das gequetscht um den Hals gelegt ward, und mit dessen Saft er sich gurgeln mufste. Wahrscheinlich war es eine Salbey, von welcher viele Arten auf dem Cap wachsen.

hört auch das Unguentum aegyptiacum, das vom Kupferkalch eine vorzüglich tonische Kraft besitzt.

Die Gurgelwasser würken nur wider Entzündungen des obern Theils des Rachens. Zu tiefer liegenden Entzündungen gelangen sie nicht hin.

Einige haben die Einsprützungen verworfen, weil sie durch ihren Stoss die Eiterung und den Brand befördern sollen. Allein zuweilen ist dieser Reiz gut, und in andern Fällen ist es nicht nothwendig, sie mit solcher Gewalt einzusprützen. Kann der Kranke sich nicht gurgeln, oder klebt ein zäher und pechartiger Schleim im Rachen an, den das Gurgelwasser nicht wegnimmt; so kann man allerdings die Einsprützungen anwenden.

§. 158.

Während der Crise läst man den Kranken ein diaphoretisches Regime beobachten. Er muss keine ganz kalte Luft athmen, nicht kalt essen und trinken.

Die Aussonderungen durch die Haut, den Harn und den Darmkanal, sucht man an ihre Norm zu binden.

Wenn während der Crise Sputa und vieler Schleim im Rachen sich löst: so unterstützt man diese Absonderung durch gelinde innere und äussere Reizmittel, z. B. durch einen Absud der Senega, oder durch einen Aufguss der Wohlverley mit Minderers-Geist und Meerzwiebelhonig.

§. 159.

Nach überstandner Bräune bleibt im Halse eine überspannte Reizbarkeit zurück, die zu Recidiven dieser Krankheit Anlaſs geben kann. Man empfihlt dagegen kalte Gurgelwasser, Gurgelwasser von Galläpfeln, der Rinde, Alaun und rothem Wein, das kalte Waschen des Halses und Nackens, und das Ablegen der Halsbinden. Ist eine catarrhalische und rheumatische Constitution Ursache der häufigen Bräunen: so soll der Kranke Flanellhemden anlegen, und Bäder gebrauchen. Gewöhnlich liegt aber die Geneigtheit zu dieser Krankheit in einer scrofulösen Leibesbeschaffenheit, wider welche man die freye Luft, häufige Bewegungen des Körpers, das Reiten, das Seebad, und stärkende Mittel vorschlägt, aber nicht immer zu seinem Zweck gelangt.

Eilftes Kapitel.

Entzündung der Luftröhre.

§. 160.

Die Entzündung der Luftröhre kann ihren Sitz in den Gefäſsen des **Kehlkopfs**, des **Körpers der Luftröhre**, der **Luftröhrenäste**, oder endlich in **mehreren dieser Theile zu gleicher Zeit** haben.

§. 161.

Der Kranke hat eine schmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theil der Luft-

röhre, welcher entzündet ist. Dieser Schmerz nimmt zu durch jede Bewegung derselben, beym Athmen, Husten und Schlingen, so wie durch Druck und Compression, wenn die Entzündung in ihrem obern Theil sitzt. Das Schlingen ist an sich nicht schmerzhaft, sondern wird es blos durch die gleichzeitige Bewegung des Kehlkopfs, oder durch den Druck des Bissens auf die hintere Wand der Luftröhre. Allein der Schmerz ist überhaupt in dieser Krankheit wegen der derben Textur des leidenden Theils nicht überaus heftig. Doch nimmt ihn der Patient im Anfang und in einer gelinden und einfachen Krankheit deutlich wahr. Aber in der Folge, in einer zusammengesetzten, heftigen Krankheit, die mit einer unerträglichen Angst vom Mangel der Luft verbunden ist, wird die Seele so sehr auf diese stärkeren Gefühle geheftet, dafs sie den geringen örtlichen Schmerz in der Luftröhre nicht vorstellt.

Die Stimme ist verändert. Ihr Ton ist beym Sprechen, Weinen, Schreyen, Husten scharf, zischend, pfeifend, heiser, rauh, hohl, wie das Krähen eines jungen Hahns, wie wenn sie aus einem hohlen Topf, oder aus einer metallenen Röhre käme. Sie ist schwach, und die Articulation der Worte undeutlich, als wenn der Hals voll Brey wäre, in welchem die Worte stecken blieben.

Der Kranke hustet vom Reiz der ausgeschwitzten Blutfaser, und wegen der erhöhten Reizbarkeit der inneren Haut der Luftröhre. Der Husten hat einen eignen tiefen und rauhen Ton, wie das Bellen eines heiseren Hundes. Zuweilen ist der Husten geringer, als er es nach

dem Grad der Krankheit seyn sollte, wenn die Entzündung tiefer unten in der Luftröhre steckt, sie überall mit einer Entzündungshaut bedeckt ist, und ihr Gefühl durch stärkere Gefühle unterdrückt wird. Doch zuweilen ist er auch sehr heftig, convulsivisch, mit Erstickungszufällen verbunden. Alsdenn werden die Anfälle desselben oft durchs Trinken erregt, wenn nemlich vorzüglich der Kehldeckel und der Kehlkopf entzündet sind. Der Odem bleibt eine Zeitlang aus, dann erfolgt eine pfeifende Inspiration, ein krampfhafter Husten, Anwandlungen von Erstickung, und mit dem Husten wird das Getränk wieder durch die Nase ausgestossen. Theils entsteht dieser Zufall davon, dass das Getränk die entzündeten Theile des Kehldeckels und Kehlkopfs unmittelbar berührt, theils davon, dass ein Theil desselben in die Luftröhre läuft, weil sie von dem geschwollenen Kehldeckel nicht gehörig geschlossen wird. Daher fürchten die Kranken sich in der Folge zu trinken, welches ich bey den Blattern mit dieser Entzündung oft wahrgenommen habe *). Im Anfang ist der Husten trocken und krampfhaft, in der Folge wird er feucht. Die Kranken husten Blut, eiterartige, käsigte, filamentöse Dinge, Wasser und Lymphe, in der Folge einen Stoff wie dickes Eyweiss aus. Dieser letzte Auswurf erleichtert, und war kritisch in der epidemischen Bräune, die Keetel beobachtete.

Die Respiration ist mehr oder weniger erschwert, bange, unordentlich, hörbar, röchelnd, pfeifend, und giebt einen Ton, als wenn die Luft mit Gewalt durch eine verengerte

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 75.

Stelle gezogen würde. Vom Husten, Weinen, Trinken, oder einem andern Aufenthalt der Respiration nimmt die Dyspnöe zu. Sie remittirt und exacerbirt, vielleicht zum Theil von der Quantität und Qualität der Ausschwitzung, oder von gleichzeitigen Krämpfen in der Stimmritze und den Lungen. Der Kranke athmet mit Anstrengung, nimmt die Muskeln der Nase, des Gesichts, des Halses, der Brust und Schultern mit zu Hülfe. Zuweilen schwillt der Hals zu beiden Seiten des Kehlkopfs beym Einathmen auf, wahrscheinlich von einer Ruptur der Luftröhre. Dann und wann entstehn während der Inspiration Gruben am Halse über den Schlüsselbeinen *). Zuweilen steht der Brustkasten ganz fest wie eine Mauer, der Kranke athmet mit dem Zwerchfell, in der Gegend des Unterbauchs ziehn sich die Muskeln nach innen. Dann und wann biegt sich das Brustbein mit den knorpligten Rippenenden bey der Inspiration so tief nach innen, dass es das Rückgrat zu erreichen scheint, und man fast eine Hand in die Höhle legen kann. Doch geschieht dies nur bey Kindern **). Beym höchsten Grad der Dyspnöe muss der Patient in aufrechter Stellung, mit Anstrengung des ganzen Körpers, vorgelegtem Kopf, bey offenen Fenstern und Thüren, wie ich einmal gesehen habe, die Luft mit einem pfeifenden Ton durch die verengerten Luftwege ziehn. Im Anfang ist der Athem schnell und heiss, in der Folge wird er langsam, röchelnd, und setzt kürzere oder längere Zeiträume aus.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 77.

**) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 78.

Der Mangel an Luft erregt Druck und Spannen in der Bruſt, unordentliche Bewegung des Herzens, Herzklopfen, einen kleinen und leeren Puls, eine ſcheinbare Schwäche, Bläſſe, und fahle, blaue Farbe des Geſichts und der Haut überhaupt. Er verurſacht eine eigene Haltung des Körpers, und eine unbeſchreibliche Angſt, die zuweilen ſo groſs iſt, daſs die Kranken plötzlich im Bette aufſteigen, ſich werfen, an alles greifen, ſich feſthalten. Das venöſe Blut wird nicht vollkommen zu arteriellem wiederhergeſtellt, der Oeconomie fehlt das atmoſphäriſche pabulum vitae. Daher entſpinnt ſich allmälig eine ſo groſse Schwäche, daſs die Kranken ſanft wie ein Licht ohne Oehl verlöſchen. Von dem gehemmten Kreislauf des Bluts durch die Lungen entſteht der leere Puls, Anhäufung des Bluts im Kopf und in den Lungen, der ſtiere Blick, das vorgetriebne Auge, das geſchwollne Geſicht, Schlafſucht, Schweiſs am Kopf.

Röthe, Hitze, Härte und Geſchwulſt ſind nicht ſichtbar.

Die Droſſeladern ſind aufgetrieben, die Pulsadern am Halſe klopfen lebhaft.

Die Krankheit iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt; daher Froſt, Hitze, anomaliſcher, oft blaſſer Urin, und ein häufiger, aber kleiner, harter, zitternder Puls.

Zuletzt kommen Nervenzufälle, Zahnknirſchen, Fallſucht, Convulſionen, Sprachloſigkeit, Stickfluſs und Schlagfluſs hinzu.

§. 162.

Ein Symptom der Luftröhrenentzündung, nemlich die Ausschwitzung der Lymphe und des Faserstoffs muss ich noch besonders erwähnen.

Bey der Luftröhrenentzündung schwitzt, wie bey jeder anderen, Lymphe und Blutfaser in das die Luftröhre umgebende Zellgewebe, unmittelbar in ihrer Substanz, und vorzüglich inwendig in ihrer Höhle aus. Die Ausschwitzung ist bald gering, bald groſs, welches von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, oder von dem Character der herrschenden Epidemie abhängt.

Was ausschwitzt, ist Lymphe oder Blutfaser, meistens Blutfaser. Wenn ein dünner, wässerigter, eiterartiger, käsigter Auswurf vorhanden ist: so scheint vorzüglich Lymphe ausgeschwitzt zu seyn. Bey der siebenten, dreyzehnten und funfzehnten Leichenöffnung *), fand ich die Luftgänge und die Luftröhrenäste mit Schaum, einer blutigen, braunen, übelriechenden und dicken Flüssigkeit angefüllt, in welchem zerreibbare Klümpchen, wie verdorbner Käse, schwammen. Diese wäſsrigte Materie wird als solche ausgehustet, oder sammlet sich bey einer vorhandenen Unempfindlichkeit allmälig in den Luftwegen der Lungen an, erregt daselbst eine Art von Lungenwassersucht, und tödtet durch Entkräftung oder Erstickung, wenn alle Luftkanäle bis zu den oberen Luftröhrenästen vollstehen.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 125-133.

Die Blutfaser schwitzt bald in dem oberen, bald in dem mittleren Theil der Luftröhre, bald in den Luftröhrenästen, bald in allen diesen Theilen zu gleicher Zeit aus. Am häufigsten finden wir sie im obern Theil der Luftröhre, gleich unter dem Kehlkopf. Bald entsteht nur eine Ausschwitzung, die wie eine Membran die innere Wand der Luftröhre auskleidet; bald folgen mehrere nach einander, die sich blätterweise über einander legen, oder gar cylindrische Körper bilden. Callisen *) erzählt die Geschichte eines Kindes, das ein Gewächs auswarf, welches die Gestalt der Luftröhre und ihrer Aeste hatte, und inwendig hohl war. Sie ist bald weich, bald zähe, weiss, glänzend, aschgrau von Farbe, zuweilen roth an einzelnen Stellen von Blut in derselben. Im Anfang klebt sie zuweilen an der innern Haut der Luftröhre so fest an, das sie mit Mühe losgerissen werden muss. In der Folge löst sie sich ab, legt sich wie ein Ventil in den Canal der Luftröhre, fällt in die Luftröhrenäste nieder, erregt Schnarren und Röcheln des Athmens, verstopft die Luftwege, veranlasst dadurch grosse Angst und Dyspnöe, wird in der Form von Häuten oder cylindrischen Körpern ausgehustet, verwandelt sich zur Zeit der Krise in Sputum, und wird als solches ausgeworfen. Zuweilen wird die ausgeschwitzte Haut organisch. Böhmer, von Bergen und Michaelis, haben deutliche Blutgefässe in den ausgehusteten Häuten gesehen. In diesem Fall kann sie mit der Luftröhre verwachsen.

Die Kranken haben einen heftigen und krampfhaften Husten, der mit einem pfeifenden

*) Act. Hafn. Vol. I. N. 6.

Ton, und mit Anfällen von Erstickung verbunden ist. Der Husten ist im Anfang trocken, in der Folge wird ein blutiges und eiterartiges Sputum ausgeworfen.

Zuweilen nimmt das Uebel rasch zu, und droht eine schnelle Erstickung, welches von der Quantität der ausgeschwitzten Materie und ihrem Verhältniss zum inneren Raum der Luftröhre abhängt.

Unter der Ausschwitzung ist die Luftröhre bald mehr, bald weniger entzündet. Auch will man sie ganz ohne Entzündung gefunden haben. Durchgehends findet man die innere Haut der Luftröhre unter der Ausschwitzung gesund, selten excoriirt oder schwärend. Trifft man würkliche Geschwüre unter derselben: so sind sie secundairer Zustand. Das, was ausgeworfen wird, ist Lymphe, oder veränderte Blutfaser, kein Eiter, keine Lappen der inneren Haut der Luftröhre.

Die copiöseste Ausschwitzung finden wir bey Kindern nach der Entwöhnung, und bey ihnen desto mehr, je näher sie an diesem Termin stehn. Wahrscheinlich, weil die Dehnbarkeit ihrer Gefässe die Ausschwitzung erleichtert. Ferner soll sie in scrofulösen und andern Personen, die Ueberfluss einer gerinnbaren Lymphe und Blutfaser haben, stärker seyn. In nasskalten Gegenden ist sie grösser, als in heissen Climaten. Endlich giebt es Epidemieen, bey welchen die Ausschwitzung vor den andern Symptomen der Entzündung wegen einer eignen Modification der Epidemie hervorsticht. So sind bey der Rose bald wenige, bald viele Blasen vorhanden. Doch

finden wir die Ausfchwitzung auch bey Luftröhrenentzündungen erwachfener Perfonen. Vogel *) erzählt viele Beyfpiele der Art, und Böhmer befchreibt eine Epidemie diefer Krankheit auf dem Harz, die vorzüglich nur Erwachfene befiel.

Wenn die Ausfchwitzung fich inwendig in der Höhle der Luftröhre, und zwar in einer beträchtlichen Quantität ereignet: fo entftehn davon einige befondere Phänomene, die durch die Organifation der leidenden Theile beftimmt werden. Die Luftwege werden vorzüglich verengert, der Athem ift pfeifend und röchelnd, die ausgefchwitzten Häute werden als folche, als Sputum ausgehuftet, oder erfticken den Kranken. Die Aerzte haben diefen Zuftand als eine eigene Art, unter dem Namen der häutigen Bräune (angina polypofa), aber wie ich glaube, mit Unrecht, abgefondert. Sie wäre ein Catarrh der Luftröhre, wenn die fremden Subftanzen in derfelben aus Schleim beftünden, und durch Drüfen abgefondert würden. Aber höchft wahrfcheinlich ift fie dies nicht. Die Meinung, dafs fie von einer Schwärung der Luftröhre herrühre, und die Häute die abgelöfte innere Membran derfelben wären, ift längft widerlegt. Dann könnte es noch feyn, dafs fie ohne Entzündung wäre, und in einer blofsen Ausfchwitzung der Blutfafer durch die abfondernden Enden der Schlagadern beftünde. Man will fie würklich dann und wann ohne Entzündung gefunden haben. Allein kann diefe nicht fchon verfchwunden gewefen feyn? Bey der Leichenöffnung am Kindbetterinnenfieber verftorbner Perfonen finden wir zuweilen

*) 4 B. S. 124.

auch blos nur noch das Extravasat ohne Entzündung. Die Ausschwitzung der Blutfaser ist ein gewöhnlicher Gefährte der Entzündungen, sie ist an sich nicht sehr von einer Entzündung verschieden, und fast ohne Ausnahme hat man bey der häutigen Bräune neben der Ausschwitzung Entzündung gefunden. Flormann *) öffnete einen Matrosen, der an einem Abscess der Luftröhre gestorben war; die Luftröhre war bis an ihre Aeste mit einer Schleimhaut überzogen, unter derselben die innere Membran der Luftröhre roth, und ihre Gefäfse so sehr entzündet, als wenn sie ausgesprützt wären. Ich halte daher die häutige Bräune für eine Luftröhrenentzündung, in welcher eines ihrer Phänomene, nemlich die Ausschwitzung, vor den andern hervorsticht. Dies ist aber Eigenschaft aller Krankheiten, dafs sie in Betreff der Intensität ihrer wesentlichen Zufälle kein festes Verhältnifs beobachten. Selbst unter den Entzündungen giebt es, aufser der häutigen Bräune, andere, z. B. die Blatterrose, die Psoitis, das Kindbetterinnenfieber, bey welchen die Ausschwitzung prädominirt.

Die Krankheit kann durch Krampf der Stimmritze ersticken, zumal da sie gern mit krampfhaften Krankheiten gepaart geht. Sie kann durch Verstopfung der Luftwege ersticken, wenn die ausgeschwitzte Materie gleich einem Cylinder die Luftröhre und ihre Aeste ausfüllt, oder in die Luftröhrenäste niederfällt, oder wenn sie sich ablöst, und nach Art eines Ventils den Canal verschliesst. Auch kann der Tod von einer lymphatischen Wassersucht der Lungen ent-

*) Samml. a. Abh. f. pract. Aerzte 14 B. S. 471.

ſtehn. Nach dieſen Umſtänden erfolgt der Tod plötzlich oder langſam; bald mit heftiger Angſt und Röcheln, bald hört das Röcheln und Huſten vorher auf, der Athem wird immer ſchwächer, die Kraftloſigkeit nimmt zu, und die Kranken löſchen ſanft, wie ein Licht, dem es an Oehl gebricht, aus. In dem letzten Fall, verurſacht die allmälig abnehmende Einwürkung des Sauerſtoffgas auf die Blutmaſſe den Tod. Einige ſterben noch nach überſtandnerKrankheit, an Schwindſucht und andern cachectiſchen Krankheiten.

§. 163.

Die Entzündung hat bald in dem Kehlkopf, bald in dem Körper der Luftröhre, bald in den Luftröhrenäſten ihren Sitz. Zuweilen beharrt ſie an ihrem urſprünglichen Ort, ein andermal breitet ſie ſich von demſelben durch alle Theile der Luftröhre aus.

Die Entzündung des Kehlkopfs (angina laryngea) afficirt entweder nur die innere Haut deſſelben, oder ſeine ganze Subſtanz, die Bänder, Muſkeln und äuſseren Theile deſſelben. Man hat ſogar Fälle *), daſs blos der Kehldeckel ſo ſehr entzündet war, durch ſeine Geſchwulſt der Eichel des männlichen Gliedes glich, und er nichts über ſich fortgehen lieſs. Bey der Entzündung des Kehlkopfs fühlt der Kranke ſeine Schmerzen, und das Hinderniſs des Athmens in dieſer Gegend, Druck und Compreſſion dieſes Theils vermehren den Schmerz. Wenn der Kranke allemal vom Getränk einen convulſiviſchen und erſtickenden Huſten bekommt, und daſſelbe durch die Naſe wieder ausgeſtoſsen wird,

*) Med. facts and exper. Vol. I.

dann ist wol der Sitz der Krankheit vorzüglich im Kehldeckel und in dem Kehlkopf. Zuweilen findet man auch äusserlich in der Gegend des Kehlkopfs, Hitze, Röthe und Geschwulst.

Bey der Entzündung des Körpers der Luftröhre (Tracheitis) ist der Kehlkopf frey, der Kranke fühlt einen fixen Schmerz an dem Orte, wo der Körper der Luftröhre entzündet ist, der Schmerz nimmt vom Schlucken der Speisen zu, und ausserdem sind alle oben angeführten Zufälle der Luftröhrenentzündung, eine hohle Stimme, schwerer Athem, trockener Husten, und ein blutiger, eiterartiger Husten vorhanden.

Endlich können sich noch die obersten Aeste der Luftröhre (Brustbräune) entzünden. Der Kranke hat einen stechenden und brennenden Schmerz unter dem obern Theil des Brustbeins. Der Athem ist schwer, die Stimme verändert, er hustet trocken, oder wirft eine blutige und eiterartige Materie aus. Ich habe diese Krankheit mehrmals *) in den Leichen von Blatterkindern gefunden. Vorzüglich waren immer die Aeste der Luftröhre entzündet, die sich in gleichzeitig entzündete Lappen der Lungen verbreiteten. Eine Entzündung der feineren Aeste der Luftröhre kann nicht von Lungenentzündung unterschieden werden, und ist wahrscheinlich ein Gefährte jeder Lungenentzündung. Es versteht sich, dass diese Krankheit nicht mit der gichtischen und krampfhaften Engbrüstigkeit, oder mit einer solchen Engbrüstigkeit verwechselt wer-

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 119. und 121.

den darf, die von organischen Fehlern der Brusthöhle, der Lungen, und des Herzens entsteht.

§. 164.

In den meisten Fällen werden wir wol im Stande seyn, eine richtige Diagnosis dieser Krankheit zu machen. Ihre plötzliche Entstehung, die Natur ihrer entfernten Ursachen, der Ort des Schmerzes, die hörbare und schnarrende Respiration, der eigene und hohle Ton beym Reden, Weinen und Husten, die Engbrüstigkeit, das vorhandene Gefäßfieber, der schnelle Wachsthum, und die kurze Dauer der Krankheit sind Zufälle, die uns ziemlich deutlich auf Luftröhrenentzündung hinweisen. Eine gleichzeitige Lungenentzündung können wir bey einer Entzündung der obern Luftröhrenäste verkennen. Allein dieser Irrthum ist ohne Folgen, weil beide Krankheiten auf einerley Art behandelt werden.

Doch giebt es eine Krankheit, nemlich die krampfhafte Millarsche Engbrüstigkeit, die wegen Aehnlichkeit der Zufälle leicht mit der Luftröhrenentzündung verwechselt werden kann. Dieser Irrthum ist gefährlich, da beide Krankheiten ganz verschieden behandelt werden wollen.

Das Millarsche Asthma ist ein Krampf der Luftwege; vielleicht in der Stimmritze, den Luftröhrenästen, und besonders in ihren feinen Zerästelungen in den Lungen. Nach dem Tode findet man, wie Rush *) behauptet, keine Entzündung oder Ausschwitzung in den Luftwe-

*) On the spasmodic Asthma of children. 1770. 8.

gen, aber doch ein ungewöhnliches Hindernifs beym Aufblafen der Lungen, welches er als Folge diefes Krampfs in den feinen Theilungen der Luftröhrenäfte anfieht. Die Krankheit fängt wie ein Catarrh mit wenigem Fieber an, und geht rafcher in den erften beiden Tagen in eine grofse Beklommenheit über. Der Kranke hat im Anfall einen ftumpfen Druck in der ganzen Bruft, Dyfpnöe bis zum Erfticken, grofse Angft, aber keinen, oder einen geringen Huften, einen eignen, tiefen, hohlen Ton der Stimme, ohne Schnarren und Röcheln von einem Extravafat. Der Ton beym Millarfchen Afthma foll hohl, dem Bellen eines Hundes; hingegen bey der häutigen Bräune, dem Krähen eines jungen Huhns ähnlich feyn. Die Krankheit kommt anfallsweife. Nach einigen Stunden läfst der Anfall nach, und zwar fo ftark, dafs die Refpiration faft wieder frey ift, kommt aber nach einem Intervall von zwölf, achtzehn, vier und zwanzig Stunden, mit mehrerer Heftigkeit wieder. Der Urin ift im Anfall blafs. Sie ift acut wie die Luftröhrenentzündung, tödtet oft fchon mit dem dritten und fünften Anfall. Sie befällt meiftens nur Kinder, am häufigften zwifchen dem zweyten und fiebenten Jahre, ift nie epidemifch, immer fporadifch, und wird blos durch krampfftillende Mittel, laue Bäder, Mohnfaft, und vorzüglich durch den Bifam geheilt. In der von Herrn Wichmann aufgeftellten Parallele *), zwifchen der häutigen Bräune und diefer krampfhaften Engbrüftigkeit, find vorzüglich nur der Mangel des Huftens bey der letzten, und die Verfchieden-

*) l. c. 2 Th. S. 117 - 122.

denheit des Tons zu gebrauchen, der hohl und tief bey der Engbrüſtigkeit, fein wie das Krähen eines jungen Hahns bey der häutigen Bräune ſeyn ſoll. Allein oft iſt auch bey der Luftröhrenentzündung der Huſten nicht heftig, und bey ihrer Verbindung mit den Pocken habe ich nicht allein einen feinen Ton, ſondern faſt alle Variationen der Stimme wahrgenommen. Beide Krankheiten entſtehn bey Kindern von Erkältung. Der gemeine Mann ſagt in beiden Fällen, ſie haben ſich verfangen. Wir werden es wol geſtehen müſſen, daſs die Unterſcheidung beider Krankheiten nach ihren weſentlichen Zufällen, auch für einen geübten Arzt, nicht ſo leicht ſey. Wir ſind daher genöthiget, auch auf Nebenumſtände Rückſicht zu nehmen. Die krampfhafte Engbrüſtigkeit iſt ſporadiſch, nie epidemiſch; der Urin iſt in ihren Anfällen blaſs; der Athem hat das Schnarren und Röcheln nicht, welches von einem Extravaſat entſteht; ſie remittirt lang und ſtark, welches die Luftröhrenentzündung in dem Grade nicht thun kann.

§. 165.

Die Entzündung der Luftröhre iſt immer, wenigſtens wenn ſie einigermaaſsen heftig iſt, mit einem Gefäſsfieber verbunden. Der Puls iſt häufig, klein, blutleer, hart, unordentlich, zitternd; welcher Zuſtand Folge der verletzten Reſpiration iſt. Gern verbindet ſie ſich auch mit einer Lungenentzündung, beſonders wenn ſie ihren Sitz in dem unteren Theil der Luftröhre und ihrer Theilung in die Luftröhrenäſte hat. Häufig habe ich dieſe Zuſammenſetzung bey den Pocken gefunden. Entweder iſt die Dyſpnöe Ur-

ſach der Lungenentzündung, oder die Entzündung der Luftröhre breitet ſich zu den Lungen aus. Die Reſpiration iſt in dieſem Fall in einem ſehr hohen Grad verletzt. Doch iſt es bey Lebzeiten des Kranken meiſtens unmöglich zu erkennen, daſs neben der Luftröhrenentzündung noch Pneumonie vorhanden ſey. Wenn ſich zu exanthematiſchen Krankheiten und beſonders zu den Blattern Engbrüſtigkeit, Huſten, Angſt, eine heiſere Stimme und der eigne hohle Ton beym Reden und Weinen hinzugeſellt: ſo habe ich faſt immer gefunden, daſs Entzündung der Luftröhre und der Lungen Urſache dieſer Zufälle war. Endlich verbinden ſich noch gerne Nervenfieber, Irrereden, Krämpfe, Krankheiten, die Folgen der verletzten Reſpiration ſind, Schwäche, Anhäufung des Bluts im Kopf, örtliche Schweiſse deſſelben, ſchlafſüchtige Zufälle, Herzklopfen u. ſ. w. mit der Luftröhrenentzündung.

Ihr Typus iſt, wenn ſie heftig und neu iſt, immer anhaltend, in der Abnahme wird er nachlaſſend. Die zufälligen Erregungen der Anfälle durchs Schlingen der Getränke, Rauch, Staub, Leidenſchaften, Huſten, Ablöſungen der Entzündungshaut, Schleim in der Luftröhre, und Krampf, müſſen von den regelmäſsigen Exacerbationen unterſchieden werden, die weſentlich und in der Natur der Krankheit gegründet ſind.

Die Dauer der Krankheit iſt ſehr unbeſtimmt. Doch iſt ſie überhaupt betrachtet eine acute Krankheit. Sie kann ſchon nach einigen Stunden, am dritten, fünften, ſiebenten Tage tödten. Meiſtens entſcheidet ſie ſich in einem Zeitraum von ſieben Tagen.

Uebrigens ist sie noch sporadisch, epidemisch, endemisch, symptomatisch, idiopathisch.

§. 166.

Ihrem Character nach gehört sie unter die gewöhnlichen Fiebergattungen.

Die sporadische Entzündung der Luftröhre, die meistens Folge von Zulassung der Kälte auf einen erhitzten Körper ist, gehört gewöhnlich unter die Gattung der Synocha. Eben dies gilt auch von den Epidemieen, die im Winter und Herbst entstehn. Bey erwachsenen Menschen ist sie meistens entzündlich. Zugleich müssen wir auf ihre Zufälle, ihre entfernten Ursachen den herrschenden Character der Krankheiten, und auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken, Rücksicht nehmen. Die unterdrückte Beschaffenheit des Pulses und die scheinbare Schwäche, welche Folgen der gehemmten Respiration sind, dürfen uns nicht irre machen.

Zuweilen hat sie auch den Character des Typhus; die epidemische Entzündung der Luftröhre, diejenige, welche wegen der starken Ausschwitzung die häutige genannt wird, und besonders die, welche sich zu bösartigen Blattern hinzugesellt, ist häufig der Art. Im letzten Fall erkennt man vorzüglich aus dem Gefährten ihre Natur.

Selten geht sie in Brand über. Sie tödtet meistens schon vorher durch Erstickung, ehe sich der Brand entwickeln kann. Doch habe ich zwey Fälle, einmal Brand in der Nähe der Glottis, ein

anderesmal Brand der inneren Haut der Luftröhre, in meinen clinischen Denkwürdigkeiten *) aufgezeichnet. Zuweilen entspinnt sich schleichend eine Lähmung im Kehlkopf und in den Luftröhrenästen, die sich durch Anfälle von Erstickung zu erkennen giebt, remittirt und exacerbirt, bis sie endlich durch Suffocation tödtet.

§. 167.

Die Krankheit endiget sich auf eine verschiedene Art. Sie zertheilt sich am dritten, fünften, siebenten Tage. Dabey sind immer Sputa vorhanden, theils von der wiederhergestellten Absonderung der Drüsen in den Luftwegen, theils von der ausgeschwitzten Blutfaser. Der Kranke wirft mit einem mehr oder weniger beschwerlichen Husten, blutige, fadigte, häutige, eiterartige, käsigte, lymphatische, kugligte und gekochte Sputa aus. Die Sputa sind um desto häufiger, je mehr die Ausschwitzung unter den Entzündungszufällen hervorstach. Zuweilen bleibt ein fortdaurender schleimigter Auswurf, wie bey der Schleimschwindsucht, zurück. Mit der Entzündung entscheidet sich zugleich das Gefäßfieber durch einen kritischen Schweiss und Urin. Zuweilen wird ihre Entscheidung durch Blutflüsse, Erbrechen, Durchfall, Hautausschläge befördert.

Seltner entscheidet sich die Luftröhrenentzündung durch Eiterung. Zuweilen entstehn bey ihr unter den ausgeschwitzten Häuten kleine und oberflächliche Geschwüre. Zuweilen bildet sich auch ein grösserer Abscess, meistens in den

*) Vol. II. Fasc. I. p. 131.

Höhlen des Kehlkopfs oder in der Gegend der Luftröhrenäſte. Flormann *) hat dreymal ſolche Abſceſſe im Kehlkopf beobachtet. In dem einen Fall war zugleich der gieſskannenförmige Knorpel in eine weiche und ſpeckartige Maſſe verwandelt; in den beiden andern waren die ringförmigen Knorpel hinterwärts vom Eiter faſt verzehrt. Die Abſceſſe dieſer knorpligten und gefäſsarmen Theile geben ein ſchlechtes Eiter, heilen nicht leicht, die Theile ſchrumpfen wie ein verbranntes Leder zuſammen, das Eiter flieſst in die Lungen herab, und es bleibt gerne eine Phthiſis trachealis zurück.

Zuweilen, doch ſelten, bleibt eine Verhärtung und Verengerung in der Luftröhre zurück, die theils eine Folge eines Abſceſſes **) iſt, theils davon entſteht, daſs die ausgeſchwitzte Blutfaſer organiſch wird und mit der inneren Wand der Luftwege verwächſt. Der Kranke hat einen pfeifenden Athem, und behält eine beſtändige Engbrüſtigkeit zurück. Frank ***) hat einen ſolchen Fall beobachtet.

Endlich kann die Krankheit auf verſchiedene Art tödten. Sie kann durch die Entzündungsgeſchwulſt, durch die ausgeſchwitzte Blutfaſer und deren Ablöſung, den Canal der Luftwege, beſonders die Stimmritze und die Luftröhrenäſte, verſtopfen. Zuweilen ſchwitzt mehr eine flüſſige lymphatiſche Materie aus, die von der Luftröhre

*) Samml. auserl. Abh. für pract. Aerzte 14 B. 467 S.

**) Flormann (l. c.) fand die Knorpel in der Gegend der Abſceſſe gar verknöchert.

***) l. c. L. II. p. 115.

in die Lungen niederfliefst, oder wegen der gehemmten Refpiration fich unmittelbar in den Luftwegen der Lungen abfondert. Dadurch werden diefelben mit einer Art lymphatifcher Wafferfucht angefüllt, die den Kranken erftickt *). Der mangelnde Einflufs der Refpiration auf die Erhaltung der Normalmifchung des Bluts kann eine tödtliche Schwäche erzeugen. Huften und Röcheln hören auf und die Kranken entfchlafen fanft durch Kraftlofigkeit. Endlich können die mit diefer Krankheit verbundenen Fieber, Schlaffucht, Schlag, Lungenentzündung, oder Nachkrankheiten derfelben, z. B. Schwindfucht, den Kranken tödten.

§. 168.

Die Luftröhrenentzündung ift im Ganzen eine feltene Krankheit. Bey Kindern kommt fie häufiger vor als bey Erwachfenen, theils weil eine ihrer häufigften Gelegenheitsurfachen, die Blattern, meiftens nur bey Kindern angetroffen wird, theils weil fie eine vorzügliche Geneigtheit zu diefer Krankheit zu haben fcheinen, welches die Epidemieen häutiger Entzündungen beweifen, die hauptfächlich nur Kinder befallen.

Ihre Gelegenheitsurfachen find gröfstentheils diefelben, die ich oben bey der Entzündung der Wege des Schlingens angeführt habe. Ferner Erkältungen eines erhitzten Körpers, ftarke Bewegungen wider den Wind, Schreyen, Singen, Spielen fchwerer Blasinftrumente, der Kalkdunft frifch getünchter Stuben, eine nafskalte Witterung, und vorzüglich eine uns unbekannte Conftitution der Atmofphäre.

*) Mem. clin. Vol. II. Fasc. I. p. 127.

Urſprüngliche Lungenentzündungen können ſich hinaufwärts zur Luftröhre ausbreiten. Lungengeſchwüre, beſonders in der Nähe der Luftröhrenäſte, erregen zuweilen eine Entzündung der Luftröhre, und tödten den Schwindſüchtigen durch dieſe Krankheit vor der Zeit.

Endlich ſtehn noch allerhand Hautausſchläge, Maſern, Scharlach, Frieſel, mit der Entſtehung dieſer Krankheit bald in einer näheren, bald in einer entfernteren Verbindung.

Hier muſs ich noch der Blattern beſondere Erwähnung thun. In der 1791 in Halle graſſirenden Pockenepidemie, ſtarben die Kranken entweder an Nervenkrankheiten, oder mit Zufällen einer verletzten Reſpiration. Ich richtete damals auf dieſe letzte Krankheit beſonders meine Aufmerkſamkeit, und fand, daſs ſie meiſtentheils von einer Entzündung der Luftwege entſtand *). Faſt nie geſellte ſie ſich zu gutartigen, immer zu bösartigen, mit Nervenkrankheiten zuſammengeſetzten Blattern, zu verzögerten, beſchleunigten, lymphatiſchen, zuſammenflieſsenden, brandigen Pocken hinzu. Dies geſchah bald früher, bald ſpäter, ſelten während der Eruption, meiſtens zur Zeit der Eiterung, ſelten in der Deſquamation oder nach derſelben. Starke Kinder waren dieſer Krankheit mehr als ſchwache unterworfen. Die Entzündung nahm bald den obern, bald den untern Theil der Luftröhre ein, war oft mit Lungenentzündung verbunden, bald war die Ausſchwitzung gering, bald ſtark. In mehreren Sectionen, namentlich der dreyzehnten **),

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 55 — 133.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 131.

fand ich eine ſtarke Ausſchwitzung. Einige haben die verletzte Reſpiration in den Blattern von einer Metaſtaſis des Pockeneiters, andere von Blattern in der Luftröhre herleiten wollen. Allein die Entzündung entſteht oft ſchon vor der Eiterung der Pocken, und iſt weit häufiger, als man Pocken in der Luftröhre findet. Ich fand ſie damals bey den verſchiedenen Sectionen niemals *). Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs das Nervenſyſtem, wegen eines inneren Fehlers, nicht, wie es ſollte, regelmäſsig auf die Haut, ſondern auf irgend einen andern Theil, und in den in Anfrage ſtehenden Fällen auf die Lungen, wegen ihrer Mitleidenſchaft mit der Haut, würkt. Auch mag der peſtilenzialiſche Dunſt der ſchwärenden Pocken, deſſen Reiz den Wärterinnen rothe Augen und roſenartige Entzündungen des Geſichts erregt, und welchen die Kranken unmittelbar einzuathmen genöthigt ſind, auch wol etwas zur Entſtehung dieſer Krankheit beytragen **).

§. 169.

Die Luftröhrenentzündung iſt immer eine gefährliche Krankheit, gefährlicher als die Entzündung der Wege des Schlingens, weil ſie das Athmen hindert und durch Erſtickung tödten kann.

Sie iſt eine heimliche und trügeriſche Krankheit, die auch bey einer ſcheinbaren Gelindigkeit oder Beſſerung oft noch plötzlich tödtet.

Gut iſt es, wenn die Reſpiration nicht zu ſehr verletzt, der Puls regelmäſsig, der Auswurf eines

*) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 85.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 86 — 88.

gekochten Schleims frey ist, und die Krankheit nicht zu rasch zunimmt. Blutflüsse, Durchfälle und Hautausschläge erleichtern zuweilen dieselbe.

Böse Zeichen sind grosse Angst, Schaum vor dem Munde, offener Mund, aushängende Zunge, unvernehmliche Stimme, Sprachlosigkeit, ein krampfhafter und erstickender Husten vom Getränk, Rückfluss desselben durch die Nase, kalter, röchelnder Athem, Orthopnöe, blaues Gesicht, Nervenzufälle. Böse ist eine Zusammensetzung derselben mit Lungenentzündungen und Krankheiten des Gehirns.

Entzündungen der Luftröhre, die sich zu den Pocken hinzugesellen, sind immer bedenklich. Salivation ist bey diesem Zustande gut, und daher der eilfte Tag gefährlich, wo sie in der Regel aufzuhören pflegt. Wenn bey einem solchen Kinde plötzlich die Gesichtsgeschwulst fällt, die Augen sich öffnen, die Haut kreideweiss wird, und die Salivation stockt: so ist der Tod nahe. Die Zufälle sind Zeichen, dass ein Hauptrad zerbrochen sey, welches die ganze Maschine, auch diese Entzündungen, Salivationen treiben muss.

§. 170.

Bey der Cur dieser Krankheit ist in Betreff der entfernten Ursachen selten etwas zu thun. Bey den Blattern ist die Menge derselben, ihr bösartiger Character, Mangel der Eiterung, und der Dunst derselben, veranlassende Ursach dieser Krankheit. Wir suchen daher vom Anfang an die Menge derselben durch ein kühles Verhalten zu mindern, die Alienation des Nervensystems durch laue Bäder, Zinkblüthen und Mohnsaft zu rectificiren, durch Blasenpflaster abzuleiten,

und durch öfteren Wechfel der Betten und Wäfche und durchs Lüften der Thüren und Fenfter die peftilenzialifche Atmofphäre um den Kranken zu vermindern.

§. 171.

Hat die Krankheit einen entzündlichen Character, ift fie heftig und mit einem allgemeinen Orgafmus des Bluts verbunden: fo mufs man die Hülfsmittel der antiphlogiftifchen Methode rafch und aufs nachdrücklichfte anwenden. Man läfst zur Ader am Arm oder Fufs, ein- und abermals, läfst das Blut bis zur Ohnmacht fliefsen. Ich habe in einem dringenden Fall an beiden Armen die Adern zu gleicher Zeit öffnen, unmittelbar darauf zwölf Blutigel am Halfe anlegen laffen, und dadurch den Kranken gerettet, der in jedem Zeitmoment erfticken wollte. Die Oeffnung der Droffeladern ift felten rathfam.

Allein nur für die Luftröhrenentzündung mit dem Character der Synocha paffen Blutausleerungen. Beym Character des Typhus, wie fie z. B. oft bey bösartigen Blattern zu feyn pflegt, helfen fie nichts, ja fchaden gar. Auch Kinder vertragen felten ftarke Blutausleerungen.

Nachdem der allgemeine Orgafmus vermindert ift, und mehr die örtliche Krankheit in der Luftröhre prädominirt, fetzt man Blutigel an, oder macht tiefe Einfchnitte in die Haut des Halfes, und befördert den Blutflufs durch aufgefetzte Ventofen.

Innerlich giebt man ein kühlendes Mittel aus Salpeter in einer Pflanzenmilch. Säuren reizen oft zu fehr zum Huften. Zugleich fucht man

den Leib durch Laxirmittel und Klyſtiere immer offen zu erhalten.

Hiemit verbindet man laue Fomentationen um die Füſse, Fuſsbäder, Halbbäder. Zuweilen iſt ein Opiat zweckmäſsig nach dem Bade.

Aeuſserlich legt man Breyumſchläge um den Hals, und läſst den Kranken erweichende Dämpfe, z. B. von Carotten in Milch gekocht, einathmen.

§. 172.

Beym Character des Typhus müſſen wir zwey Fälle unterſcheiden; nemlich:

1. Die Entzündung iſt nicht bösartig, nicht heftig, mehr einfach, ſporadiſch, ohne ſtarkes Gefäſsfieber, ohne Nervenfieber, zertheilt ſich aber nicht, wegen Mangel an Energie, ſondern fodert Reizmittel. Sie kann dieſen Character faſt urſprünglich, z. B. in einem ſcrofulöſen Subject haben, oder zweytes Stadium einer vorhergegangnen Synocha ſeyn, bey welcher der Arzt zu ſehr geſchwächt hat.

Hier ſind innere und äuſsere, gelinde oder ſtärkere Reizmittel, nach Maaſsgabe des Grades der Unthätigkeit, angezeigt. Ein gutes Mittel iſt innerlich die Senega mit einem Zuſatz von Meerzwiebelhonig, und äuſserlich das flüchtige Liniment oder ein Blaſenpflaſter. Dabey läſst man die Dämpfe von einem Aufguſs der Wohlverley, mit kochendem Eſſig einathmen.

Andere empfehlen die Arnica, Serpentaria, das Ammoniakharz, Minderers-Geiſt. Den Campher vertragen die Kranken ſelten, weil der eingeathmete Dunſt deſſelben meiſtens einen erſtickenden Huſten erregt.

Bey diesem Zustande kann man auch zuweilen die Brechmittel mit Nutzen gebrauchen, um durch sie die Zertheilung der Entzündung zu fördern.

Ist die Unthätigkeit vorzüglich grofs, so wendet man stärkere Reizmittel, Benzoeblumen, phosphorirte Naphtha, einen Aufgufs des schwarzen Senfs und Wein an. Zuweilen mufs man die Rinde und eine nährende Diät mit diesen Mitteln verbinden.

2. Der Typhus ist heftig, bösartig, mit vieler Reizbarkeit und grofser Schwäche verbunden, rührt von einer anomalischen Würkung des Nervensystems her, und ist mit allerhand andern bösen Krankheiten, z. B. mit einem starken Gefäfsfieber desselben Characters und mit Nervenfiebern zusammengesetzt. Von der Art finden wir die Krankheit häufig, wenn sie epidemisch ist, bey der sogenannten häutigen Entzündung der Luftröhre, und endlich in Gesellschaft bösartiger Blattern.

Hier kommt es darauf an, die grofse Reizbarkeit und die davon abhängende Heftigkeit der Krankheit zu mäfsigen, ohne zu schwächen.

Fängt dieser Zustand als Synocha an, ist der Puls hart, der Athem heifs, der Kranke vollblütig und stark: so mufs man zuweilen anfänglich durch Aderlässe und Blutigel dem Blute Luft machen. Huxham *) empfihlt das Aderlassen bey der Luftröhrenentzündung, die sich den Blattern zugesellt. Disney Alexander **) rühmt

*) l. c. T. II. p. 147. T. III. p. 27.

**) l. c.

eben dies Mittel wieder die häutige Luftröhrenentzündung. Traut man es ſich nicht, Blut zu laſſen: ſo ſucht man durch kühlende Laxanzen, Bäder und ein antiphlogiſtiſches Regime die anfängliche Heftigkeit der Krankheit zu mäſsigen. Allein unbedingt darf man die Blutausleerungen im Anfang nicht empfehlen. Viele Epidemieen vertragen ſie nicht; auch ſind ſie bey matten, blutleeren und ſcrofulöſen Perſonen ſchädlich.

Sind offenbare gaſtriſche Unreinigkeiten, Ueberfluſs an Galle und faulen Stoffen der erſten Wege vorhanden, z. B. bey Kindern oder bey Herbſtepidemieen: ſo giebt man ein Brechmittel, ein Emetocatharcticum, oder leert den Darmcanal durch Klyſtiere aus.

Nach dieſen Vorbereitungen läſst man den Kranken warm baden, ſetzt ihn auf ein diaphoretiſches Regime, und verordnet das Queckſilber.

Bey der häutigen Bräune lieſs Lentin *) die Werlhofſche Krätzſalbe, andere das Unguentum citrinum einreiben. Bard **) gab innerhalb fünf bis ſechs Tagen Kindern von drey und vier Jahren dreyſsig bis vierzig Gran Calomel, ohne daſs er darnach häufige Salivationen beobachtete. Ruſh ***), Bayley †) und Thilenius ††)

*) Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft S. 299.

**) Richters chir. Bibl. B. V. S. 745.

***) l. c. S. 196.

†) von der häutigen Bräune, in den Samml. auserl. Abh. B. VII. S. 223

††) Med. und chir. Bemerkungen S. 52.

empfehlen gleichfalls dies Mittel wider die häutige Luftröhrenentzündung *). Redmann läſst die kleinſten Kinder alle drey Stunden drey Gran nehmen, bis ſie funfzehn Gran bekommen haben und darnach ſtark laxiren. Kühn verſichert, daſs er durchs Queckſilber alle Kranke gerettet habe, wenn er es ihnen gleich vom Anfang in der gehörigen Quantität geben konnte **).

Wider die Entzündung der Luftröhre mit den oben erwähnten Modificationen, die ſich den Pocken zugeſellt, habe ich das Queckſilber mit einem guten Erfolg angewandt. Mehrere Aerzte, die es unter dieſen Umſtänden gebrauchten, ſind in meinen cliniſchen Denkwürdigkeiten ***) geſammlet.

Am beſten würkt dies Mittel, wenn es keinen Stuhlgang hervorbringt, ſondern bis zur Salivation gegeben wird, welches man durch einen Zuſatz von Mohnſaft und durch ein diaphoretiſches Regime zu bewerkſtelligen ſucht.

Man giebt innerlich das verſüſste oder auflösliche Queckſilber, und reibt zugleich äuſserlich in den Hals eine Queckſilberſalbe ein. Dieſer Salbe ſetzen einige noch den Campher zu. Man läſst dabey viel von einem lauen und ſchleimigten Getränke trinken. Der Kranke nimmt das Queckſilber ſo lange, bis ſich Speichelfluſs zeigt, oder bis die Zufälle der Entzündung nachlaſſen. Dann ſetzt man es entweder ganz bey Seite, oder läſst es in kleineren Quantitäten fortnehmen.

*) Rambach l. c. p. 42 — 46.

**) Vogel 4 Th. S. 143

***) Vol. II. Faſc. I. p. 100 — 113.

Ist die Reizbarkeit sehr grofs, die Entzündung heftig und schmerzhaft, sind Krämpfe in andern Theilen vorhanden, oder fürchtet man Durchfall vom Quecksilber: so verbindet man es mit lauen Bädern und Mohnsaft. Bey grofser Schwäche setzt man ihm die Rinde und eine nährende Diät; bey Trägheit Reizmittel und besonders Blasenpflaster und Senfpflaster um den Hals zu *).

§. 173.

Die häutige Bräune hat man für eine eigne, von der Luftröhrenentzündung verschiedene Krankheit angesehn, und wider dieselbe eine besondere, nach einer Regel angelegte Curmethode aufgesucht.

Rosenstein **) Michaelis, Bayley, Alexander und mehrere andere Aerzte haben vorzüglich Blutausleerungen empfohlen, andere haben sie schädlich gefunden.

Wieder andere, z. B. Michaelis ***), rühmen vorzüglich Brechmittel. Im Ausbruch oder am Ende der Krankheit, wenn sie den Character des Typhus hat, wenn viel lockeres Sputum in der Luftröhre vorhanden ist, können sie eine gute Würkung haben, allein auch schaden beym Character der Synocha, bey gleichzeitigen Lungenentzündungen und heftigen Congestionen nach dem Kopf.

*) 1 Th. S. 565.

**) l. c. S. 630.

***) l. c. p. 212.

Endlich haben andere durch Essig, Salpeter, Kalchwasser, Seife, und durch feuerbeständige und flüchtige Laugensalze die häutigen Concremente in der Luftröhre aufzulösen gesucht. Allein viele dieser Dinge lösen die Blutfaser überhaupt nicht auf. Sie müssen sämmtlich so sehr verdünnt angewendet werden, dass sie diese Würkung nicht leisten können. Sie würken daher nie direct auf diese Concremente in einem lebendigen Körper. Bey Trägheit und Schwäche können sie, wie andere Reizmittel, den Vegetationsprocess beleben; doch scheinen sie vor andern Mitteln der Art keinen Vorzug zu haben.

Diese Krankheit ist keine besondere Art, sondern Spielart der Luftröhrentzündung, in welcher die Ausschwitzung hervorsticht. Die Membranen sind nicht die Krankheit, sondern Product derselben. Es ist daher nicht genug, blos auf ihre Auflösung und Ausleerung bedacht zu seyn. Auch haben wir keine Mittel in Händen, dies direct bewerkstelligen zu können, sondern die Natur löst sie durch einen uns unbekannten Vegetationsprocess auf. Kurz, die Krankheit hat alle wesentlichen und zufälligen Differenzen der Luftröhrenentzündung, und muss nach Maassgabe dieser Modificationen bald so, bald anders, nach den Regeln behandelt werden, die oben für die Cur der Luftröhrenentzündung bestimmt sind. Häufig hat sie den Character des Typhus, und alsdenn ist das Queckfilber wol das würksamste Mittel wider dieselbe. Uebrigens müssen wir gleich vom Anfang an mit Nachdruck handlen, um wo möglich die starke Ausschwitzung zu verhüten, die nachher allerhand unangenehme Zufälle erregt.

Eben

Eben dies gilt auch von der Dyspnöe bey den Blattern. Einige haben wider dieſelbe Aderläſſe, andere Brechmittel, andere Reizmittel, Wohlverleih, Serpentaria, Wein, Campher, Blaſenpflaſter, Minderers - Geiſt, Meerzwiebelhonig u. ſ. w. empfohlen *). Dyspnöe iſt keine Krankheit, ſondern Symptom verſchiedner Krankheiten. In den meiſten Fällen rührt ſie bey den Blattern von einer Entzündung der Wege des Athmens her, die alle Modificationen einer Luftröhrenentzündung und Pneumonie haben kann, und darnach eine verſchiedne Curmethode erfodert. Häufig hat ſie den Character des Typhus, iſt mit bösartigen Blattern und einem eben ſolchen Gefäſsfieber zuſammengeſetzt. In dieſem Zuſtande iſt vorzüglich das Queckſilber wider ſie anzuempfehlen **).

§. 174.

Kann der Arzt durch die angezeigten Mittel bey der Luftröhrenentzündung nicht ſchnell genug Hülfe ſchaffen, und ſchwebt der Kranke in Gefahr zu erſticken: ſo ſoll er die Tracheotomie machen. Michaelis räth dieſe Operation bey der häutigen Luftröhrenentzündung vor dem Brechmittel, ſo wie überhaupt bey jeder Gefahr der Erſtickung von derſelben, an. Allein dieſe Operation iſt nicht ohne Gefahr wegen der vielen Nerven, Drüſen, Muſkeln und Gefäſse, die in dieſer Gegend liegen. Daher haben auch

*) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 89-91.

**) Mem. clin. Vol. II. Faſc. I. p. 91.

Fourcroy und Vicq d'Azir *) ſtatt derſelben Laryngotomie empfohlen, nemlich eine Oeffnung in dem dreyeckigten Raum zwiſchen der cartilago thyreoidea und cricoidea, als welcher Ort weder groſse Gefäſse, Nerven, noch Muſkeln und Drüſen habe.

Auſserdem iſt bey dieſer Operation noch das zu bemerken, daſs ſie ohne Nutzen iſt, ſobald die Entzündung unter dem Kehlkopf, in der Luftröhre und ihren Aeſten vorhanden, oder mit Lungenentzündung zuſammengeſetzt iſt.

§. 175.

Die Luftröhrenentzündung iſt immer mit einem Gefäſsfieber zuſammengeſetzt, welches, wenn es vorzüglich hervorſtechen ſollte, eine beſondere Aufmerkſamkeit des Arztes erfodert. Iſt daſſelbe entzündlich; ſo wird es durch die antiphlogiſtiſche Methode behandelt. An den Puls dürfen wir uns nicht kehren, der wegen gehemmter Reſpiration klein iſt, wenn gleich eine Aderlaſs dringend erfodert wird. Hat es den Character des Typhus: ſo wird es als ſolches geheilt **).

Mitvorhandene Lungenentzündungen erfodern die nemliche Heilmethode der Luftröhrenentzündung. Nur müſſen wir um deſto raſcher alle Mittel anwenden, als die Gefahr dringender iſt. Die äuſseren Mittel, Breyumſchläge, Blaſenpflaſter, werden in dieſem Fall zugleich auf die Bruſt angewandt.

*) Burſerius Vol. III. p. 359.

**) Fieberlehre 2 Th. §. 22.

§. 176.

Zum Schlufs noch ein paar Worte von dem Auswurf bey der Luftröhrenentzündung.

Ift fie z. B. bey der häutigen Luftröhrenentzündung mit vieler Ausfchwitzung verbunden; fo kann die Menge des Extravafats, und das Verhältnifs deffelben zum inneren Raum der Luftröhre, allerdings Gefahr der Erftickung erregen. Es wäre fehr zu wünfchen, dafs der Arzt im Stande wäre, diefe ftarke Aus chwitzung zu verhüten, oder fie bald fortzufchaffen, wenn fie entftanden feyn follte. Allein alles, was er dawider thun kann, mechanifche Hülfe ausgenommen, befteht darin, dafs er die Natur in diejenige Stimmung verfetzt, in welcher fie diefe Concremente flüffig macht, und durch den Huften ausftöfst. Bevor dies gefchehen ift, ift kein Auswurf möglich. Ift die Krankheit entzündlich, fo wird die Kochung des Extravafats durch die antiphlogiftifche Curmethode bewerkftelliget. Zu gleicher Zeit läfst der Arzt warme Wafferdämpfe einathmen, bedeckt den Hals mit erweichenden Breyen, und giebt den Kranken viel Getränk, Habergrütze mit Sauerhònig, den Abfud der gewöhnlichen Rüben mit Honig. In andern Fällen mufs er durch krampfftillende, ftärkende, reizende Mittel, die Kochung und Löfung diefer ausgefchwitzten Membranen zu bewerkftelligen fuchen.

Während der Crife der Luftröhrenentzündungen find immer Sputa vorhanden, und zwar um defto mehr, wenn die Ausfchwitzung ftark, oder zugleich Lungenentzündung mit vorhanden

war. Man befördert ihren Auswurf durch ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritiensaft, und durch bloſse Waſſerdämpfe bey hinlänglichen Kräften; durch ein Decoct von Rüben mit Sauerhonig, und durch die Dämpfe des kochenden Eſſigs auf Fliederblumen gegoſſen, wenn mehr Reiz nöthig iſt; endlich bey einer groſsen Unthätigkeit durch ſtärkere Reizmittel aus der Senega und Arnica, Benzoeblumen, und den Dämpfen flüchtiger Alcalien. Auch hat man noch die Seife und das Kalchwaſſer zu dieſem Behuf vorgeſchlagen.

Hat die ausgeſchwitzte Membrane ſich halb abgelöſt, ſcheint ſie dem Gehör nach locker zu ſeyn, fällt ſie in die Luftröhre nieder, oder verſtopft, gleich einem Ventil, dieſelbe, und erregt dadurch Erſtickung, hat der Kranke nicht Kraft genug, ſie durch den Huſten auszuſtoſsen: ſo ſoll man entweder durch ſcharfe Dämpfe einen heftigen Huſten erregen, oder ein Brechmittel geben, um dadurch den Auswurf zu bewürken. Hiebey iſt freylich immer Gefahr, daſs die losgeriſſenen Lappen in der Stimmritze ſtecken bleiben. Der Vorſchlag, die Luftröhre vorn zu eröffnen, und die Häute mit einer Zange auszuziehn, ſcheint mir eine Geburt eines erfinderiſchen Kopfs auf der Stube zu ſeyn. Doch führt Burſerius*) einen engliſchen Wundarzt, André in London, an, der bey einem Kinde, das an dieſer Krankheit litt, ein viereckigtes Stück vom dritten und vierten Ring der Luftröhre ausſchnitt. Aus der gemachten Oeffnung floſs viele purulente Materie aus, und nachher wurden auch Häute durch dieſelbe ausgezogen.

*) Vol. III. p. 404.

§. 177.

In Betreff der Diät und Lebensordnung erinnere ich blos, dafs das Weinen, Trinken, Leidenfchaften, Rauch und Staub der Luft, den krampfhaften Huften und die Anfälle der Erftickung erregen. Der Kranke mufs daher ein mildes Getränk, dies verfchlagen, trinken. Die Stubenluft mufs mäfsig warm feyn, und oft erneuert werden. Kurz, man mufs alle zufälligen Reize entfernen, die die Anfälle des Huftens und der Erftickung erregen.

Zwölftes Kapitel.

Entzündung der Speicheldrüfen am Kopf, der Bauerwetzel *).

§. 178.

Der Bauerwetzel ift eine entzündliche Gefchwulft der Speicheldrüfen am Kopf, nemlich der Ohrendrüfen und der Speicheldrüfen, die unter der untern Kinnlade liegen.

*) Diefe Krankheit hat nichts mit der Luftröhrenentzündung, noch mit der Entzündung der Wege des Schlingens gemein; kann alfo nicht unter die Bräunen eingefchoben, nicht angina parotidea genannt werden. Die Engländer nennen fie Mumps, die Franzofen Oreillons, Ourels, die Tofkaner Orecchioni, die Bologneſer Gotoni, die Genuefer Gotazze. In Narbonne, wo die Krankheit häufig vorkommt, heifst fie Gales, wenn fie gelinde, und Cournudos, wenn fie heftig ift.

Einige haben die Geschwulst für lymphatisch, und die Krankheit für eine Affection des Saugadersystems halten wollen. Allein, theils ist die Entzündung in den meisten Fällen offenbar, theils habe ich von einer lymphatischen Geschwulst, die nicht etwan durch Ausschwitzung der Lymphe entsteht, keinen deutlichen Begriff. Und selbst die Ausschwitzung der Lymphe würde Würkung des arteriellen, nicht des lymphatischen Systems seyn.

§. 179.

An der Entstehung des Bauerwetzels hat wol durchgehends eine Unordnung in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers Antheil. Daher fängt er auch zuweilen, besonders wenn er epidemisch grassirt, mit Vorboten, häufig mit einer allgemeinen Mattigkeit des ganzen Körpers, und mit Gliederschmerz, seltner mit Angst, Unruhe, veränderlicher Wärme des Körpers, und einem galligten Erbrechen an.

Hierauf entsteht eine Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten, und allein, in den Ohrendrüsen. Zuweilen breitet sie sich auch zu den Speicheldrüsen unter der untern Kinnlade aus, und umgiebt alsdenn gleich einer Halsbinde den Hals von einem Ohrzipfel zum andern. Dann und wann schwellen auch die Saugaderdrüsen am Halse an, oder die Geschwulst dehnt sich zum Nacken aus, und veranlaſst eine Steifigkeit desselben. Die Ohrendrüsen fangen auf beiden Seiten zu gleicher Zeit an zu schwellen, oder die Geschwulst geht doch schnell von der einen Seite des Kopfs zur andern fort. Nur einmal

ſah Burferius *) den Fall, daſs blos die eine Ohrendrüſe in der ganzen Krankheit litt, und die andere frey blieb. Die Geſchwulſt iſt bald gering, bald ſo ſtark, daſs ſie das ganze Geſicht entſtellt.

Die leidenden Theile ſind hart, und ſchmerzen, allein gewöhnlich iſt der Schmerz gering, ſpannend. Die Haut, welche die kranken Drüſen bedeckt, iſt entweder natürlich, oder roſenartig entzündet. Nur ſelten breitet ſich eine eryſipelatöſe Röthe und Geſchwulſt über das ganze Geſicht aus. Zuweilen, beſonders am Ende der Krankheit, ſcheint auch die Haut ödematös zu ſeyn. Die freye Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken iſt geſtört, ſchmerzhaft.

Am fünften oder ſiebenten Tage, bald früher bald ſpäter, erfolgt bey dieſer Krankheit meiſtens eine merkwürdige Uebertragung. Doch geſchieht dies nicht immer. Laghi hat es beobachtet, daſs Kinder vor der Mannbarkeit, und alte Perſonen, von dieſer Verſetzung frey geblieben ſind. Dieſelbe Erfahrung habe ich einigemal an Kindern gemacht. Nach geſchehener Uebertragung verſchwindet durchgehends die urſprüngliche Krankheit der Speicheldrüſen; nur in ſeltnen Fällen dauren beide Krankheiten mit einander fort. In der Regel erfolgt nur Eine Uebertragung; doch zuweilen wechſeln die Krankheiten mehrmals, von den Speicheldrüſen zu den Schaamtheilen, von dieſen wieder zu den Speicheldrüſen, oder zu irgend einem anderen Theil. Nach Hamiltons Beobachtungen

*) Vol. III. p. 340.

ging die Geſchwulſt von den Hoden wieder nach den Ohrendrüſen, und dieſer Wechſel ereignete ſich zuweilen bey demſelben Kranken mehr als einmal. Auch wechſelte zuweilen die Uebertragung vom Gehirn zu den Hoden, jenes wurde frey, und dieſe fingen von neuem an zu ſchmerzen.

Die Art der neüen Krankheit, die auf die Geſchwulſt der Speicheldrüſen erfolgt, iſt ſehr verſchieden. Doch erfolgt in der Regel die Uebertragung auf die Schaamtheile. Bey dem männlichen Geſchlechte ſchwellen gern die Geilen allein, oder in Verbindung mit dem Hodenſack, an. Zuweilen ſind die kranken Theile ſehr ſchmerzhaft, roth, hart, entzündet. Alsdenn pflegt durchgehends ein Gefäſsfieber hinzuzukommen, oder das vorhandene zu wachſen. Dieſe Geſchwulſt der Geilen zertheilt ſich meiſtens; geht nicht in Eiterung oder Verhärtung über. Nach der Krankheit fand Hamilton bey einigen ſeiner Patienten die eine Hode ganz verzehrt. Bey dem weiblichen Geſchlechte ſoll die Uebertragung zuweilen nach den Brüſten gehn; doch ſah Hamilton dieſe Verſetzung in der von ihm beobachteten Epidemie nie. Gewöhnlich geht ſie auch nach den Schaamtheilen. Die Kranken bekommen einen ziehenden Schmerz im Kreuz und in den Geburtstheilen, als wenn ihre Reinigungen eintreten wollten. Zuweilen fangen ſie auch würklich an zu flieſsen, wenn es gleich nicht die Normalzeit iſt. Hamilton glaubt, daſs in einigen Fällen auch die Eyerſtöcke bey dem weiblichen Geſchlechte leiden.

Oft entſtehn auch, ſtatt des Leidens der Schaamtheile, andere Uebertragungen. Nach Laghi's Beobachtungen bekamen einige, im Verlauf oder am Ende der Krankheit, ein häufiges und krampfhaftes Erbrechen, bey reiner Zunge und gutem Appetit, ohne Ausleerung fehlerhafter Materien, welches mit vieler Angſt und Unruhe verbunden war, den Kranken dennoch erleichterte, und durch äuſsere und innere paregoriſche Mittel gemindert wurde. Am häufigſten ereignet ſich dieſe krampfhafte Krankheit des Magens, wenn keine Uebertragung nach den Schaamtheilen erfolgt iſt. Dabey verſchwindet die Drüſengeſchwulſt, oder dauert fort, oder nimmt gar zu.

Bey andern folgt eine Uebertragung aufs Gehirn, ſie bekommen Kopfſchmerz, Hemicranie, Irrereden, gar Entzündung des Gehirns. Andere werden von entzündlichen oder krampfhaften Bruſtzufällen befallen. In beiden Fällen mindern ſich dieſe Krankheiten, wenn während ihres Daſeyns noch eine Uebertragung nach den Schaamtheilen zu Stande kommt.

Pratolongus *) erwähnt noch einer Epidemie, in welcher einige Kranken, ſtatt der Verſetzung nach den Schaamtheilen, eine allgemeine Hautwaſſerſucht, mit Angſt und einem hitzigen Gefäſsfieber verbunden, bekamen, die der Waſſerſucht ähnelte, die man häufig nach dem Scharlach beobachtet.

Sonderbar ſind überhaupt dieſe Uebertragungen; allein ſie ſind, ſo wie überhaupt die ganze Krankheit, noch nicht hinlänglich beobach-

*) Burſerius Vol. III. p. 334.

tet, um allgemeine Gesetze aus den einzelnen Erfahrungen aufstellen zu können.

In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Gefäſsfieber. Doch, wenn sie heftig ist, verbindet sie sich mit demselben. Das Gefäſsfieber macht den Anfang, oder gesellt sich ihr erst in ihrem Verlauf zu. Es ist bald gelinde, bald heftig. Zuweilen hört es auf nach geschehener Uebertragung nach den Schaamtheilen. Es ist meistens remittirend, und macht seine Anfälle gegen die Nacht. In einigen Fällen scheint das Gefäſsfieber nicht sowohl mit der Drüsenkrankheit, als vielmehr mit ihren Uebertragungen zusammenzuhängen; nemlich, wenn es erst mit der Uebertragung entsteht, oder mit derselben zunimmt, sich zu Kopfschmerzen, Irrereden, Brustentzündungen hinzugesellt. Unter diesen Umständen kann auch die Krankheit tödtlich werden.

§. 180.

Die Krankheit endigt sich meistens mit dem siebenten, neunten, und vierzehnten Tage. Doch dauerte in der Epidemie, die Franciscus Berretta *) beobachtete, die Drüsengeschwulst zuweilen vier bis sechs Wochen und länger, besonders wenn sie ohne Gefäſsfieber war. Sie entscheidet sich durch Nasenbluten, Schweiſs, und einen critischen Urin. Zuweilen soll der Schweiſs an den kranken Theilen eine fettige Beschaffenheit haben. Meistentheils entscheidet sie sich durch die oben genannten Uebertragungen. Eiterung entsteht selten, weder an den

*) Burserius Vol. III. p. 337.

urſprünglich, noch an den in der Folge leidenden Theilen.

Die Krankheit iſt im Ganzen ſehr gutartig, faſt nie tödtlich. Doch, wenn die Geſchwulſt der Drüſen zu früh, durch Erkältung oder eine fehlerhafte Behandlung, zurückgetrieben wird, die Uebertragung nach den Schaamtheilen ausbleibt, oder wieder verſchwindet, oder ſtatt derſelben das Gehirn, die Augen und die Präcordien befallen werden, kann ſie tödtlich werden.

Sie iſt durchgehends, das Gefäſsfieber und die Uebertragungen abgerechnet, einfach. Nur in ſeltenen Fällen iſt ſie mit Kopfſchmerzen, rheumatiſchen Schmerzen in den Gliedern, Erbrechen und Neigung zu Ohnmachten verbunden.

Meiſtens befällt ſie Kinder und Jünglinge, doch zuweilen auch erwachſene und alte Perſonen. Nach Hamiltons Beobachtungen traf ſie vorzüglich junge Mannsperſonen von der Pubertät bis zum dreyſsigſten Jahre. Vor und nach dieſen Jahren war die Krankheit ſelten und gelinde. Bey Frauenzimmern entſtand ſie nicht nach dem zehnten Jahre ihres Alters.

In einigen Gegenden, im obern Theil von Italien, der Schweiz, in Frankreich, iſt ſie häufiger als bey uns. Hie und da ſcheint ſie endemiſch zu ſeyn. Rochard *) verſichert, daſs ſie in Belle-Isle en Mer endemiſch ſey. Selten kommt ſie ſporadiſch, meiſtens epidemiſch vor. Laghi hat in Bologna, Burſerius in Mayland, Hamilton in England, viele andere Aerzte

*) Journ. de Médec. T. VII. p. 379.

haben an andern Oertern Epidemieen derſelben beobachtet. Der Winter und das Frühjahr, feuchte, naſskalte, neblichte, unbeſtändige Witterung, Erkältungen, Aufenthalt in der Abendluft mit unbedecktem Halſe, ſcheint ihren Ausbruch zu begünſtigen. Einige wollen auch etwas anſteckendes an ihr bemerkt haben.

Wer einmal dieſe Krankheit gehabt hat, ſoll ſie nicht wieder bekommen. Hamilton und Ruſſel haben ſie nie bey demſelben Individuum zum zweytenmal geſehen.

§. 181.

Wenn die Krankheit gelinde und ohne Gefäſsfieber iſt: ſo heilt die Natur ſie ſelbſt ohne Arzneyen. Bey gelinden Wallungen kann man im Anfang eine kühlende Salzmixtur und Lavements am Abend, am Ende einen Thee von Flieder, Meliſſe und Sternanies, mit einigen Doſen Campher verordnen. Aeuſserlich bedeckt man die Geſchwulſt mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von warmen Mehl, dem man am Ende etwas Campher zuſetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig das Bette zu hüten, doch muſs er ſich für Erkältung und Näſſe der Luft in Acht nehmen.

Iſt die örtliche Entzündung heftig, ſchmerzhaft, das Gefäſsfieber ſtark, und das Individuum gut genährt; ſo muſs man nach den Umſtänden aderlaſſen, Blutigel ſetzen, kühlende Mittel, antiphlogiſtiſche Laxirmittel, Fuſsbäder und Klyſtiere geben. In dieſem Falle ſoll man äuſserlich Cataplaſmen aus gebratnen ſüſsen Aepfeln, oder aus Semmel, Leinſaamen, Flieder, Malven, mit Milch gekocht, auflegen. Doch muſs der lei-

dende Theil bey diesen feuchten Dingen für Erkältung gesichert werden.

Bey einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystieren und kühlenden Mitteln, ohne Aderlaſs, aus.

Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Dover'sche Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Aeuſserlich soll man das flüchtige Liniment oder Camphersalben einreiben.

Geht die Uebertragung nach den Schaamtheilen: so bedeckt man sie mit Wachstaffent, wenn die Geschwulst schmerzhaft und heiſs ist, oder mit Flanell im entgegengesetzten Fall. Die entzündeten und geschwollenen Hoden muſs man durch einen Tragbeutel unterstützen.

Entstehn andere Uebertragungen nach dem Gehirn, der Brust, den Präcordien u. s. w., entweder ursprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geschwulst der Schaamtheile: so hat der Arzt zweyerley zu thun. Theils behandelt er die vorhandene Krankheit nach ihrer Natur, theils sucht er wieder eine Geschwulst in den Ohrendrüsen, oder in den Schaamtheilen und Brüsten hervorzubringen. Wider ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riversche Potion mit einem Thee von Münze, Camillen, giebt öhligte und beruhigende Klystiere, und legt äuſserlich Wein mit Münze, oder ein Pflaster aus Theriak und Münzöhl auf. Bey Entzündung des Gehirns und der Brust läſst man Blut weg. Man fomentirt die Ohrendrüsen, Brüste und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Camillen und

ſchwarzem Senf, eingetaucht iſt, legt Blaſenpflaſter auf die Ohren, ja gar auf den Hodenſack, wenn die neue Uebertragung nach einer Entweichung der Geſchwulſt der Hoden entſtanden iſt.

Aeuſsern ſich Zufälle von Kraftloſigkeit in dieſer Krankheit: ſo muſs man Reizmittel, Serpentaria, Campher, Wein, und eine nahrhafte Diät verordnen.

Entſtehn Abſceſſe in den Ohrendrüſen: ſo müſſen dieſe durch reizende Breye maturirt, geöffnet und verbunden werden.

Zurückgebliebene Verhärtungen ſucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniaks, des Steinöhls, und der ätheriſchen Oehle zu zertheilen.

Die Geſchwulſt muſs ihre Zeit ſitzen. Daher darf man äuſserlich keine feuchten, kalten, geiſtigen Dinge, und Bleymittel anwenden; ſelbſt trockne zertheilende Kräuter und Salben ſind gleich zu Anfang der Krankheit bedenklich.

Dreyzehntes Kapitel.

Pneumonie *).

§. 182.

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen, und des Rippenfells, das sie bedeckt und die Brusthöhle auskleidet.

In den Leichen der Menschen, die an der Pneumonie gestorben sind, findet man das Rippenfell, welches die Lungensäcke und das Mittelfell bildet, und die Lungen äusserlich bekleidet, die Lungen selbst, bald auf ihrer Oberfläche, bald in ihrer inneren Substanz, das Zellgewebe derselben, die Häute ihrer grossen Blutgefässe, ihre Nerven, und vorzüglich die Luftgefässe derselben entzündet. Die entzündeten Gefässe sind Aeste von den Bronchialarterien, und von den Lungenschlagadern.

*) Mit den Namen, Lungenentzündung, Seitenstechen, Peripneumonie und Pleuritis, bezeichnet man zweyerley, theils den verschiednen Sitz der Pneumonie, theils gewisse Variationen ihrer Symptome, von welchen man voraussetzt, dass sie in der Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit gegründet sind. Das erste kann bey Lebzeiten des Kranken nicht hinlänglich erkannt werden, und die letzte Voraussetzung, dass beide Dinge als Ursache und Würkung zusammenhängen, ist falsch. Sollen die obigen Benennungen blos auf die letzte Bedeutung bezogen werden: so reimt sich ihre Etymologie nicht mit derselben. Da sie also nicht präcise sind, und zu Irrungen Anlass geben, ist es am besten, sie wegzulassen.

Nach dem gegenwärtigen Zustand der Semiologie sind wir nicht im Stande, bey Lebzeiten des Kranken mit Zuverlässigkeit die Verschiedenheit des Sitzes dieser Entzündung zu unterscheiden. Die Variationen ihrer Symptome, die man als Würkungen ihres verschiedenen Sitzes angenommen hat, sind nicht darin, sondern in etwas anderem gegründet, können deswegen auch keine Zeichen desselben seyn. Es ist daher vorjetzt noch am besten, diesen Krankheitszustand nicht zu zersplittern, sondern ihn unter dem allgemeinen Namen der Pneumonie abzuhandeln, zumal da die Curmethode dieser verschiednen Entzündungen nicht sehr von einander abweicht.

§. 183.

Wenn eine in einem dynamisch-allgemeinen System des Körpers vorhandene Unordnung Antheil an der Entstehung der Pneumonie hat: so laufen ihr nicht selten die gewöhnlichen Vorboten des Fiebers *) voraus. Zuweilen hat der Kranke vor dem Ausbruch einer Pneumonie mit dem Character der Synocha einen starken Appetit, und einen grossen Hang zum Genuss von Fleischspeisen.

Sie ist immer mit einem Gefässfieber und den Symptomen desselben verbunden. Das Gefässfieber macht den Anfang, wenn die Pneumonie Würkung einer inneren Unordnung der Oeconomie ist; oder es folgt ihr, wenn sie von einer absolut-äussern, oder auf die Lungen direct würkenden Ursache entstanden ist.

Der

*) Fieberlehre 1 Th. S. 125.

Der Kranke fühlt Schmerz an verſchiednen Stellen der Bruſthöhle; in der Mitte unter dem Bruſtbein; hinterwärts im Rücken zwiſchen den Schulterblättern; höher oder tiefer, mehr vorwärts oder hinterwärts in den Seiten. Am gewöhnlichſten in der Gegend der ſechsten und ſiebenten Rippe, ohngefähr in der Mitte ihrer Länge, doch etwas mehr nach vorne. Nicht immer findet man nach dem Tode auch die Entzündung an dem Ort, auf welchen der Kranke das Gefühl ſeines Schmerzes bezog. Er klagte z. B. Schmerzen in der linken Seite, und nach ſeinem Ableben fand man die rechte Lunge entzündet *). Im Anfang fühlt der Kranke zuweilen an mehreren Stellen der Bruſthöhle, in der rechten und linken Seite, oben und unten, zu gleicher Zeit Schmerz. In der Folge fließt derſelbe meiſtens in einem Ort zuſammen. Er beharrt an ſeinem urſprünglichen Ort, oder breitet ſich von demſelben nach allen Gegenden aus, oder verläſst ſeinen anfänglichen Ort, und entſteht an einer andern Stelle wieder. Der Schmerz iſt bald ſtechend, bald ſtumpf, drückend, als wenn eine Laſt auf der Bruſt läge, oder ſie mit einem Bande zuſammengeſchnürt würde. Im Anfange der Krankheit iſt der Schmerz meiſtens ſtechend, in der Folge wird er ſtumpf. Doch iſt er zuweilen auch, beſonders bey ſchlaffen Perſonen, gleich vom Anfang an drückend. Dann und wann iſt er an einem Orte ſtechend, und an einem andern drückend. Beym ſtechenden Schmerz iſt der Athem nicht ſo kurz, und der Puls ſtärker als beym Druck auf der Bruſt.

*) Frank L. II. p. 131.

Der ſtechende Schmerz nimmt beym Einathmen zu, hingegen verſchafft daſſelbe Erleichterung, wenn der Schmerz drückend iſt. Auf den drückenden Schmerz folgt meiſtens mehr Auswurf als auf das Stechen, wenn daſſelbe nemlich, als ſolches, bis ans Ende der Krankheit beharrt. Beym ſtechenden Schmerz liegt der Kranke am liebſten auf der entgegengeſetzten, beym Druck auf der kranken Seite. Beym Stechen giebt das Anſchlagen an den Bruſtkaſten den Ton eines hohlen, beym Druck den Ton eines vollen Faſſes. Der ſtechende Schmerz entſteht von der Ausdehnung der entzündeten Luftgefäſse beym Einathmen; hingegen fühlt der Kranke Druck auf der Bruſt, wenn ſeine Krankheit mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden iſt.

Die Reſpiration iſt verletzt, ſchmerzhaft, der Athem kurz, ungleich, abgeſtoſsen, zuweilen keuchend und hörbar. Der Kranke athmet nicht tief genug ein, entweder weil es ſeinen ſtechenden Schmerz vermehrt, oder weil er es würklich nicht kann, die Luftgefäſse mit Blut und Lymphe ausgefüllt, von dieſen Stoffen von auſsenher zuſammengedrückt ſind, und zuweilen ſelbſt der innere Raum der Lungenſäcke durch vieles Extravaſat verengert iſt. Auch mag zuweilen wol ein Krampf in den Luftröhrenäſten die Dyspnöe vermehren. Der Kranke bekommt Huſten vom tiefen Einathmen, iſt genöthiget oft zu ſeufzen, kann nicht anhaltend und ſtark ſprechen, verliert die Luft bey leichten Bewegungen des Körpers. Er kann nicht in allen Lagen des Körpers mit einerley Le chtigkeit athmen. Bey einem ſtechenden Schmerz liegt er am liebſten auf der entgegengeſetzten, bey einem ſtum-

pfen Druck auf der leidenden Seite, weil in dieser Lage die kranke Lunge die gesunde nicht durch ihre vermehrte Schwere zusammendrücken kann. Zuweilen kann er auf keiner Seite, sondern muss auf dem Rücken liegen. Immer athmet er am leichtesten, wenn er mit dem Kopfe hochliegt. Beym höchsten Grad einer verletzten Respiration hat er Orthopnöe, kann nicht anders als stehend, sitzend, mit dem Kopf vornüber geneigt, Luft bekommen. Die Nasenflügel öffnen sich, das Gesicht wird verzerrt, die Halsmuskeln angezogen, die Schulterblätter steigen in die Höhe. Das Brustbein und die Rippen steigen und fallen nicht sanft, langsam und tief genug, die Brust steigt wenig, stoßweise, nur auf der gesunden Seite, oder der ganze Brustkasten steht unbeweglich wie eine Mauer, aber um destomehr arbeitet das Zwerchfell und die Bauchmuskeln. Bey Kindern weicht zuweilen während des Einathmens der untere Theil des Brustbeins und der Rippen nach innen, statt dass es steigen sollte. Die Ursachen der Dyspnöe erregen dem Kranken das Gefühl von Druck auf der Brust, eine unbeschreibliche Angst, Schweiss am Kopf, dem Halse, und vorn auf der Brust. Die ausgehauchte Luft ist heiss (ignem exspirant), besonders bey einem stechenden Schmerz, weniger beym Drucke auf der Brust. Die Ursache davon sind die lebhafteren Vegetationsprocesse in den entzündeten Lungen. Zuweilen findet man aber wenig Veränderung in der Temperatur des Athems, weil viel Extravasat vorhanden, oder die Heftigkeit der Krankheit schon gebrochen ist, oder weil die Wärme sich

wieder als Gas oder Dunſt bindet, und als latente entweicht.

Eine nothwendige Folge dieſer verletzten Reſpiration iſt eine mangelhafte Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles, und eine Störung des Kreislaufs der Säfte durch die Lungen und den Körper. Von der erſten Urſache entſteht die ſchmutzige, erdfahle, blaue Farbe des Geſichts und des ganzen Körpers, und die auffallende Schwäche des Kranken, die mit der Dauer und Heftigkeit ſeiner Krankheit in keinem Verhältniſs ſteht. Es wird dem Blute neinlich, beym Mangel des Contacts mit der Atmoſphäre, nicht pabulum vitae genug zugeführt. Einige haben dieſe Schwäche von Mangel, andere von Anhäufung des Bluts im Kopf, und einer davon herrührenden zu geringen Abſonderung der Lebensgeiſter im Gehirn, herleiten wollen. Allein die Fabrique der Lebensgeiſter im Gehirn, iſt hypothetiſch. Verletzungen deſſelben würden eher ſoporöſe und apoplectiſche Zufälle erregen. Von dem unregelmäſsigen Kreislauf des Bluts entſteht der kleine, weiche, blutleere, ungleiche, intermittirende, zitternde Puls. Die Anfälle von Erſtickung, Herzklopfen, Kälte der Extremitäten, Anſchwellung der Blutadern an den Schläfen und am Halſe, die hervorgedrängten, ſtieren und thränenden Augen, und die umſchriebene Röthe auf der Wange der leidenden Seite.

Die Ausſchwitzung von Lymphe, Faſerſtoff und Blut, finden wir vorzüglich ſtark bey der Pneumonie, welches wahrſchein-

lich von der schwammigten Textur der Lungen, zum Theil auch wol von der erst durch sie erregten Erschwerung des Kreislaufs des Bluts durch die Lungen herrühren mag.

Zuweilen schwitzt, wie Cullen *) bemerkt, Blut in dem Zellgewebe der Lungen aus, und erregt dadurch Erstickung. Ich habe selbst **) bey Pneumonieen mehrmals Blut in den Luftröhrenästen gefunden. Häufiger finden wir Ausschwitzung des Blutwassers, eine seröse, molkigte, käsigte, eiterartige Materie in den Lungensäcken, dem Herzbeutel, dem Zellgewebe der Lungen, ja sogar selbst in den Luftröhrenästen ***). Am häufigsten ist es Blutfaser, was ausschwitzt. Blut und Blutfaser scheint vorzüglich bey vermehrter, Blutwasser bey geschwächter Reaction auszuschwitzen.

Wo schwitzen diese Stoffe aus? Auf der Oberfläche der Pleura, der Lungen, des Mittelfells, selbst in dem Zellgewebe der Lungen, und inwendig in den Canälen der Luftröhrenäste. Ich habe öfters die Luftcanäle, bis zur Luftröhre, mit Extravasat angefüllt gefunden.

Die Ausschwitzung geschieht bald langsam, und verhältnissmässig mit der Intensität der Entzündung, bald schnell und copiös, so dass sie stark hervorsticht vor den übrigen Zufällen der Entzündung. Das letzte finden wir, z. B. bey

*) T. I. p. 317.

**) Mem. cl. Vol. II. Fasc., I. p. 127.

***) ibid.

der Pneumonia notha, oder wenn die Pneumonie zur Gattung der Lähmung übergeht. So ſticht auch bey der Blatterroſe, der häutigen Luftröhrenentzündung und dem Kindbetterinnenfieber die Ausſchwitzung vor den übrigen Zufällen der Entzündung hervor.

Sie entſteht gerne, wenn in heftigen Pneumonieen mit dem Character der Synocha nicht gehörig zur Ader gelaſſen wird, oder wenn man beym Character des Typhus, bey ſchwammigten und ſeröſen Perſonen zu ſehr ſchwächt, Blut läſst, purgirt.

Wie die Ausſchwitzung würklich werde, ſteht noch in Anfrage. Gewiſs ſelten durch Diaereſis und Diapedeſis, meiſtens durch Anaſtomoſis, aus den Mündungen der abſondernden Schlagadern *). Allein ob die Schlagadern ſie durch eine vermehrte Oſcillation activ, oder durch eine Lähmung ihrer Mündungen paſſiv, veranlaſſen, iſt nicht ausgemacht. Wahrſcheinlich geſchicht beides; das erſte beym Character der Synocha, das letzte bey der Lähmung. Herr Cappel **) hält die Ausſchwitzung für Würkung einer Lähmung, und zwar für Würkung einer Lähmung der Saugadern. Allein die Menge des Extravaſats und die ſchnelle Entſtehung deſſelben ſcheint mir dieſer Meinung nicht günſtig zu ſeyn. Auch iſt das Extravaſat ſelbſt nicht der Norm gemäſs, ſondern käſigt, molkigt, Faſerſtoff, Blut, alſo ſchon in der Abſonderung fehlerhaft.

*) Fieberlehre 2 Th. S. 212.

**) d. c. p. 110.

Das Blutwaſſer ſchwitzt in den Luftcanälen, in dem Parenchym der Lungen, in den Lungenſäcken und im Herzbeutel aus. Zuweilen ereignet ſich dieſe Ergieſsung ſo ſchnell, daſs davon eine plötzliche Anfüllung oder Zuſammendrückung der Luftcanäle mit Erſtickung, oder eine plötzliche Bruſtwaſſerſucht (Hydropneumonia acuta) entſteht *). Frank **) hat mehr als zehn Pfund einer wäſſerigten, käſigten, eiterartigen, mit Blut vermiſchten Flüſſigkeit in den Lungenſäcken gefunden. Cullen ***) bemerkt es, daſs eben dieſe, dünnere oder dickere, molkigte oder käſigte Flüſſigkeit in den Bronchien, und im Herzbeutel gefunden werde. Mit dem Entſtehen dieſer acuten Bruſtwaſſerſucht nehmen die ſtechenden Schmerzen ab, aber die Kurzathmigkeit, und die Gefahr der Erſtickung wird gröſser. Zuweilen entſteht davon eine Taubheit in dem Arm der leidenden Seite, eine ödematöſe Geſchwulſt deſſelben, und der Gegend des Rückens auf der leidenden Seite.

Häufig iſt das, was ausſchwitzt, Blutfaſer. Die Ausſchwitzung geſchieht auf der Fläche des Rippenfells, der Lungen, innerhalb der Subſtanz der Lungen, und in den Luftcanälen. Wir finden die innere Fläche des Rippenfells, gröſsere und kleinere Theile der Oberfläche der Lungen, die Mediaſtina, den Herzbeutel, und die Bruſthöhlenfläche des Zwerchfells mit gallertartigen Membranen bedeckt. Durch eben dieſe ausge-

*) Störck, Monro, Schölinger, Zimmermann, Burſerius T. IV. p. 109.

**) L. II. p. 133.

***) T. I. p. 318.

ſchwitzte Materie ſind die Einſchnitte in den Lungenflügeln ſo untereinander verklebt, daſs ſie ganz zu fehlen ſcheinen. Eben dadurch kleben auch die Lungen an den Rippen, dem Mittelfell, dem Herzbeutel und Zwerchfell an. Zuweilen ſchwitzt nach der Blutfaſer noch Lymphe aus, die alsdenn innerhalb dieſer gallertartigen Membran und der Oberfläche der Lungen liegt, ſich in eine käſigt-eiterartige Materie verwandelt, ſo daſs dieſer Zuſtand den Schein eines Empyems hat. Allein bey einer genauen Unterſuchung findet man die Oberfläche der Lungen unverletzt, nicht ſchwärend *). Die Blutfaſer ſchwitzt in dem Zellgewebe der Lunge aus. Dadurch werden die Luft- und Blutgefäſse derſelben von auſsen her zuſammengedrückt, dadurch wird ihre ſpecifiſche Schwere ſo ſehr vermehrt, daſs ſie ganz oder theilweiſe im Waſſer ſinkt, und ihre ſpongiöſe Textur ſo feſt, wie das Gefüge der Leber und Nieren. Endlich ſchwitzt ſie noch inwendig in den Höhlen der Luftgefäſse aus. In den gröſseren Aeſten der Bronchien findet man zuweilen Polypen von Blutfaſer; der Kranke huſtet zuweilen dergleichen Concremente aus.

Durch dieſe Ausſchwitzung wird das Volum der Lungen zuweilen ſo ſehr vermehrt, daſs der Bruſtkaſten nach auſsen vorgetrieben, das Zwerchfell heruntergedrückt, die Präcordien geſpannt werden, und die Rippen ſich in die Lungen abdrücken **). Je ſtärker die Ausſchwitzung iſt, deſto ſtumpfer iſt der Schmerz, deſto gröſser

*) Frank L. II. p. 132.

**) Frank L. II. p. 130.

der kurze Athem, die Angſt und der Druck auf der Bruſt, und der Kranke iſt genöthiget auf der leidenden Seite zu liegen. Die Blutfaſer ſchwitzt flüſſig aus, ſcheint aber augenblicklich zu gerinnen; denn ſonſt würde man die Concremente nicht gleichmäſsig auf den Oberflächen der Eingeweide ausgedehnt, ſondern an den tiefſten Stellen in der Bruſthöhle verſammlet finden.

Iſt die Ausſchwitzung der Blutfaſer ſtark: ſo muſs dadurch nothwendig das Blut verhältniſsmäſsig ſeines bindenden Stoffs beraubt und dünner werden. Vielleicht entſteht hievon die Geneigtheit zu Schweiſsen, Durchfällen und Blutflüſſen, die wir bey einigen Kranken dieſer Art finden. Doch hat man den Zuſtand des Bluts unter dieſen Umſtänden noch nicht genug beobachtet, und was beobachtet iſt, gleich von einer Fäulniſs des Bluts hergeleitet *).

Bey der Criſe der Krankheit wird die ausgeſchwitzte Blutfaſer durch einen uns unbekannten Proceſs der Natur wieder flüſſig, zum Theil durch die Saugadern aufgeſogen, zum Theil als Sputum ausgeworfen. Zuweilen wird ſie auch organiſch, dadurch daſs ſich Gefäſse in ihr erzeugen. Frank **) fand in den ganz friſchen,

*) In pleuritide, ſagt Bagliv (l. c. p. 37.), peripneumonia et hujusmodi inflammatoriis pulmonum morbis, ſi in ſanguine e vena ſecta extracto non appareat in ſuperficie cruſta alba, quae neceſſario apparere debet, peſſimum; materies namque illa cruſtam efficiens in pulmone remanet eumque infarcit. Daſſelbe beſtättigen Lanciſius und Boerhaave. Burſerius T. IV. p. 123.

**) L. II. p. 132.

noch zitternden Häuten, unzählige Gefäſse, die ſich darin in einem Zeitraum von fünf bis ſechs Tagen erzeugt hatten. Eben dieſe Beobachtung hat Hunter gemacht. Dadurch verwandelt ſie ſich in Zellgewebe, Häute und Bänder, und wird das Bindungsmittel, wodurch die Lungenlappen unter ſich, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Zwerchfell, und dem Herzbeutel verwachſen. Zuweilen verhärtet ſich beſonders die in dem Parenchym der Lungen und in den feinen Luftcanälen ausgeſchwitzte Blutfaſer in eine anorgiſche, knorpelartige Materie, beſonders bey ſcrofulöſen Perſonen, bey welchen ſie gewöhnlich eine vorzügliche Neigung zum Feſtwerden hat *). Davon bleiben Knoten in den Lungen (phthiſis tuberculoſa) zurück, beſonders wenn ſich die Blutfaſer inwendig in den letzten Enden der Luftgefäſse, und zugleich äuſserlich in derſelben Gegend um dieſelben verhärtet, welches Reid ſchön auseinandergeſetzt hat.

Zeichen dieſer Ausſchwitzung ſind ſtumpfer Druck auf der Bruſt, Erleichterung vom Einathmen, groſse Kurzathmigkeit. Der Bruſtkaſten hebt ſich nur auf einer Seite, oder gar nicht, giebt einen vollen Ton beym Anſchlagen. Der Kranke liegt am liebſten auf der leidenden

*) Ich exſtirpirte im Jahr 1799 bey einem ſcrofulöſen Jüngling von zwanzig Jahren eine verhärtete Saugaderdrüſe von der Gröſse eines Hühnereyes, die halb auf dem Winkel der Kinnlade, halb am Halſe auf der Carotis lag. Nach der Wegnahme des erſten Verbandes war die groſse Höhle ganz mit Faſerſtoff ausgefüllt, die belebt wurde, und in acht Tagen die ganze Wunde ſchloſs.

Seite, oder auf dem Rücken. Der Puls ist klein, weich, intermittirend, zitternd; dem Kranken ist bange, er ist sehr schwach, hat eine erdfahle blaue Farbe des Gesichts, gelbsüchtige Augen, einen stieren Blick, ein leidendes oder dummes Ansehen. Gefühllosigkeit im Arm der leidenden Seite, Oedem desselben und des Rückens.

Wenn im Verlauf der Krankheit auf die anfänglich stechenden Schmerzen diese Zufälle folgen: so urtheilen wir, dass Ausschwitzung hinzugekommen sey.

Das letzte Symptom der Pneumonie ist Husten, der bey der erhöhten Reizbarkeit der Lungen, von allerhand Reizen, der eingeathmeten Luft, Ausdehnung der Luftgefässe durch die Inspiration, von Rauch und Staub, Reden, von den ausgeschwitzten Stoffen in den Lungen, vom Trinken, und überhaupt durch den Consens des Magens leicht erregt werden kann. Der Husten ist selten und kurz, oder häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch. Das erste bey vieler Ausschwitzung, und im Verlauf der Krankheit; das letzte im Anfang derselben, bey einer grossen Reizbarkeit und trocknen Entzündung der Lungen. Heftig pflegt der trockene, leicht der feuchte Husten zur Zeit der Crise zu seyn. Der Husten ist ohne Auswurf (pneumonia sicca), oder mit Auswurf verbunden (pneumonia humida). Trocken ist er meistens in der ersten Periode der Krankheit bis zum dritten und fünften Tage, feucht in ihrer letzten Hälfte; feucht nach einer vorhergegangnen Ausschwitzung; trocken, wenn die Entzündung heftig, feucht, wenn sie gemässiget ist. Im heftigsten Grad der Pneumonie sind gar keine Sputa, weder in der

Remiſſion noch Exacerbation da; nach ihrer Mäſsigung entſteht Auswurf in der Remiſſion, und hört auf in der Exacerbation; und endlich bey einer ſehr gelinden Krankheit ſind ſowohl in der Exacerbation als' Remiſſion Sputa vorhanden. Gekochte Sputa erleichtern den Kranken, theils weil 'ſie ein Zeichen einer gemilderten Entzündung ſind, theils weil durch ſie die Lungen vom Schleim, Lymphe, und ausgeſchwitzter Blutfaſer befreyt werden. Nach der Endigung der Krankheit muſs der Huſten und Auswurf aufhören. Ein fortdaurender Huſten zeigt Eiterung oder Schleimſchwindſucht, oder eine fortdaurende Ausſchwitzung an, wie z B. bey der ſogenannten falſchen Lungenentzündung. Das, was ausgeworfen wird, iſt verſchieden:

1. Eine ſchaumigte und ſpeichelartige Flüſſigkeit, die wahrſcheinlich nicht aus den Lungen kommt, ſondern durch und während eines heftigen Huſtens aus den Drüſen des Mundes und Rachens ausgepreſst wird.

2. Helles Blut, das gleichfalls eine Würkung und ein Zeichen einer heftigen Entzündung iſt.

3. Molkigte und käſigte Flüſſigkeiten, oder gar membranenartige und ſolide cylindriſche äſtige Körper. Dieſer Auswurf iſt ſelten, ein unverändertes Blutwaſſer, oder Faſerſtoff, der in den Luftröhrenäſten geronnen iſt.

4. Ein copiöſer, roher, wäſſerigter Rotz, bey der falſchen Lungenentzündung.

5. Eiter mit Schleim gemengt, wenn die Entzündung in Eiterung übergegangen ist.

6. Braune, schwarze, blutige, stinkende Sputa, wenn die Pneumonie sich in Brand endiget.

7. Eine mit Blut gezeichnete glutinöse Materie. Dieser Auswurf zeigt schon einen gemilderten Grad der Krankheit, und eine Annäherung derselben zu einer heilsamen Crise an. Es ist besser, wenn das Blut abgesondert in Streifen an dem Auswurf liegt, als wenn es innig mit demselben gemengt ist. Die letzte Erscheinung soll eine Auflösung des Bluts anzeigen.

8. Endlich dichte, kugligte, weissgraue Sputa, die leicht, gleichsam mit einem Stoss, während der Crise, und mit Erleichterung für den Kranken ausgeworfen werden. Dieser Auswurf zeigt eine gelinde, und völlig entschiedene Krankheit an.

Die beiden letzten Arten des Auswurfs nennt man gekocht, alle übrigen roh.

Mir ist es nicht wahrscheinlich, dass die gekochten Sputa pneumonischer Patienten Lungenschleim seyn sollten, weil sie nicht das Ansehen des Schleims haben, und ihre Quantität das Absonderungsvermögen der Lungendrüsen zu übertreffen scheint. Ich halte dafür, dass der Stoff derselben ausgeschwitzte Blutfaser sey, aus welchem durch ein verändertes quantitatives Verhältniss seiner Bestandtheile die Sputa gebildet werden. Noch haben wir keine chemische Analysis derselben, die uns vielleicht Licht geben könnte.

Aus diesem erhellt, daſs die Sputa nicht Urſache, ſondern Zeichen der Geneſung des Kranken ſind. Sie zeigen den Normalgang der Natur in der Pneumonie an, bey welchem ein heilſamer Abfall der Krankheit erfolgt, und in dieſer Beziehung iſt das Prognoſticon wahr: evadunt, qui ſpuunt. Sie leeren keine präexiſtirende Materie, ſondern ein Product der Krankheit, ausgeſchwitzte Blutfaſer, aus. Daher dürfen wir auch beym Stocken des Auswurfs nicht blos an die Löſung deſſelben denken, ſondern müſſen vorzüglich den verſchiednen Krankheitszuſtand aufſuchen, der die Urſache ſeines Stockens iſt. Daher giebt es keine allgemeinen, ſondern blos bedingte löſende Mittel.* Dieſe würken ſchlechterdings nicht direct auf Schmelzung des Sputums; ſondern auf den Zuſtand der Lungen, der den Auswurf modificirt. Bey der Synocha löſen Aderläſſe, beym Typhus Senega den Auswurf.

§. 184.

In dem Verlauf der Pneumonie beobachten wir folgende merkwürdige Variationen ihrer Symptome, die als Thatſachen unbeſtritten ſind, und auf die Handlungen des Arztes einen groſsen Einfluſs haben; nemlich:

1. Der Kranke hat heftige ſtechende Schmerzen, die ihm den Athem verſetzen, durch Huſten und Nieſen zunehmen, meiſtens in den Seiten ſitzen, und zuweilen ſo ſtark ſind, daſs empfindliche Perſonen Convulſionen davon bekommen. Beym tiefen Einathmen nimmt der Schmerz zu, beym Ausathmen ab. Beym kurzen Athmen fühlt der Kranke die Stiche zuweilen

gar nicht; daher er abſichtlich kurz athmet. Ein groſses Unvermögen zu athmen, oder eine abſolute Dyspnöe iſt nicht da. Der Puls iſt hart und ſtark (ſerratus), der Huſten ſchmerzhaft, trocken, krampfhaft und heftig. Der Kranke liegt nicht gerne auf der leidenden Seite. Die Krankheit beharrt entweder in dieſem Zuſtande, oder welches gewöhnlich geſchieht, ſie hat nur im Anfang dieſe, und in der Folge eine andere Geſtalt.

2. Der Kranke hat einen ſtumpfen Druck auf der Bruſt, die Dyspnöe iſt ſehr groſs, der Athem kurz, die Bruſt ſteht feſt, der Puls iſt klein, weich, unregelmäſsig. Herzklopfen, Beklommenheit. Die Geſichtsfarbe des Kranken iſt ſchmutzig, erdfahl, blau, braunroth; ſein Anſehen ſtumpf, ſomnolent; ſein Auge ſtier, trübe, gelb, thränend; der Huſten kurz, ohne Kraft, im Anfang trocken, nachher feucht. Die Schwäche iſt groſs, die Halsadern ſind angeſchwollen, der Urin roh, jumentös. Zuweilen iſt die Krankheit urſprünglich ſo beſchaffen, doch ſelten, meiſtens nimmt ſie dieſe Geſtalt erſt in der Folge an. Die Zufälle der erſten Variation verlieren ſich allmälig, und ſtatt derſelben ſtellen ſich die jetztgenannten ein. Dieſe Variation iſt dem Leben des Kranken gefährlicher als die vorige.

3. Endlich ſind zuweilen die Zufälle der beiden vorigen Variationen mit einander in einem Individuum vereint.

Was iſt die Urſache dieſer Variationen in den Symptomen der Pneumonie? Die Aerzte haben ſie faſt durchaus in dem verſchiednen Sitz der Entzündung

gesucht. Die erste Variation soll von einer Entzündung des Rippenfells (pleuritis); die zweyte von einer Entzündung der Lungen (peripneumonia); die letzte endlich von einer Entzündung des Rippenfells und der Lungen (pleuroperipneumonia) entstehn. Allein das Rippenfell ist eine unempfindliche Haut, und seine Entzündung schwerlich mit heftigen Stichen verbunden. Ich habe dasselbe einigemal bey penetrirenden Brustwunden, ohne heftige Schmerzen entzündet gefunden. Das nemliche hat Sarconne *) und Morgagni **) beobachtet. Einem Menschen fiel eine Bohne durch die Luftröhre in die Lungen herunter, und er bekam darnach die Zufälle der ersten Variation, obgleich in diesem Fall höchst wahrscheinlich die Lungen, und nicht das Rippenfell, entzündet waren ***). Haller †), Morgagni ††) und verschiedene andere Aerzte †††), fanden bey Personen, die an den Zufällen der ersten Variation gestorben waren, nach dem Tode Entzündung der Lungen, ohne oder mit einer geringen Entzündung des Rippenfells. Umgekehrt hat man bey den Zufällen der zweyten

*) l. c. S. 123.

**) Epist. 16. und 20.

***) Journ. de Medecine par Ms. Roux T. XLV.

†) Opusc. pathol. Observ. XV.

††) de causis et sedibus morborum Epist. 21. N. 17. 18.

†††) Fr. Hoffmann T. IV. Sect. II. C. 6 426. Stoll r. m. T. I. p. 150. 155. 239. 274. Sarconne p. 125. Frank L. II. §. 183. Triller p. 10.

ten Variation nicht allein die Lungen, sondern auch das Rippenfell entzündet gefunden *). Andere sagen, die erste Variation entstehe, wenn nur eine, die zweyte, wenn beide Lungen entzündet seyn; andere leiten die erste Variation von Entzündung der Bronchien und Membranen, die zweyte von Entzündung des Parenchyms der Lungen her; wieder andere behaupten, die erste Variation sey Würkung einer Entzündung der Oberfläche, die zweyte sey Folge einer Entzündung der inneren Substanz der Lungen; endlich leiten noch andere die erste Variation von einer Entzündung der Arteria bronchialis, die zweyte von einer Entzündung der Arteria pulmonalis her. Kurz, die Aerzte sind geneigt, die Ursache der angegebnen Variation der Symptome der Pneumonie, in dem verschiednen Sitz der Entzündung zu suchen. Allein es ist möglich, dass sie ganz etwas anderes seyn kann. Wenigstens sind alle jetzt angeführten Meinungen theils hypothetisch, theils ganz widerlegt.

Hieraus erhellt auch, dass die Benennung der oben angegebnen Variationen, nemlich Pleuresie, Peripneumonie und Pleuroperipneumonie nicht passlich sind, weil sie auf

*) Hier muss ich aber bemerken, dass Leichenöffnungen nicht füglich allein entscheiden können. An einer blossen Entzündung des Rippenfells stirbt kein Mensch; kommt also als solcher auch nicht zur Zergliederung. Wenn man nach dem Tode Entzündung des Rippenfells und der Lungen findet: so kann die Krankheit mit Entzündung des Rippenfells angefangen haben, und die Lungenentzündung in der Folge hinzugekommen seyn.

eine bestimmte Ursache derselben hinweisen, die noch in Anfrage steht, und daher zu Irrungen Anlass geben.

Die Variationen der Symptome sind Thatsachen, als solche wahr; ihre Ursache muss noch gesucht werden.

Mir ist es wahrscheinlich, dass bey der ersten Variation blosse Entzündung der Lungen, und besonders der Luftcanäle, ohne Ausschwitzung vorhanden sey; dass die zweyte Variation entstehe, wenn im Verlauf der Entzündung zu ihr noch eine starke Ausschwitzung hinzukomme. Die erste Variation finden wir in der Regel im Anfang der Krankheit, wo überhaupt bey allen Entzündungen der Schmerz am stärksten zu seyn pflegt. Der Schmerz vermehrt sich vom Einathmen, das die entzündeten Luftcanäle ausdehnt, und die Luft mit ihren reizbaren Wänden in unmittelbare Berührung bringt. Folgt Ausschwitzung, so werden sie durch Schleimhäute gedeckt, oder die Luftcanäle werden ganz ausgefüllt, dass beym Einathmen gar keine Luft in sie eindringen kann. Doch ist der Hauptgrund, den ich für meine Meinung anführen kann, der, dass die Zufälle der zweyten Variation gerade dieselben sind, die wir als Zeichen der Ausschwitzung annehmen *), nemlich kurzer Athem, Druck auf der Brust, Angst, unregelmäfsiger Puls, erdfahle Farbe, grosse Schwäche des Körpers, Solution der Krankheit durch Auswurf u. s. w., und dass wir allemal bey der zweyten Variation nach dem

*) Fieberlehre 2. Th. S. 474.

Tode Ausfchwitzung finden, deren Quantität mit ihr in einem gleichen Verhältnifs fteht.

§. 185.

Wenn daher die angegebnen Variationen der Symptome der Pneumonie mit dem verfchiednen Sitz der Entzündung nicht als Urfache und Würkung zufammenhängen, fich alfo auch nicht gegenfeitig bezeichnen können; fo mufs die Frage in Anfehung der Entzündung des Rippenfells unbedingt aufgeftellt werden: ob nemlich eine Entzündung deffelben möglich fey, würklich in der Erfahrung vorkomme, und durch welche Zufälle fie fich zu erkennen gebe?

Die Möglichkeit einer Entzündung des Rippenfells ift nicht zu bezweifeln, da daffelbe eine mit Gefäfsen verfehene Membran ift, und das ihr im Bau ähnelnde Bauch- und Darmfell oft entzündet angetroffen wird. Ich habe das Rippenfell oft entzündet und nach chronifchen Entzündungen deffelben von penetrirenden Bruftwunden bis zur Dicke eines Viertelzolls angefchwollen gefunden. Frank *), Selle **), Burferius †), Cullen ††), und mehrere andere Aerzte haben das nemliche beobachtet.

Mit einer Entzündung der Pleura, die die Rippen bedeckt, ift meiftens zugleich der fym-

*) L. II. p. 135.

**) Med. cl. p. 89.

†) Vol. IV. p. 102.

††) T. I. p. 312.

pathiſche und achte Nerve, das über ihr liegende Zellgewebe, die Intercoſtal-Nerven und Muſkeln, und überhaupt die Muſkeln, die die Bruſthöhle von auſsen umgeben, mit entzündet. In dieſem Fall kann der Schmerz ſtechend ſeyn, durch einen äuſseren Druck und durch die Inſpiration vermehrt werden. Iſt die Entzündung vorzüglich in der Rückengegend vorhanden: ſo kann der Kranke ſich nicht ohne Zunahme des Schmerzes aufrichten und den Rücken bewegen. Eine Entzündung der Pleura allein iſt wegen ihrer unempfindlichen Natur ſchwerlich mit ſtechenden Schmerzen verbunden. Zuweilen ſieht man auch äuſserlich Röthe und Geſchwulſt. Der Kranke hat entweder gar keinen, oder einen trocknen, ſchmerzhaften und krampfigten Huſten. Der Huſten bleibt ohne Auswurf, wenn die Krankheit als ſolche bis ans Ende beharrt. Meiſtens iſt ſie ohne Gefäſsfieber, oder daſſelbe iſt gering; doch kann es auch heftig ſeyn. Der Puls iſt hart und ſtark. Der Kranke athmet nicht tief, weil es ihm Schmerz macht; er kann es aber, wenn er den Schmerz verbeiſsen will. Er darf deswegen auch nicht ſo hoch mit dem Kopf liegen, hat keine Angſt, Druck auf der Bruſt, abgebrochne Sprache, röchelnden Athem, erdfahle Geſichtsfarbe. Die Krankheit liebt rheumatiſche Perſonen, graſſirt bey einer ſolchen Conſtitution der Luft, iſt von unbeſtimmter Dauer, meiſtens entſcheidet ſie ſich in ſieben Tagen durch Blutfluſs, Schweiſs und Urin. Doch ſoll ſie zuweilen auch Monathe lang dauren, in lymphatiſche Abſceſſe und Knochenfraſs der Rippen und Rückenwirbel übergehn. Man hat die Pleura von den Rippen abgetrennt, und als einen groſsen Eiterbeutel in die Bruſthöhle hineinge-

drängt gefunden *). Diesen Zufall kann man leicht für ein Empyem ansehn, besonders wenn die Rippen wieder incrustirt sind, und das Rippenfell mit den Lungen verwachsen ist. Selten bleibt sie bis ans Ende einfach, sondern verbindet sich gerne mit einer Lungenentzündung und ihren Zufällen.

Auch das Mittelfell, sowohl das vordere als das hintere, kann sich entzünden. In dem ersten Fall fühlt der Kranke unter dem Brustbein, im letzten hinterwärts am Rückgrat Druck, und ein gewisses Hinderniss beym Athmen. Der Athem ist nicht kurz oder röchelnd, das Gefässfieber mehr oder weniger heftig, die Krankheit einfach, oder gewöhnlich mit Entzündung der Lungen verbunden. Geht sie in Eiterung über, so können davon Abscesse in den Mittelfellen, und Beinfrass des Brustbeins und der Rückenwirbel zurückbleiben. Zuweilen findet man auch den Herzbeutel, ja das Herz selbst mit entzündet.

Von einer Entzündung desjenigen Theils der Pleura, die die Brustfläche des Zwerchfells bedeckt, glaubte man sonst, dass sie mit Irrereden, risus sardonius, und andern krampfhaften Zufällen verbunden sey. Allein diese Erscheinungen setzen ihre eigne nächste Ursach in den Organen voraus, auf welche sie bezogen werden müssen. Auch hat man oft Entzündung des Zwerchfells ohne diese Zufälle beobachtet.

§. 186.

Die Entzündung in der Brusthöhle selbst und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erschei

*) Frank L. II. p. 137.

nungen, können wir nicht ſinnlich wahrnehmen. Wir ſehen blos einige ihrer näheren oder entfernteren Würkungen, Schmerz oder Druck in der Bruſt, Huſten, Blutauswurf, verletzte Reſpiration, Gefäſsfieber u. ſ. w., die auch bey andern Krankheiten der Reſpirationsorgane vorkommen. Die Diagnoſis der Pneumonie iſt daher blos wahrſcheinlich, nicht zuverläſſig. Beſonders leicht kann man ſie bey Kindern verkennen, die den Auswurf niederſchlucken, und ihre Gefühle nicht durch Worte an den Tag legen können. Hier müſſen wir vorzüglich auf den Huſten, deſſen Erregung durchs Trinken und Weinen, die Bewegung des Bruſtkaſtens, und aufs Gefäſsfieber Rückſicht nehmen. Wir können ferner noch die Pneumonie verwechſeln:

1. Mit einem Catarrh, beſonders wenn er mit Gefäſsfieber zuſammengeſetzt iſt. Wenn derſelbe mit Dyspnöe, Stichen in der Bruſt, blutigem Auswurf und Gefäſsfieber verbunden iſt: ſo müſſen wir auf eine gleichzeitige Pneumonie ſchlieſsen.

2. Mit einer chroniſchen Engbrüſtigkeit, zu der ſich ein Gefäſsfieber hinzugeſellt. In dieſem Fall iſt die Engbrüſtigkeit ſchon vor dem Gefäſsfieber dageweſen, und bey der hitzigen Krankheit nicht verhältniſsmäſsig gröſser geworden.

3. Mit Dyspnöe und Beängſtigungen auf der Bruſt, die dem Ausbruch der Ausſchlagsfieber, beſonders des Frieſels, vorlaufen. Man läſst den Kranken tief einathmen. Davon entſteht kein Huſten und Schmerz, noch auch mehrere Beklommenheit. Zugleich muſs

man auf die vorhandne Epidemie und Jahrszeit sehn.

4. Mit Leberentzündung. Hier sitzt der Schmerz im rechten Hypochondrium, nimmt vom Druck zu, steigt zum Schlüsselbein und der Schulter der leidenden Seite hinauf. Der Husten ist trocken, die Dyspnöe geringer, die Lage auf der linken Seite fast unmöglich. Der Kranke hat ein gelbes Ansehn, Uebligkeiten, Schlucken, Erbrechen.

5. Mit Entzündung der Milz, bey welcher der Schmerz im linken Hypochondrium sitzt, vom Druck zunimmt, und die Respiration weniger verletzt ist.

6. Mit chronischen und hitzigen Rheumatismen der Muskeln im Umfang des Brustkastens. Bey dieser Krankheit ist der Schmerz stechend, nimmt vom Druck und von Bewegungen des Brustkastens zu, das Gefäßsfieber fehlt, oder ist gering. Zuweilen ist auch äußerlich Röthe und Geschwulst sichtbar. Zugleich sieht man auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken, auf die Jahrszeit, Witterung, herrschende Epidemie, und auf die Natur der entfernten Ursache.

7. Mit Stichen in der Brust von Flatulenz. Das Individuum ist mit Blähungen belästiget; die entfernte Ursache erregt sie gerne; nebst dem Brustschmerz sind andere Zufälle von Flatulenz gegenwärtig. Husten und Gefäßsfieber fehlen.

8. Endlich noch mit dem hysterischen und hypochondrischen Clavus, einem

drückenden Schmerz an irgend einer kleinen Stelle in der Bruſt, die nicht gröſser als ein Zweygroſchenſtück iſt. Das Subject iſt hyſteriſch, der Urin blaſs, der Puls krampfhaft, der Zufall von kurzer Dauer, und verliert ſich zuweilen augenblicklich durch ein ſtarkes Reiben der leidenden Stelle.

§. 187.

Bey den Leichenöffnungen findet man die hinten am Rückgrat liegenden Flächen der Lungen am öfterſten, die unteren Lappen derſelben häufiger als die oberen entzündet. Pneumonie mit dem Character der Synocha, ſoll öfter auf der linken als rechten Seite vorkommen. Doch bezweifelt Frank *) dieſe Behauptung. Die entzündeten Lungen findet man mit Blut überfüllt, braunſchwarz, wie ein geronnener Blutklumpen, hart und dicht wie eine Leber. Sie ſinken theilweiſe oder ganz im Waſſer unter, und die entzündeten Stellen laſſen ſich nicht durch die Luftröhre aufblaſen. Die aufgeſchnittenen Bronchien ſind entzündet, mit Blut, Faſerſtoff, Lymphe, einer käſigten und eiterartigen Materie angefüllt. Die Oberfläche der Lungen, ihre Einſchnitte, das Mittelfell, Rippenfell, der Herzbeutel, und ſelbſt das Herz ſind mit Membranen von Faſerſtoff überzogen. Dieſe Blutfaſer findet man noch weich, oder mit Gefäſsen verſehn, oder ſchon in Zellgewebe und Häute verwandelt, wodurch die Lungen hie und da in ihrem Umfang wider die Norm angeklebt ſind. In den Lungenſäcken und im Herzbeutel iſt eine helle oder käſigte und eiterartige Feuchtigkeit

*) L. II. p. 132.

enthalten. Zuweilen hat ſich die Pleura von den Rippen getrennt, und liegt wie ein Sack in der Bruſt vor, der mit einer lymphatiſch eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt iſt. Dann und wann haben ſich auch durch die Verklebung der Lungen mit der Pleura zwiſchen ihr und den Lungen Säcke gebildet, die mit einer ähnlichen Materie angefüllt ſind. Die Pleura iſt zuweilen ſo dick wie Rindsleder und rauh auf ihrer innern Fläche. Auch das Herz findet man entzündet, die rechten Höhlen deſſelben und ihre Gefäſse überfüllt, die linken blutleer. Auſserdem findet man noch Eiterſäcke, Knoten und Brand in den Lungen.

§. 188.

Die Erkenntniſs des Characters einer zu Tage liegenden Entzündung iſt ſchon ſchwer; wie vielmehr muſs dies der Fall bey einer unſern Sinnen unzugänglichen Pneumonie ſeyn. Daher das Wanken der Aerzte in Anſehung des Blutlaſſens und der Quantität deſſelben. Jeder Arzt entſcheidet hierüber bey einerley Object von dem andern verſchieden. Daher die Möglichkeit, daſs derſelbe Arzt, der ſonſt zwanzig mal bey einer Pneumonie zur Ader lieſs, jetzt von zwanzig Kranken der Art kaum einem einmal Blut läſst. Die Aerzte entſcheiden nach ſubjectiven Beſtimmungen, weil ſie das identiſche Object wenigſtens nicht deutlich erkennen. Die Merkmale des Characters der Pneumonie können wir ſelten von ihr ſelbſt entlehnen, ſondern müſſen ſie von auſserweſentlichen Umſtänden hernehmen.

1. Als Merkmale des Characters der Synocha giebt man folgendes an:

a. Das Individuum ist gut genährt, kurzer und stammhafter Leibesbeschaffenheit, straffer Faser, mittleren Alters, männlichen Geschlechts, hat nahrhafte Speisen und viele gegohrne Getränke genossen.

b. Die Krankheit ist sporadisch, ohne bekannte Ursach, oder von einer entzündlichen Constitution, im Winter und Frühjahr; bey trockner und kalter Luft, Nord und Ostwinden, von einer das Lebensprincip nicht angreifenden Ursach, z. B. von Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung, oder von plötzlicher Unterdrückung der Menstruation entstanden.

c. Schwächende Ursachen sind nicht vorausgegangen.

d. Die Krankheit ist plötzlich, ohne Vorboten, mit einem erschütternden und anhaltenden Frost, der nicht wiederkehrt, angefangen. Die Hitze ist stark, der Durst grofs, Husten heftig, trocken, blutig, das Gesicht voll und roth, die Augen roth, lebhaft, glänzend, der Kopfschmerz heftig stechend, das Fleisch hart gespannt, das Blut mit einer festen Speckhaut bedeckt, Stuhlgang hart, Urin wenig und roth. Der Puls ist hart und kraftvoll, so lange der Schmerz stechend und die Dyspnöe nicht sehr grofs ist.

e. Endlich sehn wir noch auf das Alter der Krankheit und auf alle andere Nebenumstände, die mit dem Character der Synocha in Verbindung stehn *).

*) Fieberlehre 1. Th. 493.

Bey diesen Erscheinungen können wir allerdings wol mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Gegenwart der Synocha schliessen. Allein zuweilen fehlen die meisten derselben. Bey einer ursprünglich entzündlichen Pneumonie, die weit durch die Lungen verbreitet und mit einer starken und activen Ausschwitzung verbunden ist, entsteht wegen Mangel des pabulum vitae aus der Atmosphäre, eine scheinbare Schwäche, die dem Character des Typhus ähnelt. Der Puls wird klein, weich, unregelmäfsig; das Gesicht erdfahl, eingefallen, der Blick kraftlos, das Auge trübe, thränend; es entstehn Angst, Irrereden, Mattigkeit; die Haut ist mehr kalt als warm, mit einem kalten und klebrichten Schweifs an den obern Theilen bedeckt. Man mufs in diesem Fall die übrigen Merkmale der Synocha, die vorhergegangnen Ursachen, Jahrszeit, Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w. zu Rathe ziehn, und es erwägen, dafs die Ausschwitzung die Ursache der scheinbaren Schwäche ist, ihre Zeichen vorhanden sind, die Dyspnöe der Schwäche vorausgegangen, wenigstens mit ihr gleichzeitig entstanden ist, und beide Erscheinungen, Schwäche und Dyspnöe mit einander parallel steigen und fallen. Beym Typhus kann die Schwäche und das Nervenleiden grofs seyn ohne eine verhältnifsmäfsige Dyspnöe, oder diese Zufälle können schon vor derselben dagewesen seyn. Zugleich probiren wir mit Vorsicht und stützen uns auf den practischen Tact und auf ein glückliches Ohngefähr.

2. Den Character des **Typhus** hat jede Pneumonie, die sich wegen Mangel an Thätigkeit nicht entscheidet und zu ihrer Heilung Reizmittel bedarf. Wir müssen das Prädicat Typhus nur

auf die Pneumonie beziehn, und bey demselben nicht etwa gleich an eine bösartige und gefährliche Krankheit denken. Das Gefäſsfieber kann bey dieſem Zuſtande mäſsig und das Nervenſyſtem unverletzt ſeyn. Die Pneumonia typhodes, maligna, nervoſa der Aerzte iſt mehr als das, wovon ich gegenwärtig rede, nemlich eine Gruppe eines bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebers, verbunden mit einer Pneumonie deſſelben Characters. Es iſt arbitrair, dieſe Gruppe, in welcher die Pneumonie oft unbedeutend, wenigſtens am wenigſten gefährlich iſt, gerade nach derſelben benannt zu haben.

Wir finden den Character des Typhus bey Pneumonieen, die anfänglich entzündlich waren, aber durch ihre lange Dauer, oder durch ein Uebermaaſs von Blutausleerungen, von häufigen Durchfällen, erſchlaffenden ſauren und ſaliniſchen Mitteln in dieſen Zuſtand übergegangen ſind. Wir finden ihn urſprünglich bey Pneumonieen entkräfteter, ſcrofulöſer, ſchlaffer, ſchwammigter, catarrhaliſcher, mit geſchwächten Lungen verſehener Perſonen. Endlich in der Gruppe eines böſen und zuſammengeſetzten Fiebers, das wir die nervöſe Pneumonie zu nennen pflegen.

Zur Diagnoſtik dieſes Characters rechnet man folgende Merkmale:

a. Das, was vorausgegangen iſt, Hunger, ſchlechte Nahrung, Sorgen, öftere Schwächungen durch Aderläſſe, Purganzen, Beyſchlaf.

b. Die Leibesbeſchaffenheit des Kranken. Scrofulöſe, ausgemergelte, lange, hagere, mit aufgeſtutzten Schultern und einer platten Bruſt verſehne, zum Blutſpucken und zur Schwind-

fucht geneigte, oder alte und abgelebte Perfonen. Ferner dicke, fette, kurze, fchwammigte, mit einem weichen Fleifch verfehne, zu fchleimigen Defluxionen, Huften, Catarrhen geneigte Menfchen, die nie rein athmen, fondern eine pfeifende oder röchelnde Refpiration haben.

c. Die Natur der entfernten Urfache, eine feuchte, warme mephitifche Luft, Anfteckung, Herbftwitterung, bösartige Conftitution, Entftehung der Pneumonie von einer inneren Unordnung im Körper. In dem letzten Fall laufen der Krankheit allerhand Vorboten, Schwere der Glieder, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Schwindel, Fröfteln und Hitze, Mangel des Appetits u. f. w. voraus.

d. Die Natur der Phänomene der Pneumonie. Das Blut ift dünn, dunkel, gerinnt nicht feit das Blutwaffer trübe, grünlicht. Der Kranke kann entweder gar nicht auswerfen, oder hat einen fchaumigten Auswurf, oder huftet eine ungeheure Menge eines rohen Rotzes ohne Erleichterung aus. Der Auswurf dauert über die Normalzeit fort, oder er ift zähe, grün, blau, fchwarz, jauchigt. Das Fleifch ift weich, fchlaff, der Urin trübe.

e. Die Art und Gattung der mitvorhandnen Fieber. Erbrechen, Blutflüffe, Irrereden, Krämpfe, Hautausfchläge, Kopffchmerz, Schwindel, Ohrenfaufen und andere Nervenaffectionen pflegen meiftens, wenn fie gruppirt find, den Character des Typhus anzuzeigen. Das Gefäfsfieber gehört zum Typhus der Puls ift weich und klein, der Kranke matt, fein Anfehen fomnolent, fein Blick ohne Kraft, traurig, das Au-

ge trübe, thränend, das Geficht eingefallen, erdfahl. Er ift muthlos und hat eine hinfällige Lage im Bette.

f. Schwächende Dinge verfchlimmern, Reizmittel erleichtern den Zuftand des Kranken. Doch können Aderläffe bey der zufammengefetzten Pneumonie, mit dem Character des Typhus, zuweilen eine tranfitorifche Erleichterung verfchaffen, und die Erleichterung der Blutausleerung bey der Synocha erft nach einiger Zeit erfolgen.

g. Endlich fehn wir noch auf das Alter der Krankheit, auf die fchon angewandten fchwächenden Heilmittel, kurz auf alle Umftände, die auf den Character des Typhus hinweifen *).

3. Endlich noch der Character der Lähmung. Aus vielen Gründen, die hier nicht an ihrem Ort find, ift es mir wahrfcheinlich, dafs die Lungen und befonders die Luftgefäfse fich bey der Refpiration nicht leidend verhalten, alfo auch gelähmt werden können. Die Lähmung kann in diefem oder jenem organifchen Beftandtheil der Lungen, örtlich oder allgemein durch diefelbe verbreitet, gelinde oder vollkommen feyn. Auf diefe Modificationen gründet fich die Verfchiedenheit der Erfcheinungen, mit welchen fie fich zeigt. Zuweilen ftockt auf einmal der Auswurf, und der Kranke ftirbt mit Zufällen der Erftickung. Bey der falfchen Lungenentzündung huftet er eine ungeheure Menge eines wäfsrigten Rotzes aus. Allein je mehr er aushuftet, defto mehr fammlet fich wieder, und er ftirbt an

*) Fieberlehre 1 Th. 528.

Erftickung faft während des Aushuftens. Ein andersmal entfteht plötzlich eine Wafferfucht in den Luftgängen, dem Parenchym und in den Lungenfäcken, die den Kranken erftickt. Endlich kann noch beym höchften Grad der Lähmung Brand entftehn, doch gefchieht dies felten, weil die Krankheit meiftens vorher fchon durch Erftickung tödtet. Durchgehends ift diefer Zuftand mit einer ftarken Ausfchwitzung verbunden. Die Dyspnöe nimmt zu, der Athem ift kalt, übelriechend, röchelnd, der Auswurf jauchigt, braun, ftinkend, fchwarz. Dazu gefellen fich gefunkne Kräfte, ein kaum fühlbarer Puls, kraftlofes Irrereden, kalte Schweifse, hohles Geficht, Kälte der Extremitäten, und der Tod.

§. 189.

Die Pneumonie ift felten einfach; doch zuweilen im Anfang, wenn fie fehr gelinde ift, mehr in der Pleura der Rippen und in den über ihr liegenden Mufkeln ihren Sitz hat.

Zuweilen entfteht eine chronifche Entzündung in einem Knoten oder wenigftens in einem kleinen Theil der Lungen. Der Kranke hat kein oder ein fehr geringes Gefäfsfieber, hat Appetit und fchläft gut. Doch fühlt er eine Befchwerde irgendwo auf einer fixen und kleinen Stelle in der Bruft; bald ift es ein ftumpfer Druck, bald ein brennender, ftechender Schmerz. Er huftet trocken oder wirft eine geringe Quantität eines grünlichten Schleims aus. Beym Huften, tiefen Einathmen und gewiffen Lagen des Körpers werden die Bruftbefchwerden vermehrt. Der kurze Athem ift eben nicht merklich, ausgenommen beym Steigen und überhaupt bey Bewegungen

des Körpers. Die Kranken ſind catarrhaliſch, ſcrofulös, hatten nie ganz freyen Athem, oft einen kurzen Huſten, Naſenbluten, haben den Bau und die Anlage zur Schwindſucht, und befinden ſich in dem Lebensalter, zwiſchen dem zwanzigſten und dreyſsigſten Jahr, in welchem die Schwindſucht gern entſteht. Die Krankheit dauert oft mehrere Wochen, und geht zuletzt leicht in einen Abſceſs und in Lungenſucht über. Eben dieſe Zufälle beobachten wir auch in dem Verlauf der Schwindſucht, wenn ſich allmälig ein Knoten nach dem andern entzündet, oder wenn die vorhandnen Lungengeſchwüre ſich durch Oſtwinde, Winterkälte und andere zufällige Urſachen entzünden. Im letzten Fall hört der Auswurf auf und der Kranke bekommt einen trocknen, hohlen und blutigen Huſten *). Iſt dies Bagli **) pleuritis occulta? doch wir wollen nicht Baglivs Schriften, ſondern die Natur exponiren. Ob es würklich Fälle gebe, daſs man nach dem Tode die heftigſten Lungenentzündungen und Eiterungen finde, ohne daſs bey Lebzeiten des Kranken davon ein Merkmal vorhanden geweſen iſt, bezweifle ich ſehr. Doch behauptet Frank***), daſs während einer ſehr bösartigen Pneumonie unter den Rindern, einige, die vollkommen geſund zu ſeyn ſchienen, des Verſuchs wegen geſchlachtet, und ihre Lungen hart und entzündet gefunden worden ſind.

Faſt immer iſt die Pneumonie zuſammengeſetzt mit Krankheiten, die ſie erregt, oder durch

*) Stoll r. m. T. I. p. 112 — 118.

**) Oper. omn. p. 35.

***) Lib. II. p. 135.

durch welche ſie erregt iſt. Auch kann ihre entfernte Urſach neben ihr noch andere Fieber, z. B. Zulaſſung der Kälte Rheumatism und Gefäſsfieber, bewürkt haben. Sie iſt zuſammengeſetzt;

1. Mit Gefäſsfieber. Jeder heftige Grad der Pneumonie iſt mit Gefäſsfieber verbunden. Iſt die Pneumonie von einer Verletzung der Bruſt, von einem kalten Trunk, plötzlicher Erkältung u. ſ. w. entſtanden; iſt ſie alſo entfernte Urſach des Gefäſsfiebers: ſo folgt daſſelbe der Pneumonie. In den übrigen Fällen und gewöhnlich macht das Gefäſsfieber den Anfang, und mit der erſten, zweyten, dritten Exacerbation kommen erſt die Zufälle der Pneumonie hinzu. In ſeltnern Fällen kann dies auch noch ſpäter geſchehen, z. B. bey den Blattern, oder wenn das Gefäſsfieber durch eine Ubertragung auf Pneumonie ſich entſcheidet. Bald ſteht die Heftigkeit beider Krankheiten parallel, bald ſticht die eine hervor. Wir haben oft heftige Pneumonieen, in welchen der Puls ſelten, ja ſeltner als im geſunden Zuſtand iſt. Doch iſt es in dieſem Falle ungewiſs, ob nicht der unterbrochne Kreislauf der Säfte Urſach davon ſey. Das Gefäſsfieber hat bald dieſen, bald einen andern Character, meiſtens den nämlichen der Pneumonie. Wegen dieſer Zuſammenſetzung finden wir neben der Pneumonie die Symptome des Gefäſsfiebers, Froſt, Hitze, einen veränderten Urin und einen verletzten Puls. Der Puls iſt bald hart, ſtark, häufig; bald weich, klein und häufig; bald ſelten, ſchwach, ungleich, wellenförmig, intermittirend, je nachdem der Kreislauf der Säfte mehr

oder weniger durch die Ausschwitzung unterbrochen ist.

2. Mit einem Gefäfs- und Nervenfieber, das zum Character des Typhus gehört. In der Folge kommen noch bald diese bald jene, und nahe vor dem Tode fast alle Arten paralytischer Krankheiten hinzu. Diese Gruppe pflegt man Pneumonia typhodes zu nennen. Allein, weil die Züge und Gruppen der Arten zufällig sind: so sehn sich auch die Beschreibungen dieser Krankheit nicht gleich. Herr Otto, Cappel, und Kreysig haben sie uns neuerdings mit vieler Gelehrsamkeit ausgemahlt. Ueber die Natur dieser Krankheit habe ich mich schon mehrmals erklärt, sie ist eine zufällige Zusammensetzung und daher in Ansehung ihrer Zufälle unbeständig. Es ist sehr willkührlich, den Krankheitszustand des Patienten nach einer Art aus der Gruppe, und zwar nach derjenigen, die gewöhnlich von der wenigsten Bedeutung ist, zu benennen. Die Pneumonie ist in dieser Gruppe kein Symptom der mitvorhandnen Gefäfs- und Nervenfieber. Sie ist ein eigner Krankheitszustand und hat ihre eignen Zufälle. Sie ist keine allgemeine Krankheit, weil das Individuum aus mehr als aus Lungen besteht, und da, wo keine Lungen sind, auch keine leiden können. Das Prädicat nervös, bösartig, typhodes, bezieht sich vorzüglich auf den Character des Gefäfs- und Nervenfiebers.

In dieser Gruppe stechen bald diese, bald jene Fieber, bald das Gefäfs- oder Nervenfieber, bald die Pneumonie hervor. Zuweilen ist die Pneumonie unbedeutend. Die Krankheit entsteht meistens von einer epidemischen Einwür-

kung der Luft und der Landesgegend; ist oft so bösartig, wie die Pest.

Ihr laufen die gewöhnlichen Vorboten bösartiger epidemischer Fieber vor. Dann entsteht meistens ein gelinder Frost, der zuweilen, besonders gegen Abend, wiederkehrt. Der Puls ist häufig, klein, schwach, zitternd, unordentlich, intermittirend. Das aus der Ader gelassene Blut sieht hellroth aus, oder ist zu dunkel, weich, ohne Haut, oder mit einer grünlichen und weichen Schleimhaut bedeckt, das Blutwasser gelb, grün, trübe, röthlich; der Kranke hat Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, phantasirt, ist muthlos, hat ein erdfahles, schmutziges, eingefallenes Gesicht, einen dummen somnolenten Blick, matte, thränende Augen. Die Brust leidet an den Zufällen der Pneumonie, der Athem ist kurz und ängstlich; der Husten trocken, oder mit einem schaumigen grünen, zähen, blutigen, missfarbigen und rohen Auswurf verbunden. Die Zunge ist zu roth, glatt, oder mit einem trocknen, schwarzbraunen Pelz, der überall Risse hat, überzogen. Geringer Durst, Eckel, leeres Würgen oder Erbrechen einer schleimigen und grasgrünen Materie. Colliquative, grüne, stinkende Durchfälle, jumentöser Urin. Krämpfe aller Art, Convulsionen, Trismus, Fallsucht, Flockenlesen. Kalte, klebrigte, faulriechende Schweisse, der Tod. Kurz, alle Arten von Fiebern können in mannigfaltig modificirten Gruppen und Zügen diese Krankheit zusammensetzen; wornach sich alsdenn auch die Symptome derselben richten müssen *).

*) Otto d. c. p. 16 - 26. Cappel d. c. Cap. III.

3. Mit Entzündung des Herzens und Herzbeutels. Ich habe dies einigemal gesehn. Tayleur *) sagt, der Fall komme häufig vor, auch Burserius **) hat ihn angemerkt. Neben den pneumonischen Zufällen sind noch besonders Schmerz in der Gegend des Herzens, besondere Angst, Ohnmachten, Herzklopfen und Unregelmäſsigkeit des Pulsschlages vorhanden. Bald macht die Pneumonie, bald die Entzündung des Herzens den Anfang. Allein die Zusammensetzung kann aus den vorhandnen Zufällen bey Lebzeiten des Kranken nur vermuthet, nicht mit Gewiſsheit erkannt werden.

4. Mit Entzündung der Leber ***). Entzündungen des untern Lappens der rechten Lunge pflanzen sich gern zur Leber, Entzündungen der convexen Fläche der Leber gern zur rechten Lunge fort. Man findet in diesem Fall zuweilen Abscesse, die sich durchs Zwerchfell einen Weg gebahnt haben †). So finden wir auch zuweilen bey Pneumonieen heftige und inflammatorische Congestionen des Bluts in der Arteria coeliaca und allen Eingeweiden der Präcordien, ja sogar in der Arteria meseraica ††), die mit Schmerz, Härte und Spannung in den Hypochondrien und Präcordien, mit Schmerz beym Einathmen, mit Erbrechen, Durchfall, galligten Zufällen verbunden sind, welchen Zustand man leicht mit Gallsucht verwechseln kann.

*) d. c. 13.

**) Vol. IV. 105.

***) Frank L. II. p. 275.

†) Frank L. II. p. 130.

††) Frank L. II. 129.

5. Mit Gallſucht. Hier iſt Entzündung in den Lungen und unregelmäſsige, meiſt überſpannte und krampfhafte Action in dem gallabſondernden Syſtem vorhanden. Man muſs dieſen Zuſtand nicht mit flüchtigen Gallenſtichen und krampfhaften Anfällen von Engbrüſtigkeit, die bey der Gallſucht vorkommen können, verwechſeln. Eben ſo muſs man ſich hüten, dieſen Zuſtand mit einer Zuſammenſetzung von Leberentzündung und Pneumonie zu verwechſeln. Der Kranke hat Zufälle der Pneumonie und Gallſucht. Die Seitenſtiche ſollen mehr vage, der Huſten trocken oder mit einem gelben und grünen Auswurf verbunden, das Gefäſsfieber ſtark, das aus der Ader gelaſſene Blut hellroth, die Angſt groſs, Druck, bitterer Geſchmack, Uebligkeit, Erbrechen u. ſ. w. in den Präcordien vorhanden ſeyn *).

*) Zuweilen findet man bey Pneumonieen einen gelben und noch häufiger einen grasgrünen Auswurf. Ich habe ſolche Fälle oft beobachtet. Zuweilen war blos der Lungenauswurf grasgrün, zuweilen gleichzeitig auch das, was ausgebrochen und mit dem Stuhlgang ausgeleert wurde; ja ſogar das Blutwaſſer und die Speckhaut und nach dem Tode die ausgeſchwitzte Materie hatte dieſe Farbe. Meiſtentheils hält man den Färbeſtoff für abnorme Galle, und glaubt, daſs dieſelbe ſich unmittelbar durch eine Art von Metaſtaſe nach den Lungen abgelagert und durch ihren Reiz die Pneumonie hervorgebracht habe. Allein meines Theils bin ich immer noch nicht überzeugt, daſs die Grünfärbung der thieriſchen Säfte allemal von einer Zumiſchung einer grünen Galle entſtehen müſſe, ſondern halte es für möglich, daſs zuweilen eine unmittelbare Dyscraſie derſelben von einer atactiſchen Action der feſten Theile, dieſe grüne Farbe erregen könne. Meiſtentheils finden wir den grünen Auswurf bey Pneumonieen,

In welchem Verhältniſs ſtehn beide Krankheiten? Eine kann Urſache der andern, beide Coeffect einer gemeinſchaftlichen Urſach, endlich beide ohne urſachliche Verbindung ſeyn. Geſetzt, die Gallſucht bringe die Pneumonie hervor, ſo frägt es ſich: wie? durch unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen, oder durch Nervenverbindung? Die ſchulübliche Meinung iſt, daſs die Gallſucht Urſach ſey, daſs ſie durch einen unmittelbaren Abſatz der Galle auf die Lungen die Pneumonie errege *). Mit welchem Recht, das iſt noch nicht hinlänglich critiſch beleuchtet. Die Würkung der Brechmittel beweiſt nichts für dieſe Meinung, weil Brechmittel auch Pneumonieen

die mit Nervenkrankheiten verbunden ſind. Ein Nervenreiz von einer Leidenſchaft der Amme erregt zuweilen augenblicklich einen grünen Stuhlgang ihres Kindes. Bey Convulſionen der Kinder iſt der Stuhlgang meiſtens grün. Der Schleim bey den feuchten Augenentzündungen, beym Tripper, beym weiſsen Fluſs iſt zuweilen grün in der erſten Reizperiode dieſer Krankheiten. oder wenn der Kranke Fehler in der Lebensordnung begeht, ohne daſs wir hier eine Zumiſchung einer grünen Galle annehmen dürfen. Kurz, dies Phänomen verdiente wol eine nähere Beherzigung, zumal da ſein Werth als diagnoſtiſches Zeichen blos von ſeiner Natur und Cauſalverbindung abhängt.

*) Die galligte Pneumonie entſteht nach Bonet (Sepulcr. T. III. 192.) a ſanguinis birioſi ad pulmones defluxione. Bianchi (Hiſt. hep. 236. 659. 667) hat in dieſer Krankheit die Eingeweide der Bruſthöhle mit einer ſafrangelben Ausſchwitzung bedeckt gefunden, und behauptet, daſs ſie ex immediata bilis a ſanguine in pulmones irruptione, idiopathica et eſſentiali, entſtehe.

ohne Galle mit dem Character des Typhus zertheilen. Häufig kommt diese Verbindung im Herbst vor, und alsdenn scheinen beide Krankheiten Coeffecte der epidemischen Constitution zu seyn.

Zuweilen ist die Gallsucht erst da, und die Pneumonie folgt nach; zuweilen sehn wir anfangs blos die Zufälle der Pneumonie und in der Folge werden erst die Zufälle der Gallsucht sichtbar. In diesem letzten Fall pflegt man anzunehmen, dass die Galle schon eher dasey, als sie sich zu erkennen giebt, glaubt, dass sie eingesperrt sey, und hat sich auch bemüht, Zeichen ihrer hypothetischen Existenz aufzusuchen.

6. Mit Catarrh der Nase, des Rachens und der Lungen. In diesem Falle pflegt meistens die Pneumonie gelinde zu seyn. Ist sie heftig: so wird der catarrhalische Auswurf mit Blut gefärbt, oder ganz unterdrückt; bey der Entscheidung werden catarrhalisch - schleimigte und pneumonische Sputa ausgeworfen. Gewöhnlich nennt man diesen Zustand einen entzündlichen Catarrh, aber mit Unrecht, weil dies einen Catarrh ohne Entzündung bezeichnet, der den Character der Synocha hat, er mag mit oder ohne Entzündung seyn.

7. Mit Rheumatism; Pneumonie und Rheumatism, welchen Krankheitszustand man gleichfalls mit Unrecht eine rheumatische Pleuresie nennt. Noch grösser wird die Verwirrung, wenn man gar einen blossen Rheumatism ohne Entzündung entweder in den Lungen selbst, oder in den Muskeln der Brusthöhle so nennt.

Bald macht die Pneumonie, bald der Rheumatifm, gewöhnlich der letzte den Anfang. Zuweilen fangen beide Krankheiten zu gleicher Zeit an. Bald nehmen beide Krankheiten einerley, bald einen verfchiednen Ort ein; bald fticht diefe, bald jene hervor. Darnach werden die Zufälle in dem Verlauf diefes Krankheitszuftandes mannigfaltig modificirt. Der rheumatifche Schmerz dehnt fich zuweilen über die ganze Bruft aus, ift im Anfang und fo lange er ohne Pneumonie ift, oft erratifch, nachher hebt ihn der fixe pneumonifche Schmerz fo lange auf, als fie dauret. Die äufsere Berührung ift fchmerzhaft, wenn der Rheumatifm die äufsern Theile afficirt. Prädominirt der Rheumatifm: fo fängt die Krankheit oft ohne Froft an, ift mit einem gelinden Gefäfsfieber verbunden. Der Urin ift alsdenn nicht fehr roth. Nur in diefem Fall ift die Lunge, wie Stoll*) bemerkt, weniger dicht, und fchwimmt auf dem Waffer. Gern gefellt fich zu diefer Gruppe noch ein Catarrh hinzu. Zuweilen hört die Pneumonie auf, wenn fie ihre Normalzeit ausgehalten hat, und der Rheumatifm dauert bis zur dritten und vierten Woche und länger fort. Wenn diefe Krankheit fich früh, mit dem dritten oder fünften Tage endet; dann war wol blos Rheumatifm ohne Pneumonie da. Das Blut foll eine ftarke Speckhaut haben, die Krankheit keine ftarken Aderläffe, fondern früher Sedativa und Blafenpflafter vertragen.

Gehn der Pneumonie Rheumatifmen in den Schulterblättern, Armen, Beinen und in andern Theilen voraus, und befinden fich die Rheumatifmen und die Entzündung an verfchiednen Stellen;

*) R. m. T. I. p. 92.

ſo iſt die Diagnoſis leicht. Aber ſchwer iſt ſie, wenn die Entzündung und der Rheumatiſm einerley Ort einnehmen und zu gleicher Zeit angefangen ſind. Man muſs in dieſem Fall die oben angeführten Merkmale, den Effect der mediciniſchen Hülfe, die epidemiſche Conſtitution und die rheumatiſche Leibesbeſchaffenheit des Kranken mit zu Hülfe nehmen.

Die Natur der Krankheit erhellt aus der Zuſammenſetzung; neben der Entzündung der Gefäſse iſt noch ein Rheumatiſm (dolor ſpontaneus) vorhanden. Die Summe des Schmerzes iſt theils Product der Entzündung, theils Product des Rheumatiſmus, daher verhältniſsmäſsig gröſser als die übrigen Entzündungszufälle. Der Krankheitszuſtand verträgt nicht ſo ſtarke Blutausleerungen, weil ſie nur zum Theil Entzündung iſt, und ſodert früher Sedativa und Blaſenpflaſter, als welche Mittel dem mitvorhandnen Rheumatiſm geeignet ſind *).

8. Mit den Blattern. Zu denſelben geſellen ſich gerne, beſonders wenn ſie bösartig ſind, zur Zeit der Eruption und Eiterung, theils Pneumonie, theils Luftröhrenentzündung hinzu **).

Verwickelungen der Pneumonie bey dieſen Zuſammenſetzungen, daſs ſie nemlich einen andern Character als die mit ihr verbundenen Fieber hat, mögen wol ſelten vorkommen. Die Lungen ſtehn als ein ſo wichtiges Lebensorgan mit dem Gefäſs- und Nervenſyſtem in einer ſo genauen Verbindung, ihre Function hat auf die Intenſität der Kraft aller übrigen Organe ſo vielen

*) Fieberlehre 2 Th. S. 227.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 73. Fieberlehre 2 Th. S. 433.

Einflufs, dafs meiſtens die Gattungen ſich gleich ſeyn werden.

§. 190.

Auſser den obengenannten Zuſammenſetzungen hat die Pneumonie noch viele andere zufällige Differenzen, die ſich auf folgende Momente beziehn.

1. Auf ihren Sitz. Die Pneumonie kann in der die Lungen bekleidenden Haut, dem Rippenfell der Rippen, dem Mittelfell, den Bronchien, den Häuten ihrer Blutgefäſse und dem Zellgewebe dieſer Theile ihren Sitz haben. Zuweilen ſind einige dieſer Theile, zuweilen ſind ſie alle zu gleicher Zeit entzündet. Von dem Sitz derſelben im Rippenfell der Rippen, im Mittelfell und dem Herzbeutel, iſt oben ſchon geſprochen.

Sind alle Theile zugleich entzündet: ſo ſagt man, die ganze Subſtanz der Lungen ſey durchaus entzündet. Allein zuweilen mag auch wol blos die Pleura, die die Lungen von auſsen bedeckt, in einem kleinen oder gröſsern Umfang, entzündet, und die Entzündung ſo oberflächlich ſeyn, daſs ſie blos dieſe Haut afficirt, ſo wie wir dergleichen ähnliche oberflächliche Entzündungen des Darmfells im Unterleibe haben. Die Dyspnöe iſt in dieſem Falle nicht ſo groſs, der Schmerz mehr brennend, zuweilen vage, der Huſten oft trocken. Hippocrates, Ballonius, Bagliv, de Haen, Morgagni, Burſerius*) und andere Aerzte nennen dieſen Fall ein Eryſipelas pulmonum, aber mit Unrecht, weil die Roſe eine Entzündung der Haut iſt und nicht zugleich auch Entzündung der Lungen ſeyn kann**).

*) Vol. IV. 116.

**) Fieberlehre 2 Th. S. 335.

Der Sitz der Entzündung in der Oberfläche ist Spielart; ihr Ursprung von einem galligten Stoff oder von zurückgehaltener Ausdünstungsmaterie hypothetisch.

Ich habe grofsen Verdacht, dafs meistens auch bey Pneumonieen, die die ganze Substanz der Lungen durchdringen, die Häute der Lungen-Arterien und Venen entzündet sind. Dafs die Venen in der Nähe der Lungenabscesse entzündet gefunden werden, habe ich oben *) schon angeführt. Auf diese Möglichkeit hat man aber bis jetzt nicht bey den Leichenöffnungen Rücksicht genommen. Noch weniger hat man an eine Entzündung der Lungennerven gedacht.

Höchst wahrscheinlich sind auch die Bronchien, die in die entzündeten Lungenlappen sich verbreiten, mit entzündet. In meinen clinischen Denkwürdigkeiten **) habe ich mehrere Fälle angeführt, wo ich allemal diejenigen Zerästellungen der Bronchien entzündet fand, die in die entzündeten Lungenlappen sich verbreiteten. Auch Frank ***) fand meistens in der Pneumonie die Bronchien entzündet und mit einer blutigen und schaumigten Materie angefüllt. Dann sagt noch Cullen †), dafs er in der Pneumonie die Bronchien mit einem Extravasat von verschiedner Natur angefüllt finde, welches wahrscheinlich Würkung ihrer Entzündung ist.

*) Fieberlehre 2 Th. 294.

**) Vol. II. Fasc. I. p. 119. und 122.

***) Lib. II. p. 131.

†) L. I. p. 320.

Endlich kann noch das Zellgewebe, das alle diese Theile verbindet, entzündet seyn, welches man Entzündung des Parenchyms der Lungen nennt, und es ist wol allemal entzündet, wenn die Gefäfse, die Bronchien und die ganze Substanz der Lungen entzündet sind.

Bald ist die rechte, bald die linke Lunge, bald sind beide entzündet. Die Entzündung hat entweder in den obern oder in den untern Lappen, vorn am Brustbein oder hinten am Rückgrat ihren Sitz. Darauf beziehn sich folgende Beywörter der Pneumonie, Pleuritis dorsalis, anterior, ascendens, descendens u. s. w.

2. Variirt die Pneumonie in Ansehung ihrer Heftigkeit und Dauer.

Es kann ein kleiner oder grofser Theil der Lungen, dieser gelind oder heftig entzündet seyn.

Wird die Pneumonie als solche tödtlich: so geschicht dies meist in der ersten Woche, am fünften oder siebenten Tage, doch zuweilen auch später.

Eine heftige Pneumonie entscheidet sich gewöhnlich in der ersten Woche, am fünften oder siebenten Tage; doch zuweilen auch, wenn sie gelinde ist, später, am neunten, elften, dreyzehnten Tage.

Zuweilen läfst die Krankheit am dritten oder siebenten Tage nach, und kehrt nach dieser scheinbaren Besserung mit vermehrter Heftigkeit und gröfserer Gefahr zurück.

3. Der Typus der Pneumonie ist anhaltend bey einer heftigen, nachlassend bey einer gelinden Entzündung und nach iher Mäsigung. Der nachlassende Typus hat meistens an den ungleichen Tagen heftigere Anfälle. Frank*) erwähnt einer periodischen und an einem andern Orte **) einer intermittirenden Pneumonie. Meistens war dieser Typus dreytägig oder doppelt dreytägig. Im Paroxysm nahm die Dyspnöe, der Bruſtschmerz und Husten sehr zu; der Auswurf war blutig und der Puls häufig. Dann erfolgte Schweiſs und ein hypostatischer Urin mit einem rothen Satz. Hierauf lieſsen die Bruſtzufälle bis zum nächsten Anfall nach***).

*) L. II. p. 126.

**) L. II. p. 143.

***) von Hoven (1. Th. 35.) beschreibt dies Fieber auf folgende Art. „Vor den Paroxysmen desselben geht gemeiniglich eine schwindlichte Verwirrung des Kopfs vorher. Darauf fängt der Frost an, der immer mehr und mehr zunimmt, bis er Herzwehe, Eckel und Erbrechen verursacht. Hiernächst stellt sich nach und nach um die Brustwarze herum ein heftiger und anhaltender Schmerz ein, der bald stechend, bald stumpf und beschwerend, bald brennend ist. Beim Einathmen wird derselbe meistentheils stärker, und hat alle Zeichen des wahren Seitenstichs, einen geschwinden, harten, nicht selten ungleichen Puls, ein schnelles, kurzes und meistens mit aufgerecktem Halse erfolgendes Athmen, einen beschwerlichen Husten, einen nicht zu löschenden Durst, und nicht selten auch einen bittern Geschmack im Munde, zur Begleitung. Während der Höhe des Fiebers haben die Kranken heftige Hitze, phantasiren, werfen verschiedentlich gefärbte, blutige und eiterähnliche Feuchtigkeiten

China heilte die Krankheit. Aehnliche Beyſpiele führen Morton*), Senac**), de Haen***), Strack ****), Sarconne †), Torti ††), Medicus †††), v. Swieten ††††), Vogel *), Birnſtiel **), und mehrere andere an. Selten war in den beobachteten Fällen die intermittirende Pneumonie einfach, meiſtens mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems zuſammengeſetzt. In dem letzten Fall exacerbirten die Zufälle der Pneumonie, während der Anfälle des Wechſelfiebers der Gefäſse. Ob auch die Pneumonie vollkommen intermittirend gefunden werde, und in der Apyrexie die Entzündung vollkommen verſchwinden könne, bezweifele ich ſehr. Daſs die China die Krankheit geheilt habe, beweiſt nichts.

aus, und laſſen einen dicken trüben Urin, der dem Viehharn nicht unähnlich iſt. Nicht ſelten erreicht auch die Krankheit einen ſo hohen Grad, daſs ſie einer wahren Peripneumonie gleichkömmt, und mit einer Kälte der äuſsern Gliedmaaſsen verbunden iſt".

*) de intermittentium diagnoſi p. 33. Pyretol. p. 141.

**) de recondita febr. natura 1759. C. XVIII.

***) r. m. T. II, 91.

****) l. c. 115.

†) l. c. T. 1. §. 165, 222, 234 - 236.

††) L. V. C. V. p. 323.

†††) S. 118.

††††) l. c. T. III. p. 52.

*) Th. IV. S. 218.

**) Sterblichkeit im Krankenhauſe zu Bruchſal 1789. S. 65.

Diese kann aufs Gefäfsfieber gewürkt oder die Pneumonie geheilt haben, weil sie den Character des Typhus hatte.

4. Endlich unterscheiden sich noch die Pneumonieen in Betreff ihres Verhältnisses zu ihren entfernten Ursachen.

Einige Pneumonieen sind Folge eines im Körper aufgehobnen Gleichgewichts der Kräfte, welches meistentheils durch die Einwürkung der Atmosphäre veranlafst wird. Sie sind in der Regel gefährlicher, mehr zusammengesetzt, und halten einen bestimmten Verlauf. Andere entstehn von zufälligen Ursachen, z. B. von Lungengeschwüren, von eingeathmeten scharfen Dämpfen, sind weniger zusammengesetzt, und ihre Dauer, Heftigkeit und Gefahr wird vorzüglich von den Ursachen bestimmt, durch welche sie hervorgebracht werden *).

Hieher gehören auch ihre Eintheilungen in Pneumonia primaria, secundaria, sporadica, endemica, epidemica, welche Prädicate sich sämmtlich auf ihr Verhältnifs zu ihren entfernten Ursachen beziehn.

§. 191.

Die Pneumonie entscheidet sich auf eine verschiedene Art.

1. Durch Zertheilung, indem die Gefäfse allmälig zu ihrer Normaltemperatur der Reizbarkeit herabgestimmt werden. Zuweilen soll kurz vor der Zertheilung ein jumentöser und saturirter Urin, der eine weifse und schleimige

*) Cappel l. c. §. 21.

Materie an die Wände des Harnglases absetzt und mit einer ähnlichen Haut bedeckt ist, abgehn und dieselbe anzeigen *). Häufig entsteht die Discussion plötzlich; im höchsten Grad der Dyspnöe und Beklommenheit fängt der Kranke auf einmal an auszuhusten und von dem Augenblick an vermindern sich seine sämmtlichen Zufälle. Oft tritt sie mit turbulenten Symptomen, Angst, Unruhe, Beklommenheit, Herzklopfen, Unregelmäfsigkeiten des Pulses ein.

Zuweilen wird die Zertheilung durch reichliche Blutflüsse, in den ersten Tagen der Krankheit, aus der Nase, dem After, der Geburt befördert.

Bey der Zertheilung wird das Extravasat in den Lungen, wenn eins da ist, wieder liquide, theils von den Saugadern eingesogen, theils als Sputum ausgeworfen. Ob es auch durch andere Wege ausgeführt werden kann? Bey Entzündungen solcher Theile, die keine unmittelbare Ausleerung haben, z. B. bey der Gehirnentzündung mufs das Extravasat entweder eingesogen oder durch entfernte Wege ausgeführt werden. Frank**) sagt, dafs die Pneumonie sich oft ohne Sputum, durch Schweifs und einen critischen Urin mit einem weifsen und eiterartigen Satz entscheide. Allein, wenn sich würklich ein solcher Vorgang ereignet, so ist er gewifs sehr selten. Fast ohne Ausnahme ist die Crise jeder Pneumonie mit Ausschwitzung, auch mit Sputum verbunden. Das gute Sputum ist häufig, dicht, kugligt, citronengelb oder ins Grüne spielend, ohne oder mit

*) Burserius T. IV. p. 119.

**) L. II. 149.

mit Blutſtreifen, wird leicht, ohne viel Huſten und mit Erleichterung ausgeworfen. Uebrigens habe ich oben ſchon geſagt, daſs das Sputum die Criſe nicht mache, ſondern ſie blos anzeige; nicht die Urſach der Krankheit, ſondern ein Product derſelben ausleere.

Zu derſelben Zeit entſcheidet ſich auch das mitvorhandene Gefäſsfieber durch einen dampfenden und allgemeinen Schweiſs und durch einen critiſchen Urin mit einem weiſsen (und purulenten *) Satz. Es iſt gut wenn das Fieber ſchon vor der Abnahme der Pneumonie, oder wenigſtens mit ihr verſchwindet **). Sind noch andere Fieber da, ſo entſcheiden auch dieſe ſich, z. B. Gallſucht durch Erbrechen und Durchfall.

Zuweilen wird die Zertheilung der Pneumonie durch Uebertragung gefördert, die bald gut bald böſe iſt. Böſe, wenn Gehirnentzündung oder Phreneſie; gut, wenn leichte und äuſsere Krankheiten, Erbrechen, Parotiden, Frieſel, brennende Puſteln auf der Haut, und Geſchwüre am Munde an ihrer Stelle entſtehn. Zuweilen entſteht am zweyten oder dritten Tage eine Roſe irgendwo auf der Haut, und die Pneumonie verſchwindet und kommt nicht wieder, wenn die Roſe ſtehn bleibt.

2. Eiterung. So häufig, als man es zu glauben ſcheint, eitern die Lungen nicht, wenn ſie nicht etwan eine beſondere Dispoſition dazu haben, z. B. mit Knoten beſetzt ſind, die ſich

*) Frank L. II. p. 149.

**) Burſerius Vol. IV. 121.

entzündet haben. Oft findet man bey den Leichenöffnungen eine weifsgelbe, käfigte, dem Eiter ähnliche Flüffigkeit in den Lungenfäcken, zwifchen den Lappen der Lungen und in den Bronchien, aber ohne allen Verluft von Subftanz. Diefe Materie ift wahrfcheinlich kein Eiter, fondern eine ausgefchwitzte und veränderte Lymphe.

Auch gehn die Pneumonieen nicht fo früh und nicht an einem beftimmten z. B. am vierten Tage in Eiterung über, wie einige haben behaupten wollen. Oft zertheilen fie fich nach dem vierten Tage, am fiebenten, neunten, elften Tage, und noch fpäter, wenn die Entzündung nicht heftig ift und ftark remittirt.

Eiterung hat man zu fürchten, wenn Zeichen ftarker Exfudationen dafind, die fich gern in Eiterung auflöfen; die Krankheit beym Gebrauch zweckmäfsiger Mittel fich bis zum vierzehnten Tage ohne beträchtliche Remiffion hinzieht; die Dyspnöe fortdaurt, wenn gleich die andern Symptome nachgelaffen haben; keine Zeichen von Crife entftehn; keine Expectoration erfolgt oder fie wieder aufhört, und ein trockner Huften fortdaurt; der Urin fchaumt und den Schaum lange behält. Der Typus des zur Pneumonie gehörigen Gefäfsfiebers verwandelt fich allmälig in einen hectifchen. Es entfteht Schauder und Kälte bald im ganzen Körper, bald in diefem oder jenem Theil deffelben, Hitze am Abend und Schweifse in der Nacht, vorzüglich am Kopf und der Bruft. Auch foll es eine gewiffe Eiterung anzeigen, wenn das anhaltende Gefäfsfieber in ein alltägiges oder dreytägiges Wechfelfieber übergeht. Oft bekommt auch der Kranke von der Bildung des Abfceffes allerhand fonderbare Gefühle in der

Bruſt; ſtatt des ſtechenden Schmerzes einen ſtumpfen Druck; Gefühl von Schwere und Kälte in der Bruſt; Empfindung eines plötzlichen heftigen Stichs in derſelben; ein Gefühl, als wenn ein Pfahl durch die Bruſt geſtoſsen, ein Strick durch dieſelbe gezogen würde. Doch können dieſe Zeichen gröſstentheils fehlen, und es entſteht doch Eiterung, oder ſie können daſeyn und die Pneumonie ſich noch wider unſer Erwarten zertheilen. In der Folge bildet ſich aber der hectiſche Typus mehr aus, es entſteht ein fauler Geſchmack im Munde, eine umſchriebene Röthe der Wangen, Brennen in den Händen und Fuſsſohlen, kurzer Athem, Oedem der Füſse, Nachtſchweiſse, purulenter Auswurf, der ſüſs oder ſalzig ſchmeckt, der Kranke magert ſich zuſehends ab, wenn gleich der Appetit gut iſt, wird ſehr matt, bekommt hohle Augen, krumme Nägel, geſpaltene Haarſpitzen, und iſt nicht im Stande in gewiſſen Stellungen des Körpers zu liegen.

Das Eiter erzeugt ſich an verſchiednen Stellen. Zuweilen unmittelbar in den Bronchien; der Auswurf dauert fort, der ſchleimigte geht unmittelbar in den eitrigten über, und der Kranke ſtirbt an einer Phthiſis bronchialis. Oder das Fieber ſammlet ſich in eine geſchloſſene Höhle an (Vomica), die gröſser oder kleiner ſeyn kann, deren eine oder viele daſeyn können. Iſt eine da; ſo vergröſsert ſie ſich allmählig, und mit ihr vergröſsern ſich die Angſt und der kurze Athem bis zum Erſticken. Endlich reiſst ſie, meiſtens plötzlich, mit Angſt, Gliederzittern, Ohnmachten, kalten Schweiſsen und Anfällen von Erſtickung. Es flieſst eine ungewöhnlich gröſse

Menge Eiter, in einem ununterbrochnen Strome, aus dem Halse ohne sonderlichen Husten aus. Zuweilen kann auch der Kranke unmittelbar während der Ruptur des Abscesses ersticken. Oder es bilden sich mehrere kleine Abscesse, die allmälig sich eine Oeffnung in eine Bronchie bahnen, und sich durch einen eiterartigen Auswurf ausleeren. Dies geschicht vorzüglich gerne, wenn die Lunge an Knoten litt. Das Eiter kann sich auch ins Zellgewebe der Lungen ausbreiten und eine neue Entzündung erregen. Oder die Vomica verwächst mit einem benachbarten Theil, mit dem Rippenfell, dem Mittelfell, dem Herzbeutel, dem Zwerchfell, und bahnt sich zu verschiednen Theilen einen Weg. Davon kann im vorderen und hinteren Mittelfell Beinfrass des Brustknochens und der Rückenwirbel entstehn. Zuweilen frist es sich auch durch die Pleura durch, erregt Beinfrass der Rippen und äuserlich ein Oedem an dieser Stelle. Dann und wann sammlet es sich in einen witernatürlichen Sack, der sich von der Ausschwitzung zwischen den Lungen und dem Rippenfell erzeugt hat. Dass von einer auf der Oberfläche der Lungen gerissenen Vomica ein reines Empyem entstehe, oder das Eiter eingesogen und mit dem Urin abgeführt werde, ist wol ein seltner Fall. Die beobachteten Empyeme können Eiterung des Herzbeutels, die durch denselben, oder Eiterung der Leber und Milz, die durchs Zwerchfell sich in die Brusthöhle ergossen haben; oder sie mögen theils wol eine veränderte Lymphe, theils eine chronische Eiterung der Oberfläche der Lungen und der Pleura gewesen seyn. Diese letzte Art von Eitererzeugung habe ich einigemal bey penetrirenden Brustwunden gesehn. Täglich wurde ein halbes Maass, ja

noch mehr, ausgeleert. Endlich kann ſich noch eine Vomica zwiſchen der Pleura und den Intercoſtalmuſkeln bilden, die Pleura abtrennen, ſie in die Bruſthöhle hineindrängen; dieſe kann mit den Lungen verwachſen, und über die entblöſsten Muſkeln und Rippen ein neuer Ueberzug entſtehn. Dieſen Zuſtand kann man leicht für ein Empyem anſehn. Als Zeichen eines Empyems giebt man folgendes an: einen vollen, dumpfen Ton der Bruſthöhle beym Anſchlagen derſelben; Fluctuation beym Schütteln und Veränderung der Lage des Körpers; Oedem der Rückenmuſkeln und der Lendengegend; Leucophlegmatie des ganzen Körpers; Druck aufs Zwerchfell in aufrechter Stellung; Auftreibung des Unterleibes, der Hypochondrien, Erhebung der falſchen Rippen in einen gröſsern Bogen *).

Man glaubt, daſs das Eiter bey Abſceſſen und Eiterung der Lungen in der Seite der Bruſthöhle ſitzt, wo die Wange der Kranken glüht und roth iſt, die Bruſt beym Anſchlagen voll klingt, auf welcher Seite der Kranke am beſten liegen kann, und die ſich beym Einathmen entweder gar nicht oder nicht hinlänglich hebt. Auch ſoll in der Bruſthöhle, wo ſich ein Abſceſs bildet, ſich mehr Wärme entbinden, und auf ihr ein naſſer Lappen ſchneller als auf der andern trocken werden.

Der Ausgang einer Eiterung iſt verſchieden. Eine einzelne und groſse Vomica, in der Nähe eines groſsen Aſtes der Luftröhre kann zwiſchen dem zwanzigſten, dreyſsigſten und ſechzigſten Tage reiſsen, ſich ausleeren, und bey einem übrigens geſunden Subject, guter Diät und Cur

*) Frank L. II. p. 155.

heilen. Diese Hoffnung hat der Kranke, wenn das Eiter gekocht, ohne Geruch ist, die Ausleerung auf einmal geschicht und die Dyspnöe, der Husten und das Fieber augenblicklich aufhören. Zuweilen bekommt sie eine callöse Capsel, die immer Eiter erzeugt, sich periodisch ausleert, aber hindert, dass die übrige Lungensubstanz nicht angegriffen wird. Sie wird eine Art von Lungenfontanell, bey welcher der Kranke viele Jahre fortleben kann. Häufig geht auch die Eiterung in Schwindsucht über, besonders wenn mehrere und kleine Abscesse dasind, die Lungen Knoten hatten, das Subject scrofulös und cachectisch ist und zur Schwindsucht Anlage hat.

3. Verhärtung. Knoten in den Lungen machen zur Pneumonie geneigt, entstehn aber auch von derselben. In und um die Enden der Bronchien und den neben ihnen liegenden Blutgefäfsen kann der ausgeschwitzte Faserstoff sich verhärten und mit allen diesen Theilen in eine knorpelartige Masse verwachsen *). Auch können gröfsere Theile, vielleicht ganze Lappen

*) Quam plurimos pulmones dissecabam, sagt Stoll (r. m. T. III. p. 58.) granulosos. Granula minuta, miliformia, alba, laridi, aut mollioris cartilaginis, firmitatem habentia, subinde cavata, et modicissimum laticem aquosum continentia, per omnem pulmonum substantiam largiter disseminata, et propemodum contigua reperiebantur. Pulmo ponderosior erat, difficulter secandus, et stridens sub cultro Inter omnia pulmonum vitia hoc omnium frequentissimum offendebatur; pleuritidis, peripneumoniaeque olim male judicatae indicium. Granulorum genesin hanc animo concepi; lympham nempe coagulabilem non, ut antea dicebam subinde fieri, in cavum thoracis confertim exsudasse, sed e vasis

der Lungen in eine harte und anorgische Masse zusammenwachsen. Wenigstens findet man oft bey Sectionen Lungen, die theilweise so verhärtet sind, dass sie beym Durchschneiden knirschen, dicht wie eine Leber sind und an diesen Stellen nicht geathmet haben können. Zuweilen, sagt Stoll *), findet man einen lederartigen, fast knorpligten, einen Zoll dicken Sack, der die Lungen umgiebt und sie in einen engern Raum zusammenzieht. Es ist endlich auch noch möglich, dass selbst der Faserstoff, der in den Bronchien ausgeschwitzt ist, organisch werden, die Luftwege verengern, oder sie gar verschliessen kann.

4 Verwachsungen der Lungenlappen unter sich, mit dem Rippenfell, Mittelfell und dem Zwerchfell, bleiben wol nach einer jeden ernstlichen Pneunomie zurück. Die Verbindung geschicht durch einzelne, oft aponeurotische Filamente, durch ein lockeres Zellgewebe, oder eng durch eine knorpelartige und und fleischigte Materie. Der Zufall ist bald ohne Beschwerden; bald kann er aber auch Spannung, Schmerz und

quidem egressam, divisam vero per omnem pulmonum substantiam fuisse, ut innumerae fuerint minitulaeque coagulabilis liquoris collectiones; quae dein singulae in corpusculum solidum, grano milii non absimile, eadem ratione coierint, qua coagulari illa copiosior lympha solet, in cavo thoracis collecta. Tussiculosi, asthmatici, pronissimique in novas inflammationes erant, neque ullum, nisi ab antiphlogistica methodo, levamen experiebantur, qui pulmones ita affectos habuerunt. Confer. Reid von der Lungensucht.

*) r. m. T. III. 56.

Kurzathmigkeit, befonders in gewiffen Stellungen des Körpers erregen.

5. Endlich kann noch die Pneumonie als folche fich mit dem Tode endigen; entweder durch Lähmung und Brand der Lungen, oder durch Erftickung von Ausfchwitzung des Bluts, der Lymphe und des Faferftoffs in den Lungenfäcken, dem Herzbeutel, Zellgewebe der Lungen und in den Bronchien. Oben find mehrere Fälle angeführt, wo ich die Bronchien, faft bis zur Luftröhre, mit diefen Stoffen vollgefüllt gefunden habe. Der Tod erfolgt entweder fanft, mit Zufällen einer gänzlichen Erfchöpfung aller Kräfte, oder turbulent mit Angft, Röcheln und andern gewaltfamen Symptomen der Erftickung. Das Extravafat ift von der Art, dafs es durch die Normalkräfte nicht ausgehuftet werden kann, z. B. ein feftgeronnener Faferftoff, oder der Mangel des Sauerftoffgas erregt eine immermehr zunehmende Schwäche, fo dafs es dem Kranken an Kraft gebricht, auszuhuften.

§. 192.

Perfonen, die fcrofulöfs und von fchwindfüchtigen Eltern gebohren find, bekommen in der Jugend leicht Nafenbluten, böfe Hälfe, häufige Catarrhe; zwifchen dem zwanzigften und dreyfsigften Jahre Blutfpucken und Pneumonie; und fterben zuletzt an der Schwindfucht.

Lange und hagere Perfonen, mit einem langen Hals, enger und platter Bruft, aufgeftutzten Schultern, kurzem Athem, kurz folche, die einem phthififchen Bau des Körpers und meiftens auch Knoten in den Lungen haben, find zur Pneumonie mit dem Character des Typhus geneigt.

Starke, vollblütige, breitſchultrige und kurze Perſonen, Wein und Brandweintrinker werden leicht von der Pneumonie mit dem Character der Synocha befallen. Männer bekommen dieſe Pneumonie häufiger als Weiber.

Die Pneumonie liebt das mittlere Alter. Selten entſteht ſie vor der Pubertät oder nach dem ſechzigſten Jahr. Doch werden auch Kinder von ihr befallen.

Wer einmal Pneumonie gehabt hat, ſoll ſie leicht wieder bekommen; theils weil die Dispoſition bey ihm fortdaurt, die ihn zur erſten Entzündung geneigt machte, theils weil durch dieſelbe die Lungen geſchwächt und zu reizbar geworden ſind.

Unterdrückte Blutflüſſe, Naſenbluten, Blutſpucken, Hämorrhoiden, Menſtruation und Lochien, verſäumtes Aderlaſſen. Ferner kranke Lungen bey der Schwindſucht, Bruſtwaſſerſucht, Catarrhen. Die Winter und Frühjahrszeit. Endlich eine uns unbekannte epidemiſche Conſtitution der Luft *).

Hyſteriſche und hypochondriſche Perſonen ſollen nicht von der Pneumonie befallen werden **).

*) Guido de Cauliacus (Chir. Lugd. 1752. Tr. II. Cap. V. p. 113.) erzählt die Geſchichte einer epidemiſchen Pneumonie, die 1738 faſt die ganze Welt verwüſtete und ſo tödtlich war, daſs kaum der vierte Theil der Menſchen übrig blieb. Wierus, Schenk, Sagar und Sauvages erwähnen ähnliche Epidemieen. Cappel d. c. p. 99.

**) Qui acidum eructant, a pleuritide non corripiuntur.

Als Gelegenheitsurſachen erwähne ich:

1. Application der Kälte, beſonders bey Perſonen, die ſich vorher durch Blaſen, Ringen, Laufen, Trinken erhitzt, oder die Anlage zur Pneumonie haben. Kalte Luft, Zugluft, kalter Trunk, Genuſs des Eiſes, Aufenthalt an kühlen Oertern; veränderliche Witterung im Winter und Frühjahr; Oſt- und Nordwinde, die plötzlich auf Südwinde und vorhergegangne Hitze eintreten; das ſtarke Gehen oder Reiten, beſonders wider Oſt und Nordwind. Daher das Verfangen der Kinder.

2. Heftige Anſtrengungen der Lungen und ein lange angehaltener Athem beym Huſten; Schreyen, Reden, Lachen, Blaſen. Jede Anſtrengung des Körpers; bey der Geburt, Stuhlgang, Heben von Laſten.

3. Mechaniſche und chemiſche Reize, die in die Lungen kommen, Körper die hineinfallen, arſenicaliſche, nitröſe Dämpfe, der Staub ſcharfer Sachen, des Gummi-Gutts, Nieſewurzes.

4. Verletzungen der Bruſt und Lungen, Contuſion, penetrirende Bruſtwunden, Amputation der Brüſte, Rippenbrüche, Lungenwunden.

5 Heftige Schmerzen, die der Leidende verbeiſst; groſse Operationen, beſonders Amputationen der Extremitäten.

6 Plötzliche Unterdrückung periodiſcher Blutflüſſe kurz vor oder unmittelbar während ihres Fluſſes. Die erhöhte Reizbarkeit, die dieſe normalen Flüſſe hervorbringt, hat ſich zu den Lungen gewandt.

7. Falſch behandelte und vernachläſſigte Catarrhe, Luftröhrenentzündungen, die ſich zu den Lungen ausdehnen.

8. Gaſtriſche Unreinigkeiten aller Art; Cruditäten, Galle, Würmer, Schleim.

9. Uebertragungen von Rheumatiſm, Gicht, Geſchwüren, Roſen, Frieſel, Maſern, und beſonders von den Blattern zur Lunge.

Anſteckend iſt wol die Pneumonie als ſolche nicht. Das Epidemiſche darf nicht mit der Anſteckung verwechſelt werden. Bey der bösartigen und zuſammengeſetzten Pneumonie ſteckt nicht ſie, ſondern das mit ihr verbundene Gefäſs- und Nervenfieber an.

§. 193.

Die Prognoſis der Pneumonie richtet ſich nach den verſchiedenen Beſtimmungen derſelben:

1. Nach der Art. Pneumonie ſetzt eine Verletzung eines der edelſten Lebenseingeweide in der thieriſchen Oekonomie voraus. Die Umwandlung des venöſen Bluts in arterielles kann bey ihr nicht gehörig von ſtatten gehn, vermöge welcher alle Organe ihre Thätigkeit haben, das pabulum vitae fehlet, und auf ſolche Art kann eine tödtliche Schwäche entſtehn. Die Lungen ſtehn mit dem Kreislauf der Säfte in einer nahen Verbindung; dieſer wird geſtört, wenn jene krank ſind. Sie iſt meiſtens mit einer ſtarken Ausſchwitzung verbunden, die gerade in den Lungen vorzüglich gefährlich werden, Hemmung der

Refpiration, Erftickung, Schwäche und allerhand andere üble Zufälle erregen kann.

2. Nach der Gattung. Synocha ift beffer als Typhus, diefer beffer als Lähmung. Daher gehören die Zeichen der Lähmung, plötzliche Unterdrückung des Auswurfs, plötzliches Aufhören des Schmerzes, kalter Athem, afchgraue, blaue, fchwarzbraune, ftinkende Sputa, Orthopnöe, röchelnder Athem, Hydrothorax, ungeheure Congeftion eines rohen Sputums zu den Lungen bey der Pneumonia notha unter die böfen Prognoftica.

3. Nach der Zufammenfetzung; je häufiger fie ift, je mehr fie edle Organe afficirt, die mitvorhandnen Fieber den Character des Typhus haben, z. B. Pneumonieen mit Leberentzündung, mit Luftröhrenentzündung, mit Blattern, mit Phrenefie, mit Diarrhöe; defto böfer ift die Prognofis. So zufammengefetzt, dafs faft kein Theil des Körpers gefund ift, finden wir fie zuweilen bey der fogenannten Pneumonia typhodes. Herr Otto *) hat uns diefen Zuftand und das vereinigte Leiden der einzelnen Theile in diefer Krankheit gut gefchildert.

4. Böfe ift die Pneumonie, wenn fie intenfiv heftig oder weit durch die Lungen verbreitet ift. Daher ift der anhaltende Typus nicht fo gut als der nachlaffende. Die Intenfität und Extenfität derfelben mufs man vorzüglich aus dem Grad der verletzten Refpiration erkennen. Daher ift es gut, wenn der Schmerz von der Seite zur Schulter heraufrückt; aber böfe, wenn zu dem Seitenfchmerz Schmerz in der Schulter hinzu-

*) d. c. p. 16 — 24.

kommt. Daher ist es böse, wenn der Schmerz von der einen Seite sich auch in die andere herüberzieht.

5. Starke Exsudation ist wegen ihrer Folgen gefährlich. Daher gehören ihre Zeichen unter die üblen Prognostica. Daher ist die erste Variation der Symptome (Pleuresie) besser, als die zweite (Peripneumonie). Daher ist der Uebergang der ersten Variation in die zweyte böse.

6. Vorzüglich muss man auf die Respiration sehn. Sie ist wenig verletzt, wenn der Kranke auf allen Seiten liegen und athmen kann; wenn er wenig Angst und Beklommenheit hat; sein Puls regelmäſsig, hinlänglich stark, und der Körper überall gleichmäſsig warm ist. Sie ist sehr verletzt, wenn er nur in gewissen Lagen, auf dem Rücken, in aufrechter Stellung athmen kann; kalte und partielle Schweiſse am Gesicht, dem Hals und der Brust hat; der Athem röchelnd, kalt oder heiſs, und die Extremitäten kalt sind; wenn die Angst und Beklommenheit groſs, der Puls unregelmäſsig, intermittirend, äuſserst häufig ist, und das Gesicht eine besondere Röthe oder erdfahle und blaue Farbe hat; wenn der Kranke leise und abgebrochen spricht, oder gar nicht mehr sprechen kann; wenn beym Einathmen die Nasenlöcher sich öffnen, die Gesichtsmuskeln sich verzerren, die Halsmuskeln würken, die Schulterblätter sich heben, Bauchmuskeln und Zwerchfell stark arbeiten, hingegen der Brustkasten sich wenig hebt, nur auf einer Seite sich hebt, oder ganz unbeweglich wie eine Mauer steht; wenn bey Kindern das Brustbein und die

knorplichten Enden der Rippen nach innen weichen.

7. Auf die Leibesbeschaffenheit des Kranken. Personen, die Knoten in den Lungen, eine erbliche Anlage zur Schwindsucht, einen schwindsüchtigen Bau haben, scrofulös, cachectisch, scorbutisch, venerisch, gichtisch, verwachsen sind, Schwangere, Kinder, alte abgelebte, oder an Schwindsucht, Brustwassersucht, Keichhustten und andern Krankheiten der Lungen leidende, laufen stärkere Gefahr.

8. Aussenverhältnisse des Kranken. Clima, Jahreszeit, epidemische Constitution. Lager, Pflege, sein Arzt, der bey dieser Krankheit viel nützen und viel schaden kann, haben einen grossen Einfluss auf den Ausgang der Krankheit. Man sieht darauf, ob diese Aussendinge zufällig oder nothwendig sind.

9. Schweiss im Anfang ist selten gut; aber mässiger, allgemeiner, dampfender Schweiss am siebenten Tage, in Gesellschaft anderer Crisen, ist gut. Starke Blutflüsse aus der Nase, dem After und der Geburt, vor dem siebenten Tage, bey einer Pneumonie, die den Character der Synocha hat, oder von unterdrückten Blutflüssen entstanden ist, ist gut. Einige Tropfen Bluts können nichts entscheiden. Starke Blutflüsse nach einer Ausschwitzung des Faserstoffs in den Lungen, oder von einer Lähmung der Gefässe, sind schädlich. Niesen soll ein böses Zeichen seyn. Es ist gut, wenn die Sputa früh, schon am dritten bis fünften Tage entstehn; sie zeigen eine leichte und kurze Krankheit an. Auswurf eines unvermischten Bluts, Schaum, wässrigte, saffrangelbe, gras-

grüne, blaue, schwarze, faulriechende Sputa taugen nichts. Ohrenschmerzen und Abscesse in denselben sind Zeichen einer zuverlässigen Genesung *). Recidiven der Pneumonie, die sich z. B. am vierzehnten Tage mit neuem Schmerz und Gefäsfieber zeigen, sollen nach dem Hippocrates, tötdlich seyn. Hingegen ist der Zustand nicht so gefährlich, wenn blos das Gefäsfieber ohne Lungenentzündung wiederkehrt **).

§. 194.

Bey der Cur der Pneumonie sollen wir vorzüglich auf ihre entfernte Ursach Rücksicht nehmen. Allein diese ist meistens unbekannt, für uns unheilbar, oder unmittelbar nach ihrer Würkung von selbst verschwunden.

Man macht den Anfang mit der Cur wider die entfernte Ursache, wenn die Pneumonie noch neu ist, oder die diesen Anzeigen geeigneten Mittel nicht mit ihrer Natur und ihren Grade im Widerspruch stehn. Im entgegengesetzten Fall muss erst die Pneumonie gemäsiget und nachher die entfernte Ursache gehoben werden.

Ist sie von oberflächlichen oder penetrirenden Brustwunden, von Contusionen oder Rippenbrüchen entstanden: so muss man vorzüglich auf die Cur dieser Krankheiten bedacht seyn.

Sind fremde Körper in die Luftröhre gefallen: so sucht man diese herauszuschaffen. Hat der Kranke einen scharfen Staub oder ähnliche

*) Bagliv l. c. p. 34.

**) Bagliv l. c. p. 36.

Dämpfe eingeathmet: so läfst man ihn Lungendampfbäder von schleimigen und einwickelnden Dingen und nachher ein Opiat nehmen. Sind die Dämpfe saurer Natur, so athmet er die Schwefelleberluft; sind sie alkalischer Natur, das kohlensaure Gas ein.

Ist sie Folge heftiger Anstrengungen des Körpers: so ist meistens nach einer vorläufigen Aderlaſs ein laues Bad und ein paregorisches Mittel angezeigt. Pneumonieen nach Operationen und heftigen Schmerzen erfodern, wenn diese Ursache mit einem starken Blutverlust verbunden war, krampfstillende Mittel, laue Fomentationen auf die Brust und um die Beine.

Ist sie plötzlich und unmittelbar nach einer Unterdrückung fliesender Reinigungen oder Hämorrhoiden entstanden: so läfst man auf der Stelle zur Ader, setzt Blutigel an die Geburt und an den Mastdarm, bedeckt diese Theile mit Cataplasmen, macht Dampf- und Fusbäder, und giebt innerlich die Kohlensäure mit oder ohne Opiaten.

Pneumonieen von plötzlichen Erkältungen kann man oft noch dadurch hintertreiben, dafs man gleich zu Anfang ein laues Bad, nach demselben eine reichliche Gabe Mohnsaft, Campher und das flüchtige Laugensalz, einen Thee von Fliederblumen, ein diaphoretisches Regime und ein Blasenpflaster auf der schmerzhaften Stelle anwendet. Zuweilen mufs man vor dem Gebrauch dieser Mittel erst eine Ader öffnen, wenn der Kranke sehr vollblütig und die Entzündung schon zu weit vorgerückt ist. Nur Schade, dafs der Arzt selten früh genug zu dieser Cur gerufen wird.

Ist

Ist sie eine Folge zurückgetretner Flüsse, Gicht, Podagra, oder Würkung plötzlich vertriebner Ausschläge, zugeheilter Fontanelle und Geschwüre: so wendet man Blasenpflaster und Senfbäder an die ehmals leidenden Theile an, läfst nach den Umständen zur Ader, und giebt innerlich Mohnsaft und Campher.

Sind gastrische Unreinigkeiten, unverdaute Speisen, Schleim, Galle und Würmer Ursache derselben: so leert man diese Stoffe entweder augenblicklich durch ein Brechmittel aus, oder schickt demselben eine Aderlafs, Digestive und andere Vorbereitungsmittel voraus.

Pneumonieen scrofulöser Personen können zuweilen durch ein anfänglich gegebenes Brechmittel, und durch ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle, in ihrem Fortgang gehemmt oder gar zertheilt werden.

§. 195.

Hat die Pneumonie den Character der Synocha: so mufs zwar verhältnifsmäfsig mit ihrem Grade, doch immer die antiphlogistische Methode angewandt werden. Es verräth die gröbste Empirie und Ignoranz, wenn Aerzte, wie ich es oft zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, ohne Rücksicht auf die Umstände, gleichsam nach der Schnur erst aderlassen, dann eine spanische Fliege legen, ein Decoct der Senega geben, und wenn dadurch der Kranke nicht gesund wird, diesen Zug von vorn wiederholen. Ein Arzt, der nach der Senega nochmals Blut läfst, und mit der antiphlogistischen und reizenden Curmethode wechselt, ist entweder ein Ignorant, oder er

muſs geſtehen, daſs er ſich in der Diagnoſis geirrt habe.

Zuweilen iſt die Krankheit gleich urſprünglich gelinde, oder durch Aderläſſe gemäſsiget; ſie iſt faſt einfach, das Gefäſsfieber gering, die Reſpiration nicht ſehr erſchwert, der Kranke huſtet ein gelbes, zuweilen mit Blutſtriemen gezeichnetes Sputum aus, die Seitenſtiche ſind nicht heftig, die Kräfte auf den gehörigen Grad würkſam, und auf der Oberfläche des Körpers iſt ein allgemeiner und warmer Dunſt vorhanden. Der Kranke iſt ein Kind oder ein Greis, hat eine ſcrofulöſe Conſtitution, iſt geſchwächt, nicht ſtark oder vollblütig von Körperbau.

In dieſem Fall darf man kein Blut laſſen; höchſtens kann man bey einem mittleren Grad zwiſchen dieſem und einer heftigeren Synocha Blutigel ſetzen. Man verordnet im Anfang ein Decoct von Althea mit Salmiak und Liquiritienſaft; in der Folge einen Aufguſs der Fliederblumen mit Brechweinſtein und Meerzwiebelhonig, empfihlt dem Kranken eine kühlende Diät, vieles, laues Getränk, eine mäſsig warme Luft, und erhält die Ausleerungen des Körpers in ihrer Ordnung.

Iſt aber die Pneumonie heftig und mit allen oben angeführten Merkmalen der Synocha verbunden: ſo iſt die Ausleerung des Bluts unentbehrlich, und kein bekanntes Mittel kann ihre Stelle vertreten.

Mit dieſem Zuſtand iſt immer ein Gefäſsfieber verbunden. Man muſs daher mit einer allgemeinen Aderlaſs den Anfang machen.

Man öffnet am Arm, und zwar am Arm der leidenden Seite, die Ader. Doch kann man auch

den andern Arm nehmen, wenn dies dem Kranken und dem Wundarzt bequemer seyn sollte. Auch kann das Blut aus dem Fuſse weggelaſſen werden, wenn den Kranken schwer am Arm zu laſſen ist, sie diese Operation fürchten, oder es Weiber sind, deren Menstruation auf dem Wege ist, oder schon flieſst. Gesner *) will gar eine epidemische Pleuresie bemerkt haben, in welcher Aderläſſe am Arm unnütz, hingegen am Fuſs sehr hülfreich waren. Sind Zufälle starker Ueberfüllungen des Kopfs mit Blut vorhanden: so soll man die Droſſelader öffnen, wodurch, wegen der schnellern Entledigung der Vena azygos und bronchialis, eine Ableitung von den Lungen bewürkt wird.

Man muſs früh bey der Pneumonie Blut laſſen. Dadurch kann man sie vielleicht in der Geburt ersticken, oder einem üblen Zufall derselben, nemlich der Exſudation, vorbeugen, so fern dieselbe activ ist.

Die erste Aderlaſs muſs man meistens auf der Stelle machen. Sonst läſst man, wenn der Fall nicht sehr dringend ist, ohngefähr eine Stunde vor der bevorstehenden Exacerbation das Blut.

Ein plötzlicher Ausfluſs des Bluts erleichtert mehr als ein langsamer aus einer kleinen Oeffnung. Man nimmt daher eine Lanzette oder einen breiten Schnepper, oder öffnet nach Huxham's Rath zwey Venen auf einmal an verschiedenen Stellen.

*) Burserius Vol. IV. 125.

Während des Flusses läfst man den Kranken aufrecht fitzen und die Füfse in warmes Waffer ftellen. Man läfst ihn eine kühle Luft, läfst ihn oft und tief einathmen, damit die Entledigung der Lungen durch ihre Bewegung unterftützt werde. Zu derfelben Zeit kann man auch die Extremitäten mit Flanell reiben.

Wie viel Blut foll gelaffen werden? Bey der erften Aderlafs läfst man es fo lange fliefsen, bis die Stiche nachlaffen, die Refpiration und der Puls freyer werden, oder der letzte bey einer vorhandnen Ausfchwitzung fich mehr hebt. Einige haben den Rath gegeben, das Blut bis zur Ohnmacht fliefsen zu laffen. Allein dies ift ein fehr unbeftimmter Maafsftab, indem einige Menfchen augenblicklich, andere vielleicht erft kurz vor dem Tode ohnmächtig werden. Ift die Pneumonie heftig, vollkommen entzündlich, und der Kranke erwachfen, ftark und vollblütig: fo mufs die erfte Aderlafs zwifchen vierzehn und achtzehn, die zweite zwifchen zwölf und fechzehn Unzen ftark feyn. Zwanzig Unzen Blut, fagt Cullen *), find bey einem Subject mittlerer Statur eine ftarke, zwölf Unzen eine fchwache Aderlafs. Vier bis fünf Pfund Blut in zwey bis drey Tagen ift meiftens zu viel, allein in dem ganzen Verlauf der Krankheit ift diefe Quantität durchgehends nicht zu viel. Sydenham liefs ohngefähr vierzig Unzen Blut; und Burferius **) fagt, dafs man in Italien bey ftarken Perfonen und heftigen Pneumonieen fechzig bis achtzig Unzen laffe. In Deutfchland ift man meiftens zu furchtfam beym

*) T. I. p. 334.

**) T. IV. p. 132.

Aderlaffen. Die Natur leert bey eigenmächtigen Blutungen und bey der Geburt, ohne Nachtheil, weit ftärkere Quantitäten des Bluts aus.

Nach der erften Aderlafs bekommt der Kranke meiftens Erleichterung. Doch gefchieht dies nicht immer. Zuweilen werden gar die Zufälle heftiger, und erft die folgenden Aderläffe erleichtern ihn. Gewöhnlich folgt auf die Erleichterung, nach einem Zeitraum von fechs, zwölf bis vier und zwanzig Stunden eine neue Exacerbation. Je fchneller diefe fich einftellt, und je heftiger fie ift; defto kräftiger mufs die zweyte Aderlafs feyn. Oft mufs man fie noch an dem nemlichen Tage wiederholen, und eben fo viel Blut laffen, als beym erftenmal. Frank *) giebt den Rath, die folgenden Aderläffe früher zu machen, als noch die Erleichterung von den vorigen vollkommen verfchwunden ift.

Wie oft und wie lange foll man die Aderlafs wiederholen? So lange, als der Character der Synocha fortdauert. Allein diefe Angabe ift ganz allgemein, und ihre Anwendung auf fpecielle Fälle theils fchwer, theils unmöglich. Der practifche Tact mufs helfen. Dabey gehts aber nicht ohne Irrthümer ab. Selten ift eine Aderlafs bey einer heftigen Pneumonie hinreichend. Wir dürfen nicht mehr aderlaffen, wenn die Stiche aufgehört, das Gefäfsfieber gemäfsiget, der Puls fich gehoben, der Athem freyer, der Huften milder, der Urin critifch und der Auswurf gekocht geworden ift. Die blofse neue Exacerbation der Dyspnöe darf uns nicht zur Aderlafs beftimmen. Sie verbietet diefelbe,

*) Lib. II. p. 158.

wenn die Krankheit den Character des Typhus hat. Zuweilen ist grofse Schwäche, ein kleiner, blutleerer und intermittirender Puls, grofse Dyspnöe, Angst, blasse Gesichtsfarbe und Kälte der Extremitäten vorhanden, und doch die Aderlafs dringender als bey einem stechenden Schmerz angezeigt. Wir müssen in diesen critischen Fällen Temperament, Alter, Geschlecht, Leibesbeschaffenheit, Gewohnheit des Kranken, die blutigen Sputa desselben und die herrschende Constitution erwägen, darnach muthmafslich bestimmen, und in einem ganz zweifelhaften Fall zu Probeaderlässen unsere Zuflucht nehmen.

Was hat die Ausschwitzung auf die Aderlafs für einen Einflufs? Eine wichtige Frage, die man meistens mit Stillschweigen übergeht. Soviel darf man wol behaupten, dafs sie nachtheilig ist, wenn die Ausschwitzung von Lähmung, wie bey der sogenannten falschen Lungenentzündung, entstanden ist. Ist dieselbe hingegen activ, im Entstehen und Symptom einer entzündlichen Pneumonie: so kann man ihr durch Aderlässe Einhalt thun, und durch dieselben ihre Zertheilung unterstützen. Doch glaube ich, dafs eine schon vorhandene starke Ausschwitzung, selbst dann, wenn sie ursprünglich activ und entzündlich war, starke und oft wiederholte Aderlässe verbietet. Die Aderlafs leert blos das dünne Blut der Gefäfse aus, der dicke Theil desselben, der in der Brusthöhle ausgeschwitzt ist, bleibt zurück, die Kräfte sind unterdrückt, und die Discussion dieser Ausschwitzung mufs durch einen thätigen Vegetationsprocefs bewürkt werden.

Zuweilen hat das Blut der ersten Aderlafs keine Entzündungshaut, es gerinnt nicht schnell

genug, bleibt weich, und das Blutwaſſer iſt röthlich. Dieſe Geſtalt deſſelben darf uns, wenn übrigens die andern Anzeigen zur Aderlaſs hinglänglich begründet ſind, nicht vom Aderlaſſen abſchrecken. Bey den folgenden Aderläſſen wird es feſt, mit einer Speckhaut bedeckt, und bekommt die Geſtalt eines entzündlichen Bluts.

Wie lange darf man im Verhältniſs mit dem Alter der Pneumonie zur Ader laſſen? Nicht nach dem vierten Tage, ſagen einige, weil alsdenn Eiterung entſtehe, und bey derſelben nicht weiter Blut gelaſſen werden dürfe. Allein theils iſt es unwahr, daſs alle Pneumonieen am vierten Tage eitern, theils verbieten Eiterungen nicht ſchlechterdings die Aderlaſs. Wenn Eiterungen mit heftigen Entzündungen verbunden ſind, oder die Geſchwüre der Lungen ſich entzünden: ſo laſſen wir Blut, ohne uns an die Eiterung zu kehren. Andere haben noch am ſiebenten, elften, vierzehnten Tage Blut gelaſſen. Wir dürfen uns nicht ans Alter der Krankheit binden, wenn Anzeigen zum Aderlaſſen daſind, der Arzt erſt ſpät gerufen wird, oder noch ſpät Recidive entſtehn. Doch iſt auch ſoviel gewiſs, daſs der Arzt, der vom Anfang an und regelmäſsig den Kranken behandelt, ſelten dieſe ſpäten Aderläſſe nöthig hat; daſs frühe Aderläſſe vor der Ausſchwitzung weit hülfreicher ſind; daſs ſpät, nach verſäumten Aderläſſen, wenn eine ſtarke Ausſchwitzung zugegen iſt, nachgeholte Aderläſſe vielleicht den Kranken tödten, der vielleicht durch Unterſtützung der Naturkräfte noch hätte gerettet werden können *).

*) Remedium eſt magni recentisque doloris ſanguis miſſus; at, ſive levior ſive vetuſtior caſus eſt,

Auch kleine Kinder und alte Perſonen müſſen Blut verlieren, wenn ihre Pneumonie entzündlich iſt, doch mit Rückſicht auf ihr Alter.

So verbietet auch ein vorhandnes Erbrechen und eine Diarrhöe das Aderlaſſen nicht unbedingt. Sie erfodern vielmehr dies Mittel, wenn ſie entzündlich ſind, und verſchwinden zugleich mit durch daſſelbe. Keine Menſtruation oder Schwangerſchaft kann uns von der Anwendung dieſes Mittels abhalten, wenn es angezeigt iſt.

Endlich hat man noch die Frage aufgeworfen: ob die Sputa die Aderlaſs verböten? So allgemein aufgeſtellt kann die Frage gar nicht beantwortet werden. Auch muſs bey ihrer Entſcheidung uns das Vorurtheil nicht im Wege ſtehn, als wenn die Sputa die Criſe der Pneumonie wären. Sie ſind Producte der Krankheit, und bloſse Zeichen ihres Zuſtandes. Fehlen die Sputa, oder huſtet der Kranke reines Blut aus, weil ſeine Krankheit zur Synocha gehört: ſo muſs man blutlaſſen, welches die Sputa bewerkſtelligt und die rohen Sputa in gekochte verwandelt. Sind die Sputa gekocht: ſo fehlen die Anzeigen zur Aderlaſs. Fehlen dieſelben, ſind ſie zähe, ſchaumigt, wäſsrigt, miſsfarbig wegen einer obwaltenden Schwäche: ſo wird dieſe durchs Aderlaſſen vermehrt werden. Sie iſt alsdenn ſchädlich in Beziehung auf dieſen Character, nicht wegen der Sputa, und Reizmittel ſind angezeigt.

Ohnmachten ſoll man vorzüglich bey Aderläſſen in der Pneumonie verhüten, weil man dem

vel ſupervacaneum vel ſerum id auxilium eſt. Celſus Lib. IV. cap. VI.

Blute bey Entzündungen eine gröſsere Gerinnbarkeit zuſchreibt, und fürchtet, es könne während der Ruhe des Pulſes in den Lungen ſtecken bleiben. Allein theils gerinnt das Blut bey Entzündungen nicht ſchneller, ja langſamer, als ein geſundes; theils haben die Gerinnungen, die man bey Pneumonieen in den Lungen findet, einen ganz andern Urſprung, nemlich von Ausſchwitzung. Haben wir indeſſen Ohnmachten zu fürchten, ſo werden die Vorbauungsmittel angewandt, die im erſten Theil (S. 368.) angezeigt ſind.

Wenn das Gefäſsfieber bey der Pneumonie durch vorläufige Aderläſſe gemäſsiget, und blos noch ein heftiger, örtlicher Schmerz zurückgeblieben iſt; oder wenn ſie urſprünglich eine gelinde und faſt einfache Krankheit iſt; wenn die Indication zum ſtarken Blutlaſſen nicht hinlänglich begründet iſt; die Pleura der Rippen und die Intercoſtalmuſkeln vorzüglich leiden; und endlich, wenn die Kranken Kinder ſind: ſo wendet man Blutigel und Schröpfköpfe auf die leidende Stelle an.

Neben den Blutausleerungen, und ſo lange als dieſe angezeigt ſind, werden innerlich kühlende Mittelſalze angewandt. So lange der entzündliche Character ſehr vorwaltet, hat der Salpeter vor allen andern Salzen den Vorzug. Macht er laxiren, ſo ſoll man ſtatt ſeiner Salmiak nehmen. Nachdem der entzündliche Character einigermaſsen gemindert iſt, laſſe ich den Salmiak in einem ſchleimigen Decoct mit vielem Liquiritienſaft verſetzt nehmen. Beide Salze müſſen, wenn ſie den Kranken nicht zum Huſten reizen ſollen, ſehr verdünnt und in einer ſchlei-

migen Flüſſigkeit, z. B. zwey Quenten in einem Maaſs von abgekochter Habergrütze oder Gerſtenwaſſer, genommen werden.

Den vegetabiliſchen und beſonders den mineraliſchen Säuren hat man den Vorwurf gemacht, daſs ſie das entzündliche Blut noch mehr verdickten, die Expectoration und die Entſcheidung der Pneumonie hinderten. Allein dieſe Beſchuldigungen ſind unerwieſen. Wider die Pneumonie ſcheinen ſie nicht, aber deſto mehr wider die Heftigkeit des Gefäſsfiebers zu würken. Der Sauerhonig mit Gerſtenwaſſer zum Getränk iſt in dieſem Fall ein heilſames Mittel, nur muſs er keinen Durchfall erregen. Reizen die Säuren zum Huſten: ſo verdünnt man ſie ſehr, und giebt ſie in einem ſchleimigen Mittel.

Laue und ſchleimige Getränke paſſen bey dieſem Character; ſie mindern die entzündliche Spannung. Man läſst den Kranken Emulſionen von Mandeln, Hanf- und Mohnſaamen, Aufgüſſe der Leinſaamen, das arabiſche Gummi, Abſüde von Salap, Habergrütze, Gerſtenwaſſer trinken, giebt ihm Clyſtiere von dieſen Mitteln, läſst ihn die Hände und Füſse darin baden, und nach einigen Aderläſſen laue Halbbäder nehmen.

Die fetten Oehle, Mandel-, Oliven- und Leinöhl haben Bagliv *), Aſſalini **) und mehrere andre Aerzte wider die Pneumonie empfohlen. Sie ſcheinen beym Character der Synocha, nach vorläufig angeſtellten Aderläſſen, zu paſſen. Man giebt einige Stunden hinterein-

*) l. c. S. 38.

**) l. c. S. 25.

ander ein Loth derselben auf einmal. Ihnen ähnelt das bekannte Hausmittel wider Brustzufälle, nemlich der Wallrath mit Zucker abgerieben. Auch die Milch, warm wie sie aus der Kuh kommt, in grossen Quantitäten getrunken, die von einigen empfohlen ist, nähert sich ihren Würkungen. Beym Character des Typhus, der mit vieler Reizbarkeit und heftigen Schmerzen verbunden ist, kann man ihnen den Mohnsaft zusetzen.

Der Kranke muss tägliche Oeffnung haben, und dieselbe, wenn sie fehlen sollte, durch Clystiere bewürkt werden. Abführungen verträgt die Pneumonie selten, so lange ihr entzündlicher Character heftig ist.

Der Kranke muss ein antiphlogistisches Regime beobachten. Er sorgt für eine reine und temperirte Luft, die um desto kühler seyn kann, je mehr sein Athem brennt; doch auch nicht kalt seyn darf, weil sie sonst zum Husten reizt. Seine Decken sollen leicht seyn, wenn das Gefässfieber mit vieler Hitze verbunden ist. Sydenham *) und Cullen **) lassen ihn täglich einige Stunden ausser dem Bette seyn, und behaupten, dass er dadurch sehr erleichtert würde.

Die äusseren Mittel, die bey diesem Character angewandt werden, müssen ihrer Natur nach den inneren Mitteln entsprechen.

Man lässt erweichende Salben, fette Oehle, die Pappel- und Altheesalbe in die leidende Seite einreiben. Man fomentirt sie mit Flanell, der

*) T. I. p. 166.

**) T. I. p. 337.

in Milch oder in ein erweichendes Decoct eingetaucht ist, in welchem man Seife (zwey Loth auf ein Pfund) aufgelöst hat. Man legt Milch mit grofsen Schwämmen oder mit Blasen, Breyumschläge von erweichenden Kräutern oder von Schierling und Bilsenkraut auf.

Endlich läfst man den Kranken den Dampf von warmen Wasser oder von erweichenden Absüden der Weizenkleyen, Gerste, Fliederblumen einathmen. Er athmet sie durch einen Trichter, durch Mudge's Maschine, taucht einen Schwamm in sie ein, und hält denselben vor den Mund, oder bedeckt seinen Kopf und das Gefäfs mit einem Tuch, und athmet in dieser feuchten Atmosphäre. Diese Dämpfe erschlaffen, mildern den Reiz, fördern die Kochung des Auswurfs, und kühlen die Lungen ab. Tissot legt ihnen ein grofses Lob bey.

Diese Mittel müssen gerade so lange fortgesetzt werden, bis die Synocha auf den Grad gedämpft ist, dafs ein heilsamer Abfall entstehn kann. Schwächen wir weit über die Gränze hinaus, die freylich nicht so leicht zu finden ist; so geht die Synocha in Typhus und Lähmung über. Doch mag hier wol eine kleine Breite liegen, und ein geringes Versehen in Ansehung der Schwächung nicht gleich von der Natur übelgenommen werden.

Haben wir gerade genug geschwächt: so erfolgt die Entscheidung ohne weitere Hülfe. Wir geben eine Auflösung des Salmiaks und des Liquiritiensafts in einem Aufgufs der Fliederblüthen, oder vielleicht einige Gaben Mohnsaft. Einige empfehlen in diesem Zeitpunct Brechwein-

ſtein, Goldſchwefel, Kermes, um dadurch den Auswurf zu fördern. Allein theils iſt dies unnöthig, theils haben dieſe Mittel ſchwerlich direct die Würkung, die man ihnen zuſchreibt. Zum Beſchluſs läſst man einige Tage das isländiſche Moos trinken.

§. 196.

Die Pneumonie mit dem Character des **Typhus** kann anfänglich eine Synocha geweſen ſeyn, die aber durch Uebermaaſs des Aderlaſſens, Purgirens und anderer ſchwächender Mittel zu dieſem Character übergegangen iſt. Sie kann dieſen Character faſt von Anfang bey ſcrofulöſen, ausgemergelten, ſeröſen, ſchwammigten, alten Perſonen haben. Sie kann endlich zur Gruppe eines epidemiſchen, bösartigen und hitzigen Gefäſs- und Nervenfiebers gehören. Ihre Grade von ihrer Angränzung an Synocha bis zur vollkommnen Lähmung, ſo wie ihre Zuſammenſetzungen mit mancherley Verletzungen anderer Organe des Individuums können ſehr verſchieden ſeyn. Darnach richtet ſich ihr Einfluſs auf das Leben des Kranken. Der gemachte oder bey ſchwachen Perſonen urſprünglich vorhandene Typhus der Pneumonie iſt nicht immer gefährlich; hingegen der epidemiſche, nicht ſowol wegen der Pneumonie, als wegen ſeiner Gefährten ſehr bösartig. In allen dieſen Modificationen hat die Lungenentzündung, für ſich betrachtet, einerley Character, **Schwäche**, und muſs durch einerley Mittel geheilt werden.

Das Aderlaſſen paſst blos für die Synocha. Es iſt wider dieſelbe das vortrefflichſte Mittel, aber nur ſo lange als ſie ſtattfindet. Wenden wir

es länger an, ſo entſteht davon Typhus, bey dem, wie bey der Synocha, nur aus einer andern Urſache, die Solution ausbleibt. Der Kranke kommt nicht zum Aushuſten, oder die Sputa ſtopfen ſich wieder, die Ausſchwitzung löſt ſich nicht in ein gekochtes Sputum auf, die Congeſtion nach den Lungen nimmt zu, es erfolgen neue Ergieſsungen, vermehrte Angſt und Dyspnöe, und endlich gänzliche Lähmung der Lungen. Iſt der Arzt ſo unwiſſend, daſs er wider neue Exacerbationen der Pneumonie überhaupt kein anderes Mittel kennt, als Aderlaſs, ſieht er wol gar die Exacerbationen beym Typhus als Anzeigen zu wiederholten Aderläſſen an: ſo wird er den Kranken um deſto ſchneller erſticken. Walsh *) erzählt ein paar lehrreiche, hiehergehörige Beyſpiele. Ein Dragoner wurde von ſeinem Arzte bey einer Pneumonie zwölfmal reichlich zur Ader gelaſſen. Nach den drey erſten Blutausleerungen ſpürte er Erleichterung; allein nach den folgenden wurde ſein Zuſtand verſchlimmert. Sein Arzt geſtand es ihm, daſs die Widerſpenſtigkeit der Krankheit gröſser als ſeine Kunſt ſey. Der Kranke beſchloſs nun ſeinen eignen Weg zu gehn. Er fing an, um, wie er ſagte, mit mehrerem Muthe zu ſterben, reichlich Porterbier, etwas Wein und geiſtige Getränke, mit Waſſer verdünnt, zu trinken, und von der Zeit an verbeſſerte ſich ſein Zuſtand. Ein Edelmann bekam nach einer Erkältung eine Leberentzündung. Man lieſs ihm reichlich zur Ader und legte ein Blaſenpflaſter. Die Zufälle minderten ſich merklich. Am Abend glaubte einer ſeiner Aerzte beym Anfühlen des Pulſes, daſs die entzündliche Spannung noch nicht hinlänglich ge-

*) l. c. p. 54.

hoben ſey. Er ließ nochmal zur Ader, worauf die Umſtände ſich um die Hälfte verſchlimmerten. Die Blutausleerung wurde nochmals wiederholt, mit dem nemlichen Erfolg. Nun erklärte ſein Arzt ihm kraft ſeines Amts, daſs, da die Aderlaſs die Entzündung nicht heben wolle, ſein Zuſtand miſslich ſey, und er am beſten thue, ſeine Geſchäffte in dieſer Welt zu beſorgen und ſich nach einer beſſeren umzuſehn. Um dies ins Werk zu ſetzen, verlangte der Kranke, der ſehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm ſo gut deuchte, daſs er gleich acht bis zehn Unzen trank und ſanft einſchlief. Beym Erwachen fand er ſich erquickt, fuhr fort ſeinen Wein zu trinken, und genas.

Wir können vorzüglich das Maaſs des Aderlaſſens überſchreiten, wenn der Kranke ſchwammigt, mit ſeröſen Säften überladen, ſcrofulös, entkräftet, alt, oder die herrſchende Conſtitution bösartig iſt.

Nur Schade, daſs die Diagnoſis ſo ungewiſs iſt, beſonders beym gemachten Typhus von zuvielem Aderlaſſen. Beym urſprünglichen Typhus berichtet uns wenigſtens die Leibesbeſchaffenheit des Kranken, die herſchende Conſtitution und der Character der mitvorhandenen Fieber.

Ich habe es oben ſchon erwähnt, daſs der Typhus der Pneumonie mancherley Modificationen habe, die von ſeinem Grade, ſeiner Zuſammenſetzung und dem Verhältniſs der kranken Reizbarkeit zur geſchwächten Energie abhangen. Darnach muſs auch die Cur deſſelben modificirt werden.

1. Zuweilen ſchwebt die Krankheit in der Mitte zwiſchen Synocha und Typhus, z. B. wenn ſchwache Perſonen befallen werden oder im Anfang des epidemiſchen Typhus. Hier müſſen wir zuweilen Blutigel ſetzen, gelinde Abführungen und Klyſtiere geben, Säuren anwenden und ein antiphlogiſtiſches Regime verordnen, bis der Character der Krankheit ſich deutlich entſcheidet.

2. Eine andere Modification des Typhus iſt groſse Reizbarkeit, verbunden mit Schwäche. Der Kranke hat empfindliche Schmerzen, convulſiviſche Erſchütterungen vom Schmerz, Kitzeln in der Luftröhre, huſtet viel, krampfhaft, anhaltend und trocken, das Getränk erregt den Huſten, er leidet an einer krampfhaften und periodiſchen Engbrüſtigkeit, iſt unruhig, ohne Schlaf, ſein Puls iſt hart und klein, der Urin zuweilen hell, die Schweiſse örtlich, er hat eine reizbare Dispoſition, und ſeine übrigen Fieber, beſonders das Gefäſsfieber, ſind der nemlichen Natur. Häufig iſt die Krankheit der Art, wenn ſie epidemiſch- anſteckend und mit allerhand böſen Fiebern zuſammengeſetzt iſt. Die Mittel, die für dieſen Zuſtand paſſen, ſind folgende.

a. Der Aufguſs, das Extract und der Syrup des Tabaks; letztern hat Burſerius *) empfohlen.

b. Das Extract des Bilſenkrauts in Camillenwaſſer aufgelöſt.

c. Die fetten Oehle, die ich ſchon oben erwähnt habe, und welche in dem vorliegenden Fall mit Mohnſaft verbunden werden.

d.

*) T. IV. p. 134.

d. Die Fliederblüthen, welche einige Aerzte, zu allgemein, als fpecififche Mittel wider die Pneumonie empfohlen haben. Sie mindern die erhöhte Reizbarkeit. Von einem faturirten Aufgufs derfelben, dem man einen Pflanzenfchleim oder das Liquiritienextract zufetzt, läfst man ftündlich ein paar Taffen trinken.

e. Der Saffran, ein krampfftillendes Mittel, der auch in Pneumonieen angewandt ift *).

f. Der Mohnfaft, das Hauptmittel in dem vorliegenden Fall, den Sarconne, Withers, Huxham, Sydenham, de Haen, Thilenius und andere grofse Aerzte empfohlen haben. Er pafst grade hier, wo der Typhus mit vieler Reizbarkeit verbunden ift, bey epidemifchen Pneumonieen, oder nach einer vorhergegangnen Synocha, die durch zu ftarke Aderläffe in Typhus mit erhöhter Reizbarkeit übergegangen ift. Er pafst, wenn der Schmerz heftig und fortdaurend, der Huften krampfhaft und trocken, und die Krankheit mit andern Zufällen einer erhöhten Reizbarkeit ohne Energie verbunden ift.

Man giebt ein laues Bad; nach demfelben Mohnfaft, läfst den Kranken Dampfbäder von Fliederblüthen gebrauchen, legt äufserlich einen Breyumfchlag von Schierling und Bilfenkraut, oder ein Blafenpflafter auf. Beym Gebrauch deffelben fucht man durch Klyftiere Oeffnung zu erhalten.

Aufserdem wendet man ihn noch im Anfang an, um die Pneumonie in ihrer Geburt zu er-

*) Fr. Hoffmann l. c. T. IV. P. I. Sect. 2. c. 6.

ſticken, wenn ſie von einer Urſache entſtanden, wider welche der Mohnſaft dienlich iſt, z. B. von Erkältung. Ferner bey Zuſammenſetzungen der Pneumonie mit Krankheiten, z. B. mit Rheumatiſmen und Durchfällen, die Mohnſaft erfodern. Endlich, wenn am Ende der Krankheit eine fortdaurende Reizbarkeit des Körpers überhaupt und der Lungen insbeſondere einen beſtändigen Huſten, Bruſtſchmerz, Mangel des Schlafs, Kopfſchmerz, einen gereizten Puls, Eckel, Neigung zum Erbrechen u. ſ. w. unterhält.

Bey der Synocha paſst er nicht; nicht bey Urſachen der Pneumonie, die mit ihm in Widerſpruch ſtehn, bey Galle, Schleim, unterdrückten Hämorrhoiden, Menſtruationen; nicht in ſolchen Fällen, wo ſchon Lähmung auf dem Wege iſt und alle Zeichen einer ſtarken und paſſiven Ausſchwitzung vorhanden ſind. Wenigſtens dürfen wir in dem letzten Fall ihn nicht in groſsen Quantitäten geben.

g. Der Moſchus, den neuerdings beſonders die Brown'ſche Schule in zuſammengeſetzten Pneumonieen mit dem Character des Typhus und vieler Reizbarkeit anwendet. Man theilt zwey Quentchen deſſelben in acht und vierzig Theile, und läſst davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen.

h. Das Queckſilber; in dem vorliegenden Fall, wo die Reizbarkeit groſs, die Pneumonie heftig, aber die Energie gering iſt. Wir wenden es an in Pneumonieen ſchwangerer Perſonen, die durch Aderläſſe nicht zertheilt werden können; in Pneumonieen geſchwächter und ſcrofulöſer Subjecte; in Pneumonieen ſchwacher Lungen,

die ſich z. B. zu veralterten Catarrhen hinzugeſellen; bey Entzündung der Knoten in den Lungen und veralterten Lungengeſchwüren; in Pneumonieen mit chroniſchen Rheumatiſmen; und endlich in Pneumonieen, die mit bösartigen Blattern und eben ſolchen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden ſind, wenn nemlich dieſe Pneumonieen die obengenannte Modification haben. Man giebt es in Verbindung mit Mohnſaft, Rinde, Reizmitteln, nach den Regeln, die oben *) angegeben ſind. Ich habe ihn mehrmals mit gutem Erfolge angewandt **). Auch Hamilton, Huxham, Cheyne, Falk, Gilchriſt und Thiery haben es empfohlen ***).

i. Der Campher beruhiget in groſsen Doſen. Auſserdem wenden wir ihn im Anfang der Pneumonieen an, die von Erkältung entſtanden ſind, um ſie in der Geburt zu erſticken. In kleinen Doſen mag er vielleicht als Reizmittel, bey geſunkenen Kräften und einer Zuſammenſetzung der Pneumonie mit einem bösartigen Gefäſs- und Nervenfieber dienlich ſeyn †). Wir geben ihn in dieſem Fall in kleinen Doſen, aber oft, alle viertel oder halbe Stunden eine Gabe, ſo daſs ohngefähr zwey Quentchen in vier und zwanzig Stunden verzehrt werden. Bagliv ††) läſst ihn

*) 1 Th. S. 565.

**) Mem. cl. Vol. II. Faſc. I. p. 93.

***) Rambach d. c. p. 49.

†) Murſinna med. chir. Beobachtungen, 2te Samml. S. 44.

††) l. c. 35.

in bösartigen epidemischen Pneumonieen, die mit einer starken Ausschwitzung verbunden sind, nehmen, und versichert, dass er durch denselben in Verbindung mit einem Decoct von Brustkräutern, das er in grossen Quantitäten und fast heiss nachtrinken lässt, Kranke gerettet habe, die schon blau im Gesicht und der Erstickung nahe waren. Endlich geben wir ihn noch bey einer Zusammensetzung der Pneumonie mit Rheumatism. Eine Mischung von Campher, Mohnsaft, versüsstem Quecksilber und Brechweinstein, soll hier, wie in andern Fiebern, die Haut plötzlich erschlaffen und eine milde Ausdünstung erregen.

k. Endlich füge ich zu diesen Mitteln noch eins, nemlich die Anwendung kalter Fomentationen unmittelbar auf die Brust, von Wasser, Eis und Schnee, das einige Aerzte wider verzweifelte Fälle in der Pneumonie vorgeschlagen haben, und von welchem ich nicht recht weiss, ob es hier oder in dem folgenden Fall vorzüglich angezeigt sey. Wir können es anwenden, wenn der Athem heiss, der Andrang des Bluts zur Brust heftig und Aderlässe nicht mehr statthaft sind. In der Chirurgie hat man dies Mittel längst in ähnlichen Fällen angewandt.

Aeusserlich wenden wir Mittel derselben Art, Breyumschläge von Schierling und Bilsenkraut, Einreibungen des Campheröhls, der Altheesalbe mit Laudanum, und Lungendampfbäder von Fliederblüthen mit einem Zusatz des Mohnsafts an.

3. Pneumonie mit dem Character des Typhus, bey welchem nicht allein die Energie, sondern zugleich auch die Reizbarkeit abgestumpft

ist. Die Kräfte des Kranken sind gesunken, er hat ein fahles Ansehn, kein Stechen, sondern Druck auf der Brust, Angst, hustet wenig, kurz und trocken oder eine grosse Menge eines wässrichten und rohen Rotzes aus. Hier passen Reizmittel, die schon ältere Aerzte in der Pneumonie angewandt haben. Hippocrates empfiehlt den Wein und die Niesewurz zur Befördrung des Auswurfs; Celsus Wein und eine volle Diät im Nachlass der Krankheit; Triller ein lösendes Mittel von Cascarillen-Extract *). Ist die Krankheit einfach und die Abstumpfung allein in den Lungen vorhanden: so wählt man entweder Reizmittel, die specifisch auf die Lungen würken, oder wendet sie unmittelbar auf die Lungen in Gestalt von Dämpfen an. Viele dieser Mittel sind unter die lösenden Brustmittel gerathen, allein mit Unrecht. Denn sie sind nicht unbedingt lösend, sondern stopfen den Auswurf bey einer Pneumonie mit dem Character der Synocha, bringen auch niemals direct Sputa hervor, sondern dadurch, dass sie die Gefässe der Lungen in mehrere Thätigkeit setzen und durch dieselbe die Kochung des Extravasats bewerkstelligen. Die vorzüglichsten hieher gehörigen Reizmittel sind folgende.

a. Der Goldschwefel, Kermes, Brechweinstein und andere Bereitungen des Spiessglanzes. Man empfiehlt vorzüglich den Kermes oder Goldschwefel zu ein bis zwey Gran, mit einem Zusatz des Camphers, bey vieler Exsudation und einem von Schwäche herrührenden Unvermögen auszuhusten.

*) Otto d. c. p. 7.

b. Die Senega, die durch ihren Reiz das Spiel der Kräfte belebt, und auf diese Art den Auswurf befördert. Man giebt sie zu ein und zwey Scrupel in Pulver, oder läſst zwey Loth derselben, mit einer gehörigen Menge Wasser, zu einer Colatur von vierzehn Unzen abkochen.

c. Die Meerzwiebel in Pulver zu einem Gran, oder den Meerzwiebelhonig, allein und als Zusatz zu andern Arzneyen. Der schwarze Senf, zu einem halben oder ganzen Koffeelöffel voll, ungestoſsen, ist auch ein gutes Mittel bey Lähmung der Lungen.

d. Die Blumen und Wurzeln der Wohlverley, die stip. Dulcamarae, das Extr. Cascarillae, Cardui benedicti, die radices Iridis Florentinae, Helenii *).

e. Das Ammoniakharz mit Salmiak in einem Decoct der Senega abgerieben, dem man den Meerzwiebelhonig zusetzen kann.

f. Der Spirit. Fuliginis, und sogar die Canthariden **).

g. Die Tinctur der Benzoe und die Benzoeblumen in Pulver zu zwey bis vier Gran, alle zwey Stunden, allein oder mit einem Zusatz des Camphers. Sie ist ein Reizmittel, das man als Incidens bey einer Ueberfüllung der Lungen mit Schleim, und bey Pneumonieen empfohlen hat, in welchen die Brust voll, der Athem röchelnd ist, und der Auswurf wegen Mangel an Lebenskraft ausbleibt ***).

*) Burserius Vol. IV. p. 133. und 134.

**) Burserius ibidem.

***) Chaptal T. III. p. 107.

h. Das Ammoniak; Pringle läſst das Hirſchhornſalz zu drey Gran nehmen; andere haben den Liquor Cornu Cervi, den Liquor Cornu Cervi ſuccin. und das Oleum tartari per deliquium empfohlen. Der Spirit. Salis Amm. aniſatus iſt ein bekanntes Mittel in Pneumonieen, den man zu zehn bis zwanzig Tropfen giebt. Auch dies Mittel paſst nur, wo Mangel an Thätigkeit die Urſache des ſtockenden Auswurfs iſt.

i. Endlich der Aether Vitrioli, die Naphtha phoſphorata, der Liquor anodynus, Fleiſchbrühen, Eyermilch, Bier, und endlich beſonders der Wein, Portwein und ungariſcher Wein.

In dieſem und dem vorigen Fall muſs man zuweilen noch die China den beruhigenden und reizenden Mitteln zuſetzen; wenn nemlich die Niedergeſchlagenheit der Kräfte groſs iſt und deswegen die angezeigten Mittel allein nichts würken, oder wenn die Pneumonie mit andern bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern zuſammengeſetzt iſt. Auſserdem wird ſie noch angewandt, wenn beym Character des Typhus die Remiſſionen ſtark ſind, und am Ende der Krankheit ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, trockner Huſten, Schleimſchwindſucht, Mangel des Appetits, Eckel, Erbrechen von überſpannter Reizbarkeit mit Schwäche verbunden zurückbleibt.

Die äuſseren Mittel müſſen bey dieſer Modification reizend, wie die inneren ſeyn. Zuweilen leiſten ſechs bis acht Ventoſen, auf die leidende Stelle aufgeſetzt, gute Dienſte. Man läſst das flüchtige Liniment, für ſich oder mit Campher verſetzt, mit der Hand einreiben und mit Flanell auflegen, und legt ein Blaſenpflaſter

auf. Die Blafenpflafter wendet man aufserdem noch an, wenn bey der Synocha nach hinlänglicher Schwächung und Mäfsigung des Gefäfsfiebers, der örtliche Schmerz mit einerley Heftigkeit zurückbleibt, oder wenn die Pneumonie mit Rheumatifmen zufammengefetzt ift. Endlich läfst man in diefem Zuftand Dämpfe von Effig, mit Waffer verdünnt, von klarem Effig, Effig und Terpenthinöhl, von einem Aufgufs der Wohlverley mit Vitriolnaphtha, oder von einem verdünnten Ammoniakgeift einathmen.

Die Diät mufs bey diefem Character leicht verdaulich und nährend feyn. Pflanzenfpeifen fchränkt man ein, läfst den Kranken Eyermilch, Waffer und Wein und alle Stunden etwas Brühe von Tauben, Hünern und Kalbfleifch nehmen. Weniger fchwache können ein weiches Ey und etwas Fleifch geniefsen.

§. 197.

Die Lähmung ift der letzte Character, die fich auf eine verfchiedne Art äufsert. Zuweilen fliefst eine ungeheure Menge rohen Rotzes zu, dafs der Kranke faft unter dem Aushuften erftickt, oder es ergiefst fich Lymphe in die Bruft und bringt Bruftwafferfucht hervor, oder es entfteht ein röchelnder Athem, Mangel des Auswurfs und der Stickflufs, von Brand und Lähmung der ganzen Lungen. Brand und eine allgemeine Lähmung der Lungen find tödtlich.

Hier find die ftärkften Reizmittel, Arnica, Senega, Aether, phofphorirte Naphtha, Benzoeblumen, Rinde, Wein, Blafenpflafter und die Dämpfe von Ammoniak angezeigt. Soll man hier noch ein Brechmittel geben? Es ift zwar

gewöhnliche Sitte; doch weiſs ich nicht, ob ſie Grund hat.

Entſtehn während der Solution Knoten in den Lungen: ſo iſt die Lage des Kranken, beſonders wenn er ſcrofulös und von ſchwindſüchtigen Eltern gebohren iſt, äuſserſt miſslich. Meiſtens dauren ſie fort und gehn endlich in Lungenſucht über. Die wider dieſe Krankheit empfohlnen auflöſenden Mittel ſind meiſtens fruchtlos, ja beſchleunigen gar die Eiterung und den Tod des Kranken. Ich rathe einem ſolchen Kranken den Aufenthalt auf dem Lande, eine Seereiſe, und ein allmälig vermehrtes Reiten auf einem Pferde.

§. 198.

Dem vorigen Paragraphen muſs ich noch ein paar Worte von der Cur der Ausſchwitzung zuſetzen.

Muthmaſsen wir nach den obenangeführten Zeichen, daſs Ausſchwitzung von Faſerſtoff entſtanden ſey; ſo ſind wol Aderläſſe und antiphlogiſtiſche Mittel angezeigt, wenn ſie activ iſt und noch fortdaurt. Doch habe ich es ſchon oben bemerkt, daſs wir auch in dieſem Falle mit der Blutausleerung nicht zu freygebig ſeyn dürfen. Iſt hingegen die Exſudation paſſiv und in einem ſolchen Grade ſtark, daſs alle Augenblicke eine Erſtickung zu fürchten iſt; ſo wenden wir Reizmittel, Arnica, Benzoeblumen, Hirſchhornſalz, reizende Dämpfe an. Bagliv *) lieſs den Kranken Campher nehmen, und dabey ein Decoct von Bruſtmitteln, heiſs und in groſsen Quantitä-

*) l. c. 35.

ten trinken. Kann man unter diesen Umständen nicht vielleicht auch die Brust mit einem Berge feuchter Kräuter bedecken, die so heifs sind, als der Kranke es irgend vertragen kann? Ein junger Mensch hatte nach einer starken Erhitzung eine grosse Menge kalter Schaafmilch heruntergeschlungen, und verlohr fast auf der Stelle den Athem, mit den heftigsten Beklemmungen. Aus den geöffneten Adern flofs kein Blut. Sein Arzt wandte das obengenannte Mittel an, es entstand nach einiger Zeit Blutspucken und er genas.

Auch die Ausschwitzung der Lymphe, oder die sogenannte hitzige Wassersucht, erfodert in den meisten Fällen Reizmittel, die Senega, Meerzwiebel und den rothen Fingerhuth. Wenn dies nichts hilft, soll man die Paracenthesis machen.

§. 199.

Sitzt die Entzündung vorzüglich in der Pleura, die die Rippen bedeckt, in den Intercostalmuskeln und den übrigen Muskeln, die die Brusthöhle umgeben: so läfst man Blut, wenn die Entzündung heftig, sthenisch und mit einem starken Gefäfsfieber verbunden ist. Auch Blutigel leisten, auf die schmerzhafte Stelle gelegt, in diesem Falle vorzüglich gute Dienste. Nachher legt man in Milch aufgelöste Seife mit Flanell auf. Dann reibt man die flüchtige Salbe mit Laudanum und Campher ein, setzt Ventosen auf, legt ein Blasenpflaster, und unterstützt diese Mittel durch den innern Gebrauch des Camphers, Mohnsafts und Goldschwefels.

§. 200.

Die Lage eines Menſchen, der Knoten in den Lungen hat, die ſich entzünden, (pleuritis occulta) iſt miſslich, und die Cur ſchwer. Meiſtentheils hat die Krankheit den Character des Typhus. Nur in ſeltnen Fällen, wenn die Schmerzen heftig ſind, die Entzündung von Erhitzung, unterdrückten Blutflüſſen entſtanden iſt, und die Witterung die Synocha begünſtigt, darf man blutlaſſen. In minder dringenden Fällen legt man Blutigel. Dabey verordnet man Salpeter, Gurkenſaft und eine antiphlogiſtiſche Diät. Iſt die Entzündung mit Schwäche verbunden: ſo ſucht man durch ein Brechmittel, Campher und Mohnſaft ſie zu zertheilen, reibt äuſserlich das flüchtige Liniment ein, und legt eine ſpaniſche Fliege auf, die man einige Zeit offen erhält. Die Diät muſs den Umſtänden des Kranken angemeſſen ſeyn. Landluft und Bewegung zu Pferde und Wagen iſt meiſtens am Ende der Krankheit und nach ihrer Heilung dienlich.

§. 201.

Eine einfache periodiſche Pneumonie mag wol ſelten ſeyn; eher finden wir ſie noch in Verbindung mit einem Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, mit deſſen Anfällen und Apyrexieen ſie alsdenn zu- und abnimmt. Haben beide Krankheiten einen entzündlichen Character, ſo muſs man blutlaſſen und antiphlogiſtiſch verfahren, dann auf den Zuſtand der erſten Wege ſehn, und endlich, wenn beide Krankheiten zum Character des Typhus übergegangen ſind, oder die Pneumonie verſchwunden iſt, giebt man die Rinde, nach den Regeln, die beym Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems angezeigt ſind.

§. 202.

Ist die Pneumonie zusammengesetzt: so muss der Arzt bey der Cur auch auf die mitvorhandenen Fieber Rücksicht nehmen. Ich will einige Fälle anführen;

1. Ist sie mit Rheumatism verbunden, der theils unmittelbar in den Lungen, wo die Pneumonie ist, theils in andern Theilen seyn kann: so darf man nicht mehr blutlassen, als es der inflammatorische Character der Krankheiten erfodert. Bald darauf giebt man wider den Rheumatism beruhigende Mittel, laue Bäder, Campher, Queckfilber, Mohnsaft, Fliederthee. Ist das Gefäfsfieber gemäfsigt, oder Würkung des heftigen Schmerzes: so reibt man den Rücken mit Flanell, und bedeckt die leidende Stelle mit einem Blasenpflaster.

2. Ist neben ihr Gallsucht vorhanden, und sind beide Krankheiten zum Character der Synocha gehörig; so muss man zuerst soviel Blut weglassen, dass der entzündliche Character gehoben wird. Selbst in dem Fall, wo die Galle entfernte Ursache der Pneumonie seyn sollte, dürfen wir nicht allein an die Ausleerung der Galle denken, sondern müssen oft erst die Pneumonie durch Aderlässe mäfsigen, wenn sie heftig ist, und nachher die Galle ausleeren. Stoll meint zwar, durchs Blutlassen gehe die Galle ins Blut über, und davon entstehe Irrereden, Convulsionen, Fäulniss des Bluts und Niedergeschlagenheit der Kräfte. Allein er hat es nicht bewiesen, weder dass sie absorbirt werde, noch dass sie, wenn dies würklich geschehen seyn sollte, die obigen Zufälle errege. In der Gelbsucht ist

würklich Galle im Blut ohne diese Zufälle. Läfst man beym Typhus zur Ader: fo können freylich nach der Aderlafs alle genannten Uebel entftehen; allein, nicht weil die Galle eingefogen ift, fondern weil der Arzt den Typhus verkannte und blutliefs, wo er es nicht hätte thun follen. Auch verwirft Stoll *) die Blafenpflafter in der galligten Pneumonie, und fchuldiget fie an, dafs fie die Einfaugung der Galle bewürkten. Sie paffen nicht unbedingt bey jeder, alfo auch nicht bey jeder galligten Pneumonie. Sind aber die obigen Anzeigen zu Blafenpflaftern vorhanden: fo darf uns die vorhandne Gallfucht nicht von ihrem Gebrauch abfchrecken.

Nachdem der entzündliche Character gehoben und die Pneumonie gemäfsigt ift, fuchen wir die Galle nach oben oder unten, durch Brech- und Laxirmittel, auszuleeren. Brechmittel haben durchgehends den Vorzug, theils weil die Galle meiftens nach oben turgefcirt, theils weil fie zugleich die Pneumonie zertheilen, wenn fie den Character des Typhus hat, welchen fie gern im Herbft hat. Indeffen dürfen wir ja nicht glauben, dafs jede Gallfucht blos durch Brech- und Laxirmittel geheilet werden könne, welches ich weitläuftig bey diefer Krankheit zeigen werde.

Noch mufs ich hier bemerken, dafs man fich in der Diagnofis diefer Krankheiten irren könne. Man kann nemlich a) Gallenftiche und gaftrifche Anxietäten für Pneumonie, b) eine gelinde Leberentzündung für Pneumonie, c) und endlich heftige Congeftionen des Bluts, die zu-

*) T. I. p. 102.

weilen bey Pneumonicen in den Eingeweiden der Präcordien entstehn, und daselbst Spannung, Geschwulst und Schmerz erregen *), für Symptome und Zeichen gastrischer Unreinigkeiten halten, und in grobe Irrthümer verfallen.

3. Pneumonia typhodes, eine Zusammensetzung eines bösartigen Gefäfs- und Nervenfiebers und vieler anderer Krankheiten, die meistens von einer feindseligen epidemisch-ansteckenden Ursach herstammt.

Soll man bey dieser Krankheit aderlassen? Nein, denn es wäre kein Typhus, wenn die Aderlafs nützen könnte. Wir können eine Pneumonie mit dem Character der Synocha, bey welcher eine scheinbare Schwäche von der Heftigkeit der Krankheit und einer Ueberfüllung der Lungen mit Blut vorhanden ist, für diesen Zustand ansehn, und mit Nutzen aderlassen. Auch kann diese Krankheit als Synocha anfangen, wenn die entfernte Ursach nicht zu sehr feindselig, das Individuum jung und robust ist, und sich nicht augenblicklich und nicht ohne Widerstand besiegen läfst. Unter diesen Umständen ist zuweilen eine kleine Aderlafs, oder Blutigel gut. Allein es giebt auch Epidemieen von solcher Bösartigkeit, dafs selbst kleine Aderläffe im Anfang, und wenn noch der Character der Synocha obwaltet, schaden, den bevorstehenden Typhus schneller herbeyrufen, und seine Intensität vermehren. Eben dies gilt auch von den Purgirmitteln; dem Typhus sind sie nicht geeignet. Im Anfang der Krankheit, wo sie zwischen Synocha und Typhus in der Mitte hängt, in Fällen,

*) Frank Lib. II. p. 129.

wo Schwächungen angezeigt ſcheinen, aber Aderläſſe gefürchtet werden, oder bey Anhäufung gaſtriſcher Unreinigkeiten der Gedärme, können wir ſie anwenden, doch immer mit Vorſicht.

Nachdem dies beſeitiget iſt, ſoll man ein Brechmittel geben, ein Blaſenpflaſter auf die Bruſt legen, und nachher Campher und China verordnen. Man ſieht aber leicht, wie unbeſtimmt und roh-empiriſch dieſe Vorſchläge ſind. Die Brechmittel können zuweilen, im Entſtehn der Krankheit, dienlich ſeyn, um durch ihren Gegenreiz den Fortgang derſelben zu erſticken. Allein manche Epidemieen vertragen ſie nicht. Sie können im Anfang dienlich ſeyn, wenn galligte Stoffe turgeſciren, und ihre Ausleerung keine Gegenanzeige hat. Sie können endlich am Ende der Krankheit fruchten, wenn ſchon viel Erſchlaffung da iſt, eine Menge eines zähen Sputums in den Lungen ſtockt, um durch ihre Erſchütterung die Zertheilung der Entzündung zu fördern, und die Sputa frey zu machen. In der Mitte der Krankheit erregen ſie leicht Durchfälle, Entzündung der Eingeweide des Unterleibes, Brand und den Tod.

Wir müſſen die zuſammengeſetzte Krankheit in ihre einzelnen Fieber zergliedern, und auf dasjenige vorzüglich unſere Aufmerkſamkeit richten, welches am dringendſten iſt. Waltet das Gefäſsfieber vor: ſo muſs dies vorzüglich geheilt werden. Sticht die Lungenentzündung hervor: ſo geben wir Mohnſaft und Queckſilber, wenn ſie mit vieler Reizbarkeit, oder Senega, Benzoeblumen, Ammoniak, wenn ſie mit Lähmung verbunden iſt. Walten die Nervenfieber vor, ſo wird Baldrian, Moſchus, Campher verordnet;

ist Diarrhöe die Hauptkrankheit, so geben wir Wohlverley und Muscatnüsse.

Endlich müssen wir noch auf die Modification des Typhus Rücksicht nehmen, in wiefern neben dem Mangel der Energie die Reizbarkeit entweder erhöht oder abgestumpft ist. Im ersten Fall passen beruhigende Mittel, Moschus, Mohnsaft, Baldrian, laue Bäder. Im andern Fall sind kräftige Reizmittel, verbunden mit stärkenden und nährenden Dingen, Campher, Serpentaria, Naphtha, Rinde, Wein, Blasenpflaster, Gewürze, Bier, Eyer, Fleischbrühen u. s. w. angezeigt.

§. 203.

Gewöhnlich pflegt man nun noch eine eigne Cur in Beziehung auf die Sputa anzuordnen, als wenn man diese, abgesondert von der Krankheit, für sich behandeln könnte. Allein eine rationelle Cur der Pneumonie lenkt immer auch zugleich die Sputa auf den besten Weg. Sie sind abhängig von dem Zustand der Pneumonie; Product und keine Crise derselben. Man unterscheidet hier folgende Fälle:

1. So lange die Pneumonie den Character der Synocha hat, und deswegen der Husten ohne Auswurf oder ganz blutig ist, muss man die Synocha durch Aderlässe, Salpeter, laues Getränk und erweichende Dämpfe mindern. Dadurch wird die trockne Pneumonie feucht, und das blutige Sputum in ein gekochtes verwandelt.

2. Hat die Krankheit den Character des Typhus mit erhöhter Reizbarkeit, so bringen Seda-

Sedativa, Mohnſaft, Moſchus, Baldrian, Campher und laue Bäder die Sputa hervor. Iſt der Typhus mit Abſtumpfung verbunden: ſo wendet man Reizmittel, Senega, Ammoniak, Wohlverleih, Meerzwiebel, Benzoe, den Goldſchwefel, Kermes und Blaſenpflaſter an. Man läſst den Kranken alle Stunden etwas magre Fleiſchbrühe, Eyermilch, Zwieback, Sago, und kleine, aber öftere Gaben eines guten ſüſsen, oder eines alten Rheinweins nehmen.

3. Ein krampfhafter Zuſtand der Lungen, der mit einem heftigen trocknen Huſten, lebhaften Schmerzen in der Bruſt und einer periodiſchen ſpaſtiſchen Engbrüſtigkeit verbunden iſt, kann ſie zurückhalten. In dieſem Fall dienen die fetten Oehle, Mohnſaft und Biſam.

4. Man ſpricht von einer Schärfe, die ſich dem Auswurf zumiſcht, und ihn dadurch dünn, wäſsrigt, ſcharf macht, daſs der Hals davon wund wird. Dies ſoll ſich bey einem catarrhaliſchen und rheumatiſchen Zuſtand ereignen. In dieſem Fall ſoll man durch ſchleimige Mittel die Schärfe einwickeln, durch ein Blaſenpflaſter ſie ausziehn, durch Meerzwiebelhonig ſie mit dem Urin abführen, und durch Campher und Mohnſaft den Rheumatism entfernen. Allein kein Menſch hat die beygemiſchte Schärfe geſehn. Ich führe dieſen Zuſtand auf Krampf der Lungen zurück, deſſen Urſach Rheumatism und Catarrh ſeyn kann. Die ſchleimigen Mittel, ſo wie der Mohnſaft und der Campher, beruhigen, und die Blaſenpflaſter leiten durch ihren Reiz von den Lungen ab. Die Anſtrengung der Nieren durch die Meerzwiebel möchte wol nichts würken.

5. Leert der Kranke gekochte Sputa aus, so hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er kann einen Aufguſs von Fliederblüthen mit Sauerhonig und einigen Granen Brechweinstein, ein Decoct der Graswurzel mit Liquiritiensaft, Milch, Selterwasser mit Milch trinken lassen.

6. Zuweilen werden gekochte Sputa wieder unterdrückt von einer wiederkehrenden oder neuen Krankheit der Lungen. Es kann a) eine neue Entzündung, b) ein Krampf in den Lungen entstanden seyn; c) oder die Lungen sind, im höchsten Grade der Schwäche, träge und unthätig geworden. Erkältungen, Leidenschaften, Diätfehler, Hitze der Stube, Aderlassen, Laxirmittel und andere Ursachen können dazu Gelegenheit gegeben haben. Man behandelt diesen Fall nach der Natur der Krankheit der Lungen; läſst zur Ader, setzt Blutigel, giebt Salpeter, Salmiak mit Liquiritiensaft bey neuen Entzündungen; giebt Mohnsaft und Oehle bey Krämpfen; oder Senega, Goldschwefel, Benzoe, und im Nothfall ein Brechmittel, wenn die Lungen in Lähmung überzugehen drohen.

§. 204.

Ist die Entzündung in Eiterung übergegangen: so soll man den Absceſs zur Reife bringen, öffnen, und nachher die Ausleerung des Eiters und seine Heilung befördern.

Zuweilen hindert eine noch zu starke Entzündung seine Reifung. Dann muſs man nochmals aderlassen, Blutigel setzen, Salpeter geben, und eine antiphlogistische Lebensordnung vorschreiben. Ein andermal steht Schwäche und Unthätigkeit seiner Reifung im Wege. Dann

ſind gelinde oder ſtarke Reizmittel und eine ihnen entſprechende Diät angezeigt. In einem mittlern Fall läſst man den Kranken leichte Gemüſe, Sago, Reis, Zwieback, Fleiſchbrühen, Fleiſchgallerte, Milch und Selterwaſſer, Buttermilch, Aufgüſſe von allerhand Bruſtkräutern mit Honig genieſsen, erweichende Dämpfe einathmen, und die leidende Stelle äuſserlich mit einem Breyumſchlag bedecken.

Die Oeffnung des reifen Abſceſſes ſoll man durch einen von ſcharfen Dämpfen erregten Huſten, durch Nieſen, erſchütternde Bewegungen des Körpers vom Fahren, Reiten, Springen, oder gar durch ein Brechmittel bewürken. Allein Frank *) billiget dieſe Vorſchläge nicht. Zuweilen ſitzt der Abſceſs auf der Oberfläche der Lungen, klebt an die Pleura an, und bahnt ſich nach auſsen einen Weg. In dieſem Fall öffnet man ihn nach vorhergegangner Maturation äuſserlich mit einer Lanzette **). Entſteht ein Empyem, ſo ſoll man die Paracentheſis anwenden; nur ſchade, daſs die Diagnoſis ſo ungewiſs iſt. Eine Ergieſsung des Eiters ins vordere Mittelfell erfodert den Trepan aufs Bruſtbein.

Nachdem der Abſceſs nach auſsen oder innerlich in die Bronchien geöffnet iſt, muſs man eine milde Diät, Graupen, Reiſs, Sago, Milchſpeiſen, Rockenmehlſuppen, Milch und Selterwaſſer, ſchleimige Decocte der Althea mit Honig

*) Lib. II. p. 165.

**) Bell Chir. 5. B.

oder Liquiritiensaft verordnen; am Ende, wenn die Kräfte fehlen, Fleischdiät, Bier, isländisches Moos, die Polygala, Rinde mit Kalkwasser und das wäfsrigte Extract der Myrrhe oder das Griffithsche Mittel geben. Meistens sind auch Fontanelle dem Kranken heilsam. Dabey muss er aufs Land gehen, sich seinen Kräften angemessen bewegen, fahren, reiten, und überhaupt eine strenge Lebensordnung führen.

Ist nur ein Abscess vorhanden, die übrige Lunge gesund, der Kranke bey Kräften, und seine Lebensordnung und Cur seiner Krankheit anpassend: so kann er vielleicht geheilt werden. Hat er aber eine kranke Lunge, Knoten in derselben, und Anlage zur Schwindsucht: so wird er durchgehends durch diese Krankheit aufgerieben.

§. 205.

Während der Crise hat der Arzt eigentlich nichts zu thun. Er hütet den Kranken für Dingen, die sie stören, läfst ihn viel trinken, Habergrütze oder Gerstenschleim mit Honig, Candis, Liquiritiensaft, Gerstenzucker, Altheepasta, Feigen- und Rosinensyrup, ein Decoct von Rüben mit Honig, oder von Rosinen.

Die Diät und Lebensordnung muss den Umständen des Kranken angemessen seyn. Die Luft, die er athmet, muss mäfsig warm, sein Getränk wenigstens verschlagen seyn. Kälte macht Reiz zum Husten, und hindert die Zertheilung der Entzündung. Doch darf er auch nicht durch eine zu warme Luft, Betten und Kleidungen erhitzt werden.

Was die Lungen angreift, Reden, Lachen, Niesen, oder eine mit Rauch, Staub und scharfen Dünsten erfüllte Luft, wird ihm untersagt.

Die Diät richtet sich nach dem Character und dem Alter der Krankheit. Im Anfang und bey der Synocha muss sie kühlend und vegetabilisch, beym Typhus nährend und animalisch seyn.

In der Reconvalescenz hütet sich der Kranke für Schwächungen, Erkältungen und Ermüdung. Er zieht aufs Land, und macht sich Bewegungen zu Pferde und Wagen.

§. 206.

Nach der Pneumonie bleiben zuweilen Schmerzen in der Brust, eine Art krampfhafter Engbrüstigkeit, ein trockener Husten zurück, welche Zufälle Folgen einer übriggebliebenen überspannten Reizbarkeit der Lungen seyn können. Aus eben der Ursache kann, besonders wenn die Pneumonie zusammengesetzt war, oder das Maass des Aderlassens überschritten ist, ein schleichendes Gefässfieber, aber ohne Nachtschweisse, zurückbleiben, bey welchem der Kranke nicht wieder zu Kräften kommt. Endlich behält er zuweilen nach geendigter Pneumonie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Eckel und Erbrechen, oder eine Art von Wechselfieber des Gefässsystems zurück, wodurch seine Reconvalescenz verzögert wird. Gegen alle diese Rückbleibsel ist der Mohnsaft, wenn sie Folgen überspannter Reizbarkeit sind, ein vorzügliches Mittel. Wider den Husten wird er, allein oder mit dem Extract des Bilsenkrauts,

mit der Milchcur und dem isländischen Moos gegeben. Bleibt ein schleichendes Fieber oder ein Wechselfieber zurück: so setzt man dem Mohnsaft die China und eine nahrhafte Diät zu. Fieberlose Stiche in der Brust erfordern Mohnsaft, laue Bäder, die flüchtige Salbe und ein Blasenpflaster.

Vierzehntes Kapitel.

Die falsche Lungenentzündung; Pneumonia notha.

§. 207.

Die falsche Lungenentzündung entsteht zuweilen so heimlich, dass der Kranke ihren Anfang nicht genau bemerkt. Oft laufen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder vor.

Sie fängt dann meistens unter der Masque eines gewöhnlichen Lungencatarrhs, mit abwechselndem Frost und Hitze, und mit Husten an.

Der Husten ist gewöhnlich gleich vom Anfang an feucht; der Auswurf selten blutig. Meistens wird eine grosse Menge eines weissgelben, undurchsichtigen, rohen und wässrigten Rotzes ausgeleert, der nicht kugligt und fest wie der gekochte catarrhalische Auswurf oder das Sputum bey der Pneumonie ist, sondern ein klümprigtes Ansehen hat, und an der Erde in einem breiten Fladen zerfliesst. Der Schleim löst sich zuweilen leicht, im Anfang der Krank-

heit, in gewiſſen Perioden derſelben, bey einigen Individuen. Allein oft ſitzt er auch, im Verlauf der Krankheit, oder wenn ſie einen tödtlichen Ausgang nimmt, feſt; der Kranke muſs oft, anhaltend und heftig huſten, daſs ihm die Bruſt und der Kopf vor Schmerz zerſpringen möchte, und zuletzt der Anfall ſich noch durch ein Erbrechen endiget. Die Quantität des Auswurfs iſt zuweilen ungeheuer groſs, erleichtert den Kranken aber nicht, ausgenommen zur Zeit der Criſe. Er dauert zuweilen bis ans Ende, mit Zunahme der Kurzathmigkeit, fort. Dann und wann hört er auch vor dem Tode auf, und dann wachſen meiſtens die Dyspnöe, der röchelnde Athem und die Zufälle der Erſtickung zuſehends.

Der Kranke hat eine verletzte Reſpiration. Er iſt vom Anfang an voll auf der Bruſt, ſein Athem iſt keuchend, kurz, ungleich, ſtoſsend. Die Bruſt hebt ſich nicht gehörig, oder gar nicht, und giebt beym Anſchlag einen vollen Ton. Die Hülfskräfte der Reſpiration würken mit, der Kranke muſs hoch liegen, faſt aufrecht ſitzen. Der Athem iſt hörbar, pfeifend, röchelnd. Der Auswurf vermindert, auch wenn er leicht und reichlich iſt, die Dyspnöe nicht. Ich habe einen Kranken geſehn, der bis ans Ende ſtark aushuſtete, und faſt in demſelben Augenblick erſtickte, als er noch auswarf.

Ein ſtumpfer Druck auf der Bruſt iſt das dieſer Krankheit eigenthümliche Gefühl. Es kann zuweilen ein ſtechender Schmerz, pneumoniſchen Urſprungs, mit gegenwärtig ſeyn, der aber auſserweſentlich iſt. So kann auch die Erſchütterung durch den heftigen Huſten ein allgemeines, gleichſam wundes, zerſchlagenes und

ſchmerzhaftes Gefühl in der Bruſt, der Gegend des Zwerchfells und des Unterleibes erregen.

Das Blut hat in den Lungen keine freye Communication mit dem Sauerſtoffgas der Atmoſphäre; es wird nicht genug oxygenirt, und der Kreislauf deſſelben durch die Lungen iſt nicht frey. Daher entſtehn Schwindel, Eingenommenheit des Kopfs, ſtumpfer Druck in demſelben, ein kleiner, weicher, unregelmäſsiger, blutleerer Puls, Herzklopfen, eine unbeſchreibliche Angſt, gelbe, ſtiere Augen, Mattigkeit und Schwäche, blaſſe, fahle, blaue Farbe des Geſichts, der Nägel und des ganzen Körpers. Das aus der Ader gelaſſene Blut ſieht ungewöhnlich ſchwarz aus, und die Extremitäten ſind gegen das Ende der Krankheit kalt. Der Kranke hat die Phyſiognomie eines Dummen und Traurenden, und ſein Geiſt iſt muthlos und niedergeſchlagen.

Zuweilen hat der Kranke heftige, ſtechende Kopfſchmerzen, als wenn der Kopf zerſpringen möchte, bald nur während des Huſtens, bald immer, und ſie werden durch denſelben vermehrt. Zuweilen hat er Erbrechen während des Huſtens, oder auch auſser dem Anfall. Er iſt meiſtens hartleibig.

Das Gefäſsfieber fehlt durchgehends, wenigſtens iſt es gering, nur ſelten heftig. Der Durſt iſt gering, der Urin roth oder trübe; Hitze und Froſt ſind unbedeutend, die Zunge ſchleimigt, weiſsbelegt, das Blut ſoll eine Schleimhaut haben.

Noch können ſich verſchiedne andere Zufälle der Krankheit zumiſchen, die in Zuſam-

menfetzungen derfelben gegründet find, oder die eigenthümlichen Symptome der falfchen Lungenentzündung können durch ihren Grad, Alter und die individuelle Leibesbefchaffenheit des Kranken auf eine mannigfaltige Art modificirt werden.

§. 208.

Die Dauer der falfchen Lungenentzündung ift unbeftimmt. Zuweilen tödtet fie in wenigen Tagen. Ihre Grade find fehr verfchieden. Keinen beftimmten Typus hat man bey ihr bemerkt. Sie ift oft einfach, zuweilen mit Pneumonie, Erbrechen, Schlagflufs und verfchiednen andern Lähmungen zufammengefetzt.

§. 209.

Der Ausgang der Krankheit ift verfchieden:

1. Der Kranke genefet; der anfänglich wäffrigte Schleim wird confiftenter, mit dem Auswurf nimmt die Dyspnöe verhältnifsmäfsig ab, die Angft flieht, der Kopf wird frey, der Puls hebt fich, auf der ganzen Haut bricht ein dampfender Schweifs aus, der Urin ift hypoftatifch, und der Leib öffnet fich regelmäfsig.

2. Sie kann in andere Krankheiten, Bruftwafferfucht, Schleimfchwindfucht, Knoten der Lungen, Schlagflufs und allerhand Lähmungen übergehn.

3. Oder es erfolgt der Tod. Die Dyspnöe wird immer gröfser, dies gefchieht bald allmä-

lig, bald auf einmal. Dabey bleibt der Auswurf aus, oder er dauert fort und es fliefst um desto mehr zu, je mehr der Kranke aushustet. Die Angst und der Druck auf der Brust nehmen zu, der Puls wird immer kleiner, ungleich, intermittirend. Der Kopf des Kranken ist eingenommen, er wird schläfrig, soporös, sinnlos, apoplectisch, hat Schwindel, es wird ihm schwarz vor den Augen, die Brust kocht, der Auswurf ist selten, die Extremitäten sind kalt, der Schweifs am Kopf und auf der Brust kalt und klebrigt, und das Gesicht und die Nägel haben eine blaue Farbe.

§. 210.

Durch Leichenöffnungen hat man bis jetzt die Natur der Krankheit noch nicht mit der Genauigkeit erforscht, wie sie es verdiente.

Beym Einschneiden der Pleura weichen die Lungen entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Schnelligkeit zurück. Die Luftröhre und ihre Aeste hat man mit Schaum, Wasser, einer käsigten Flüssigkeit und Rotz angefüllt gefunden. Die Lungen lassen sich durch die Luftröhre nicht in allen Theilen und nicht ohne grofsen Widerstand aufblasen, sie sinken ganz oder theilweise im Wasser. Ihre Gefäfse sind erweitert und mit einem schwarzen Blute angefüllt.

Die rechten Höhlen des Herzens und ihre Gefäfse strotzen von einem schwarzen Blut, das linke Herz ist fast leer.

In den Lungensäcken und im Herzbeutel findet man mehr oder weniger Flüssigkeit.

§. 211.

Die Krankheit characterisirt sich vorzüglich durch die Leibesbeschaffenheit der Personen, die sie befällt, durch das Alter derselben und der Schwäche ihrer Lungen, durch einen stumpfen Druck auf der Brust, grosse Dyspnöe, röchelnden Athem, Husten und Auswurf einer eignen Materie, Eingenommenheit und Ueberfüllung des Kopfs mit Säften, einen kleinen und weichen Puls, endlich durch eine fahle und blaue Gesichtsfarbe und durch endliche Erstickung.

Von der Pneumonie unterscheidet sie sich durch die ihr eigenthümlichen Zufälle. Die Pneumonie ist heftiger, das Gefässfieber stärker, der Auswurf fehlt im Anfang, und überhaupt hat sie einen ganz verschiednen Gang.

Die gröfste Aehnlichkeit hat die falsche Lungenentzündung mit einem Lungencatarrh. Allein diese Krankheit ist meistens zugleich mit Catarrh der Nase und des Rachens verbunden, ist im Anfang ohne Auswurf, ohne Dyspnöe, der Auswurf sieht verschieden aus, und erleichtert den Kranken. Hat der Lungencatarrh mit der falschen Lungenentzündung einerley Zufälle, so sind beide Krankheiten für uns nicht mehr zu unterscheiden, und mögen alsdenn objectiv auch wol nicht mehr verschieden seyn.

Mit dem Stickflufs dürfen wir sie nicht verwechseln, weil derselbe kein specifisch-eigenthümlicher Zustand, sondern ein Phänomen ist, das von verschiednen äufsern Ursachen erregt werden kann, oder als gänzliche Lähmung der Lungen den Beschlufs der Brustwassersucht,

der Pneumonie und verschiedner andern Lungenkrankheiten macht.

§. 212.

An der Entstehung dieser Krankheit haben weniger die Gelegenheitsursachen, als vorzüglich eine eigne Disposition der Lungen und des ganzen Körpers des Kranken Antheil. Ohne diese Disposition entsteht nie falsche Lungenentzündung; bey ihrer Gegenwart erregen die gewöhnlichen Gelegenheitsursachen, die andern Menschen Catarrhe und Pneumonieen zuziehn, diese Krankheit. Die Disposition kann alt oder erst neuerdings durch äusere Ursachen erregt seyn.

Alles, was die Lungen schwächt, öftere Catarrhe, feuchte und kalte Luft, macht zu dieser Krankheit geneigt. Daher grassirt sie im Anfang des Winters und im Frühjahr, bey veränderlichem Wetter, feuchter Kälte, zu Zeiten, wo catarrhalische Krankheiten herrschen, in niedrigen, feuchten, kalten und sumpfigten Gegenden, am Ufer der Flüsse und an den Gestaden des Meers. In kalten Climaten ist sie häufiger als in heissen Gegenden. In der Normandie, Flandern, Holland, Irland und Grosbritannien, wo die Luft und der Erdboden feucht ist, und eine würksamere Vegetation Menschen, Vieh und Pflanzen wie die Pilze aufschwemmt, Fleisch und Pflanzen fett und saftreich sind, finden wir sie häufig, selten in trocknen Gebürgsgegenden.

Menschen, die viele grobschleimigte Speisen, Hülsenfrüchte, Cartoffeln, Erdnüsse, Castanien, grobe Mehlspeisen, harte Fische, Käse, viel Fett

und Butter effen, Perfonen, die vielen Brandwein trinken, endlich betagte Subjecte, die über das funfzigfte Jahr hinaus find, bey denen fich allmälig örtliche Lähmungen, als Vorboten der bevorftehenden allgemeinen Paralyfis einfinden.

Endlich giebt es Menfchen, die ein phlegmatifches Temperament, eine fahle Gefichtsfarbe, gelbe und gläferne Augen, ein aufgedunfenes Geficht, einen kurzen Hals und dicken Kopf, eine kurze und fchwammigte Statur, nie einen vollkommen freyen Athem, fondern eine kurze, pfeifende und hörbare Refpiration, einen weichen Puls, kalte Hände, viele wäffrigte Säfte, eine weiche Haut, ein welkes Fleifch, einen dicken Bauch haben, gern an Schleimflüffen leiden, periodifch oder anhaltend von einem rotzigten Huften geplagt werden, gerne viel und gut effen, brav Bier, Wein und Brandwein trinken, und fich wenig bewegen. In diefen Körpern können die finkenden Kräfte im Alter den Sumpf ihrer Säfte nicht mehr in Bewegung erhalten. Sie fterben gern an der falfchen Lungenentzündung oder an einem feröfen Schlagflufs.

§. 213.

Es liegt in der Natur der Krankheit, nemlich in dem Werth des leidenden Organs und in ihrem Character, dafs fie gefährlich feyn mufs.

Zuweilen ift fie im Anfang gelinde, und betrügt unter der Mafque eines gewöhnlichen Catarrhs; aber auf einmal erfolgt eine fo ftarke Exfudation, dafs fie den Kranken erftickt.

Zuweilen geht die Krankheit am Ende in eine Art Wechſelfieber über.

Perſonen, die ſehr alt ſind, oder beſtändig an Catarrhen und Schleimhuſten gelitten, und durch Trunk und Schwelgerey ſich entkräftet haben, laufen vorzüglich Gefahr.

Iſt der Puls klein, ungleich, intermittirend, das Geſicht blau, die Extremitäten kalt, der Athem röchelnd, und die Stimme ſo ſchwach, daſs man den Kranken kaum verſtehen kann: ſo wird er wahrſcheinlich bald ein Opfer des Todes ſeyn.

§. 214.

Mit Fleiſs habe ich vorher die Geſchichte der Krankheit, ihre Phänomene, deren Folge und Coexiſtenz, ihren Anfang, Gang und Ende, und ihre entfernten Urſachen erzählt, ehe ich die Frage berührt habe, was der ſpecifiſch eigenthümliche Krankheitszuſtand ſey, der dieſen Phänomenen zum Grunde liegt? Hierüber iſt nichts entſchieden, auch wird es ſchwer darüber zu entſcheiden, beſonders weil die Krankheit nicht genau gezeichnet und mit ihren weſentlichen Symptomen zufällige zuſammengemiſcht ſind. Daher behauptet auch Lieutaud, daſs Sydenham und Boerhaave verſchiedene Krankheiten, und beide vielleicht einen hypothetiſchen Gegenſtand aufgeſtellt hätten.

Einige Aerzte ſagen, ſie entſtehe von einer Unterdrückung der Hautausdünſtung und von einer Inundation der Lungen mit Tranſpirationsmaterie. Allein es iſt noch nicht erwieſen, daſs

es eine präexiftirende, eigne, von den gefunden Säften verfchiedne Ausdünftungsmaterie gebe, die in fich das Bedürfnifs ihrer Ausleerung enthalte. Noch viel weniger ift es erwiefen, dafs fie bey der falfchen Lungenentzündung die Lungen überfchwemme. Und endlich müfste in diefem Fall immer auch noch ihr Zuftand in den Lungen und die eigenthümliche Krankheit angegeben werden, die fie darin erregt.

Frank*) behauptet mit andern Aerzten, fie fey ein Catarrh der Bronchien. Allein fie mufs doch noch etwas anderes feyn, weil wir uns genöthiget fühlen, fie vom Catarrh zu trennen. Sie ift gefährlicher als der gewöhnliche Catarrh, und bey ihr leert fich mehr und ein anderer Schleim, als beym gewöhnlichen Catarrh, aus.

Grant**) fagt, die falfche Lungenentzündung entftehe von einer atrabilarifchen Materie, die fich aus dem Blute nach den Lungen gezogen habe. Diefem kommt Sydenhams ***) Meinung nahe, der fie von einem rohen, im Blut erzeugten und nachmals auf die Lungen geworfnen Schleim herleitet. Allein dies find leidige Hypothefen.

Soviel ift gewifs, dafs die falfche Lungenentzündung Krankheit der Lungen fey. Allein der Auswurf fcheint mir nicht blos Schleim der Lungen und ein Product ihrer Drüfen, fondern vielmehr Folge einer Exfudation zu feyn. Aus

*) L. II. p. 138.

**) 1 Th. S. 448.

***) T. 1. p. 168.

der Schwäche der Lungen und der Perſonen, die vorzüglich von der falſchen Lungenentzündung befallen werden, und aus ihrem ganzen Gang ſcheint zu erhellen, daſs die Exſudation nicht activ, ſondern vielmehr Würkung einer Erſchlaffung und Lähmung ſey. Iſt ſie Catarrh, Catarrh mit dem Character der Lähmung, Catarrh mit Pneumonie verbunden, Pneumonie und nur durch die individuelle Beſchaffenheit des kranken Subjects auf eine beſondere Art modificirt, oder gehört ſie unter die Exſudationen und Waſſerſuchten, oder iſt ſie endlich irgend eine andere unbekannte Krankheit, darüber mag ich nicht entſcheiden.

§. 215.

Es fehlt uns an beſtimmten Regeln zur Cur dieſer Krankheit, weil wir noch gar keine deutlichen Begriffe von ihrer Natur haben, worauf wir ſie gründen können. Wir ſuchen die Lungen von ihrem Extravaſat zu befreyen und ihre Atonie und Trägheit als Urſache deſſelben zu verbeſſern. Beides muſs faſt durch einerley Mittel geſchehen, weil der Auswurf nicht direct, ſondern nur dadurch gefördert werden kann, daſs wir den Lungen Vermögen zum Auswurf verſchaffen.

Sydenham*) läſst zur Ader; doch räth er dies nicht ohne Vorſicht zu thun. Seinem Vorſchlage ſind andere Aerzte gefolgt. Allein, zuweilen ſterben die Kranken unmittelbar, auch nach

*) T. 1. p. 168.

nach mäfsigen Aderläffen. Rutherford *) verwirft fie ganz. Auch fcheinen die Phänomene der Krankheit, und ihre Urfachen, die Vollheit der Bruft, die Kleinheit des Pulfes, die Schwäche und das Alter des Kranken, keine Aderlafs anzuzeigen. Sicher ift fie fchädlich, wenn unfere Muthmafsung, dafs die falfche Lungenentzündung paralytifcher Natur fey, gegründet ift. In Fällen, wo fie genützt haben mag, irrete fich der Arzt in der Diagnofis und fah eine Pneumonie für diefe Krankheit an.

Dann empfehlen Sydenham **) und Grant ***) Purgirmittel, wodurch fie wahrfcheinlich den im Blut herumirrenden Schleim und die fchwarze Galle fortfchaffen wollen. Allein die Exiftenz diefer Stoffe ift Idee, und Purgirmittel können fie weder aus dem Blut noch aus den Lungen ausleeren. Purgirmittel, die ausleeren, fchwächen und fchaden in einer paralytifchen Krankheit. Einige, z. B. die Rhabarber, können in kleinen Dofen als Reizmittel würken. Allein wir haben zur Erreichung diefes Zwecks fichrere Mittel. Fehlt es an Oeffnung: fo find Clyftiere hinlänglich.

Reizmittel fcheinen vorzüglich der Natur der Krankheit angemeffen zu feyn. Dahin gehören:

*) R. Brown diff. de peripneumonia notha, Edinb. 1795. p. 30.

**) l. c.

***) 1 Th. p. 472.

1. Brechmittel, besonders ein weinigter Aufguſs der Ipecacuanha. Wir geben ſie bis zum Eckel, oder in voller Doſe, theils um den Ton in den Lungen durch die Erſchütterung wieder herzuſtellen, theils durch ſie den Auswurf zu fördern, wenn die Lungen voll von einem lockern Schleim ſtecken, der wegen Mangel an Kraft nicht ausgehuſtet wird.

2. Die Meerzwiebel, das Ammoniakharz, die Alantwurzel, Senega, Arnica, Goldſchwefel, Kermes, der ſtinkende Aſand, und die Senfmolken mit Honig.

3. Das Ammoniak iſt auch hier ein vortreffliches Reizmittel zur Belebung der trägen Lungen. Wir geben das Hirſchhornſalz, den Liquor C. C. oder den Spiritus Salis ammoniaci aniſatus. Dieſen Mitteln füge ich noch die Benzoeblumen zu.

4. Blaſenpflaſter, unmittelbar auf die Bruſt gelegt, deren gute Würkung faſt durch das einmüthige Zeugniſs der Aerzte beſtättiget wird.

5. Endlich verbindet man dieſe Mittel mit reizenden Lungen-Dampfbädern, deren Anfertigung im vorigen Kapitel gelehrt iſt. Brown *) ſchlägt auch noch das Einathmen des Sauerſtoffgas vor, doch geſteht er es, daſs ihm von ſeinen guten Würkungen in dieſer Krankheit keine Erfahrungen bekannt ſind.

Im Verlauf der Krankheit kann man, beſonders wenn der Huſten ſehr heftig iſt, mit den Reizmitteln eine Mohnſaft-Tinctur verbinden.

*) d. c. 29.

Dadurch wird dem Kranken Ruhe und Zeit zur Erholung verſchafft, nach welcher er alsdann deſto leichter und reichlicher auswirft. Doch müſſen wir uns für Uebermaaſs in der Doſe hüten.

Nebſt dieſen Mitteln empfehlen einige noch bittere und gewürzhafte Mittel, die China, das Eiſen, Wein, und eine volle Diät.

Die Stubenwärme muſs mäſsig und die Luft in derſelben rein ſeyn. Kalte Füſse ſucht man durch wollene Decken zu erwärmen. Grant *) räth dem Kranken, wenigſtens abwechſelnd einige Zeit in aufrechter Stellung auſser dem Bette zu ſeyn, in welcher Lage ſie weit leichter aushuſten können.

Zuweilen geſellt ſich zur falſchen Lungenentzündung ein Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems hinzu, deſſen Einfluſs auf das Geſundheitswohl des Kranken man beobachten muſs. Wird nach dem Anfall deſſelben der Auswurf gekocht, leicht und mit Erleichterung ausgeworfen: ſo unterdrückt man es nicht gleich. Allein in den meiſten Fällen, beſonders wenn die Krankheit ſchon alt, die Schwäche der Lungen und des ganzen Körpers groſs iſt, ſchadet es und vermehrt die Krankheit der Lungen. Der Auswurf wird roher und die Ausſchwitzung in der Bruſt ſtärker. Alsdenn muſs man ſeine Zuflucht bald zur Rinde nehmen, die das Wechſelfieber und oft die falſche Lungenentzündung zugleich mit heilt **).

*) 1 Th. 470.

**) Grant 1 Th. 477.

In der Reconvalefcenz hütet fich der Kranke für Erkältung und zieht Flanellhemden an. Active Bewegungen verträgt er wegen Erfchöpfung der Kräfte und Mangel an Luft felten. Hingegen thut das Fahren und Reiten feinen Lungen durch die Erfchütterung gut.

Perfonen, die eine Anlage zur falfchen Lungenentzündung oder fie überftanden haben, müffen Uebermaafs der Butter, des Fetts und geiftiger Getränke meiden, früh aufftehn, fich viel bewegen, reiten, in der See baden, und dann und wann einen Coffeelöffelvoll fchwarzen Senffaamen verfchlucken.

Funfzehntes Kapitel.

Entzündung der Leber.

§. 216.

Die Gefäſse der Leber und der Gallenblaſe, die mit ihr in einer genauen Verbindung ſteht, ſind entzündet

Der Leber führen die Leberarterie und die Pfortader das Blut zu. Letztere verrichtet in ihr die Geſchäffte einer Schlagader. Doch iſt es wahrſcheinlich, daſs die Leberarterie vorzüglich das Inſtrument ſey, welches in der Entzündung der Leber krank iſt.

§. 217.

Die Leber hat einen groſsen Umfang und eine veränderliche Lage. Bald leidet ihr rechter oder linker Lappen, bald die hohle oder gewölbte Fläche, bald ihr vorderer oder hinterer Rand; bald die Gallengänge und die Gallenblaſe, bald die Oberfläche oder die ganze Subſtanz. Die Entzündung iſt acut oder chroniſch. Durch dieſe und andere zufällige Differenzen derſelben werden ihre weſentlichen Zufälle ſo mannigfaltig modificirt, daſs es ſchwer wird, ein treffendes Bild derſelben zu zeichnen.

Der Kranke hat Schmerz und allerhand von der Norm abweichende, meiſtens unangenehme Gefühle in der Lebergegend. Gewöhn-

lich ist der Schmerz stumpf wegen der Unempfindlichkeit dieses Organs; doch zuweilen auch heftig und stechend. Frank *) beobachtete einen schneidenden Schmerz von einem Abscess unmittelbar im Inneren des Parenchyms der Leber. Zuweilen ist der Schmerz, vielleicht von einem Druck der Leber auf das Zwerchfell, so heftig, dass der Kranke genöthiget ist, sich stark vorwärts zu krümmen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Dadurch wölben sich die Schulterblätter, und der Brustkasten bekommt ein ungestaltes Ansehn. Nach Verschiedenheit des Sitzes der Entzündung ist der Schmerz im rechten Hypochondrium oder in der Magengegend, mehr vorwärts oder hinten im Rücken befindlich, vermehrt sich vom Einathmen, Husten, von einem Druck auf die kranke Gegend, und wenn der Kranke den Körper und die Füsse gerade ausstreckt. Am besten untersucht man den Schmerz, wenn man bey angezognen Schenkeln und Knieen und erschlafften Bauchmuskeln mit der Hand an den Rand der kurzen Rippen fasst und die Leber aufhebt.

Der Schmerz steigt zuweilen am Mittelfell und der Luftröhre zum Schlüsselbein und der Schulterspitze der rechten Seite herauf. Zu gleicher Zeit ist oft auch ein unangenehmes Gefühl von Schwere, Formication und Taubheit in dem rechten Arm vorhanden. Selten werden diese Zufälle auf der linken Hälfte wahrgenommen. Bey der chronischen Leberentzündung geht dieser Schmerz zuweilen dem Schmerz in der Seite voraus, zuweilen fehlt er ganz, zuweilen fühlt der Kranke ihn blos wenn die Schulter

*) L. II. p. 270.

gedrückt wird *). Einige leiten diesen Schmerz der Schulter und des Schlüsselbeins von einer Entzündung des Zwerchfells her, die durchs Mittelfell heraufsteigt und sich in die oberen Theile der Brust verbreitet. Andere erklären ihn von dem Consens der Theile unter sich, die auf der einen Hälfte des Körpers liegen, oder von einer Verbindung der phrenischen, sympathischen und Oberextremitäts-Nerven mit den Cervical-Nerven.

Einige Aerzte wollen auch Krampf und Schmerz in der rechten Wade als Symptom der Leberentzündungen wahrgenommen haben.

In den meisten Fällen, wenn gleich nicht immer in gleichem Grade, ist Ausschwitzung vorhanden. Es schwitzt Blut, Lymphe und Faserstoff aus. Zuweilen schwitzt auf der Oberfläche der entzündeten Leber der Faserstoff in Form einer Membran aus, die während der Crise wieder eingesogen, aber zuweilen auch organisch wird, ein abnormes Zellgewebe, Ligamente und Membranen bildet, und die Leber hie und da, ans Zwerchfell, den Grimmdarm, den Magen wider die Regel anheftet. Von diesen Adhäsionen muss man es erklären, das einige Menschen nach überstandner Leberentzündung in der Folge nie wieder gemächlich auf der linken Seite liegen können, oder bey plötzlichen und heftigen Anstrengungen, Umdrehungen und Bewegungen des Körpers augenblicklich einen Schmerz in der rechten Seite bekommen.

Auch inwendig in der Substanz der Leber, in ihrem Zellgewebe, in den Gefäfsen derselben

*) Bovell d. c. p. 8.

und in den Gallengängen kann Lymphe und Faserstoff ausschwitzen und darin gerinnen. Frank *) führt einen Fall an, wo sich blosses Wasser (Lymphe) nach Art einer hitzigen Wassersucht zwischen der äusseren Membran der Leber und ihrem Parenchym ergossen hatte.

Die Ausschwitzung kann mäsig, langsam und activ seyn. Zuweilen entsteht sie aber auch plötzlich, nicht sowohl im Anfang als vielmehr im Verlauf der Krankheit, und in so ungeheurer Quantität, dass dadurch der Umfang und die Masse der Leber zu einer enormen Grösse ausgedehnt wird. Man hat Fälle beobachtet, dass sie noch einmal so schwer war, als in ihrem Normalzustand, und ihr Volum so zugenommen hatte, dass sie allenthalben unter den kurzen Rippen hervorgedrungen war. Diese ungeheure Exsudation finden wir am häufigsten nach vorhergegangnen übermäsigen Anstrengungen, bey heftigen Leberentzündungen, in heissen Climaten, beym Character des Typhus, nach übermässigen Aderlässen und Purganzen, in alten und entkräfteten Subjecten und bey einer Zusammensetzung der Leberentzündung mit andern bösartigen Fiebern. Sie zertheilt sich selten, sondern geht meistens in Eiterung, Colliquation und Brand der Leber über. Nach diesen Umständen ist es mir wahrscheinlich, dass diese Art der Ausschwitzung passiv und mehr paralytischer Natur sey.

Die kranke Leber leidet an Geschwulst; theils von Ueberfüllung ihrer Gefäse mit Blut, theils von gleichzeitiger Ausschwitzung, die wol

*) L. II. 278.

allemal die vorzüglichſte Miturſache der Geſchwulſt ſeyn mag, wenn ſie ſtark iſt. Von dieſer Geſchwulſt entſteht Druck auf alle benachbarten Theile. Das Zwerchfell wird in die Bruſthöhle heraufgetrieben, ſeine freye Bewegung gehemmt, und der Raum für die rechte Lunge verengert. Der Kranke kann daher nicht frey athmen, und die rechte Seite ſeiner Bruſthöhle hebt ſich nicht ſo ſtark als die entgegengeſetzte. Der Magen, der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm werden aus ihrer Lage geſchoben, zuſammengedrückt und in ihren Verrichtungen auf eine mannigfaltige Art geſtört. Alle Bänder der Leber ſind durch die groſse Laſt in gewiſſen Lagen des Körpers geſpannt, erregen beym Stehen oder bey der Lage auf der linken Seite das Gefühl von Spannung und einer in der rechten Seite angehängten groſsen Laſt. Der Kranke kann daher auch meiſtens nicht auf der linken Seite liegen. Zuweilen ſteht die Leber überall unter dem Rand der kurzen Rippen ſo ſtark vor, daſs man ſie allenthalben mit der Hand fühlen kann. Aus eben der Urſache ſind die Hypochondrien und Präcordien aufgetrieben, hart, und beym Berühren ſchmerzhaft. Man ſieht dieſe Geſchwulſt am leichteſten, wenn der Kranke die Füſse gerade ausſtreckt, hingegen fühlt man ſie am beſten, wenn er die Schenkelgelenke und die Knieen anzieht, dadurch die Bauchmuſkeln erſchlafft werden.

In der entzündeten Leber entbindet ſich mehr Hitze. Die Hypochondrien brennen, Umſchläge dampfen, und naſſe Lappen werden auf denſelben eher trocken. Der Kranke hat zuweilen das Gefühl eines unerträglichen Brennens in

den Präcordien. Die Leber ist blutreicher, ihre Substanz wird mürber, ihre Farbe verändert sich, wird blau, schwarz, zuweilen aschgrau, thonfarbig und weiss.

Die Verrichtungen des kranken Eingeweides sind gestört. Zuweilen ist die Absonderung und Aussonderung der Galle ganz unterdrückt, der Kranke hartleibig, der Stuhlgang hart, weiss, thonartig. Zuweilen wird auch zuviele und eine übelgemischte Galle abgesondert, und davon entstehn flüssige, grüne, galligte, zuweilen blutige Stühle, mit und ohne Colikschmerzen. Der Urin sieht dunkelroth und gelb aus; das Auge und die Haut werden gelb. Doch zuweilen fehlen auch alle Zufälle der Gelbsucht bey der Leberentzündung.

Diesen wesentlichen Zufällen der Leberentzündung gesellen sich nun noch verschiedne andere zufällige Symptome hinzu, die andern Krankheiten anderer Theile angehören, welche entweder zufällig oder durch ihren Consens mit der Leber mitleiden. Dahin gehören Frost, Hitze, Trockenheit des Mundes, Durst, weniger uud rother Urin, häufiger Puls und andere Zufälle des Gefässfiebers. Ferner Röthe der rechten Wange, ein stumpferes Gesicht des rechten Auges, Unvermögen zu niesen, selbst nach starken Niesemitteln, Schwäche, Formication und Taubheit in den Unterextremitäten. Endlich Eckel, Erbrechen, Schlucken, Dyspnöe, Husten, blutiger Auswurf u. s. w. von Krankheiten des Magens, Zwerchfells und der Lungen.

§. 218.

Aus der ungeheuren Maſſe dieſes gröſsten Eingeweides des menſchlichen Körpers läſst es ſich ſchon vermuthen, daſs es ſich ſelten ganz, ſondern immer nur theilweiſe entzünden werde. Seine Oberfläche oder innere Subſtanz, convexe oderconcave Fläche, der rechte oder linke Lappen das Zellgewebe, Parenchym, die Häute der Gefäſse, das Neurilem der Nerven, die Gallengänge der Leber- und Gallenblaſen-Canal und die Gallenblaſe können ſich entzünden. Nach dem verſchiednen Sitz der Krankheit variiren auch ihre Symptome.

1. Zuweilen entzündet ſich blos die Oberfläche der Leber und das ſie bedeckende Peritonäum, ein andersmal mehr das Parenchym und die innere Subſtanz derſelben. Jenes hat man Hepatitis eryſipelacea, dies phlegmonoidea genannt. Allein ich habe es ſchon mehrmals erwähnt, daſs die Roſe Hautkrankheit ſey und als ſolche in der Leber nicht ſtattfinden könne.

2. Entzündung der convexen Fläche ſoll mit ſtechenden Schmerzen, die vom Druck zunehmen und durchs Einathmen vermehrt werden, mit einem kurzen Athem, trockenen Huſten und einem Gefühl von Spannung in der Gegend des Zwerchfells verbunden ſeyn. Sie hat daher Aehnlichkeit mit den Zufällen der Pneumonie. Auch verbindet ſich würklich eine Entzündung dieſer Gegend der Leber leicht mit Entzündung der rechten Lungen, und umgekehrt ſchreitet eine Lungenentzündung der rechten Seite leicht zur Leber fort.

3. Wenn die concave Fläche entzündet ist, soll der Schmerz stumpfer seyn, vom äussern Druck und vom Einathmen nicht zunehmen, der Kranke eine krampfhafte Spannung in den Präcordien fühlen, die Zufälle einer leichten Gelbsucht, bittern Geschmack, Eckel, Erbrechen, verstopften Leib, öfteres Aufstossen und einen strangulirenden Schlucken bekommen. Zu dieser Entzündung soll leicht Magenentzündung hinzu kommen.

4. Auch die Gallenblase entzündet sich zuweilen, entweder allein oder gleichzeitig mit der hohlen Fläche der Leber. Man hat ihre Häute von der Dicke eines Zolls, ja sogar sie und die umliegende Gegend der Leber brandig gefunden. Der Kranke klagt Schmerz, vorwärts am Rand der kurzen Rippen, der vom Druck auf diese Gegend zunimmt, und hat dabey gelbsüchtige Zufälle.

5. Der rechte Leberlappen, als der grösseste, ist vorzüglich der Sitz der Leberentzündung. Der Kranke fühlt in der rechten Seite alle Beschwerden seiner Krankheit, und kann nicht auf der entgegengesetzten liegen.

6. Dann soll sich zuweilen auch noch der linke Leberlappen entzünden, und dies soll leichter bey jungen als bey erwachsenen Personen, leichter in Ost- als West-Indien *) geschehen. Davon entstehn Spannung, Härte, Schmerz, und eine solche Reizbarkeit der Magengegend, dass der Kranke nicht den geringsten Druck verträgt. Es gesellen sich leicht Auf-

*) Bovell p. 15.

ſtoſsen, Schlucken, Erbrechen hinzu, und man kann die Krankheit mit Magenentzündung verwechſeln.

7. Endlich kann ſich noch vorzüglich der hintere und ſtumpfe Rand der Leber entzünden. Dabey hat der Kranke Schmerz im Rücken, und ſein Zwerchfell leidet oft ſo ſehr, daſs er genöthigt iſt, ſich ſtark vorn überzubiegen, um ſeinen Schmerz zu mildern. Auch iſt die Reſpiration erſchwert, und wird durch ein heftiges und convulſiviſches Schlucken unterbrochen.

§. 219.

Man nimmt eine acute und ſchleichende Leberentzündung an. Dieſe ſoll im Parenchym, jene in der Oberfläche, oder wie andere wollen, in den Gefäſsen ihren Sitz haben. Allein beides iſt nicht wahrſcheinlich. Wenn es würklich eine acute und chroniſche Entzündung der Leber giebt; ſo zeugt jene von mehrerer Thätigkeit, dieſe von Trägheit, die entweder örtlich in den Lebergefäſsen oder in dem ganzen Individuum ſtattfindet.

Bey der acuten Leberentzündung ſind alle oben angezeigten Zufälle derſelben mehr in die Sinne fallend, der Patient liegt härter darnieder, ſeine Krankheit hatte einen beſtimmten Anfang, einen raſchern Fortgang, endiget ſich in einer abgemeſſenen Zeitreihe, und iſt mit einem hinlänglich deutlichen Gefäſsfieber, Hitze, Durſt, einem harten und häufigen Puls, rothen Urin u. ſ. w. verbunden.

Die schleichende Leberentzündung schildert man auf folgende Art. Der Kranke beklagt sich anfangs, besonders nach Tisch, über Vollheit und Auftreibung der Präcordien, hat ein häufiges, und vorzüglich ein saures Aufstofsen, bald zu viel bald zu wenig Appetit, und wenn er den Magen überladet, werden alle obengenannten Zufälle schlimmer. Der Magen ist oft so schwach, dafs er die genossenen Speisen eine ungewöhnlich lange Zeit unverändert bey sich behält. Die unangenehmen Gefühle in der Magengegend breiten sich zur rechten Seite aus, nehmen vom Druck zu, und steigen zum Schlüsselbein und der Schulter der rechten Seite in die Höhe. Zuweilen fehlen diese Empfindungen in der Schulter, zuweilen können sie durch einen Druck derselben erregt werden, wenn der Kranke sie nicht für sich empfindet; bald gehn sie schon vor den Seitenschmerzen vorher, bald alterniren sie mit denselben. Die Gesichtszüge des Kranken verwandeln sich, sein Auge wird stumpf und trübe, die Conjunctiva gelblicht, das Gesicht ist aufgedunsen und erdfahl von Farbe. Das Zahnfleisch soll vom Anfang an beym Anfühlen ungewöhnlich hart seyn. Die Zunge ist weifs, trocken und borstig, die Haut hart und trocken, und der Athem kurz. In der Folge kommt ein trockner und hohler Husten hinzu, durch welchen die Empfindungen in der rechten Seite vermehrt werden. Der Kranke kann auf keiner Seite gemächlich liegen. Am bequemsten liegt er auf dem Rücken, und etwas gegen die rechte Seite herübergelehnt, hoch mit dem Kopf und der Brust. Anfangs ist er meistens hartleibig, in der Folge wechselt die Hartleibigkeit mit Durchfall

ab, der eine ſtinkende, ſchleimigte und übelgemiſchte Materie ausleert. Beym Durchfall wird der Unterleib tympanitiſch aufgetrieben. Der Puls iſt faſt natürlich, manchmal langſamer als der Normalpuls. Der Kranke iſt matt, muthlos, melancholiſch, ſeufzt oft, und ſucht die Einſamkeit. Er hat einen beſondern Hang zum Schlafen, allein der Schlaf iſt unruhig, unterbrochen, mit ängſtlichen Träumen verbunden und erquickt ihn nicht.

Zuweilen kommen Gliederſchmerzen hinzu, die mit den Schmerzen in der Seite wechſeln. Selten entſteht Gelbſucht; zuweilen die goldne Ader. Am Ende geht die Krankheit in eine eiterartige Colliquation der Leber über, und verbindet ſich mit einem hectiſchen Fieber, Bauchwaſſerſucht und Hautwaſſerſucht.

Zuweilen iſt ſie mit allerhand Krankheiten zuſammengeſetzt; z. B. mit einem unregelmäſsigen Wechſelfieber des Gefäſsſyſtems, beſonders in den bergigten Gegenden von Indien (Hill-Fever), wo vorzüglich der linke Leberlappen leidet, und die Krankheit durch Queckſilber geheilt werden ſoll. Auch Swieten bemerkt es, daſs die Herbſtwechſelfieber zuweilen, beſonders in Holland, mit einer leichten Leberentzündung verbunden wären. Dann und wann ſoll ſie endlich noch die Geſtalt eines Aſthmas haben, das durch Queckſilber geheilt werden muſs *).

Ihre Dauer iſt unbeſtimmt; bald ſoll ſie ſich in kurzer Zeit enden, bald Monathe und Jahre lang, nach Verſchiedenheit der Conſtitution des

*) Bovell d. c. p. 13.

Kranken und der äufseren Urfachen, von denen fie entftanden ift, fortwähren. Zuweilen entfteht fie mit fchleimigen und fcharfen Stühlen, die mit Leibfchmerz und Stuhlzwang verbunden find, und endlich in copiöfe und faule Ausleerungen übergehn. Der Kranke verfällt zufehends, fein Geficht verändert fich, es entfteht ein hectifches Fieber, Nachtfchweifse, und in kurzem der Tod.

Die Krankheit verfchont zwar kein Alter und Gefchlecht; doch werden erwachfene Perfonen und folche, die ein fanguinifches Temperament haben, häufiger von ihr befallen. In den heifsen Climaten kommt fie öfters vor als bey uns. Vielleicht wird fie auch oft von uns überfehn, und für Krankheit des Magens gehalten. Schlechte Diät, vapide Speifen, Früchte, allerhand verwahrloste kalte und anhaltende Gefäfsfieber, Ruhren u. f. w. können Anlafs zu ihrer Entftehung geben.

Nach dem Tode findet man in den an diefen Zufällen geftorbenen Leichen eine kranke, mifsfarbige, mürbe Leber, Desorganifationen, Verhärtungen und Abfceffe in derfelben. Zuweilen ift fie in eine fauligte Jauche aufgelöft.

Allein kann man dies wol eigentlich Leberentzündung nennen? Können fich nicht zu allerhand chronifchen Krankheiten der Leber, befonders zu Verhärtungen derfelben, von Zeit zu Zeit chronifche Entzündungen hinzugefellen, die aber nicht erfte, fondern erregte Krankheiten find? Giebt es nicht Fälle, dafs die Vitalität eines Organs einen folchen Stofs bekommt, gleichfam

sam getödtet wird, daſs darauf eine schnelle Corruption desselben erfolget? Ist nicht die Leber, besonders in den heiſsen Climaten, dazu vorzüglich geneigt? Ich habe dies einmal an den Lungen eines Hypochondristen beobachtet, der von den fürchterlichsten Passionen des Unterleibes und der Seele gefoltert wurde. Die Lungen waren vollkommen gesund, aber in Zeit von acht Tagen wurde ihre Vitalität so sehr verändert, daſs sie gleichsam zerflossen, und den Kranken mit den heftigsten Zufällen einer phthisis consummata tödteten. In dieser Zeit war sein Unterleib und seine Seele gesund.

§. 220.

Die Leberentzündung kann der Intensität und Extensität nach gelinde oder heftig seyn. Meistens sind freylich groſse Gegenden, aber zuweilen auch kleine Theile der Leber entzündet. Einzelne Knoten einer kranken Leber können sich wie die Tuberkeln der Lungen entzünden.

Eine gelinde Leberentzündung mag auch bey uns im Herbst, für sich allein oder als Begleiterin des Gallenfiebers, der Gallenruhr und des galligten Durchfalls, häufig vorkommen. Allein sie wird leicht verkannt, und für ein Gallenfieber gehalten, mit dem sie fast gleiche Zufälle hat. Der Kranke klagt eine besondere Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, Schwere und Brennen der Herzgrube, Angst, hat bittern Geschmack, Eckel, Aufstoſsen, Mangel des Appetits, eine gelbe Farbe des Gesichts und der Augen, die Hypochondrien sind hart und ge-

ſpannt, der Urin iſt roth, und das Gefäſsfieber mehr oder weniger ſtark. Dazu geſellen ſich, beſonders am Ende und während der Criſe, noch Erbrechen und Durchfall einer galligten Materie, zuweilen eine critiſche Gelbſucht vom Nachlaſs der Krämpfe, critiſcher Schweiſs und Urin hinzu.

Acute Leberentzündungen entſcheiden ſich meiſtens mit dem ſiebenten, neunten, elften, dreyzehnten Tage. Gehn ſie in Eiterung über, ſo währen ſie länger. Von den ſchleichenden Leberentzündungen iſt es oben ſchon bemerkt, daſs ſie zwar in ſeltnen Fällen ſich auch in einer kurzen Zeit mit dem Tode enden können, allein meiſtens eine lange Zeit dauren, und keinen abgemeſſenen Termin ihrer Endigung haben.

Nach dem Verhältniſs der Leberentzündung zu ihrer entfernten Urſache iſt ſie ſporadiſch, endemiſch, epidemiſch, idiopathiſch, ſymptomatiſch.

Endlich iſt ſie ſelten einfach, meiſtens mit verſchiednen Krankheiten zuſammengeſetzt. Wir finden ſie in Verbindung mit Pneumonieen, Gallenfiebern, Gallenruhren, Durchfällen, Ruhren. Zuweilen finden wir ſie auch in einer Gruppe der bösartigſten Gefäſs- und Nervenfieber, beſonders in heiſsen und ſumpfigten Gegenden, welcher Zuſtand ſehr tödtlich iſt. In dieſer Verbindung hat man ſie bösartig genannt.

§. 221.

Die Diagnoſis der Leberentzündung iſt in keinem Falle zuverläſſig, weil ihre weſentlichen

Zufälle nicht unmittelbar in die Sinne fallen. Doch ſind die Grade der Wahrſcheinlichkeit verſchieden, und darauf beruht der Unterſchied, den man zwiſchen offenbaren und verborgenen Leberentzündungen feſtſetzt. Chroniſche und gelinde Leberentzündungen, und ſolche, die ſich zu bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern, Sinnloſigkeit und Irrereden hinzu geſellen, können uns verborgen bleiben.

Gelinde Leberentzündungen können unter der Maſke eines Gallenfiebers betriegen. Vielleicht ſind ſie oft auch verkannte Begleiterinnen der Gallſucht und der Gallenruhr.

Die chroniſche Leberentzündung hat groſse Aehnlichkeit mit Dyspepſie und Krankheit des Magens. Allein bey jener leidet der Kranke mehr, hat ein entſtelltes Geſicht, unangenehme Gefühle in der Lebergegend, die vom Druck zunehmen, iſt niedergeſchlagen, muthlos, kann nicht frey auf allen Seiten liegen, und bekommt gegen Abend fieberhafte Bewegungen.

Dann kann die Leberentzündung mit krampfhaften Zufällen des Grimmdarms, beſonders wenn ſie mit geringen Schmerzen und Hartleibigkeit verbunden ſind, verwechſelt werden. Allein jenen Zufällen fehlen die Schmerzen in der Schulter, und beide Krankheiten haben einen verſchiednen Verlauf.

Mit rheumatiſchen Schmerzen der Muſkeln in der Gegend der Leber, die aber veränderlicher ſind, mit Gliederſchmerz wechſeln, vom Druck ſtärker zunehmen, ohne Huſten, Erbrechen und Dyspepſie ſind.

Bey der Pneumonie fehlt der Schmerz in der rechten Schulter und im Schlüſſelbein; der Huſten iſt mit Auswurf, oft mit blutigem Auswurf verbunden, und die Kurzathmigkeit gröſser.

In der Magenentzündung iſt der brennende Schmerz heftiger, die Neigung zum Erbrechen und die ſcheinbare Schwäche gröſser als bey der Leberentzündung.

§. 222.

Bey Leichenöffnungen habe ich einigemal die Leber von einem ungeheuren Umfang, miſsfarbig und ſo mürbe gefunden, daſs ſie beym Herausnehmen überall von freyen Stücken Riſſe bekam. Auch andere haben ſie von einer ſo enormen Gröſse gefunden, daſs ſie beide Hypochondrien ausfüllte, bis zur Nabelgegend, ja ſogar bis zum Hypogaſtrium herunterſtieg.

Zuweilen findet man das Gegentheil, nemlich eine anſehnliche Verminderung ihres Volums, wobey ihre ſcharfen Ränder rund, und überhaupt ihr Umriſs ſehr verändert wird. Im Schnitte iſt ſie alsdenn compacter, und nicht ſo porös, wie eine geſunde Leber. Zugleich haben dieſe Lebern meiſtens an abſolutem Gewicht verlohren, welches durch Einſaugung ihrer feſten Theile geſchehen ſeyn muſs.

Man hat die Leber mit Knoten beſetzt, ausgetrocknet wie ein verſchrumpftes Leder, oder hart wie einen Stein gefunden. Auch iſt ihre Farbe meiſtens verändert, aſchfarbig, weiſs.

Brügmanns *) fand in einigen Leichen, die an der Ruhr und gaſtriſchen Fiebern geſtorben waren, Geſchwülſte an der hohlen Fläche und in der Subſtanz der Leber, die unmittelbar unter ihrer äuſseren Membran lagen. Dieſe war ungewöhnlich dick; nach ihrer Oeffnung floſſen einige Unzen eines gut gekochten Eiters aus, dann ſprang eine Kugel aus der Höhle, die in dem einen Fall den Durchmeſſer von fünftehalb Zoll hatte. Sie beſtand aus zwölf bis funfzehn Blättern, die äuſserlich eiterartig, ſämtlich weich, häutig und einem geronnenen Faſerſtoff nicht unähnlich waren. Nachdem das innerſte Blatt durchſchnitten war, quoll eine wäſsrigte, durchſichtige, ſehr flüſſige, geruchloſe, ſalzigte Flüſſigkeit aus ihr hervor, die durch Hitze, Alcohol und mineraliſche Säuren nicht gerann, alſo kein Blutwaſſer war. Einen dieſem ähnlichen Fall habe ich in meinem Lazareth beobachtet **). Eine Frau, die lange an heftigen Schmerzen in der Lebergegend gelitten hatte, bekam endlich einen Abſceſs in der rechten Seite, der ſich zwiſchen der zehnten und elften Rippe öffnete, aus welchem eine unglaubliche Menge einzelner blaſenförmiger Körper, von der Gröſse einer Bohne bis zur Gröſse eines Taubeneyes, hervorquollen. Bey jedem Verbande ſah man die nämlichen Erſcheinungen, und konnte innerhalb vier bis fünf Tagen einige hundert ausgeleerte Hydatiden zählen. Nach dem Tode fand man die Leber von einer ungeheuren Maſſe, ihren linken Lappen ſo groſs, als es gewöhnlich der rechte zu ſeyn pflegt. Ihr

*) Archiv 3. B. S 484.

**) Archiv 2. B. S. 486.

ſcharfer Rand reichte bis zum Nabel herab, ſie füllte die ganze Oberbauchsgegend aus, und hatte das Zwerchfell ſo ſtark in die Bruſthöhle heraufgetrieben, wie es in der letzten Zeit der Schwangerſchaft zu ſeyn pflegt. Inwendig in der Leber ſah man eine groſse Höhle, deren Wände mit einer lederartigen Subſtanz überzogen waren, die noch eine groſse Menge theils leerer, theils mit Lymphe gefüllter Hydatiden enthielt, denen ähnlich, die bey Lebzeiten der Kranken ausgeleert waren. Die Häute derſelben beſtanden aus mehreren Blättern, waren weich und gallertartig; ſie zerplatzten, wenn man eine Hydatide fallen lieſs, in dem Augenblick, wo ſie die Erde berührten. Sie hatten eine runde oder eyförmige Geſtalt, und enthielten theils eine kryſtallhelle, theils eine gelbe, trübe Flüſſigkeit, aus welcher ſich in einigen ein Satz niedergeſchlagen hatte. Auch Guattani *) hat ein paar Fälle der Art beobachtet. Mehrere dieſem ähnliche Beyſpiele ſind in meinem Archiv an dem angezeigten Orte angeführt.

Häufig findet man Vereiterungen der Leber. Entweder iſt nur Ein Abſceſs, oder deren ſind mehrere vorhanden, die theils zuſammenhängen, theils wie die Zellen im Wachs getrennt ſind. Die meiſten kommen im rechten Leberlappen und bey Mannsperſonen vor. Unter hundert Leberabſceſſen fand Clark nur Einen im linken Leberlappen, nur drey bey Frauenzimmern. Zuweilen hat man durch ſie die Leber ſo zerſtört gefunden, daſs ſtatt ihrer ein Sack mit Eiter vorhanden war. Bajon **) erzählt einen Fall, wo

*) Samml. auserl. Abh. 1. B. 2. St. S. 57.

**) Hiſt. de Cayenne T. II.

ſich das Eiter von der Leber am Bauchfell herunter bis in den Schenkel geſenkt hatte. Nach dem Tode fand man faſt die ganze Leber zerſtört, und die rechte Niere faul. So hat man bey Leichenöffnung einen Durchbruch der Leberabſceſſe in den Magen oder in die Gedärme, häufig im Grimmdarm, gefunden. Zuweilen bahnt er ſich auch durchs Zwerchfell einen Weg in die Bruſthöhle. Morgagni erzählt einen ſolchen Fall. Ein Abſceſs, der ein Drittheil der ganzen Leber einnahm, hatte ſich durchs Zwerchfell in die rechte Bruſthöhle ausgeleert, die voll Eiter ſtand; die Lunge war geſund. Vier dieſem ähnliche Beyſpiele führt Macleau *) an, wo die Leber überall am Zwerchfell, die Lunge an der Pleura angewachſen, und zugleich durch das Eiter mit angefreſſen war. In allen Fällen war die Sehne des Zwerchfells faſt ganz zerſtört, und der Umfang der Löcher deſſelben ſcirrhös.

Zuweilen findet man auch deutliche Spuren einer entzündeten Gallenblaſe, angeſchwollene und verhärtete Gekrösdrüſen, beſonders bey chroniſchen Leberentzündungen, blaue Flecken auf dem Zwerchfell und Krankheiten der Milz.

§. 223.

Da es uns ſchon ſchwer wird, das Daſeyn einer Leberentzündung zu erkennen, wie viel ſchwieriger muſs es ſeyn, die Art ihres Daſeyns, ihre Natur und ihren Character genau beſtimmen zu können.

*) Bovell p. 27.

1. Den Character der Synocha vermuthen wir, wenn die Leberentzündung heftig und acut, die Schmerzen in der Seite ſtark, das Gefäſsfieber lebhaft und der Puls ſtark iſt. Doch können wir uns nicht ganz auf den Puls verlaſſen, weil ein heftiger Grad der Entzündung, wie alle Entzündungen des Unterleibes, ihn unterdrückt, und eine ſcheinbare Schwäche erzeugt. Die Krankheit iſt von einer weniger nachtheiligen Urſach, von einer plötzlichen Erkältung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, erlittenen Gewaltthätigkeit, entſtanden; der Kranke iſt jung und ſtark, nicht vorläufig geſchwächt; die Jahrszeit und das Clima ſind entzündlichen Krankheiten günſtig.

2. Gern hat ſie den Character des Typhus, entweder mit erhöhter Reizbarkeit, als hitzige Leberentzündung, oder mit gleichzeitiger Abſtumpfung derſelben in der ſogenannten ſchleichenden Hepatitis. In heiſsen Climaten haben die Krankheiten gern den Character des Typhus, und gerade hier ſind Entzündungen der Bruſt ſelten, hingegen Entzündungen des Unterleibes häufig. Im Sommer und Herbſt, in heiſsen Climaten, ſumpfigten Gegenden, nach vorhergegangenen Schwächungen des Kranken, bey cachectiſchen Perſonen, in Geſellſchaft anderer bösartiger Fieber, erwarten wir dieſen Character.

Iſt dieſer Character mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden: ſo äuſsert er ſich als ſchleichende Leberentzündung, oder es geſellen ſich ihm gerne ungeheure Exſudationen zu. Iſt hingegen die Reizbarkeit erhöht: ſo endigt ſich die Krankheit als acute in einer kurzen Zeit; der

Schmerz, die Spannung, Empfindlichkeit und der Krampf in den Präcordien ſind ſtark, das Gefäſsfieber mit allen ſeinen Zufällen iſt heftig, und zugleich ſind andere krampfhafte Zufälle, Schlucken, Erbrechen u. ſ. w. vorhanden.

3. Zum Character der Lähmung zähle ich die plötzlichen und ungeheuren Ergieſsungen der Lymphe und des Faſerſtoffs im Parenchym der Leber und unter ihrer äuſseren Membran, die ſie zu einer ungeheuren Maſſe anſchwellen *). Dieſer Zuſtand iſt meiſtens paralytiſcher Natur, geht in eine ſchnell um ſich greifende Eiterung, Colliquation und Brand über. Man bemerkt plötzlich eine ausnehmende Geſchwulſt des rechten Hypochondriums, daſſelbe iſt auſserordentlich empfindlich bey der gelindeſten Berührung; der Kranke bekommt Rückenſchmerz, Dyspnöe, groſse Angſt und Unruhe, der Puls ſinkt zuſehends, es entſteht Erbrechen, ein krampfhaftes Schlucken, Oedem der untern Extremitäten, und bald darauf der Tod.

Endlich gehört der Brand hieher. Zwar enden ſich die Leberentzündungen ſelten auf dieſe Art, doch erzählt Bovell **) einen ſolchen Fall, wo plötzlich der Schmerz nachlieſs, ein geſunkener Puls, Ohnmachten, Kälte der Extremitäten und der Tod darauf folgten. Frank ***) erwähnt einer Entzündung der Gallenblaſe von Gallenſteinen, die in Brand überging, und zu-

*) Fieberlehre 2 Th. S. 584.

**) d. c. p. 25.

***) T. II. p. 273.

gleich die umliegende Gegend der Leber mit ergriffen hatte.

§. 224.

Die Leberentzündung endiget sich auf verschiedene Art:

1. Durch Zertheilung, indem die erhöhte Reizbarkeit allmälig abnimmt, die Congestion der Säfte sich verliert, und die ausgeschwitzten Stoffe liquide und eingesogen werden. Schmerz in der Gegend der Milz soll die Zertheilung anzeigen. Zuweilen wird sie durch Nasenbluten, besonders aus dem rechten Nasenloch, oder durch eine Ausleerung aus den Hämorrhoidalgefäfsen gefördert. Zu gleicher Zeit entscheidet sich das Gefäfsfieber durch Schweifs und einen critischen Urin mit einem starken, zuweilen kleyenartigen Bodensatz. Oft entstehn zur Zeit der Crise starke galligte Ausleerungen mit Erbrechen oder Durchfall, besonders im Sommer und Herbst, in heissen Climaten und bey einer Leberentzündung, die von galligten Leidenschaften entstanden ist. Auch kann um diese Zeit eine Gelbsucht entstehn, die man critisch zu nennen pflegt. Diese Erscheinungen sind Folgen des Nachlasses des Krampfs, und Anzeigen einer wiederhergestellten freyen Action der Gallenkanäle und der Saugadern. Dann und wann hilft auch eine Uebertragung, z. B. durch eine Hautentzündung, vielleicht auch, wie Saunders *) will, durch eine reichliche Schleimabsonderung in den Bronchien die Zertheilung zu Stande bringen. Allein meistentheils zeigen

*) Bovell d. c. p. 19.

Sputa eine Zusammensetzung der Leberentzündung mit Pneumonie an. Frank *) erzählt einen Fall, wo die Leberentzündung durch einen critischen Pemphigus entschieden wurde.

2. Durch Eiterung; der stechende Schmerz läſst nach, aber ohne Crise, statt dessen entsteht ein stumpfer Druck oder eine klopfende Empfindung, besonders wenn der Kranke auf der linken Seite liegt. Das Gefäſsfieber mindert sich, aber der Puls wird nicht ganz ruhig; es nimmt einen andern Typus an, es entsteht Frösteln, Abendfieber, Schweiſs gegen Morgen, zuweilen äuſsere Geschwulst und Fluctuation. Die kranke, cachectische Gesichtsfarbe bleibt, und es sind Zeichen starker Ausschwitzungen vorhergegangen. Zuweilen fühlt der Kranke auch groſse Schmerzen in der Schulter und eine Taubheit in dem Arm der rechten Seite, heftige Schmerzen in dem Schenkel und der Wade, die keinem Mittel weichen.

Die Eiterung tritt zu verschiednen Zeiten ein, nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken, dem Clima, der Jahrszeit und der Heftigkeit der Entzündung.

Das Eiter ist entweder gekocht, doch meistens von einem eignen Geruch, oder roh, jauchigt, braun, den Weinhefen ähnlich, und von einem üblen Geruch.

Kleine Abscesse sollen zuweilen Jahre lang unverändert bleiben und keine sonderlichen Beschwerden erregen, so daſs man sie erst nach dem Tode entdeckt. Nach Maaſsgabe seines

*) L. III. p. 265.

Sitzes nimmt der Abſceſs einen verſchiednen Ausgang. Er kann von innen her ſich in die Gallengänge öffnen und in den Zwölffingerdarm ausgeleeret werden. Indeſs mag dies wol ſelten geſchehen, auch iſt die Ausleerung des Eiters durch dieſen Weg nicht zulänglich, der Abſceſs vergröſsert ſich, und es erfolgt meiſtens Fluxus hepaticus und Leberſchwindſucht. Sitzt er auf der convexen Fläche der Leber, ſo dringt er zuweilen durch die Integumente durch, es entſteht äuſserlich eine ſchwappernde Beule in der Gegend der vierten und fünften falſchen Rippe, oder nach der Herzgrube, der Hüfte, dem Nabel zu. Der Kranke kann in dieſem Fall geneſen, wenn gleich ein Theil ſeiner Leber zerſtört iſt. Doch muſs man ſich hüten, dieſe Geſchwülſte nicht mit andern zu verwechſeln, die in dieſer Gegend entſtehn können. Die Gallenblaſe kann ſich z. B. zu einer ungeheuren Gröſse ausdehnen, die rechte Bruſthöhle durch Anſammlung von Waſſer oder Vergröſserung der Lungen die Leber herunterdrängen, es können Sackwaſſerſuchten in dieſer Gegend entſtehn, ja ſelbſt der Magen nach auſsen gedrängt werden *). Frank **) führt ein Beyſpiel eines Wundarztes an, der bey der Oeffnung eines Leberabſceſſes den Grimmdarm mit verwundet hatte. Noch öfterer bahnen ſich Abſceſſe auf der convexen Fläche der Leber einen Weg durchs Zwerchfell in die Bruſthöhle. Das Eiter ergieſst ſich in die Bruſthöhle, und erregt Empyem, oder die Lunge wächſt ans Zwerchfell an, und das Eiter dringt in ſie ein und wird durch dieſelbe ausgehuſtet.

*) Vogel 4 Th. S. 363.

**) L. II. p. 282.

Fälle, dafs Leberabfceffe in die Höhle des Unterleibes aufgebrochen und eine eiterartige Bauchwafferfucht erregt haben, mögen wol felten feyn.

Abfceffe der hohlen Fläche der Leber öffnen fich in die Gedärme, befonders in den Grimmdarm und in den Magen, und der Eiter leert fich durch Erbrechen oder mit einem Durchfall aus. Zuweilen foll der Abfcefs auch in die Milz eingedrungen feyn.

Endlich nimmt man noch Verfetzungen des Eiters an. Vogel *) führt folche Fälle an. Ein Kranker ftarb mit allen Zufällen einer Lungenfucht. Nach dem Tode fand man die Lungen gefund, aber einen grofsen Abfcefs in der Leber, der aber nirgends Gemeinfchaft mit den Lungen hatte. Auch foll das Eiter aus den Leberabfceffen fich zuweilen durch den Urin ausleeren.

3. Zuweilen entfteht noch, aufser der den Entzündungen eignen Exfudation, im Verlauf der Krankheit eine plötzliche und ungeheure Ergiefsung von Lymphe und Faferftoff im Parenchym der Leber und unter ihrer Haut, wodurch die Maffe derfelben zu einer ungeheuren Gröfse angefchwellt wird. Diefer Zuftand ift durchgehends paralytifchen Urfprungs, und geht gewöhnlich in eine heftige, um fich greifende Eiterung und Colliquation der Leber über. In diefem Fall entfteht meiftens eine grofse Dyspnöe, Zufammenfchnürung der Bruft, Angft, Rückenfchmerzen, ftarke Gefchwulft des rechten Hypo-

*) 4 Th. S. 362.

chondriums, eine ausnehmende Empfindlichkeit desselben bey seiner Berührung, Erbrechen, Schlucken, zuweilen Gelbsucht und Oedem der untern Extremitäten. Die Kräfte sinken zusehends, der Puls wird klein, es stellen sich Schwindel, grosser Durst, Ohnmachten und der Tod ein.

Zuweilen wird das Extravasat zum Theil und mit demselben zugleich etwas von der Substanz der Leber eingesogen; zum Theil verhärtet es sich im Zellgewebe der Leber, in den Gefässen und Gallengängen derselben und verwächst mit diesen Organen in eine anorgische Substanz. Das specifike Gewicht der Leber nimmt zu, das absolute ab, ihr Umfang wird verkleinert, wie ich oben erwähnt habe, und ihr Geschäffte ist verletzt, weil in den zur Vegetation nöthigen Gefässen kein freyer Kreislauf der Säfte stattfindet. Diese Verletzung der Leber ist meistens unheilbar, und zieht eine langsam tödtende Cachexie nach sich. Der Kranke behält ein fahles, gelbes, trauriges Ansehn, sein Auge bleibt gelb, seine Seele wird nicht wieder heiter, seine Verdauung ist auf mancherley Art verletzt, er hat Hartleibigkeit oder Durchfall, Auftreibung und Völle nach Tisch, und eine nicht völlig bequeme Lage auf allen Seiten. In der Folge entspinnen sich daraus mancherley andere Krankheiten: Oedem des rechten Fusses, Bauchwassersucht, Hämorrhoiden, Gelbsucht und Abzehrung.

4. Endlich kann sich noch die Leberentzündung mit **Brand** enden, wovon schon oben geredet ist.

§. 225.

Vor der Pubertät sollen die Leberentzündungen selten seyn. Personen, die von Natur eine sehr reizbare Leber haben, galligt, ärgerlich und jähzornig sind, oder diese Disposition durch Hitze der Luft, Leidenschaften und Leberkrankheiten erlangt haben, sind vorzüglich zu Leberentzündungen geneigt. Allerhand Krankheiten der Leber, Knoten, Verhärtungen, Geschwülste, Desorganisationen derselben, die durch Wechselfieber und andere bekannte und unbekannte Ursachen in ihr entstanden sind. Auch glaubt Frank*), dass es eine erbliche Anlage zu Leberkrankheiten, wie z. B. zu Lungensuchten, gebe. Im Sommer, Herbst und in heissen Climaten kommen sie häufiger vor. Menschen, die im mittlern Alter und bey guten Kräften nach Ost- oder Westindien gehn, bekommen daselbst hitzige; hingegen solche, die durch widrige Schicksale, Kummer, Ausschweifungen und Krankheiten geschwächt sind, schleichende Leberentzündungen. Doch scheint zur Hitze noch etwas hinzu kommen zu müssen, z. B. schneller Wechsel derselben mit Kälte; denn auf der Coromandelschen Küste ist die Leberentzündung weit häufiger als in Bengalen, ob sie gleich einerley Temperatur haben. Oft sind auch die Leberentzündungen epidemisch, und haben ihren Grund in einer zufälligen Modification der Atmosphäre.

Verwundungen, Erschütterungen und Entzündungen des Gehirns, Brüche der Hirnschaale, Stösse und Schläge auf die Gegend der Leber,

*) L. II. p. 268.

Erschütterungen derselben. Heftige Leidenschaften, besonders solche, die aufs Gallensystem würken, Aerger, Zorn, Wuth. Erkältung nach vorhergegangner Erhitzung im Bade, bey Nacht auf der See, ein kaltes Lager in der Nacht, unter freyem Himmel, auf der Erde, heftige Anstrengungen des Körpers, Missbrauch geistiger Getränke, Gallensteine, Spulwürmer, die durch den Gallengang in die Leber gekrochen, Egelschnecken und andere Würmer in den Lebern der Thiere. Entzündungen des Zwerchfells, der Lungen, des Magens und Zwölffingerdarms, die sich zur Leber fortpflanzen. Heftiges Erbrechen, Gallenruhr, Durchfall, Ruhr. Versetzte Rheumatismen und Rosen, unterdrückte Hämorrhoiden.

§. 226.

Leberentzündung ist, an sich betrachtet, eine böse Krankheit, besonders wenn sie heftig ist und den Character des Typhus hat. Sie geht gern in Eiterung über, und diese ist meistens tödtlich. Auch eine starke Ausschwitzung bey derselben, die von Lähmung herrührt, ist höchst gefährlich und selten heilbar.

Personen, die an Leberkrankheiten, Geschwüren, Verstopfungen, Verhärtungen und Desorganisationen derselben leiden, laufen grosse Gefahr. In heissen Climaten ist sie böser, als bey uns.

Die schleichende Leberentzündung ist gefährlicher, als die hitzige, weil jene leicht verkannt wird, und Schwäche und Krankheit der Leber und des ganzen Individuums voraussetzt.

Ein

Ein convulſiviſcher Schlucken, groſse Dyspnöe, trockner und heftiger Huſten und ſtarke Empfindungen im Schlüſſelbein und in der Schulterſpitze ſind ſchlimme Zeichen, beſonders wenn dieſe Zufälle nicht bald nach zweckmäſsig angewandten Mitteln nachlaſſen.

Es macht Hoffnung, wenn der Kranke bey der ſchleichenden Leberentzündung ſein geſundes Geſicht wiederbekommt, und die übelriechenden Stühle zu ihrer Normalmiſchung zurückkehren. Mit Eiter gemiſchte Stühle zeigen faſt immer einen tödtlichen Ausgang an.

§. 227.

Bey der Cur der Leberentzündung muſs man zuvörderſt auf ihre entfernte Urſach Rückſicht nehmen.

Iſt eine Verletzung der Hirnſchaale und des Gehirns Urſach derſelben: ſo kommt es vorzüglich auf eine zweckmäſsige Behandlung dieſer Krankheiten an. Hat ein Schlag und eine Erſchütterung der rechten Seite ſie erregt: ſo wendet man nach vorläufigen Blutausleerungen kalte Fomentationen an. Ein vorhandenes gewaltſames Erbrechen, Durchfälle und Ruhr muſs man mäſsigen. Würmer treibt man ab; ſcharfe, galligte Unreinigkeiten verdünnet man, und leert ſie durch Wattig, Tamarinden, Weinſteinrahm aus. Eben dieſe Mittel werden wider eine Dyscraſie der Galle von vorhergegangnen heftigen Leidenſchaften angewandt. Sind unterdrückte Blutflüſſe des Afters und der Geburtstheile Urſach: ſo ſucht man ſie durch Aderläſſe am Fuſs,

Blutigel, Dampfbäder und laue Fomentationen wieder in Gang zu bringen. Ist die Leberentzündung von einer vorhergegangnen Erhitzung und Erkältung, oder von versetzten Rheumatismen entstanden: so wendet man ohne oder nach einer vorläufigen Aderlass ein laues Bad, Mohnsaft und Campher mit oder ohne Quecksilber und ein grosses Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle an.

§. 228.

Hat die Leberentzündung den Character der Synocha in einem hohen Grade: so müssen wir zur antiphlogistischen Curmethode unsere Zuflucht nehmen.

Die Aderlass wird früh und ohne Furcht angestellt, weil die Entzündung gern schnell in eine unheilbare Eiterung oder Exsudation übergeht. In den heissen Climaten sind die Blutausleerungen nach dem vierten Tage selten noch von Nutzen, meistens schon nachtheilig. Der geringe Schmerz und die scheinbare Schwäche darf uns, wenigstens nicht immer, von derselben abschrecken. Frank *) liess einst funfzehnmal in dreyzehn Tagen zur Ader, wenn gleich der Kranke sehr blass aussah, matt war, seine Hände zitterten, und die Sehnen hüpften.

Wir setzen acht bis zwölf Blutigel ein- und abermahls an den Mastdarm, nach der allgemeinen Aderlass, oder wenn diese nicht angezeigt zu seyn scheint, die Präecordien mehr örtlich mit Blut überfüllt sind, oder die Leberentzündung

*) L. III. p. 265.

nach einer Unterdrückung des Hämorrhoidalflusſus entſtanden iſt. Sie haben gerade bey dieſer Entzündung einen vorzüglich guten Nutzen, weil ſie die Pfortader unmittelbar ausleeren.

Bemerkt man Naturbemühungen auf Naſenbluten oder Hämorrhoidalausleerungen; ſo werden dieſelben durch Reizungen der Naſe, warme Waſſerdämpfe und Blutigel unterſtützt.

Mit den Blutausleerungen verbindet man Salpeter, das mit Eſſig geſättigte Pflanzenalkali und andere Mittelſalze, analeptiſche Säuren, die Kohlenſäure, Citronen, ſüſse Pommeranzen, den Saft der Kirſchen, Himbeeren und Johannisbeeren, die man auch friſch eſſen läſst. Einige haben auch die Schwefelſäure empfohlen, um einer faulen Zerflieſsung zu widerſtehn, die nach ihrer Meinung ſich gerne in einer Entzündung der Leber ereignen ſoll. Allein dies muſs theils durch Zertheilung der Entzündung verhütet werden, theils widerſteht die Schwefelſäure der Fäulniſs nicht unbedingt.

Auch können wider den Character der Synocha gelinde Abführungen von Molken mit Honig, Tamarinden, Weinſteinrahm angewandt werden, nemlich nach vorläufigen Aderläſſen, wenn Schwächung durch Aderläſſe nicht mehr ſicher zu ſeyn ſcheinet, oder der Darmkanal mit Unreinigkeiten angefüllt iſt. Endlich giebt es noch gelinde Grade der Leberentzündung mit den Character der Synocha, Leberentzündungen ſchwacher Perſonen, und ſolche die zwiſchen Synocha und Typhus hängen, wo man mit Blutigeln und gelinden Abführungen auskommt.

Man ist der Meinung, dafs bey der Leberentzündung ein dickes, schwarzes, zähes und pechartiges Blut in diesem Eingeweide stecke. Um dies zu verdünnen und dadurch die Zertheilung der Entzündung zu unterstützen, wird häufiges Getränk und auflösende Mittel, Gerstenwasser, Molken, Absüde der Graswurzel, des Löwenzahns mit Honig und die geblätterte Weinsteinerde empfohlen. Diese Mittel soll man auch, täglich einigemal, dem Kranken durch Klystiere beybringen. Die Klystiere müssen nur vier Unzen enthalten, damit sie sitzen bleiben. Sie werden eingesogen, kommen nächsten Wegs zur Leber, und würken ausserdem noch als Fomentationen auf die kranke Leber durch die Nähe des Grimmdarms. Einige wollen von denselben sehr gute Würkungen beobachtet haben.

Zu dem nämlichen Behuf, das pechartige Blut in der Leber zu verdünnen, empfihlt Sarconne die Alicantseife mit einem Absud der Graswurzel, durch den Mund und in Form von Klystieren zu nehmen. Allein dies Mittel scheint nicht der Synocha, sondern dem Typhus mit Trägheit geeignet zu seyn.

Aeusserlich reibt man die leidende Seite mit milden Oehlen ein, und legt Fomentationen und Breyumschläge von erweichenden Mitteln auf. Sie mindern den Schmerz und die Spannung, verdünnen das Blut durch die Einsaugung, und leiten die Säfte nach aussen. Doch darf man sie nicht zu anhaltend gebrauchen, weil sie in der Folge, vielleicht wegen der trägen Natur der Lebergefäfse, die Congestion vermehren können.

§. 229.

Bey der Cur des Typhus unterſcheiden wir die mit ihm verbundene erhöhte oder abgeſtumpfte Reizbarkeit, nemlich die hitzige oder ſchleichende Leberentzündung.

In dem erſten Fall, wenn der Schmerz, die Spannung, der Krampf in den Präcordien, die Angſt und Unruhe groſs und das Gefäſsfieber mit ſeinen Zufällen ſtark ſind: wenden wir Säuren, Emulſionen von Mohnſaamen mit einem Zuſatz des wäſsrigten Mohnſaftextracts, laue Halbbäder, Einreibungen der Altheeſalbe mit Laudanum und Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut an. Zugleich werden Klyſtiere derſelben Art gegeben.

Indeſs kommen wir ſelten, wenn die Krankheit böſe iſt, mit dieſen Mitteln aus, ſondern müſſen unſere Zuflucht zum Queckſilber nehmen. In den heiſsen Climaten gehn die daſelbſt äuſserſt häufigen Leberentzündungen mit einer unglaublichen Schnelligkeit in Eiterung, paralytiſche Ausſchwitzung und Brand über, und tödten eine ungeheure Menge Ein- und Ausländer. Aderläſſe, gar Blutigel, ſind meiſtens wegen des Characters des Typhus ſchädlich, und bringen ſchnell eine gänzliche Niedergeſchlagenheit der Kräfte hervor. Hingegen empfehlen Lind, Hamilton, Chisholm, Crawford, Clark, Wilkinſon, Schwarze und Scott das Queckſilber *). Hängt die Krankheit zwiſchen Synocha und Typhus, ſo laſſen wir vorläufig etwas Blut weg; iſt der Unterleib verſtopft und

*) Rambach d. c. p. 53.

mit Excrementen angefüllt; so wird er durch gelinde Abführungen und Lavements gereiniget. Dann wird das Queckſilber innerlich gegeben. Zugleich laſſen viele Aerzte täglich ein bis zwey Quentchen einer Mercurialſalbe in den rechten Schenkel oder unmittelbar in die Lebergegend einreiben. Entſteht Durchfall, ſo ſtopft man ihn durch ein zugeſetztes Opiat. Man läſst das Queckſilber in ſo groſsen Doſen, und ſo lange nehmen, bis die Zufälle der Leberentzündung aufhören, oder bis ſich Spuren des Speichelfluſſes zeigen. Einige laſſen es bis zum würklichen Speichelfluſs fortnehmen; andere halten den Speichelfluſs wegen ſeiner Schwächung für nachtheilig. In der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus ſoll er nicht ſo nachtheilig, als bey der ſchleichenden ſeyn. In der ſchleichenden Leberentzündung, ſagt Bovell *), ſoll man das Queckſilber in kleinen Gaben anwenden, zuweilen eine Pauſe machen, und es nach den Umſtänden wiederhohlen. In der hitzigen Leberentzündung ſetzt man dem Queckſilber laue Bäder und Mohnſaft zu; iſt hingegen Abſtumpfung der Reizbarkeit, ein groſser Mangel an Energie vorhanden, und die Leberentzündung mit bösartigen Gefäſs- und Nervenfiebern verbunden, ſo ſetzt man ſtärkende und reizende Mittel zu.

Statt des Queckſilbers läſst Herr Scott **) ſeine Kranken, die mit einer ſchleichenden Leberentzündung behaftet ſind, die Salpeterſäure nehmen.

*) l. c. p. 66.

**) Bovell p. 67.

Aeuſserlich läſst man Breyumſchläge von Schierling und Bilſenkraut auflegen, und das Campheröhl mit Mohnſaft einreiben. Andere empfehlen Fomentationen von Salmiak, Eſſig und Waſſer, die lau auf die rechte Seite angewandt werden.

§. 230.

Iſt der Typhus mit Abſtumpfung der Reizbarkeit verbunden, nähert er ſich allmälig dem Character der Lähmung, und giebt ſich dies theils durch den ſchleichenden Gang der Krankheit, theils durch eine enorme Ausſchwitzung und Geſchwulſt der Leber zu erkennen: ſo empfiehlt man auch in dieſem Fall das Queckſilber, aber in kleinern Gaben, und verbindet damit Reizmittel.

Bovell *) rühmt die Antimonialmittel, Burſerius **) die Balſame, den Terpenthin, und Copaivabalſam, zur Zertheilung der Geſchwulſt bey der Leberentzündung.

Aeuſserlich reibt man das flüchtige Liniment ein, das mit Campher verſetzt werden kann, und legt es mit Flanell über das rechte Hypochondrium. Vorzüglich ſind auch Blaſenpflaſter bey dieſem Zuſtande angezeigt, die man von anſehnlicher Gröſse und ſo nahe als möglich auf den leidenden Ort bringt.

*) d. c. p. 62.

**) L. IV. p. 170.

Die Speisen müssen aus Fleisch und Eyern bestehn, nahrhaft und mit Gewürzen versetzt seyn. Bey Tische erlaubt Bovell *) seinen Kranken ein Glas Madera und zum ordinairen Getränke Bier, Wasser mit Wein oder mit gutem Rum versetzt.

§. 231.

Von den Zusammensetzungen erwähne ich blos folgende Fälle:

1. Das Erbrechen, welches sich gern bey Leberentzündungen, besonders in heissen Climaten, einstellt, und zuweilen so heftig wird, dass es die Kräfte erschöpft, und Entzündung des Magens und der Eingeweide des Unterleibes erregt. Vorzüglich kommt es auf eine zweckmässige Behandlung der Leberentzündung an, sofern es Folge derselben ist. Entsteht es von Magenentzündung, so wird diese besonders in Obacht genommen. Im Anfang soll man den Kranken viel laues Wasser oder einen Thee von Lindenblüthen, Camillen und Sternanies trinken lassen. Dabey wendet man Fussbäder, Klystiere, und Breyumschläge auf die Magengegend an. Dann versucht man die Kohlensäure in dem Riverschen Mittel, und wenn dies nichts hilft, das Laudanum, legt äusserlich auf den Magen Theriak, Münze mit Wein auf, reibt die flüchtige Salbe ein, und legt ein Blasenpflaster. Nachdem das Erbrechen gestillt ist, lässt man analeptische Mittel, Selterwasser, Weinmolken oder einen angenehmen Julep nehmen.

*) d. c. p. 69.

2. Der krampfhafte Husten, der vom Reiz der entzündeten Leber entsteht, wird am schnellsten durch den Mohnsaft gemindert.

3. Die Diarrhöe muss nach ihren Verhältnissen behandelt werden. Beym Character der Synocha verschwindet sie durchs Aderlassen. Zugleich giebt man schleimige Dinge, und läſst die Salze und Säuren weg. Bey der hitzigen Leberentzündung mit dem Character des Typhus verschwindet sie vom Gebrauch des Quecksilbers, das man in diesem Fall nicht durch den Mund giebt, sondern einreiben läſst. Dabey zieht der Kranke ein Flanellhemd an. Ist sie mit Stumpfheit gepaart, so giebt man das Fallkraut. Entsteht der Durchfall zur Zeit der Crise, ist er Uebertragung, und leert er eine Menge galligter Stoffe mit Erleichterung aus: so muss man ihn zuweilen durch Tamarinden und Weinsteinrahm unterstützen, wenigstens nicht plötzlich stopfen. Ist er zu heftig: so verordnet man eine Kalcherde mit Campher, Muscatnuss oder einem andern Gewürz, oder giebt dies Mittel abwechselnd mit einer Dose Weinsteinrahm.

§. 232.

Eine Eiterung in der Leber ist meistens tödtlich; nur in seltenen Fällen, wenn z. B. der Abscess äuſserlich oder in einen benachbarten Darm sich öffnet, kann ein glücklicher Ausgang gehoffet werden.

Sobald alle Zeichen der Eiterung dasind, und eine vorhandene Anschwellung durch den Gebrauch des Quecksilbers nicht zertheilt wird:

ſo fördert man die Reifung des Abſceſſes durch Breyumſchläge und eine Curmethode, die dem Character der Krankheit angemeſſen iſt.

Dringt der Abſceſs nach auſsen: ſo fördert man dies durch Cataplaſmen und groſse Ventoſen, und öffnet ihn ſo früh als möglich, wenn die Fluctuation kaum zu erkennen iſt. Man iſt deswegen oft genöthiget, die Lanzette tief einzuſtechen. Der Schnitt muſs nicht zu groſs ſeyn, damit er nicht über die Gränzen der Anwachſung hinausgehe. Auch muſs man ſich hüten, nicht etwan einen ausgedehnten Darm, die Gallenblaſe oder den Magen ſtatt eines Leberabſceſſes zu öffnen. Nach der Operation legt ſich der Kranke auf die rechte Seite, damit das Eiter freyen Abfluſs habe. Während der Eiterung verordnet man nach den Umſtänden eine milde und nahrhafte Diät, die China und das isländiſche Moos.

§. 233.

Zur Zeit der Criſe läſst man den Kranken die Arzneyen fortgebrauchen, bey welchen ſich die Leberentzündung entſchieden hat. Gewöhnlich verordnet man ein häufiges Getränk, beſonders wenn ſich in den Ausleerungen viele Galle zeigt. Molken, Tamarinden, Selterwaſſer, wenn die Krankheit Synocha, Selterwaſſer mit Rheinwein, wenn ſie Typhus war.

Zuweilen dauert nach gehobner Leberentzündung eine zu ſtarke Abſonderung der Galle über die Zeit fort. Dann empfiehlt man ein Brechmittel, um durch die Erſchütterung der Leber ihren Ton wieder zu verſchaffen. Nach-

her verordnet man eine Campheremulſion mit einem diaphoretiſchen Regime, und läſst dabey den Kranken reiten. Oft wird auch ein toniſches Mittel erfodert.

Fehlt es dem Kranken an Appetit: ſo iſt meiſtentheils ein bitterer Aufguſs der Columbo, Chamille und der Rinde angezeigt.

Nachdem die Reconvaleſcenz geendigt iſt, hält der Kranke gute Diät, und bewegt ſich fleiſsig zu Pferde und Wagen. Wohnt er an einem ungeſunden Ort, und war ſeine Krankheit bösartig: ſo empfiehlt man ihm eine Reiſe in ein beſſeres Land.

Zuweilen behält der Patient nach überſtandner Krankheit ein ſieches Anſehn und eine gelbe Farbe der Haut zurück, und ſein Schlaf, Appetit, Verdauung und Stuhlgang weichen von der Norm ab. Gewöhnlich leitet man dieſe Zufälle von einer in der Leber zurückgebliebnen Verſtopfung her, und empfiehlt dawider auflöſende Mittel, Molken, die Extracte des Löwenzahns und der Graswurzel, ja gar Laugenſalze und Queckſilber. Allein urſprünglich entſtehn dieſe Uebel von Alienation und Trägheit der Lebenskraft der Leber, die denn freylich endlich Verſtopfung der Gefäſse und Desorganiſationen aller Art in der Leber zum Gefolge haben. Ich zweifle aber daran, daſs dieſe Mittel etwas fruchten; einige derſelben ſchaden, und beſchleunigen die fernere Verderbniſs der Leber und den cachectiſchen Zuſtand des Patienten. Die Natur muſs dieſe Krankheit durch den incitirten Proceſs der Vegetation heben, oder er iſt ganz unheil-

bar, und darf dann nicht gereizt werden. Ich würde eine nahrhafte Diät, eine paſſende Lebensordnung und ein allmälig vermehrtes Reiten vorſchlagen, von welchem ich oft die heilſamſten Würkungen zur Belebung der Vegetation in kranken Eingeweiden wahrgenommen habe.

Formeln der Arzeneyen.

Innere Mittel.

℞. Sulph. aur. Antimon.
Tartar. vitriol.
Conch. praepar. āā drach. dimidiam
M. et div. in IV. part. aequales D. Unzer's Vorſchrift zum Gebrauch des Goldſchwefels in Wechſelfiebern.

℞. Extr. cort. Hippocaſtan. dr. unam
Aquae Cinnam. unc. unam
M. S. Alle drey Stunden ſechzig Tropfen.

℞. Arſenici albi
Salis tartari depur. āā gr. ſexaginta quatuor
Aquae font. deſtill. libr. dimidiam
coque in balneo arenae ad ſolutionem arſenici;
Solutioni refrigeratae adde
Spirit. Lavend. compoſiti unc. dimidiam
Aquae font. deſtill. quantum requiritur ut omnis maſſa efficiat libr. unam.
D. Achtzig Tropfen dieſer Auflöſung enthalten einen halben Gran Arſenik. Fowler läſst auſser dem Anfall, zweymal täglich, Kindern von zwey Jahren zwey Tropfen Erwachſenen zehn bis zwölf Tropfen von derſelben geben.

℞. Myrrh. drach. unam
solve terendo in mortario cum
Aquae alexiteriae simpl. unc. sex cum. semisse
cujuslibet spirituosae dr. sex vel unc. una.
dein adde
Salis absinth. drach. dimidiam
Martis gr. duodecim.
Syrup. simpl. dr. duas.
M. fiat mistura in haustus quatuor distribuenda. Moses Griffith. Samml. a. Ab. f. p. Aerzte, 6 Band S. 580.

℞. Opii puri gr. tria
Sulph. aur. Antim. gr. octo
Camphorae gr. viginti quatuor
Nitri deur. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Opii puri gr. tria.
Mosch. oriental. gr. triginta octo
Sachari alb. dr. unam.
M. div. in octo part. aequales S. Täglich vier Pulver.

℞. Mosch. oriental. dr. duas
Sachar. alb. unc. unam
M. div. in triginta octo part. aequales S. Alle Viertelstunden ein Pulver.

℞. Cort. peruv. opt. unc. unam
digere aquae font. q. s. in vase clauso
Colaturae unc. novem adde
Extr. cort. peruv. dr. duas
Aether. Vitrioli dr. unam
Aquae Cinnam. unc. duas
Syrup. cort. Aurant. unc. unam
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll.

℞. Aether. Vitriol. dr. unam.
Aquae Cinnam. unc. duas
M. S. Alle zwey Stunden, abwechselnd mit dem vorigen, einen Eſslöffelvoll.

℞. Tart. vitriol. ſcrup. octo
Opii puri
rad. Ipecac. āā ſcrup. unum
M. D. Das Dowerſche Pulver, welches auf zehn Gran einen Gran Mohnſaft enthält.

℞. Seri lactis libr. tres
Vini albi generoſi libr. unam
M. S. Weinmolken.

℞. rad. Alth. unc. unam
coque Aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. duodecim adde
Salis ammoniac. depur. dr. duas
Extr. Liquirit. dr. ſex.
M. S. Alle zwey Stunden eine halbe Taſſe voll.

℞. rad. Senegae unc. dimidiam
coque aquae font. q. ſ.
Colaturae unc. ſex adde
Gummi ammon. depur.
Tartari tartariſ. āā dr. unam.
Oxym. ſquill. unc. duas
M. S. Alle Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. Sambuc. unc. unam.
digere aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſex adde
Oxym. ſimpl.
ſquillit. āā unc. unam
Tartar. emet. gr. duo.
M. S. Alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

℞. Flor. benzoes gr. tria
Elaeoſach. Aniſi gr. decem
M. disp. doſ. XII. D. S. Alle Stunden ein Pulver.

℞. Acidi Nitri fumantis drach. unam.
Aquae font. deſtill. libr. duas
M. D. Dieſe Portion wird in vier und zwanzig Stunden nach und nach verzehrt. Man zieht ſie durch eine Glasröhre ein, damit die Zähne nicht ſtumpf werden. Die gewöhnliche Gabe der rauchenden Salpeterſäure in vier und zwanzig Stunden ſind zwey Quenten, die kleinſte eine, und die gröſste vier Quenten. Man hat ſie auch in Bädern anzuwenden empfohlen. Die rauchende Salpeterſäure ſoll kräftiger, aber auch heftiger als die farbenloſe würken.

Aeuſsere Mittel.

℞. Salis Saturni unc. dimidiam
Aceti vini unc. quatuor
Solve et adde
Aquae font. deſtill. libr. duas
M. D. Dies Mittel wird bey Entzündungen mit Semmelkrumen oder mit Compreſſen oder mit verwirrter Charpie aufgelegt.

℞.

℞. Aquae font. destill. libr. unam
Spirit. vini rectificatiss. unc. dimidiam
Extr. Saturni dr. duas
M. D. Das Goulardsche Bleywasser.

℞. Aceti vini
Spirit. vini rectific. āā libr. quatuor
Sachari albi unc. duodecim
Spiritus Vitrioli unc. decem.
M. digere per octo dies in balneo vaporis, filtra et serva ad usus externos.

℞. Flor. Sambuc.
Cham. āā manip. duos
Sem. Coriandr. dr. duas.
C. S. Zu Kräutersäcken.

℞. Herb. Menth. piper.
Monard.
Tanacet. fol. crisp.
Origan.
Majoran.
Thym. āā manip. dimidum
Camphorae rasae dr. duas.
C. M. S. Zu Kräuterküssen.

℞. Axung. porc. recent. unc. unam
Calc. zinci dr. duas.
M. exacte fiat Unguent. D.

℞. Olei Amygd. dulc. unc. dimidiam
Vitelli ovorum Num. unum
Opii puri scrup. dimidium
M. D.

℞. Ung. Populeonis unc. dimidiam.
Opii puri ſcrup. unum.
Camphorae ſcrup. dimidium
M. D.

℞. Herb. Cicut. unc. octo
Hyoſcyam.
Far. Sem. Lini aā unc. quatuor
Lact. vaccin. q. ſ.
coquantur invicem ad conſiſt. cataplaſm. adde
Olei Lini recent. unc. duas
D.

℞. Micae panis ſiliginei unc. octo
Butyri recent. inſulſ. unc. duas
Lact. vaccin. q. ſ.
Coq. ad conſiſt. cataplaſm.
D.

℞. Herb. Salviae unc. unam
coq. Aquae font. q. ſ.
Colatur. unc. ſeptem adde
Alum. crud. ſcrup. duos
D S. Gurgelwaſſer.

℞. Cort. Querc. junior. unc. unam
coq. Aquae font. q. ſ.
Colaturae libr. unius adde
Alum. crud. dr. unam
Spirit. Vin. gallic. unc. duas
D. S. Wie das vorige.

℞. Flor. Sambuc. unc. quatuor
digere aquae font. q. f.
colatur. libr. duarum adde
Spirit. Salis ammon. vinos. unc. unam
Mellis depur. unc. duas
M. S. Wie das vorige.

℞. Aquae Plantag. unc. duas
Salis Saturni ſcrup. unum.
M. S. Zum Gurgeln in der brandigen Bräune. Boucher.

℞. Aquae communis unc. quatuor
Spirit. Vin.
Raphan. ruſtic. āā unc. duas
Mellis Roſar. unc. unam et dimidiam.
M. S. Wie das vorige.

℞. Eſſent. Pimpinellae dr. duas
Oxym. ſquillit. unc. unam.
M. S. Einen Theelöffel voll langſam niederzuſchlucken.

℞. Spirit. Minder. unc. unam
Salis ammon. depur. dr. unam
M. S. Alle Viertelſtunden einen Theelöffel voll zu verſchlucken. Löffler.

Schriftsteller,

die

im zweyten Bande angeführt sind.

Abernetty's (J.) chirurgische und physiologische Versuche, übersetzt von Brandis. Leipzig 1795.

Abhandlungen der Hallischen Naturforschenden Gesellschaft. Dessau und Leipzig 1783. 8.

Acta Medica Hafniensia; Hafniae 1674. Acta societatis medicae Hafniensis. Hafniae 1777.

Adair (J. B. M.) diss. medica de Haemorrhoea petechiali. Edinburgi 1789.

Aikin Observ. on the external use of preparations of lead. London 1771.

Alexander (W.) experimental essays on the external application of Antileptics.

Ejusdem vermiſchte Verſuche und Erfahrungen, a. d. Engl. Leipzig 1773. 8.

Alexander (Disney) treatiſe on the nature and cure of the cynanche trachealis commonly called the croup. 1794.

Armſtrongs Kinderkrankheiten und deren Behandlung, neu bearbeitet von Schäfer. Regensburg 1792.

Aſſalini's Verſuch über die Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems, aus dem Franzöſiſchen. Dresden 1792.

Bagliv (G.) opera omnia medico-practica et anatomica. Antverpiae 1715. 4.

Beddoes (Thom.) medic. Schriften aus dem Engl. Leipzig 1796. 2 Bändchen.

Bell (Benj.) Abhandlung von den Geſchwüren und deren Behandlung. Leipzig 1779.

Bergner (J. C. L.) diſſ. de Haemorrhoea petechiali. Halae 1792.

Bernard ſpecimen inaugurale ſiſtens quaeſtiones medici argumenti. Lugd. Batav. 1796.

Bianchi (Jo. Bapt.) Hiſtoria hepatica ſ. Theoria et praxis omnium morborum hepatis et bilis, ſ. ejusdem viſceris anatome. Turin. 1710.

Bonet (Theoph.) Sepulcretum ſ. anatomia practica ex cadaveribus morbo denatis. Lugd. 1700. fol. Vol. III.

Boſch (H. van den) theoretiſche und practiſche Bemerkungen über das Muſkelvermögen der Haargefäſschen. Münſter und Osnabrück 1786.

Boſch (J. J. van den) hiſtoria conſtitutionis verminoſae, quae annis 1760 — 1761. et initio 1763. per inſulam Overslaque et contiguam Goederoede graſſata fuit, cum perpetuis fere commentariis in praecipuos verminantium morbos. Lugd. Batav. 1769. 8.

Bovell (Joan. Guil.) diſſ. de hepatitide. Edinburgi 1797.

Brandis (J. D.) Verſuch über die Lebenskraft. Hannover 1795. 8.

Broklesby (Rich.) oeconomical and medical obſervations from 1758 to 1763. tending to the improvement of military hoſpitals, Lond. 1764. überſetzt von Selle, Berlin 1772.

Brown (Rich.) diſſ. de pneumonia notha. Edinburgi 1795.

Brügmanns (S. J.) diſſ. de pyogenia, ſive mediis, quibus natura utitur in creando pure; Groningae 1785. 8. überſetzt in den neuen Sammlungen aus-

erleſener Abhandl. für Wundärzte, St. XIII. S. 99. Leipzig 1786.

Cappel (L. C. G.) de pneumonia typhode ſive nervoſa. Gottingae 1799.

Chaptal (J. A.) Elémens de Chymie, T. III. Edit. 3. à Paris 1796.

Cloſſius über die Krankheiten der Knochen. Tübingen 1798.

Commentarien (mediciniſche) von einer Geſellſchaft der Aerzte in Edinburg, aus dem Engl. Altenburg.

Commentarij medici, opera periodica dei Cittadini Brugnatelli e Brera, Pavia anno V. repubblicano.

Commercium litterarium ad rei medicae et ſcientiae naturalis incrementum inſtitutum. Norimbergae 1731.

Darwin (Charles) experiments eſtabilishing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield 1780. 8. Ueberſetzt in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte, 6. B. 2 St. S. 231.

Ettmüller (Dan. Lud.) opera omnia, Lugd. Bat. 1690. fol. Vol. II.

Ficker Beyträge zur Arzneywiſſenſchaft. 1796.

Floyer (John) die Pulsuhr des Arztes. 1707.

Fothergil, account of the sore throat. London 1748.

Ejusdem sämmtl. medic. und philos. Schriften, aus dem Engl. 2 Bände. Altenburg 1785.

Fowler med. rapports of the effects of Arsenic in the cure of ague, remitting fevers and periodic headachs.

Girtanner (C.) Abhandlung über die venerische Krankheit. Göttingen 1797.

Glumm diss. de Chelidonio majori. Duisburg. 1786.

Graingers (Jac.) practische Bemerkungen über die Behandlung der kalten Fieber. Leipzig 1785.

Grants (W.) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, aus dem Engl. Leipzig 1791. 2 Bände.

Grashuis (J.) de generatione puris. Amstelodami 1747.

Grasmeyer (P. F. H.) Abhandlung von dem Eiter und von den Mitteln es von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Göttingen 1790. 8.

Gren (F. A. C.) systematisches Handbuch der gesammten Chemie. Halle 1794. 4 Bände.

Günz diſſ. de cortice ſalicis cortici peruviano ſubſtituendo. 1787.

Haller (A. v.) Elementa Phyſiologiae. Lauſannae 1757.

Hamilton in den Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte 14 B. S. 34.

Hebenſtreit (E. B. G.) Zuſätze zu Benjamin Bells Abhandlung von den Geſchwüren und deren Behandlung. Leipzig 1793.

Heine diſſ. de vaſorum abſorbentium ad rachitidem procreandam potentia. Göttingae 1792.

Home (Ever.) on the properties of pus. London 1789. überſetzt in den auserl. Abh. f. pr. Aerzte B. 12. S. 653.

Hunter (J.) Verſuche über das Blut, die Entzündung und Schuſswunden, aus dem Engl. Leipzig 1797.

Hunter (J.) Geſchichte der Zähne, aus dem Engl. Leipzig 1780.

Huxhami (J.) opera phyſico-medica. Lipſ. 1764.

Janſen diſſ. de pinguedine. Lugd. Batav. 1781.

Jourdain Abhandlung über die chirurgiſchen Krankheiten des Mundes. 2 Theile. Nürnberg 1784.

Keetel (Th. H.) diss. de angina epidemica anni 1769 — 1770. Traiecti ad Rhenum 1773.

Kreissig commentatio de peripneumonia nervosa seu maligna. Lipsiae 1796.

Laghi; Comment. Bonon. T. V.

Maanen (Petr. Jac. van) diss. de absorptione solidorum. Lugd. Batav. 1794.

Magazin (neues) für die Liebhaber der Entomologie v. Füeßly. Zürich und Winterthur.

Mascagni vasorum lymphaticorum historia et ichnographia. Senis 1787.

Memoires pour servir à l'Histoire des Insectes, par M. de Reaumur. Amsterdam 1737.

Michaelis (Chr. Fr.) de angina polyposa sive membranacea. Gottingae 1778. 8.

Morgagni de sedibus et causis morborum per anatomen indagatis Libr. V. - Venet. 1762. T. II. fol.

Murray (J. A.) medicinisch - practische Bibliothek. Göttingen 1771 - 1779. 1 3. Band.

Naturforscher (Der) Halle 1779.

Osiander neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. Göttingen 1797.

Otto (C. C.) de peripneumonia, febris fymptomate. Lipfiae 1797.

Percival Obferv. and exper. on the poifon of lead 1774.

Platner (Ernest.) Suppl. in Jo. Z. Platneri Inftit. chirurgicas.

Pringle appendix of the difeafes of the Army. London 1752.

Reid (Thom.) über die Natur und Heilung der Lungenfucht, aus dem Engl. von Diel. Offenbach am Main 1787.

Reil (J. C.) exercitationum anatomicarum Fafc. primus de ftructura nervorum. Halae 1796.

Richter (A. G.) chirurgifche Bibliothek. Göttingen 1771. 16 Bände.

Ejusdem Anfangsgründe der Wundarzneykunft. Göttingen 1787. 5 Bände.

Rush (Benj.) medicinifche Unterfuchungen und Beobachtungen; aus dem Engl. Leipzig 1792.

Ruffel arcana naturae in morbis glandularum. 1762.

Sachtleben (D. W.) Verfuch einer Medicina clinica oder practifchen Pathologie und Therapie der auszehrenden Krankheiten, für angehende Aerzte. Danzig 1792.

Salmuth diſſ. de diagnoſi puris. Gottingae 1783.

Saſſe (J. G. G.) diſſert. de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Halae 1797.

Sauvages noſologia methodica. Amſtel. 1763.

Scarpa (Anton.) de penitiori oſſium ſtructura commentarius. Lipſiae 1799.

Scheidemantel (F. C. G.) Beyträge zur Arzneykunde, in 2. Abtheil. Leipzig 1797.

Scherfs (J. C. Fr.) vollſtändiger Hausarzt nach dem Engl. des Herrn Smythſon. Leipzig 1783.

Schmuck diſſ. ſiſtens obſervat. medicas de vaſorum ſanguiferorum inflammatione. Heidelb. 1793. 4.

Schraud (Franz) de febribus tentamina duo. Viennae 1791.

Selle Medicina clinica. Berlin 1797. 7 Aufl.

Sennac (Pet.) de recondita febrium intermittentium tum remittentium natura et de earum curatione variis experimentis et obſervationibus illuſtrata. Libr. II. Amſtelod. 1759.

Sims (John) obſervations on epidemic diſorders Lond. 1774. 8. überſ. Hamburg 1775.

Soemmerring (S. Th.) de morbis vaſorum abſorbentium corporis humani. Traiecti ad Moenum 1795.

Stark (J. C.) Handbuch zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten des menſchl. Körpers. Jena 1799.

Stoll (Max.) ratio medendi. Viennae 1777.

Stoll (Max.) rat. medendi. Vindobonae 1772. Vol. V.

Sydenham (Thom.) opera medica. Genevae 1757. T. II.

Tayleur (G.) tentamen medicum de pneumonia. Edinburgi 1795.

Thaer (Albr.) de actione ſyſtematis nervoſi in febribus. Gottingae 1774. 4.

Thomſon (Thom.) medical conſultations on various diſeaſes publiſhed from the letters. London 1773. 8. überſetzt Leipzig 1779.

Torti (Fr.) Therapeutice ſpecialis ad febres perniciofas periodicas. Mutinae 1712.

Triller (D. W.) commentatio de pleuritide ejusque curatione. Francof. 1740. 8.

Unzer (J. A.) der Arzt, eine mediciniſche Wochenſchrift. Hamburg 1770. 8. 6 Bände.

Wachtel (Chriſt.) diſſ. animadverſiones quasdam circa naturam inflammationis continens. Halae 1793.

Wedekind (G.) allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge, in fünf Vorlesungen. Leipzig 1791.

Weidmann (Joh. Pet.) Abhandlung über den Brand der Knochen. Leipzig 1797.

Werlhof (P. G.) observationes de febribus praecipue intermittentibus. Hannover 1732. 4.

Whytts (R.) sämmtliche zur theoretischen Arzneykunde gehörige Schriften. Aus dem Engl. Berlin und Stralf. 1790.

Wichmann (Joh. Ernst) Ideen zur Diagnostik. Hannover 1794. 2. Bände.

Wienhold diss. de inflammationibus occultis. Gottingae 1772.

Druckfehler.

Seite 96. letzte Zeile ſtatt: gelbe Auge; nunruhiges
lies gelbe Augen; unruhiger

S. 216. Z. 14. ſt: Häute l. Härte.

SOME TIGHT
GUTTERS